Miliutin

Geschichte
des
Krieges Rußlands mit Frankreich
unter der Regierung
Kaiser Paul's I.
im Jahre 1799.

Verfaßt auf Allerhöchsten Befehl Seiner Majestät des Kaisers
Nikolaus I.

Fünfter Band.

Siebenter und achter Theil
von
Oberst Miliutin.

Nach dem russischen Originale in's Deutsche übertragen
von
Chr. Schmitt,
Lieutenant im k. bayr. 2. Inf.-Regt. Kronprinz.

München 1858.
Eigenthum des Uebersetzers.

In Commission der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung.

Druck von Joh. Deschler in der Münchener Vorstadt Au.

Siebenter Theil.

Inhalt des siebenten Theiles.

(Ein genaues Inhaltsverzeichniß sämmtlicher Kapitel befindet sich am Ende des Bandes.)

Kapitel LXVII.

Expedition gegen Holland.

Zustand und Streitkräfte der batavischen Republik. Vertheidigungsmaßregeln des Generals Brune. Vorbereitungen der verbündeten Truppen zur Landung in Holland. Wahl des Landungspunktes. Eigenthümlichkeiten des Kriegsschauplatzes. Die Oberbefehlshaber der verbündeten Truppen.

Während die unglücklichen Ereignisse in der Schweiz den allgemeinen Plan der Verbündeten zerstörten, nahm auch ein anderes Unternehmen, die Landung in Holland, einen gleich ungünstigen Ausgang.

Von den verbündeten Staaten hatten die beiden Seemächte, Rußland und Großbritanien, den Entschluß gefaßt, Holland mit vereinten Kräften der Gewalt der Franzosen zu entreißen und diesen reichen Handelsstaat wieder der Regierung des Statthalters zu unterstellen. Die Verbündeten beabsichtigten, ungefähr 48,000 Mann Landtruppen an den Küsten Hollands auszuschiffen und glaubten mit Zuversicht, daß bei deren Erscheinen die zahlreichen Anhänger des Hauses Oranien die Waffen gegen die Franzosen erheben würden; sie hofften sogar, daß der größte Theil der batavischen Armee und der Flotte zu den Verbündeten übergehen werde. Das englische Ministerium, welches sich auf die Nachrichten seiner Agenten verließ und wirklich eine große Anzahl geheimer An=

hänger in Holland besaß, glaubte die batavische Republik durch deren eigene Kräfte stürzen zu können.

Die Lage der Dinge in Holland berechtigte theilweise die Verbündeten zu solchen Hoffnungen. Das batavische Direktorium, ein gefügiges Werkzeug der französischen Regierung, war im Gefühle seiner Schwäche mehr um die Rettung der Republik vor ihren inneren Gegnern, als um die Vertheidigung derselben gegen äußere Feinde besorgt. Obgleich die Absichten Englands und Rußlands bezüglich Hollands längst aufgehört hatten, ein Geheimniß zu sein und zum Gegenstande der öffentlichen Besprechung und der Zeitungen geworden waren, so ergriff das batavische Direktorium dennoch keine Vertheidigungsmaßregeln für den Fall einer wirklichen Landung. Erst als sich die verbündeten Geschwader bereits den holländischen Küsten näherten, begann man die batavische Armee auf Feldfuß zu setzen, Konskribirte auszuheben, eine Volksbewaffnung zu organisiren, die Depots mit Vorräthen zu füllen und die Artillerie und den Train mit den nöthigen Pferden zu versehen. Alles ging unter dem Einflusse und der Leitung des Generals Brune mit ungewöhnlicher Schnelligkeit vor sich.

Dieser General hatte in Holland anfänglich nur die französischen Truppen befehligt; seit dem Monat Juli waren ihm jedoch nach einem besonderen zwischen den beiden Republiken abgeschlossenen Vertrage auch die batavischen Truppen unterstellt. Wie der größte Theil der damaligen französischen Generale war auch Brune durch die Ereignisse des Jahres 1792 unerwartet zur militärischen Laufbahn berufen worden. In einem einzigen Feldzuge rückte er direkt vom gemeinen Soldaten zum Obersten vor, wurde bereits im folgenden Jahre zum General ernannt und mit der Formation der Nordarmee beauftragt. Im Jahre 1796 hatte er Gelegenheit, die Aufmerksamkeit Bonaparte's auf sich zu ziehen und nun stand ihm der Weg zu den höchsten militärischen Graden offen: im Jahre 1797 zum Divisionsgeneral befördert, war Brune während des folgenden Jahres anfänglich Höchstkommandirender in der Schweiz, später in Oberitalien. Sein thätiger Antheil an der Umwälzung, welche das fran-

zösische Direktorium mit der helvetischen Eidgenossenschaft vorgenommen, war das Hauptverdienst Brune's in den Augen der Republikaner; in Italien jedoch rief er durch seine Maßnahmen in der cisalpinischen Republik eine solche Unzufriedenheit und eine solche Aufregung hervor, daß das französische Direktorium bei all seiner Nachsicht sich gezwungen sah, ihn nach Holland zu versetzen, wo wir denselben gleich beim Beginne des Jahres 1799 finden. Auf diese Weise hatte der französische Oberbefehlshaber in der batavischen Republik bisher noch nichts Bedeutendes während seiner eigentlichen militärischen Laufbahn geleistet und erschien hier so zu sagen zum ersten Male als Heerführer. Brune galt für einen Mann von festem Charakter und großer Geistesgegenwart in schwierigen Verhältnissen; er verstand mit den Soldaten umzugehen und auf dieselben einzuwirken und war in allen seinen Unternehmungen beständig vom Glücke begleitet. Doch konnte man denselben seiner Uneigennützigkeit wegen nicht besonders rühmen und Bonaparte selbst bezeichnete ihn in der Folge als einen gewissenlosen Plünderer.

Die Ernennung Brune's zum Oberbefehlshaber sämmtlicher Truppen in Holland verletzte die holländischen Generale. Der älteste derselben, Dändels, welcher bisher das Oberkommando über die batavische Armee geführt hatte, war ein sehr tapferer und energischer Mann und that sich durch ungewöhnliche Kaltblütigkeit in der Schlacht hervor. Bei Ergreifung umfassender militärischer Maßregeln zeichnete er sich jedoch weder durch Geschicklichkeit, noch durch tiefe Einsicht aus; zudem war er im Umgange äußerst rauh und verletzend. Er verbarg seinen Unwillen gegen Brune nicht, welcher seinerseits kein Vertrauen zu Dändels hatte und alle seine Handlungen mit Argwohn betrachtete. Auf diese Weise konnte zwischen den beiden Generalen nicht nur keine Eintracht bestehen, sondern es kam sogar häufig zu offenen Streitigkeiten.

Im Allgemeinen flößten weder die batavischen Landtruppen noch die Flotte dem französischen Oberfeldherrn großes Vertrauen ein; es herrschte unter denselben weder Disciplin, noch militärische Ordnung; sie besaßen nicht jenen republikanischen Geist, welcher damals in den

französischen Truppen keineswegs erkaltet war. Wenn jedoch die batavische Republik sich nicht allzusehr auf ihre Armee und insbesondere auf ihre Flotte verlassen konnte, so lag wohl der Grund eben so sehr in der aufrichtigen Anhänglichkeit der Holländer an das Haus Oranien, als in deren Unzufriedenheit und deren Haß gegen die Franzosen.

Der größte Theil der batavischen Flotte lag im Hafen von Texel unter dem Kommando des Admirals Story, und war, wie bereits bekannt, seit lange schon von den verbündeten Geschwadern Dunkan's und Makaroff's blokirt. Einige batavische Schiffe waren in Hellevoetsluis eingeschlossen[1]. Das Landheer bestand aus 20,000 Mann batavischen und 14,000 Mann französischen Truppen; als Verstärkung derselben erwartete man noch bedeutende Streitkräfte aus den nordöstlichen französischen Departements, ohne Einschluß eines 10,000 Mann starken Korps, welches man in Belgien zur Aufrechthaltung der inneren Ruhe dieses Landes konzentrirte.

So lange es nicht kund geworden, gegen welchen Theil von Holland die Verbündeten ihre Unternehmungen richten würden, hatte General Brune seine Streitkräfte über die ganze Republik vertheilt. Sämmtliche französischen Truppen ($22^1/_2$ Bataillone und 13 Eskadrons) standen in den südwestlichen Provinzen — in Zeeland und Brabant; die batavischen Truppen waren in zwei Divisionen eingetheilt: die eine, 10,500 Mann stark (14 Bataillone und 10 Eskadrons) stand unter dem Kommando des Generals Dändels in dem eigentlichen Holland, die andere, unter General Dumonceau, in einer Stärke von 6000 Mann (8 Bataillone, 6 Eskadrons) in den nordöstlichen Provinzen — in Friesland, Grönigen, Drenthe und Overyssel. Die übrigen batavischen Truppen hielten die größeren Städte und die Festungen besetzt *). Der französische Oberbefehlshaber, welcher die früheren Absichten des Londoner Kabinets kannte, bereitete sich vorzugsweise auf die Vertheidigung der Insel Wal-

*) Die Zusammensetzung und die Effektivstärke der französischen und batavischen Truppen ist in Beil. Nr. 2 angegeben.

cheren, so wie der Mündungen der Maas, der Schelde und des Rheins vor, zu deren Deckung man eine Flotille von Kanonenbooten erbaute. Anderseits hatte die batavische Division Dumonceau's die Bestimmung, die festländische Grenze der Republik gegen Deutschland hin zu decken, um einen möglichen Versuch des Prinzen von Oranien zu vereiteln, welcher sich damals in Lingen befand, dort ganz offen die Offiziere der früheren holländischen Armee um sich sammelte, Proklamationen an die Holländer in Umlauf setzte und dieselben unter seine Fahne rief, um in Holland die frühere rechtmäßige Regierung wieder herzustellen.

Die Plane der Verbündeten, ihre Absichten und selbst ihre Vorbereitungen zu der vorgeschlagenen geheimen Expedition wurden gehörigen Orts bereits genau dargestellt *). Der Leser wird sich erinnern, daß zu dieser Unternehmung 30,000 Mann englische und 17,000 Mann russische Truppen bestimmt wurden. Die ersteren sammelten sich allmälig in den südöstlichen Häfen Englands Margate und Deal, so daß die erste Division unter Generallieutenant Ralph Abercromby in einer Stärke von 12,000 Mann bereits am 2. (13.) August unter Bedeckung des Geschwaders des Viceadmirals Mitchel absegelte. Das russische Korps des Generallieutenants Hermann war in zwei Divisionen eingetheilt, schiffte sich in Reval ein, segelte durch den Sund nach Yarmouth, von wo aus man es nach demjenigen Punkte Holland's, welcher durch die erste englische Division besetzt werde, abzusenden beschloß.

Trotz der Schnelligkeit, womit die Truppen und die Flotte ausgerüstet wurden, ging die erste russische Division (Generalmajor Essen), welche sich auf dem russischen Geschwader des Viceadmirals Tschitschagoff eingeschifft hatte, doch erst am 20. (31.) Juli zu Reval unter Segel, während die zweite (Generallieutenant Scherebzoff) erst am 6. (17.) August auf englischen Schiffen abfuhr. Beide Transporte wurden überdieß noch durch widrige Winde

---

*) Thl. V, Kap. LI.

und heftige Stürme im baltischen Meere aufgehalten und erreichten den Sund erst am 8. (19.) und 20. (31.) August. Nachdem dieselben sich einige Tage vor Helsingör aufgehalten, um frischen Proviant und Wasser einzunehmen, setzten sie ihre Fahrt am 17. (28.) und 27. August (7. September) fort[3].

Das Londoner Kabinet, welches die späte Jahreszeit fürchtete, und die günstigen Umstände zu benützen wünschte, konnte in seiner Ungeduld weder die Ankunft des russischen Korps, noch die Vereinigung aller zur Expedition bestimmten englischen Truppen erwarten. Es wurde bereits oben bemerkt, daß das englische Ministerium seine vorzüglichsten Hoffnungen auf die Sympathien des holländischen Volkes für den Statthalter und sogar auf die Mitwirkung der batavischen Armee selbst setzte. Dieß war wohl der Grund, warum das Londoner Kabinet sich beeilte, die 12,000 Mann starke Division des Generals Abercromby voraus abgehen zu lassen und nicht die geringste Besorgniß hegte, diese einzelne Abtheilung der Gefahr einer Niederlage auszusetzen.

Bezüglich der Wahl des Landungspunktes hatte die englische Regierung ihre Absichten in das tiefste Geheimniß gehüllt und dieselben nicht einmal dem verbündeten Kabinete mitgetheilt, unter dem Vorwande, daß die Wahl des Punktes erst von den weiteren Umständen angedeutet werden könne und von diesen allein abhängen müsse. Während der ganzen Zeit, in welcher man die Truppen und Transportfahrzeuge sammelte, ja sogar bis zum Momente ihrer Abfahrt, hatte man alle in den englischen Häfen befindlichen Schiffe ohne Ausnahme mit Embargo belegt, damit auch nicht ein einziges derselben auf dem Kontinente den Punkt, von welchem die Expedition ausging, verrathen könne. Vice-Admiral Mitchel und General Abercromby durften vorläufig auch nicht die geringsten Nachrichten über die örtliche Beschaffenheit der holländischen Küsten einziehen und erhielten beide den Befehl, kundige Lootsen mit sich zu nehmen, dieselben aber erst auf offener See zu befragen, um dort nach eigener näherer Anschauung den zur Landung tauglichsten Punkt endgiltig zu bestimmen.

Doch läßt sich schwer glauben, daß die eigentliche Entscheidung einer so wichtigen Frage dem Uebereinkommen des Viceadmirals Mitchel und des Generals Abercromby allein überlassen wurde. Möglicher Weise wurde ihnen die Wahl des Punktes in taktischer Beziehung überlassen, d. h. innerhalb einer gegebenen bestimmten Strecke, deren Endpunkte nach aller Wahrscheinlichkeit früher schon von der Regierung festgesetzt wurden. Seit das Londoner Kabinet in seinen offiziellen Depeschen die früheren Vorschläge bezüglich der Inseln Walcheren und Goeree *) zurückgenommen hatte, waren seine Absichten höchst wahrscheinlich auf Nordholland gerichtet. Die Landung an dieser Provinz bot insbesondere von dem Gesichtspunkte des Londoner Kabinets aus viele Vortheile: von hier aus konnte man am schnellsten nach Amsterdam, dem Herzen von ganz Holland, dem Mittelpunkte seines Handels und dem Hauptstapelplatze seiner Reichthümer gelangen; die Wegnahme Amsterdam's berechtigte zu der Hoffnung, binnen kurzem die ganze batavische Republik zu stürzen. Zudem befanden sich in Nordholland gar keine Festungen, während dieselben in den übrigen Provinzen in großer Anzahl vorhanden waren. Von der größten Wichtigkeit für England war jedoch der Umstand, daß dasselbe durch eine Landung an dem nördlichen Endpunkte Hollands, bei Helder, seinen Hauptzweck — sich der batavischen Flotte zu bemächtigen, am sichersten erreichen konnte.

Nordholland ist eines der durchschnittensten Länder Europa's: längs der Küsten der Nordsee erstrecken sich die Dünen, 20 bis 30 Ellen hohe Sandhügel, welche an einigen Stellen mit Gras bewachsen, an andern völlig nackt sind; in den Vertiefungen zwischen diesen Hügeln aufgehäuften Sandes dehnen sich Moräste in weitem Umfange aus. Dieser erhöhte Strich Landes besitzt an manchen Stellen eine Breite von mehr als einer halben Meile, an andern von nur einigen hundert Klaftern. Der ganze übrige Flächenraum Nordhollands von den Dünen bis an die Küsten der Zuidersee ist so flach, daß derselbe kaum durch künstlich angelegte Dämme gegen die Ueber-

*) Thl. V. Kap. LI.

schwemmungen des Meeres geschützt wird. Unzählige Dämme und Kanäle, welche sich in verschiedenen Richtungen durchkreuzen, theilen das Land in eine Menge kleiner Abschnitte, welche man Polder nennt. Das Wasser, welches sich in diesen Vertiefungen ansammelt, wird durch Windmühlen herausgepumpt, und dann in die Kanäle abgeleitet. Diese niedrige Fläche, bald trocken, bald von Wasser überschwemmt, besteht größtentheils aus nassen Wiesen, welche während des Herbstes und nach lange andauerndem Regen immer sumpfig sind. Die Beschädigung einiger Schleußen kann das ganze Land unter Wasser setzen. Die volkreichen, reinlichen und regelmäßig gebauten Dörfer ziehen sich größtentheils in gerader Linie längs der Dämme und Kanäle hin. Nur an den östlichen Ausläufen der Dünen liegen die Dörfer malerisch zwischen Gärten, Zäunen und selbst kleinen Gehölzen zerstreut; auf der übrigen Fläche des Landes befinden sich nirgends Waldungen. Im Allgemeinen ist das Klima hier ungewöhnlich rauh und der Herbst regnerisch; die Kälte tritt sehr früh ein und sind die zahllosen Kanäle während des Winters mit Eis bedeckt.

So war das Kriegstheater beschaffen, auf welchem die verbündeten Truppen zu operiren hatten. In allen Beziehungen bietet ein ähnliches Terrain dem Vertheidiger große Vortheile, sobald derselbe bei Zeiten alle Straßen sperren, Ueberschwemmungen herbeiführen, Batterien errichten, sowie auf den Kanälen Kanonenboote erbauen und alle Bedürfnisse zu Wasser herbeischaffen kann. Der Angreifende vermag sich dagegen nur zwischen schmalen Engnissen vorwärts zu bewegen, nur mit Infanterie zu agiren und kann selten von der Artillerie, noch weniger aber von der Kavallerie Gebrauch machen. Trotz der starken Bevölkerung besitzt dieses meist Industrie und Handel treibende Land wenig eigene Mittel zur Verpflegung einer Armee, während die Zufuhr von Vorräthen zur See, besonders bei vorgerückter Herbstzeit, wo auf der Nordsee anhaltende Winde und Stürme vorherrschend sind, äußerst unsicher ist.

Die Expedition, welche die Verbündeten gegen die Küste Hollands beschlossen hatten, versprach, nach den umfassenden Vorbereitungen und Mitteln zu urtheilen, scheinbar die wichtigsten Resultate.

England scheute für das Gelingen des Unternehmens keine Opfer. In den an den südöstlichen Küsten des Königreichs gelegenen Seestädten wurde mit rastloser Thätigkeit gearbeitet; die ganze Aufmerksamkeit der Regierung war fast ausschließlich auf die Vorbereitungen zur Expedition gerichtet. Der Prinz von Wales selbst, ein großer Theil des Ministeriums und andere hohe Beamte Großbritaniens verließen London, um sich nach den Sammelplätzen der Truppen und der Geschwader zu begeben. In dem ganzen britischen Volke herrschte eine solche rege Theilnahme für diese Expedition, daß ganze Schaaren Neugieriger den Seestädten zueilten, um den Gang der Expedition in der Nähe zu beobachten.

Ehe wir jedoch den verbündeten Truppen nach Hollaud folgen, müssen wir uns etwas mit der Persönlichkeit der Generale bekannt machen, welchen die verbündeten Monarchen den Oberbefehl in der bevorstehenden schwierigen Expedition anvertraut hatten.

Der Oberbefehlshaber selbst, Herzog von York, der zweitgeborne Sohn des Königs Georg **III.**, stand damals in einem Alter von 36 Jahren. Schon in seiner Jugend war Herzog Friedrich nach Berlin gegangen und war dort so von der militärischen Ausbildung der preußischen Truppen eingenommen und so von dem Kriegsruhme Friedrichs des Großen hingerissen worden, daß er sich entschloß, nach der Rückkunft in sein Vaterland sich ganz der Bildung der britischen Armee nach preußischem Muster zu widmen. Der Herzog gab sich in der That mit ganzer Seele diesem Ziele hin; es hatte sich deßhalb seit dieser Zeit in England die Meinung geltend gemacht, daß er für das Kriegshandwerk geboren sei und wurde derselbe plötzlich im Jahre **1793** zum Oberkommandirenden der englischen Armee in den Niederlanden ernannt. Die Unglücksfälle der Engländer in den Jahren **1793** und **1794** entsprachen jedoch nicht den allgemeinen Erwartungen und schienen den Herzog selbst von seinem Wahne zurückbringen zu müssen; dennoch erhielt derselbe bei seiner Rückkehr nach England den Titel eines Feldmarschalls und wurde zum Höchstkommandirenden sämmtlicher britischer Landtruppen ernannt. Mit dem früheren Eifer fuhr derselbe fort, sich mit der Ausbildung der Ar-

mee zu beschäftigen, welche in der That in taktischer wie in administrativer Beziehung damals großer Verbesserungen bedurfte. Der Herzog hätte sich dadurch um sein Vaterland ein großes Verdienst erwerben können, wenn er unglücklicher Weise durch die nachtheiligen Schwächen seines Privatlebens nicht zu häufig von seiner nützlichen Thätigkeit abgezogen worden wäre.

Als die nächsten Untergenerale und als Kommandanten der drei englischen Divisionen wurden dem Herzoge die Generale Ralph Abercromby, Pulteney und Dundas bestimmt. Sämmtliche drei waren alte, gediente Generale und Männer von gereifter Erfahrung. Ihre Rathschläge übten einen starken Einfluß auf den Herzog von York, welcher es für seine Pflicht hielt, dieselben bei allen wichtigen oder zweifelhaften Fällen zu Rathe zu ziehen. Doch hatte auch nicht ein einziger von ihnen während seiner langjährigen militärischen Laufbahn Gelegenheit gehabt, Beweise seiner militärischen Talente zu geben; keiner derselben konnte sich errungener Vortheile oder des Glückes im Felde rühmen. Sir Ralph Abercromby, welcher zuerst an den Küsten Hollands landen sollte, hatte während seiner ganzen vierzigjährigen Dienstzeit nur an den Feldzügen von 1793 und 1794 in den Niederlanden Theil genommen; doch hatten diese Feldzüge weder den Truppen noch den englischen Generalen besonderen Ruhm gebracht; sie konnten dort ihre militärischen Fähigkeiten weder zeigen, noch entwickeln.

Der Oberbefehl über die russischen Truppen, welche nach Holland abgesendet wurden, war, wie bereits bekannt, dem General-Lieutenant Hermann anvertraut worden — einem Ausländer von Geburt, welcher jedoch von dem ersten Offiziersgrade an in Rußland gedient hatte. Während einer dreißigjährigen Dienstzeit hatte sich derselbe in verschiedener Weise durch seine Thätigkeit ausgezeichnet. Schon als Lieutenant im Generalstabe verwendet, hatte Hermann Gelegenheit gehabt, in dem Türkenkriege von 1770 und 1771 Proben seiner militärischen Kenntnisse und seines Eifers abzulegen; in der Folge wurde er mit verschiedenen Aufträgen in Polen, an der schwedischen Grenze, in Orenburg, an der persischen Grenze, am Don und im Kaukasus betraut; er beschäftigte sich dort mit Herstell-

ung von Karten, mit militärischen Untersuchungen und der Anlegung der kaukasischen Linie; später erbaute er Cherson und wurde im Jahre 1783 mit dem Range eines Obersten zum Kommandanten des Wladimir'schen Infanterieregiments ernannt. In dieser Stellung wirkte er einige Jahre im Kaukasus (1783—1790), wo er zum Generalmajor befördert wurde (1790) und während der Abwesenheit des Generals Bibikoff die kaukasische Linie interimistisch kommandirte. Für eine der Schlachten gegen die Türken jenseits des Kuban erhielt Hermann den St. Georgsorden 2. Klasse. Nachdem er im Jahre 1791 dieses Land verlassen, befand er sich einige Zeit lang auf der baltischen Ruderflotte, wurde im Jahre 1792 zum General-Quartiermeister der Armee in Lithauen ernannt und kommandirte den rechten Flügel dieser Armee, sowie ein getrenntes Korps in Polen (1794). Im Jahre 1797 zum Generallieutenant befördert, wurde Hermann zum Chef des Schlüsselburg'schen Musketierregiments, im folgenden Jahre zum Generalquartiermeister aller Armeen ernannt und zur Untersuchung der Küsten des schwarzen Meeres abgesendet, um Vertheidigungsmaßregeln gegen mögliche feindliche Versuche von Seite der französischen Flotte zu treffen. Hermann war in der russischen Armee als ein gelehrter General und als ein Kenner seines Faches bekannt. Kaiser Paul selbst achtete ihn als einen zuverlässigen und dem Dienste nützlichen Mann. Im Beginne des Jahres 1799, als Hermann bereits das dem Könige von Neapel bestimmte Hilfskorps kommandirte, beauftragte ihn der Kaiser nach erfolgter Vereinigung mit dem Korps Rosenberg's, diesem General durch seine Rathschläge hilfreich zur Seite zu stehen und nöthigen Falls selbst den Oberbefehl über die beiden russischen Korps zu übernehmen [4]: so günstig war die Meinung des Kaisers von der militärischen Tüchtigkeit Hermann's. Wir erinnern noch, daß Kaiser Paul, als er Suworoff nach Italien absendete, Hermann sogar den Auftrag ertheilte, auf die Operationen des alten Feldmarschalls Acht zu haben, um nöthigen Falls „die Ausbrüche seines feurigen Charakters zu mäßigen *).“

*) S. Thl. I, Kap. XIII.

Kapitel LXVIII.

Landung der Verbündeten in Holland.

2. (13.) August — 7. (18.) September.

Ankunft der englischen Division Abercromby's an den Küsten von Holland. Landung derselben bei Helder. Uebergabe der batavischen Flotte. Rückzug der batavischen Truppen nach Alkmaar. Stellung der Verbündeten an der Zype (Seipe). Unglücklicher Angriff der republikanischen Armee. Ankunft der Russen.

Die englische Division des Generals Abercromby*) segelte, wie
2./13. Aug. dem Leser bereits bekannt, am 2. (13.) August auf 180 Transportschiffen unter Eskorte des Geschwaders des Viceadmirals Mitchel von der britischen Küste ab**). Während der Ueberfahrt wurden einige Fregatten und leichte Fahrzeuge gegen die Insel Walcheren und die Mündung der Maas detachirt, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzulenken. Den Kreuzern wurde der Befehl ertheilt, alle ihnen begegnenden Schiffe, welche bei ihrer Landung über die Richtung der englischen Flotte Nachricht geben könnten, aufzugreifen.

---

*) Die Division bestand aus 16 Bataillonen und 1 Esk. Dragoner, in einer Stärke von 12,000 Mann. Der Stand derselben ist in Beil. Nr. 5 angegeben.

**) Das Geschwader Mitchel's bestand aus 4 Linienschiffen, 7 Fregatten und 25 leichten Fahrzeugen. (Beil. Nr. 6.)

Während der ersten beiden Tage förderte das Wetter die Fahrt des Transportes, welcher in großer Ordnung geraden Weges auf Texel zusteuerte, ungemein; am 4. (15.) erhob sich jedoch plötzlich 4./15. Aug.
ein starker Südwestwind; ein heftiger Sturm, welcher 3 Tage und 3 Nächte ununterbrochen fortdauerte, zerstreute alle Schiffe, so daß Admiral Mitchel und General Abercromby bereits an dem Erfolge der Expedition verzweifelten und an ihre Rückkehr nach England dachten. Auch die zweite verbündete Flotte der Admirale Duncan und Makaroff *) wurde von demselben Sturme gezwungen, die Blokade von Texel aufzuheben und sich von der Küste Hollands zu entfernen.

Am 8. (19.) begann sich der Sturm zu legen; der Himmel wurde 8./19. Aug.
heiter und beide verbündeten Flotten kamen zum allgemeinen Staunen zu gleicher Zeit wieder in Vorschein; die zerstreuten Schiffe hatten sich allmälig wieder gesammelt, nicht ein einziges derselben hatte starke Beschädigungen erlitten. Viceadmiral Duncan übernahm das Oberkommando über die vereinigten Geschwader, ordnete sie und segelte mit 9./20. Aug.
denselben von neuem gegen Texel. Bei einem günstigen Nordwestwind ging die Fahrt der Geschwader so schnell von Statten, daß dieselben am Morgen des 10. (21.) bereits im Angesichte der Küste sich befanden und 10./21. Aug.
beilegten, um die Ankunft der Transportschiffe mit den Truppen zu erwarten. Lord Duncan sendete einen Parlamentär an den Admiral der batavischen Flotte und den Kommandanten von Helder mit der schriftlichen Aufforderung ab, freiwillig die Partei ihres rechtmäßigen Herrschers zu ergreifen und sich mit den verbündeten Streitkräften zu vereinigen [8]. In Erwartung einer Antwort traf der englische Admiral alle Anordnungen, um die Truppen am folgenden Tage auszuschiffen und die batavische Flotte nöthigenfalls anzugreifen. Gegen Abend näherte sich das ganze Geschwader noch mehr der Küste und warf Anker. Ein stilles, fast windloses Wetter versprach einen glücklichen Erfolg. Die Equipagen, sowie die Truppen brachten die ganze

*) Das russische Geschwader bestand aus 7 Linienschiffen, 2 Fregatten und 1 Kutter; das englische — aus 10 Linienschiffen. (S. Beil. Nr. 7.)

Nacht ohne Schlaf zu und sahen dem bevorstehenden Kampfe mit Ungeduld entgegen.

11./22. Aug. Als es zu tagen begann, lichtete das Geschwader, sowie die Transportschiffe auf ein gegebenes Signal die Anker und näherten sich in der Richtung zwischen Kamperduin und Huisduin der Küste. Admiral Mitchel segelte mit 10 Linienschiffen (worunter 2 russische) [9] gegen die batavische Flotte. Morgens 8 Uhr, als die Schiffe der Küste fast ganz nahe waren, schlug der Wind plötzlich um; der Himmel hüllte sich in düstre Wolken ein und es erhob sich ein solch dichter Nebel, daß selbst die nächsten Schiffe sich nicht zu sehen vermochten. Der ganze Transport mußte halten und Anker werfen; bald wurde der Wind in dem Grade heftig und erregte einen solchen Sturm, daß viele Schiffe selbst von zwei Ankern losgerissen wurden. Admiral Duncan fand es für nothwendig, sich neuerdings von der Küste zu entfernen und die ganze englische Flotte verschwand wieder auf der hohen See.

Das stürmische Wetter, welches wiederum mehrere Tage nach einander währte, ließ auch nicht im entferntesten an eine Landung denken. Unterdessen kehrten die abgesendeten Parlamentäre mit der schrift-
12./23. Aug. lichen Antwort des Admirals Story zurück, worin derselbe andeutete, daß er seine Pflicht kenne und daß er die ihm zugesendeten Briefe des englischen Admirals der batavischen Regierung überschickt habe. Doch war es den Parlamentären gelungen, einem der batavischen Offiziere heimlich die Proklamationen des Prinzen von Oranien und Lord Duncan's, welche in englischer und holländischer Sprache verfaßt waren, einzuhändigen. Bald waren diese Proklamationen auf der ganzen Flotte verbreitet; die batavische Regierung, welche hievon Kenntniß erhielt, beschuldigte in der Folge den englischen Admiral der Verletzung des Völkerrechts und setzte denselben in Kenntniß, daß künftig jeder, welcher mit ähnlichen Proklamationen erscheinen würde, als Kriegsgefangener behandelt werde.

Den Parlamentären, welche Lord Duncan abgesendet hatte, war es auch geglückt, von der Stellung der feindlichen Truppen Kenntniß zu erhalten. Die Division des Generals Daendels lag damals in

der Umgegend von Alkmaar und Haarlem in Quartieren; ein Theil derselben befand sich sogar im Haag. Nur drei Bataillone hielten die Batterien bei Helder besetzt. Wäre der erste Versuch der Engländer durch die Veränderung des Wetters nicht unerwartet vereitelt worden, so hätten die gelandeten Truppen fast keinen Widerstand von Seite des Feindes gefunden und kühn gegen das Innere Nordhollands vordringen können, da ihnen nur die einzige 10,000 Mann starke Division Daendels gegenüberstand.

Der erste unglückliche Versuch der Engländer enthüllte jedoch ihre Absichten und gab dem Feinde Zeit, seine Truppen an den bedrohten Punkt heranzuziehen. Am 11. (22.) gab General Brune, nachdem er von dem Erscheinen der Engländer vor Helder Kenntniß erhalten, Daendels den Befehl, seine ganze Division zur Vertheidigung der Küste von Nordholland zu konzentriren; die zweite batavische Division des Generals Dumonceau hatte ebenfalls in aller Eile dorthin aufzubrechen. Am 14. (25.) hatte fast die ganze Division Daendels längs der Küste von Helder bis Bergen Stellung genommen und nur in Alkmaar und Haarlem Besatzungen zurückgelassen. Das Hauptquartier wurde nach Schagerbrug verlegt [10]. 14./25. Aug.

Die englischen Truppen, durch den langen Aufenthalt auf den Schiffen während eines stürmischen Wetters äußerst erschöpft, begannen außerdem noch an Nahrungsmitteln und frischem Wasser Mangel zu leiden. Am 15. (26.) legte sich endlich der Wind. Abercromby und Duncan konnten die Ausführung des Unternehmens nicht länger aufschieben und beschlossen, obgleich sie nicht zweifelten, daß ihr erster mißlungener Versuch dem Feinde zur Ergreifung von Vertheidigungsmaßregeln Zeit verschafft habe, nach gegenseitiger Uebereinstimmung, einen zweiten Landungsversuch an dem früheren Punkte, zwischen Helder und dem Dorfe Groet-Keeten zu wagen. 15./26. Aug.

Dieser Punkt war in der That der vortheilhafteste für eine Landung; die äußerste Spitze Nordhollands, von der Insel Texel durch die Meerenge Mars-Diep getrennt, ist eine schmale Landzunge, deren westliche Seite aus Sanddünen, deren östliche aus einem niedern, sumpfigen und größtentheils von Seewasser überschwemmten

Boden besteht. Auf dieser schmalen Landzunge bedeutende Streitkräfte zu sammeln, wäre für den Vertheidiger, selbst wenn er den von dem Gegner für seine Landung gewählten Punkt genau gekannt hätte, immerhin gefährlich gewesen. Auf der andern Seite konnten die ausgeschifften Truppen durch die Besetzung dieses schmalen Streifen Landes ihre Verbindung mit der Flotte bequem sichern und die Landung der übrigen Truppen decken. Obgleich an der äußersten nördlichen Spitze der Landzunge, bei Helder, starke Batterien errichtet und diese mit zahlreicher Artillerie besetzt waren, so waren diese Befestigungen eigentlich nur zur Bestreichung des Fahrwassers von Mars-Diep bestimmt und konnten von den gelandeten Truppen leicht von rückwärts genommen werden.

Am 15. (26.) Abends näherte sich die verbündete Flotte Helder von neuem und stellte sich in mehreren Treffen auf: im ersten befanden sich sämmtliche Bombardierkutter und andere nicht tief gehende Fahrzeuge, welche sich der Küste möglichst näherten, und nachdem sie den Feind durch ein heftiges Feuer von derselben vertrieben hatten, Anker warfen. In zweiter Linie nahmen die Fregatten und Schaluppen Stellung, hinter diesen sämmtliche Transportschiffe in einer Entfernung von ungefähr zwei italienischen Meilen von der Küste; bei letzteren befanden sich sämmtliche Ruderfahrzeuge. Die Linienschiffe waren gleichfalls in zwei Abtheilungen getheilt; die einen, unter dem Kommando der beiden Viceadmirale Mitchel und Makaroff, standen auf dem linken Flügel zur Beobachtung der batavischen Flotte; die anderen unter Duncan und Tet deckten die Landung von der rechten Flanke. Auf allen Schiffen war neben der eigenen Flagge auch die Flagge der Statthalterschaft aufgezogen.

Alle Vorbereitungen zur Ausschiffung waren bis zum Abende vollendet. Um Mitternacht begannen die Truppen in kleinen Abtheilungen die Ruderschiffe zu besteigen; um 3 Uhr Morgens erreichten diese Fahrzeuge die Linie der Fregatten und erwarteten hier den
16./27. Aug. Anbruch des Tages. Sobald es zu dämmern begann, ruderten dieselben mit Schnelligkeit gegen das Ufer los, während in demselben Augenblicke die vordere Linie des Geschwaders ein starkes Feuer eröff-

nete. Die an der Küste aufgestellten feindlichen Posten mußten sich in die Vertiefungen der Dünen flüchten und die ersten ausgeschifften englischen Truppen fanden nicht den geringsten Widerstand. Die heftige Brandung erschwerte jedoch die Landung bedeutend. Viele Barkasen schlugen um oder zerschellten an den Felsen, welche in großer Menge an den Küsten zerstreut sind. Die Soldaten, welche sich nach der langen Seefahrt kaum auf den Füßen zu halten vermochten, mußten nun aus den Barken springen und bis zum Hals im Wasser das Ufer zu erreichen suchen. Trotz aller dieser Schwierigkeiten ging die Landung mit Hilfe der großen Menge Tender und Luger, welche die Truppen von den Transportschiffen möglichst nahe an's Ufer in die Ruderfahrzeuge brachten, dennoch sehr glücklich und schnell von Statten. Vorerst wurde die Brigade Coote unter Kommando des Generallieutenants Pulteney ausgeschifft; nach 3 Stunden waren bereits 7000 Mann englischer Truppen mit einigen Geschützen auf der Küste versammelt. Viceadmiral Tet schiffte ebenfalls 850 russische Matrosen und Marinesoldaten aus.

Die gelandeten Truppen drangen gegen das Innere der Dünen vor. Anfänglich standen denselben nur zwei Bataillone batavischer Jäger gegenüber, welche nach einem wirkungslosen Feuer in Unordnung dem Dorfe Kleen-Keeten zueilten. Ein dort als Reserve stehendes feindliches Infanterie-Bataillon versuchte sich den Engländern entgegenzuwerfen, wurde aber gleichfalls zurückgeschlagen. Die Verbündeten besetzten die Dünen in einer bedeutenden Ausdehnung und zogen unter unglaublichen Anstrengungen die Geschütze auf die sandigen Hügel hinauf.

Unterdessen hatten sich die batavischen Truppen allmälig bei dem Dorfe Kroet-Keeten gesammelt. General Daendels selbst führte seine Infanterie gegen die rechte Flanke der Verbündeten; doch blieben alle seine Angriffe erfolglos. Weder die Artillerie, noch die Kavallerie konnte das Fußvolk auf den lockeren Sandhügeln unterstützen. Der hartnäckige und blutige Kampf währte bis zum späten Abend; die Verbündeten wichen auch keinen Schritt zurück. Nachdem Daendels

bereits gegen 1500 Mann verloren[11], mußte er endlich das Schlachtfeld räumen und führte seine Truppen während der Nacht gänzlich zurück.

Die drei Bataillone, welche man in Helder zurückgelassen, hätten völlig abgeschnitten werden können, wenn es ihnen nicht gelungen wäre, im Schutze des nächtlichen Dunkels durch die Sümpfe und Moräste von Koegras, in welchen einige Leute zu Grunde gingen, sich durchzuschleichen.

Auf diese Weise war der erste Schritt der Verbündeten auf der Küste Hollands mit vollkommenem Erfolge gekrönt worden. Ihr Verlust, welcher nicht über 450 Mann betrug, war gegen denjenigen des
17./28. Aug. Feindes unbedeutend[12]. Am Morgen des 17. (28.) besetzten zwei englische Brigaden (Moore und Burrard), welche gegen Helder dirigirt worden, ohne allen Widerstand die dortigen Verschanzungen, in welchen sich gegen 100 vernagelte Geschütze vorfanden[13]. Hiemit war der verbündeten Flotte auch die Einfahrt in den Hafen von Texel geöffnet; Admiral Story, sowie die übrigen Befehlshaber der batavischen Flotte waren der Meinung, daß man ohne die Mitwirkung der Küstenbatterien die Meerenge von Mars-Diep unmöglich vertheidigen könne. Obgleich der Befehl gegeben worden, zur Sperrung dieses Durchgangs einige Schiffe zu versenken, so wurde die Ausführung dieser Maßregel aus unbekannten Gründen dennoch unterlassen[14]. Kaum war auf den Verschanzungen von Helder die Flagge Oranien's aufgezogen, als Admiral Story, welcher seine Flotte im Mars-Diep nicht mehr sicher hielt, sich in das schmale Fahrwasser Vlieter zurückzog. Die Engländer besetzten augenblicklich den Hafen Nieuwe-Diep, wo sie ein Arsenal und eine Werfte mit 2 Linienschiffen und 9 Fregatten fanden[15].

Unterdessen nahm General Daendels mit seinen Truppen rückwärts eines Kanals auf einer unter dem Namen Zype bekannten Strecke Stellung. Diese niedere Fläche, von vielen Dämmen und Kanälen durchschnitten, konnte den batavischen Truppen als eine sehr starke Position dienen. General Abercromby wagte deßhalb sein Vordringen nicht weiter fortzusetzen und beschränkte sich einstweilen

auf die Besetzung der schmalen Landzunge, welche sich von der eben bezeichneten Strecke gegen Norden hinaufzieht. In Erwartung weiterer Verstärkungen suchte er seine Stellung vertheidigungsfähig zu machen. Die verlassenen batavischen Schanzen wurden wieder ausgebessert und mit Geschützen versehen; allenthalben wurde die Flagge des Hauses Oranien aufgezogen. Am Tage nach erfolgter Landung kam auch der zweite Transport (5000 Mann englische Truppen) unter dem Kommando des Generals Don an der Küste an [16].

Das Hauptziel, auf welches die Engländer vor allem ihre Aufmerksamkeit richteten, war die bei Texel liegende, aus 8 Linienschiffen und 3 Fregatten bestehende batavische Flotte [17]. Am 19. (30.) drang das verbündete Geschwader in einer Stärke von 11 Linienschiffen, 6 Fregatten und 4 Korvetten unter dem Kommando Mitchel's und Tet's kühn in die Meerenge von Texel (Mars-Diep) ein und legte sich der batavischen Flotte gegenüber vor Anker. Abermals wurde an Admiral Story ein Parlamentär mit einem Schreiben von Viceadmiral Mitchel abgesendet, worin letzterer die batavische Flotte zur ungesäumten Uebergabe aufforderte und im entgegengesetzten Falle mit einem Angriffe drohte. Doch hätte diese Drohung den batavischen General noch lange nicht einschüchtern sollen: das verbündete Geschwader mußte sich Schiff für Schiff unter dem Feuer der ganzen feindlichen Flotte durch das schmale Fahrwasser Vlieter durchwinden und konnte bei einem Angriffe auf erstere kaum auf einen Erfolg hoffen. Die verbündeten Admirale hatten jedoch vorher schon in Erfahrung gebracht, daß es nicht zum Kampfe kommen werde; alle Vorbereitungen zum Angriffe wurden offenbar nur des Scheines halber unternommen, denn lange schon bestanden zwischen der englischen und batavischen Flotte geheime Beziehungen [18]. Aufgereizt durch die Proklamationen des Prinzen von Oranien und des Admirals Duncan erklärte die Bemannung der batavischen Schiffe offen ihre Geneigtheit, zu den Verbündeten überzugehen. Kaum hatten die Matrosen die Flagge Oraniens auf den Schanzen von Helder erblickt und die Nähe der verbündeten Flotte erfahren, als dieselben eine offene Meuterei erregten und erklärten, sich nicht gegen die Verbündeten zu schlagen. Vergebens such-

19./30. Aug.

ten einige Offiziere die Ordnung wieder herzustellen und die Meuterei zu unterdrücken; die Matrosen entluden die Geschütze und warfen die ganze Munition und Ausrüstung derselben in's Wasser.

In diesem Zustande befand sich die batavische Flotte, als der Parlamentär Mitchel's erschien. Story schickte an letzteren gleichfalls einen Parlamentär ab, um von dem Gegner noch einigen Aufschub zu erbitten, bis die Antwort der batavischen Regierung eingetroffen sei; doch erklärte der englische Admiral, welcher am 20. (31.) auf kürzeste Kanonenschußweite sich der batavischen Flotte genähert hatte, daß er nur eine Stunde Bedenkzeit gebe. Bald darauf benachrichtigte Story den Admiral Mitchel, daß die Meuterei seiner Matrosen ihm jede Gegenwehr völlig unmöglich mache und er sich deßhalb gezwungen sehe, gegen seinen eigenen Willen die Flotte zu übergeben und sich mit allen seinen Offizieren als kriegsgefangen zu erklären [19]. Sogleich hißten die Matrosen eigenmächtig auf allen Schiffen die Flagge der Statthalterschaft auf. Mitchel begab sich nun persönlich auf das Flaggenschiff des batavischen Admirals (Korv. Washington) und begrüßte, nachdem er dort mit lautem Jubel zu Ehren des Statthalters empfangen worden, die Holländer als neue Verbündete. Doch verfügten die Engländer über die batavische Flotte durchaus nicht in der Weise, wie man Verbündete behandelt: zum großen Unwillen der holländischen Seeleute wurden sämmtliche Schiffe augenblicklich mit englischen Matrosen besetzt und unter Eskorte verbündeter Fahrzeuge nach englischen Häfen verbracht; der größte Theil der holländischen Matrosen (gegen 3000) wurde ausgeschifft, um an der Seite der verbündeten Landtruppen zu kämpfen.

20./31. Aug.

Auf diese Weise war der Hauptzweck des Londoner Kabinets gleich in den ersten Tagen der Expedition erreicht: fast die ganze batavische Flotte, aus 10 Linienschiffen, 12 Fregatten und einigen kleineren Fahrzeugen bestehend, befand sich in der Gewalt der Engländer. Holland, bisher die wichtigste verbündete Seemacht der französischen Republik, war jetzt seiner ganzen Marine beraubt. Dieser wichtige Erfolg wurde so zu sagen fast ohne alle Anstrengung, ohne eine Schlacht errungen. In England brachte die Nachricht von

der Uebergabe der batavischen Schiffe eine allgemeine Freude hervor; selbst die ruhmvollsten Siege der englischen Flotte waren nicht mit solchem Jubel gefeiert worden. Der König gab bei dieser Gelegenheit auf der Wymouth, seiner Lieblingsfregatte, einen glänzenden Ball; ganz London war zwei volle Nächte hindurch beleuchtet; überall wehte die Flagge, überall sah man nur die Farbe Oraniens. Doch vergaßen die Engländer in ihrer Freude auch der von der russischen Flotte geleisteten Dienste nicht: Admiral Makaroff erhielt sowohl von den englischen Admiralen als der Regierung selbst die schmeichelndsten Danksagungsschreiben [20].

Nachdem die verbündete Flotte ihre Hauptaufgabe erfüllt, erhielt dieselbe eine neue Bestimmung: ein Theil der Fahrzeuge wurde nach England zurückgesendet, um die erbeuteten batavischen Schiffe zu eskortiren oder ihre Havereien auszubessern; sämmtliche Transportschiffe kehrten ebenfalls zurück, um die übrigen für die Expedition bestimmten Truppen an Bord zu nehmen und nach Holland zu bringen. Selbst Duncan und Makaroff kehrten nach England zurück; Tet wurde mit seinem früheren russischen Geschwader (4 Linienschiffe, 1 Fregatte und 1 Kutter) von neuem nach Hellevoetsluis detachirt; Mitchel segelte mit den bei Texel zurückgebliebenen verbündeten Schiffen *) in die Zuidersee [21]. Sämmtliche Marinetruppen der nach England zurückgesendeten Schiffe blieben auf der Küste zurück und wurden dem Kommando des Generals Abercromby unterstellt **). Die Insel Texel wurde von den Engländern ohne Widerstand besetzt; es wurden dort verschiedene Magazine angelegt und die Gefangenen in Verwahrsam gehalten.

Unterdessen sendete Abercromby, in der Hoffnung, dasselbe zu Lande zu erreichen, was Mitchel bereits zur See gelungen war, am 20. (31.) August den General Don als Parlamentär an Daendels und das batavische Direktorium ab. General

---

*) Hierunter befanden sich die zwei russischen Linienschiffe Mstislaw und Retwisan.

**) Hierunter 180 Russen.

Don traf Daendels bereits in Alkmaar; denn schon am Tage vorher hatte der batavische General seine vortheilhafte Position in der Zype aufgegeben. Er ließ den englischen Parlamentär nicht weiter als bis Alkmaar gehen und gab sowohl dem Direktorium als dem General Brune von dessen Ankunft Kenntniß. Es ist nicht bekannt, ob Daendels sich früher schon mit den Engländern irgendwie in Verhandlungen eingelassen hatte; allein sein Rückzug aus seiner vortheilhaften Stellung, unter dem bloßen Vorwande, daß dieselbe für seine Streitkräfte zu ausgedehnt sei, erhöhte das Mißtrauen Brune's noch mehr. Der französische Oberbefehlshaber eilte selbst nach Alkmaar und verlangte von dem batavischen Direktorium Vollmacht für den Fall, als er es für nothwendig finden sollte, Daendels des Kommandos über die Truppen zu entsetzen, oder mit demselben nach Umständen noch strenger zu verfahren. Seinerseits benachrichtigte das Direktorium Daendels, daß es den englischen Parlamentär nicht empfangen werde, worauf General Don wieder in das Hauptquartier der Verbündeten zurückkehrte.

Die Position, welche der Feind in der Zype aufgegeben, wurde
21. Aug. – 1. Sept. unverweilt von den Engländern besetzt. General Abercromby beschloß, sich hier zu befestigen und die Landung der übrigen Streitkräfte, sowie die Ankunft des Herzogs von York selbst zu erwarten. Er ergriff die
Karte Nro. 46. thätigsten Maßregeln, um seine Stellung durch Schanzen, Gräben und Wasseranstauungen möglichst zu befestigen; eine Reihe von Batterien wurde längs des großen Dammes (Groot-Dyk) angelegt und hiedurch die ganze Front der Stellung vom Dorfe Petten (an der Nordsee) bis Kolhorn (an der Zuidersee) gedeckt. Alle Schutzdämme, welche sich größtentheils gegen die feindliche Seite hin erhoben, wurden ebenfalls mit Feldschanzen versehen; die nächsten Dörfer, welche zur Aufstellung der Vorposten vor der Front der Stellung dienten *), wurden in Vertheidigungszustand, eine bedeutende Fläche vor der linken Flanke zwischen den Dörfern Schagen und Kolhorn unter Wasser gesetzt. Das Dorf Oude-Sluis wurde zu einem Depotpunkte für Vorräthe eingerichtet, welche aus dem Hafen von Nieuwe-Diep

---

*) Schagen, Valkoog, S. Maarten, Eenigenbrug und Krabbendam.

Nr. 46.

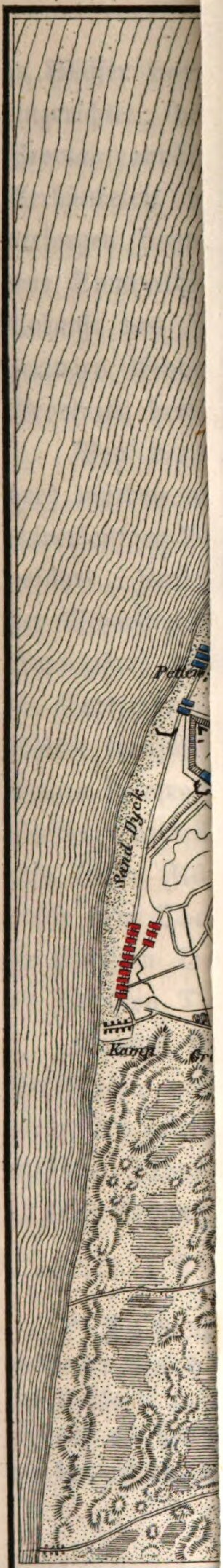
Verbündete Truppen (Abercromby).

Englische Landtruppen	23 Bat.	6 Esk.	16000
Russische und englische Marinetruppen		gegen	1000
			17000

Republikanische Truppen (Brune).

Französische Truppen (Vandamme) . . .	15 Bat.	8 Esk.	7000
Batavische Truppen:			
Division Dumonceau	11 „	10 „	7000
„ Dändels	11 „	6 „	7000
	37 Bat.	24 Esk.	21000

Stellung



Aug.
Sept.
Aug.
Sept.

zu Wasser dorthin geschafft wurden. In Helder wurden Hospitäler eingerichtet; die Engländer scheuten kein Geld, um bei den Einwohnern Proviantvorräthe, Pferde und Wägen aufzukaufen, indem die von den Verbündeten bisher besetzte Strecke dieselben nicht hinlänglich damit versorgen konnte. Zudem fanden die Verbündeten in Holland nicht jene Sympathien, auf welche dieselben gerechnet hatten. Selbst die Ankunft des Prinzen von Oranien in Helder brachte einen eben so geringen Eindruck in Nordholland als in den östlichen batavischen Provinzen hervor *).

Von der Zeit der Landung bis zum 29. August (9. September) wurden außer einigen unbedeutenden Scharmützeln zwischen den beiderseitigen Vorposten keinerlei Operationen auf dem Festlande ausgeführt. Unterdessen wurden die republikanischen Truppen mit großer Schnelligkeit bei Alkmaar zusammengezogen. Am 22. August (2. September) traf auch Brune dort ein und schon am 28. August (8. September) kam die Division Dumonceau's und gegen 7000 Mann französischer Truppen in Nordholland an. Die republikanische Armee in einer Stärke von 21,000 Mann besetzte eine ausgedehnte Stellung vorwärts Alkmaar von der Nordsee bis Rustenburg: auf dem linken Flügel standen die französischen Truppen (7000 Mann) unter dem Oberbefehle des Generals Vandamme; im Centrum die Division Dumonceau (7000 Mann); auf dem rechten Flügel die Division Daendels (7000 Mann) [22].

22. Aug. / 2. Sept.

28. Aug. / 8. Sept.

General Brune, wohl wissend, daß die in Holland gelandeten Streitkräfte der Verbündeten in kurzer Zeit sich um das Doppelte vermehren würden, beeilte sich, der Landung der übrigen englischen und russischen Truppen zuvorzukommen. Abercromby hatte jetzt gegen 17,000 Mann, Brune's Truppenmacht belief sich auf 21,000

---

*) Der Prinz von Oranien befand sich, wie bereits erwähnt, in Lingen und machte den Versuch, die Bevölkerung in den Provinzen von Overyssel und Drenthe zum Aufstande zu bewegen; doch mißglückte die Sache völlig. Nachdem er die Nachricht von der Landung der Engländer erhalten, schiffte er sich in Emden ein und kam am 28. August (8. September) in Helder an.

Mann. Mit diesem so unbedeutenden Uebergewichte an Streitkräften hoffte der französische Feldherr die natürliche Stärke der englischen Stellung zu überwältigen und beschloß, dieselbe am 30. August (10. September) anzugreifen. Er ließ seine sämmtlichen Truppen in drei getrennten Kolonnen vorgehen: Vandamme längs der beiden Dämme Sand-Dyk und Slaaper-Dyk gegen das Dorf Petten, Dumonceau gegen Krabbendam und Daendels gegen Eenigenbrug.

30. Aug. / 10. Sept. Früh Morgens setzten sich sämmtliche drei Kolonnen nach den bestimmten Richtungen in Bewegung. Die englischen Batterien bestrichen die Dämme, auf welchen der Feind sich näherte, mit einem starken Feuer. Trotzdem drangen die französischen Truppen Vandamme's und die Kolonne Dumonceau's kühn längs der Dämme vor, nachdem sich zwischen letzteren auf den niedrigen Wiesen eine dichte Plänklerkette ausgedehnt hatte. Bereits hatten sich die Vortruppen der französischen Kolonnen mit dem Bajonnet auf die Batterien geworfen und die batavischen Truppen sich des Dorfes Krabbendam bemächtigt, als der breite Kanal vor dem großen Damme (Groot-Dyk) allen kühnen Versuchen der Republikaner ein Ende machte. Mehrmals erneuerten sie mit großer Hartnäckigkeit unter dem heftigen Feuer der englischen Artillerie und Infanterie den Angriff, mußten jedoch immer mit bedeutendem Verluste sich zurückziehen. Die Kolonne Daendels hatte sich schon gleich beim Beginne des Vorrückens, nachdem sie auf ihrem Marsche auf einen Theil der Truppen Dumonceau's gestoßen, rechts gewendet und war gegen das Dorf St. Maarten vorgedrungen. Daendels, welcher hier von dem heftigen Feuer einer englischen Batterie empfangen wurde, und zu gleicher Zeit eine englische Kolonne von Schagen her gegen seine rechte Flanke anrücken sah, gab den Angriff völlig auf und trat den Rückzug an. Gegen Abend nahm die ganze republikanische Armee wieder ihre frühere Stellung ein*).

---

*) Gegen Abend, als der Kampf schon abgebrochen war, brachte irgend ein zufälliges Mißverständniß plötzlich einen Allarm in der Division Daendels hervor. Es bemächtigte sich der Truppen ein solch panischer Schrecken, daß sie in größter Unordnung bis Alkmaar flohen und den Allarm sogar bis Haarlem verbreiteten.

Auf diese Weise hatten die Engländer nur durch das Feuer ihrer Artillerie und Infanterie den feindlichen Angriff zurückgewiesen und hiebei im ganzen 177 Mann verloren*); die französischen und batavischen Truppen hingegen hatten, da sie nur mit Infanterie allein angreifen konnten, einen Verlust von beinahe 2000 Mann erlitten**). Dieser erste mißglückte Versuch überzeugte Brune, daß er selbst mit einer größeren Truppenzahl die Engländer unmöglich aus ihrer festen Stellung vertreiben könne, weßhalb er von nun an vorzugsweise für die Vermehrung seiner eigenen Vertheidigungsmittel Bedacht trug: er deckte seine Stellung durch Verschanzungen, hob sogar rückwärts auf allen nach Amsterdam und Haarlem führenden Straßen Gräben aus und erbaute eine Flotille von Kanonenbooten auf dem Pampus und in der Meerenge Het-Y; er betrieb die Bewaffnung des Landsturms, die Aushebung der Konskribirten und die Herbeischaffung von Vorräthen mit der größten Thätigkeit. Brune beeilte sich jetzt, die Zeit, welche ihm die Verbündeten durch ihre Unthätigkeit noch verschafften, möglichst vortheilhaft zu benützen.

Unterdessen brachten neue Transporte die übrigen englischen Truppen allmälig nach Helder. Auch der Herzog von York kam mit dem letzten Transporte am 1. (12.) September an. Das ganze englische Korps, aus 35 Bataillonen und 14 Eskadrons bestehend, wurde in drei Divisionen unter dem Kommando der Generallieutenants Abercromby, Pulteney und Dundas eingetheilt***). Was die russischen Truppen betrifft, so hatte nach der glücklichen Landung des Generals Abercromby die englische Regierung den Wunsch ausgedrückt, daß dieselben nicht, wie früher bestimmt gewesen, zuerst

*) 34 Todte, 125 Verwundete, 18 Vermißte. Unter der Zahl der Verwundeten befand sich General Moore.

**) Die Franzosen allein verloren 1200 M.; unter der Zahl ihrer Todten befand sich General David.

***) Der Stand der englischen Truppen ist in Beil. Nr. 23 angegeben.

nach Yarmouth gebracht, sondern direkt nach Texel transportirt werden sollten [24]. Doch konnten die Befehle, welche deßhalb sowohl aus England als von Texel den beiden Transporten entgegengeschickt wurden, das Geschwader Tschitschagoff's nicht mehr treffen, welches mit der Division des Generalmajors Essen 1 am 28. August (8. September) in Yarmouth einlief *). Widrige Winde hielten Tschitschagoff dort bis zum 2. (13.) September zurück, während die zweite russische Division des Generallieutenants Scherebzoff **), bei welcher sich der Befehlshaber des Korps, Generallieutenant Hermann, selbst befand, am 31. August (11. September) direkt in Texel eintraf. Wegen des allzu heftigen Wogens der See begann die Landung mit
2./13. Sept. Hilfe der englischen Ruderfahrzeuge erst am 2. (13.) September. Die russischen Truppen, an Seefahrten nicht gewöhnt, waren durch die lang andauernde Fahrt, das starke Schwanken und besonders durch das enge Beisammensein auf den Schiffen äußerst erschöpft [27]. Kaum waren sie an das Land gestiegen, hatten ihre Gewehre ergriffen und sich formirt, als sie den Befehl erhielten, vor dem Hause, welches der Prinz von Oranien, sowie der Herzog von York in der Nähe von Helder bewohnten, zu defiliren; nachdem dieses geschehen, mußten sie noch einen starken Marsch auf dem lockeren Sande zurücklegen, ohne auch nur irgendwo einen Tropfen frischen Wassers zu finden. Die Menge der Zurückbleibenden bewies die außerordentliche Erschöpfung der rus-
3./14. Sept. sischen Truppen. Am Morgen des 3. (14.) September nahm die Division Scherebzoff's die ihr angewiesenen Punkte auf der rechten Flanke der Position von dem Dorfe Petten bis Krabbendam ein.

*) Das Geschwader des Kontreadmirals Tschitschagoff bestand aus 5 Linienschiffen, 4 Fregatten und 2 Transportschiffen (Beil. Nr. 25); die Division Essen's aus 9 Bataillonen mit einer Abtheilung Pioniere, Artillerie, Leibhusaren und Leibkosaken, im ganzen 6700 Mann. (Beil. Nr. 25.)

**) Die Division des Generallieutenants Scherebzoff bestand aus 11 Bat. Infanterie, mit Abtheilungen der übrigen Waffengattungen, und zählte im ganzen 8800 M. (Beil. Nr. 26.)

Das Hauptquartier des Generallieutenants Hermann kam nach Burgerbrug — das des Herzogs von York nach Schagerbrug.

An demselben Tage kam auch das russische Geschwader Tschitschagoff's mit der Division Essen auf der Rhede von Texel an. Am 4. (15.) wurde mit dem Ausschiffen begonnen; da dasselbe jedoch nur mit Hilfe der russischen Ruderfahrzeuge allein ausgeführt wurde und die See obendrein stark wogte, so kam man damit erst am 6. (17.) zu Ende[28]. 4./15. Sept.

Auf diese Weise waren endlich am 7. (18.) September sämmtliche verbündete Streitkräfte, welche man zur Eroberung von Holland bestimmt hatte, auf einem Punkte vereinigt. 6./17. Sept.

Kapitel LXIX.

Erste Schlacht bei Bergen.

8. (19.) September.

Lage der verbündeten Armee in Nordholland. Disposition für den 8. (19.) September. Anfänglicher Erfolg der russischen Kolonnen. Langsames Vorrücken des Herzogs von York. Niederlage der Russen bei Bergen. Allgemeiner Rückzug der Verbündeten. Fruchtlose Erfolge der linken englischen Kolonnen. Resultat der Schlacht.

In den ersten Tagen des September stellte sich in Holland bereits vollkommenes Herbstwetter ein; der beständige Nordwestwind brachte Regen und Kälte, während auf dem Meere starke und andauernde Stürme wütheten. Nicht selten war der in Strömen herabfallende Regen mit Schnee vermischt. Der niedrige, ohnehin feuchte Boden war bald in einen großen Sumpf verwandelt. Das Wasser in den Kanälen trat aus und überschwemmte viele Polder, während die Windmühlen, welche das Wasser gewöhnlich auspumpten, durch das Unwetter beschädigt wurden und stille standen. Das Wasser in den Brunnen wurde salzig und ungenießbar.

Die verbündeten Truppen, welche in Bivouaks lagen, hatten nicht den geringsten Schutz gegen das Unwetter: Zelte hatte man nicht mitgenommen und zum Bauen von Barraken fehlte es an jeglichem Material. Mit den feuchten Gewehren in ihre durchnäßten Mäntel gehüllt lagen die Soldaten auf dem feuchten Sande oder auf

den schmutzigen von Sumpf umgebenen Dämmen. Häufig litten sie wegen Mangel an Transportmitteln auch an Verpflegung Noth; die Bewegung der Zufuhren auf den durch den unaufhörlichen Regen ganz durchweichten und engen Dämmen verzögerte die Lieferung zu Lande ungemein; zum Transporte auf den Kanälen besaßen die Verbündeten nicht hinlänglich Schiffe. Endlich war die Verbindung zur See äußerst unsicher und wurde durch die heftigen Winde und Stürme oft ganz unterbrochen.

Die Russen litten noch mehr als die Engländer. Sie waren durch die lange Seefahrt entkräftet und konnten sich nicht an die englische Kost gewöhnen: gerne hätten sie die weißen Zwiebacke gegen schwarzes Roggenbrod und ihre Ration Pöckelfleisch und Rum gegen Sauerkraut und Branntwein vertauscht. Die russischen Truppen kamen ohne Train und ohne Artillerie, die Kavallerie (mit Ausnahme der Kosaken) ohne Pferde an; die Offiziere und selbst die Generale hatten weder Fuhrwerke noch Packpferde, und mußten sich alle ihre Habseligkeiten durch die Bedienten nachschleppen lassen. Die Engländer hatten sich vertragsmäßig verpflichtet, das russische Korps bei dessen Ankunft in England mit der erforderlichen Zahl Pferde zu versehen; allein während der ganzen Dauer der Kampagne besaßen weder die Stabsoffiziere, noch die Adjutanten Reitpferde und selbst die Leibhusarenschwadron blieb unberitten. Für die russische Artillerie beschafften die Engländer nur ein Paar Pferde für jedes Geschütz; die russischen Trainknechte verstanden jedoch mit den großen englischen und friesländischen Pferden nicht umzugehen; sie konnten dieselben nicht gehörig anschirren und so stark auch diese Pferde waren, so konnte ein Paar die schweren Geschütze doch nur mit der größten Anstrengung auf dem schlüpfrigen Schmutze oder dem lockeren Sande fortbringen [29].

Nachdem die Verbündeten sich bereits drei Wochen an der Küste Hollands befanden, überzeugten sie sich, daß das bloße Entfalten der Fahne Oraniens noch nicht hinreichend sei, die batavische Republik zu stürzen. Sowohl das Volk als die batavischen Truppen blieben gegen alle Proklamationen des Prinzen von Oranien gleichgiltig. Um

den Zweck des Unternehmens zu erreichen, mußte man vor allem einen entscheidenden Sieg über die feindliche Armee erringen. Mit der Ankunft der zweiten russischen Division des Generals Essen in Helder waren sämmtliche zur Expedition bestimmten Streitkräfte der Verbündeten auf der Küste von Holland versammelt: es war jetzt kein Grund mehr vorhanden, die Offensivoperationen noch länger aufzuschieben, und der Herzog von York bestimmte den 8. (19.) September für den allgemeinen Angriff auf den Feind. Er hoffte, daß die Division Essen nicht später als am 6. (17.) an der Zype ankommen und folglich noch einen ganzen Tag zur nöthigen Erholung haben werde. Statt dessen landete die Division erst am 6. (17.) Abends und traf, trotzdem sie sich ungesäumt in Marsch setzte, dennoch erst am 7. (18.) Abends in Petten ein. Die Truppen vermochten sich nach dem beschwerlichen Seetransporte nicht zu erholen und wurden, nachdem sie einen forcirten Marsch zurückgelegt, geraden Weges in den Kampf geführt; sie hatten nicht einmal Zeit, sich mit dem Terrain, welches seiner Eigenthümlichkeit halber ihnen völlig neu war, bekannt zu machen. Vier Infanteriebataillone *), sowie die Feldartillerie konnten nicht einmal ankommen und nahmen an der Schlacht keinen Theil [30].

Karte Nro. 47. Der Herzog von York, welcher im ganzen 47,000 Mann Truppen (worunter 25,000 Engländer und 15,000 Russen **) besaß, entwarf für den bevorstehenden Angriff folgende Disposition:

Sämmtliche Truppen wurden in vier Abtheilungen getheilt, wovon sich eine jede wieder in mehrere Kolonnen sonderte:

Die erste Abtheilung, unter dem Kommando des General-Lieutenants Hermann, bestand aus 12 russischen Bataillonen, einer englischen Brigade unter General Manners und einem englischen Kavallerieregimente in einer Gesammtstärke von 10,000 Mann.

---

*) Das Gren.-Rgt. Essen und die komb. Gren.-Bat. Mitiuschin und Ogarieff.

**) Engl. Truppen: 35 Bat. und 14 Esk.; russ. Truppen: 20 Bat. und 2½ Esk. [31].

Nr. 47.

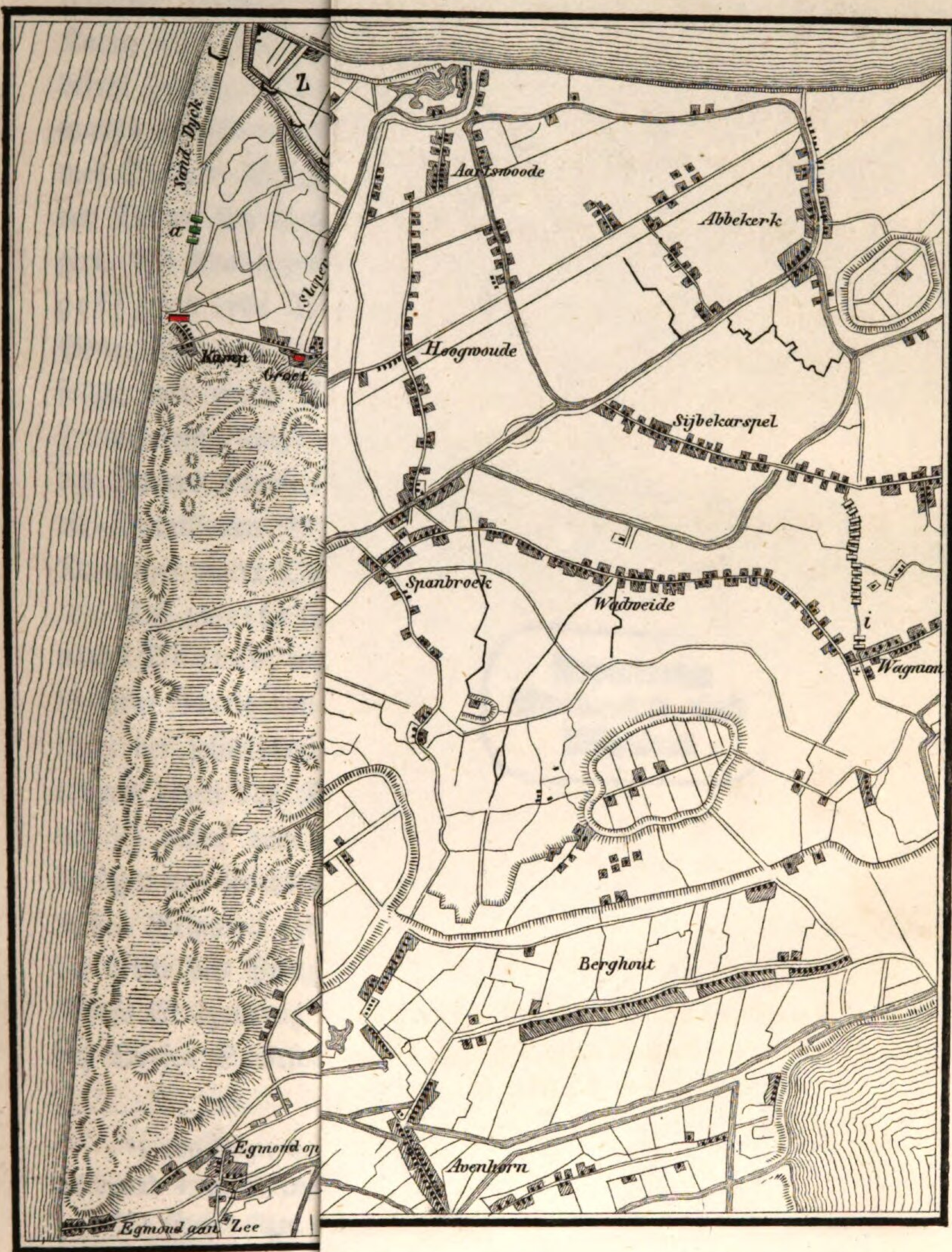
Verbündete Truppen (Herzog von York).

I. Gen.-Lt. Hermann.			
a) Russische Kolonne Baklanowski's .	$2\frac{1}{4}$ Bat.	1 Esk.	1600
b) „ „ Scherebzoff's .	10 „	— „	6400
c) Reserve: englische Brigade Manners .	3 „	3 „	2000
	$15\frac{1}{4}$ Bat.	4 Esk.	10000
II. Gen.-Lt. Dundas.			
d) Russische Kolonne Sedmorazki's .	$3\frac{1}{4}$ Bat.	2 Esk.	2100
e) Englische Gardebrigaden Douley u. Burrard	4 „	— „	3702
f) Englische Brigade Pr. William . .	4 „	— „	2500
	$11\frac{1}{4}$ Bat.	2 Esk.	8300
III. Gen.-Lt. Pulteney.			
g) Englische Brigade Don	4 Bat.	1 Esk.	2500
h) „ „ Coote	5 „	1 „	2500
	9 Bat.	2 Esk.	5000
Im ganzen: Russische Truppen .	$15\frac{1}{2}$ Bat.	. . .	10100
Englische „ .	19 „	8 „	13200
	$34\frac{1}{2}$ Bat.	8 Esk.	23300
Außerdem:			
i) Englische Division Abercromby	16 Bat.	2 Esk.	10000

Republikanische Truppen (Brune).

A) Französische Truppen unter Vandamme . .	15 Bat.	8 Esk.	6500
B) Batavische Truppen unter Dumonceau . .	11 „	4 „	6000
C) Batavische Division Dändels	11 „	4 „	6000
D) Reserve	7 „	6 „	3500
	44 Bat.	23 Esk.	22000

Batav. Truppen



Diese Truppen hatten den linken Flügel des Feindes, d. h. die französischen Truppen anzugreifen, welche eine Stellung von dem Dorfe Kamp über Groet und Schorl bis zum großen Kanale von Alkmaar besetzt hielten. Die Hauptkolonne dieser Abtheilung unter dem Kommando des Generallieutenants Scherebzoff wurde längs des Dammes Slaaper-Dyk gegen das Dorf Groet und dann längs der am Fuße der Dünen sich hinziehenden Straße gegen Schorl und Bergen dirigirt. Die Avantgarde dieser Kolonne *) befehligte Generalmajor Sutgoff, das erste Treffen **) Generalmajor Essen, das zweite ***) Generalmajor Arbenieff; die englische Brigade unter Manners folgte mit einem Dragonerregimente als Reserve. Rechts von der Hauptkolonne längs des Dammes Sand-Dyk und dann weiter längs des Meeres wurde eine Flankenkolonne aus 100 Jägern, 2 Infanterie-Bataillonen ****) mit 4 Geschützen und einer Eskadron englischer Dragoner unter Oberst Baklanowski entsendet.

Die zweite Abtheilung, unter Kommando des Generallieutenants Dundas, drei russische Bataillone und drei englische Brigaden, in einer Stärke von 8300 Mann, wurde zum Angriffe auf das Centrum der feindlichen Position bestimmt und wurde in mehreren Kolonnen gegen das Dorf Schorldam vorgesendet: die russischen Truppen †) unter dem Kommando des Generalmajors Sedmorazki drangen von Krabbendam längs des Kanals von Alkmaar vor; die englischen Brigaden (zwei von der Garde — Doyley und Burrard, die dritte des Prinzen William von Glaucester) drangen von dem Dorfe Eenigenbrug und Harnigkarspel vor. Nachdem sich Dundas des Dorfes Schorldam bemächtigt, sollte er den Kanal von Alkmaar

*) 400 Jäger v. Rgte. Sutgoff, das komb. Gren.-Bat. Ossipoff, 20 Kosaken und 4 Gesch. engl. reit. Artillerie.

**) Gren.-Rgtr. Scherebzoff und Benckendorff mit 4 Geschützen.

***) Musk.-Rgt. Arbenieff, komb. Gren.-Bat. Strik und Timothejeff mit 4 Geschützen.

****) Regiment Fersen.

†) 1 Kompagnie v. Jäger-Rgte. Sutgoff und 1 komb. Gren.-Bat. Erikson mit 4 Geschützen.

überschreiten und den Angriff der Truppen Hermann's auf Bergen unterstützen.

Die dritte Abtheilung unter Generallieutenant Pulteney, zwei englische Brigaden in einer Stärke von 5000 Mann, wurde zum Angriffe des rechten feindlichen Flügels, d. i. der Division Daendels bestimmt; die Brigade unter General Don ging in der Verlängerung der Fronte längs des Kanals Lange-Dyk gegen das Dorf Oude-Karspel, die andere unter Generalmajor Coote in der Flanke über Nieudorp vor.

Die vierte Abtheilung endlich, unter dem Kommando des Generallieutenants Abercromby, aus den übrigen vier englischen Brigaden (Graf Cavan, Moore, Graf Chatam und Macdonald) bestehend, in einer Stärke von 10,000 Mann, sollte ihre Stellungen bereits am Abend des 7. (18.) verlassen, die rechte Flanke der feindlichen Armee umgehen, im Rücken derselben gegen Purmerend und Monnikendam, ja wenn möglich, noch weiter vordringen und selbst Amsterdam bedrohen *).

Auf diese Weise wurden, nachdem man fast ein volles Drittheil sämmtlicher Streitkräfte zur Umgehung des Feindes detachirt hatte, nur 23,000 Mann zum wirklichen Angriffe auf die 22,000 Mann starke republikanische Armee verwendet. Der Hauptangriff war gegen den linken feindlichen Flügel gerichtet, welcher aus 10,000 Mann französischen Truppen bestand **); zu dem Angriffe auf dieselben wurden jedoch ebenfalls nicht mehr als 10,000 Mann (8000 Russen und 2000 Engländer) verwendet. Im Centrum stand der 8300 Mann starken Abtheilung der Verbündeten die 6000 Mann starke Division Dumonceau's entgegen; auf dem linken Flügel sollten 5000 Engländer mit 6000 Batavern den Kampf aufnehmen. Bei einem solchen Gleichgewichte an Streitkräften auf beiden Seiten war wohl ein glücklicher Angriff auf die starke, durch zahlreiche Verschanzungen

---

*) Die Disposition für den 8. (19.) September — siehe Beil. Nr. 32.

**) Nach der Affaire vom 30. Aug. (10. Sept.) hatten die Franzosen einige Verstärkungen erhalten.

gedeckte Stellung des Feindes schwerlich zu erwarten: die schmalen Dämme, auf welchen die verbündeten Kolonnen vorgehen mußten, wurden alle von Batterien bestrichen und waren von Gräben durchzogen; die Dörfer waren durch Lunetten gedeckt. Auf den zahllosen Kanälen hatte man nur jene Brücken unversehrt gelassen, welche für den Vertheidiger selbst nothwendig waren, so daß auf diese Weise der Angreifer bei jedem Schritte unter dem heftigen Feuer des Gegners auf Hindernisse stoßen mußte. Das Gefecht vom 30. August (10. September) hat bereits gezeigt, welche Vortheile auf einem solchen Terrain der Vertheidiger gegen den Angreifenden besitzt[33].

Der ganze 7. (18.) September verstrich unter Vorbereitungen zu dem beschlossenen Angriff; bei jeder Kolonne wurde eine Anzahl Jäger, einige Geschütze und Pontoniere zur Avantgarde bestimmt. Am Abende wurde durch einen Befehl bekannt gegeben, daß man die durchnäßten Mäntel in den Batterien zurückzulassen habe; die Soldaten erhielten eine zweitägige Portion Rum in ihre Feldflaschen mit dem strengen Befehle, daß ein jeder vor der Schlacht nur eine einzige Portion austrinke, die andere aber bis zur Vollendung des Sieges aufspare; mit Zwieback mußte man sich ebenfalls auf zwei Tage versehen. $\frac{7.}{18.}$ Sept.

Gegen Abend begann das Wetter sich aufzuhellen; die Truppen legten sich nicht zum Schlafe nieder, sondern sahen mit Ungeduld dem kommenden Tage entgegen, mit welchem der Angriff beginnen sollte[34]. Ungefähr eine Stunde nach Mitternacht erhielten die Truppen den Befehl, in größter Stille nach den Sammelplätzen aufzubrechen. Unterdessen überzogen trübe Wolken den Himmel von neuem; es fing wieder zu regnen an und wurde so dunkel, daß man selbst auf einige Schritte sich nicht zu erkennen vermochte. $\frac{8.}{19.}$ Sept.

Aus einem sonderbaren, bis jetzt unerklärlichen Mißverständnisse drangen die beiden russischen Kolonnen Hermann's plötzlich um 4 Uhr Morgens, also zwei Stunden vor Sonnenaufgang, vor[35]: Baklanowski längs des Dammes Sand-Dyk gegen das Dorf Kamp, — Sutgoff längs des Dammes Slaaper-Dyk gegen das Dorf Groet. Die Jäger der Avantgarde vertheilten sich zu beiden Seiten auf den niederen und sumpfigen Wiesen. Kaum hatte das Klein-

gewehrfeuer begonnen, als sich die russischen Kolonnen mit Ungestüm auf die feindlichen Batterien stürzten. Obgleich es den Franzosen noch gelungen war, denselben einige Kugeln längs des Dammes entgegenzusenden, so warfen sich die an der Tete der Kolonnen befindlichen Freiwilligen unter einem lauten Hurrah mit Kühnheit in den Graben und drangen augenblicklich in die Verschanzungen ein.

Dieser Angriff mitten in dem Dunkel der Nacht geschah so unerwartet, daß die Franzosen die Dörfer Groet und Kamp fast gar nicht vertheidigten; ein Theil ihrer Truppen zerstreute sich zwischen den umliegenden Gärten und Sandhügeln; ein anderer ging rechts auf der Straße nach Schorldam zurück. Wenn die Russen bei dieser Gelegenheit einige Todte und Verwundete verloren, so fielen diese Unglücklichen weniger durch französische als durch russische Kugeln; es war in der Dunkelheit nicht möglich, die Seinigen vom Feinde zu unterscheiden. Nachdem die Russen in das Dorf Groet eingedrungen waren, wußten sie nicht mehr weiter; die Kommandirenden konnten ihre Abtheilungen nicht auffinden; Wegweiser waren nicht vorhanden. Die Bataillone, welche allmälig von den Damme herab anrückten, verwirrten sich derart, daß die Avantgarde mit dem ersten und zweiten Treffen nur einen ungeordneten Haufen bildete. In dieser allgemeinen Verwirrung wurde weder auf die Stimme der Führer, noch auf die Signale der Trommeln gehört; ein jeder suchte sich seinen Weg nach eigenem Gutdünken; einige Abtheilungen der Kolonne warfen sich gerade gegen die Sandhügel der Dünen; andere drangen sorglos auf den Straßen von Schorl und Bergen vor. Gleich einem wilden Bergstrome wogte der Haufen mit reißender Schnelligkeit vorwärts, vertrieb den Feind aus Schorl und setzte dann seinen Marsch unaufhaltsam bis Bergen fort. Unterdessen zerstreuten sich andere Abtheilungen vollkommen zwischen den Dünen: unaufhörlich bald die lockeren Sandhügel hinansteigend, bald wieder auf die Wiesen und Sümpfe hinabeilend, ließen dieselben nach kurzer Zeit von ihrer früheren Hitze ab und suchten einen Ausweg, um auf ein bequemeres Terrain zu gelangen: die einen schlossen sich zufällig rechts

an die Kolonne Baklanowski's an, welche langsam längs der Dünen am Meeresufer sich hinbewegte; die anderen brachen links auf die Straße aus und vermehrten dadurch nur noch die Unordnung in der Hauptkolonne.

Unterdessen begann es zu tagen; allein das trübe Licht der Herbstsonne brach kaum durch die dunklen Gewitterwolken und den dichten Nebel durch. Der starke Regen, von einem schneidenden und rauhen Winde begleitet, durchnäßte die Leute völlig. Die russischen Truppen, welche mit einer solchen Unbedachtsamkeit vorgedrungen waren, sahen jetzt plötzlich den Feind vor sich, der sie in geordneter Schlachtlinie empfing.

Die französischen Truppen hatten sich von ihrem ersten Schrecken bald erholt; die Vorposten, welche aus den Dörfern Kamp, Schorl und Groet vertrieben worden waren, vermochten sich allmälig wieder zu sammeln und zu ordnen; dieselben hatten sich theils längs der Dünen vor der Kolonne Baklanowski's unter immerwährendem Feuern zurückgezogen, theils sich mit den Truppen des Generals Gouvion, welcher mit 5 Bataillonen und einer bedeutenden Geschützzahl vorwärts Bergen Stellung genommen hatte, vereinigt. Die übrigen französischen Truppen sammelten sich unter dem Kommando des Generals Rostolan auf der Straße von Groet nach Schorldam und folgten der russischen Hauptkolonne unter beständigem Feuern in der Flanke.

Die russische Kolonne, welche den Sanddünen entlang marschirte, wurde plötzlich vor- und seitwärts mit einem heftigen Feuer empfangen; Kanonen- und Flintenkugeln hagelten aus allen Richtungen sowohl rechts von den Sandhügeln herab, als links hinter den Dämmen hervor und von vorn aus den Bergen umgebenden Zäunen und Gärten auf sie ein. Alle Stege über den Kanal waren weggerissen; die russischen Truppen konnten sonach weder die Straße verlassen, noch ein einziges Geschütz gegen die zahlreiche französische Artillerie aufführen. Sie stürzten geradezu auf die feindlichen Batterien los, wurden aber durch die breiten Kanäle unter dem mörderischen Feuer aufgehalten. Es befanden sich bei der Kolonne zwar

Pontoniere, allein dieselben waren unbegreiflicher Weise auch nicht mit dem geringsten Material zum Schlagen einer Brücke versehen.

Nach langen Anstrengungen gelang es dem General Essen endlich, einige Geschütze vorzubringen und dieselben links vom Damme aufzustellen; zugleich erstiegen einige Abtheilungen die Dünen und begannen von den Sandhügeln herab mitten in die Stadt hinein zu feuern; die Soldaten zogen mit den Händen einige Regiments-Geschütze auf die Dünen (die Feldgeschütze hatten den Truppen nicht zu folgen vermocht). Endlich drangen die Russen mit einem kühnen Anlaufe in Bergen und die umliegenden Gärten und Gehölze ein.

Dieß Alles wurde noch vor acht Uhr Morgens ausgeführt. Die Russen erhielten jedoch von den Engländern nicht die geringste Hilfe; sogar die Brigade Manners, welche man der Division Hermann als Reserve bestimmt, war von ihrem Ziele abgewichen: hinter der russischen Kolonne folgend, schwenkte diese Brigade bei dem Debouchiren von dem Damme Slaaper-Dyk gegen das Dorf Groet, links gegen das Dorf Schorldam, und verfolgte eine schwache französische Abtheilung, welche sich in dieser Richtung zurückzog. Unterdessen griffen die Kolonnen des Generals Dundas, welche um 5 Uhr Morgens aufgebrochen waren, das verschanzte Dorf Warmenhuisen an: General Sedmorazki drang mit drei russischen Bataillonen von rechts, ein englisches Garderegiment von links in dasselbe ein. Um 7 Uhr war das Dorf mit 700 Gefangenen und 3 Geschützen in der Gewalt der Verbündeten. Nun detachirte der Herzog von York, welcher sich persönlich bei den Truppen des Generals Dundas befand, 3 Bataillone nach links, um den General Pulteney zu unterstützen, während er die übrigen Truppen des Generals Dundas gegen das Dorf Schorldam vorgehen ließ.

Die englischen Truppen gingen ganz im Gegensatze mit dem schnellen und unvorsichtigen Vordringen der Russen äußerst langsam und bedächtig vor. Die Kolonne Hermann's war, wie wir gesehen, in der Dunkelheit blindlings, auf Geradewohl, ohne Wegweiser, ohne Generalstabsoffiziere, ohne das geringste Material zum Schlagen von Brücken vorgedrungen; die englischen Kolonnen dagegen brachen erst

mit Tagesanbruch auf; sie hatten terrainkundige Kolonnenführer, drangen nur allmälig vor, schlugen Brücken über die Kanäle und machten die Straße für die Artillerie passirbar; jeder ihrer Schritte geschah mit Ueberlegung. Zudem hatten sie es mit schlechten batavischen Truppen zu thun, während die Russen gegen kriegstüchtige und tapfere Franzosen kämpften. Dundas traf deshalb erst um 9 Uhr am Dorfe Schorldam ein, als Hermann lange schon in Bergen sich befand.

Dumonceau selbst fand sich bei den batavischen Bataillonen, welche Schorldam besetzt hielten, ein. Die Verbündeten begannen den Angriff auf das Dorf von beiden Seiten des Alkmaar'schen Kanals: von rechts griff General Manners mit 3 Bataillonen, von links General Dundas mit 5 englischen und 3 russischen Bataillonen an. Die Franzosen konnten sich gegen diesen zweifachen Angriff nicht halten und zogen sich gegen das Dorf Koedyk zurück; hiebei wurde General Dumonceau schwer verwundet, während 2 batavische Bataillone, welche gegen General Manners detachirt worden, zwischen zwei Feuer geriethen und die Waffen streckten. Nachdem Schorldam fast ohne Widerstand besetzt worden war, brachte der Herzog von York noch eine ganze Stunde mit dem Schlagen einer Brücke über den Kanal von Alkmaar zu und drang erst etwas nach 10 Uhr gegen Bergen zur Unterstützung der Russen vor.

Doch war dieß bereits zu spät. Die Russen, welche so schnell in Bergen angekommen, waren nicht im Stande, sich gegen die große Uebermacht der französischen Truppen zu halten.

Das kleine Städtchen Bergen liegt am Fuße der Dünen und ist von einer dichten Anlage von Gärten, Hecken und Gehölzen umgeben. Mitten in der Stadt auf einem regelmäßigen viereckigen Platze, welcher von niedrigen reinlichen Häusern umgeben ist, steht eine alte aus Backsteinen erbaute Kirche; von dem Platze gehen breite Straßen nach allen Richtungen aus; nach Alkmaar, nach Haarlem und gegen die Dünen führen dichte Alleeen. Bergen ist mit Alkmaar durch einen breiten Kanal verbunden.

General Gouvion, welcher von Bergen in der Richtung gegen Alkmaar abgezogen war, nahm auf beiden Seiten des Kanals eine neue Stellung. Mit ihm vereinigte sich noch der General Rostolan, welcher sich von Schorl zurückgezogen hatte, und bald auch Brune mit der Reserve, welche bisher bei Alkmaar gestanden.

Die russischen Truppen, welche in einer dichten Masse in den Straßen und auf dem Platze Bergen's zusammengedrängt waren, vermochten nur unter dem mörderischen Feuer der feindlichen Batterien, welche auf beiden Seiten des Kanals aufgefahren waren, die Stadt zu verlassen. Hermann, welcher Hilfe von Seite der Engländer erwartete, gab sich alle Mühe, seine Truppen zu ordnen und dieselben bei Bergen Stellung nehmen zu lassen. Er beauftragte den Generalmajor Arbenieff, einige Bataillone mit einer Batterie links von dem nach Alkmaar führenden Kanale aufzustellen. Generallieutenant Scherebzoff sollte rechts die Gärten und Gehölze besetzen. Allein alle Anstrengungen der Befehlshaber waren vergeblich; keine Macht vermochte unter den Truppen die einmal verlorne Ordnung wieder herzustellen [36]. General Hermann gelang es nur, eine Batterie von 4 Geschützen links von der Stadt aufzustellen.

Unterdessen hatte der französische Oberbefehlshaber bereits gegen 10,000 Mann vorwärts Alkmaar gesammelt und entschloß sich nun, selbst zum Angriffe überzugehen: General Vandamme drang gerade auf der Straße von Alkmaar gegen Bergen vor; Gouvion rechts vom Kanale, Rostolom links der Stadt gegen das Gehölze und die Dünen. Die französischen Kolonnen rückten mit Entschlossenheit an; die Batterien, welche auf kürzeste Schußweite gegen die Stadt herangebracht worden, bestrichen von verschiedenen Seiten die Straßen und richteten eine furchtbare Verheerung unter den russischen Truppen, welche dort in einer dichten Masse zusammengedrängt waren, an. General Scherebzoff versuchte, seine Bataillone wieder zu ordnen, um sich dem Feinde mit dem Bajonnet entgegenzuwerfen; allein von einer Kartätschenkugel getroffen, sank er todt vom Pferde. Der Kommandant eines kombinirten Grenadier-Bataillons, Oberstlieutenant Strik, wurde gleichfalls schwer verwundet; Oberst Dubianski

vom Regimente Fersen erhielt eine Quetschung. Vier Geschütze, welche links von der Stadt standen, wurden demontirt. Nur die russischen Schützen hielten sich noch einige Zeit lang in den Gärten. Als Hermann die Bewegung einer feindlichen Kolonne von der rechten Seite her bemerkte, nahm er einige Bataillone und führte sie gegen die Dünen. Er fand die dort zurückgelassenen russischen Truppen in einer höchst mißlichen Lage: die Schützen, welche sich auf den Hügeln zerstreut hatten, hatten ihre sämmtlichen Patronen verschossen und zogen sich in Eile und größter Unordnung vor den französischen Dragonern zurück, welche von rechts zwischen den Hügeln erschienen. Hermann beeilte sich Vierecke zu formiren; die Schützen schlossen sich den nächsten Bataillonen an; ehe sich jedoch die Vierecke zu bilden vermochten, hatte sie die feindliche Kavallerie bereits von rückwärts umzingelt, während die Infanterie in der Fronte angriff und die Linie der russischen Truppen durchbrach. Zu gleicher Zeit drangen die französischen Kolonnen Vandamme's von zwei Seiten in Bergen ein. Jetzt gerieth Alles in die gräulichste Verwirrung; die russischen Truppen bildeten mit denjenigen des Feindes nur einen verwirrten Knäuel; Hermann selbst, Scherebzoff, der Brigademajor Strukoff und eine große Zahl anderer Offiziere fielen dem Feinde in die Hände.

General Essen, als der jetzt Aelteste im Korps, übernahm das Kommando; trotz aller seiner Anstrengungen war es ihm jedoch nicht möglich, die Sache wieder in's Gleichgewicht zu bringen: sämmtliche Truppentheile, welche sich in einen ungeordneten Haufen aufgelöst hatten, eilten mit derselben Schnelligkeit zurück, mit welcher sie eine Stunde vorher vorgedrungen waren; ein großer Theil schlug die Straße über Schorl und Groet ein, ein anderer wendete sich gegen die Dünen. Zum Glücke konnten die Franzosen sie nur auf einigen schmalen Dämmen verfolgen und sendeten deßhalb den fliehenden Truppen nur Kanonenschüsse nach.

Auf diese Weise waren die russischen Truppen bereits völlig geschlagen und in ihre frühere Stellung zurückgeworfen, als der Herzog von York bei Schorldam den Kanal von Alkmaar über=

schritt, in der Absicht, gegen Bergen vorzurücken. Nachdem aber der Herzog von der Niederlage, welche Hermann erlitten, Kenntniß erhalten hatte, befahl er der Brigade Manners, gegen Schorl vorzugehen und hier Stellung zu nehmen, um den Rückzug der Russen zu decken. Die Franzosen griffen jedoch die englische Brigade an, schlugen sie und warfen sie hinter den Russen nach Groet zurück. Dundas räumte gleichfalls Schorldam und zog sich unter dem Schutze von drei Kanonenbooten, welche ihm auf dem Kanal von Alkmaar folgten, glücklich nach Krabbendam zurück. Gegen 4 Uhr Nachmittags waren die verbündeten Truppen sämmtlich in ihre frühere Stellung wieder zurückgegangen.

Die Erfolge der übrigen englischen Kolonnen, welche gegen den rechten Flügel und zur Umgehung der republikanischen Truppen entsendet worden, waren fruchtlos und konnten die Unfälle auf dem Hauptschlachtfelde nicht mehr gut machen. General Pulteney, welcher mit der Brigade Don längs des Kanals Lange-Dyk vordrang, griff das von einigen Lunetten gedeckte Dorf Oude-Karspel an. Die batavischen Truppen vertheidigten sich sehr hartnäckig, so daß die Engländer nach einigen mißlungenen Angriffen sich hinter einen Damm zurückzogen, um ihre Front gegen die feindlichen Schützen zu decken. General Daendels, durch diesen Aufenthalt der Angreifenden ermuthigt, ging nun zum Angriffe über und drang mit seinen Truppen aus dem Dorfe hervor, um die hinter dem Damme stehenden Engländer zu vertreiben; doch stürzten sich diese selbst den Batavern entgegen, warfen sie zurück und drangen zugleich mit ihnen in der Hitze des Verfolgens in das Dorf ein. Daendels gelang es nur mit Mühe, seine Truppen nach St. Pangraz zurückzuführen; Pulteney blieb in Oude-Karspel.

Unterdessen vertrieb die Brigade Coote, welche über Nieudorp vorgedrungen war, den dort befindlichen feindlichen Posten und wendete sich dann gegen Oude-Karspel, um sich mit der Brigade Don zu vereinigen. Ein Theil der batavischen Truppen, welcher zwischen die beiden englischen Brigaden gerieth, wurde gezwungen, die Waffen zu strecken und verlor hiebei 14 Geschütze.

General Abercromby endlich hatte noch vor Tagesanbruch ungehindert die kleine Seestadt Hoorn erreicht, dieselbe ohne Widerstand besetzt, die 170 Mann starke Besatzung gefangen genommen und war, nachdem er seinen Truppen einige Rast gestattet, bereits im Begriffe, seinen Marsch nach Schermerhorn fortzusetzen, als er plötzlich den Rückzug der übrigen Kolonnen erfuhr. Obgleich der Herzog von York von der Bewegung der Kolonne in den Rücken des Feindes noch große Vortheile erwartete, so sah er sich dennoch nach dem Mißlingen des Hauptangriffes genöthigt, den Generalen Abercromby und Pulteney den Befehl zu geben, wieder in ihre frühere Position zurückzugehen.

So standen nun am Abend beide Gegner wieder an ihren früheren Aufstellungspunkten; allein die ganze Strecke von der Zype bis Alkmaar bot die traurigen Folgen einer Schlacht dar: die Leichname lagen auf beiden Seiten der Dämme umher; Mühlen, Häuser, ja ganze Dörfer waren ein Raub der Flammen geworden. Beide Gegner hatten einen bedeutenden Verlust erlitten und die Republikaner gegen 3000, die Verbündeten mehr als 4000 Mann verloren. Besonders groß war der Verlust der Russen; gegen 1800 Todte und Vermißte und 1275 Verwundete fehlten in den Reihen; der Korpskommandant selbst war gefangen, der Aelteste nach ihm, Generallieutenant Scherebzoff, tödtlich verwundet; auch Generalmajor Sutgoff war unter der Zahl der Verwundeten. Die Russen ließen 12 Geschütze und zwei Fahnen in den Händen des Feindes, hatten dagegen letzterem gleichfalls zwei französische Fahnen und ein Geschütz abgenommen. Die Engländer nahmen den batavischen Truppen 15 Geschütze weg, sahen sich aber genöthigt, dieselben wegen völliger Unmöglichkeit, sie weiter zu bringen, zu vernageln und in die Kanäle zu werfen [37]. Viele Russen fielen durch die Kugeln ihrer eigenen Kameraden: es ereignete sich, daß in der Dunkelheit der Nacht ein mörderisches Feuer zwischen zwei russischen Regimentern unterhalten wurde; ja es kam dieß selbst nachdem es Tag geworden, noch vor; die russischen Regimenter, welche auf verschiedenen Schiffen nach Holland gekommen waren, hatten sich früher nie gesehen und trafen erst auf dem Schlachtfelde mit einander zu-

sammen. Da sich dieselben durch die sehr verschiedenen Farben ihrer Krägen und Aufschläge auszeichneten, so hielten sie nicht selten ein unbekanntes russisches Regiment in der Ferne für ein feindliches. Nur die Grenadiere unterschieden sich durch ihre eigenthümlichen Mützen sichtbar von den feindlichen Truppen.

Wie es gewöhnlich nach einem Unglücksfalle geschieht, so schrieben sich auch hier die Verbündeten gegenseitig die Schuld an der erlittenen Niederlage zu. Die Engländer beschuldigten die Russen, daß dieselben die Bewegung zu früh begonnen hätten, und in Unordnung vorgedrungen seien *). Die Russen hingegen warfen den Engländern vor, daß dieselben zu langsam operirt, nicht zur rechten Zeit Hilfe geleistet hätten, und daß sogar die Brigade des Generals Manners, nachdem sie die Kolonne Hermann's verlassen, sich eigenmächtig mit den Truppen des Generals Dundas vereinigt hätte, welche nicht im entferntesten einer Unterstützung bedurften [38]. Man klagte sich sogar gegenseitig der Verletzung der Disciplin und der Plünderungssucht während der Schlacht an [39]. Die verbündeten Truppen, welche an Verpflegung großen Mangel litten, hielten sich für berechtigt, auf dem Schlachtfelde zu fouragiren, wobei selbst die Weiber, welche den englischen Truppen nach Holland gefolgt waren, eifrig mithalfen [40].

Uebrigens ließen die Engländer bei allen diesen gegenseitigen Vorwürfen, der Tapferkeit und Unerschrockenheit der Russen dennoch volle

---

*) Bezüglich des vorzeitigen Aufbruches der russischen Kolonnen aus ihrer Stellung bleibt immer noch die Frage unentschieden: ob dieß eine Sache des Zufalls, des Mißverständnisses oder — vorbedachter Berechnung gewesen. Die Russen hatten auf zwei Dämmen unter dem starken Feuer der feindlichen Batterien vorzugehen; vielleicht wollte General Hermann den Verlust vermeiden, der mit dem offenen Angriffe der Engnisse verbunden war und entschloß sich, den Angriff plötzlich, bei Nacht auszuführen. Wirklich erreichten auch die russischen Truppen Kamp und Groet ohne allen Verlust; hätten sie dort bis Tagesanbruch Halt gemacht, so hätte die Bewegung Hermann's als geschickt und vollkommen gelungen gelten können. Leider ging jedoch gleich beim Beginne der Bewegung die Ordnung verloren und darin bestand wohl die Hauptursache des Unfalls. Es ist sehr wahrscheinlich, daß auch die doppelte Portion Rum viel zu dem Unglücke beitrug.

Gerechtigkeit widerfahren. Selbst der Herzog von York schrieb den Unfall der russischen Truppen mehr dem Ausbruche ihres Feuereifers und ihrer Kampfbegier zu: „Ich kann Eurer kaiserlichen Majestät versichern," schrieb der Herzog von York an Kaiser Paul, „daß ich mit der ausgezeichneten Tapferkeit und dem Eifer der russischen Truppen vollkommen zufrieden bin und aufrichtig bedauere, daß die Sache, welche so glänzend begonnen und so entscheidende Erfolge versprach, einzig nur wegen der übergroßen Tapferkeit und des Eifers der Truppen einen so unglücklichen Ausgang nahm" [41]. Insbesondere nahm der Herzog an dem Unglücke, welches Hermann betroffen, innigen Antheil und war der Ueberzeugung, daß dieser General, welcher einer großen Verehrung und eines hohen Vertrauens bei den Truppen genoß, die Ordnung wieder herstellen und der Schlacht eine andere Wendung hätte geben können. Von den russischen Generalen wurden Essen, Sutgoff und vorzüglich Sedmorazki von dem Herzoge von York mit lobender Anerkennung erwähnt [42].

Kapitel LXX.

Zweite Schlacht bei Bergen.

21. September (2. Oktober).

Lage der beiden Gegner nach der Schlacht vom 8. (19.) September. Vorbereitungen der Verbündeten zum neuen Kampfe. Disposition für den 21. September (2. Oktober). Vorrücken der russischen Kolonnen. Marsch der englischen Truppen durch die Dünen. Hartnäckiger Widerstand der republikanischen Truppen. Rückzug derselben von Bergen und Alkmaar.

Der Unfall, welchen die Verbündeten bei Bergen erlitten, hatte für dieselben sehr nachtheilige Folgen: der Herzog von York hatte in der Hoffnung eine Schlacht geliefert, durch einen Sieg in dem Volke eine allgemeine Bewegung zu Gunsten des Hauses Oranien hervorzurufen; statt dessen verschwanden jetzt die Anhänger des Statthalters völlig und die republikanische Partei erhob um so stolzer ihr Haupt. In allen Zeitungen Frankreichs und Hollands wurde bereits die gänzliche Vernichtung der verbündeten Armee verkündet. Viceadmiral Mitchel, welcher sich damals einiger Seestädte an der Zuidersee bemächtigt und allenthalben die oranische Flagge aufgepflanzt hatte, fand bei der benachbarten Bevölkerung nicht die geringste Sympathie für die Verbündeten *).

*) Mitchel hatte auf der Küste Nordhollands Medemblik und Enkhuisen, in Friesland Stavoren und Lemmer, sowie die Inseln Vlieland und Ter-Schelling besetzt. Unterwegs hatte er einige Kauffahrteischiffe und kleinere Fahrzeuge gekapert.

Der starke Verlust in der Schlacht und die große Masse Kranker hatten die verbündeten Truppen bedeutend geschwächt. Nach dem 8. (19.) September verblieben nicht einmal 10,000 Mann Russen in der eingenommenen Stellung; doch konnte man selbst von dieser Summe die eigentliche kampffähige Streitmacht kaum auf 7300 Bajonnete rechnen *); selbst später, nach Eintreffen der übrigen Bataillone und der Feldartillerie von Helder, hatte das ganze russische Korps nicht 11,000 Mann in Reihe und Glied [43].

Unterdessen fuhr die batavische Regierung so wie General Brune ununterbrochen fort, die republikanischen Truppen zu verstärken und Vertheidigungsmaßregeln zu treffen. Die Position der republikanischen Armee wurde durch neue Verschanzungen gedeckt; die weit ausgedehnten Polder wurden unter Wasser gesetzt **), so daß auf der ganzen Strecke östlich von Alkmaar zur Deckung der Straßen nach Amsterdam nur unbedeutende Abtheilungen nöthig waren, welche die wenigen Defileen zwischen den überschwemmten Punkten leicht vertheidigen konnten. Zur Deckung Amsterdams gegen die Seeseite hatte man die Flotille bis auf 60 Kanonenboote gebracht; die Strandbatterien waren mit zahlreicher Artillerie ausgerüstet. Der Verlust, welchen die Republikaner in der Schlacht vom 8. (19.) erlitten hatten, ward durch die Ankunft neuer batavischer und französischer Truppen hinlänglich ersetzt.

Trotz allem dem hatte der erste Unfall der Verbündeten dieselben dennoch nicht der Hoffnung auf ein besseres Gelingen eines zweiten Versuches beraubt. Nach der Berechnung des Herzogs von York befanden sich in dem verbündeten Heere noch gegen 15,000 Mann ganz frischer Truppen, welche an der Schlacht vom 8. (19.) gar keinen Antheil genommen hatten. Sogar diejenigen, welche das Un-

---

*) Einige Abtheilungen hatten in der Schlacht vom 8. (19.) so sehr gelitten, daß sie bei dem späteren Angriffe gar nicht mehr verwendet werden konnten. Das Regiment Arbenjeff hatte nur noch 440 Mann in jedem Bataillon; das komb. Gren.-Bat. Strik war im ganzen noch 250 Mann stark.

**) Die Polder: Purmer, Bemster, Schermer und Huygen-Waard.

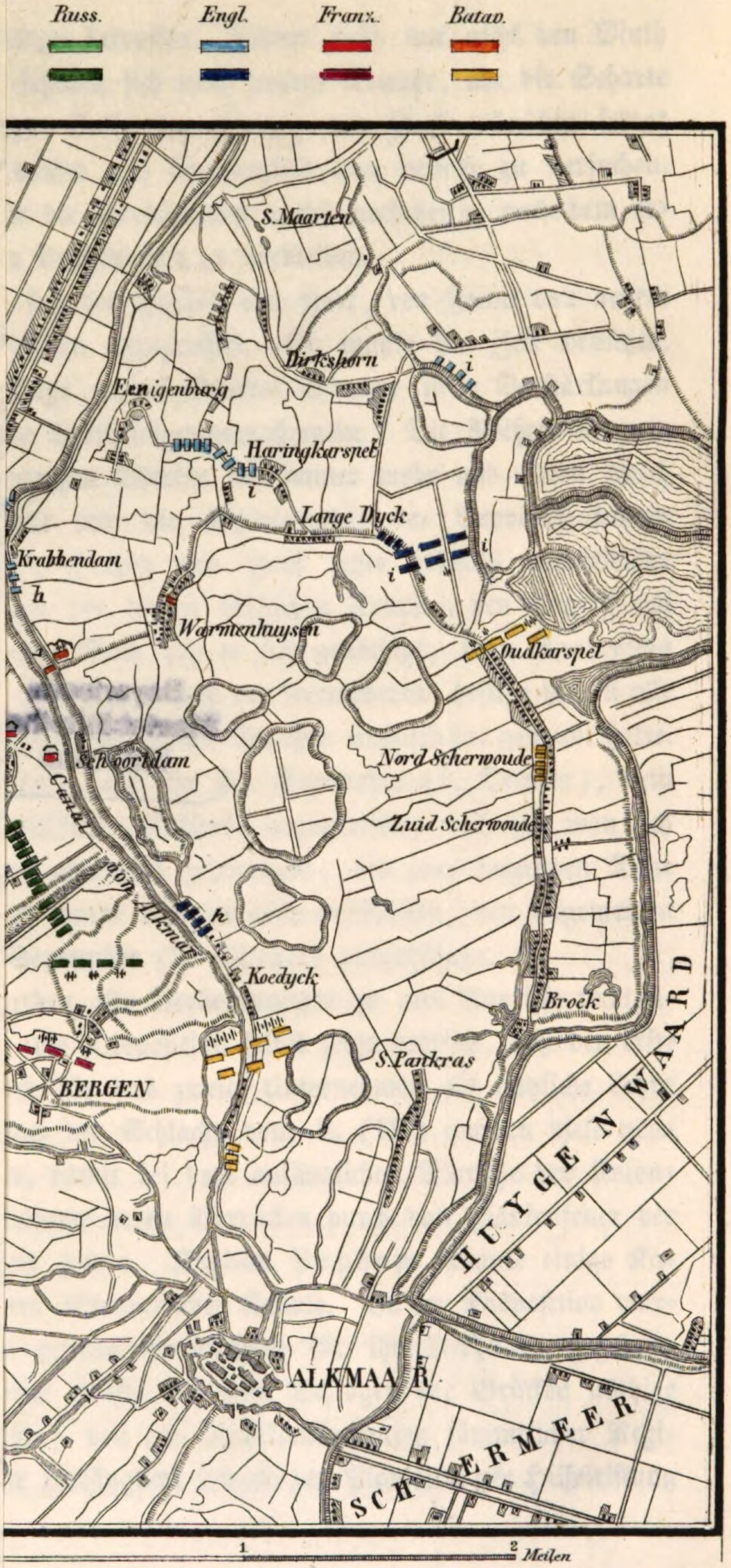
glück einer Niederlage betroffen, hatten nicht nur nicht den Muth verloren, sondern sehnten sich nach neuem Kampfe, um die Scharte wieder auszuwetzen. Selbst der Herzog von York wünschte seines eigenen Ruhmes willen das Waffenglück von neuem zu versuchen. Zudem war es für die Verbündeten höchst nachtheilig, nach dem erlittenen Unfalle in Unthätigkeit zu verbleiben.

So entschloß sich der Herzog von York, den Feind von neuem und zwar ohne Zögern anzugreifen. Er mußte die Zeit benützen, denn mit jedem Tage erhielt General Brune neue Verstärkungen und vermehrte seine Vertheidigungsmaßregeln. Die Reihen der verbündeten Armee dagegen lichteten sich immer mehr und litten durch die späte Jahreszeit und die Schwierigkeit der Proviantzufuhren ungemein [44]. Der Herzog von York setzte deßhalb unmittelbar nach dem Eintreffen der letzten russischen Truppen den Angriff auf den 18. (29.) fest. Doch sah er sich genöthigt, seine Anordnung aus dem Grunde zu ändern, weil der fortwährende heftige Regen alle Dämme völlig aufgeweicht und die Straßen unpassirbar gemacht hatte. Man beschloß deßhalb, erst am 20. September (1. Oktober), dem Geburtstage des russischen Kaisers, anzugreifen; doch sah man sich durch das Unwetter abermals gezwungen, bis zum folgenden Tage zu warten, und es wurde nun definitiv beschlossen, den allgemeinen Angriff am 21. September (2. Oktober) auszuführen.

Dießmal wurden alle Vorbereitungen zu dem Angriffe rechtzeitig getroffen und die Disposition selbst zeigt deutlich, daß der erste unglückliche Versuch für das zweite Unternehmen als nützliche Lehre gedient hatte. Nach der Schlacht vom 8. (19.) wurden viele neue Batterien errichtet, damit bei dem anfänglichen Marsche der Kolonnen längs der Dämme deren Vorrücken durch das Flankenfeuer der Artillerie erleichtert werde. Kapitän Popham erbaute einige Kanonenboote auf dem Alkmaar'schen Kanale. In der Disposition wurden den Truppen genaue Vorschriften für ihr Verhalten gegeben: hinter jeder Kolonne wurde das zum Schlagen der Brücken nöthige Material mitgeführt; von den Nichtkombattanten sämmtlicher Regimenter wurde eine hinlängliche Anzahl den Pionieren zur Hilfeleistung

N°48.

gen den 21ten Sept: (2ten October) 1799.



Nr. 48.

Verbündete Truppen (Herzog von York).

	Engländer.	Russen.
a) Kolonne Abercromby's b) Deren Avantgarde unter Macdonald	8600	300
c) Brigade Coote	2000	—
d) Kolonne Essen's		4500
e) „ Gladki's		1000
f) „ Sedmorazki's		2500
g) Brigade Gr. Chatham	2000	
h) „ Burrard	2000	
i) Kolonne Pulteney	7100	
	21700	8300
	30000	

Anm. Kolonnen d, e u. f unter dem Kommando des Gen.-Maj. Essen.
Kolonnen c, g u. h unter dem Kommando des Gen.-Maj. Dundas.

Republikanische Truppen (Brune).

	ungefähr
Französische Truppen unter Vandamme	12000
Batavische Division Bonhomme (fr. Dumonceau)	5000
„ „ Dändels	5000
	22000

---

zugetheilt. Es wurde auf das strengste eingeschärft, daß jede Kolonne in Ordnung vorgehe und sich immer nach der zunächst rechts marschirenden richte; selbst das schnelle Marschiren wurde untersagt, „um", wie es in der russischen Disposition hieß, „den Feind nicht mit erschöpften Truppen anzugreifen:

„Niemand darf seinen Platz verlassen; die Offiziere werden für die Ordnung verantwortlich gemacht und haben die „Bataillonskommandanten diejenigen, welche ihre Pflicht nicht „erfüllen, zur strengen Strafe, die Eifrigen und Tapferen aber „zur verdienten Belohnung in Anzeige zu bringen *)."

Selbst die Vertheilung der verbündeten Truppen zu dem bevorstehenden Angriffe unterschied sich dießmal vollkommen von der früheren: die russischen Truppen befanden sich im Centrum, die englischen auf den beiden Flügeln; zudem rückten die Truppen Abercromby's, welche früher an den Küsten der Zuydersee operirt hatten, auf der entgegengesetzten Flanke vor; sie wurden deßhalb rechtzeitig nach Petten gezogen, an die Stelle des russischen Korps, welches weiter nach links gegen Zypersluis und Krabbendam dirigirt wurde. Als Avantgarde der rechten Flanke wurden die schottischen Regimenter Macdonald's bestimmt, in der Voraussetzung, daß diese Bergbewohner, welche unermüdliche Fußgänger, an unebenes Terrain gewöhnt und leicht bewaffnet waren, sich mit größerem Erfolge in den Dünen schlagen würden **). Karte Nro. 48.

Der Herzog von York verwendete dießmal zu dem Angriffe auf die feindliche Position alle Streitkräfte, welche er in's Gefecht bringen konnte, ohne dieselben durch nutzlose Umgehungen zu schwächen. Nebstdem war der größte Theil der verbündeten Streitkräfte dem linken feindlichen Flügel, d. h. den französischen Truppen gegenüber

---

*) S. die Disposition für den 21. Sept. (2. Okt.) Beil. Nr. 45.

**) Der Herzog von York hatte die Absicht, um einen größeren moralischen Eindruck auf den Feind hervorzubringen, an die Tete jeder Kolonne russische Grenadiere zu bestimmen; General Essen brachte ihn jedoch hievon ab, um die russischen Kolonnen nicht zu schwächen und seine besten Leute nicht zu opfern.

konzentrirt. Die Hauptabsicht des Herzogs war, mit dem einen Theile seiner Truppen (dem Centrum) Bergen anzugreifen, mit dem andern (dem rechten Flügel) längs der Küste vorzugehen, den Feind aus den Dünen zu vertreiben und dessen Hauptmacht von ihrer Rückzugslinie nach Haarlem abzuschneiden. Mit den übrigen Truppen, dem linken Flügel, wollte man die beiden batavischen Divisionen nur durch Demonstrationen beschäftigen.

Zur Ausführung dieses allgemeinen Planes wurden die Kolonnen wie folgt eingetheilt und hatten dieselben in nachstehenden Richtungen vorzugehen:

1) Generallieutenant Abercromby — 8900 Mann (worunter 1000 Mann Kavallerie und 300 Mann russische Jäger) — hatte von Petten auf dem Damme Sand-Dyk nach Kamp und dann längs der Küste an einer Sandbank, welche zur Zeit der Ebbe hervortritt, bis nach Egmond-an-See vorzurücken, von wo aus Abercromby sich gegen das Innere der Dünen nach Egmond-op-Hoef zu wenden hatte *).

2) Generalmajor Coote — 2000 Mann, hatte vor der ersten Kolonne aufzubrechen und sich von Kamp gegen das Dorf Groet zu wenden, um der russischen Hauptkolonne des Generals Essen das Debouchiren von dem Damme Slaaper-Dyk zu erleichtern; alsdann sollte die Brigade Coote ihren Marsch längs der Dünen fortsetzen, um die Verbindung zwischen den Kolonnen Abercromby's und Essen's zu unterhalten.

3) Generalmajor Essen — 4500 Mann Russen **), hatte auf dem Damme Slaaper-Dyk gegen Groet und von dort über Schoorl gegen Bergen vorzudringen.

---

*) Die Stunde, welche der Kolonne zum Aufbruche bestimmt wurde, erlaubte, diese Sandbank zu benützen. Der Herzog von York hatte anfänglich sogar die Absicht, die Kolonne Abercromby's noch am Abende aufbrechen zu lassen, damit dieselbe in der Nacht die Höhen von Bergen erreiche; doch wäre eine ähnliche Bewegung zu vielen Zufälligkeiten unterworfen gewesen, weßhalb es der Herzog für vernünftiger hielt, seinen Plan aufzugeben.

**) Avantgarde unter Generalmajor Emme: 50 Pioniere, 100 Jäger, die komb. Gren.-Bat. Mitiuschin, Osipoff, Ogarjeff mit 6 Feldgeschützen. Gros unter Generalmajor Arbenjeff: Gren.-Rgtr. Emme und Scherebzoff mit 8 Feld-Geschützen.

4) Oberst Gladki — 1000 Mann Russen *), hatte links von dem Damme Slaaper = Dyk über die Wiesen gerade auf das Dorf Schoorl loszugehen, um die Flanke der vorerwähnten Kolonne zu decken.

5) Graf Chatham — 2000 Mann Engländer, hatte von Zyper = Sluis zwischen dem Kanale von Alkmaar und der nach Schoorl und Bergen führenden Straße vorzugehen.

6) Generalmajor Sedmorazki — 2500 Mann Russen **), hatte gleichfalls von der Zyperschleuße längs des Alkmaar'schen Kanals (von der rechten Seite) gegen Schoorldam und Koedyk vorzudringen.

7) Kapitän Popham mußte mit einer aus 7 Kanonenbooten bestehenden Flotille den Alkmaar'schen Kanal aufwärts segeln.

8) Generalmajor Burrard — 2000 Mann Engländer, hatte von Krabbendam auf der linken Seite des Alkmaar'schen Kanals gegen Schoorldam und Koedyk vorzugehen.

9) Generalmajor Pulteney — 7000 Mann Engländer, deckte die angreifenden Kolonnen auf der linken Flanke und beschäftigte die batavischen Truppen durch Demonstrationen auf der ganzen Ausdehnung ihrer Stellung.

Auf diese Weise waren von den 30,000 Mann verbündeter Truppen bestimmt:

Auf dem rechten Flügel zum Vorgehen in den Dünen — 11,000 Mann (1. und 2. Kolonne).

Im Centrum: im ganzen 12,000 Mann und zwar: zum Angriffe auf Bergen 7500 Mann (3., 4. und 5. Kolonne) und zum Angriffe auf Schoorldam und Koedyk 4500 Mann (6., 7. und 8. Kolonne).

Endlich auf dem linken Flügel zu Demonstrationen gegen die batavischen Truppen — 7000 Mann (9. Kolonne).

---

*) 25 Pioniere, Gren. = Rgt. Benckendorff und die Hälfte des komb. Gren. = Bat. Timothejeff mit 3 Feldgeschützen.

**) 50 Pioniere, Musk. = Rgt. Sedmorazki, das komb. Gren. = Bat. Erikson, die Hälfte des Bat. Timothejeff mit 7 Feldgeschützen.

Dennoch ist eine Sonderbarkeit in der Bestimmung der Führer der Kolonnen zu bemerken: General Abercromby hatte nur den Oberbefehl über die 1. Kolonne, während die 2. und die 5. (Coote und Chatham) mit der 8. (Burrard) dem Generallieutenant Dundas, die 3. aber so wie die 4. und 6. dem Generalmajor Essen unterstellt waren. Auf diese Weise befehligte ein General Kolonnen, welche vollkommen verschiedene Bestimmungen hatten, während einige Kolonnen, welche gemeinschaftlich zu operiren hatten, verschiedenen Kommandanten unterstellt waren.

21. Sept. / 2. Okt. Am 21. September (2. Oktober) um 5 Uhr Morgens stellten sich die verbündeten Truppen an ihren Sammelplätzen auf und bewegten sich insgesammt um 6 Uhr nach erfolgtem Signalschusse auf einmal vorwärts. Die Batterien, welche man auf beiden Seiten der Dämme errichtet hatte, bahnten durch ihr Feuer den vorrückenden Kolonnen den Weg. Die Brigade Coote setzte fast ohne Verlust über den Damm Sand-Dyk, bemächtigte sich der feindlichen Batterie vorwärts des Dorfes Kamp und drang von dort links gegen das Dorf Groet vor. Nach ihr debouchirte die Kolonne des Generals Abercromby ebenfalls von dem Damme und drang dann, nachdem letzterer den Oberst Macdonald mit den schottischen Regimentern mitten durch die Dünen detachirt hatte, um die Verbindung mit der Kolonne Coote zu bewerkstelligen, längs der Küste weiter vor.

Generalmajor Essen gelangte ungehindert über den Damm Slaaper-Dyk bis zum Dorfe Groet. So sehr die Russen in der ersten Schlacht unbedachtsam und hitzig gewesen, eben so sehr suchten sie jetzt möglichst vorsichtig zu Werke zu gehen. Kaum hätte man glauben sollen, daß der zweite Angriff auf Bergen durch die nämlichen Truppen ausgeführt wurde, welche einige Tage vorher mit solch unvorsichtiger Hitze herangestürmt waren. General Essen ging auf dem Damme Slaaper-Dyk nicht eher vor, als bis die Batterien die feindlichen Verschanzungen vorwärts Groet bis auf den Grund zerstört hatten und die englische Brigade Coote der Disposition gemäß aus dem Dorfe Kamp debouchirte. Erst jetzt besetzte Essen das Dorf Groet; aber auch von da wollte er nicht weiter vordringen, bis nicht

die Brigade Coote die rechts von der Straße sich erhebenden Sandhügel erstiegen hatte.

Auch die Kolonne des Obersten Gladki bewegte sich auf den niedrigen Wiesen über unzählige Dämme und Kanäle nur langsam vorwärts. Sedmorazki und nach ihm Graf Chatham gingen an der Zyper-Schleuße auf die rechte Seite des Alkmaar'schen Kanals, während die Brigade Burrard auf der anderen Seite gegen Schoorldam vordrang. Unter Mitwirkung der Kanonenboote griffen Sedmorazki und Burrard die feindlichen Schanzen vorwärts Schoorldam an, bemächtigten sich derselben und drangen nun gegen das Dorf selbst vor.

Die feindlichen Truppen, welche anfänglich die vorwärts gelegenen Punkte besetzt hielten, vertheidigten dieselben nicht hartnäckig, sondern zogen sich zurück und nahmen zwischen den Dörfern Schoorl und Schoorldam Stellung. Beide Dörfer waren stark besetzt; hinter den Dämmen waren Batterien aufgefahren; links auf den Sandhügeln waren Schützen vertheilt.

Sämmtliche drei russischen Kolonnen formirten sich, nachdem sie sich Angesichts der feindlichen Position vereinigt hatten, in zwei Treffen in Schlachtordnung. Ihre Batterien eröffneten gegen die vom Feinde aufgeworfenen Schanzen ein kräftiges Feuer. Essen konnte sich jedoch nicht zum Angriffe entschließen, bis nicht die Brigade Coote die Sandhügel auf der Flanke der feindlichen Position besetzt hatte. Doch drang Coote längs der Dünen äußerst langsam vor und es gingen volle zwei Stunden unter einer unaufhörlichen Kanonade dahin. Um 11 Uhr Morgens endlich gaben die Franzosen, nachdem sie sich auf beiden Flanken bedroht sahen, ihre Position freiwillig auf, steckten das Dorf Schoorl in Brand und zogen sich nach Bergen zurück. Die batavischen Truppen, welche Schoorldam vertheidigt hatten, gingen nach Koedyk zurück.

Hier besetzten die republikanischen Truppen eine neue starke Position: ihre Front wurde durch einen tiefen und breiten Kanal gedeckt, hinter welchem eine zahlreiche Artillerie aufgestellt war; auf den beiden Flanken hatte man das Dorf Koedyk und das Städtchen Bergen in

Vertheidigungszustand gebracht; die Gärten und Gehölze um Bergen waren mit Schützen besetzt und durch Verhaue befestigt. In dieser Position beschloß sich Brune hartnäckig zu halten. Er selbst blieb in Bergen und beauftragte den General Vandamme mit dem Befehle über die Truppen in den Dünen gegen Abercromby, während General Bonhomme das Commando der früheren Division Dumonceau bei Koedyk übernahm.

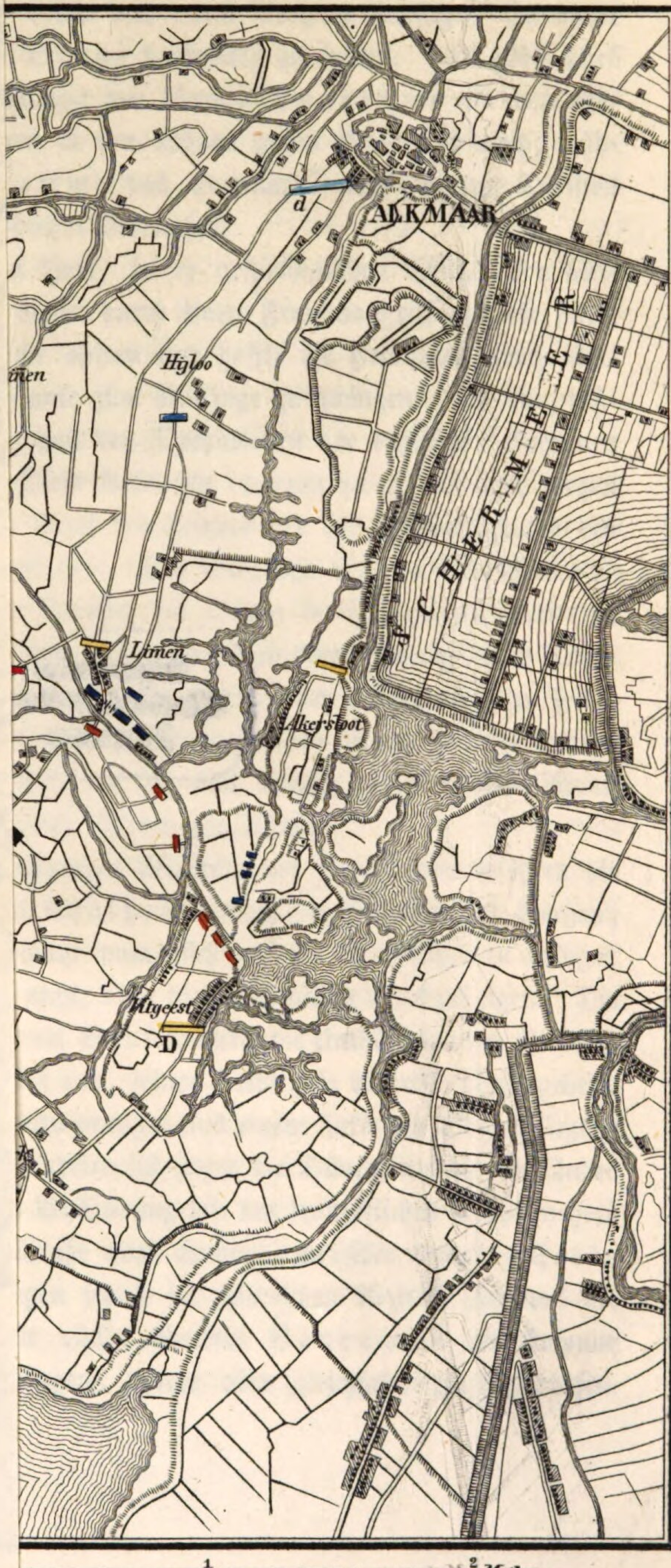
Der Herzog von York, seiner ursprünglichen Absicht treu bleibend, wollte seine Truppen durch einen Frontalangriff auf die starke feindliche Position nicht opfern und hoffte die Franzosen durch Umgehung ihrer linken Flanke zum Rückzuge zu zwingen. Es hing deßhalb der ganze Erfolg von den Operationen der englischen Kolonnen in den Dünen ab. Diese Kolonnen drangen jedoch, weniger wegen des Widerstandes von Seite des Feindes als der Schwierigkeiten des Terrains, sehr langsam vor. Die Brigaden Coote und Macdonald waren nicht im Stande, die Dünen in ihrer ganzen Breite zu besetzen, weßhalb der Herzog von York zur Unterstützung dieser Truppen noch die Brigade Chatham (welche der Disposition zu Folge links von den Russen hätte operiren sollen) in die Dünen entsendete. Auf diese Weise hatten sich nach Mittag gegen 13,000 Mann englischer Truppen in den Dünen gesammelt.

Nach einem ermüdenden Marsche auf dem Sande besetzten die Brigaden Coote und Chatham endlich die Anhöhen bei Bergen; da man aber die Geschütze unmöglich auf die Sandhügel zu bringen vermochte, wagten sie nicht, ohne dieselben wieder herabzusteigen. Die Zeit verstrich und General Brune, durch die Unthätigkeit der Verbündeten ermuthigt, beschloß nun, seiner Seits zum Angriffe überzugehen: zwei französische Kolonnen drangen aus einem links von Bergen liegenden Gehölze vor und wendeten sich gegen die Dünen, um die Engländer zurückzuwerfen und die Verbindung mit den französischen Truppen herzustellen, welche die Straße nach Egmond-an-See deckten. Coote und Chatham schlugen jedoch die feindlichen Angriffe zweimal ab. Auf der andern Seite rückte General Vandamme der Kolonne Abercromby's entgegen, wurde aber gleichfalls zurückgeworfen.

No 49

…en 25ten Sept: (6ten October) 1799.

	Russ.	Engl.	Franz.	Batav.
…der Schlacht				
…astricum				
…räfte				



Nr. 49.

Verbündete Truppen (Herzog von York).

Russische Truppen:	a) Avantgarde Sedmorazki's . .	6 Bat.	3100
	b) Hauptmacht unter Essen . .	8 „	4000
		14 Bat.	7100
Englische Truppen:	c) Abercromby	13 „	8000
	d) Dundas	13 „	6000
		23 Bat.	14000
	Totalstärke während der Schlacht . .	37 „	21000

Republikanische Truppen (Brune).

Französische Truppen:	A. Division Gouvion	6000
(Vandamme)	B. „ Boudet	6000
	C. Reserve unter Fusier	2000
Batavische Truppen:	D. Division Bonhomme	5000
	Totalstärke während der Schlacht	19000

Außerdem beobachtete die englische Division Pulteney (7000) die batavische Division Dändels (5000). 6 Bat. Russen blieben zur Bewachung der Batterien in der Zype zurück.

Die französischen Dragoner, welche eine englische Batterie ohne Bedeckung bemerkten, warfen sich auf dieselbe und nahmen die Geschütze weg; Lord Paget stürzte sich nun mit der englischen Kavallerie derjenigen des Feindes entgegen, warf sie und eroberte die genommenen Geschütze wieder zurück.

Mit diesem Scharmützel endete der 21. Sept. (2. Oktober). Schon war es Abend und immer noch blieben beide Gegner in ihren Stellungen und wagten nichts zu unternehmen[46]. Auch General Pulteney hatte sich genau an die Disposition gehalten und während des ganzen Tages die batavischen Truppen des Generals Daendels nur durch Demonstrationen beschäftigt.

Während der Nacht gingen die russischen Truppen etwas zurück und nahmen zwischen den Dörfern Schoorl und Schoorldam Stellung; die Engländer brachten die Nacht auf denselben Punkten, wo der Kampf geendigt hatte, zu. Der Herzog von York beabsichtigte den Angriff am folgenden Tage fortzusetzen; allein Brune hielt es für gefährlich, in seiner bereits auf der linken Seite umgangenen Position zu verbleiben und beschloß, in der Nacht mit seinen Truppen nach Beverwyk zurückzugehen; die Vortruppen blieben bis zum Morgen in Bergen und Alkmaar stehen und zogen sich dann nach Akersloot, Limmen und Bakum zurück. Eine Flankenabtheilung, welche die Dünen bis Egmond-an-See vertheidigt hatte, zog sich nach Wyk-an-See zurück[47]. Die batavische Division Bonhomme passirte Alkmaar und ging ebenfalls nach Beverwyk; die andere Division des Generals Daendels wurde nach Purmerend detachirt, um Amsterdam zu decken; die Kavallerie derselben, sowie die reitende Artillerie verblieben bei den französischen Truppen.

Karte Nro. 49.

Am Morgen des 22. September (3. Oktober) besetzte die verbündete Armee die vom Feinde verlassenen Punkte. Die russischen Truppen passirten Bergen, nahmen bei dem Dorfe Egmond-op-Hoef Stellung und schoben ihre Avantgarde unter General Sedmorazki bis zum Dorfe Egmond-Binnen vor; Abercromby stand rechts bei Egmond-an-See; Dundas links vorwärts Alkmaar, wohin das Hauptquartier des Herzogs von York verlegt wurde. Pulteney

22. Sept. / 3. Okt.

besetzte St. Pangraz und erhielt den Auftrag, nach links die ganze Strecke bis an die Küste der Zuidersee *) zu beobachten.

So hatte sich der Kampf vom 21. September (2. Oktober) endlich zu Gunsten der Verbündeten entschieden. Die Engländer erlitten an diesem Tage einen Verlust von 1500 Mann **); die Russen hatten nicht über 500 verloren ***). Der Verlust auf Seite des Feindes war etwas bedeutender [49]. Der Herzog von York wünschte dem Kaiser Paul zu dem Siege Glück und erwähnte in seinem Berichte der Generale Essen und Sedmorazki mit besonderem Lobe [50].

---

*) Am 23. Sept. (4. Okt.) besetzte ein Theil der Brigade des Pr. William von Claucester von neuem das Städtchen Hoorn; die englischen Vorposten standen in Schermerhorn und Avenhorn.

**) 237 Todte (hierunter 11 Offiziere), 1102 Verwundete (79 Offiziere) und 193 Gefangene. Unter der Zahl der Verwundeten befand sich Generalmajor Moore.

***) 79 Todte (2 Offiziere), 388 Verwundete (16 Offiziere); unter letzteren Generalmajor Emme. General Brune berichtete in seiner Relation, daß unter der Zahl der Gefangenen, welche den Franzosen in die Hände fielen, sich auch Bergschotten und Don'sche Kosaken befanden [48].

Kapitel LXXI.

Unglücklicher Ausgang der holländischen Expedition.

22. September (3. Oktober) — 8. (19.) November.

Treffen bei Bakum und Castricum. Mißliche Lage der verbündeten Armee. Rückzug derselben nach der Zype. Friedensunterhandlungen. Convention von Alkmaar. Rückkehr der verbündeten Truppen nach England.

Der Erfolg, welchen die Verbündeten am 21. September (2. Oktober) errangen, verschaffte denselben keine wesentlichen Vortheile: die republikanische Armee zog sich ruhig vom Kampfplatze zurück und besetzte eine neue Stellung, welche eben so stark war als die frühere. Die französischen Truppen, welche neue Verstärkungen aus Belgien erhalten hatten, bildeten jetzt zwei Divisionen: die eine, unter General Gouvion, stand auf dem linken Flügel in den Dünen; die zweite, unter dem Kommando Boudet's, im Centrum bei dem Dorfe Noorddorp. Die batavische Division Bonhomme's hatte auf dem rechten Flügel der Position, bei dem Dorfe Uitgeest Stellung genommen. Endlich waren bei Beverwyk zwei Halbbrigaden unter dem Kommando des Generals Fuzier als Reserve zurückgeblieben. Die Vorposten hielten die Dörfer Akersloot, Limmen und Bakum besetzt. Daendels bewachte zwischen den beiden unter Wasser gesetzten Poldern (bei Monnikedam und Purmerend) die Zugänge nach Amsterdam. Die neue Position der republikanischen Armee wurde gleich der vo-

Karte Nro. 49. (Seite 57.)

rigen durch eine Menge von Schanzen und anderen künstlichen Vertheidigungsmitteln befestigt.

Der Herzog von York konnte, obgleich in seinen Hoffnungen und Erwartungen bereits getäuscht, dennoch nicht Angesichts der feindlichen Position in Unthätigkeit verharren: die Schwierigkeiten bei Herbeischaffung von Vorräthen vermehrten sich mit der Entfernung der Armee von Helder immer mehr, während der besetzte Landstrich auch nicht das Geringste zur Verpflegung der Truppen zu liefern vermochte. Die späte Jahreszeit drohte für die verbündete Armee noch verderblicher zu werden, als die blutigsten Schlachten. Diese Erwägungen veranlaßten den Herzog, noch einen Versuch zu wagen, um die Franzosen völlig aus Nordholland bis hinter Haarlem zu vertreiben, dieselben von den batavischen Truppen zu trennen und sich den Weg nach Amsterdam frei zu machen. Nach einer dreitägigen Ruhe (22., 23. und 24. September) [3., 4. und 5. Oktober] bereiteten sich die verbündeten Truppen zu neuem Kampfe vor.

Um den Angriff auf die feindliche Position zu erleichtern, beschloß der Herzog, am 25. September (6. Oktober) seine Vorposten vorzuschieben und die Dörfer Bakum, Limmen und Akersloot zu besetzen. Zu diesem Zwecke erging an die russische Avantgarde Sedmorazki's der Befehl, gegen das Dorf Bakum vorzurücken; General Abercromby hatte längs der Küste, Dundas gegen die Dörfer Limmen und Akersloot vorzugehen [51].

25. Sept. / 6. Okt. Um 8 Uhr Morgens bewegte sich die ganze Vorpostenkette der Verbündeten vorwärts. Die russische Avantgarde *) unter Generalmajor Sedmorazki (6 Bataillone mit 7 Geschützen in einer Stärke von 3100 Mann) griff das Dorf Bakum an und bemächtigte sich trotz der mit Artillerie besetzten Verschanzungen in einem Augenblicke des Dorfes. Der französische General Pacthod zog sich gegen das Dorf Castricum zurück, sammelte dort 3 Bataillone (43. Halbbrigade) und bereitete sich auf einen hartnäckigen

*) Gren.-Rgt. Benckendorff, Musk.-Rgt. Sedmorazki, komb. Gren.-Bat. Erikson, 300 M. v. Jäg.-Rgte. Sutgoff u. 30 M. ural. Kosaken.

Widerstand vor. Die russische Avantgarde ließ sich durch ihren ersten Erfolg hinreißen und drang mit großer Kühnheit immer weiter vor. Bei dem Dorfe Castricum angekommen, ließ Sedmorazki seine Artillerie unter Deckung zweier Bataillone seines Regiments auffahren, während er mit den Grenadieren und einer Abtheilung Jäger sich rechts wendete, um die das Dorf beherrschenden Dünen zu besetzen. Die Franzosen, in der Front angegriffen, von den Höhen herab beschossen und von einer Umgehung bedroht, gaben Castricum eilig auf und bezogen rückwärts des Dorfes in den Gärten und auf den Sandhügeln eine neue Stellung.

Unterdessen drang Abercromby in aller Stille von Egmond-an-See längs der Meeresküste vor. Obgleich ein Theil seiner Truppen ebenfalls in den Dünen zerstreut war, so blieb doch zwischen der englischen Kolonne und der russischen Avantgarde ein Zwischenraum von einer ganzen Stunde. Auf der andern Flanke drangen die englischen Brigaden Burrard und Coote (6 Bataillone) von Alkmaar her gegen Akersloot vor, vertrieben von dort 2 batavische Bataillone, machten gegen 100 Gefangene, besetzten Akersloot und Limmen und verblieben hier der empfangenen Disposition gemäß in defensiver Stellung.

Nachdem General Brune die Nachricht erhalten, daß seine Vorposten von den Verbündeten angegriffen worden, machte er anfänglich Anstalten, seine Position zu vertheidigen; als man jedoch bemerkte, daß die russische Avantgarde sich ganz allein in den Kampf eingelassen, ohne auf ihren beiden Flanken gedeckt zu sein, beschloß der französische Feldherr, selbst zum Angriffe überzugehen. Die Division Boudet drang vor und fiel, nachdem sie sich mit den Vortruppen des Generals Pacthod vereinigt, mit Ungestüm über die russische Avantgarde her.

General Sedmorazki hatte das Dorf Castricum mit zwei Bataillonen seines Regiments und einer Abtheilung Jäger besetzt; sämmtliche Geschütze waren vorwärts des Dorfes aufgestellt. Die übrigen drei Bataillone (Regiment Benckendorff und das kombinirte Grenadierbataillon Erikson) hatten rechts vom Dorfe auf den Sandhügeln Stellung genommen. General Essen selbst, welcher mit

der Hauptmacht gegen das Dorf Egmond-Binnen vorgedrungen war, hatte dort ruhig Halt gemacht, um vorerst Nachrichten von seiner Avantgarde zu erhalten. Lange wußte derselbe nicht, daß eine Stunde weiter vorwärts bereits ein hitziger Kampf entbrannt sei: ein starker Nordwind trug den Kanonendonner auf die entgegengesetzte Seite; General Sedmorazki besaß auch nicht einen einzigen berittenen Adjutanten, er selbst mußte während des Kampfes zu Fuße kommandiren. Nachdem Essen endlich von dem, was bei der Avantgarde vorging, Kenntniß erhalten, sendete er den Obersten Dubianski mit drei kombinirten Grenadierbataillonen *) und 6 Geschützen, gegen 1300 Mann, zu deren Unterstützung ab.

Doch war diese Verstärkung im Vergleiche mit den Streitkräften, welche der Feind der schwachen russischen Avantgarde entgegenstellte, von gar keinem Belang. 11 französische Bataillone mit Artillerie und Kavallerie hatten sich vorwärts des Dorfes Castricum theils auf den Dünen, theils in der Ebene ausgebreitet; diese lange Linie umfaßte die sechs schwachen russischen Bataillone auf beiden Flanken. Trotzdem hielten sich die russischen Truppen mit erstaunlicher Hartnäckigkeit über drei volle Stunden; mehrere Male wurden sie aus dem Dorfe hinausgeschlagen, drangen aber immer wieder von neuem in dasselbe ein. General Essen selbst traf bei der Avantgarde ein und ließ den übrigen beiden Regimentern (Emme und Scherebzoff) den Befehl zugehen, ihre Ankunft zu beschleunigen.

Ehe jedoch diese Reserve auf dem Kampfplatze eintreffen konnte, hatte der Feind bereits eine neue bedeutende Verstärkung erhalten. Als nämlich General Brune die Unthätigkeit der Engländer auf beiden Flanken bemerkte, zog er seine Streitkräfte gegen das Centrum zusammen, um den Russen einen entscheidenden Schlag beizubringen. Nachdem einige Bataillone von der batavischen Division Bonhomme und der bei Beverwyk stehenden Reserve angekommen, formirte der französische Ober-

---

*) Strik, Ogarieff, Ossipoff.

befehlshaber diese Truppen in eine dichtgeschlossene Kolonne und drang mit dem Bajonnet vor. Die russischen Bataillone, durch den andauernden Kampf erschöpft, hatten ohnehin schon einen bedeutenden Verlust erlitten, konnten den neuen Angriff nicht aushalten und wurden von den Höhen in die Ebene hinabgeworfen. Nachdem die Franzosen sich der Höhen bemächtigt, griffen sie Castricum von drei Seiten an. Das Dorf wurde mit einem Hagel von Kugeln von oben herab überschüttet; die russischen Geschütze, welche vor dem Eingange der Straße aufgefahren waren, wurden bald zum Schweigen gebracht: ihre ganze Bedienungsmannschaft wurde verwundet, alle Pferde erschossen. Die französische Kolonne drang nun von verschiedenen Seiten zugleich in das Dorf ein, machte eine große Anzahl der dasselbe vertheidigenden Russen mit dem Bajonnete nieder und nahm die Geschütze weg.

Die russischen Truppen, gezwungen, in einer Kolonne sich durch das Defilee zurückzuziehen, geriethen in eine äußerst gefährliche Lage; allein die Franzosen, selbst erschöpft und in Unordnung gebracht, schienen nicht zu wagen, diese Tapferen, welche sich gegen einen doppelt überlegenen Gegner so hartnäckig vertheidigt hatten, weiter zu verfolgen. Während die russische Kolonne durch das Engniß zog, hielt Oberst Dubianski, welcher mit drei Grenadier-Bataillonen die Arrieregarde bildete, nicht nur das Nachdringen der Franzosen auf, sondern warf sich ihnen selbst entgegen. Hier ließen sich die Russen wieder von neuem durch ihre Kühnheit zu weit fortreißen; nach den Worten Dubianski's „war es unmöglich, die Grenadiere zurückzuhalten und wer den russischen Soldaten kennt, weiß, daß er nach dem ersten Erfolge nicht mehr ruhig am Platze bleiben kann.“ Kapitän Lowen drang mit zwei Grenadierbataillonen (beide zusammen zählten kaum 600 Mann) von neuem in das Dorf ein, eroberte die vom Feinde genommenen Geschütze wieder zurück und eröffnete mit Beihilfe einiger Artilleristen gegen die Franzosen ein kräftiges Feuer. Doch konnte dieser Erfolg nicht von Dauer sein, sondern mußte nur den Verlust der russischen Truppen vermehren. Bald waren die tapferen Grenadiere von allen Seiten von einem zahlreichen Feinde umringt

und vermochten sich nach dem Verluste einer großen Zahl Gefangener nur mit Mühe zurückzuziehen. Unter den Gefangenen befand sich Oberst Dubianski selbst, Kapitän Lowen, Artillerielieutenant Rjäbikoff und einige andere Offiziere [52].

General Essen hatte bereits mehrere Adjutanten an Abercromby mit der Bitte abgesendet, seinen Marsch zu beschleunigen und der Disposition gemäß die rechte Flanke der russischen Truppen zu decken [53]. Abercromby befand sich aber noch weit zurück. Seine Avantgarde rückte so langsam vorwärts, daß es dem französischen General Gouvion, welcher bereits von dem Angriffe der Verbündeten Kenntniß erhalten hatte, gelang, noch zur rechten Zeit seine Maßregeln zu ergreifen. Er ließ eine Brigade, General Aubrée, an der Küste auf der Höhe von Bakum, eine zweite, General Simon, in Mitte der Dünen Stellung nehmen; er selbst blieb rückwärts der ersten Brigade mit drei Bataillonen als Reserve stehen. Kaum näherte sich die englische Avantgarde der feindlichen Stellung, als dieselbe plötzlich von dem Feuer einer gedeckten Batterie empfangen wurde und sich nach einem ziemlich starken Verluste bis nach Egmond-an-See zurückziehen mußte. Erst jetzt führte Abercromby seine Hauptkolonne heran und drängte die Franzosen wieder bis an die Höhen von Bakum zurück.

Schon war es Nachmittags gegen 3 Uhr, als sich Abercromby endlich entschloß, die russischen Truppen zu unterstützen. Er selbst drang mit einer Brigade von der Küste durch die Dünen in der Richtung gegen Bakum vor; die übrigen zwei Brigaden mit der Avantgarde blieben den Truppen Gouvion's gegenüber stehen.

Unterdessen war es Essen, welcher sich hinter das Dorf Bakum zurückgezogen hatte, gelungen, mit seinen Truppen quer über die Straße eine neue Position zu beziehen. Es entbrannte hier auf den Sandhügeln der hartnäckige Kampf von neuem. Die Russen, bis auf's Aeußerste erschöpft, hatten bereits ihre sämmtlichen Patronen verschossen und vermochten sich kaum noch gegen die Uebermacht des Feindes zu halten, als endlich gegen 5 Uhr von rechts her eine englische Kolonne erschien. Nun nahmen die russischen Truppen ihre

letzten Kräfte zusammen, gingen zum Angriffe über und stürzten sich so ungestüm mit dem Bajonnet auf den Feind, daß derselbe augenblicklich zum Weichen gebracht und in Unordnung hinter das Dorf Bakum zurückgeworfen wurde. Die Russen besetzten dieses Dorf von neuem und drangen der weichenden französischen Kolonne unaufhaltsam nach. General Brune vermochte kaum seine Truppen auf den Höhen von Castricum wieder zu sammeln und zu ordnen. Um dem ungestümen Andringen der Verbündeten ein Ziel zu setzen, warf General Vandamme denselben einen kleinen Theil seiner Infanterie entgegen, während Brune selbst die batavischen Husaren einem englischen Dragonerregimente, welches Castricum bereits von den Dünen her umgangen hatte, entgegenführte.

Die jetzt eintretende Dunkelheit, sowie die außerordentliche Erschöpfung der Truppen auf beiden Seiten machten dem blutigen Kampfe ein Ende. Die Russen blieben bei Bakum, die Franzosen bei Castricum stehen; nur das sumpfige Flüßchen Schilpwater trennte die beiden Gegner.

Auf den beiden Flanken währte der Kampf, wenn auch nicht mit der nämlichen Hartnäckigkeit wie im Centrum, so doch bis in die Nacht hinein fort. In den Dünen begannen die Franzosen über die englischen Truppen, welche der Division Gouvion gegenüber zurückgelassen worden, die Oberhand zu gewinnen; doch machte die Rückkehr Abercromby's gegen 6 Uhr Abends den Erfolgen des Feindes ein Ende, worauf sich beide Gegner auf ein schwaches Tirailleur-Feuer beschränkten. Auch auf dem anderen Flügel neigte sich der Vortheil bald auf die eine, bald auf die andere Seite. Die batavischen Truppen waren sogar vorgedrungen, machten jedoch bei ihrer Ankunft in Limmen an dem Flüßchen Schilpwater Halt und kehrten am Abend, nachdem die Franzosen durch die russischen Truppen von neuem bis Castricum zurückgeworfen worden, wieder in ihre frühere Stellung zurück [54].

Auf diese Weise hatte der Kampf vom 25. September (6. Oktober) gleich dem vom 21. September (2. Oktober) keine entscheidenden Resultate: die Nacht hatte beide Gegner auf dem Schlachtfelde

ereilt. Der ganze Gewinn der Verbündeten bestand darin, daß sie sich der Dörfer Bakum, Limmen und Akersloot bemächtigt hatten; doch kam ihnen dieser unbedeutende Vortheil theuer zu stehen. Die Russen hatten gegen 1100 [55] — die Engländer über 1400 Mann verloren [56]. Nicht geringer war der Verlust auf Seite der Republikaner [57]. Obgleich die Engländer auch dießmal die russischen Truppen beschuldigten, als hätte ihre allzu große Hitze sie über das vorgesteckte Ziel hinaus gebracht und als sei dieselbe die Ursache des nutzlosen Verlustes gewesen — so lassen dennoch nicht nur die Verbündeten, sondern auch die Gegner der unerschütterlichen Tapferkeit, welche die Russen bei diesem Kampfe an den Tag legten, volle Gerechtigkeit widerfahren; dieselben hatten gleichsam Gelegenheit gesucht, ihren bei Bergen erlittenen Unfall wieder gut zu machen. Der Herzog von York schrieb an Kaiser Paul:

„Ich kann die vorzüglichen Leistungen der russischen Trup-
„pen nicht lobend genug anerkennen, obgleich dieselben sich
„durch ihre Hitze unerwartet in einen allgemeinen Kampf gegen
„bedeutend überlegenere Streitkräfte fortreißen ließen und deß-
„halb nicht rechtzeitig unterstützt werden konnten [58].“

General Essen gedachte in seinem Berichte an Kaiser Paul des Grenadierregiments Emme, nach seinen Worten „ein Muster von Tapferkeit und Disciplin,“ mit besonderem Lobe [59]. Auch der französische Oberbefehlshaber selbst sprach seine volle Hochachtung gegen die russischen Truppen aus: Als Brune der gefangene Oberst Dubianski vorgestellt wurde, sprach er zu demselben: „Ihre Soldaten kämpfen wie die Löwen, eher lassen sich dieselben alle niederstrecken, als gefangen nehmen; doch ist es schmerzlich, dieses Blut zu sehen, welches mit solcher Erbitterung den Engländern zu Liebe vergossen wird . . . [60]“

Während man sich bei Bakum schlug, war jedoch ein bedeutender Theil der beiderseitigen Streitkräfte in Unthätigkeit geblieben. Die englischen Truppen des Generals Pulteney hatten die batavische Division Daendels beobachtet, welche eine starke Stellung auf den nach Amsterdam führenden Straßen genommen hatte. Zu-

gleich hatte der Herzog von York einen neuen Versuch gemacht, sich mit den batavischen Truppen in's Einvernehmen zu setzen: an dem Tage der Schlacht selbst, 25. September (6. Oktober) erschien der englische General Don als Parlamentär bei Daendels in Purmerend; derselbe wurde jedoch festgenommen und auf Befehl Brune's als Kriegsgefangener nach der Festung Lille gebracht *).

So kamen die Verbündeten nach einigen unglücklichen Versuchen endlich zu der Ueberzeugung, daß alle Berechnungen, auf welche sie ihre Hoffnungen auf Erfolg gegründet, falsch waren. Sowohl die batavischen Truppen, als die Masse des Volkes waren nicht im entferntesten geneigt, unter der Fahne Oraniens zu kämpfen. Im Verlauf von sechs Wochen hatten die Verbündeten fünf Mal den Kampf versucht und immer noch hielt sich die republikanische Armee, bei jedem Schritte eine neue starke Position besetzend, mit der größten Hartnäckigkeit. Diese fünf Treffen sowie mehrere kleine Scharmützel waren den beiden Gegnern bereits theuer zu stehen gekommen: auf jeder Seite waren ungefähr 10,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen außer Gefecht gesetzt worden, ohne die bedeutende Anzahl Kranker, mit welchen die Spitäler überfüllt waren. Bei der verbündeten Armee waren nicht mehr als 18,000 Mann unter den Waffen, d. h. weniger als die Hälfte der ursprünglichen Stärke, mit welcher man an der Küste Hollands gelandet hatte [61] **). Zudem hatte diese Armee keine Mittel, die Lücken wieder auszufüllen, während der Feind im Gegentheile durch Verstärkungen allmälig neuen Zuwachs erhielt. Das Herbeischaffen von Proviant und Kriegsbedürfnissen war für die Ver-

*) Als Vorwand hiezu dienten die bei General Don gefundenen Proklamationen an die Bevölkerung Hollands und an die holländischen Truppen.

**) Zählen wir die einzelnen Ziffern des Verlustes, die oben bei den verschiedenen Treffen angegeben wurden, zusammen, so erhalten wir folgende Summe:

Englische Truppen 4644
Russische Truppen 4652
Französische und batavische Truppen gegen 10,400.

Die Russen allein hatten 2576 Kranke (von 15,174 Mann in Listen).

bündeten ungleich schwieriger als für den Feind. Letzterer benützte die bequeme Zufuhr aus dem rückwärts der Armee liegenden fruchtbaren Landstriche, während im Rücken der Verbündeten die ganze Gegend völlig ausgesogen war und die Einwohner den Truppen höchst ungerne Hilfe leisteten. Die Zufuhr an Vorräthen aus den Magazinen von Helder war so beschwerlich und ging so langsam von Statten, daß man in der letzteren Zeit der Armee trotz aller Anstrengungen in sechs Tagen kaum einen dreitägigen Bedarf an Verpflegung zuführen konnte. Die Vorräthe an Artilleriemunition und Patronen waren ebenfalls erschöpft.

Diese mißliche Lage der verbündeten Armee hatte den Herzog von York bereits seit längerer Zeit beunruhigt; doch hatte derselbe sich bisher immer noch mit der Hoffnung getröstet, daß ein einziger entschiedener Erfolg der Waffen der Sache plötzlich eine andere Wendung geben könne. Leider wurde durch das Gefecht vom 25. September (6. Oktober) diese Hoffnung völlig vereitelt. Am Tage nach dem Kampfe versammelten sich die ältesten Generale der englischen Armee (Abercromby, Dundas, Pulteney) bei dem Herzoge und stellten ihm die trostlose Lage der verbündeten Truppen vor: nach ihrer Meinung war nicht die geringste Möglichkeit mehr vorhanden, den Angriff auf die starke Position des Feindes zu erneuern und es wäre um so unkluger gewesen, die Armee den Wechselfällen einer neuen Schlacht auszusetzen, als der Feind in seinem Rücken noch andere vortheilhafte Positionen besaß und folglich die Verbündeten selbst im Falle eines Erfolges nur unentscheidende Vortheile hätten erringen können. Lange an Ort und Stelle zu verbleiben, war gleichfalls unmöglich: bei dem feuchten Herbstwetter vermehrte sich die Zahl der Kranken täglich; die Armee schmolz zusammen und die Schwierigkeiten in Herbeischaffung der Verpflegung vergrößerten sich immer mehr. Die äußerst erschöpften Truppen litten sogar an den unentbehrlichsten Bedürfnissen Mangel, während durch die beständige Kampfbereitschaft bei Tag und Nacht endlich eine völlige Desorganisation unter ihnen einriß. In Berücksichtigung aller dieser Gründe schlugen die englischen Generale dem Ober-

26. Sept. / 7. Okt.

befehlshaber vor, wieder in die frühere Stellung in der Zype zurückzukehren und dort weitere Befehle aus London zu erwarten *).

Der Herzog von York, welcher auf die Generale Abercromby, Pulteney und Dundas sein volles Vertrauen setzte, stimmte mit deren Ansichten vollkommen überein und entschloß sich augenblicklich, den Vorschlag in Ausführung zu bringen. Noch an demselben Abende erhielt die Armee den Befehl zum Rückzuge. Eine dunkle und regnerische Nacht erschwerte den Marsch der Truppen ungemein; doch erreichten dieselben ruhig ihre frühere Stellung in der Zype, während der Feind erst am Morgen des 27. September (8. Oktober) den Rückzug der Verbündeten gewahr wurde. 27. Sept. / 8. Okt. Nun setzten sich auch die französischen Truppen in Bewegung und bald erschienen ihre Vortruppen vor Petten und Krabbendam; das Hauptquartier Brune's wurde wieder nach Alkmaar verlegt.

Auch den Truppen des Generals Pulteney gelang es, sich ruhig zurückzuziehen; nur die Brigade des Prinzen William von Glaucester mußte auf einem großen Umwege von Hoorn über Winkel nach Kohlhorn zurückgehen. Die batavischen Truppen, welche am 28. September (9. Oktober) das Städtchen Hoorn besetzt hatten, 28. Sept. / 9. Okt. verfolgten die englische Kolonne und holten deren Arrieregarde bei Winkel ein. Doch erlitt Prinz William nur einen Verlust von 38 Mann und zog sich nach Kohlhorn zurück.

Zugleich verließ Viceadmiral Mitchel sämmtliche Küstenpunkte an der Zuidersee und kehrte mit seinem Geschwader nach Texel zurück. Den batavischen Truppen, welche wieder in Enckhuisen und Medenblik eingerückt waren, gelang es noch, die dortigen Marine-Vorräthe so wie die Magazine, welche die Engländer bereits in Brand gesteckt hatten, zu retten.

---

*) Die russischen Generale, welche an der Berathung keinen Antheil nahmen, wie aus der Beilage Nr. 62 ersichtlich ist, theilten nicht die Meinung der Engländer.

Der Rückzug der verbündeten Armee nach der Zype geschah in solcher Eile, daß eine bedeutende Anzahl Kranker und Verwundeter, sowie eine Menge Weiber und Kinder, welche den englischen Truppen nach Holland gefolgt waren, dem Feinde in die Hände fielen[63]. Die Franzosen schickten die Verwundeten und Kranken als Kriegsgefangene in die verschiedenen Festungen Hollands und Frankreichs und sendeten die Weiber und Kinder an die Vorposten der verbündeten Armee zurück.

Von jetzt an fielen nur noch auf den Vorposten unbedeutende Scharmützel ohne alle weiteren Folgen vor. Die Verbündeten errichteten neue Verschanzungen, um ihre Stellung zu befestigen. Doch war die Lage der Armee wie früher immer noch sehr mißlich. Die Magazine enthielten nur noch Proviant auf zehn Tage; die Spitäler waren mit Kranken überfüllt. Am 3. (14.) Oktober traf der Herzog von
3./14. Okt. York Maßregeln, um die Kranken, Verwundeten und sämmtliche entbehrlichen Leute allmälig nach England zurückzuschaffen, deren Entfernung die Verpflegung der Armee erleichterte, ohne deren Kräfte zu schwächen. Unter dieser Zahl befanden sich auch die zu den Verbündeten übergegangenen Holländer.

In Erwartung weiterer Befehle aus London verging, da die Verbindung mit England damals äußerst langsam und unsicher war, eine ganze Woche. Der Herzog von York überzeugte sich mit jedem Tage mehr von der Unmöglichkeit, den Feldzug fortzusetzen und berief die
4./15. Okt. ältesten englischen Generale nochmals zu einem Kriegsrathe zusammen. Sämmtliche waren der Meinung, daß nichts anderes übrig bleibe, als Holland zu verlassen und mit allen Truppen wieder nach England zurückzukehren. Wie aber sollte man dieß in Ausführung bringen? Der Feind würde zweifelsohne die verbündeten Truppen nicht so ruhig die Schiffe besteigen lassen; zudem war es nicht möglich, die ganze Armee auf einmal einzuschiffen; bei der allmäligen Absendung der Truppen konnten die an der Küste zurückbleibenden Abtheilungen ihrer gänzlichen Vernichtung kaum entgehen[64]. Um die Armee nicht einem unnöthigen Verluste auszusetzen, beschlossen die

englischen Generale einstimmig, mit dem Feinde Unterhandlungen anzuknüpfen, ohne vorerst Befehle aus London abzuwarten *).

An demselben Tage noch wurde General Knox als Parlamentär nach Alkmaar mit dem Auftrage abgesendet, einen Waffenstillstand abzuschließen, unter der Bedingung, daß der Einschiffung der verbündeten Truppen bis zum Schlusse des November (n. St.) kein Hinderniß in den Weg gelegt werde; im entgegengesetzten Falle drohte der Herzog von York, die Dämme zu durchstechen, das ganze Land unter Wasser zu setzen, in Nieuwe-Diep das Arsenal mit den Werften in die Luft zu sprengen, das Fahrwasser bei der Insel Texel zu verschütten und auf diese Weise die ganze Schifffahrt in der Zuidersee zu Grunde zu richten [66].

Brune empfing den Parlamentär mit Freude, schlug jedoch seinerseits Bedingungen vor, auf welche der Herzog von York nimmermehr eingehen konnte. Der französische General verlangte, daß die verbündete Armee augenblicklich ihre Position in der Zype verlassen und sich nach Helder zurückziehen, daß die holländische Flotte zurückgegeben, und daß die 15,000 französischen und batavischen Gefangenen, welche sich in England befanden, ohne Bedingung freigelassen werden sollten [67]. Das batavische Direktorium bat sogar Brune, daß die Zurückgabe der batavischen Flotte als eine unabänderliche Bedingung festgesetzt werden möge. Dennoch gab der französische General, nachdem die Unterhandlungen volle drei Tage gewährt, bedeutend nach und ließ die Frage bezüglich der batavischen Flotte gänzlich fallen. Am 7. (18.) wurde endlich eine Convention unterzeichnet, welche folgende Hauptartikel enthielt: es wurde bis zum 19. (30.) November ein Waffenstillstand abgeschlossen; beide Armeen verblieben in ihren Stellungen, doch mußten die verbündeten Truppen bis zu dem bezeichneten Termin die Küsten Hollands völlig geräumt haben. Der Herzog von York verpflichtete 7./18. Okt.

*) Auch an dieser Berathung nahmen die russischen Generale keinen Antheil und erfuhren die Unterhandlungen erst beim Abschlusse der Convention [65].

sich, die Batterien von Helder in dem Zustande, in welchem dieselben sich zur Zeit der Landung der Verbündeten befanden, zu übergeben, sowie 8000 gefangene Bataver und Franzosen aus der Zahl der Kriegsgefangenen, welche bei verschiedenen Gelegenheiten den Engländern in die Hände gefallen, ohne Bedingungen frei zu geben [68].

Unmittelbar nach Abschluß der Convention wurde von beiden Seiten den Armeen die Einstellung der Feindseligkeiten bekannt gegeben. Der Herzog von York beschäftigte sich eifrig mit den Anordnungen für die Einschiffung seiner Truppen. Das Geschwader des Viceadmirals Tschitschagoff, welches dem Kommando des Kontre-Admirals Breyer unterstellt worden war, und nur auf günstigen Wind wartete, um wieder nach Rußland zurückzukehren, erhielt den Befehl, sich zum Rücktransporte der russischen Truppen nach England bereit zu halten *); das Geschwader Mitchel's wurde für den Transport
3./14. Okt. der englischen Truppen bestimmt. Außerdem kam am 13. (24.) Oktober auch Admiral Dickson mit einer bedeutenden Anzahl Transportschiffe aus England an. Am 13. (24.) begannen die Truppen abtheilungsweise ihre Stellungen zu verlassen, um sich einzuschiffen.
22. Okt./2. Nov. Der Herzog von York selbst ging am 22. Oktober (2. November) nach England ab und übertrug die weiteren Maßnahmen dem General Pulteney. Der größte Theil der Fahrzeuge mit den eingeschifften Truppen an Bord lief auf die Rhede aus; doch wurden die verbündeten Geschwader durch widrige Winde, so wie durch feuchtes und stürmisches Wetter lange gehindert, unter Segel zu gehen [69]. Ein Theil der Truppen mußte

---

*) Viceadmiral Tschitschagoff war auf Grund des bereits früher erhaltenen Allerh. Befehles am 30. September (10. Oktober) wieder nach England zurückgekehrt und hatte sich dem Kommando des Viceadmirals Makaroff unterstellt. Kontreadmiral Breyer, welcher das Kommando des russischen Geschwaders übernommen hatte, erhielt am 2. (13.) Oktober durch Kapitän Popham den Befehl des Herzogs von York, seine sämmtlichen Ruderfahrzeuge an die Küste zu senden, um die Kranken und Verwundeten auf die englischen Schiffe zu verbringen und schon am 9. (20.) erfolgte der Befehl, sich mit dem ganzen Geschwader zur Rückfahrt der Truppen nach England bereit zu halten.

sogar wieder ausgeschifft werden, da die Mannschaft auf den Schiffen durch das enge Beisammensein, sowie durch den Mangel an Verpflegung und frischem Wasser ungemein litt. Einige Schiffe, welche zu sehr an Raum beschränkt waren, mußten sogar eine Menge Vorräthe so wie einen großen Theil der Bagage in's Meer werfen oder verbrennen und gegen 300 Pferde auf der Küste zurücklassen [70].

Am 5. (16.) November heiterte sich endlich das Wetter auf und die verbündeten Geschwader segelten von Texel ab. Am 8. (19.) verließen die letzten englischen Truppen die Küste von Holland und an demselben Tage noch wurde Helder von den französisch-batavischen Truppen besetzt. 5./16. Nov. 8./19. Nov.

So endete das Unternehmen, welches von dem Londoner Kabinete vorgeschlagen worden und den beiden Verbündeten so ungeheuere Opfer gekostet hatte. Der einzige Vortheil der ganzen Expedition bestand darin, daß sich England eines bedeutenden Theiles der batavischen Flotte bemächtigt hatte, wobei allerdings zu bemerken ist, daß eine solche Erwerbung in den Augen des Londoner Kabinets als ein vollkommen befriedigender Erfolg betrachtet wurde. Nachdem die Engländer einmal die batavischen Schiffe auf ihren Docks wußten, betrachteten sie den ganzen weiteren Gang der Expedition ziemlich gleichgiltig: für sie war der Hauptzweck erreicht. Für Rußland hingegen blieb die Expedition gegen Holland völlig nutzlos. Die russischen Truppen hatten einen ungemein großen Verlust erlitten *), ohne dadurch besonders zur Erhöhung ihres Ruhmes beigetragen zu haben; der Unfall der ersten Schlacht bei Bergen ist ausschließlich der Unordnung zuzuschreiben, welche durch das allzu eilige Vordringen derselben hervorgebracht wurde.

Kaiser Paul, tief gekränkt bei dem Empfange der ersten Nachrichten über diesen Unfall, sprach sämmtlichen Truppen, welche an dem Treffen Theil genommen, seine Unzufriedenheit aus und untersagte ihnen das „Rühren des Spiels;" den Regimentern Benckendorff (Grenadiere)

---

*) Von den 17,000 Mann, welche im August 1799 von Reval absegelten, waren im Januar 1800 nur noch 10,539 Mann effektiver Stärke, und 3308 Kranke übrig [71].

und Arbenjeff (Musketiere) wurden ihre verlornen Fahnen nicht durch neue ersetzt [72]; die Generale Hermann*) und Arbenjeff erhielten ihre Entlassung. Doch legte der Herzog von York in der Folge Fürsprache für die russischen Truppen ein und ließ durch den Grafen Woronzoff vorstellen, daß die ersten Berichte über die Schlacht bei Bergen unvollständig gewesen seien. Der Herzog schrieb, daß er selbst Zeuge gewesen von den ausgezeichneten Leistungen einiger Regimenter [73]. Graf Woronzoff fügte seinem Berichte über diesen Gegenstand bei, daß das Regiment Benckendorff den Verlust seiner Fahne durch die Wegnahme einer feindlichen ersetzt habe und letztere noch bei dem Regimente aufbewahrt werde. Aus dem Berichte des russischen Gesandten ersah Kaiser Paul, daß das genannte Regiment seine Fahne erst dann verlor, als bei dem entscheidenden Angriffe des Feindes „der Fähndrich Schtschegolowitoff, nachdem er sah, daß er seine Fahne nicht retten konnte, auf Befehl des bei der Fahne sich befindenden Lieutenants Boggowut dieselbe von der Stange riß, sie um den Leib band und so mit dem erwähnten Lieutenant fiel; die übrigen dem Regimente verbliebenen Fahnen waren ganz von Kugeln durchlöchert [74]."

Die Fürsprache des Herzogs von York und des Grafen Woronzoff wurde vom Kaiser berücksichtigt; dem Grenadierregimente Benckendorff, den Musketierregimentern Fersen und Sedmorazki, sowie den kombinirten Grenadierbataillonen Erikson, Ogarjeff und Mitinschin wurde das Verbot, „das Spiel zu rühren," zurückgenommen und ihre Rechtfertigung in den öffentlichen Blättern bekannt gemacht. Das Regiment Benckendorff erhielt neue Fahnen und wurde auf denselben die Heldenthat des Fähndrichs Schtschegolowitoff eingezeichnet; Lieutenant Boggowut wurde, obgleich er schon als gefallen aus den Listen gestrichen war, zum Oberlieutenant befördert und in den Stand des Leibgarderegiments Preobraschenski aufgenommen [75].

---

*) General Hermann war erst vor kurzem (Allerh. Reskr. v. 24. Sept.) zum General der Infanterie ernannt worden.

Für den General Hermann legte nicht nur der Herzog von York, sondern auch der König von England in einem eigenen Schreiben an den Kaiser Fürsprache ein[76]. Von den Generalen, welche an der Expedition Theil genommen, erhielten nur Essen, Kapzewitsch und Emme Belohnungen; ersterer wurde zum General-Lieutenant befördert und ihm so wie Kapzewitsch außerdem noch der St. Annaorden erster Klasse verliehen; General Emme erhielt denselben Orden zweiter Klasse. Die Viceadmirale Makaroff und Mitchel wurden mit dem Alexander-Newski-, Tet, Tschitschagoff und Breyer mit dem St. Annaorden erster Klasse belohnt. Die Equipagen der Geschwader erhielten einen Rubel Silber per Mann.

Doch erfreute sich auch General Essen nicht lange der Gnade des Kaisers: auf die Klagen des russischen Gesandten in London, Grafen Woronzoff, wurde Essen bald des Dienstes entlassen[77] und zum Oberbefehlshaber der russischen Truppen in England anfänglich der General der Infanterie Golenischtschew-Kutusoff, später Graf Viomesnil ernannt.

Kapitel LXXII.

Die letzten Operationen zwischen den Oesterreichern und Franzosen im Jahre 1799.

September. — Dezember.

Neue Entwürfe des französischen Direktoriums. Operationen am Rheine; dritter und vierter Einfall der Franzosen in Deutschland. Die letzten Erfolge der Franzosen in der Schweiz. Operationen in Oberitalien: mißlungene Versuche Championnet's in Piemont. Schlacht bei Genola. Belagerung und Uebergabe der Festung Coni. Mißlungener Versuch des Grafen Klenau gegen Genua. Winterquartiere.

Nach dem Abtreten Suworoff's vom Kriegsschauplatze wurden die Operationen in Deutschland, der Schweiz und Oberitalien zwischen den Oesterreichern und Franzosen noch bis zum Winter fortgesetzt. Doch bieten dieselben so geringes Interesse, daß es hinreicht, die letzten Monate des Feldzugs nur in kurzen Umrissen darzustellen.

Die Fortschritte, welche die französischen Truppen in der Schweiz und in Holland im Laufe des Monats September errungen hatten, erfüllte die republikanische Regierung mit neuem Selbstvertrauen und ermuthigte sie zu neuen Unternehmungen. Das Direktorium entwarf wiederholt einen allgemeinen Plan zu Offensivoperationen auf der ganzen Ausdehnung des großen Kriegsschauplatzes: die Rheinarmee sollte in Verbindung mit der Donauarmee zu gleicher Zeit von zwei Seiten her, erstere in der Richtung von Mainz — letztere aus der Schweiz in Süddeutschland eindringen. Die beiden Ober-

befehlshaber Lecourbe*) und Massena wurden angewiesen, allenthalben starke Kontributionen einzutreiben und nach Möglichkeit Alles, woran die französischen Truppen seit langem Mangel litten, wegzunehmen. Massena sollte, nachdem er von der Rheinarmee gegen 20,000 Mann Verstärkung erhalten, längs des Donauthales vordringen; die Truppen, welche in der Schweiz zurückblieben, hatten die Oesterreicher vom Oberrhein in das Innere Tyrols zurückzuwerfen, zu gleicher Zeit in Oberitalien einzudringen und zu Gunsten der italienischen Armee eine Demonstration zu machen. General Championnet, welcher den gemeinsamen Oberbefehl über die beiden Armeen, die frühere Alpen- und italienische Armee übernommen hatte, sollte aus dem Gebirge in die piemontesische Ebene eindringen und Turin, Alessandria und Tortona einschließen. Alle diese Operationen sollten innerhalb zweier Monate zu Ende geführt und dann in Süddeutschland und Oberitalien bequeme Winterquartiere genommen werden. Das französische Direktorium schmeichelte sich sogar mit der Hoffnung, die frühere cisalpinische Republik wieder herstellen zu können [78].

Doch gelang es den Franzosen auch dießmal nicht, diesen Plan in Ausführung zu bringen. Trotz des Abzuges der russischen Truppen besaßen die Oesterreicher immer noch ein bedeutendes Uebergewicht auf allen Kriegsschauplätzen. Zudem drängte das Direktorium, noch ehe es seinen Feldzugsplan definitiv beschlossen hatte, die Oberbefehlshaber zur Eröffnung der Offensivoperationen an, um aus einigen zufälligen Umständen Nutzen zu ziehen.

Während Erzherzog Karl mit dem größten Theile seiner Streitkräfte von Mannheim wieder an die Schweizergrenze zurückging, ertheilte das Direktorium dem Oberbefehlshaber der Rheinarmee den Befehl, augenblicklich eine Demonstration auf dem rechten Rheinufer auszuführen. General Ney, welcher bis zum Eintreffen Le-

---

*) Lecourbe, welcher in der Schweiz seine Kriegstüchtigkeit und Kühnheit so glänzend an den Tag gelegt hatte, war im Monate September zum Oberbefehlshaber der Rheinarmee ernannt worden.

courbe's die Rheinarmee interimistisch kommandirte, ging am 30. September (11. Oktober) bei Mainz und Oppenheim über den Rhein, 5./16. Okt. vertrieb am 5. (16.) Oktober die österreichischen Abtheilungen aus Mannheim und Heidelberg und schloß Philippsburg ein *). Unterdessen kam Lecourbe selbst an. Gerade wie Anfangs September so suchten die französischen Truppen auch jetzt wieder eine möglichst ausgedehnte Strecke zu umfassen, um die Mittel des Landes in desto größerem Maaßstabe ausbeuten zu können. Zu diesem Zwecke dehnten sich die französischen Kolonnen nach allen Seiten — gegen Durlach, Bretten und Heilbronn aus; Seitenkolonnen operirten sogar im Mainthale und legten der Stadt Frankfurt eine bedeutende Kontribution auf.

Die Franzosen stießen auch dießmal nirgends auf Widerstand. Erzherzog Karl, welcher sich mit seiner Hauptmacht wieder gegen die Schweiz gewendet, hatte am Rheine nur ein Beobachtungskorps von 6000 Mann unter Merveldt bei Offenburg, dem feindlichen Brückenkopfe bei Kehl gegenüber, sowie den Fürsten Schwarzenberg mit 3000 Mann (2 Bataillone und 13 Eskadrons) bei Mannheim zurückgelassen. Außerdem standen im Mainthale gegen 3000 Mann verschiedener deutscher Reichstruppen **), welche durch den Mainzer Landsturm Albini's unterstützt wurden. Als Erzherzog Karl die Nachricht von dem neuen Einfalle der Franzosen erhalten, entsendete er augenblicklich den Herzog von Lothringen mit 4000 Mann Oesterreichern in das Neckarthal, während zugleich der Herzog von Württemberg gegen 4000 Mann eigener Truppen (5 Bataillone und 1 Eskadron) unter dem Kommando des Fürsten Hohen-
20./31. Okt. lohe vorschob, so daß sich am 20. (31.) Oktober bereits gegen 12,000 Mann verbündeter Truppen (9 Bataillone und 41 Eskadrons) an der Enz gesammelt hatten.

---

*) Die Stärke der französischen Truppen, welche über den Rhein setzten, ist nicht genau bekannt; doch läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß dieselbe kaum 15,000 Mann betrug.

**) 6 österr. Eskadrons, 1 Bat. und 3 Esk. Mainzer und 1 Bat. und 1 Esk. pfälz. Truppen.

Mit diesen Streitkräften hielt es nicht schwer, die schwachen französischen Abtheilungen, welche zwischen dem Rheine und dem Neckar zerstreut waren, zurückzuwerfen. Fürst Hohenlohe griff mit den württembergischen Truppen und einigen österreichischen Schwadronen den Feind zuerst an: er ging am 23. Oktober (3. November) bei Bietigheim über die Enz und warf die linke feindliche Kolonne des Generals Ney in der Richtung gegen Sinsheim zurück. Lecourbe sah sich hierauf genöthigt, auch seine übrigen Truppen gegen Wiesloch zusammenzuziehen und die Blokade von Philippsburg aufzuheben. Am 27. Oktober (7. November) gingen die Franzosen bei Mannheim wieder völlig über den Rhein zurück; der Prinz von Lothringen verfolgte dieselben jedoch nicht, weil die württembergischen Truppen nur innerhalb der Grenze des Herzogthums verwendet werden durften.

23. Okt. / 3. Nov.

27. Okt. / 7. Nov.

Auf diese Weise waren den Franzosen während des Feldzugs von 1799 schon zum dritten Male ihre Offensivoperationen auf dem rechten Rheinufer mißlungen und sahen sich dieselben jetzt abermals genöthigt, die Blokade der unbedeutenden Festung Philippsburg wieder aufzuheben. Nichts desto weniger entschlossen sie sich, dasselbe Spiel zum vierten Male zu wiederholen.

Anfangs November erhielt die Rheinarmee einige neue Verstärkungen: der unglückliche Ausgang der Unternehmung des russisch-englischen Korps an der Küste von Holland hatte das französische Direktorium gegen diese Seite hin völlig beruhigt; man beschloß deßhalb, in Holland nur 25,000 Mann zurückzulassen und die übrigen Verstärkungen, welche man früher für die batavische Armee bestimmt hatte, zur Verstärkung der Rheinarmee zu verwenden [79]. Lecourbe erhielt deßhalb in Folge des neuen Feldzugsplanes gegen Mitte November den Befehl, von neuem über den Rhein zu gehen.

Dießmal sammelte Lecourbe gegen 18,000 Mann Truppen (20 Bataillone und 37 Eskadrons), ging mit denselben am 5. (16.) November bei Mannheim über den Rhein, blokirte Philippsburg von neuem und besetzte wieder wie früher die ganze Strecke zwischen dem

5. / 16. Nov.

Rheine und Neckar *). In dieser Stellung brachten die Franzosen volle zwei Wochen in gänzlicher Unthätigkeit zu. Unterdessen erhielten die Reichstruppen, welche wieder hinter der Enz Stellung genommen, neue bedeutende Verstärkungen von Erzherzog Karl, welcher den General Sztarray mit 6 Bataillonen und 6 Eskadrons detachirt hatte. Dieser General sammelte an der Enz im
21. Nov./2. Dez. ganzen 15 Bataillone und 51 Eskadrons, ergriff am 21. November (2. Dezember) die Offensive, drängte die Franzosen bis nach Wiesloch zurück und griff dieselben hier am folgenden Tage wiederholt an. Lecourbe, auf seinen beiden Flanken umgangen, wäre es kaum gelungen, seine Seitenkolonnen zurückzuziehen, wenn Sztarray sich nicht hätte täuschen lassen. Der französische General schlug ihm nämlich einen Waffenstillstand vor und versicherte, General Berthier sei bereits zur Unterhandlung bezüglich des Friedensschlusses nach Wien abgegangen. Sztarray, zufrieden mit dem Entsatz von Philippsburg, nahm den Vorschlag an und Lecourbe gelang es, trotzdem der Erzherzog den Waffenstillstand nicht anerkannte, seine Truppen in aller Ruhe wieder über den Rhein zurückzuführen.

So hatten alle Demonstrationen der Rheinarmee nicht die geringsten Erfolge: Erzherzog Karl blieb mit seiner Hauptmacht an der Schweizergrenze stehen; Massena hielt es für unmöglich, in so später Jahreszeit die vorgeschlagenen Offensivoperationen im Gebirge mit einer Armee, welche seit lange schon an allen Bedürfnissen den äußersten Mangel litt, auszuführen **).

Massena begnügte sich mit einem unbedeutenden Erfolge:
20./31. Okt. am 20. (31.) Oktober war Loison das obere Rheinthal abwärts

*) Die Armee Lecourbe's bestand aus 4 Divisionen: Laborde, Decaen, Ney und Baragay d'Hillier und außerdem aus einer Kavallerie-Reserve unter Gen. d'Hautpoult.

**) Die immerwährenden Kontributionen, Zwangsanlehen und Requisitionen, welche die Schweiz völlig erschöpft hatten, brachten in diesem Lande endlich eine solche Unzufriedenheit und ein solches Murren hervor, daß die Franzosen einen allgemeinen Aufstand fürchteten und Maßregeln ergriffen, um denselben nöthigen Falls mit Waffengewalt niederzuschlagen.

gegen Ilanz und Chur gezogen, während Mortier von Sargans die Tamina aufwärts gegen den Kunkelpaß vordrang. Die Oesterreicher wurden, nachdem ihnen der Feind einige hundert Gefangene abgenommen, genöthigt, diesen Punkt sowie den ganzen oberen Theil des Rheinthales bis Reichenau aufzugeben. Hiemit endeten die Operationen in der Schweiz: bald waren alle Berge mit Schnee bedeckt, die Verbindung wurde dadurch allenthalben unterbrochen und die Truppen beider Gegner, durch den lang andauernden Feldzug erschöpft und herabgekommen, bezogen gegen Mitte November Winterquartiere und zwar fast an denselben Punkten, wo sich dieselben während der Zeit ihrer letzten Operationen befanden.

Gehen wir nun zu dem dritten Kriegsschauplatze — zu Oberitalien über. Hier hielten sich die Streitkräfte beider Gegner beinahe das Gleichgewicht. Obgleich die Stärke der Oesterreicher unter dem Kommando des Generals Melas über 90,000 Mann betrug, so befanden sich, wenn wir das 8000 Mann starke Korps Fröhlich's, welches nach Mittelitalien entsendet worden, so wie gegen 15,000 Mann, welche als Besatzungen in den Festungen standen, abrechnen, nicht über 70,000 Mann wirklich verfügbarer Truppen in Oberitalien. Die französische Armee unter Championnet zählte zwar 80,000 Mann in Listen, hatte jedoch nach Abbrechnung der sogenannten Hilfsbataillone (bataillons auxiliaires — aus Konskribirten bestehend), der Besatzungen in den Festungen und einer großen Menge Kranker, kaum mehr als 54,000 Mann schlagfertiger Truppen[80]; fügen wir noch jene Truppen hinzu, welche Oberitalien von der Schweiz her bedrohten (Division Thurreau und ein Theil der Division Loison), so mochte die Effektivstärke der Armee Championnets gegen 65,000 Mann betragen.

Die österreichischen Truppen hielten jedoch die ganze fruchtbare Ebene Oberitaliens besetzt; sie hatten eine bedeutende Zahl Festungen in ihrer Gewalt, waren mit allen Bedürfnissen im Ueberfluß versehen und befanden sich noch dazu in einer solchen Aufstellung, daß sie sich bequem auf jedem beliebigen Punkte des Kriegsschauplatzes konzentriren konnten. Die französischen Truppen hingegen hatten eine Ge-

birgsgegend, welche von allen örtlichen Mitteln entblößt war, inne und litten seit lange schon an Allem den äußersten Mangel. Sie hielten Oberitalien in einem weit ausgedehnten Halbkreise von dem St. Gotthardt längs des ganzen Rückens der Alpen und Appenninen bis zum Einflusse der Lavagna in den Meerbusen von Genua umschlossen. Durch unübersteigbare Gebirgszüge unter sich getrennt, konnten sich dieselben nur dadurch vereinigen, daß sie in die Ebene debouchirten.

In Piemont war nur die einzige Festung Coni in der Gewalt der Franzosen geblieben; nebstdem besaßen sie an der Küste noch Genua, und im Gebirge zwei unbedeutende Forts: Gavi am Passe Bochetta und Fenestrelle an dem Uebergange über den Mont-Genevre. Für die Franzosen war es äußerst wichtig, die beiden Festungen Coni und Genua in Besitz zu behalten. Die erste eröffnete ihnen den Zugang in die piemontesische Ebene, während die andere die gefährliche Aufstellung der Truppen längs der Meeresküste deckte. Es war deßhalb seit der Uebergabe von Tortona die ganze Aufmerksamkeit der beiden Gegner auf diesem Kriegsschauplatze fast ausschließlich auf die beiden bezeichneten Festungen gerichtet.

Wir erinnern hier, daß man bereits vor dem Abzuge Suworoff's aus Italien beschlossen hatte, daß General Melas mit der österreichischen Hauptarmee bei Bra eine Centralstellung nehmen sollte, welche ganz Piemont deckte *). Von hier aus konnte er in einem Tagmarsche Coni erreichen und über den Paß von Tenda die Rückzugslinie sämmtlicher längs der genuesischen Riviera stehenden Truppen des Feindes bedrohen; nöthigen Falls konnte er entweder das Korps Kaim's, welches Turin gegen Savoyen hin deckte, oder das Korps Karaiczay's, welches in der Umgegend von Alessandria zur Bewachung der Appenninenpässe gegen Genua aufgestellt war, unterstützen. Nach dem letzten mißlungenen Versuche der Franzosen, Tortona zu entsetzen (Anfangs September), als sich diese Festung

*) Thl. V, Kap. LIV, Beil. Nr. 282.

endlich ergeben und Suworoff mit den russischen Truppen nach der Schweiz abzog, rückte Melas in die obenbezeichnete Stellung ein und kam am 5. (16.) September in Bra an. $\frac{5.}{16.}$ Sept.

Zu gleicher Zeit beschloß Championnet, nachdem er das Kommando über die beiden französischen Armeen übernommen, dieselben zu vereinigen und mit seiner Hauptmacht in der Umgegend von Coni Stellung zu nehmen. Doch konnte sich die frühere Alpen-Armee, wie bereits bemerkt, mit der ehemaligen italienischen Armee auf keine andere Weise als in der piemontesischen Ebene in Verbindung setzen. Championnet ertheilte deßhalb gegen Mitte September dem General Duhesme den Befehl, mit 7500 Mann von Savoyen her über den Mont-Cenis und Mont-Genevre gegen Turin vorzudringen, während die Division Grenier (8000 Mann), welche bereits bei Coni stand, Duhesme bis Savigliano entgegengehen sollte. Victor (8500 Mann) und Lemoine (7800 Mann), welche den linken Flügel der früheren italienischen Armee bildeten, hatten gleichfalls eine Diversion gegen Conk und Mondovi zu machen, wo im ganzen 33,000 Mann Truppen vereinigt werden sollten. Die übrigen Divisionen der früheren italienischen Armee (Laboissière, Dombrowski, Watrin und Miollis) zusammen gegen 21,000 Mann stark, wurden unter St. Cyr zur Deckung Genua's zurückgelassen. St. Cyr erhielt den Auftrag, Demonstrationen gegen Alessandria hin auszuführen, um die Aufmerksamkeit des Feindes von dem zur Konzentrirung der Hauptarmee bestimmten Punkte abzulenken. Zu dem nämlichen Zwecke hatte General Mallet im Aostathale, Thurreau aber vom Simplon gegen Domo-d'Ossola und den Lago-maggiore vorzubringen.

Die Unternehmung des französischen Oberbefehlshabers hatte schon allen Anfangs keinen Erfolg. Duhesme, welcher am 5. (16.) September mit zwei Kolonnen gegen Rivoli und Pinerolo vordrang, stieß hier von Seite Kaim's auf einen hartnäckigen Widerstand und wurde gezwungen, sich wieder in das Gebirge zurückzuziehen. Grenier selbst wurde $\frac{6.}{17.}$ Sept. bei Savigliano von der Hauptarmee des Generals Melas angegriffen und ging nach einem hartnäckigen Kampfe ebenfalls wieder nach

12./23. Sept. Coni zurück. Bald nachher besetzten die Oesterreicher Saluzzo und 13./24. Sept. warfen Duhesme wieder aus Pinerolo und Susa hinaus. Melas selbst nahm vorwärts Fossano bei Trinita Stellung: seine Hauptmacht bezog eine Position auf dem rechten Ufer der Stura, während zur Verbindung mit dem linken Ufer zwei Brücken geschlagen wurden, welche bei Castelletto und Montanera durch Brückenköpfe gedeckt wurden.

In dieser Position brachte Melas trotz seiner Ueberlegenheit an Streitkräften eine geraume Zeit in Unthätigkeit zu. Besonders fühlte er sich durch die Demonstrationen des Feindes von Wallis her beunruhigt: nachdem er nämlich erfahren, daß Hadik aus dem Aostathale gänzlich hinter Ivrea, Prinz Rohan aber bis an den Lago-maggiore*) zurückgedrängt worden sei, hielt er es für nothwendig, den General Kray zur Unterstützung dieser beiden Abtheilungen zu detachiren. Bald nahmen jedoch Hadik und Prinz Rohan ihre früheren Stellungen wieder ein, während die Franzosen wieder gegen den großen St. 14./25. Sept. Bernhardt und den Simplon zurückgingen; unterdessen war es aber den Divisionen Victor und Lemoine gelungen, aus den Appenninen Angesichts der Hauptarmee des General Melas zu debouchiren und die ihnen bezeichneten Stellungen auf den nördlichen Ausläufen des Gebirges zwischen der oberen Stura und dem oberen Tanaro einzunehmen.

Auf diese Weise gelang es Championnet, in der Umgegend von Coni über 25,000 Mann zu konzentriren: die beiden feindlichen Armeen kamen sich so nahe, daß ihre Vorposten einander fast gegenüber standen. Die ganze zweite Hälfte des September und der Anfang des Oktober gingen unter einzelnen, manchmal sehr hartnäckigen und blutigen Avantgardengefechten hin. Beide Theile stritten sich um Mondovi oder irgend einen andern noch unbedeutenderen Punkt**). Am häufigsten behielten die Oesterreicher vermöge ihrer Ueberlegenheit an Streitkräften die Oberhand; doch blieben diese Scharmützel im Allgemeinen ohne alle weiteren Folgen und schwächten beide Gegner nur durch nutzlosen Verlust an Leuten und an Zeit.

*) Thl. VI, Kap. LVII.

**) Sehr hartnäckige Gefechte fielen am 3. (14.) und 9. (20.) Oktober bei dem Dorfe Beinette, am 10. (21.) bei Villanova und am 16. (27.) bei Vico vor.

Uebrigens, war für die Franzosen die Zeit bedeutend kostbarer als für die Oesterreicher. Das Direktorium drängte Championnet unaufhörlich, zur Offensive überzugehen; mit jedem Tage wurde die Erhaltung der Armee schwieriger; sobald der Schnee einmal das Gebirge deckte, dann durfte man wohl gänzlich auf die Hoffnung verzichten, Winterquartiere in Piemont beziehen zu können. Durch die äußerste Nothwendigkeit gezwungen, beschloß Championnet trotz seiner geringen Stärke, gegen Ende Oktober sein früheres Unternehmen zu erneuern und die Truppen Duhesme's an die Hauptarmee heranzuziehen. Von neuem erhielt dieser General den Befehl, aus den savoyischen Gebirgen gegen Turin vorzudringen, sich von dort gegen Saluzzo zu wenden, und sich mit Grenier zu vereinigen, welcher wie früher von Coni gegen Savigliano vorrücken sollte; Victor und Lemoine blieben auf dem rechten Ufer der Stura der Hauptmacht Melas gegenüber stehen. St. Cyr hatte die beiden Generale Karaiczay und Klenau anzugreifen.

Doch auch dießmal mißlang das Unternehmen des französischen Heerführers, weil seine Streitkräfte zu sehr zerstreut waren und die Operationen ohne Zusammenhang ausgeführt wurden. Championnet hatte selbst mit Duhesme im ganzen nur 33,000 Mann, während Melas und Kaim, welche in unmittelbarer Verbindung standen, über 46,000 Mann geboten. Der französische Oberbefehlshaber hatte etwas zu sehr auf die Unbeweglichkeit und Unentschiedenheit seines Gegners gerechnet, wenn er hoffte, daß derselbe die Vereinigung Duhesme's mit der Hauptarmee nicht verhindern werde.

Offenbar gründeten sich die Hoffnungen Championnet's auf die Berechnung, daß Melas durch die Operationen St. Cyr's nach der anderen Seite hin gezogen werden müsse. In der That konnte auch nur St. Cyr allein, welcher den vereinigten Abtheilungen Karaiczay's und Klenau's*) bedeutend überlegen war, entschiedene Vor-

*) Nach einigen Angaben besaßen Karaiczay und Klenau mit einander nur 10,000, nach andern 14,000 Mann; St. Cyr hatte 21,000 Mann.

theile erringen. Schon gegen Mitte Oktober (1. [12.] und 2. [13.]) griffen Miollis und Watrin die schwache Abtheilung Klenau's in Front und Flanke an, welcher sich nur noch mit genauer Noth nach Sarzana zurückziehen konnte, nachdem er gegen den Feind nahezu 1200 Mann Gefangene verloren hatte. Dombrowski blokirte zu gleicher Zeit Serravalle. Einige Tage später wendete sich St. Cyr mit seinen gesammten Streitkräften gegen Karaiczay und warf am 13. (24.)
13./24. Okt.
Oktober nach einem hartnäckigen Kampfe die Oesterreicher aus ihrem verschanzten Lager bei Bosco, trieb sie hinter die Bormida bis unter die Mauern von Alessandria zurück und nahm ihnen hiebei 1000 Gefangene und 3 Geschütze ab. Eine andere französische Kolonne (Laboissière) vertrieb den österreichischen Posten aus Acqui und warf ihn bis Nizza (Nizza-della-Paglia) zurück.

Melas blieb jedoch in seiner Stellung, Coni gegenüber, stehen und begnügte sich damit, dem General Kray den Befehl zu ertheilen, in möglichster Eile von Ivrea nach Alessandria zur Unterstützung Karaiczay's abzurücken; denn von Wallis her drohte, seitdem sämmtliche Pässe im Gebirge mit Schnee bedeckt waren, keine Gefahr mehr.

17./28. Okt.
Am 17. (28.) Oktober drang Grenier, von der Kavallerie-Reserve unterstützt, von Coni gegen Savigliano vor, während Victor und Lemoine von neuem die österreichischen Vorposten auf dem rechten Ufer der Stura angriffen. Nachdem Melas die Bewegung Greniers bemerkt, ließ er einen Theil der Truppen unter dem Kommando des Grafen Nobili auf dem linken Ufer des Flusses Stellung nehmen. Doch wurden diese Truppen zurückgeschlagen und
19./30. Okt.
gezwungen, sich wieder über den Fluß zurückzuziehen. Erst am 19. (30.) ging Melas mit den beiden Divisionen Ott und Elsnitz
20./31. Okt.
von neuem auf das linke Ufer der Stura über, worauf Grenier mit großem Verluste bis an die Maira zurückgeworfen wurde; Melas benutzte jedoch diesen Erfolg nicht und führte seine Truppen wieder über den Fluß zurück, so daß die Franzosen das linke Ufer der Stura
21. Okt./1. Nov.
von neuem besetzten und sich sogar des Brückenkopfes bei Castelletto bemächtigten.

Zugleich war es auch Duhesme, welcher wieder über den Mont-Cenis und Mont-Genevre vorgedrungen war, gelungen, sich Pinerolo's zu bemächtigen, worauf derselbe gegen Saluzzo vorging. Melas, welcher vor Allem fürchtete, die Verbindung mit Kaim zu verlieren, ließ letzterem den Befehl zugehen, sich von Turin mit 6 Bataillonen gegen Racconigi zu wenden, und beschloß, ebenfalls gegen diesen Punkt zurückzugehen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober (1. — 2. November) verließ die österreichische Armee in aller Stille ihre Position, setzte insgesammt auf das linke Ufer der Stura über und nahm mit der linken Flanke gegen Fossano, mit der rechten gegen Marene (bei Savigliano) Stellung. Die Franzosen drangen unmittelbar darauf in Mondovi ein, und nahmen dort noch einige Geschütze, sowie die österreichischen Magazine weg. 22. Okt. / 2. Nov.

Die Bewegung des Generals Melas schien das Gerücht, welches sich seit lange schon über den baldigen Abzug der Oesterreicher aus Piemont in der französischen Armee verbreitet hatte, zu bestätigen. Dieß ermuthigte den französischen Heerführer und veranlaßte denselben, Duhesme kühner entgegenzueilen, um sich mit demselben zu vereinigen. Doch wagte er nicht mit sämmtlichen Truppen auf das linke Ufer der Stura überzugehen, sondern ließ die Division Lemoine sowie einen geringen Theil der Division Victor auf dem rechten Ufer des Flusses zurück.

Am 23. Oktober (3. November) erreichte Grenier Genola, 23. Okt. / 3. Nov. Duhesme besetzte Saluzzo. Victor befand sich auf dem Marsche nach dem auf dem linken Ufer der Stura gelegenen Fossano. Beide Armeen standen sich jetzt gegenüber — eine Schlacht war unvermeidlich. Melas konnte keine bessere Gelegenheit wünschen, sich mit dem Gegner zu messen; alle Vortheile waren auf seiner Seite: die österreichische Armee, gegen 32,000 Mann stark, war ganz in der Ebene konzentrirt, wo ihre zahlreiche Kavallerie ein weites Feld für ihre Thätigkeit hatte. Diesen Streitkräften hatte Championnet nur 15,000 Mann entgegenzustellen, indem, wie bereits bemerkt, ein bedeutender Theil der französischen Truppen ohne allen Nutzen auf dem rechten Ufer

der Stura zurückgeblieben war, Duhesme aber sich noch immer nicht mit der Hauptarmee vereinigt hatte.

Trotz dieses ungleichen Verhältnisses an Streitkräften entschloß sich Championnet, sein Vordringen fortzusetzen; am 24. Oktober (4. November) rückten beide Armeen einander entgegen. Die

24. Okt. / 4. Nov.

Franzosen, von den ihnen doppelt überlegenen Streitkräften des Gegners angegriffen, hielten sich lange und mit großer Hartnäckigkeit; endlich wurde Grenier durch die Divisionen Ott und Mitrowski bei Marene geschlagen und bis Valdiggio zurückgedrängt; nun wurde auch Victor, welcher bereits die Angriffe der Generale Gottesheim und Elsnitz bei Fossano abgeschlagen hatte, genöthigt, sich nach Morozzo zurückzuziehen. Zuletzt ging auch Duhesme, welcher von Saluzzo gegen Savigliano herangekommen war, und auf der einen Seite von der Reserve des Fürsten Liechtenstein, auf der andern von sechs Bataillonen unter Lattermann bedroht wurde, wieder nach Saluzzo zurück.

Dieser Kampf, unter dem Namen Schlacht bei Genola bekannt, verursachte den beiden Gegnern, insbesondere den Franzosen, welche hiebei 6500 Mann einbüßten, bedeutende Verluste. Der Verlust der Oesterreicher betrug nach ihren eigenen Angaben nicht über 2000 Mann.

25. Okt. / 5. Nov.

Am Tage nach der Schlacht zog sich die französische Armee nach Coni zurück; die Oesterreicher verfolgten dieselbe, wobei es denselben sogar gelang, die schwache Arrieregarde abzuschneiden, welche gegen die Stura gedrängt, theils in deren Wellen zu Grunde ging, theils die Waffen strecken mußte. Championnet gab sein früheres Lager

26. Okt. / 6. Nov.

bei Madonna-del-Olmo auf, welches am 26. Oktober (6. November) von den Oesterreichern besetzt wurde.

Melas machte jedoch nach dem erfochtenen Siege, die Ermattung seiner Truppen und die anhaltenden Regengüsse vorschützend, von neuem Halt. Dieß verschaffte den Generalen Victor und Lemoine die Möglichkeit, sich noch einige Tage in ihrer früheren Stellung zwischen Coni und Mondovi zu halten. Auch Championnet hatte offenbar in Erwartung der Erfolge St. Cyr's seine früheren Absichten noch keineswegs aufgegeben.

Die Hoffnungen des französischen Oberbefehlshabers waren jedoch vergeblich; nach dem Eintreffen Kray's bei Alessandria hatten die Oesterreicher auch hier ein bedeutendes Uebergewicht an Streitkräften erlangt. An dem Tage der Schlacht bei Genola wurde St. 24. Okt.
Cyr genöthigt, sich von Bosco in die Position bei Novi zurückzu- 4. Nov.
ziehen. Am 26. Oktober (6. November) griff Kray diese Position 26. Okt. / 6. Nov.
an und bemächtigte sich der Stadt Novi; doch vermochten die Oesterreicher während des ganzen Tages die Franzosen nicht von den Höhen zu vertreiben und erlitten sogar selbst einen empfindlichen Verlust. Kray sah sich genöthigt, wieder in sein früheres Lager bei Alessandria zurückzukehren, während St. Cyr in seiner Position bei Novi verblieb.

Gegen Mitte November entschloß sich Melas endlich, den Feind von der Festung Coni gänzlich zurückzudrängen: doch verließen die Franzosen auch diese Stellung erst nach einem hartnäckigen Kampfe 3./14. Nov.
und zogen sich in die Defileen der Appenninen zurück. Melas 7./18. Nov.
schloß, nachdem er mit seiner Armee bei Borgo-San-Dalmazzo Stellung genommen, die Festung Coni mit einem 15,000 Mann starken Korps ein. Diese Festung, mit einer Garnison von 3000 Mann besetzt, befand sich in einem so schlechten Zustande, daß dieselbe einer längeren Belagerung unmöglich Widerstand zu leisten vermochte. Nachdem die Oesterreicher einige Ausfälle zurückgeschlagen, eröffneten sie in der Nacht vom 16. auf dem 17. (27. auf den 28.) November die Trancheen und am 21. November (2. Dezember) donnerten be- 21. Nov. / 2. Dez.
reits sämmtliche Batterien. Innerhalb einmal 24 Stunden richtete ihr Feuer eine solche Verheerung in der Festung an, daß der Kommandant sich in Unterhandlungen einließ, und am 23. November (4. 23. Nov.
Dezember) die letzte französische Festung in Piemont mit Kapitula- 4. Dez.
tion übergab. Die Besatzung wurde als kriegsgefangen nach Oesterreich abgeführt.

Von ganz Oberitalien befand sich jetzt nur noch die genuesische Riviera im Besitze der Franzosen; doch wurde auch hier ihre Lage äußerst schwierig. St. Cyr mußte seine ganze Energie, die ganze Kraft seines Geistes anwenden, um sich bei dem immerwährenden

Kampfe mit der Unzufriedenheit des Volkes und dem Murren der eigenen Truppen in Genua zu halten. Die österreichischen Generale, welche die Lage der Franzosen kannten, beschlossen, gegen Mitte Dezember die Festung anzugreifen. Zu diesem Zwecke erhielt General Hohenzollern den Befehl, von der Bocchetta her aus dem Gebirge zu debouchiren, während Graf Klenau von Chiavari längs der Meeresküste gegen die Stadt vordringen sollte.

Zufällig nahmen auch Russen an dieser Unternehmung Theil. Da das Geschwader des Viceadmirals Pustoschkin *) gerade an der genuesischen Küste kreuzte, begab sich General Klenau, welchem der zwischen den beiden Kaisern erfolgte Bruch noch nicht bekannt war, an Bord des russischen Admiralschiffes und suchte Pustoschkin zur Theilnahme an dem beschlossenen Angriffe auf Genua zu bewegen. Die Russen weigerten sich nie, ihre Verbündeten zu unterstützen: Pustoschkin schiffte ungesäumt 200 Mann Marinetruppen **) unter dem Kommando des Majors Gamen bei Chiavari aus.
2./13. Dez. Dieses Häuflein Russen drang am 2. (13.) Dezember als Avantgarde der österreichischen Kolonne gegen Genua vor, warf am fol-
3./14. Dez. genden Tage die feindlichen Vorposten zurück und erreichte sogar
4./15. Dez. die Vorstädte Genua's. Auf den 4. (15.) wurde der Hauptangriff festgesetzt: um 8 Uhr Morgens drangen die Verbündeten in drei Kolonnen vor; die Franzosen jedoch, keinen Angriff erwartend, rückten den Verbündeten selbst aus der Stadt entgegen. Graf Klenau griff mit seiner Hauptmacht den Feind in der Front an, während das schwache russische Detachement, in zwei Abtheilungen getheilt, den Befehl erhielt, die feindliche Kolonne auf beiden Flanken zu umgehen und dieselbe im Rücken zu fassen. Die Russen führten diesen Befehl mit der größten Pünktlichkeit aus und drangen sogar in die Vorstädte Genua's ein. Die Oesterreicher hielten jedoch den Angriff des Feindes nicht aus, wurden geworfen und begannen alsbald sich in großer Unordnung zurückzuziehen. Die Franzosen ver-

---

*) Das Geschwader bestand aus den beiden Linienschiffen Michail und Simeon und Anna (zu 74 Kanonen) und dem Dreidecker Constantin [81].

**) Vom Bataillon Brummer.

folgten dieselben hartnäckig und schnitten sogar mehrere Abtheilungen ab; ganze österreichische Kompagnien ergaben sich ohne alle Gegenwehr und streckten die Waffen. Die linke Kolonne des Grafen d'Aspre wurde beinahe gänzlich gefangen genommen oder niedergemacht. Unterdessen erschien die russische Abtheilung ganz allein in dem Rücken des Feindes: auf allen Seiten von französischen Truppen und bewaffneten Einwohnern umringt, von einem Kugelregen aus den Häusern, den Gärten und von den Höhen herab überschüttet, konnten die Russen keine Hilfe von den Verbündeten mehr erwarten und beschlossen, sich mit dem Bajonnet den Weg zum Rückzug zu bahnen. Doch kam ihnen dieses Wagniß theuer zu stehen: von den 200 Mann wurden 75 außer Gefecht gesetzt*); die übrigen schlugen sich durch die feindlichen Truppen durch und nahmen nicht nur alle ihre Verwundeten mit sich, sondern retteten nebenbei noch einige fünfzig österreichische Jäger, welche gerade im Begriffe waren, das Gewehr zu strecken. Graf Klenau verlor gegen 3000 Mann und die vier Geschütze, welche er in's Gefecht gebracht hatte. Er zog sich in solcher Eile zurück, daß Major Gamen, welcher ihm die ganze Nacht durch rastlos folgte, und am Abend des nächsten Tages bereits bei Sestri 5./16. Dez.
ankam, ihn nicht mehr zu erreichen vermochte. In der Besorgniß, von den Franzosen eingeholt zu werden und die große Erschöpfung seiner Abtheilung erwägend, bestieg Major Gamen mit letzterer ein schlechtes Fahrzeug ohne Steuerruder und ohne Segel, warf in einiger Entfernung von der Küste Anker und begab sich selbst auf einem einfachen Fischerkahne in die offene See hinaus, um das Geschwader aufzusuchen. Zum Glücke befand sich Pustoschkin mit seinen Schiffen in nicht weiter Ferne (am Vorgebirge Porto-Fino): er segelte unge- 6./17. Dez.
säumt nach Sestri, um die Ueberreste der gelandeten Abtheilung zu retten; die von den Russen befreiten Oesterreicher brachte er nach Lerici, wo Klenau sich bereits befand [82].

Auf diese Weise hatte der Versuch der Oesterreicher gegen Genua ein sehr unglückliches Ende genommen. Nach den Worten Pustosch-

---

*) 38 Todte, 18 Verwundete und 19 Gefangene.

kin's lag die Hauptursache der Niederlage in der Unordnung, welche unter den österreichischen Truppen herrschte. „Mehr wage ich über die Verbündeten unseres durchlauchtigsten Hofes nicht zu sagen" — fügte Pustoschkin seinem Berichte bei [83]. Graf Hohenzollern hatte auch nicht das Geringste gegen Genua unternommen und hob, nachdem er sich von der Bocchetta zurückgezogen, sogar die Belagerung des Forts Gavi auf.

Die späte Jahreszeit und die völlige Desorganisation der Armeen zwang beide Gegner ihre Operationen einzustellen. Die hohen Bergrücken waren durch den Schnee zu einer unübersteigbaren Grenzlinie zwischen den beiden feindlichen Armeen geworden. Weder die eine noch die andere war im Stande, einen Winterfeldzug zu unternehmen. Im Monate Dezember ruhten die Truppen auf allen Kriegsschauplätzen in ihren Winterquartieren aus und allenthalben herrschte jetzt vollkommene Ruhe.

Erinnern wir uns an die ursprüngliche Aufstellung der Armeen vor dem Beginne des Feldzugs, so finden wir, daß dieselbe gegen das Ende des Jahres nur in Italien eine Aenderung erlitten hatte. Vorher hatte die ganze appenninische Halbinsel aus Republiken bestanden und war bis an die Etsch von französischen Truppen besetzt; gegen Ende des Jahres war den Franzosen nur noch ein schmaler Strich Landes längs der Küste von Nizza bis Genua verblieben. Ganz Oberitalien war bereits von den Oesterreichern besetzt; in Unteritalien war das Königreich Neapel wieder hergestellt und auch in Mittelitalien hatten sich die Verbündeten während der Monate November und Dezember der letzten Punkte, welche sich noch in der Gewalt der Franzosen befanden, bemächtigt.

Die Eroberung Italiens war das einzige entschiedene Resultat des Feldzugs von 1799, welcher so vieles Blut und so große Opfer gekostet hatte.

Wem aber verdankte das verbündete Europa vor Allem diesen einzigen Erfolg? — Ganz Oberitalien war von einem russischen Heerführer erobert worden; das Königreich Neapel war durch einen undisciplinirten Haufen Landsturms wieder hergestellt worden, welcher

von den Landungstruppen der russischen Flotte unterstützt wurde. Auch an den Operationen in Mittelitalien nahmen die Russen einen nicht weniger thätigen Antheil. Dennoch erwähnen die fremden Historiker bei der Darstellung der letzten Kriegsereignisse in Mittel- und Unteritalien kaum des russischen Namens. Wenn auch diese Waffenthaten weder an Bedeutung noch an Glanz mit den gewaltigen Siegen Suworoff's verglichen werden können, so verdienen dieselben nichts desto weniger der Nachwelt in gleicher Weise überliefert zu werden.

Kapitel LXXIII.

Die letzten Operationen der Russen in Italien.

August, September und Oktober 1799.

Lage der Dinge in Neapel. Eindringen der Neapolitaner in die römischen Provinzen. Ankunft der russisch-türkischen Flotte vor Palermo. Rückkehr des türkischen Geschwaders in die Dardanellen. Admiral Uschakoff geht nach Neapel. Kriegsereignisse in den römischen Provinzen. Ein österreichisches Korps nähert sich Rom. Kapitulation von Rom und Civitavecchia. Einzug der Russen in Rom. Das Geschwader Pustoschkin's. Ankunft des Königs von Sardinien in Livorno. Die Abtheilung des Fürsten Wolkonski. Vorbereitungen Uschakoff's zu einer Expedition gegen Malta.

Nach dem Sturze der parthenopäischen Republik konnte Unteritalien die Schrecknisse der Revolution und des Bürgerkrieges noch lange nicht vergessen [84]. König Ferdinand IV., welcher einige Wochen auf der Rhede von Neapel zubrachte, wollte nicht einmal seine Hauptstadt betreten und kehrte gegen Mitte August wieder nach Palermo zurück. Lord Nelson begleitete den König mit dem englischen Geschwader und ließ vor Neapel nur ein einziges Linienschiff unter Commodore Drowbridge zurück. Die schwache russische Abtheilung des Kapitäns Belle hatte wie früher immer noch die bedeutendsten Wachen in der Stadt besetzt und hielt die Ruhe und Ordnung aufrecht. Die Formation der königlichen Truppen ging wegen Mangel an geübten und

verlässigen Führern langsam von Statten. Zu Offizieren und Generalen wurden größtentheils nur ehemalige Anführer des Landsturms ernannt, welche der Krone allerdings einige Dienste im Parteigängerkriege geleistet, aber keinen Begriff von der Führung regulärer Truppen hatten. Solche Leute konnten natürlich weder Disciplin noch Ordnung in die neue Armee bringen. Haufen von Rekruten streiften umher, plünderten auf den Landstraßen und begannen selbst in den Straßen der Städte die gröbsten Exzesse. Kardinal Ruffo, welcher als königlicher Statthalter zurückgeblieben, war nicht im Stande, die kalabrischen Banden, die er selbst nach der Hauptstadt geführt hatte, zu bändigen. Der Hof von Palermo sah mit Mißtrauen auf diese furchtbare Waffe in den Händen des Kardinals und befahl ihm, den Landsturm allmälig zu entlassen [85]. Um dieselben gänzlich aus der Hauptstadt zu entfernen, erhielt der Kardinal den Auftrag, die Kalabresen gegen Rom abzusenden.

Uebrigens hatte der neapolitanische Hof hiebei noch andere Zwecke. In dem größten Theile Italiens schalteten damals die Oesterreicher als unumschränkte Herren und führten allenthalben ihre Regierung ein; nur jene Distrikte waren noch unberührt geblieben, welche bisher die eigentliche römische Republik gebildet hatten; doch sollte auch dort bald ein 10,000 Mann starkes österreichisches Korps eindringen, welches sich in Toscana unter dem Kommando des Generals Fröhlich gesammelt hatte. Der neapolitanische Hof, welcher die Absichten der Oesterreicher voraussah, wünschte denselben um jeden Preis in Rom zuvorzukommen und beeilte sich deßhalb, einstweilen den Landsturm dorthin abgehen zu lassen. Gegen Mitte August drangen die kalabrischen Haufen auf verschiedenen Straßen, die einen von den Abruzzen her, die andern über Terracina und S. Germano in die römischen Provinzen ein. Ihre Anführer waren die dem Leser bereits bekannten Persönlichkeiten, wie Rodio, Sciarpa, Fra Diavolo, Pronio, Rocca-Romagna, Nunziate, Celini, Salmone ꝛc. Die Stärke dieser neapolitanischen Haufen wurde zu fast 12,000 Mann angenommen; doch war es unmöglich, deren Zahl auch nur annähernd zu bestimmen. Jeden Tag veränderte sich die Zahl dieser Milizen; einige Haufen zogen nach Hause, andere kamen

wieder von neuem an. Es kam häufig vor, daß sich auch römische Insurgentenhaufen mit den Neapolitanern vereinigten.

Damals befand sich ganz Mittelitalien im allgemeinen Aufstande gegen die Franzosen. Toskanischer und römischer Landsturm hielt die schwachen französischen Besatzungen in Ancona, Rom und Civita-Vecchia enge eingeschlossen. Die starke Festung Perugia ergab sich nach einer Blokade von mehreren Wochen am 18. (29.) August [86]. Die Milizen bemächtigten sich unter Beihilfe einer schwachen österreichischen Abtheilung der befestigten Stadt Civita-Castellana und drangen dann gegen Rom selbst vor. Unterdessen hatten die Neapolitaner bereits Albano und Frascati besetzt und auf einer Ebene der heiligen Stadt gegenüber ein Lager bezogen. General Garnier, von allen Seiten bedroht, konnte sich selbst auf die Einwohner Roms nicht verlassen. Er beschloß deßhalb, sich völlig nach Civita-Vecchia zurückzuziehen, fand jedoch diesen letzten Ausweg von den Neapolitanern bereits abgeschnitten, während ein englisch-neapolitanisches Geschwader Civita-Vecchia gegenüber vor Anker lag. Garnier nahm nun zu einem wahrhaft verzweifelten Versuche seine Zuflucht: er kehrte wieder nach Rom zurück und fiel, nachdem er den Einbruch der Nacht abgewartet, plötzlich über die Neapolitaner her. Die so unerwartet überfallenen königlichen Schaaren geriethen in die äußerste Verwirrung, verließen Albano, Frascati und zogen sich in der größten Eile bis an die neapolitanische Grenze zurück [87].

Diese Niederlage bewies dem Hofe zu Palermo, wie wenig man sich auf die ungeordneten und undisciplinirten Haufen regulären Truppen gegenüber verlassen könne. Man beschloß zur Unterstützung der Milizen augenblicklich 1000 Mann neu formirter königlicher Truppen unter dem Kommando des Generals Burkhard aus Neapel abzusenden. Doch konnte man mit solch' unbedeutenden Streitkräften keineswegs auf Erfolge hoffen. Wohl nur deßhalb sah der Hof von Palermo der Ankunft des russischen Korps, welches ihm Kaiser Paul versprochen hatte, mit solcher Ungeduld entgegen. König Ferdinand, welcher noch nicht wußte, daß die ursprüngliche Bestimmung dieser Truppen bereits definitiv abgeändert worden, bat Suworoff auf das dringendste, den Abmarsch des russischen Korps

zu beschleunigen [88]. „Ohne diese mächtige Hilfe" — schrieb der König in seinem Reskripte — „kann die Ruhe weder in meinen eigenen Staaten noch in den römischen Provinzen hergestellt — ja selbst die politische Existenz meines Reiches nicht völlig gesichert werden [89]." Cavaliere Micherout wurde den russischen Truppen entgegengesendet, um dieselben zuerst nach Ancona und nach der Besitznahme dieser Festung nach Rom und Civita-Vecchia zu führen [90].

Micherout, welcher jedoch nirgends russische Truppen traf, eilte nach Asti, wo damals das Hauptquartier Suworoff's sich befand, und erfuhr erst hier, daß das ehemalige Korps Rehbinder's mit dem Feldmarschall nach der Schweiz zu ziehen habe. Micherout kehrte mit dieser betrübenden Nachricht nach Palermo zurück [91]. König Ferdinand sprach in einem Reskripte an Suworoff sein größtes Bedauern hierüber aus, fügte aber bei, „daß er sich mit aufrichtigem Herzen jeder Maßnahme unterwerfe, welche von dem hochherzigen russischen Monarchen für nothwendig erkannt werde [92]." Dem Hofe von Palermo blieb jetzt nur noch die Hoffnung auf die russische Flotte. Mehrmals erging an Uschakoff die schriftliche Aufforderung, möglichst bald nach Neapel abzusegeln. Die Berechnung des Hofes von Palermo bestand darin, daß die Ankunft der russischen Flotte die Ruhe in der Hauptstadt endlich wieder herstellen und es möglich machen werde, von dort einen Theil der russischen und neapolitanischen Truppen in die römischen Provinzen abzusenden.

Wir erinnern, daß Uschakoff bereits im Monat Juli fast sein ganzes Geschwader bei Korfu gesammelt hatte, um sich mit Lord Nelson zu vereinigen und mit demselben gegen die französisch-spanische Flotte, welche damals im Mittelmeere erschienen war, zu operiren. Nachdem Uschakoff die Ordnung auf den jonischen Inseln wiederhergestellt, dort eine Besatzung von eingebornen Truppen organisirt und das Geschwader mit hinlänglichem Proviant versehen hatte, segelte er mit dem türkischen Admiral Kadir-Bey am 27. Juli (7. August) von Korfu ab und kam am 3. (14. August) vor 3./14. Aug.

Messina an *). Von hier aus hatte er zwei Geschwader zu detachiren, wovon das eine auf Ansuchen Suworoff's an der genuesischen und toscanischen Küste kreuzen [93], das andere auf den Wunsch des Königs Ferdinand nach Neapel abgehen sollte. Als jedoch die Geschwader Anstalten trafen, die Anker zu lichten, begannen die Matrosen der türkischen Schiffe laut zu murren und beklagten sich, daß sie ohnehin bereits zu weit von ihrer Heimath entfernt und jetzt lange genug von ihren Familien getrennt seien. Trotz allem Zureden der Befehlshaber erklärten die Meuterer ganz entschieden, daß sie sich um keinen Preis von dem Hauptgeschwader trennen lassen würden. Uschakoff war nun genöthigt, die russischen Schiffe allein abzusenden. Viceadmiral Pustoschkin segelte mit zwei Linienschiffen und zwei Avisos nach Livorno und Genua, Kapitän Sorokin mit drei Fregatten nach Neapel ab. Uschakoff selbst beschloß mit den übrigen Streitkräften des verbündeten Geschwaders seine Fahrt nach Palermo fortzusetzen, um dort persönlich mit Lord Nelson über den weitern Operationsplan Rücksprache zu nehmen.

21. Aug. / 1. Sept. Als Uschakoff am 21. August (1. September) in Palermo ankam, traf er dort das Geschwader des Viceadmirals Karzoff, welcher zwei Wochen vorher aus England angekommen war **). Die russischen Seeleute wurden am Hofe von Palermo mit besonderem Wohlwollen aufgenommen. Der König und die Königin sprachen Uschakoff zu verschiedenen Malen ihre unbegrenzte Dankbarkeit gegen den russischen Kaiser aus; auch erwarteten sie noch fernere Dienste von der

---

*) Das russische Geschwader bestand aus 6 Linienschiffen, 3 Fregatten und 3 Avisos; das türkische Geschwader aus 4 Linienschiffen, 3 Fregatten und 1 Aviso. Außerdem befanden sich noch 3 Fregatten und 1 Aviso unter Graf Woinowitsch vor Ancona; in Korfu blieben 2 russische Linienschiffe und 2 türkische Fregatten zurück, um dort ausgebessert zu werden.

**) Dieses Geschwader zählte, wie bereits bekannt, 3 Linienschiffe und 1 Fregatte. Obgleich Karzoff seit lange schon den Befehl erhalten hatte, nach dem Mittelmeere abzugehen, so wurde derselbe dennoch durch das unerwartete Auslaufen der französischen Flotte aus Brest in Portsmouth zurückgehalten und traf erst am 3. (14.) August vor Palermo ein [94].

russischen Flotte, nämlich die Befestigung der Ruhe und Ordnung in Neapel. Uschakoff beschloß jedoch, zufolge des ihm von seinem Kaiser gewordenen Befehles nach Malta abzusegeln. In der über diesen Gegenstand mit dem britischen Gesandten Hamilton gepflogenen Berathung suchte der russische Admiral darzuthun, daß Valetta, seit lange schon von englischen, portugiesischen und neapolitanischen Schiffen blokirt, in eine verzweiflungsvolle Lage versetzt sei und deßhalb nicht lange Widerstand werde leisten können, im Falle die Verbündeten die Belagerung unternähmen. Der Vorschlag Uschakoff's stieß jedoch auf starken Widerstand. Lord Nelson, welcher einige Tage vorher selbst Anstalten getroffen hatte, nach Malta abzusegeln [95], suchte jetzt durch alle möglichen Vorstellungen den russischen Admiral von seinem Vorhaben abzubringen [96]. „Aus diesen Erklärungen Lord Nelson's ging hervor, daß er nicht wünschte, mit vereinigten Streitkräften Malta zu einer baldigen Uebergabe zu zwingen," — heißt es bezüglich dieser Berathung in dem Tagebuche des russischen Geschwaders.

Auf der andern Seite suchte der neapolitanische Minister, General Akton, Uschakoff auf das dringendste zu bewegen, nach Neapel abzusegeln. König Ferdinand selbst besuchte das russische Geschwader und bat den Admiral persönlich, seine Streitkräfte zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung in Neapel zu verwenden [97].

Uschakoff hielt es nun nicht mehr für möglich, sich den so dringend gestellten Forderungen länger zu widersetzen und entschloß sich zur unbeschreiblichen Freude des ganzen Hofes von Palermo, nach Neapel abzugehen. Er erhielt ein königilches Reskript, in welchem Ferdinand IV. seinen Dank für die von der russischen Flotte dem neapolitanischen Throne geleisteten Dienste in den schmeichelhaftesten Worten ausdrückte [98]. Außerdem wurde Uschakoff eine Instruktion zugestellt, welche ihm bei den bevorstehenden Operationen als Richtschnur dienen sollte: der König beauftragte den russischen Admiral, in seiner Hauptstadt Ruhe und Ordnung herzustellen, bei der Errichtung der neuen neapolitanischen Truppen mitzuwirken und denselben die Grundsätze militärischer Disciplin einzuprägen; dann aber 29. Aug. / 9. Sept.

mit seinen Streitkräften sich gegen Rom und Civita-Vecchia zu wenden, um die Republikaner auch von dort völlig zu vertreiben, und eine dauerhafte Ruhe in den römischen Provinzen zu begründen. Sämmtliche Anordnungen während dieses Zuges wurden Uschakoff überlassen und ihm sogar die Befehlshaber aller jener neapolitanischen Truppen, welche im Vereine mit den Russen zu operiren hatten, unterstellt [99].

Die Mitwirkung der ottomanischen Flotte suchte der neapolitanische Hof, welcher mit Recht die Insubordination der türkischen Seeleute und deren barbarisches Betragen gegen die Einwohner fürchtete, wo möglich von der Hand zu weisen. „Der König wünschte lieber auf deren mächtigen Beistand Verzicht zu leisten, als seine Unterthanen Unbilden und Beschimpfungen von Seite der Türken auszusetzen," — so hieß es in der dem Admiral gegebenen Instruktion. Veranlassung zu dieser ungünstigen Meinung hatte das frühere Betragen der Türken in Messina und die jüngsten Auftritte in Palermo gegeben: die türkischen Matrosen hatten die Sicilianer durch ihre Exzesse so gegen sich erbittert, daß sich am 28. August (8. September) in den Straßen Palermo's ein hartnäckiger, blutiger Kampf entspann, in welchem mehr als 50 Türken auf dem Platze blieben und eine große Anzahl derselben verwundet wurde.

Dieser Vorfall brachte von neuem ein fürchterliches Murren und eine noch größere Unzufriedenheit unter den türkischen Matrosen hervor. Gerade als die verbündeten Admirale Anstalten zur Abfahrt nach Neapel trafen und nur noch auf günstigen Wind warteten, artete die Unordnung auf den türkischen Schiffen in offene Meuterei aus. Die Befehlshaber, welche alle Gewalt über die Schiffsmannschaften verloren hatten, mußten sich vor der wilden Wuth ihrer Matrosen in ihren Kajüten verbergen. Jetzt beschloß Uschakoff, sich persönlich an Bord des Schiffes Kadir-Bey's zu begeben und erschien trotz der Warnungen von Seite der türkischen Befehlshaber plötzlich mitten unter den Aufrührern auf dem Verdecke. Ueberrascht durch sein entschiedenes Auftreten und seine drohende Miene gaben sich die Meuterer zu Ruhe, kamen ehrerbietig zu dem russischen Ad-

miral heran und hörten ihm aufmerksam zu. Allein alle Drohungen und Vorstellungen Uschakoff's waren vergebens. Die Matrosen erklärten ganz entschieden, daß sie in ihre Heimath zurückkehren wollten und um keinen Preis weiter segeln würden. Nachdem Uschakoff jede Hoffnung verloren, die türkische Flotte wieder zum Gehorsam zurückzubringen, verließ er das Schiff Kadir-Bey's und stellte demselben anheim, nach den Dardanellen zurückzukehren. Der unglückliche türkische Admiral, machtlos seinen meuterischen Untergebenen gegenüber und aller Gewalt auf seinem eigenen Schiffe beraubt, fürchtete zugleich den Empfang, welcher in Konstantinopel seiner wartete. Auf dringendes Bitten erhielt Kadir-Bey von Uschakoff ein Schreiben an den russischen Gesandten in Konstantinopel (Geheimrath Tamara), worin bezeugt wurde, daß der türkische Admiral beständig in Verbindung mit der russischen Flotte operirt habe und nur durch Gewalt und durch die Unbotmäßigkeit seiner Mannschaften genöthigt worden sei, nach Konstantinopel zurückzukehren. Auch General Akton schrieb in diesem Sinne an den neapolitanischen Gesandten bei der ottomanischen Pforte [100].

Auf diese Weise hatte die Theilnahme der Türken an den Operationen der russischen Flotte ihr Ende erreicht. Am 1. (12.) $\frac{1.}{12.}$ Sept.
September lichtete das ottomanische Geschwader eigenmächtig und ohne irgend von seiner Abfahrt Nachricht zu geben, die Anker und schlug den Weg nach den Dardanellen ein. Zwei Tage später verließ das russische Geschwader die Rhede von Palermo und segelte nach Neapel ab. $\frac{3.}{14.}$ Sept.

Nach einer viertägigen Fahrt warf Uschakoff am 7. (18.) Septem- $\frac{7.}{18.}$ Sept.
ber Mittags auf der Rhede von Neapel unter den gewöhnlichen Salutschüssen von den Schiffen und den Forts Anker. Im Hafen lag das von Messina detachirte Geschwader Sorokin's und ein englisches Linienschiff. Unmittelbar nach der Ankunft fanden sich die Civil-, die Militär- und Marinebehörden, unter letzteren auch Commodore Trowbridge, bei dem russischen Admiral ein. Uschakoff besuchte noch an demselben Abend das englische Linienschiff, wo ihn Trowbridge mit allen Ehrenbezeugungen empfing; als aber der russische Admiral bemerkte, daß man auf dem Schiffe Anstalten zur Abfahrt treffe, erklärte ihm der

Commodore, daß er nach Civita-Vecchia absegeln wolle, um seine dort kreuzenden Schiffe zu sammeln und sich dann mit denselben in Neapel an Admiral Nelson anzuschließen. Wir werden jedoch bald die Aufrichtigkeit des englischen Seemanns kennen lernen.

Der Staatsrath Italinski, welcher auf dem russischen Geschwader gleichfalls in Neapel angekommen war, überbrachte dem Kardinal Ruffo, sowie den übrigen Behörden der Hauptstadt die Verfügungen und Weisungen des neapolitanischen Ministeriums bezüglich
8./19. Sept. der dem Admiral Uschakoff gegebenen Aufträge. Am 8. (19.) kam der russische Admiral selbst an's Land, um sich mit dem Kardinal über die bevorstehenden Anordnungen in's Benehmen zu setzen. Der Kardinal ersuchte Uschakoff, zur größeren Beruhigung der Bevölkerung so viele russische Truppen, als nur möglich, auszuschiffen. Uebrigens war in der Stadt Alles ruhig: die Einwohner begegneten den russischen Kriegern mit großer Achtung, und überall drängte sich das Volk, wo nur immer der russische Admiral erschien, unter lautem Jubel an ihn heran. Einige Tage lang besichtigte Uschakoff sämmtliche militärische Etablissements der Stadt — die Magazine, die Werkstätten und Arsenale und inspizirte sogar die neuformirten königlichen Truppen. Allenthalben suchte Uschakoff die gutgesinnten Einwohner zu beruhigen, versprach alle Mittel zur Begründung einer dauernden Ordnung und Ruhe in der Stadt zu ergreifen und sprach hiebei seine Hoffnung auf die baldige Rückkehr des Königs aus.

Die neu ausgehobenen neapolitanischen Truppen befanden sich jedoch nicht in einem sonderlich glänzenden Zustande. Von 14,000 Mann waren kaum 5000 mit Waffen, Kleidung und Munition versehen. Ungefähr 1000 Mann hatte man bereits einige Zeit vorher nach Rom entsendet. Dennoch hielt es der russische Admiral für möglich, ohne alle Gefahr noch weitere 1500 Mann neapolitanischer Truppen, sowie gegen 800 Russen zu der beschlossenen Expedition gegen Rom zu verwenden. Uschakoff und Kardinal Ruffo betrieben die Ausrüstung der Kolonne mit dem größten Eifer; doch nahmen diese
14./25. Sept. Vorbereitungen mehrere Tage in Anspruch, während am 14. (25.)

plötzlich von General Burkhard die unerwartete Nachricht eintraf, daß Commodore Trowbridge sich nach seiner Ankunft in Civita-Vecchia mit dem Feinde in Unterhandlungen eingelassen habe, um denselben zu einer freiwilligen Räumung der römischen Provinzen zu bewegen.

General Garnier war nämlich, nachdem er die neapolitanischen Milizen mehrmals geschlagen, wieder von neuem in die äußerste Gefahr gerathen; gegen Anfang September fielen unter Anführung Salmone's neue Haufen neapolitanischen Landsturmes von den Abruzzen her in die römische Republik ein, bemächtigten sich der Stadt Rieti und drangen gegen Rom vor, während General Burkhard auf der andern Seite bereits Frascati besetzt und im Norden General Fröhlich die Grenzen Toscana's überschritten hatte. Garnier warf sich zuerst Salmone entgegen, schlug denselben bei Monte-Rotondo und warf ihn um einige Tagemärsche zurück; er kehrte dann eilig um, wendete sich gegen Fröhlich und schlug dessen Avantgarde; als sich jedoch der französische General von allen Seiten eingeschlossen sah, verlor er jede Hoffnung, den Widerstand noch länger fortsetzen zu können und war jetzt nur noch darum besorgt, die Ueberreste seiner Truppen, sowie die große Zahl der in den Spitälern befindlichen Kranken und die zahlreichen der Republik ergebenen Familien zu retten.

Dieß war die Lage der französischen Truppen in den römischen Provinzen, als Trowbridge vor Civita-Vecchia ankam. Aller Wahrscheinlichkeit nach durch Lord Nelson von dem beschlossenen Marsche der russischen Truppen gegen Rom in Kenntniß gesetzt, beschloß der englische Commodore denselben zuvorzukommen, und nahm, um dem russischen Admiral seine Absicht zu verbergen, sogar zur Täuschung Zuflucht. Als Trowbridge in Civita-Vecchia angekommen, machte er dem General Garnier augenblicklich den Vorschlag, sämmtliche in den römischen Provinzen noch innehabenden Punkte unter denselben Bedingungen, unter welchen Gaeta kapitulirt hatte, zu übergeben. Der französische General nahm begreiflicher Weise dieses vortheilhafte Anerbieten mit Freude an, worauf am 16. (27.) September eine Ka- 16./27. Sept.

pitulation unterzeichnet wurde, kraft welcher Rom, Civita-Vecchia, Corneto und Tolfa den Engländern und Neapolitanern übergeben wurden, während die französischen Truppen nicht einmal als kriegsgefangen erklärt, sondern unter allen militärischen Ehren mit ihren Waffen, Fahnen und ihrem Gepäcke in ihre Heimath entlassen wurden. Sogar die Transportmittel zur Ueberfahrt wurden ihnen von dem englischen Commodore versprochen; denjenigen Römern, welche durch ihre Anhänglichkeit an die republikanische Regierung bekannt waren, wurde die Wahl gelassen, entweder mit den Franzosen abzuziehen oder ohne alle Gefahr für ihre Person und ihr Eigenthum in ihrer Heimath zu verbleiben [101].

Die Kapitulation wurde nur von General Garnier und Commodore Trowbridge unterzeichnet; später gab auch Burkhard hiezu
17./28. Sept. seine Einwilligung; Fröhlich aber, welcher einen Tag später in der Nähe von Rom eintraf, widersetzte sich dem Vertrage und griff, trotzdem derselbe bereits unterzeichnet war, die französischen Vorposten an. Doch willigte er, nachdem er sich einige Tage hartnäckig geweigert,
19./30. Sept. ein, die Kapitulation anzuerkennen. Am 19. (30.) rückte Burkhard mit seinen Neapolitanern in Rom ein; Civita-Vecchia wurde von den Engländern besetzt. Die französischen Truppen, begleitet von Schaaren römischer Patrioten, sammelten sich in Civita-Vecchia, von wo sie allmälig auf englischen Schiffen theils nach Korsika, theils nach den Häfen des südlichen Frankreichs gebracht wurden.

Als Uschakoff von den Vorschlägen, welche Trowbridge dem Feinde gemacht hatte, Nachricht erhalten, erklärte derselbe, höchlich über die Treulosigkeit des britischen Commodore erbittert, dem Kardinal Ruffo, daß er solche Bedingungen mit der Würde der Verbündeten unvereinbar, für die Franzosen hingegen äußerst vortheilhaft halte, weil letztere dadurch in den Stand gesetzt würden, ihre Armee in der genuesischen Riviera zu verstärken. Auf Andringen des russischen Admirals ließ der Kardinal an Burkhard unverweilt den Befehl ergehen, die Kapitulation nicht zu unterzeichnen; Uschakoff selbst schrieb direkt an Commodore Trowbridge, machte demselben über sein eines treuen Verbündeten unwürdiges

Verfahren bittere Vorwürfe und forderte ihn auf, die eingeleiteten Unterhandlungen bis zur Ankunft der russischen Truppen, welche den Feind binnen kurzem zwingen würden, die Waffen ohne alle Bedingungen zu strecken, einzustellen. Unterdessen wurden alle Maßregeln getroffen, um obenerwähnte 1500 Neapolitaner und 800 Russen in möglichster Eile auszurüsten und dieselben unter dem Kommando des Obersten Skipor abzuschicken. Diese Abtheilung verließ am 18. (29.) September Neapel, während Kapitän-Lieutenant Elphinston mit der Fregatte Pospjäschnui und einem neapolitanischen Fahrzeuge detachirt wurde, um vor Civita-Vecchia zu kreuzen [102]. 18./29. Sept.

Doch traf schon Tags darauf die Nachricht von dem definitiven Abschlusse der Kapitulation in Neapel ein. In dem ersten Momente seines Unwillens wollte Uschakoff die Abtheilung Skipor's wieder zurückbeordern; Kardinal Ruffo bat jedoch den russischen Admiral, den beschlossenen Marsch gegen Rom nicht abzuändern, in der Ueberzeugung, daß die Neapolitaner allein nicht im Stande seien, die Ordnung und Ruhe dort zu sichern [103]. Nebstdem war es nothwendig, entschiedene Maßregeln gegen die Absichten der Oesterreicher zu ergreifen, welche vor einiger Zeit in ihrer Kühnheit so weit gegangen waren, die neapolitanischen Garnisonen aus Piombino und der Insel Elba zu verjagen [104]. 19./30. Sept.

Der Sturz der römischen Republik wurde durch die nämlichen Unordnungen, Plünderungen und Gewaltthätigkeiten bezeichnet, welche die wilde neapolitanische Miliz allenthalben in ihrem Gefolge hatte. Bald traf auch Don Diego Naselli, Prinz von Aragon, in der Eigenschaft eines königlichen Statthalters und mit unumschränkter Gewalt bekleidet, in Rom ein. Da der Tod des Papstes Pius VI. damals bereits bekannt war, trat der neapolitanische Statthalter die volle Regierung des Kirchenstaates wie in einem eroberten Lande an: er begann eine neue Regierung nach Muster der neapolitanischen zu gründen; er führte die nämlichen Behörden, die nämliche Ordnung in der Administration und Rechtspflege ein und nahm sogar zu denselben Mitteln des Terrorismus, welche auch in Neapel auf den Sturz der Republik gefolgt waren, seine Zuflucht.

Den Bedingungen der Kapitulation zuwider, hatten die Anhänger der Franzosen die härtesten Verfolgungen zu erleiden; sämmtliche Staats- und Kirchengüter, welche von der republikanischen Regierung verkauft worden waren, wurden konfiscirt; zur Regelung der zerrütteten Finanzen wurden neue schwere Steuern auferlegt. Aehnliche Mittel brachten in Rom allgemeines Murren und eine gefährliche Gährung hervor. Naselli, welcher eine offene Empörung fürchtete, sah, da er sich auf die Truppen Burkhard's nicht verlassen konnte und nicht im Stande war, die Zügellosigkeit der Milizen zu bändigen, der Ankunft der russischen Abtheilung mit Ungeduld entgegen.

30. Sept. / 11. Okt. Am 30. September (10. Oktober) hielt Oberst Skipor seinen feierlichen Einzug in der Hauptstadt des hl. Petrus. Schon außerhalb der Thore kam den Russen eine große Masse Menschen entgegen. Von der Kathedrale des Laterans angefangen zogen die Truppen im Paradeschritt vor dem riesenhaften Coliseum und dem alten Forum vorüber *). Die Kolonne konnte sich zwischen dem dichten Gedränge des Volkes nur langsam vorwärts bewegen. Voll Neugierde und Bewunderung drängten sich die Römer heran, um die Truppen zu betrachten, die aus dem weitentfernten, unbekannten Norden herangezogen waren. Ueberall ertönte der Freudenruf: „**Evviva Paolo primo! Evviva Moscovito!**“ Eine zahllose Volksmasse wogte in den Straßen; die Fenster und Balkone waren mit Teppichen geschmückt; die feurigen Italiener klatschten in die Hände, schwenkten Tücher und warfen den Russen Blumen zu. Auf die Russen blickend, riefen sie: „Das sind jene, von welchen die Franzosen überall geschlagen worden

*) Der Zug wurde durch eine Escadron neapolitanischer Kavallerie eröffnet, von welcher Patrouillen in die Seitenstraßen abgeschickt wurden; dann folgte die neapolitanische reitende Artillerie und eine Abtheilung russischer Matrosen unter Lieutenant Balabin; nach dieser Avantgarde kam die russische Abtheilung Skipor's zugsweise mit zwei Schiffsfahnen. Zwischen den einzelnen Zügen marschirte die Artillerie; nach den Russen folgten die neapolitanischen Truppen: ein Infanterieregiment mit Artillerie, ein Kavallerieregiment mit der Feldkasse und die Reserve-Artillerie. Ein kleines Kommando Kavallerie bildete die Nachhut und deckte das Gepäcke.

und vor welchen dieselben sich fürchten! dieß sind unsere Befreier! nicht umsonst beeilten sich die Franzosen, von hier fortzukommen..." [105]. Die russische Abtheilung besetzte das Kloster St. Augustin's, sowie sämmtliche wichtigen Punkte der Stadt; die Hauptwache war auf dem großen Platze bei Palazzo-Borghese. In dem Fort St. Angelo verblieb die neapolitanische Besatzung.

Den Oesterreichern war es auf diese Weise nicht gelungen, sich Roms zu bemächtigen: als General Fröhlich sah, daß er zu spät gekommen, beschloß er, die Sache auf einem andern Punkte wieder in's Gleichgewicht zu bringen, und wendete sich mit seinem Korps gegen Ancona. Diese Festung schien wegen ihrer Lage an der Küste des adriatischen Meeres und ihrer Nähe an der neapolitanischen Grenze für die ehrgeizigen Plane des Wiener Hofes vielleicht von noch größerer Wichtigkeit als Rom selbst. Obgleich Ancona bereits von dem russisch-türkischen Geschwader des Grafen Woinowitsch und dem Lahoz'schen Landsturme belagert wurde, so brachte die geringe Stärke der von dem verbündeten Geschwader gelandeten Abtheilung den General Fröhlich dennoch auf den kühnen Gedanken — auf der Festung die österreichische Fahne aufzupflanzen!

Unterdessen hatte Uschakoff, gleich als hätte er die Absichten Fröhlich's errathen, an Oberst Skipor den Befehl ergehen lassen, 1./12. Okt. aus Rom noch 600 Mann russischer Truppen zur Verstärkung der Abtheilung Woinowitsch's abzusenden. Auch General Burkhard wurde angewiesen, eine gleich starke Abtheilung neapolitanischer Truppen mit der entsprechenden Artillerie und Reiterei unter dem Kommando des Grafen Ventimiglia nach Ancona abgehen zu lassen [106].

Diese Verfügung beunruhigte jedoch den königlichen Statthalter in Rom in hohem Grade! Naselli, welcher seine ganze Hoffnung auf die Disciplin der russischen Truppen setzte, bat Uschakoff, den an Skipor erlassenen Befehl wieder zurückzunehmen: „Im entgegengesetzten Falle," schrieb der Statthalter, „könnte Rom von neuem in die äußerste Verwirrung gerathen und dadurch selbst dem Königreiche Nea-

pel Gefahr drohen [107]." Uschakoff ging darauf ein und nahm seine Verfügung zurück — was er in der Folge leider nur zu sehr zu bereuen hatte.

Ehe wir uns nach Ancona wenden, müssen wir noch des Geschwaders des Viceadmirals Pustoschkin erwähnen, welches Uschakoff von Messina aus nach der genuesischen Küste abgesendet hatte [108]. Nach-
30. Aug./10. Sept. dem Pustoschkin am 30. August (10. September) in Livorno angekommen, wurde er hier lange durch ungünstige Winde aufgehalten.
16./27. Sept. Unterdessen traf dort am 16. (27.) September auch die russische Abtheilung des Generalmajors Fürsten Wolkonski ein, welche Suworoff bald nach der Schlacht bei Novi detachirt hatte. Diese Abtheilung, aus drei Grenadierbataillonen (Budberg, Plamenkoff und Schengelidseff) bestehend, war zur Besetzung Malta's bestimmt, und hielt sich deßhalb zur Einschiffung nach Neapel bereit. Man hatte zu diesem Zwecke in Livorno gegen 30 Transportfahrzeuge gesammelt [109]; ungünstige Winde hielten jedoch die Abfahrt der Bataillone länger als einen ganzen Monat auf [110], während später das Erscheinen einiger französischer Schiffe an der genuesischen Küste Wolkonski bestimmten, auf die Ueberfahrt zur See gänzlich zu verzichten. Nachdem derselbe sich entschlossen, zu Lande nach Neapel zu marschiren, verließ er am 15.
15./26. Okt. (26.) Oktober Livorno und schlug die Straße über Siena und Rom ein. Auch das Geschwader Pustoschkin's segelte Anfangs Oktober wieder von Livorno ab, wurde jedoch durch einen Sturm genöthigt, im Meerbusen von Spezia Zuflucht zu suchen; später kreuzte derselbe an der genuesischen Küste und nahm gegen Mitte Dezember an dem Angriffe des Generals Klenau auf Genua, wovon wir schon früher gesprochen, thätigen Antheil.

Unterdessen war Uschakoff selbst in Neapel zurückgeblieben, und traf Vorbereitungen zu einem neuen Unternehmen. Gegen Mitte Oktober machte ihm Lord Nelson ganz unerwartet den Vorschlag, gemeinschaftlich Valetta zu belagern. Eine solche Aenderung in den Absichten des englischen Admirals mußte Uschakoff allerdings in Erstaunen setzen, weßhalb er auch anfänglich eine abschlägige Antwort gab und in seinem Schreiben an Lord Nelson an die in Palermo

gepflogenen Berathungen und an das Benehmen Trowbridge's erin-
nerte. Lord Nelson wiederholte jedoch seinen Vorschlag und suchte
den wirklichen Nutzen, welchen die Wegnahme Valetta's den Ver-
bündeten verschaffe, möglichst hervorzuheben [111]. Auch der Hof von
Palermo unterstützte das Ansuchen des englischen Admirals. Uscha-
koff konnte sich einem solchen Vorschlage, der überdieß mit den
Ansichten und Befehlen des Kaisers Paul selbst vollkommen im
Einklange stand, wohl nicht länger widersetzen, und beschloß An-
fangs November seine Schiffe bei Neapel zu sammeln und dann nach
Malta abzugehen. Oberst Skipor erhielt den Befehl, Rom zu ver-
lassen, worauf derselbe am 5. (16.) November wieder in Neapel an- 5./16. Nov.
kam. Am folgenden Tage trafen auch die Grenadierbataillone des
Fürsten Wolkonski dort ein. 6./17. Nov.

Die Festung Valetta, seit lange schon sowohl zu Wasser als zu Lande blokirt, war durch Hunger und Krankheiten auf's Aeußerste gebracht worden; die französische Besatzung unter dem Kommando des Generals Vaubois hielt sich jedoch äußerst hartnäckig und antwortete auf alle Aufforderungen zur Uebergabe mit einer entschieden abschlägigen Antwort. Die sicilianischen Truppen und der Landsturm von Malta wagten nichts gegen die Festung zu unternehmen. Die englischen Streitkräfte waren auf verschiedenen Punkten des mittelländischen Meeres zerstreut. Auch das portugiesische Geschwader des Admirals Niza erhielt von seiner Regierung den Befehl, nach Lissabon zurückzukehren. Mehrmals schlugen die Engländer den Maltesern vor, einen Sturm zu wagen; diese aber weigerten sich entschieden, und erklärten, daß sie nichts unternehmen würden, so lange sie nicht die Russen auf ihrer Insel sähen [112]. Die Engländer mußten sich auf eine einfache Blokade beschränken und vorerst die Ankunft des russischen Geschwaders abwarten.

Uschakoff wurde durch das nöthig gewordene Ausbessern seiner Schiffe lange in Neapel zurückgehalten [113]. Zudem bedurfte man, um das beabsichtigte Unternehmen ausführen zu können, bedeutender Proviantvorräthe, woran die Bewohner Malta's selbst den äußersten

Mangel litten [114]. Auch widrige Winde verhinderten das Auslaufen des
20./31. Dez. russischen Geschwaders. Erst am 20. (31.) Dezember vermochte dasselbe die Anker zu lichten. In dem Hafen von Neapel blieben drei Fregatten unter dem Kommando des Kapitäns Sorokin zurück; die Wachen in der Stadt wurden wieder wie früher durch Russen besetzt [115]. Dank ihrer Disciplin, wurde die Ruhe in Neapel auch nicht ein einziges Mal gestört. Uschakoff suchte sogar den König Ferdinand zu bewegen, in seine Hauptstadt zurückzukehren um die Gemüther völlig zu beruhigen [116]. An die Stelle des Kardinals Ruffo, welcher sich seit lange schon die Abneigung des Hofes zugezogen hatte, wurde ein Sicilianer, Fürst von Cassaro, zum königlichen Statthalter in Neapel ernannt; Ruffo entschloß sich, Neapel ganz zu verlassen und begab sich nach Venedig, unter dem Vorwande, daß sich dort das Conclave zur Wahl eines neuen Papstes versammle *).

Der neapolitanische Hof erhielt damals neue Beweise von der Großmuth und der freundschaftlichen Aufmerksamkeit Kaiser Paul's. In einem Reskripte an Suworoff vom 4. (15.) September drückte der Kaiser den Wunsch aus, daß die Bataillone, welche unter dem Kommando des Fürsten Wolkonski als Besatzung von Malta bestimmt seien, auf dem Landwege durch neapolitanisches Gebiet marschiren möchten, „damit hiedurch Se. Majestät der König von Neapel von dem temporären Aufenthalt der russischen Truppen in seinem Reiche Nutzen ziehen möge, im Falle deren Anwesenheit zur Wiederherstellung der inneren Ruhe und Ordnung beitragen könne [117].“ Zugleich erhielten die beiden Grenadierbataillone (Zagel und Nasimoff), welche ursprünglich unter dem Kommando des Generalmajors Borosdin als Besatzung von Korfu bestimmt waren, von Kaiser Paul den Befehl, nach Neapel oder Palermo abzugehen, und dort „die Leibgarde des Königs von Neapel zu bilden [118].“ Der Zar setzte Ferdinand IV.

---

*) Kardinal Ruffo reiste am 25. Oktober (5. November) von Neapel ab; Fürst von Cassaro traf dort am 14. (25.) November ein.

hievon in Kenntniß und schrieb demselben unter anderm: „Meine Truppen werden sich durch ihre Treue einer so schmeichelhaften Auszeichnung würdig zeigen.“ In demselben Reskripte benachrichtigte Paul den König von einem Dankgottesdienste, welcher an dem kaiserlichen Hofe für die Errettung des Königreichs Neapel aus der Gewalt seiner Feinde abgehalten wurde: „Ich erfülle hiedurch die Pflicht eines treuen Freundes und aufrichtigen Verbündeten, welcher Leid und Freud mit jenen theilt, die mit ihm durch Gefühle unwandelbarer Freundschaft verbunden sind“. . . . [119].

Kapitel LXXIV.

Belagerung von Ancona.

Vom 1. (12.) August — 3. (14.) November 1799.

Lage Ancona's. Einschließung der Festung durch die Verbündeten. Eröffnung der Belagerungsarbeiten. Nächtliche Ausfälle. Unterhandlungen. Tod Lahoz's. Ankunft Fröhlich's. Dessen geheime Beziehungen zu dem französischen Kommandanten. Feindseliges Betragen Fröhlich's gegen die Russen. Uebergabe von Ancona. Beleidigung der russischen Flagge durch die Oesterreicher.

Ancona ist der wichtigste Punkt Italiens auf der Küste des adriatischen Meeres [120]. Das Vorgebirge, welches sich gegen Norden erstreckt, bildet einen geräumigen Hafen, zu dessen Schutz zwei Dämme erbaut sind *). Der Hafen von Ancona kann einer zahlreichen Handelsflotte als sichere Zufluchtstätte dienen, während die Kriegsschiffe auf offener Rhede bleiben müssen. Die Stadt selbst, 18,000 Einwohner zählend, liegt wie ein Amphitheater an dem Abhange eines Bergrückens. Die höher liegenden beherrschenden Punkte werden von der Citadelle und dem Kapuzinerkloster eingenommen.

*) Der alte Molo wurde schon unter dem römischen Kaiser Trajan erbaut, welchem zu Ehren auf dem Damme ein Triumphbogen erbaut wurde, der heute noch existirt. Der neue Molo, welcher eine Fortsetzung des alten ist, wurde erst unter Papst Clemens XII. aufgeführt.

Bis zur Ankunft der Franzosen befand sich die Citadelle in einem gänzlich verfallenen Zustande; dieselbe hatte weder Kasematten, noch unterirdische Räume zur Aufbewahrung des Pulvers und diente nur zu einem Detentionsort für Verbrecher. Die Franzosen setzten jedoch die Festung wieder in einen ziemlich guten Vertheidigungszustand; sie legten ein ausgedehntes Hornwerk an, befestigten das Kapuzinerkloster und versahen die Mauer, welche das Kloster mit der Citadelle verband, so viel wie möglich mit Bastionen. Nebstdem wurde auf der Höhe des Monte-Gardetto, welcher nicht weiter als 200 Klafter von den Befestigungen des Kapuzinerklosters entfernt liegt, eine starke Redoute mit einem Kavalier, einem doppelten tiefen Graben, sowie einer abgesonderten Batterie angelegt; die steilen Abhänge der Höhe wurden mit Pallisaden versehen. Endlich wurde der Hafen von Ancona auf der einen Seite durch die Batterien auf dem Molo und dem Hügel des hl. Ciriacus, auf der andern durch das ausgedehnte fünfeckige Quarantainegebäude gedeckt, welches in Vertheidigungszustand gebracht und mit zahlreicher Artillerie versehen wurde. 10 Fahrzeuge, worunter drei Linienschiffe *), vertheidigten den Eingang in den Hafen. In sämmtlichen Werken und Batterien befanden sich gegen 700 Geschütze. Die Besatzung, theils französische, theils cisalpinische Truppen, bestand aus 3000 Mann unter dem Kommando des tapferen Generals M o n n i e r. Zu Kommandanten der einzelnen Forts waren General G a z a n **) in der Citadelle, L u c o t t e im Kapuzinerfort und P i n o in den Verschanzungen von Monte-Gardetto bestimmt.

Der Leser wird sich erinnern ***), daß schon in den ersten Tagen August's eine vereinigte russisch-türkische Abtheilung, welche von dem Geschwader des Grafen W o i n o w i t s c h gelandet worden, sich mit dem Landsturm Lahoz's vereinigte, gegen Ancona vordrang, sich der vorwärts liegenden Außenwerke von M o n t a g n o l a bemächtigte und die Festung von der Landseite blokirte, während das Geschwader vor

---

*) Die Linienschiffe Beyrand, Laharpe und Stengel.

**) Dieser tapfere General hatte bei Arcole einen Arm verloren.

***) Theil IV. Kap. XLII.

dem Hafeneingange Anker warf. Die russischen und türkischen Truppen, 900 Mann stark, unter dem Kommando des Kapitänlieutenants Messer besetzten die linke Flanke der Blokadelinie gegen Sinigaglia; Vanni mit einem Theile des Landsturms hatte im Centrum auf den Höhen von Le-Grazie Stellung genommen, während Lahoz selbst mit der übrigen Miliz die rechte Flanke der Blokade bildete und in der Nähe der Küste bei Pietra-della-Croce Position genommen hatte.

Obgleich sich die Zahl der Milizen auf 6000 Mann belief, so mußte Graf Woinowitsch dennoch auf Ansuchen Lahoz's demselben 112 Mann russischer und 60 Mann türkischer Truppen unter dem Kommando des Lieutenants Ratmanoff als Verstärkung zusenden [121]. Der Landsturm, schlecht bewaffnet und wenig kriegsgeübt, konnte sich unmöglich auf offenem Felde ohne Unterstützung regulärer Truppen halten; noch viel weniger war derselbe im Stande, ohne Beihilfe der Russen eine längere Belagerung zu führen. Die Türken bezeugten an der Seite der russischen Truppen großen Eifer und unterwarfen sich willig den Befehlen der russischen Offiziere. Wenn auch dieses Bündniß zwischen den Russen und Türken, welche sich früher nur als unversöhnliche Feinde zu betrachten gewohnt waren, als ungewöhnlich erschien, so wurde doch das gute Einvernehmen während der ganzen Dauer der Belagerung nicht im geringsten gestört *).

Das russische Geschwader hatte sich zwar der Festung gegenüber aufgestellt, konnte sich jedoch der Küste nicht allzu sehr nähern, während die ihr zugetheilten fünf österreichischen Kanonenboote wegen ihrer zu geringen Stärke sich nicht von dem Geschwader zu entfernen wagten. Die französischen Kanonenboote, dieß benützend, verließen den Hafen, beunruhigten das verbündete Geschwader, störten die Verbindung mit den Landungstruppen, brannten die an der Küste stehenden Häuser nieder und brachten häufige Allarme hervor. Graf

---

*) Einige unbedeutende Klagen der Einwohner gegen die Türken gaben den Franzosen Veranlassung, die Türken und Russen der Plünderung und Gewaltthätigkeit zu beschuldigen [122].

Woinowitsch beschloß hiegegen Maßregeln zu ergreifen: er rüstete eine Flotille von sechs größern Fischerbooten und zwei Dreimastern aus, bewaffnete jedes Boot mit einem Vierundzwanzigpfünder, theilte diesen Fahrzeugen noch eine griechische Galliote unter Kapitän Pandeli (welcher sich dem Geschwader als Freiwilliger angeschlossen) zu und übertrug das Kommando über die ganze Flotille dem Kapitän 2. Klasse Constantinowitsch. Jetzt wagten die feindlichen Kanonenboote nichts mehr zu unternehmen: die Flotille Constantinowitsch's bewachte nicht nur den Ausgang des Hafens, sondern fuhr mehrmals ganz nahe an die Festung heran; unter Mitwirkung der Küstenbatterien bohrte dieselbe (am 5. [16.] August) ein französisches Schiff in Grund und fügte dem Feinde überhaupt großen Schaden zu.

Die Belagerungsarbeiten nahmen mit dem 1. (12.) August ihren Anfang. Auf dem linken Flügel, der Citadelle gegenüber, führte Kapitän Messer anfänglich an der nach Sinigaglia führenden Straße zwei Batterien — St. Paul und St. Alexander, und später weiter rechts die Batterie Selim auf. Auf dem rechten Flügel wurde zuerst eine Batterie bei dem Meierhofe Santa-Margherita und später noch drei Batterien, St. Maria, St. Constantin und St. Nicolaus erbaut. Sämmtliche Batterien wurden mit 30 Geschützen großen Kalibers, welche man dem Geschwader entnahm, ausgerüstet. Ein langer Laufgraben ersetzte die Parallele und diente den Truppen Lahoz's und Messer's als Verbindung. $\frac{1.}{12.}$ Aug.

Alle diese Arbeiten wurden trotz der ununterbrochenen Ausfälle, womit der Feind den Gang der Belagerung zu stören suchte, dennoch glücklich zu Ende geführt. Am Morgen des 7. (18.) August näherten sich gegen 40 Mann Franzosen den Vorposten der italienischen Miliz, knüpften mit denselben ein Gespräch an und erklärten, daß in der Festung viele Unzufriedene sich befänden und daß gegen 500 Mann, welche entschlossen seien, zu den Verbündeten überzugehen, in der kommenden Nacht unter dem Vorwande einen Ausfall zu machen, die Festung verlassen würden. Woinowitsch jedoch hielt dieß, nachdem er durch Lahoz hievon Nachricht erhalten, für eine List und ließ die Abtheilung des Lieutenants Ratmanoff augenblicklich um $\frac{7.}{18.}$ Aug.

130 Mann (60 Russen und 70 Türken) verstärken. Diese Vorsicht erwies sich keineswegs als überflüssig. In der Nacht auf den
8./19. Aug. 8. (19.) machte eine Anzahl Franzosen in zwei starken Kolonnen einen Ausfall, vertrieb die Miliz von den Höhen von Galeazzo und warf sie bis nach Santa-Margherita zurück. Hier hielt jedoch die schwache Abtheilung Ratmanoff's das Vordringen des Feindes auf und griff letzteren selbst an. Die Franzosen, durch das plötzliche Erscheinen der Russen und Türken außer Fassung gebracht, eilten in wilder Flucht in die Festung zurück und verloren hiebei 67 Todte, 15 Gefangene und 150 Verwundete. Auf Seite der Verbündeten waren 50 Milizen geblieben; die Russen und Türken verloren blos 6 Mann; 5 russische Matrosen wurden gefangen genommen [123].

Von jetzt an verging fast keine Nacht, ohne daß der Feind neue Ausfälle versuchte. Die Franzosen, welche aus Erfahrung wußten, daß ihnen die Haufen der italienischen Miliz nicht gefährlich seien, hofften durch immerwährende Angriffe die schwache Abtheilung russischer und türkischer Truppen allmälig aufzureiben. In der That schlugen die Republikaner bei jedem Ausfall die Milizen ohne Anstrengung zurück; fast jedesmal brachten sie dieselben in die vollkommenste Verwirrung und trieben sie bis an die von den Truppen Ratmanoff's besetzten Batterien zurück. Dieser tapfere Seemann, welcher die Russen und Türken befehligte, wies alle Angriffe des ihm an Stärke so sehr überlegenen Feindes glücklich ab. So schlug Rat-
16./27. Aug. manoff am 16. (27.) August, als die Franzosen, 900 Mann stark, den Monte-Pelago angriffen, deren Angriff nicht nur zurück, sondern drang selbst vor und verfolgte den Feind so hartnäckig, daß er ihm einen bedeutenden Verlust beibrachte: die Franzosen verloren gegen 76 Todte und eine große Anzahl Gefangener; der Verlust auf Seite der Verbündeten betrug nur 27 Mann *).

*) Todte: 11 Russen und 6 Türken; Verwundete: 8 Russen und 2 Türken. (Diese Zahlen sind sämmtlich den eigenen Berichten des Grafen Woinowitsch entnommen.)

Nach diesem Gefechte ließ Woinowitsch den Lieutenant Ratmanoff noch durch weitere 100 Mann Russen und Türken verstärken. Endlich mußte sich Lahoz doch überzeugen, daß seine undisciplinirten Milizen nicht im Stande seien, die allnächtlichen Angriffe des Feindes länger auszuhalten. Das Terrain in der nächsten Umgebung Ancona's erleichterte die Ausfälle ungemein: durch Gärten, Weinberge und Hohlwege gedeckt, drangen die französischen Kolonnen fast jedesmal unbemerkt vor und fielen völlig unerwartet über die Vorposten der Milizen her. Lahoz beschloß daher, rückwärts der Blokadelinie einige Redouten aufzuführen, in welchen die Milizen Stütze und Zuflucht bei ihrem Rückzuge finden konnten. Zu diesem Zwecke befestigte er einige höher gelegenen Terrainpunkte, wie den Monte-Pelago und Monte-Barbatto, welche sich unmittelbar hinter der rechten Flanke der Linie erhoben, sowie später Pietra-della-Croce und endlich auch die höchsten Punkte des Höhenzuges — Le-Grazie, Monte-Baldino und Monte-Acuto.

Das Feuer von den Batterien und dem Geschwader richtete eine furchtbare Verwüstung im Innern Ancona's an. Viele Gebäude waren bereits in Trümmerhaufen verwandelt; die Besatzung der Citadelle sah sich genöthigt, die Kasernen zu verlassen und Bivouaks zu beziehen. Der Tag verging gewöhnlich ruhig und die Belagerer sowie die Belagerten suchten sich von den Anstrengungen der Nacht zu erholen; die Franzosen ergötzten sich sogar mit Theatern und Bällen; mit Einbruch der Dunkelheit aber veränderte sich die Scene und von allen Seiten hagelten Kugeln und Bomben nieder; die ganze Nacht hindurch donnerten die Geschütze auf der Festung und in den Forts, in den Batterien und auf den Schiffen. Mit Tagesanbruch verstummte Alles von neuem.

Gegen Ende August faßte Graf Woinowitsch den Entschluß, einen entscheidenden Angriff von der Land- und Seeseite zugleich zu unternehmen; schon war er mit Lahoz bezüglich des Angriffsplanes übereingekommen, selbst die Disposition war bereits entworfen, als in der Nacht vom 19. (30.) auf den 20. (31.) ein Sturm das Geschwader so zerstreute, daß einige Schiffe sogar nach den nächsten Häfen eilen mußten, um dort ausgebessert zu werden. Graf Woinowitsch schob

20./31. Sept.

sein Unternehmen auf und bat den Admiral um Zusendung neuer Verstärkungen.

Unterdessen entschloß sich Lahoz zu einem kühnen Unternehmen — die feindlichen Werke auf dem Monte-Gardetto anzugreifen. 30. Aug. / 10. Sept. In der Nacht vom 30. auf den 31. August (10—11. September) drangen die italienischen Milizen zum Sturm heran; sie mußten unter dem Feuer der feindlichen Geschütze an einem schmalen Rande, welcher durch Pallisaden geschützt war, gegen die Höhe emporklimmen. Allein dieser kühne Versuch mißlang: die Franzosen brachen selbst aus ihren Schanzen hervor, griffen die Milizen in Front und Flanke an und warfen sie von den Höhen herab; nur Wenigen gelang es, wieder in ihre Batterien zurückzukommen; Viele blieben auf dem Platze, Andere stürzten von den Felsen in Abgründe hinab, und gingen auf eine jämmerliche Weise zu Grunde.

Graf Woinowitsch versuchte sogar, sich mit dem französischen Kommandanten in Unterhandlungen einzulassen, in der Hoffnung, ihn zu einer Kapitulation bewegen zu können. Fast gleich bei der Ankunft des verbündeten Geschwaders vor Ancona hatte General Monnier dem russischen Kapitän den Vorschlag gemacht, daß die Stadt selbst als neutral erklärt und unter den Schutz französischer und russischer Kommissäre gestellt werden solle; da jedoch die Stadt zwischen den feindlichen Verschanzungen lag, ging Graf Woinowitsch auf diesen Vorschlag nicht ein und sendete den Parlamentär mit der Erklärung zurück, daß er entweder alles oder nichts wolle [124].

31. Aug. / 11. Sept. Am 31. August (11. September) sendete Woinowitsch selbst einen seiner Offiziere auf einem Kutter in die Festung, um dem General Monnier die Zeitungen, welche die Uebergabe Malta's enthielten, einzuhändigen. Woinowitsch hoffte, daß diese Nachricht den französischen Kommandanten von der Nutzlosigkeit einer weiteren Vertheidigung überzeugen werde. General Monnier konnte jedoch in seinem Entschlusse nicht im geringsten wankend gemacht werden. Am 10. (21.) 10./21. Sept. September sendete Woinowitsch von neuem einen Parlamentär mit einem Schreiben an den französischen General, erhielt aber zur Ant-

wort, daß die Festung sich bis auf das Aeußerste vertheidigen werde [125]. Zugleich erhielt Woinowitsch aus Ancona mehrere anonyme Briefe, worin man ihm versicherte, daß es der Wunsch der Bevölkerung sei, daß man die Festung vermöge Kapitulation, jedoch nur an die russischen Truppen allein, übergebe. Woinowitsch übermachte diese Briefe augenblicklich an Lahoz und erklärte demselben, daß er nur mit Zustimmung seiner Verbündeten sich in Unterhandlungen einlassen werde. Durch dieses offene und ehrenhafte Benehmen erwarb sich der russische Kommandant das volle Vertrauen der Italiener und Türken.

Am 18. (29) September erneuerte Lahoz seinen Versuch ge- 18./29. Sept. gen den Monte-Gardetto, aber wiederum ohne allen Erfolg. Die Franzosen machten wie früher unter der Führung des Generals Gazan einen kräftigen Ausfall, schlugen die Angreifenden zurück und trieben sie bis an die von der Abtheilung Ratmanoff's besetzten Batterien. Hier aber stießen die Republikaner, wie bei allen früheren Ausfällen, auf einen nicht zu überwältigenden Widerstand. Entschlossen, sich der Batterien um jeden Preis zu bemächtigen, warfen sie sich mit großer Tapferkeit auf die schwache Abtheilung der Verbündeten, worauf ein furchtbares Handgemenge entstand. In diesem heftigen Kampfe fiel ein Haufe Türken über den General Gazan her und hatte ihn bereits gefangen genommen, als einige französische Soldaten herbeieilten und ihren General wieder befreiten. Ein Türke, welcher theils mit der Pistole, theils mit dem Yatagan fünf Feinde niedergestreckt hatte, warf sich von neuem auf Gazan. Da er jedoch sah, daß es unmöglich sei, denselben lebend in seine Gewalt zu bekommen, stach er ihn mit dem Dolche nieder. Gazan stürzte todt zu Boden; der Türke wurde nun von neuem von den Franzosen umringt; von einigen Kugeln getroffen und von Bajonneten durchbohrt, stürzte er zur Erde nieder; selbst auf dem Boden liegend suchte er sich noch so lange zu vertheidigen, bis einige seiner Kameraden ihm zu Hilfe eilten. Der Türke wurde gerettet, und die Franzosen, den Leichnam Gazan's mit fortnehmend, eilten wieder in die Festung zurück. Bei diesem ungewöhnlichen Kampfe ließen die Republikaner gegen 27 Todte auf dem Platze.

Um die Belagerer beständig zu beunruhigen und sie in ihren Arbeiten zu stören, beschloß General Monnier eine besondere Abtheilung zu formiren und dieselbe ausschließlich nur zu den nächtlichen Ausfällen zu verwenden. Diese Abtheilung, aus einem Hundert der verzweifeltsten Wagehälse bestehend, wurde Höllenkolonne (colonne infernale) genannt. Der französische Kommandant schrieb an General Garnier und suchte ihn zu bewegen, Rom und Civita-Vecchia aufzugeben, sich mit allen seinen Streitkräften gegen Ancona zu wenden und die Belagerer im Rücken anzugreifen; das Schreiben wurde jedoch von den Verbündeten aufgefangen. Selbst mit einigen Personen aus der Umgebung Lahoz's knüpfte Monnier geheime Beziehungen an: es fanden sich Schändliche, welche sich für Geld anheischig machten, während der Zeit eines nächtlichen Ausfalles ihren Anführer todt oder lebendig in ihre Gewalt zu bekommen und dann mit Hilfe der Franzosen sämmtliche Russen und Türken niederzumachen. Doch wurde der Verrath noch rechtzeitig entdeckt: an demselben Tage, an welchem Monnier zu dem verabredeten nächtlichen Unternehmen Anstalten traf und von den Festungsmauern herab die Aufstellung der Belagerer betrachtete, sah er vor deren Lager die Verräther an einem Galgen hängen.

Bald erfuhr Woinowitsch, daß statt der aus Rom erwarteten russischen Verstärkung ein ganzes österreichisches Truppenkorps unter dem Kommando Fröhlich's gegen Ancona im Anzuge sei. Am 18. (29.) September traf bereits dessen Avantgarde ein. An demselben Tage noch sendete der österreichische General Skall, ohne auch nur durch ein Wort die Befehlshaber der verbündeten Truppen hievon in Kenntniß zu setzen, einen Parlamentär in die Festung und ließ dieselbe zur Uebergabe auffordern. Der französische Kommandant gab jedoch wie früher eine entschieden abschlägige Antwort und unternahm gleich in der folgenden Nacht einen kräftigen Ausfall. Die Franzosen hatten darauf gerechnet, daß die neu angekommenen österreichischen Truppen noch ermüdet und sich nicht so schnell mit dem bergigen und durchschnittenen Terrain bekannt zu machen vermochten. Es war eine dunkle und
19./30. Sept. stürmische Nacht. Um zwei Uhr verließen drei Kolonnen in aller

Stille die Festung und fielen plötzlich über die Belagerer her. Die rechte Kolonne unter General Lucotte warf sich auf die russischen Truppen des Kapitäns Messer; die mittlere unter Monnier's eigener Anführung drang im Centrum gegen die Batterie St. Constantin, die dritte unter General Pino gegen die rechte Flanke der Belagerer vor. Der Kampf entspann sich zu gleicher Zeit auf drei verschiedenen Punkten; auf dem linken Flügel der Belagerer schlugen die Truppen des Kapitäns Messer den Angriff des Feindes zurück, welchem es nur gelang, einen unbedeutenden Theil der Belagerungsarbeiten zu beschädigen; im Centrum jedoch errangen die Franzosen einen vollkommenen Erfolg: nachdem Monnier die dort stehenden österreichischen Vorposten geworfen, bemächtigte er sich der Batterie St. Constantin und wendete sich dann gegen die von der Abtheilung Ratmanoff's besetzte Batterie St. Maria. Den Franzosen gelang es, auch in diese Batterie einzudringen und die Geschütze zu vernageln. Unterdessen hatte die linke französische Kolonne auch die Milizen Lahoz's aus dem Felde geschlagen, sich der Redoute auf dem Monte-Barbatto bemächtigt und wendete sich nun gegen den Monte-Pelago und die Batterie St. Nicolaus. Die Franzosen machten gegen die italienischen Milizen wahrhaft verzweifelte Anstrengungen; sie wollten sich Lahoz's um jeden Preis bemächtigen, um an ihm für seinen Verrath an der Republik Rache zu nehmen. Der Anführer des italienischen Landsturmes, welcher wußte, daß der Feind auf seinen Kopf einen Preis gesetzt, schlug sich mit einer heroischen Tapferkeit. In der Hitze des Handgemenges erkannte der cisalpinische General Pino Lahoz, seinen früheren Freund und Waffengefährten, und warf sich demselben persönlich entgegen; Lahoz, auf allen Seiten vom Feinde umringt, suchte sich einige Zeit lang durchzuschlagen, fiel jedoch endlich, ganz von Wunden bedeckt, vom Pferde und wurde von den Republikanern ergriffen. In dem nämlichen Augenblicke besetzt Ratmanoff, welcher seine geringe Abtheilung durch einige hundert Mann italienischer Miliz verstärkt hatte, die Batterien St. Maria und St. Constantin von neuem, stürzt sich selbst mitten unter die Feinde und nimmt ihnen Lahoz wieder ab. Die

Franzosen wurden gezwungen, sich in Eile in die Festung zurückzuziehen; sie nahmen nur den Säbel Lahoz's, sowie einige österreichische Fahnen mit sich fort, ließen aber 43 Todte auf dem Wahlplatze [126].

20. Sept. / 1. Okt. Der tapfere und kühne Lahoz unterlag seinen schweren Wunden und gab am folgenden Tage seinen Geist auf. Italien verlor an ihm einen seiner eifrigsten Patrioten. Kaum 27 Jahre alt, bewahrte Lahoz bis zum letzten Augenblicke jenes jugendliche Feuer und jene erhabene Vaterlandsliebe, welche ihn in allen Schlachten begeistert und ihn zu den verzweifeltsten Unternehmungen angespornt hatte. Als Lahoz sein Ende nahe fühlte, raffte er seine letzten Kräfte zusammen, nahm von den Umstehenden Abschied, ergriff die Hand Ratmanoff's und sprach in wenigen Worten das geheimnißvolle Ziel seines ganzen Lebens und die Ursache seines zweifachen Verrathes aus: seine beständige Lieblingsidee war — aus ganz Italien eine unabhängige Republik zu bilden [127].

3. / 14. Okt. Am 3. (14.) Oktober traf Fröhlich selbst vor Ancona ein. Sein Korps, gegen 8000 Mann stark, besetzte in der Blokadelinie die Punkte der italienischen Milizen. Unmittelbar darauf vereinigte sich die Abtheilung Ratmanoff's mit den übrigen Truppen des Kapitäns Messer, während der größte Theil des Landsturms entlassen wurde [128]. Fröhlich machte dem Grafen Woinewitsch den Vorschlag, seine Truppen ganz zurückzuziehen und die weitere Fortsetzung der Belagerung den Oesterreichern allein zu überlassen. In der festen Hoffnung, daß die Festung ohnehin bald zur Uebergabe gezwungen werde, hatte Fröhlich beschlossen, die Verbündeten von der Kapitulation gänzlich ferne zu halten, um sich allein die Ehre und den ganzen Vortheil zueignen zu können. Graf Woinowitsch hatte jedoch die Absichten des österreichischen Generals bereits durchschaut und beobachtete von nun an dessen Thun mit scharfen Augen [129].

Die Belagerung zog sich noch volle zwei Monate hin. Der Zustand der Belagerten war äußerst mißlich geworden. Die Garnison, durch tödtliche Krankheiten, verheerende Seuchen und Desertionen sehr geschwächt, war auf 1500 Mann herabgekommen.

In der Stadt begann man bereits an Lebensmitteln Mangel zu leiden. In der Voraussicht, daß das baldige Eintreten der stürmischen Herbstzeit das Geschwader nöthigen werde, sich von der Küste zu entfernen, und daß dem Feinde dadurch die Verbindung zur See wieder eröffnet werden könne, schlug Woinowitsch dem General Fröhlich vor, ohne Zeitverlust einen Sturm mit sämmtlichen Streitkräften auszuführen. Fröhlich aber wünschte, von der Gegenwart des verbündeten Geschwaders befreit zu werden. Er gab Woinowitsch nicht einmal eine Antwort, sondern suchte nur Zeit zu gewinnen und ließ sich unterdessen ohne Wissen der Verbündeten mit dem Feinde in Unterhandlungen ein. Die Belagerung, welche durch das Häuflein Russen und Türken mit so vielem Glücke begonnen worden, rückte seit der Ankunft des zahlreichen österreichischen Korps nicht um einen Schritt weiter vor. Während eines ganzen Monats erbaute man nur zwei neue Batterien, aus welchen im ganzen zweimal gegen die Festung gefeuert wurde, obgleich der Feind noch einige vorgeschobene Posten außerhalb der Festungswerke besaß. Nur ein einziges Mal entschloß sich der österreichische General, seine Unthätigkeit zu unterbrechen. In der Nacht vom 21. auf den 22. Oktober (1. auf den 2. 21. Okt./1. Nov.
November) beschloß er, die feindlichen Vorposten in das Innere der Festung zurückzudrängen, und setzte einen allgemeinen Angriff auf die ganze Linie fest. Kapitän Messer versprach den Oesterreichern mit Freuden seine Mitwirkung: die russisch-türkische Abtheilung drang tapfer unter dem Feuer der Citadelle vor, schlug den vorgeschobenen feindlichen Posten zurück, bemächtigte sich eines großen befestigten Gebäudes (delle-Archi) und drang sogar gegen das Festungsthor (Capo-di-Monte) vor. Unterdessen besetzten die Oesterreicher die Höhen von St. Stefano; die Franzosen machten jedoch einen 22. Okt./2. Nov.
kräftigen Ausfall, trieben die Oesterreicher wieder zurück und besetzten alle ihre frühern vorwärts liegenden Punkte von neuem. General Fröhlich, welcher gegen 300 Mann nutzlos geopfert [130], sendete einen Parlamentär ab und verlangte vom Feinde einen mehrstündigen Waffenstillstand, um die Gefallenen zu begraben, worauf das Feuer verstummte. Die Russen wollten sich jedoch auf den Befehl Fröhlich's

nicht zurückziehen: sie setzten sich in den der Citadelle zunächst liegenden Häusern fest und hielten sich in denselben trotz der ununterbrochenen Angriffe des Feindes den ganzen Tag; gegen Abend gingen sie bis an den früheren feindlichen Posten delle-Archi zurück und behielten denselben während der ganzen übrigen Dauer der Belagerung in Besitz. Gegen 40 Russen und Türken waren gefallen oder kampfunfähig geworden [131].

Nach diesem Unfalle knüpfte Fröhlich von neuem Unterhandlungen mit dem Feinde an. Er schaltete in dem Lande als unumschränkter Herr, untersuchte die von den Einwohnern gegen die Russen und Türken vorgebrachten Beschwerden, setzte die Ortsbehörden ab, welche Graf Woinowitsch in den umliegenden Städten, die durch russische und türkische Waffen unterworfen worden waren, eingesetzt hatte, und wies sogar die russischen Militärkommandanten aus Fano und Sinigaglia fort. Vergebens protestirte Woinowitsch, daß die Russen nicht unter dem Kommando der Oesterreicher stünden, und daß diese nur im Verein mit letzteren kämpften; vergebens erinnerte er an die Pflichten der Verbündeten. Fröhlich legte eine offene Mißachtung gegen die Russen an den Tag, untersagte der umwohnenden Bevölkerung, den russischen Befehlshabern Folge zu leisten und verbot sogar, die russische Flotte mit Lebensmitteln und frischem Wasser zu versehen. Der österreichische General erklärte laut, daß man die Russen bald ganz aus Italien vertreiben werde. Er wendete sich sogar schriftlich an Admiral Uschakoff, verlangte die Entfernung des Grafen Woinowitsch und seiner Abtheilung und beschwerte sich über die angeblichen Bedrückungen, welche die Bewohner der Umgegend von Ancona von den Russen und Türken zu erdulden hätten [132].

Uschakoff erinnerte in seiner Antwort an Fröhlich anfänglich an die Dienste, welche die Russen sowohl im Allgemeinen in ganz Italien als insbesondere vor Ancona geleistet hatten; er vertheidigte den Grafen Woinowitsch als einen eifrigen und uneigennützigen Offizier, beschuldigte den österreichischen General geheimer Beziehungen zum Feinde, so wie der Absicht, den ganzen Erfolg der Belagerung sich allein

anzueignen, während doch die ganze Last bisher auf den Russen gelegen; endlich ermahnte er noch Fröhlich, zum Vortheile des allgemeinen Besten in Eintracht mit den Verbündeten die Belagerung zu Ende zu führen und drohte im entgegengesetzten Falle, die ganze Sache dem russischen Kaiser zur Kenntnißnahme zu bringen [133]. Uschakoff sendete seinen Adjutanten, Lieutenant Balabin, nach Ancona, um die entstandenen Mißhelligkeiten an Ort und Stelle zu untersuchen und erließ an Woinowitsch den Befehl, die Rechte und die Ehre der russischen Waffen mit aller Kraft zu vertheidigen und in keiner Weise zuzugeben, daß Fröhlich für sich allein Anordnungen treffe. „Trotz allem dem," fügte Uschakoff bei, „empfehle ich Ihnen, in allen Dingen mit gebührender Höflichkeit und in einer guten Weise aufzutreten" [134].

Während noch dieser Briefwechsel geführt wurde, beeilte sich Fröhlich, sein Ziel möglichst bald zu erreichen und schlug dem französischen Kommandanten für die Belagerten höchst günstige Bedingungen vor. Der österreichische General hielt es nicht einmal für nöthig, seine Absicht zu verbergen und untersagte den russischen Batterien, auf die Stadt zu feuern. Woinowitsch protestirte heftig gegen eine solche Eigenmächtigkeit, erklärte, daß er nie eine Kapitulation anerkennen werde, welche ohne sein Wissen abgeschlossen würde und forderte, daß man wenigstens zwei russischen Offizieren *) an den Unterhandlungen Antheil zu nehmen gestatte; diese Offiziere wurden jedoch von Fröhlich gar nicht vorgelassen [135].

Unterdessen wurde Graf Woinowitsch durch heftige Stürme genöthigt, seine sämmtlichen Fregatten nach Triest zu schicken, um sie dort ausbessern zu lassen. Nur eine aus kleinen Fahrzeugen bestehende Flotille blieb vor Ancona zurück. Am 2. (13.) November, 2./13. Nov.
in einer dunkeln Herbstnacht, entschlüpfte ein Fahrzeug dem Hafen: die russische Flotille eilte demselben nach, erkannte in ihm eine französische Brigg von 16 Kanonen, holte es ein und nahm die Bemannung gefangen. Bei Durchsuchung des gekaperten Fahrzeuges fand man, daß

*) Kapitän Messer und Lieutenant Ratmanoff.

dasselbe mit einem von Fröhlich noch vor dem 3. (14.) November ausgestellten Passe versehen und nach Marseille bestimmt war. Auf der Brigg fand man eine große Anzahl verschiedener Schreiben und Papiere.

Noch an demselben Tage, 2. (13.) November, erfuhr Graf Woinowitsch, daß die Kapitulation von den Generalen Fröhlich und Monnier bereits unterzeichnet worden sei; der Eingangsartikel derselben lautete wie folgt:

„In Anbetracht, daß die Kapitulation, welche am 8ten „des verflossenen Monats Juli in der Stadt Fano zwischen „den republikanischen Truppen und dem Befehlshaber einer rus= „sisch=türkischen Abtheilung abgeschlossen worden, durch letzteren „gebrochen wurde, ziehen wir selbst den Tod einem treulosen „Vertrage mit Mächten vor, welche das allgemeine Völkerrecht „verletzen; in Erwägung der Lage, in welcher sich die Gar= „nison von Ancona befindet, so wie endlich in Erwägung des „vierten und letzten von dem General Fröhlich bezüglich der „Uebergabe der Festung gemachten Vorschlages, erklärt der Kom= „mandant der Division von Ancona und der hiezu gehörigen „Truppen, daß er sich nur mit dem vorerwähnten, die kaiser= „lich=königlichen Truppen kommandirenden General in Un= „terhandlungen einlassen werde."

Diesem Artikel gegenüber fand sich von Fröhlich's eigener Hand bemerkt: „angenommen."

Worin aber die angebliche Verletzung der Kapitulation der Stadt Fano bestand, hierüber finden wir nirgends eine nähere Erklärung [136]. Wohl aber wissen wir, daß gar nicht lange vorher General Monnier sich nicht im geringsten weigerte, mit demselben Kommandanten der russisch=türkischen Abtheilung sich in Unterhandlungen einzulassen und ihm sogar den Vorschlag machte, die Stadt Ancona unter seinen Schutz zu nehmen!

In den Bedingungen der Kapitulation ward festgesetzt, daß die französische Besatzung Ancona's mit allen militärischen Ehren, unter Trommelschlag und mit wehenden Fahnen, so wie mit drei Geschützen

die Festung verlassen und auf dem Landwege nach Frankreich abgehen dürfe. Die Offiziere und Unteroffiziere durften ihre Waffen behalten; nebstdem fügte Fröhlich aus eigenem Antriebe bei, daß er als ein Zeichen ganz besonderer Hochachtung für den französischen General demselben eine Ehrenwache französischer Truppen (15 Mann Kavallerie und 30 Mann Infanterie) mit voller Bewaffnung belasse. Die Oesterreicher nahmen die ganze Marschverpflegung der entlassenen Garnison auf ihre Rechnung [137]. Die Franzosen ließen in der Festung 585 Geschütze und gegen 7000 Gewehre, im Hafen 10 Kriegsfahrzeuge, worunter 3 Linienschiffe, zurück.

So endete die dreimonatliche Belagerung von Ancona. Der französische General konnte sich keine vortheilhaftere Kapitulation wünschen. Am 3. (14.) November zog die Garnison aus der Fest- 3./14. Nov.
ung ab und schlug unter Bedeckung zweier österreichischer Bataillone die Straße über Fano und Sinigaglia ein. Eine lange Reihe von Fuhrwerken folgte hinter der Kolonne drein. Die Einwohner Ancona's mußten mit Unwillen zusehen, wie die Franzosen ihre geplünderte Habe mit sich fortschleppten [138]. Auf dem Marsche wurden die Republikaner in einigen Städten und Dörfern von der Bevölkerung mit Zischen und Pfeifen empfangen; in Faenza kam es sogar zu offenem Kampfe, so daß die österreichische Bedeckung von ihren Waffen Gebrauch machen mußte, um die Franzosen zu schützen. Letztere aber wurden hiedurch nichts weniger als muthlos, sondern drohten in ihrem unerschütterlichen Selbstvertrauen, daß sie bald wieder nach Italien zurückkehren würden [139].

Nachdem die Franzosen die Festung geräumt, rückte Fröhlich des Nachts mit seinen Truppen in die Stadt, verbot aber, den Russen und Türken den Eintritt zu gestatten. Nachdem Graf Woinowitsch dieses erfahren, ließ er noch in derselben Nacht an seine Flotille den Befehl ergehen, 5 Fahrzeuge in den Hafen zu senden, ein Kommando dort auszuschiffen und auf dem Molo, der Quarantäne und den Fahrzeugen die russische, österreichische und türkische Flagge aufzuziehen. Kaum war jedoch dieser Befehl vollzogen, als österreichische Offiziere 4./15. Nov.
mit zahlreichen Abtheilungen erschienen, die russischen und türkischen

Flaggen mit Gewalt herunternahmen, die bei denselben aufgestellten Schildwachen entwaffneten, einen der russischen Offiziere arretirten und
6./17. Nov. allenthalben die österreichische Flagge aufzogen. Am folgenden Tage wurden die Russen durch die Oesterreicher sogar mit Gewalt von den dem Feinde abgenommenen Schiffen verjagt [140].

Mit welch schmerzlichem Gefühle mochten wohl die tapferen russischen Seeleute der unerhörten Beschimpfung zusehen, welche die Verbündeten der russischen Flagge zufügten! Zum Unglücke hatte Graf Woinowitsch nicht einmal sein Geschwader, um den Hafen zu besetzen. Die russischen Truppen mußten auf Befehl Fröhlich's in Fano und Sinigaglia Quartiere beziehen, während die Türken von Fröhlich eigenmächtig nach Neapel zurückgeschickt wurden [141].

Als Graf Woinowitsch von Fröhlich bezüglich seiner vorerwähnten Handlungsweise Aufklärungen verlangte, antwortete der österreichische General kaltblütig, daß er keinen Befehl gegeben, gegen die russischen Truppen mit Gewalt zu verfahren, sondern daß er nur die Posten ablösen und die Flaggen habe abnehmen lassen [142]. Auf ein Schreiben des Admirals Uschakoff ließ Fröhlich durch Lieutenant Balabin die Antwort zurückbringen, daß ihm seine vielen Geschäfte nicht erlaubten, sich auf genauere Erörterungen einzulassen.

Ueber alle diese Vorfälle berichtete Uschakoff an Kaiser Paul und fügte seinen ganzen mit Fröhlich geführten Briefwechsel bei [143]. Das Betragen der Oesterreicher in Ancona überstieg Alles, was die russischen Truppen bisher von ihren undankbaren Verbündeten erfahren hatten. Eine solche Beleidigung konnte der russische Monarch nimmermehr ertragen.

Achter Theil.

Inhalt des achten Theiles.

(Ein genaues Inhaltsverzeichniß sämmtlicher Kapitel befindet sich am Ende des Bandes.)

Kapitel LXXV.

Unterhandlungen zwischen den Verbündeten.

November und Dezember 1799.

Vorschläge Kaiser Paul's bezüglich einer neuen nordischen Allianz. Beziehungen zu England, Schweden, Dänemark und Preußen. Bemühungen des Londoner Kabinets, die beiden Kaiser wieder auszusöhnen. Vorschläge des Kaisers Paul bezüglich des künftigen Feldzugs. Die russischen Truppen und die Flotte verbleiben während des Winters im Auslande. Hartnäckigkeit des Wiener Hofes. Unterhandlungen in Prag und London über den künftigen Feldzugsplan.

Der Entschluß Kaiser Paul's, die Allianz mit Oesterreich aufzugeben und die Armee Suworoff's nach Rußland zurückkehren zu lassen, brachte einen tiefen Eindruck auf ganz Europa hervor und störte alle früheren Verhältnisse zwischen den verschiedenen Staaten. Kaiser Paul selbst, zu seinem großen Bedauern genöthigt, Oesterreich seinem Schicksale zu überlassen, sah sich in eine Lage versetzt, in welcher er bei einem zwischen Oesterreich und Frankreich noch länger fortdauernden Kampfe weder der einen noch der andern Partei einen Erfolg wünschen konnte. Das vernichtende Streben der französischen Republik und die ehrgeizigen Absichten des österreichischen Hauses in gleichem Grade fürchtend, schlug Paul vor, eine neue Allianz zu bilden, und zwar vorzugsweise unter den nordischen Staaten, um mit vereinten Kräften das politische Gleichgewicht Europa's vor der furcht-

baren Gefahr zu bewahren, welche aus einem Friedensschlusse zwischen Frankreich und Oesterreich hervorgehen konnte.

Der Gedanke einer neuen Allianz entstand in demselben Augenblicke, in welchem der Bruch mit Oesterreich beschlossen wurde [1]. Paul setzte den König von Großbritanien durch ein Schreiben vom 15.

15./26. Okt. (26.) Oktober von seinem Entschlusse in Kenntniß und drückte sich hiebei unter anderm in folgender Weise aus:

„Der Wiener Hof schont Frankreich und täuscht die Verbündeten so lange, als er es noch nicht für möglich hält, einen Separatfrieden mit der Republik abzuschließen... Ich habe die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zeit, welche von der Vorsehung zum Sturze der gegenwärtigen französischen Regierung bestimmt ist, noch nicht gekommen und daß Wir, die Kräfte unserer Reiche erschöpfend, nur die Absichten des österreichischen Hauses begünstigen."

In Folge dessen legte der russische Kaiser dem Könige von England das Projekt einer neuen nordischen Allianz vor.

„Die Gefahr, welcher jetzt Deutschland und mehr noch Italien, welch beide Länder ebenso sehr von Oesterreich als von Frankreich bedroht werden, ausgesetzt sind, nöthigt uns, den ehrgeizigen Absichten dieser Macht alle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und Maßregeln gegen dieselben zu ergreifen. Es wird uns leicht sein, Dänemark und Schweden auf unsere Seite zu ziehen; allein es ist gleichfalls nothwendig, daß auch der König von Preußen unserer Allianz beitrete. Die gegenwärtige Expedition gegen Holland wird im Falle weiteren Erfolges die projektirte Wiederherstellung der Statthalterschaft sehr begünstigen; der König von Preußen wird hiebei mitwirken, sobald er die Möglichkeit sieht, hiedurch für sich irgend eine Entschädigung zu erlangen. Sollte jedoch dieser Zweck nicht hinreichend sein, um den König zum Aufgeben seiner gegenwärtigen passiven Haltung zu veranlassen, so möchte es noch einen andern Beweggrund geben, welcher ihn zur Theilnahme

„an unserem Vorhaben bestimmen dürfte — die Hoffnung, „Oesterreich zu schaden und dessen Absichten zu vereiteln [2].

Zugleich knüpfte Kaiser Paul Verhandlungen mit sämmtlichen nordischen Höfen an. Der König von Schweden, Gustav IV., hatte schon früher seine Bereitwilligkeit gezeigt, sich dem russischen Monarchen zu nähern und thätigen Antheil am Kriege zu nehmen. Gehörigen Orts *) wurde bereits die Vermittlung erwähnt, welche der Zar in den Unterhandlungen zwischen den Höfen von Stockholm und London bezüglich der Theilnahme Schwedens an der Expedition gegen Holland angeboten hatte. Diese Unterhandlungen waren jedoch ohne Erfolg geblieben und von dem Londoner Kabinet wieder abgebrochen worden; doch wurden die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Schweden und Rußland hiedurch nicht gestört. Am 18. (29.) Oktober wurde in St. Petersburg ein neuer Vertrag abgeschlossen, in welchem sämmtliche früheren Bedingungen des Friedens von Drottningholm auf acht weitere Jahre erneuert wurden: beide Mächte verpflichteten sich zu gegenseitigem Beistande für den Fall, als eine von ihnen von dem Feinde bedroht werden sollte **). $\frac{18.}{29.}$ Okt.

Auch die Beziehungen Dänemarks zum Kaiser von Rußland erlitten damals eine Aenderung ***). Das Londoner Kabinet hatte dem Kaiser den Vorschlag gemacht, gegen Dänemark Gewaltmaßregeln anzuwenden, um den König zu bestimmen, von dem Bündnisse mit Frankreich abzustehen und der Allianz beizutreten. Kaiser Paul aber gab hiezu nicht seine Einwilligung, sondern erklärte, daß er die Rechte eines jeden selbstständigen Staates achte und sich nicht für berechtigt halte, den König von Dänemark zum Kriege zu zwingen, so lange derselbe streng an der erklärten Neutralität festhalte. Durch diese

---

*) Thl. V, Kap. LI.

**) Die von Seite Rußlands zu leistende Hilfe bestand in 12,000 Mann Infanterie, 4000 Mann Kavallerie, 9 Linienschiffen und 3 Fregatten — von Seite Schwedens in 8000 Mann Infanterie, 2000 Mann Kavallerie, 6 Linienschiffen und 2 Fregatten [3].

***) S. Thl. V, Kap. LV.

seine Handlungsweise gewann der Kaiser das Vertrauen und die Ergebenheit des Königs von Dänemark, welcher sich entschloß, seine Politik vollständig zu ändern: alle Beziehungen Dänemarks zur französischen Regierung wurden abgebrochen, der dänische Minister aus Paris abberufen und die Preßfreiheit, deren Mißbrauch den Unwillen des russischen Kaisers längst erregt hatte, durch neue Gesetze eingeschränkt. Der Erbprinz von Dänemark übermachte dem russischen Ministerium eine Note, in welcher er sogar die Bereitwilligkeit des Kopenhagener Hofes aussprach, aus seiner Neutralität herauszutreten, wenn derselbe von den verbündeten Großmächten eine Garantie für die Integrität seiner sowohl in Europa als in andern Welttheilen liegenden Besitzungen erhalte. Kaiser Paul fand diese Bedingungen billig und knüpfte bezüglich des Beitritts Dänemarks zur Allianz der nordischen Mächte die nöthigen Unterhandlungen an; das Embargo, womit die in den russischen Häfen befindlichen dänischen Schiffe und Waaren belegt worden waren, wurde aufgehoben [4].

Um die nämliche Zeit wurde auch der Befehl gegeben, das Embargo der hamburgischen Schiffe wieder aufzuheben. Diese berühmte Handelsstadt, welche von einem gänzlichen Untergange bedroht wurde, sah sich genöthigt, dem Beispiele Dänemarks zu folgen und ergriff, um den Kaiser Paul zufrieden zu stellen, Maßregeln gegen die gefährlichen Umtriebe der geheimen politischen Gesellschaften, verbot den Druck revolutionärer Schriften und lieferte der englischen Regierung die irischen Flüchtlinge, welche sich in Hamburg aufhielten, aus. Durch
3./14. Nov. Allerhöchste Deklaration vom 3. (14.) November erklärte der Kaiser, daß er mit diesen Maßregeln zufrieden, und daß die früheren freundschaftlichen und Handelsbeziehungen mit der freien Stadt Hamburg wieder hergestellt seien [5].

Viel schwieriger war es, Preußen zur Aenderung seiner unentschlossenen und zaghaften Politik zu vermögen. Im Monate Oktober setzte Kaiser Paul den König von Preußen von dem zwischen Rußland und Oesterreich erfolgten Bruche in Kenntniß und machte ihm hiebei den direkten Vorschlag, mit ihm eine neue Allianz zu schließen,

um das deutsche Reich sowohl gegen alle Angriffe der unruhigen republikanischen Regierung Frankreichs, als gegen den unersättlichen Ehrgeiz des österreichischen Hauses zu sichern. Am Schlusse seines Schreibens fügte der Kaiser noch bei:

„Wie auch die Antwort Eurer Majestät ausfallen möge, „meinen Absichten entsprechend, oder denselben entgegen — „werde Ich so in jedem Falle Meine Pflicht erfüllen: indem Ich „den ersten Schritt thue und Mich vielleicht einer abschlägigen „Antwort von Ihrer Seite aussetze, bringe ich Meine Ehr„liebe gerne der guten Sache zum Opfer [6].“

Mit diesem Schreiben wurde Baron Krüdener, der frühere Gesandte in Kopenhagen, nach Berlin abgesendet. Derselbe war jedoch mit keinem diplomatischen Range bekleidet: der Zweck seiner Sendung bestand nur darin, vorläufig die Stimmung des Berliner Hofes zu erforschen und die im verflossenen Juli nach der Abreise des Grafen Panin aus Berlin abgebrochenen Beziehungen wieder anzuknüpfen. Da sich der König selbst nicht in der Hauptstadt befand, erhielt Baron Krüdener die Weisung, das erwähnte Schreiben Kaiser Paul's dem Grafen Haugwitz zu übergeben, sich bei dieser Gelegenheit mit dem preußischen Minister in ein Gespräch über die damalige Lage der Verhältnisse in Europa einzulassen und, im Falle sich hiebei die Geneigtheit des Berliner Hofes, mit dem Kaiser die früheren Beziehungen wieder anzuknüpfen, zeige, hiezu seine persönlichen Dienste anzubieten. In der Instruktion, welche er bei seinem Abgange erhielt, waren die Absichten des russischen Kaisers bezüglich sämmtlicher nordischen Mächte umständlich dargelegt.

„Wenn gleich der König von Preußen bisher von seinen „hinterlistigen Rathgebern im Irrthume gefangen gehalten wurde, „so ist es dennoch unwahrscheinlich, daß derselbe der Vergrößerung „seines Nebenbuhlers — des österreichischen Hauses, ruhig zu„sehen und daß er gegen das Verfahren des Wiener Hofes „gleichgiltig bleiben werde; gerade er wird demselben zuerst „zum Opfer fallen, wenn nicht rechtzeitig eine einmüthige

„Harmonie zwischen jenen Staaten begründet wird, welche „die Erhaltung des politischen Gleichgewichts in Europa zu „wahren haben. Diese wichtige Vorstellung muß einen starken „Eindruck auf den Berliner Hof, welcher mit so großem Haß „und Neid gegen Oesterreich erfüllt ist, hervorbringen [7].“

Baron Krüdener fand jedoch bei seiner Ankunft in Berlin das preußische Ministerium noch ganz in seiner früheren Unentschlossenheit und in seinem früheren Schwanken. Zudem versetzte die damals in Frankreich stattgehabte neue Umwälzung vom 18. Brumaire, in Folge deren die ganze Regierungsgewalt in den Händen des ersten Konsuls Buonaparte vereinigt wurde, den Berliner Hof in eine völlige Rathlosigkeit; das zaghafte preußische Ministerium wollte erst warten, welche Wendung die Dinge in Frankreich nehmen würden.

Unterdessen erhielt Kaiser Paul von dem König von Großbritanien Antwort. In einem eigenhändigen Schreiben vom 16. (27.)
16./27. Nov. November versicherte Georg III. seine vollkommene Bereitwilligkeit, die edlen Absichten des russischen Kaisers nach Kräften zu unterstützen, drückte jedoch zugleich den Wunsch aus, es möge der Zar noch einmal dem Wiener Hofe entgegenkommen und „seinen gerechten Unwillen seinen edlen Absichten zum Opfer bringen [8].“ Es konnte nicht fehlen, daß der Bruch zwischen Oesterreich und Rußland das Londoner Kabinet in hohem Grade beunruhigte, und daß letzteres vor allem fürchtete, der Wiener Hof werde einen Separatfrieden mit Frankreich abschließen. Es wurden deßhalb die englischen Gesandten in St. Petersburg und Wien, Witworth und Lord Minto, angewiesen, aus allen Kräften zur Aussöhnung der beiden Kaiserhöfe und zur Fortsetzung des Krieges mit gemeinsamen Streitkräften beizutragen. Das Londoner Kabinet begann mit ungewöhnlichem Eifer sich um den Plan des kommenden Feldzugs anzunehmen. Der bei der Armee Suworoff's befindliche englische Bevollmächtigte Wikham hatte hierüber mit dem russischen Heerführer sogar noch in Lindau und Augsburg häufige Konferenzen. Suworoff theilte Wikham bereitwillig seine Entschlüsse und Ansichten mit, und dieser erstattete

begreiflicher Weise über Alles an seine Regierung Bericht *). Das Londoner Kabinet nahm den Plan Suworoff's mit solch lebhafter Theilnahme auf, daß es denselben augenblicklich in der Form eines Vorschlages von seiner Seite den Kabineten von St. Petersburg und Wien mittheilte [9]. Das Londoner Kabinet machte sich anheischig, für 80,000 Mann Russen Subsidien zu zahlen, unter der Bedingung, daß der Oberbefehl über dieselben Suworoff anvertraut werde. Der englische Gesandte in Wien, Lord Minto, wurde angewiesen, in allen Unterhandlungen bezüglich der künftigen Kampagne mit den Ansichten und Wünschen des russischen Kaisers übereinzustimmen. Das Londoner Kabinet stellte als unumstößliche Bedingung fest, daß der Plan, welcher von den beiden Kaiserhöfen als endgiltig angenommen werde, vorerst Suworoff zur Begutachtung vorgelegt werden solle [10]. 29. Okt. / 9. Nov.

Die Vorschläge des Londoner Kabinets wurden sowohl in Petersburg als in Wien anders aufgenommen als man hätte erwarten sollen. Der Groll Kaiser Paul's gegen den Wiener Hof wurde schon durch die sichtbare Reue besänftigt, mit welcher Kaiser Franz die erste Nachricht von der Rückkehr der russischen Truppen aufnahm; die Bitten des Wiener Hofes, den anbefohlenen Marsch der Truppen abzuändern, erschien dem Kaiser als ein Wunsch, das Vergangene wieder gut zu machen und die erschütterte Allianz wieder zu erneuern. Auf der andern Seite wurden jedoch die Vorschläge, welche der russische Monarch dem Berliner Hofe gemacht hatte, dort mit geringer Theilnahme aufgenommen. Paul I. war mit Freuden geneigt, alles Geschehene zu vergessen und versprach im Vertrauen auf die Vermittlung des Königs von Großbritanien, die Unterhandlungen bezüglich des nächsten Feldzuges unter der Bedingung wieder aufzunehmen, daß der Wiener Hof allen Ernstes auf seine ehrgeizigen Ansprüche verzichte [11]. Der Zar stellte deßhalb zwei unabänderliche Bedingungen fest: die Entfernung des Barons Thugut und die Wiederherstellung der früheren politischen Grenzen in Italien, wie 20. Nov. / 1. Dez.

*) Worin eigentlich die Ansichten Suworoff's bezüglich des künftigen Feldzugsplanes bestanden, wird weiter unten dargethan werden.

dieselben im Anfange des Jahres 1798 bestanden hatten. Ohne die Antwort auf diese seine Forderungen abzuwarten, beschloß Kaiser Paul, sämmtliche im Auslande stehenden russischen Truppen den Winter über dort zu belassen. Am 20. November (1. Dezember) gingen die betreffenden Befehle an sämmtliche Oberbefehlshaber, an Suworoff, Graf Woronzoff, sowie an die Admirale Uschakoff und Makaroff ab. In dem Reskripte an Suworoff schrieb der Kaiser:

„Wenn Ich auch das österreichische Haus seinem Schicksale „überlasse, so kann Ich doch nicht umhin, zu gleicher Zeit der „Lage, in welche Europa nach meinem gänzlichen Austritte aus „der Koalition und der Rückkehr Meiner sämmtlichen in dem „Kriege gegen Frankreich verwendeten Truppen gerathen würde, „Meine volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Bestürzung, in „welche Mein Schreiben den römischen Kaiser selbst sowie seinen „ersten Minister versetzt hat, dessen Zögern sowohl bezüglich der „Antwort auf dasselbe, als auf die Forderung, die Ich ge„stellt, Mir die Ansichten des Wiener Hofes in Betreff der von „ihm in Anspruch zu nehmenden Entschädigungen mitzuthei„len — dieß Alles beweist, wie sehr der Wiener Hof fürchtet, „verlassen und den überlegenen Streitkräften des allgemeinen „Feindes preisgegeben zu werden. Ich hoffe deßhalb, daß der„selbe wieder zu der Bitte seine Zuflucht nimmt, es möge „das frühere Bündniß wieder erneuert und gemeinsam neue „Maßregeln getroffen werden, um mit vereinten Kräften den „Franzosen entgegenzutreten."

Nachdem der Kaiser Suworoff angewiesen, mit seiner Armee Winterquartiere zu beziehen und bis zum Eintritte des Frühjahres für die Ausrüstung und Bekleidung seiner Truppen Sorge zu tragen, fügte er seinem Reskripte noch Folgendes bei:

„Wenn sich der römische Kaiser willfährig und nachgiebig „zeigt und Mich zufrieden stellt, so werde ich von neuem Maß„regeln gegen den Feind der Throne ergreifen; doch werde Ich „unabhängig von Andern und nach eigenem Willen handeln, und

„sowohl von dem Wiener als dem Londoner Hofe fordern, sich „Meinen Planen zu fügen [12].“

Die Führung der Unterhandlungen über den künftigen Feldzugsplan wurde in Wien Kolytscheff, in London dem Grafen Woronzoff übertragen. Zugleich wurden auch die andern verbündeten Höfe — Neapel, Kopenhagen, Stockholm und Lissabon hievon in Kenntniß gesetzt. Die Vorschläge Kaiser Paul's selbst bestanden darin, daß die Hauptarmeen, die russische und die österreichische, sowohl von Italien aus als vom Rheine her in Frankreich eindringen sollten; zur Erleichterung dieser Invasion wurde dem Londoner Kabinet der Vorschlag gemacht, an der Westküste Frankreichs und zwar vorzugsweise auf der Strecke zwischen den Mündungen der Loire und Garonne Landungen auszuführen. Zu diesem Unternehmen bestimmte der Kaiser die russischen Truppen, welche in England überwinterten, während ein anderes blos aus Engländern bestehendes Korps zu gleicher Zeit auf irgend einem andern nicht zu sehr entfernten Punkte landen sollte. Beide Korps hatten in gegenseitiger Verbindung zu operiren, um die Royalisten zu unterstützen und wenn möglich selbst in das Innere Frankreichs einzudringen. Paul erklärte jedoch, daß die Russen gänzlich unabhängig von den Engländern operiren würden; den Oberbefehl über dieselben sollte der General der Kavallerie, Graf Viomesnil erhalten, und wurde derselbe angewiesen, ungesäumt nach England abzugehen *). Kaiser Paul, mit den Engländern wegen der holländischen Expedition unzufrieden, wollte nicht, daß man die Russen englischen Befehlshabern unterstelle und forderte sogar, daß der Herzog von York bei dem künftigen Feldzuge gar nicht verwendet werde [13]. Auch auf dem Meere sollten die russischen Geschwader völlig unabhängig operiren; dieselben wurden vorzugsweise zum Transporte der russischen Truppen nach der französischen Küste bestimmt, während die englischen Geschwader die feindliche Flotte,

---

*) Graf Viomesnil war damals, wie bekannt, vor kurzem erst bei der Armee Suworoff's eingetroffen.

welche in Brest lag, zu beobachten hatten. Viceadmiral Makaroff erhielt den Befehl, das Oberkommando über sämmtliche russische Geschwader, welche in England überwinterten, zu übernehmen und dieselben im Laufe des Winters für die beschlossene Expedition in Bereitschaft zu setzen. Hiebei schrieb ihm der Kaiser:

„Sie müssen alle Operationen unabhängig ausführen und „werden sich nur dann den englischen Admiralen unterordnen, „wenn Ihre Mitwirkung zur Vernichtung der feindlichen Flotten „unumgänglich nothwendig ist[14].“

Endlich erhielt auch Admiral Uschakoff den Befehl, sich zu einer neuen Fahrt in Bereitschaft zu setzen: er hatte zu diesem Zwecke sämmtliche auf dem Geschwader befindlichen Landtruppen in den neapolitanischen Häfen auszuschiffen, seine Fahrzeuge schnell auszubessern, fünf der massivsten und bestgebauten Linienschiffe und ebenso viele Fregatten auszuwählen, für sechs Monate Proviant einzunehmen und nach der italienischen Küste zu segeln, um zwischen dem Meerbusen von Spezia und der Insel Malta zu kreuzen[15].

Die Schnelligkeit, mit welcher alle diese Anordnungen auf den ersten Vorschlag des Londoner Kabinets getroffen wurden, zeigt, wie sehr Kaiser Paul selbst die Wiederherstellung des Bündnisses wünschte. Der Zar hatte seine ganze frühere Unzufriedenheit vergessen und war von neuem bereit, zur Erreichung des allgemeinen Zieles der Allianz nach Kräften beizutragen; noch einmal entschloß er sich, seine Hochherzigkeit zu bewähren, in der Hoffnung, daß die gemachte Erfahrung selbst die Verbündeten endlich unter sich verständigen müsse. Doch sollte er sich leider von neuem in seinen Erwartungen täuschen.

Der Wiener Hof, welcher anfänglich ein so großes Bedauern über den Abzug der russischen Truppen an den Tag legte, hatte sich bald von seinem ersten Schrecken wieder erholt. Wir erinnern, daß, ehe noch der Bruch wirklich erfolgt war, Kaiser Paul von dem österreichischen Minister bestimmte Aufklärungen über die Absichten des Wiener Hofes auf Italien verlangte*). Baron Thugut versprach zwar,

---

*) Thl. VI, Kap. LXVI.

Kolytscheff unverzüglich eine ganz befriedigende Antwort zu geben, begann jedoch schon nach einigen Tagen in einer Konferenz mit dem russischen Gesandten die frühere Sprache von neuem; wiederum suchte er durch schwulstige Worte, durch schmeichelhafte Versicherungen und dunkle Phrasen einer direkten Antwort auszuweichen; wiederum deutete er darauf hin, daß das Maß der Entschädigungen, welche der Wiener Hof erwarte, sich nicht im voraus bestimmen lasse, sondern erst mit den späteren Erfolgen der Waffen in Einklang gebracht werden müsse. Baron Thugut ging sogar so weit, zu behaupten, daß selbst die Wiederherstellung des königlichen Thrones in Frankreich, obgleich dieß in dem Wunsche und in der Absicht des Wiener Hofes liege, nicht im voraus schon zu einer unabänderlichen Bedingung gemacht werden könne. Der österreichische Minister suchte hiebei darzuthun, daß es den verbündeten Armeen unmöglich sei, in das Innere Frankreichs einzudringen, ohne sich nicht vorher der Festung Mainz sowie der übrigen auf dem linken Rheinufer liegenden festen Plätze bemächtigt zu haben. Als die Verhältnisse Italiens zur Sprache kamen, gab sich Baron Thugut das Ansehen, als ob er über diesen Gegenstand den bestimmten Willen seines Kaisers noch nicht wisse und sich nur aus Antrieb freundschaftlicher Aufrichtigkeit entschließe, seine persönlichen Ansichten einstweilen mitzutheilen: jetzt begann der österreichische Diplomat die nämlichen Erklärungen zu wiederholen, welche er bereits im Monat August dem Grafen Rasumowski ertheilt hatte *). Nach den Worten Thugut's gaben die geheimen Artikel des im Dezember **1794** bei Gelegenheit der Theilung Polens abgeschlossenen Vertrages dem Wiener Hofe das volle Recht auf Entschädigungen in Italien; die eigene Sicherheit der Besitzungen des österreichischen Hauses erfordere, daß es sich die Hegemonie auf der appenninischen Halbinsel sichere. Zum Beweise dieser Nothwendigkeit führte der österreichische Minister alle möglichen Gründe an: die Ausbreitung gefährlicher revolutionärer Tendenzen in Italien, den unruhigen, aufrührerischen Geist des Volkes, so wie die Schwäche

---

*) Thl. V, Kap. LVI.

der kleinen italienischen Staaten, die nicht im Stande seien, sich gegen den Ehrgeiz Frankreichs zu sichern. Alles dieß zielte darauf hin, die Nothwendigkeit darzuthun, daß man mit Oesterreich alle Provinzen vereinigen müsse, welche einst zum Herzogthume Mailand gehört hatten, d. h. einen bedeutenden Theil des östlichen Piemont mit den Festungen Alessandria und Tortona. Außerdem gab Baron Thugut noch die Absicht zu erkennen, von dem Kirchenstaate die drei Legationen Ravenna, Ferrara und Bologna zu trennen; um diese Ansprüche zu rechtfertigen, ließ sich der Minister in sehr spitzfindige Darlegungen ein, und sprach hiebei so leise und so verworren, daß ihn Kolytscheff durchaus nicht verstehen konnte [16].

Auf diese Weise ließ der Wiener Hof, obgleich er sein Bedauern über die Auflösung des Bündnisses mit dem russischen Kaiser an den Tag legte, dennoch nicht von seinen früheren Forderungen ab. Der Hilfe des mächtigsten Bundesgenossen beraubt und den Haß und die Unzufriedenheit aller übrigen europäischen Höfe sich zuziehend, beharrte das österreichische Haus fest bei seinen ehrgeizigen Absichten und gab den so bestimmt ausgesprochenen Forderungen Kaiser Paul's nicht nach. Rechnete es etwa unter solchen Umständen bereits auf einen vortheilhaften Frieden mit Frankreich? . . . oder hoffte es den Krieg allein und aus eigenen Kräften fortsetzen zu können? . . . das ganze Geheimniß bestand darin, daß der Wiener Hof in der Politik Englands eine Stütze fand.

Das Londoner Kabinet nahm, wie wir gesehen, den Vorschlag Kaiser Paul's bezüglich der Bildung einer neuen nordischen Allianz sehr freudig auf; alle seine Anstrengungen waren jedoch nur darauf gerichtet, Oesterreich von einem Friedensschlusse mit Frankreich abzuhalten. Aus diesem Grunde suchte das Londoner Kabinet den Wiener Hof zu unterstützen, ihn zur Fortsetzung des Krieges zu ermuthigen und schlug ihm Subsidiengelder und seine Vermittlung vor. Nachdem Thugut die Geneigtheit des Londoner Hofes bemerkt hatte, faßte er plötzlich wieder neuen Muth; er kümmerte sich nun nicht mehr um die Hilfe des russischen Kaisers und war sogar froh, eines Verbündeten los zu werden, welcher für Alles Rechenschaft forderte. Der österrei-

chische Minister wollte sich lieber dieser Hilfe beraubt sehen, als seine lang gehegten Absichten aufgeben.

Das Londoner Kabinet war nachgiebiger als das von St. Petersburg. Der englische Gesandte, Lord Minto, erklärte, daß England sehr gerne einwillige, wenn Oesterreich die gewünschten Theile Piemonts mit sich vereinige, im Falle zur Entschädigung des Königs von Sardinien den Franzosen Genua wieder abgenommen werde; Lord Minto drückte jedoch zugleich den Wunsch des Londoner Kabinets aus, daß einige an dem adriatischen Meere gelegenen Theile des Kirchenstaates mit dem Königreiche Neapel vereinigt werden möchten. Der erste Vorschlag bezüglich der Entschädigung des Königs von Sardinien gefiel dem österreichischen Minister sehr; den zweiten wies er jedoch mit gewohnter Hartnäckigkeit zurück. Baron Thugut willigte in keiner Weise zu der Vergrößerung des Königreichs Neapel ein, in welchem er einen gefährlichen Nebenbuhler der Herrschaft Oesterreichs auf der appenninischen Halbinsel erblickte [17].

Dieß Alles klärt die damaligen Beziehungen zwischen den Höfen von London und Wien hinlänglich auf; nebenbei hatte Baron Thugut noch persönliche Gründe, um an einer Verbindung mit England festzuhalten: überzeugt von der Abneigung des russischen Kaisers gegen ihn hoffte er sich nur unter dem Schutze des englischen Ministeriums in seiner Stellung behaupten zu können. Baron Thugut versprach, in keine Sonderbeziehungen zu Frankreich zu treten, wenn nur das Londoner Kabinet die Mittel zur Fortsetzung des Krieges beschaffe, einen Theil der österreichischen Staatsschuld übernehme und für den Abschluß eines von Oesterreich in England zu machenden neuen Anlehens von 1,600,000 Pfund Sterling Bürgschaft leiste und zwar auf derselben Grundlage, wie dieß vor dem Frieden von Campo-Formio festgesetzt worden sei. Das Londoner Kabinet erklärte sich zu einem ähnlichen Abschlusse gerne bereit und versprach durch seine Vermittlung den russischen Kaiser zu bewegen, Preußen vor jedem feindlichen Auftreten gegen Oesterreich zurückzuhalten [18].

Durch die Unterstützung des Londoner Kabinets wieder ermuthigt, entschloß sich Baron Thugut endlich, in einer offiziellen Antwort auf die Forderung Kaiser Paul's alles das schriftlich darzulegen, was er bisher dem Grafen Rasumowski sowie Kolytscheff kaum mündlich mitzutheilen gewagt hatte. In einer langen Note, welche gegen Ende November sowohl durch Kolytscheff als durch Kobenzl dem russischen Ministerium übermacht wurde, suchte der österreichische Minister die Ansprüche des Wiener Hofes theils durch die Nothwendigkeit der Sicherstellung und Pazifizirung Italiens selbst, theils durch die Rechte Oesterreichs auf Entschädigungen für die Opfer, welche diese Macht während der Dauer dieses langwierigen Krieges gebracht, zu rechtfertigen *). Baron Thugut wollte sogar beweisen, daß der Wiener Hof noch großmüthig verfahre, wenn er nur jene Gebiete in Anspruch nehme, welche einst Besitzungen des Reiches gewesen; daß der König von Sardinien durch seinen Uebertritt zu den Franzosen sich selbst jedes Rechtes auf seine früheren Besitzungen begeben habe, und daß derselbe Oesterreich Dank wissen solle, wenn dasselbe ihm einen Theil von Piemont wieder zurückgebe. Gerade so hatte nach der Meinung des österreichischen Ministers auch die römische Kirche durch den Frieden von Tolentino alle ihre Rechte auf die Legationen Ravenna, Ferrara und Bologna verloren, welche nur durch Oesterreich von der cisalpinischen Republik wieder zurück erobert worden seien. Die Vereinigung dieser Gebiete mit den Besitzungen des österreichischen Hauses war nach den Worten Thugut's zur Sicherung der direkten Verbindung mit dem Herzogthume Toscana und zum Schutze desselben gegen innere und äußere Gefahren unumgänglich nothwendig [19].

Eine solche Note konnte den russischen Kaiser nicht befrie-
23. Nov. / 4. Dez. digen. Als Antwort auf dieselbe erhielt Kolytscheff die Wei-

*) Nach der Berechnung des österreichischen Ministers hatte der Krieg seit 1792 Oesterreich jährlich 90 Millionen Gulden gekostet; die Nationalschuld war auf 400 Millionen gestiegen, so daß die Prozente allein schon jährlich gegen 20 Millionen betrugen.

sung, dem Baron Thugut zu erklären, daß man, um das Ziel der Allianz zu erreichen, vor allem einmüthig handeln und seine Privatvortheile dem allgemeinen Nutzen zum Opfer bringen müsse. Paul verwarf die vermeintlichen Rechte des Wiener Hofes auf Erwerbungen in Italien: „Zur Zeit der Noth und der äußersten Gefahr wurden die italienischen Fürsten durch die Gewalt der Umstände gezwungen, mit Frankreich Frieden zu schließen und an dasselbe Gebietstheile abzutreten, wie dieses auch Oesterreich zu verschiedenen Malen gethan hat; der Wiener Hof, nur um Entschädigungen für seine eigenen Verluste besorgt, vergißt deßhalb, daß dasselbe Recht auch jene Fürsten besitzen, auf deren Kosten sich Oesterreich entschädigen will. Bei einer solchen Anschauung wird sich Oesterreich, wenn der Krieg noch einige Jahre dauern sollte, zum unvermeidlichen Herrn ganz Italiens machen.“ . . .

Kaiser Paul erklärte entschieden, daß er in keiner Weise einwillige, mit Oesterreich von neuem in ein Bündniß zu treten, wenn dasselbe nicht alle seine Ansprüche auf Entschädigungen und Erwerbungen vollkommen aufgebe. Außerdem wurde Kolytscheff angewiesen, den Kaiser Franz in Kenntniß zu setzen, daß dem russischen Monarchen die Grundsätze und die Handlungsweise des Ministers Thugut verhaßt seien, und daß, so lange dieser in seiner Stellung bleibe, keine Hoffnung auf die Wiederherstellung der früheren freundschaftlichen und aufrichtigen Beziehungen zwischen den beiden Kaiserhöfen vorhanden sei [20].

Kolytscheff entledigte sich mit Genauigkeit des Auftrages seines Kaisers in einer Note, die er dem Baron Thugut überreichte. Als der österreichische Minister dieselbe durchgelesen, machte er nicht die geringste Einwendung, sondern gab sich im Gegentheile das Ansehen, als ob der Wiener Hof die Gnade und Großmuth des russischen Monarchen über Alles hochschätze [21]. Diese demüthige Anerkennung des österreichischen Diplomaten kam Kolytscheff verdächtig vor, um so mehr, als Baron Thugut nur wenige Tage vorher eine ganz entgegengesetzte Ansicht geäußert hatte. Als nämlich der englische Gesandte, Lord Minto, mit ihm über den künftigen Feldzug zu spre-

chen begann, und ihm den Vorschlag des Londoner Kabinets, nach welchem die russische Armee bis auf 80,000 Mann gebracht werden sollte, vorlegte, wies der österreichische Minister dieses Ansinnen ganz offen und sogar in Gegenwart Kolytscheff's zurück: „In der gegenwärtigen Zeit," sprach er, „kann man in Deutschland unmöglich eine so zahlreiche Armee ernähren; das Land ist ohnehin ganz ausgesogen; zudem" — fügte er noch bei — „ist eine solche Verstärkung der russischen Armee, besonders an Kavallerie, gar nicht nothwendig; es reicht hin, wenn der Kaiser von Rußland dem früheren Vertrage gemäß uns ein 15,000 Mann starkes Hilfskorps stellt*), welches sich der österreichischen Hauptarmee am Rheine anzuschließen hat. Wünscht Kaiser Paul noch größere Streitkräfte aufzustellen" — fuhr Thugut fort, „so kann man diese besser mit den englischen Truppen zu einer Landung an der französischen Küste verwenden [22]."

Unterdessen trat auch bei einer andern Gelegenheit die Abneigung des österreichischen Ministers gegen die russischen Truppen nur zu deutlich hervor. Suworoff hatte in einem seiner Berichte an Kaiser Franz unter anderm gebeten, es möchten bei erfolgender Auswechslung der Gefangenen die Russen nicht vergessen werden, welche in der Schweiz und in Italien in die Hände des Feindes gerathen waren**). Im Auftrage des Generalissimus hatte Kolytscheff über diesen Gegenstand eine persönliche Berathung mit Thugut; der österreichische Minister erklärte jedoch, daß der Wiener Hof sich nicht für verpflichtet halte, jene russischen Gefangenen auszuwechseln, welche in der Schweiz dem Feinde in die Hände gefallen, und zwar aus dem Grunde, weil die Russen dort von England unterhalten worden seien, weßhalb letzteres sich um
16./27. Nov. dieselben zu bekümmern habe [24]. Ueber eine solche Aeußerung höchlich erstaunt, legte Suworoff dem Kaiser Franz eine einfache Berechnung vor:

---

*) In der Voraussetzung, daß statt der festgesetzten 2000 M. Kavallerie, 3000 M. Infanterie der vertragsmäßig festgesetzten Zahl von 10,000 M. hinzugefügt werden sollten.

**) Suworoff nahm an, daß sich die Zahl der russischen Gefangenen auf 4000 Gemeine, 4 Generale und 150 Stabs- und Oberoffiziere belaufe [23].

„In Italien“, sprach er, „habe ich nicht mehr als 300 Mann, in der Schweiz aber gegen 1000 Mann, meistens Verwundete und Kranke, in Feindeshand gelassen, während ich in Italien dem Feinde 80,000 Gefangene abgenommen und außerdem noch gegen 1400 Franzosen aus der Schweiz mitgebracht habe, welche ich in Chur an die Oesterreicher auslieferte.“ Bei einem solchen Verhältnisse hatten die russischen Truppen nach den Worten Suworoff's wohl verdient, daß ihre Kameraden, wenn auch dem Korps Korssakoff's angehörend, ebenfalls aus der Gefangenschaft befreit würden [25]. Kolytscheff hatte später mit 23. Nov./4. Dez.
Thugut eine nochmalige Berathung hierüber, erhielt jedoch von ihm eine sehr unbestimmte Antwort und ersah aus derselben, daß der österreichische Minister die betreffende Frage nur ferne halten wollte, um den offenen und völligen Bruch mit dem russischen Kaiser noch etwas zu verzögern [26].

Unterdessen hatte die Armee Suworoff's auf ihrem Rückmarsche nach Rußland bereits die Grenzen der österreichischen Staaten erreicht. Die Kolonnen zogen in mehreren Echelons durch Böhmen und Oberösterreich. Der Winter war in diesem Jahre in ganz Deutschland ungewöhnlich streng; die russischen Truppen hatten sich während ihres kurzen Aufenthaltes in Bayern weder erholen, noch für die Instandsetzung ihrer Bekleidung Sorge tragen können, und schon nach einigen Wochen zeigte sich die Nothwendigkeit, die Fuhrwerke ausbessern zu lassen. Aus allen diesen Gründen hielt es Suworoff für geboten, seiner Armee eine zweiwöchentliche Rast zu gönnen und beschloß, ehe er noch das Reskript vom 20. November empfangen hatte, den Marsch der Kolonnen einzustellen [27]. Am 5. (16.) November bezog die russische 5./16. Dez.
Armee in Böhmen und Oberösterreich Quartiere. Die Abtheilungen einer jeden Kolonne nahmen eine Strecke von 2—5 Meilen zu beiden Seiten der Straße ein. Das Hauptquartier des Oberbefehlshabers kam nach Prag [28]. Auf diese Weise war, als der Befehl, die Armee bis zum Frühjahre in Deutschland zu belassen, eintraf, der Wille des Zaren schon erfüllt [29]. Suworoff erstattete dem Kai- 10./21. Dez.
ser Franz augenblicklich über die Verlegung der russischen Armee in Winterquartiere Bericht und fügte am Schlusse desselben noch bei:

„Auf den ersten Wink ist das russische Heer bereit, wieder „zu Felde zu ziehen, und ich werde mit Freude den letzten „Tropfen Blutes für den Sieg der guten Sache zum Opfer „bringen [30].“ . . .

Eine solche Nachricht hätte den Wiener Hof mit Freude erfüllen sollen; doch war gerade das Gegentheil der Fall. Baron Thugut legte seinen Unwillen darüber offen an den Tag und erklärte Kolytscheff geradezu, daß ein längeres Verweilen der russischen Armee in den österreichischen Provinzen für das Land zu drückend sei [31]. Dasselbe wurde Suworoff in dem Reskripte des Kaisers Franz vorgestellt. Feldmarschall-Lieutenant Graf Bellegarde wurde nach Prag abgesendet, um Suworoff persönlich das Unthunliche eines längeren Verweilens der russischen Armee in Oesterreich darzulegen und mit ihm zugleich bezüglich des künftigen Feldzugsplanes zu verhandeln [32].

15./26. Dez.

Es war wohl vorauszusehen, daß die Sendung des Grafen Bellegarde wenig Erfolg haben werde. Den beiden Gesandten Kolytscheff und Lord Minto war derselbe als ein Thugut vollkommen ergebener Mann bekannt; nebstdem war derselbe zu Intriguen geneigt und besaß große Beredtsamkeit. Beide suchten es daher aus allen Kräften dahin zu bringen, daß irgend eine andere Persönlichkeit nach Prag gesendet werde; doch waren alle ihre Bemühungen vergeblich: Graf Bellegarde überbrachte Suworoff die Vorschläge des Wiener Kabinets bezüglich des neuen Feldzugsplanes. Nun eilte auch Lord Minto nach Prag, um dort durch seine Vermittlung die Unterhandlungen zu erleichtern und dasjenige, was Graf Bellegarde verderben könne, nach Möglichkeit wieder gut zu machen [33].

Der von dem österreichischen Minister vorgeschlagene Plan bestand darin, daß in Italien, in der Schweiz und in Süddeutschland ausschließlich nur österreichische Truppen unter Mitwirkung der deutschen Reichskontingente operiren sollten; die Russen sollten bei oder unterhalb Mainz über den Rhein gehen, durch die nördlichen Provinzen Frankreichs vordringen und die Landungen der englischen und russischen Truppen an den Küsten von Holland, Belgien und der Normandie unterstützen. Nach erfolgter Vereinigung dieser sämmtlichen Truppen sollte die vereinigte russisch-englische Armee durch das Innere Frank-

reichs bis zur Hauptstadt vordringen und unter Beihilfe des Volkes das eigentliche Ziel des Krieges, die Wiederherstellung der Monarchie, zu erreichen trachten.

Der österreichische Minister suchte in seinem Feldzugsplan sowohl Suworoff als Kaiser Paul selbst offenbar dadurch zu verblenden, daß er die Sache so hinzustellen wußte, als sei die Hauptrolle in dem beschlossenen Feldzuge den russischen Truppen vorbehalten. In dem Plane Thugut's war sogar geradezu ausgesprochen, daß die den russischen Truppen bestimmte Thätigkeit ganz besonders dem entschiedenen Charakter und dem Geiste des berühmten russischen Heerführers entspreche und seinem Genie und seinem Ruhme eine neue glänzende Laufbahn eröffne. Thugut bemühte sich jedoch umsonst, durch schmeichlerische Phrasen seine eigentlichen Zwecke und Absichten zu bemänteln: Suworoff ließ sich weniger als irgend ein anderer durch solches Blendwerk täuschen und sah in dem dargelegten Plane nur zu deutlich die vorherrschende Absicht, die russischen Truppen zu einer Diversion zu verwenden und sie von dem Hauptkriegsschauplatze zu entfernen, um die Oesterreicher dann als unumschränkte Herren in Italien und der Schweiz schalten zu lassen. „Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Vereinigung von Truppen verschiedener Staaten große Schwierigkeiten nach sich zieht, und Mißhelligkeiten herbeiführt, die zuletzt die Regierungen selbst entzweien," — so drückte sich der österreichische Minister in seinem Plane aus, um die Nothwendigkeit der Trennung der russischen Truppen von den österreichischen darzuthun. Nach Thugut's Meinung sollten die Russen nicht nur auf einem getrennten Kriegsschauplatze operiren, sondern auch in ihren Winterquartieren einen getrennten Rayon einnehmen, aus welchem dann ausschließlich die für ihre Verpflegung und Ausrüstung nöthigen Mittel geschöpft werden sollten. Der österreichische Minister beantragte sogar, die russischen Truppen während des Winters in Norddeutschland Quartiere beziehen zu lassen, weil dieses weniger erschöpft sei als Süddeutschland, und bezeichnete sogar die Linie, welche den Rayons der

österreichischen und russischen Truppen als Grenze bestimmt werden sollte[34].

Suworoff, welcher Bellegarde bereits persönlich kannte und um den Zweck seiner Sendung wußte, nahm ihn artig aber sehr kalt und mißtrauisch auf; er ließ sich mit demselben in gar keine Erörterungen bezüglich des künftigen Feldzugsplanes ein, sondern erwiderte auf alle Beweisgründe des Thugut'schen Bevollmächtigten, daß er seine Ansichten vorerst dem Kaiser Paul zur Begutachtung vorlegen müsse und dann schon dem Wiener Hofe durch Kolytscheff weitere Mittheilungen hierüber machen lassen werde[35]. Graf Bellegarde deutete an, daß die russische Armee nicht in den österreichischen Provinzen bleiben könne, worauf Suworoff erklärte, daß er dieselbe nicht eigenmächtig transloziren dürfe, und hiezu erst die Befehle des russischen Kaisers einholen müsse; zur Erleichterung der Einwohner ging man jedoch auf eine Erweiterung des Einquartierungsrayons ein. Die kaltblütigen Aeußerungen Suworoff's erschöpften endlich die Geduld Bellegarde's: in der Hitze des Zornes erklärte er, daß Oesterreich der russischen Armee gar nicht bedürfe und selbst gegen 230,000 Mann eigener Truppen stellen werde; er forderte sogar in seinem Hochmuthe, daß die russische Armee sich ohne Zögern von österreichischem Gebiete entferne und sich entweder vorwärts gegen Frankreich oder rückwärts gegen Rußland wende. Suworoff hörte Alles mit der größten Kaltblütigkeit an und gab immer die nämliche Antwort; Bellegarde kam ganz außer sich, stritt, schrie und drohte
17./28. Dez. — doch Alles umsonst: er reiste wieder von Prag ab, ohne die eigentlichen Gesinnungen Suworoff's erforscht zu haben[36].

Unterdessen theilte der Generalissimus dem Grafen Rostoptschin sowie Kolytscheff seine Ansichten über den künftigen Feldzug mit[37], und erstattete auch an Kaiser Paul über seine mit Bellegarde gepflogenen Unterredungen Bericht. Die Vorschläge Suworoff's bestanden wie früher darin, daß die Hauptoffensivbewegung gegen das Innere Frankreichs von Italien aus durch die Dauphiné gegen Lyon ausgeführt werden müsse. Zu dieser Unternehmung hielt er 100,000 Mann Truppen für nöthig und wünschte, daß diese Armee wie frü-

her wieder aus Russen und Oesterreichern bestehen solle. Aus einer solchen Vereinigung gingen nach der Meinung Suworoff's für beide Theile gleiche Vortheile hervor: auf der einen Seite eiferte das Beispiel der Russen die Oesterreicher zur Tapferkeit an — auf der andern vermochten die Russen einige unentbehrliche Hilfsmittel, welche in der österreichischen Armee in einem besseren Zustande vorhanden waren, wie das Verpflegswesen, den Generalstab, die Belagerungs-Artillerie ꝛc. zu benützen [38].

Doch blieben alle diese Vorschläge und Unterhandlungen über den künftigen Feldzug ohne weitere Folgen. Am 27. Dezember (8. Januar 1800) schrieb Paul eigenhändig an Suworoff: 27. Dez. / 8. Jan.

„Ich wünsche Ihnen, Mein Fürst, Glück zum neuen Jahre „und theile Ihnen als Antwort auf Ihr Schreiben vom 10. d. „mit, daß die Umstände die Rückkehr der Armee nach ihrer Hei-„math erfordern; die Absichten des Wiener Hofes sind immer „noch die nämlichen, während in Frankreich eine Aenderung vor-„geht, deren Folgen Ich ohne Mich zu entkräften geduldig ab-„warten muß. Kehren Sie unverzüglich nach Rußland zurück.
„Ihr wohlgewogener Freund Paul."

Im folgenden Kapitel werden wir die Ursachen darlegen, welche den russischen Monarchen veranlaßten, die Unterhandlungen mit seinen früheren Verbündeten für alle Zukunft abzubrechen.

Kapitel LXXVI.

Vollständiger Bruch zwischen den Verbündeten.

Dezember 1799 bis Mai 1800.

Neue Unzufriedenheit Kaiser Paul's mit dem Wiener Hofe. Die Vorfälle in Ancona. Aenderung in den Beziehungen Paul's I. zum Londoner Hofe. Lage der russischen Truppen und Geschwader in England. Deren Vorbereitungen zur Rückkehr nach Rußland. Vergebliche Versuche des Londoner Hofes zur Wiederherstellung der Allianz. Schlichtung der durch die Vorfälle in Ancona hervorgerufenen Mißhelligkeiten. Hinterlistiges Benehmen der Engländer gegen die Russen im Mittelmeere. Vollständige Auflösung aller Beziehungen Paul's I. zu seinen früheren Verbündeten. Rückkehr der russischen Truppen und Geschwader aus England.

Die feindselige Handlungsweise des Wiener Kabinets gerade zur Zeit, als man bezüglich der Wiederherstellung der Allianz und des künftigen Feldzugsplanes unterhandelte, würde als ein unerklärlicher Widerspruch erscheinen, wenn uns nicht bekannt wäre, daß sich die ganze Politik Oesterreichs in der Person eines Ministers konzentrirte, dessen persönliche Vortheile und politische Grundsätze nimmermehr mit den Forderungen Kaiser Paul's in Einklang zu bringen waren. Zwei unumstößliche Bedingungen waren von dem russischen Monarchen zur Wiederherstellung des früheren freundschaftlichen Bündnisses zwischen den beiden Kaisern festgesetzt worden: daß der Wiener Hof seine Ansprüche auf Erwerbungen und Entschädigun-

gen aufgebe und daß Thugut entlassen werde. Wirklich war der österreichische Minister eher bereit, Oesterreich seines mächtigsten Bundesgenossen zu berauben, als auf seine Lieblingsideen zu verzichten und freiwillig sich seiner Macht zu entäußern. Durch den Schutz des Londoner Kabinets ermuthigt, steigerte sich das Selbstvertrauen Thugut's noch viel mehr, als dieß je der Fall gewesen. Schon verbarg er nicht mehr den Wunsch, des unbeugsamen russischen Heerführers los zu werden; er erklärte offen, daß Oesterreich der russischen Truppen nicht bedürfe und gab denselben anheim, im Vereine mit den Engländern auf den Küsten Hollands und Frankreichs zu operiren [39]. Der Hochmuth des österreichischen Ministers zeigte deutlich, daß das Wiener Kabinet durchaus nicht die Absicht habe, sich den Forderungen des russischen Kaisers zu fügen. In den letzten Tagen des Jahres 1799, als der Zar bereits entschlossen war, alle Unterhandlungen völlig abzubrechen, erhielt derselbe den Bericht Uschakoff's über die Vorfälle in Ancona.

Kaiser Paul fühlte sich durch die unerhörte Beschimpfung, welche die Oesterreicher der russischen Flagge zugefügt hatten, auf das tiefste verletzt. Augenblicklich erging an Kolytscheff die Weisung, von dem Wiener Hofe hiefür Genugthuung zu fordern. Baron Thugut versuchte wiederum, sich aus der Sache zu ziehen und wies den Bericht Uschakoff's als falsch zurück; der Zar aber bestand auf einer strengen Untersuchung der Vorfälle in Ancona, und erklärte, daß, so lange er keine vollkommene Genugthuung erhalten habe, dem österreichischen Gesandten in Petersburg jeder Zutritt bei Hofe verweigert werde [40]. Außerdem wurde dem Wiener Hofe der Antrag gestellt, den Grafen Kobenzl aus Petersburg völlig abzuberufen [41].

Solch' entschiedene Forderungen versetzten das Wiener Kabinet in nicht geringe Unruhe; Thugut, obgleich der Wiederherstellung der früheren Allianz mit dem russischen Kaiser abhold, fürchtete dennoch einen offenen Bruch und mehr noch ein enges Anschließen Rußlands an Preußen. Der österreichische Minister wurde deßhalb mit einem Male nachgiebig und gefügig; er drückte sein sichtliches Bedauern über den unangenehmen Vorfall, welcher den Unwillen des russischen

Monarchen erregt, aus, und versprach die Schuldigen zu strenger Rechenschaft zu ziehen. Fröhlich wurde wirklich nach Wien berufen und vor Gericht gestellt; es wurde unter dem Vorsitze des Prinzen Ferdinand von Württemberg eine eigene Kriegskommission, aus sechs Mitgliedern (vom Generallieutenant bis zum Hauptmann je eines von jeder Charge) bestehend, bestimmt. Das Wiener Kabinet bat sogar den Kaiser Paul auch einen Abgeordneten von russischer Seite zu bestellen, in Folge dessen General Miloradowitsch den Befehl erhielt, ungesäumt nach Wien abzugehen [42]. Unterdessen schlug das Wiener Kabinet vor, einen neuen Gesandten nach Petersburg zu senden und überließ sogar die Wahl desselben Kaiser Paul; dasselbe bat jedoch, die Entfernung des Grafen Kobenzl nicht laut werden zu lassen und seine Abreise durch irgend einen glaubbaren Vorwand, wie z. B. durch eine Badereise zur Wiederherstellung seiner Gesundheit zu bemänteln [43]. Kaiser Paul aber erklärte, daß er so lange keinen neuen österreichischen Gesandten empfangen werde, bis nicht die Angelegenheit von Ancona auf befriedigende Weise entschieden sei [44].

Nun beeilte sich die Kriegskommission das Urtheil zu beschleunigen und es erfolgte bereits gegen Ende Februar nachstehender Spruch: General Fröhlich ist eines strafwürdigen Benehmens gegen die russische Flagge schuldig und wird deßhalb von dem Dienste suspendirt. Auch die andern beiden Generale, welche sich damals in Ancona befanden, Skall und Knesevich, wurden nach Wien berufen, um sich zu verantworten, während ein Major und zwei Hauptleute, welche sich von Fröhlich zu Werkzeugen seines kühnen Verfahrens gebrauchen ließen, ebenfalls vor ein Kriegsgericht gestellt wurden [45]. Kaiser Paul gab sich jedoch mit diesem Urtheilsspruch nicht zufrieden, sondern forderte die exemplarische Bestrafung Aller, welche an den Vorgängen in Ancona Theil genommen. Der Wiener Hof suchte noch einmal den Zorn des russischen Monarchen zu besänftigen und sendete den Fürsten von Fürstenberg mit eigenhändigen Schreiben von dem Kaiser, der Kaiserin, dem Erzherzoge Palatin und dessen Gemahlin, der Großfürstin Alexandra Paulowna, nach St. Petersburg. Für-

stenberg wurde jedoch nicht zur Audienz gelassen, sondern ihm bedeutet, seine Schreiben dem Grafen Rostoptschin zu übergeben. Kobenzl lebte gleichfalls völlig isolirt und harrte weiteren Befehlen entgegen.

Unterdessen änderten sich auch die früheren freundschaftlichen Beziehungen Kaiser Paul's zu dem Londoner Hofe ebenfalls vollkommen. Veranlassung hiezu gaben viele und verschiedenartige Umstände.

Schon während der holländischen Expedition beklagte sich General Essen in seinen Berichten an den Kaiser über die geringe Fürsorge, welche die englischen Befehlshaber den russischen Truppen angedeihen ließen und schilderte die Lage der Russen in Holland mit den düstersten Farben. Alle Beschwerden Essen's wurden jedoch durch den Grafen Woronzoff widerlegt, welcher im Gegentheile beständig die Fürsorge der englischen Regierung und deren freundliche Zuneigung gegen die Russen hervorhob. General Essen, hiedurch als ein Verläumder und ein Mann von unruhigem Charakter dargestellt, wurde des Dienstes entsetzt *). Den Berichten seines Gesandten vollkommen vertrauend, dankte der Kaiser noch im Monate Januar dem Londoner Kabinet für das gerechte Urtheil in einer Untersuchung über Beleidigungen, welche den russischen Truppen von der Equipage eines englischen Schiffes zugefügt worden waren [46].

Doch überzeugte sich der Kaiser nur zu bald, daß die Meldungen Essen's nicht ganz grundlos gewesen und daß im Gegentheile Graf Woronzoff durch seinen langjährigen Aufenthalt in England sich so sehr in diesem Lande naturalisirt hatte, daß er die Dinge nicht ganz leidenschaftslos betrachtete. In der That wurden die russischen Truppen, nachdem sie bereits während der Expedition gegen Holland so viele Entbehrungen ertragen, in England nicht so aufgenommen, wie man dieß in einem befreundeten Lande, für dessen Vortheil sie ihr Blut vergossen, hätte erwarten sollen. Als das Geschwader Breyer's in den englischen Hafen Deal einlief (7. [18.] Novem-

---

*) S. Kap. LXXI. In Beil. Nr. 77 sind die feindseligen Reibungen zwischen dem Grafen Woronzoff und General Essen näher erörtert.

ber) gestattete man ihm nicht, seine Truppen auszuschiffen; am folgenden Tage ging dasselbe wieder unter Segel und fuhr nach Yarmouth, wo es auf neue Befehle von Seiten der englischen Admiralität warten sollte. Als Breyer am 10. (21.) dort ankam, erfuhr er, daß die russischen Truppen auf den Inseln Jersey und Guernsey zu überwintern hätten; Graf Woronzoff mochte sich nämlich nach gepflogener Berathung mit dem englischen Ministerium nicht entschließen, die russischen Truppen in England selbst auszuschiffen, aus Furcht, es möchte deren Aufenthalt in diesem Lande in irgend einer Weise unangenehme Auftritte veranlassen. Da die Inseln Jersey und Guernsey für große Schiffe unzugänglich sind, versprach die englische Admiralität zur Ausschiffung der Russen Transportfahrzeuge dorthin zu senden, auf welche Breyer sehr lange warten mußte. Zudem waren auf diesen Inseln keine Gebäude zum Unterbringen der Truppen vorhanden; das englische Ministerium traf nun Anstalten, in Eile Barraken erbauen zu lassen; doch erforderte dieß viel Zeit und mußten die russischen Truppen beinahe volle 6 Wochen in den engen Räumen der Schiffe im Angesichte von Portsmouth eingeschlossen bleiben. Erst am 24. Dezember (5. Januar 1800) begann die allmälige Ueberfahrt der Truppen auf die Inseln; doch zog sich dieselbe wegen der geringen Anzahl der Transportfahrzeuge sehr in die Länge. Einige Abtheilungen waren selbst bei Beginn des neuen Jahres (13. Januar) noch nicht an Ort und Stelle.

In den Winterquartieren des verbündeten Landes litten die russischen Truppen selbst an den allernothwendigsten Bedürfnissen den äußersten Mangel. Nach den eigenen Worten des Grafen Woronzoff „waren dieselben von Allem entblößt; sie trugen ihre völlig abgerissenen Kleider weit über die festgesetzte Dauer; manche hatten dieselben schon ein ganzes Jahr am Leibe..." Drei Kauffahrteischiffe, welche von Petersburg mit Oekonomiegegenständen abgeschickt worden, wurden auf dem Meere lange aufgehalten; eines derselben ging zu Grunde, die beiden übrigen liefen in Yarmouth ein, von wo die Gegenstände zu Lande nach Portsmouth geschafft und erst dann nach den Inseln Jersey und Guernsey abgeschickt wurden,

wo sie endlich halb durchnäßt und in unbrauchbarem Zustande ankamen. Die russischen Truppen mußten den ganzen Winter ohne Kleider und Schuhe zubringen und zwar in einem Lande, welches für die ungeheure Masse seiner industriellen Erzeugnisse nicht einmal Absatz genug hatte.

Kaiser Paul konnte bei aller Nachgiebigkeit gegen die Verbündeten denselben die Geringschätzung gegen die russischen Truppen nicht verzeihen. In einem Reskripte vom 20. Januar (1. Februar) befahl der Kaiser dem Grafen Woronzoff, die russischen Orden, welche er für die englischen Admirale erhalten hatte, wieder zurückzusenden *). „Ich bin nicht gewohnt, um meine Entschädigungen zu feilschen," schrieb hiebei der Kaiser, „und wanke nie bei der Wahl zwischen Ehre und Interesse." Zum Verständnisse letzterer Worte muß bemerkt werden, daß gleichzeitig auch Mißverständnisse bezüglich der Subsidien entstanden waren, welche das Londoner Kabinet für die Unterhaltung der russischen Korps der Generale Rimski-Korssakoff und Hermann zu leisten sich verpflichtet hatte. Das englische Ministerium machte die Bemerkung, daß das erste der beiden Korps nicht wirklich jene Effektivstärke, welche in dem Vertrage festgestellt worden (45,000 Mann), besitze. Nun schlug der Kaiser vor, die Subsidien nach der Kopfzahl der Truppen zu berechnen; da jedoch diese Zahl natürlich mit jedem Tage abnahm, so wurde zur Vermeidung von ungleichen Berechnungen festgesetzt, als die wirkliche Grundlage den Effektivstand anzunehmen, welchen das Korps am 1. (12.) September 1799 besaß — nämlich 35,000 Mann. Das englische Ministerium ging auf diesen Vorschlag ein; da dasselbe aber das Korps Korssakoff's schon bei dessen Abmarsch von Brest-Litowski zu 35,000 Mann angenommen hatte, so begann man später um jeden außer Gefecht gesetzten Mann zu handeln. Aehnliche Mißhelligkeiten entstanden auch bei den Berechnungen für die holländische Expedition: das englische Ministerium ging bei der Berechnung der Ausgaben, welche man für die russischen Truppen in Holland gemacht, in solch' unwesentliche Details ein, daß Kaiser Paul befahl, den Engländern die ganze ihm noch schuldende

*) Für Lord Duncan und die Viceadmirale Mitchell und Nipon.

Summe von 463,000 Pfund Sterling zu erlassen, „sich aber dann mit ihnen in keine weiteren Berechnungen und Erörterungen mehr einzulassen. . . . ." Graf Woronzoff erhielt den Auftrag, Lord Grenville zu erklären, daß der Kaiser seinen Verbündeten wohl Hilfe leiste, denselben aber keine Miethtruppen sende und ihnen nie seine Dienste verkaufe." . . .[47]

Dieß waren bereits die Beziehungen zwischen den verschiedenen Höfen, als man immer noch um den künftigen Feldzug unterhandelte. Das englische Ministerium fand an dem Plane, welchen Kaiser Paul vorgeschlagen, Vieles auszusetzen; es hielt die für die Landung angedeuteten Punkte nicht für vortheilhaft und schlug vor, die Operationen gegen die Küsten der Bretagne und der Normandie zu richten. Nebstdem suchte das Londoner Kabinet darzuthun, daß die russischen Geschwader nicht getrennt zu operiren im Stande seien, und daß man denselben wenigstens einige englische Schiffe zutheilen, die ganze verbündete Flotte aber unter den Oberbefehl englischer Admirale stellen müsse, welche in dem Seewesen mehr erfahren und mit den Eigenthümlichkeiten jener Gewässer bekannt seien. Graf Woronzoff nahm sich um das Interesse der russischen Flotte nicht nur nicht an, sondern unterstützte seinerseits noch die Gründe des englischen Ministeriums, indem er dem Kaiser über den angeblich schlechten Zustand des russischen Geschwaders Bericht erstattete[48]. Endlich fand auch Graf Viomesnil, welcher mit der Hoffnung nach England gekommen, in Frankreich die Rolle Monk's zu spielen, daß die in England überwinternden russischen Truppen für die beantragte Expedition nicht zahlreich genug seien und daß man hiezu nicht weniger als 35,000 Mann bedürfe[49].

Solche Entgegnungen konnten dem russischen Monarchen allerdings nicht angenehm sein und bestimmten denselben, von allen weiteren Kriegsunternehmungen im Vereine mit seinen früheren Verbündeten abzustehen. Die russischen Truppen sowie die Flotte erhielten den Befehl, in ihre Heimath zurückzukehren. Da durch den strengen Winter die Verbindung zwischen Petersburg und London für einige Wochen unterbrochen war, kam der Befehl des Kaisers dem Grafen Woronzoff erst Anfangs März zu. Der russische Gesandte setzte

sich hierüber mit der englischen Admiralität in's Benehmen. Die Ausrüstung der russischen Schiffe erforderte nicht wenig Zeit und Mühe; die meisten von ihnen waren mehr oder weniger beschädigt und mußten fast gegen sechs Monate in verschiedenen englischen Docks liegen, um ausgebessert zu werden; einige befanden sich in Portsmouth, andere in Chatham, Deal, andere sogar in Leath (Schottland) [50]. Graf Woronzoff sendete über den elenden Zustand des russischen Geschwaders, über die verschiedenen Schwierigkeiten, die sich der Abfahrt der Truppen entgegenstellten, sowie über den Bedarf einer größeren Anzahl Transportschiffe neue Berichte an Kaiser Paul [51]. Der russische Gesandte, dem der letzte Beschluß seines Kaisers noch nicht zugekommen war, hoffte immer noch die früheren freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Höfen wiederherstellen zu können, suchte im Verein mit dem englischen Ministerium die Absendung der russischen Truppen und der Flotte möglichst zu verzögern, und berichtete dem Kaiser die verschiedenen Vorschläge und Plane des Londoner Kabinets immer wieder von neuem. Auf einen dieser Berichte erhielt er von Graf Rostoptschin folgende Antwort:

„Nachdem Seine Majestät aus Ihren ununterbrochen ein„laufenden Berichten ersehen, daß die darin enthaltenen Vor„schläge seinen Befehlen entgegenlaufen, so haben Höchstdieselben „mich angewiesen, Ihnen zu wissen zu thun, daß, im Falle deren „Ausführung Ihnen zu schwer falle, es Ihnen unbenommen „bleibe, um Entlassung vom Dienste nachzusuchen." ...

Bald darauf erhielt Graf Woronzoff unterm **1. (13.)** Februar vom Kaiser folgendes Reskript:

„Da Ich seit lange schon Gründe habe, mit der Hand„lungsweise des Sir Witworth unzufrieden zu sein, insbeson„dere jetzt, wo vor allem zwischen den Mächten Erhaltung des „Friedens und der Eintracht nothwendig ist, und da Ich ferner die „unangenehmen Folgen vermeiden will, die aus einem längeren „Aufenthalte eines zweideutigen Gesandten an Meinem Hofe „entstehen könnten, so stelle Ich das Ansuchen, daß Sir Witworth

„von hier abberufen werde und beauftrage Sie, dieß dem englischen Ministerium mittheilen und demselben zugleich anheim zu „geben, einen andern Gesandten zu bestimmen, über dessen Wahl „Sie ungesäumt an mich berichten werden.“ . . . .

Die letzteren Worte beweisen, daß der Kaiser damals noch nicht vollständig mit dem Londoner Kabinete brechen wollte. Auf der andern Seite wendete auch das britische Ministerium alle Mühe an, um die freundschaftlichen Verbindungen mit dem russischen Kaiser wieder zu erneuern; es versuchte sogar, ihn zu bewegen, den Krieg gegen Frankreich mit gemeinsamen Kräften wieder fortzusetzen. Im März 1800 wurde Kapitän Popham mit neuen Projekten in Betreff des künftigen Feldzuges nach St. Petersburg gesendet; das englische Ministerium erneuerte den Vorschlag, die russischen in England überwinternden Truppen, welche gemeinschaftlich mit den Engländern zu einer Landung auf verschiedenen Punkten Frankreichs — der Bretagne, Normandie und Vendee zu verwenden, während zu gleicher Zeit mit gemeinschaftlichen Streitkräften eine Landung in Spanien versucht werden sollte, um dieses Reich zum Abschlusse eines Separatfriedens zu zwingen und dann mit den nämlichen Truppen im südlichen Frankreich zu landen um die dortigen Royalisten zu unterstützen [52]. Hiebei wendete das Londoner Kabinet alle möglichen Verlockungen an, um den russischen Monarchen noch einmal für seine Plane zu gewinnen: es bat ihn, die Trophäen und Geschütze, welche einst dem Malteserorden gehörten und welche in letzterer Zeit den Engländern in die Hände gefallen waren, anzunehmen; es erklärte, daß man die englischen Truppen nur deßhalb nach Malta gesendet habe, um diese Insel der Herrschaft des Kaisers, als des Großmeisters des Malteserordens, zu unterwerfen; endlich bot es seine Dienste sogar für den Fall an, als der Kaiser sich der Inseln Majorca und Teneriffa bemächtigen wolle [53].

Zugleich wurden auch von anderer Seite dem Kaiser Paul Plane für der neuen Feldzug vorgelegt. Der bekannte französische General Dumouriez kam gegen Ende des Jahres 1799 mit einem Empfehlungsschreiben Ludwigs XVIII. nach St. Petersburg und wurde vom Kaiser sehr huldvoll aufgenommen; der Kaiser lud ihn mehr-

mals zur Parade ein, zeigte ihm die russischen Truppen und gestattete ihm endlich, seine Vorschläge schriftlich in Vorlage zu bringen. Dumouriez beantragte gleich dem Londoner Kabinete, die in England überwinternden russischen Truppen zu einer Landung an den Küsten Frankreichs zu verwenden, um das Volk aufzuwiegeln und dann geraden Weges gegen Paris zu marschiren und die Monarchie wieder herzustellen [54].

Doch waren alle Bemühungen und alle Versuche, den Kaiser Paul von neuem zum Kriege gegen Frankreich zu bewegen, vergeblich. Der Zar wollte selbst von einer Wiederherstellung der Allianz nichts mehr wissen [55]; im Gegentheile wuchs seine Erbitterung gegen die Verbündeten mit jedem Tage. Die Berichte, welche zu gleicher Zeit von Uschakoff einliefen, überzeugten den Kaiser endlich von den verborgenen Absichten des Londoner Kabinets und dessen Abneigung gegen Rußland immer mehr. Der Leser erinnert sich an das Benehmen des Commodore Trowbridge gegen Uschakoff und an die Kapitulation von Civita-Vecchia. Lord Nelson konnte seinen Haß gegen die Russen nicht einmal verbergen, betrachtete jeden Erfolg derselben im Mittelmeere mit Neid und nahm sich fest vor, die Russen von der Insel Malta ferne zu halten. Er berief sich auf ein altes Dokument, in welchem Kaiser Karl V., als er diese Insel dem Orden des hl. Johannes von Jerusalem übergab, als eine der Bedingungen festsetzte, daß die Ritter, wenn sie je diesen Aufenthaltsort verlassen würden, Malta an die Könige von Sicilien, als dessen ehemalige Herren, wieder zurückzugeben hätten [56]. Der Neid der Engländer gegen die Russen trat bei vielen Gelegenheiten hervor: so suchten sie z. B. den russischen Einfluß auf den jonischen Inseln zu schwächen, und Lord Nelson gelang es sogar, einige Bewohner der Insel Zante dahin zu bringen, ihm einen Ehrensäbel und andere Geschenke als Zeichen der Dankbarkeit der Insel für deren Befreiung vom Joche der Fremden überreichen zu lassen. Auf Befehl der englischen Regierung wurde General Villet mit acht Offizieren unter dem Vorwande nach Korfu gesendet, dort zwei Regimenter Albanesen für England anzuwerben. Die Ankunft

Uschakoff's (Januar 1800) vereitelte jedoch den Versuch: der russische Admiral, der wußte, welchen Haß die Albanesen sich auf den jonischen Inseln durch ihre früheren unerhörten Grausamkeiten und Schandthaten zugezogen, widersetzte sich entschieden der Formirung albanischer Regimenter auf diesen Inseln und berichtete hierüber sogar an Kaiser Paul *).

Auf diese Weise entstanden trotz des Wunsches des Londoner Kabinets, die Allianz gegen Frankreich wieder herzustellen, immer neue Gründe zu gegenseitiger Unzufriedenheit. Die Beziehungen zwischen den früheren Verbündeten nahmen einen immer mehr feindseligen Charakter an [57]; gegen Ende April rief Paul seine Gesandten von London und Wien förmlich ab [58]. Kapitän Popham und Fürst von Fürstenberg reisten unverrichteter Sache wieder von Petersburg ab, während Witworth bald darauf die russische Hauptstadt gleichfalls verließ. In Wien blieb nach der Abreise Kolytscheff's (9. [21.] Mai) nur der Gesandtschaftssekretär Klüpfel zurück; doch erhielt auch dieser vom Kaiser alsbald den Befehl, unverweilt nach Dresden überzusiedeln und das Archiv der Gesandtschaft dorthin mitzunehmen. Graf Kobenzl wollte in St. Petersburg einen Legationsrath zur Besorgung der Geschäfte zurücklassen; allein auch dieser wurde bald fortgewiesen. Von jetzt an waren alle Beziehungen zwischen den beiden Kaiserhöfen abgebrochen.

In London blieb nach Woronzoff's Abreise der Geheimrath Lesikjewitsch zurück, um die für die Abfahrt der russischen Truppen und Geschwader nothwendigen Maßnahmen zu treffen. Er brachte hiemit fast den ganzen Sommer zu; die Ausrüstung der russischen Geschwader, sowie die Einrichtung der Transportschiffe zog sich sehr in die Länge. Die Schiffe sammelten sich, nachdem sie ausgebessert waren, allmälig auf der Rhede von Portsmouth [59], während das Verbringen der Truppen von den Inseln auf die Schiffe erst am 25. Mai (7. Juni) begann. Das ganze Korps bestand nur noch aus 11,000 Mann [60], welche, in fünf Abtheilungen getheilt, zwischen dem 5. (17.) Juni und 19. (31.) Juli in Ports-

*) Bericht Uschakoff's v. 25. Januar (6. Februar) 1800.

mouth nach und nach unter Segel gingen, so daß die erste Abtheilung am 22. Juni (4. Juli), die letzte erst gegen Mitte September in Reval anlangte [61].

Im Laufe des Jahres 1800 zwangen die Unfälle der österreichischen Waffen den Wiener Hof von neuem, einen Weg zur Aussöhnung mit dem russischen Kaiser zu suchen. Im Monat Juni traf Graf Kobenzl von Petersburg in Karlsbad ein, kam dort mit Kolytscheff zusammen und knüpfte mit demselben Unterhandlungen über die Bedingungen an, auf welche Paul I. die freundschaftlichen Beziehungen mit dem Wiener Hofe wiederherzustellen gesonnen sei. Der Kaiser erklärte von neuem, daß er eine strenge Bestrafung des Generals Fröhlich für dessen ungeeignetes Benehmen in Ancona verlange, und forderte, daß eine feierliche Gesandtschaft mit Entschuldigungen vom Wiener Hofe nach St. Petersburg gesendet werde [62]. Kaiser Franz ging mit Freuden auf beide Forderungen ein und verpflichtete sich bei seinem „kaiserlichen Worte," daß Fröhlich exemplarisch bestraft werden solle. In der That wurde eine neue Kriegskommission und zwar wieder unter dem Vorsitze des Prinzen Ferdinand von Württemberg zusammengesetzt. Zugleich schlug Kaiser Franz vor, daß die in Ancona erbeuteten Trophäen zwischen den russischen und österreichischen Truppen vertheilt werden sollten. Graf Auersperg, welcher einige Monate vorher den Erzherzog Palatin nach Petersburg begleitet hatte, wurde zum außerordentlichen Gesandten zur feierlichen Ueberbringung der vom Kaiser geforderten Entschuldigung ernannt [63]. Zugleich wurde dem Zar das Konzept der bei dieser Gelegenheit von Graf Auersperg zu haltenden Ansprache zur vorläufigen Begutachtung übersendet [64]. Doch blieben alle diese Versprechungen ohne Erfüllung und bald wurden die guten Entschlüsse des Wiener Hofes dem Londoner Kabinete zum Opfer gebracht.

Kapitel LXXVII.

Rückkehr der russischen Armee in ihre Heimath. Tod Suworoff's.

Dezember 1799 — Mai 1800.

Aufenthalt Suworoff's in Prag. Neue Ehren- und Gnadenbezeugungen von Seite des Kaisers. Abzug der russischen Armee aus den Winterquartieren. Deren Rückkehr nach Rußland. Suworoff's Krankheit. Sein Aufenthalt in Kobrin. Reise nach Petersburg. Suworoff's Tod.

Nachdem wir die letzten Unterhandlungen Kaiser Paul's mit den Höfen von London und Wien bis zum Ende verfolgt, müssen wir von neuem und zwar zum letzten Male zur Armee Suworoff's, welche wir in ihren Winterquartieren in Böhmen gelassen, zurückkehren.

Die russischen Truppen brachten mehr als einen vollen Monat *) in ruhigen Quartieren zu; sie hatten dort ausgeruht und sich wieder vollkommen erholt, waren mit Kleidung und Schuhen versehen worden, die Fuhrwerke waren wieder in Stand gesetzt — die ganze Armee hatte wieder ihr frisches und reinliches Aussehen gewonnen. Die Soldaten hatten sich mit den ihnen größtentheils stammverwandten Einwohnern befreundet und gedachten später noch lange mit Freuden deren Gastfreundschaft. Der Aufenthalt Suworoff's in Prag er-

*) Vom 5. (16.) Dezember 1799 bis 14. (26.) Januar 1800.

füllte die Hauptstadt Böhmens mit regem Leben: Es fanden sich in dem Hauptquartiere der russischen Armee eine Menge Offiziere ein, um sich dort zu ergötzen und ihren angebeteten Führer zu sehen; fremde Generale, Minister, Diplomaten suchten sich um seine Gunst zu bewerben und haschten nach jedem Worte aus seinem Munde. Der alte Feldherr schien heiter und vergnügt und besuchte häufig Gesellschaften. Auch die russischen Weihnachtsfeiertage wurden in Prag nicht vergessen. Suworoff veranstaltete dort Spiele und war bei Blindekuh, Pfänderspiel und Plumpsack, sowie bei Singen und Tanz immer heiterer Dinge; er selbst sang und lehrte den deutschen Damen russische Lieder. Die höchsten österreichischen Würdenträger, selbst Graf Bellegarde und Lord Minto wurden genöthigt, an diesen Belustigungen Theil zu nehmen. Suworoff mischte sich unter die Tänzer, verwirrte manchmal die Spiele und konnte herzlich dabei lachen. Wohl Niemand, der ihn damals betrachtete, sah in ihm einen siebenzigjährigen Greis, der, durch tiefe Seelenleiden gebeugt, bereits mit einem Fuße im Grabe stand [65].

Während seines Aufenthaltes in Prag verlobte Suworoff seinen Sohn (Arkadij Alexandrowitsch) mit der Herzogin von Sagan, der Tochter des früheren Herzogs von Kurland [66]. Der russische Heerführer war damals der Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit ganz Europa's; von allen Seiten erhielt er Zeichen der Hochachtung und Verehrung. Der Kurfürst von Sachsen schickte seinen Hofmaler Miller nach Prag, um Suworoff für die Dresdener Gallerie malen zu lassen [67]. Der Kurfürst von Bayern übermachte ihm den St. Hubertusorden und schrieb ihm in dem betreffenden Reskripte: „Die Orden sind gegründet zur Belohnung der Tugenden und wirklichen Verdienste, welche man sich um das Wohl der Staaten erworben; Niemand möchte wohl mehr als Sie hierauf Ansprüche haben [68]." . . Selbst Kaiser Franz schien sein früheres Unrecht gegen den russischen Feldherrn wieder gut machen zu wollen, drückte ihm seine Dankbarkeit aus und beließ Suworoff auf Lebensdauer den Rang eines österreichischen Feldmarschalls mit einem jährlichen Gehalte von 12,000 Gulden [69]. Sogar später, als sich die russischen Truppen bereits

der russischen Grenze näherten, schrieb Kaiser Franz wiederholt an Suworoff:

„Ich kann Ihnen nur die Versicherung Meiner aufrichtigen „Hochachtung gegen Sie und Meine immerwährende dankbare „Erinnerung an die ausgezeichneten Dienste, welche Sie Mir „und Meinem Hause geleistet, wiederholen. Hiebei ersuche Ich „Sie, allen jenen Tapferen, welche sich unter Ihrem Kommando „befanden, Mein Wohlwollen und Meine Anerkennung für „deren Tapferkeit und deren Eifer ausdrücken zu wollen [70]."

Viele Befriedigung gewährte Suworoff ein Schreiben, welches ihm von Lord Nelson zukam. „Es gibt keinen Menschen in ganz Europa, der Sie mehr liebt, als ich," schrieb ihm der berühmte englische Admiral. Sich in seinem Aeußern Suworoff für sehr ähnlich haltend, freute sich Nelson über diese Aehnlichkeit und fügte seinem Schreiben noch Folgendes bei:

„Ich weiß, daß meine Thaten nicht mit den Ihrigen verglichen werden können; allein wir sind in der That Verwandte, und ich bitte Sie, mir nie den werthen Namen eines theuren Bruders und aufrichtigen Freundes zu entziehen."

Auf dieses exzentrische Schreiben antwortete Suworoff in demselben Sinne:

„Als ich Ihr Porträt betrachtete, fand ich wirklich eine „große Aehnlichkeit zwischen uns. Obgleich dieß für mich sehr „schmeichelhaft ist, so bin ich doch noch vielmehr darüber entzückt, daß wir uns an Geist und Gesinnung ähnlich sind [71]."..

Auch von einem seiner alten Waffengefährten, dem Prinzen von Koburg, erhielt Suworoff ein Schreiben, worin dieser ihm sein Bedauern über den Abzug der russischen Truppen ausdrückte, und das traurige Geschick Deutschlands beklagend, am Schlusse beifügte:

„Möchte Gott dem Schuldigen verzeihen!" ...

In seiner Antwort an den Prinzen schrieb Suworoff:

„Sollte es noch einmal zu einem Feldzuge kommen, so „muß man sich vor Allem im Systeme einigen; ohne dieß „ist die Rettung des Menschengeschlechtes, die Wiederein-

„setzung der unterdrückten Monarchen und der Religion un-
„möglich. Dieß ist in kurzen Worten der ganze Schlüssel des
„Räthsels[72].“ —

Das Schreiben des Prinzen von Koburg wurde Suworoff durch den Großfürsten Konstantin Pawlowitsch überbracht, welcher, nachdem er einige Tage in Prag zugebracht, nach St. Petersburg abreiste. Als der Generalissimus von dem Großfürsten Abschied nahm, drückte er ihm schriftlich im Namen des gesammten Heeres den tiefsten Dank für die großen Thaten aus, welche der Großfürst während des ganzen Feldzugs in Italien und der Schweiz vollbracht hatte[73].“ In dem über die Abreise des Großfürsten an den Kaiser gesendeten Berichte schrieb Suworoff: „Ich kann die großen militärischen Talente nicht genug bewundern, von welchen Derselbe vor der ganzen Welt Zeugniß gegeben[74].“ . .

Suworoff erfreute sich damals der unbegrenzten Huld seines kaiserlichen Herrn. Jedes Reskript Paul's war ein neuer Ausdruck des Wohlwollens und der Dankbarkeit gegen den Feldherrn, der seine Regierung so sehr verherrlicht hatte. Am 29. Dezember (10. Januar 1800) schrieb der Kaiser eigenhändig an Suworoff:

„Mein Fürst. Ich gratulire Ihnen zum neuen Jahre, und
„lade Sie ein, indem Ich wünsche, es möge dasselbe Ihnen
„segenbringend sein, zu Mir zu kommen. Dich zu belohnen,
„o Held, bin Ich nicht im Stande, Du bist über alle Meine
„Belohnungen erhaben. Ich kann dieß nur fühlen und Dir,
„indem Ich Dich in Meinem Innern hochschätze, Meine Dank-
„barkeit bezeugen. Dein wohlgewogener

„Paul.“

Am 1. (13.) Januar 1800 wünschte Suworoff im Namen des ganzen Heeres dem Kaiser zum Beginne des neuen Jahres und des neuen Jahrhunderts Glück[75]. Der Kaiser antwortete hierauf durch ein eigenhändiges Reskript, in welchem er dem Feldherrn von neuem dankte und der ganzen Armee alles Wohl wünschte[76].

Die Gnadenbezeugungen des Kaisers, die Beweise allgemeiner Verehrung, die Liebe der Armee und des ganzen Vaterlandes schienen

selbst die bittersten Kränkungen vergessen zu machen. Allein die Seelenwunden Suworoff's waren unheilbar. Nichts konnte in ihm den Gedanken verscheuchen, daß er jetzt vom Kriegsschauplatze abtreten müsse, ohne das begonnene Werk vollbracht zu haben, welches der schönste Kranz seines Ruhmes hätte werden können. Der scharfsichtige Geist Suworoff's, durch die harte Schule der Erfahrung herangebildet, sah voraus, daß alle Hoffnungen auf Wiederherstellung der Allianz vergeblich seien. Allerdings entwarf er noch Plane für den künftigen Feldzug im Innern Frankreichs; allein es war dieß mehr eine Art Trost, den der Greis durch seine Lieblingsidee sich zu verschaffen suchte. Er erschien nur deßhalb im Aeußern heiter und sorglos, um die eigentliche Stimmung seiner Seele zu verbergen. In allen Bemerkungen, welche Suworoff in Prag aufzeichnete, spricht sich eine gewisse schmerzliche Enttäuschung aus. Er fühlte, daß seine Laufbahn beendigt sei!

Die dringenden Forderungen des Wiener Hofes bezüglich des Abmarsches der russischen Armee aus Böhmen beschleunigten deren Rückkehr nach Rußland. Der Kaiser gab Suworoff anheim, nach näherer Einsicht die Armee nach Hause zu führen, sobald er deren längeres Verweilen in Deutschland nicht mehr für nothwendig halte[77]. Suworoff beschloß deshalb, noch ehe der eigentliche Befehl des Kaisers zum Rückmarsche nach Rußland eingetroffen (24. Dezember) [5. Januar 1800], seine Winterquartiere zu verlassen[78].

Am 14. (26.) Januar 1800 brach die russische Armee wieder in zwei Kolonnen auf und schlug dieselben Straßen, welche ihr bereits in Augsburg bestimmt worden, ein[79]. Jede Kolonne wurde, wie dieß auch vorher der Fall gewesen, in mehrere Echelons eingetheilt *). Beide Kolonnen schlugen von Teschen aus eine und dieselbe Straße ein, theilten sich jedoch nach drei Tagemärschen wieder

*) Das Korps, welches früher von Derfelden, später von Graf Viomesnil und Fürst Gortschakoff kommandirt wurde, stand dermalen unter den Befehlen des Generallieutenants Kosloff, da Fürst Gortschakoff zum Mitgliede des Kriegskollegiums ernannt wurde.

nach verschiedenen Richtungen [80]: die linke zog über Krakau, Opatow und Lublin nach Brest-Litowski — die rechte über Tarnow und Zamosz nach Wladimir in Volhynien. Rosenberg und Förster kommandirten die beiden Korps der linken Kolonne, Powalo-Schweikowski führte das dritte, rechts marschirende Korps [81].

Nur das Korps des Prinzen Condé, welches auf dem rechten Ufer der Donau bei Linz stand, blieb in den Winterquartieren stehen *). Den französischen Emigranten war es in der That höchst unangenehm, wieder nach Rußland zurückzukehren. Von der Zeit an, als der Bruch zwischen den beiden Kaisern entschieden war, begann das Korps Condé's sich merkbar zu lichten; der größte Theil der Ausreißer trat in die Schweizerbataillone, welche auf Kosten Englands gebildet wurden [82]. Am 22. Januar (3. Februar) erhielt Prinz Condé von dem englischen Bevollmächtigten Wikham die Nachricht, daß das Londoner Kabinet dem Kaiser Paul den Vorschlag gemacht habe, das bezeichnete Korps nicht nach Rußland zurückgehen zu lassen, sondern dasselbe nach Triest zu senden, von wo es dann zu See nach England gebracht werden solle, um zu einer Landung an den französischen Küsten verwendet zu werden. Dieser Vorschlag gefiel dem Prinzen, welcher natürlich nicht wußte, daß die früheren Unterhandlungen mit England bezüglich des künftigen Feldzugs damals bereits abgebrochen waren. Der Prinz berichtete über den erhaltenen Vorschlag an Kaiser Paul und schob in Erwartung einer Entschließung den Aufbruch seines Korps aus den Winterquartieren noch einige Zeit lang auf.

Da jedoch lange keine Antwort aus Petersburg eintraf und sich unterdessen auch Schwierigkeiten in Betreff der Verpflegung einstellten, hatte der Prinz bereits beschlossen, am 8. (20.) März sich in Marsch zu setzen, als er plötzlich die unerwartete Nachricht erhielt, daß sein Korps gänzlich aus dem kaiserlichen Dienste entlassen sei und in den Englands überzutreten habe **). Zu spät erfuhr der Prinz

---

*) Bei dem Korps befanden sich damals noch die russischen Regimenter Titoff (Jäger) und Baur (Husaren).

**) Der betreffende Befehl erfolgte am 23. Februar 1800.

die Aenderung, welche in den Beziehungen des russischen Kaisers zum Londoner Hofe eingetreten war. Offenbar durch die Unzufriedenheit des Kaisers sich gekränkt fühlend, suchte sich der Prinz ihm gegenüber zu rechtfertigen, versicherte, daß er nie daran gedacht habe, die kaiserliche Fahne zu verlassen, und sprach hiebei seine unwandelbare Dankbarkeit gegen seinen Wohlthäter aus[83]. Die bei dem Korps des Prinzen befindlichen beiden russischen Regimenter Titoff und Baur folgten der rechten Kolonne der russischen Armee, welche sich unterdessen bereits der russischen Grenze genähert hatte. Die Echelons der linken Kolonne, welche die Richtung nach Brest-Litowski eingeschlagen hatten, kamen zwischen dem 29. Februar (12. März) und 14. (26.) März in ihrem Vaterlande an; die Echelons der rechten Kolonne trafen zwischen dem 11. (23.) und 24. März (6. April) in Wladimir in Volhynien ein; das Husarenregiment marschirte über Brodi und kam erst am 28. April (10. Mai) in Rußland an. Sämmtliche Abtheilungen der Armee hatten an der Grenze einen Rasttag und marschirten dann direkt nach ihren Quartieren ab.

Suworoff übergab bereits in Krakau das Kommando der Armee an General Rosenberg, nahm von den Truppen in einem rührenden Tagesbefehl Abschied und ging nach St. Petersburg ab[84]. Kaiser Paul sah der Ankunft des großen Feldherrn mit Ungeduld entgegen und bereitete ihm einen feierlichen Empfang vor. Es wurden für ihn Gemächer im Winterpalaste in Bereitschaft gesetzt; in Gatschina sollte ihn ein Flügeladjutant mit einem Reskripte des Kaisers empfangen[85]. Graf Rostoptschin schrieb an Suworoff: „Wir Alle warten auf Sie; gebe Gott, daß wir die Helden, die er von den Feinden, dem Hunger, der Kälte und allen Mühseligkeiten errettet, gesund wiedersehen[86]." . . . Die Sehnsucht, Sie zu sehen und Ihnen die Hand zu küssen, hat mich krank gemacht[87].

Suworoff hatte jedoch schon in Krakau den Anfang einer Krankheit, eines bösartigen Friesels, gefühlt: ein mit Blasen vermischter Ausschlag bedeckte allmälig seinen ganzen Leib. Der Husten und die Leiden nahmen unterswegs der Art zu, daß Suworoff nicht mehr im Stande

war, die Reise fortzusetzen und auf seiner Besitzung Kobrin*) Halt machte. Lange kämpfte Suworoff mit der Krankheit, sah sich aber endlich dennoch gezwungen, sich zu Bette zu legen. Fürst Bagration, welcher sich bisher keinen Augenblick von seinem Wohlthäter getrennt hatte, ging eilig nach St. Petersburg ab, um dort die Krankheit des Generalissimus zu melden[88].

Der Kaiser empfing die betrübende Botschaft mit der lebhaftesten Theilnahme: „Ich bete zu Gott, daß er mir den Helden Suworoff zurückgebe" — schrieb ihm der Kaiser. — „Bei Ihrer Ankunft in der Hauptstadt werden Sie die Dankbarkeit Ihres Kaisers gegen Sie kennen lernen, wenn gleich dieselbe nicht den großen Verdiensten, welche Sie sich um Mich und um das Vaterland erworben haben, gleich kommt[89]." Als der Kaiser die Nachricht erhielt, daß sich Suworoff's Leiden verschlimmere, sendete er ihm seinen Leibarzt Weikart und drückte sich in einem neuen Reskripte wie folgt aus:

„Fürst Alexander Wassiljewitsch! Mit größtem Bedauern „ersehe Ich aus Ihrer Mittheilung vom 20. d. Mts., daß „Ihre Gesundheit immer mehr abnimmt; doch hoffe Ich, daß „Ihre Enthaltsamkeit und Ihre Geduld mit Hilfe Meines Arztes Sie wieder herstellen und Mir das Vergnügen bereiten „wird, Sie bald hier zu sehen. Leben Sie wohl! Auf Wiedersehen! Vertrauen Sie mit Mir auf Gott[90]."

Auch der Sohn des Generalissimus, Generaladjutant Arkadij Alexandrowitsch Suworoff, erhielt vom Kaiser den Befehl, nach Kobrin abzugehen**). Die neuen Gnadenbezeugungen des Zaren gossen wieder neues Leben in Suworoff's Seele und linderten seine Leiden mehr noch als die Arzneien[91]. Er stand wieder vom Bette auf, ging während der großen Fasten täglich zur Kirche, sang im Chor mit, las laut das Evangelium, betete kniend, indem er mit der Stirne den Boden berührte, und beobachtete alle kirchlichen Ceremonien. Weikart

*) Jetzt eine Bezirkshauptstadt in dem Gouvernement Grodno.

**) Auch Fürst Andrej Iwanowitsch Gortschakoff traf dort ein, mußte jedoch nach drei Tagen wieder nach Finnland abreisen, wo das Newski'sche Musketierregiment, zu dessen Chef er ernannt worden, in Quartier stand.

vermochte ihn nicht von dem Genusse der Fastenspeisen abzubringen und machte dem Kranken hierüber häufig Vorwürfe. Suworoff haßte die Arzneien: „Ich bedarf zu meiner Genesung nur einer Bauernhütte, des Gebetes und einer Badstube, zu meiner Nahrung nur Grütze und Quaß, sagte er dem Arzte. Weikart rieth ihm, sich wärmer anzukleiden. „Ich bin Soldat“ erwiderte ihm Suworoff. — „Nein, Generalissimus,“ entgegnete der Arzt. „Allerdings, aber der Soldat wird sich an mir ein Beispiel nehmen.“ — Suworoff lenkte das Gespräch gerne auf den festlichen Empfang, den man ihm in Petersburg bereiten wolle, freute sich über die neuen Beweise des kaiserlichen Wohlwollens und fügte bei: „Dieß erleichtert mich viel mehr als Iwan Iwanowitsch Weikart [92].“ Mitunter erwähnte er seiner Waffenthaten, diktirte Bemerkungen über den letzten Feldzug *), und dachte über den kommenden Krieg und über die Mittel nach, Europa zu beruhigen. Wenn aber die schwindenden Kräfte des Körpers den Greis an sein hohes Alter erinnerten, dann sprach er kleinmüthig: „Nein, ich bin alt geworden; ich will nach Petersburg gehen, will den Kaiser sehen — und dann auf meinem Dorfe sterben . . .“ Suworoff wollte sich am St. Peterstage nach seinem Dorfe Kantschansk begeben und dort den Feiertag zubringen; er nahm sich vor, dort ein steinernes Haus und eine Kirche zu erbauen und entwarf bereits verschiedene wirthschaftliche Anordnungen.

Endlich erklärten die Aerzte Suworoff, daß er seine Reise fortsetzen dürfe, unter der Bedingung jedoch, langsam zu fahren und täglich nicht mehr als 25 Werste zurückzulegen. Suworoff konnte nicht mehr wie früher in einer einfachen Kibitke reisen, sondern mußte in einem gepolsterten, auf Federn ruhenden Wagen fahren. In Petersburg war man über die Besserung des Generalissimus hoch erfreut. Graf Rostoptschin schrieb ihm: „Ich wünschte sehr, daß Eure Durchlaucht Zeuge unserer Freude hätten sein können, die wir bei der Nachricht von Ihrer Besserung empfanden [94].“ Der Kaiser belohnte den Doktor Kernison, dem Suworoff vorzugsweise seine Besserung zu verdanken glaubte, zum Zeichen seiner Zufriedenheit mit einem höheren Range. Der Kaiser hatte bereits alle Anordnungen für den Empfang des Generalissimus

*) Diese Bemerkungen sind in Beilage Nr. 93 angeführt.

erlassen: die Hofwagen mußten ihn schon in Narwa erwarten; die Truppen, welche auf beiden Seiten des Weges, vor dem Thore und in den Straßen Spalier zu bilden hatten, mußten den Helden Rußlands mit Trommelschlag und lautem Hurrah unter dem Donner der Geschütze und dem Geläute der Glocken empfangen. Abends sollte die ganze Stadt festlich beleuchtet werden.

Suworoff war es jedoch nicht beschieden, sich dieses feierlichen Ausdruckes der kaiserlichen Dankbarkeit zu erfreuen. Der alte Heerführer, der während seines ganzen Lebens so viele Kränkungen erfahren, der so oft das Opfer geheimer Feindschaft und tückischen Hasses geworden war, sollte einen neuen, zugleich aber auch den schwersten und letzten Schlag über sich ergehen lassen.

Suworoff hatte viele Feinde und Neider. Es befanden sich selbst unter der Umgebung des Kaisers übelwollende Leute, welche die Krankheit des Generalissimus und dessen langsame Reise zu benützen wußten, um durch allerlei Ränke und Verleumdungen das gnädige Wohlwollen des Monarchen gegen seinen berühmten Feldherrn zu erschüttern. Wissend, wie strenge der Kaiser auf die Beobachtung der neuen Einrichtungen und Verordnungen hielt, wodurch er seit seinem Regierungsantritte unermüdet die innere Ordnung der Armee zu verbessern suchte, verbreiteten böse Zungen das Gerücht, daß sich Suworoff allein den allgemeinen Vorschriften nicht unterwerfen wolle und die durch Allerhöchsten Befehl eingeführte Dienstesordnung beständig verletze. Als Beispiel seines Hochmuthes und seiner Unbotmäßigkeit führte man an, daß Suworoff während des Feldzuges einen General du-jour bei sich hatte, während diese Stelle ausschließlich nur für die Person des Kaisers bestimmt war [95].

Aus diesem Anlasse drückte ihm der Kaiser durch Reskript vom 20. März (1. April) seine Unzufriedenheit aus:

„Herr Generalissimus, Fürst Italiski, Graf Suworoff „Rimnikski! Ich habe in Erfahrung gebracht, daß Sie zur Zeit, „als Sie Meine Truppen im Auslande kommandirten, sich Mei„nen Verordnungen und den Allerhöchsten Dienstesvorschrif„ten zuwider einen General du-jour zugetheilt hatten; Ich wun-

„dere Mich sehr hierüber und befehle Ihnen, Mich zu benachrich-„tigen, was Sie zu einer solchen Handlungsweise bewogen habe."

Wir wissen nicht, ob sich Suworoff hierüber in irgend einem Berichte verantwortete. Die plötzliche Veränderung in der Zuneigung des Kaisers versetzte dem kranken und erschöpften Feldherrn den Todesstoß. Seine Krankheit wurde heftiger als früher. Nicht im Stande, seine Reise fortzusetzen, machte er in dem ersten lithauischen Dorfe in der Nähe von Wilna Halt. In einer elenden Bauernhütte lag dort der berühmte Heerführer auf einer einfachen Bank mit einem Leintuche bedeckt. Seine Gesichtszüge waren ganz verändert; gebeugt an Geist, vermochte Suworoff die körperlichen Leiden nicht mehr zu ertragen: er betete, seufzte und hie und da entfuhren der Brust des Kranken die Worte: „Gott, warum muß ich so leiden! . . . Warum bin ich nicht in Italien gestorben!" . . .

Dennoch bestieg Suworoff, sobald er einige Erleichterung empfand, von neuem den Wagen und setzte mühsam seine Reise fort. Ueberall, wo er hielt, drängte sich das Volk um seinen Wagen. Alles wollte den berühmten Feldherrn sehen. In Riga machte Suworoff wieder Halt, um zu ruhen; er fühlte sich etwas besser, nahm am ersten Ostertage seine letzten Kräfte zusammen, zog seine Uniform an, wohnte dem Gottesdienste bei und war bei dem Generalgouverneur zur Tafel. Von Riga setzte er seine Reise fast im Schritte fort, so daß er noch volle zwei Wochen bedurfte, um nach Petersburg zu kommen. Am 20. April (2. Mai) kam er endlich in der Hauptstadt an. In Strjälna empfingen ihn einige seiner Verwandten und Freunde, allein alle Ehrenbezeugungen und Festlichkeiten waren zurückgenommen. Krank, erschöpft, kaum im Stande, sich im Wagen bewegen zu können, fuhr Suworoff um 10 Uhr Nachts in Petersburg ein. Der Wagen fuhr ganz stille durch die einsamen Straßen nach Kolomna, wo Suworoff bei seinem Neffen, dem Grafen D. I. Chwostoff, abstieg *).

Als Kaiser Paul von dem verzweifelten Zustande Suworoff's Kenntniß erhielt, wünschte er ihn durch Bezeugung seiner Theilnahme

*) Das Haus, wo Suworoff abstieg, befindet sich am Krükoff'schen Kanale, jenseits der Brücke, dem Nikolsk'schen Marktplatze gegenüber und gehört jetzt der Fürstin Lobanoff.

zu beruhigen. Der Liebling des Feldherrn, Fürst Bagration, wurde von dem Kaiser abgesendet, um sich nach dem Befinden des Generalissimus zu erkundigen. Bagration schilderte später die Augenblicke, die er bei Suworoff zubrachte, auf folgende Weise: „Ich traf Alexander Wassiljewitsch im Bette; er war sehr schwach; er war in Ohnmacht gefallen, man rieb ihm die Schläfe mit Spiritus und gab ihm von demselben zu riechen. Als er wieder zu sich gekommen, blickte er mich an; aber in seinen genialen Augen glänzte nicht mehr das frühere Feuer. Lange betrachtete er mich, gleich als suchte er mich wieder zu erkennen und sprach dann: „ah! bist es du, Peter! sei mir gegrüßt!“ — und dann schwieg er wieder. Nach Verlauf einer Minute blickte er mich von neuem an, worauf ich ihm dann Alles mittheilte, was mir der Kaiser aufgetragen. Alexander Wassiljewitsch schien wieder aufzuleben; allein nur mit Mühe brachte er die Worte hervor: lege — Peter — dem Kaiser — meine unterthänige Verehrung — zu Füßen! — Ach wie weh!“ . . . und nun fing er wieder zu stöhnen an und redete von neuem irre. Ich berichtete dieß Alles dem Kaiser und verblieb bei Sr. Majestät bis nach Mitternacht. Jede Stunde erstattete man dem Kaiser über den Zustand Alexander Wassiljewitsch's Bericht. Unter anderm sprachen Se. Majestät: „Schade um ihn! Rußland und Ich verlieren durch seinen Tod viel, sehr viel, Europa aber — Alles . . . [96].“

Graf Rostoptschin, welcher immer mit so vieler Freundschaft und Ergebenheit an Suworoff gehangen, bat den Kaiser um die Erlaubniß, den Sterbenden besuchen und ihm den St. Lazarus-Orden und den der Muttergottes vom Karmel überbringen zu dürfen, welche König Ludwig XVIII. für den Generalissimus gesendet hatte. Suworoff freute sich über den Besuch Rostoptschin's, schien jedoch nicht zu verstehen, woher die Orden geschickt worden: „aus Mitau,“ sprach er mit Verwunderung, „der König von Frankreich sollte in Paris sein — nicht in Mitau!“ . . .

Das Leben Suworoff's erlosch langsam; es schien den großen Mann nicht verlassen zu können. Mit jedem Tage verlor er mehr sein Gedächtniß und fiel häufiger in's Delirium. Selbst die Na-

men der Orte hatte er vergessen, wo er in dem letzten Feldzuge seine glänzenden Siege erfochten; doch erinnerte er sich noch an Ismail, Otschakow und Praga. Manchmal kamen Augenblicke, wo der Sterbende, sich gleichsam mit der letzten Kraft an das Leben anklammernd, sich aus dem Bette heben und in einen Lehnsessel setzen ließ; doch ließ er bald wieder das Haupt sinken und verlor von neuem seine Besinnung. Als die Verwandten den hoffnungslosen Zustand des Kranken bemerkten, riethen sie ihm, die heiligen Sakramente zu empfangen. Suworoff erfüllte die letzte Pflicht des Christen, nahm von allen Anwesenden Abschied und verfiel dann in völlige Bewußtlosigkeit. Die ganze Nacht brachte er im Todeskampfe zu; unverständliche Laute entwanden sich der Brust des Sterbenden; sichtlich phantasirte er noch von Schlachten und Krieg und gab Befehle. Gegen Morgen wurde er ruhig und verstummte auf immer. Am 6. (18.) Mai, am Tage Jobs des Vielgeprüften, ging Suworoff in die Ewigkeit hinüber.

Der Tod des großen Feldherrn brachte in der Hauptstadt, in der Armee, in ganz Rußland einen gewaltigen Eindruck hervor. Vor so kurzer Zeit noch erschallte der Ruhm seiner Siege, noch so frisch waren in dem Gedächtnisse Aller die Großthaten des Helden! — und jetzt lag plötzlich sein entseelter Körper auf der Bahre; Todtenkerzen beleuchteten matt sein bleiches Antlitz; das Zimmer war mit schwarzem Tuche überzogen; um ihn lagen seine zahlreichen Orden, sein Degen und der Marschallsstab. Massen Volkes drängten sich zu seinem Sarge, um dem Todten ihre Verehrung zu bezeugen.

Kaiser Paul wurde durch den Tod seines Feldherrn tief betrübt. Er befahl, der Leiche Suworoff's die nämlichen Ehrenbezeugungen zu erweisen, welche bei der Beerdigung des Feldmarschalls Rumiänzoff-Sadunaiski stattgefunden hatten.

Am 9. (21.) Mai setzte sich der Trauerzug von Kolomna nach dem Alexander-Newski-Kloster in Bewegung. Längs des ganzen Weges stand eine unermeßliche Volksmasse; alle höheren Würdenträger des Reiches folgten der Bahre; eine Menge Soldaten begleiteten unter bitteren Thränen die Leiche ihres angebeteten Führers. Der Kaiser selbst stand

auf dem Newski-Prospekt an der öffentlichen Bibliothek, zog den Hut ab und verbeugte sich vor Suworoff's Leiche. Der Kaiser war so angegriffen, daß er sich der Thränen nicht erwehren konnte [97]. Der Metropolit Ambrosius verrichtete die Ceremonien des Begräbnisses. Der Leichnam Suworoff's wurde im Kloster in der Kirche Mariä Heimsuchung beigesetzt. Auf einer einfachen steinernen Tafel steht die Grabschrift [98]:

Hier liegt

Suworoff.

Kapitel LXXVIII.

Rückkehr der russischen Flotte aus dem Mittelmeere.

September 1799 — Oktober 1800.

Ankunft Uschakoff's in Korfu. Bestimmung neuer Geschwader zum Kreuzen. Definitive Befehle Kaiser Paul's bezüglich der Rückkehr der Flotte. Abschied Uschakoff's von den Bewohnern der jonischen Inseln. Das russische Geschwader vor Konstantinopel. Dessen Rückkehr in's schwarze Meer.

Die russischen Geschwader, welche an den Kriegsereignissen des Jahres 1799 Theil genommen, kehrten viel später als die Landtruppen in ihr Vaterland zurück: die Geschwader der baltischen Flotte kamen mit den Truppen, welche in England überwintert hatten, wie wir bereits in Kapitel LXXVI erwähnt, erst im Laufe des Sommers 1800, d. h. zwischen dem Juni und September allmälig in Reval und Kronstadt an. Die Schwarzmeer-Flotte des Admirals Uschakoff kehrte erst im Oktober in das schwarze Meer zurück, während einige der detachirten Geschwader noch bis zum nächstfolgenden Jahre in Italien verblieben.

Die Operationen der Flotte des schwarzen Meeres bilden einen solch' interessanten Abschnitt in der Geschichte des Krieges von 1799, daß die Darstellung derselben unvollendet bliebe, wenn wir nicht auch der Rückkehr der russischen Seeleute aus dem lange dauernden und für dieselben ruhmvollen Feldzuge mit kurzen Worten gedenken würden.

Der Grund der späten Rückkehr der Flotte aus dem mittelländischen Meere lag theilweise in den bedeutenden Beschädigungen

der Schiffe, deren Ausbesserung lange Zeit erforderte. Eine andere Ursache war die Langsamkeit, mit welcher die Befehle des Kaisers der Flotte zukamen: dieselben trafen oft erst zwei oder drei Monate nach ihrem Abgange von Petersburg ein, und Uschakoff konnte erst dann zur Ausführung irgend einer Anordnung schreiten, wenn die Lage der Dinge bereits eine völlig andere Wendung genommen, oder die Kouriere schon wieder neue, entgegengesetzte Weisungen aus St. Petersburg brachten. Bei dieser schleppenden Verbindung mußte Uschakoff in den meisten Fällen nach eigener Einsicht und nach der Gestaltung der zunächst liegenden Verhältnisse handeln.

In Kapitel **LXXIII** haben wir Uschakoff gegen Ende Dezember **1799** auf dem Wege von Neapel nach Malta verlassen, wohin er von den englischen Admiralen Keith und Lord Nelson gerufen worden war, um im Vereine mit ihnen an der Belagerung von Valetta Theil zu nehmen. Diese Festung war, wie bereits bekannt, durch die strenge Blokade in eine höchst verzweiflungsvolle Lage versetzt worden; allein die französische Garnison unter dem Kommando des Generals Vaubois hielt sich immer noch mit der größten Hartnäckigkeit. Die englischen Truppen, welche im Dezember von Messina und der Insel Minorka angekommen waren, zählten im ganzen nur gegen 2700 Mann, konnten aber trotz der Beihilfe der Sizilianer und Malteser nichts Entschiedenes gegen die Festung unternehmen und sahen dem Eintreffen der Russen mit Ungeduld entgegen.

Uschakoff segelte am 20. (31.) Dezember mit seinem aus 7 Linienschiffen, 1 Fregatte und 8 kleineren Fahrzeugen bestehenden Geschwader von Neapel ab [99]; außer der 5000 Mann starken Equipage befand sich auch die aus 2000 Grenadieren *) bestehende Abtheilung des Fürsten Wolkonski, welche zur eigentlichen Besatzung Malta's bestimmt worden war, an Bord [100]. Am 22. Dezember (3. Januar) kam Uschakoff in Messina an, und erhielt erst hier das Reskript, durch welches der Zar bereits unterm 23. Oktober (3. November) der ganzen russischen Flotte den Befehl zugesendet hatte, in

*) Die kombinirten Grenadierbataillone Budberg, Plamenkoff und Schengelidseff.

die Häfen des schwarzen Meeres zurückzukehren, und nicht nur die Grenadier-Bataillone des Fürsten Wolkonski, sondern auch die auf Korfu stehenden Truppen mitzunehmen [101].

Auf diese Weise wurde das Vorhaben der Verbündeten gegen
1800. Malta von neuem vereitelt und die englischen Admirale mußten sich von jetzt an blos auf das Kreuzen beschränken. Dieselben nahmen alle französischen Schiffe weg, welche der unglücklichen Garnison von Valetta zu Hilfe zu kommen versuchten [102]. Trotzdem hielt sich die Festung noch volle acht Monate und ergab sich erst am 23. August (4. September) 1800, als der Garnison und der Bevölkerung kein anderes Mittel mehr blieb, um sich vom Hungertode zu retten.

In Folge des Allerhöchsten Befehles kehrte Uschakoff am 1. (13.)
1./13. Jan. Januar 1800 wieder von Messina nach Korfu zurück und ließ an sämmtliche detachirten Geschwader den Befehl ergehen, sich in möglichster Eile an dem Sammelpunkte einzufinden. Es muß erinnert werden, daß in Neapel 3 russische Fregatten unter Kapitän Sorokin zur Aufrechthaltung der Ordnung zurückgeblieben waren [103]; das Geschwader des Viceadmirals Pustoschkin (2 Linienschiffe und 2 Avisos) kreuzte an der genuesischen Küste [104], Graf Woinowitsch lag mit 3 Fregatten und 1 Brigantine vor Ancona [105].

Nachdem Uschakoff am 8. (20.) Januar in Korfu angekom-
8./20. Jan. men, begann er, bis sich die übrigen Streitkräfte sammelten, mit der Ausbesserung seiner Schiffe. Die Grenadierbataillone des Fürsten Wolkonski bezogen die Wachen in der Festung, wo sich damals noch zwei weitere Grenadierbataillone befanden *), welche auf dem Geschwader des Kapitäns 2. Ranges Pustoschkin von Odessa gekommen waren [106]. Diese Bataillone, unter dem Kommando des General-Majors Borosdin, waren, wie bereits erwähnt, für den persönlichen Dienst des Königs beider Sicilien bestimmt, und warteten in Korfu auf neapolitanische Schiffe, welche sie nach Italien übersetzen sollten [107].

---

*) Zagel und Nasimoff, gegen 1656 M. mit einer Bedienungsmannschaft für 6 Geschütze.

Anfangs Februar, als die Unterhandlungen über die Wiedererneuerung der Allianz bereits völlig abgebrochen waren, erhielt Uschakoff erst den Befehl vom 20. November (1. Dezember), dem zufolge seine Geschwader von neuem unter Segel zu gehen hatten, um an den Küsten von Italien und Sizilien zu kreuzen*). Zugleich wendete sich die ottomanische Pforte mit der Bitte an Uschakoff, ein Geschwader nach der Küste von Egypten zu senden. Auch Lord Keith ersuchte, wegen der neuen Ereignisse, die dort vorgefallen, den russischen Admiral um seine Mitwirkung. 28. Jan. / 9. Febr. — 8. / 20. Febr.

Nach der Abreise Buonaparte's von Egypten war General Kleber als Oberbefehlshaber der französischen Armee zurückgeblieben. Die Lage der schwachen französischen Streitkräfte, welche ohne alle Hilfe an den Ufern des Nil zerstreut waren, wurde mit jedem Tage mißlicher und unglücklicher. Kleber, von der völligen Unmöglichkeit überzeugt, sich in Egypten halten zu können, suchte Gelegenheit zum Abschlusse einer Kapitulation. Als im November 1799 die zahlreiche Armee des Großveziers sich von Syrien her der Land-Enge von Suez näherte und ein anderes ottomanisches Truppenkorps von dem Geschwader des Commodore Sidney-Smith unterstützt, mit einer Landung bei Damiette drohte, beschloß der französische General sich in Unterhandlungen einzulassen und schickte an den englischen Commodore Parlamentäre ab. Nach langen Unterhandlungen, welche bald auf einem englischen Schiffe, bald im türkischen Lager geführt wurden, wurde endlich am 12. (24.) Januar eine Kapitulation abgeschlossen, kraft welcher die französische Armee sich verpflichtete, ganz Egypten zu räumen, wofür ihr die Verbündeten nicht nur freien Abzug, sondern auch alle Transportmittel zur Heimkehr nach Frankreich bewilligten. Kleber hatte bereits einen großen Theil des eroberten Landes geräumt, und war schon im Begriffe, aus Kairo abzumarschiren, als Sidney-Smith von dem englischen Ministerium den strengsten Befehl erhielt, sich mit den Franzosen in keinerlei Unterhandlungen einzulassen. Das Londoner Kabinet, welches die elende Lage der fran- 12. / 24. Jan.

*) Dieses Befehles wurde bereits in Kap. LXXV, Beil. Nr. 15 erwähnt.

zösischen Armee in Egypten kannte, hoffte, daß dieselbe gezwungen werde, ohne jede Bedingung die Waffen zu strecken. Bereits war an sämmtliche englischen Geschwader im Mittelmeere der Befehl ergangen, die französischen Truppen auf ihrem Rückwege aufzuhalten, im Falle die letzten Weisungen, welche an Sidney-Smith abgegangen, vor dem Abschluß der Konvention nicht mehr eintreffen sollten. Zu diesem Zwecke wendete sich Lord Keith an Uschakoff und ersuchte ihn, im Vereine mit der englischen Flotte, eine ununterbrochene Beobachtungslinie zwischen den Küsten von Italien und Afrika zu bilden.

Der russische Admiral wendete alle Thätigkeit an, um die Geschwader für die neue Fahrt auszurüsten. Allein ein großer Theil seiner Schiffe konnte lange nicht in die See gehen. Am wenigsten hatte das Geschwader Karzoff's gelitten, welches aus England gekommen und früher der baltischen Flotte angehört hatte *).
20. März. / 2. April. Am 20. März (2. April) war dasselbe vollständig ausgerüstet und ging unter Segel, um zwischen der Küste von Afrika und den Inseln Sizilien und Malta zu kreuzen. Das Geschwader des Viceadmirals Pustoschkin, welches damals noch nicht in Korfu eingetroffen war, erhielt den Befehl, zwischen den Küsten von Sizilien und Italien zu verbleiben, um im Nothfalle im Vereine mit Karzoff zu operiren [108]. Die Abtheilung des Generalmajors Borosdin erhielt die Weisung, auf denselben Schiffen, auf welchen sie von Odessa gekommen, nach Neapel abzugehen.

3. / 15. März. Borosdin segelte am 3. (15.) März von Korfu ab, landete
13. / 25. März. bei Otranto an der italienischen Küste und setzte sich am 13. (25.) gegen Neapel in Marsch **). In Lecce wurde derselbe von einem Abgesandten des Königs, dem Cavaliere Micherout, empfangen. Lebhaft war noch der Eindruck, welchen die russischen Truppen im verflossenen Jahre in diesem Lande zurückgelassen hatten. Die Neapolitaner empfingen die Abtheilung Borosdin's mit Hochachtung und

---

*) 3 Linienschiffe und 1 Fregatte.

**) Das Geschwader des Kap. Pustoschkin kehrte augenblicklich nach Korfu zurück und segelte am 26. März (8. April) wieder nach dem schwarzen Meere ab.

Liebe; während des ganzen Marsches kam man ihnen mit Freudenrufen zu Ehren Kaiser Paul's entgegen. Als die Russen am 29. März (10. April) in der Seestadt Bari angekommen, versammelte sich am folgenden Tage die ganze Abtheilung in der Domkirche, um dem hl. Nikolaus dem Wunderthätigen, ihre Verehrung zu bezeugen, wobei der russische Feldgeistliche einen feierlichen Dankgottesdienst hielt [109]. Am 11. (23.) April rückte Borosdin in Neapel ein. 29. März / 10. April. 11. / 23. Apr.

Unterdessen nahmen die Dinge in Egypten mit einem Male eine andere Wendung: nachdem Kleber erfahren, daß das Londoner Kabinet den mit Commodore Sidney-Smith abgeschlossenen Vertrag nicht anerkenne, erneuerte er die Feindseligkeiten, schlug den Groß-Vezier auf's Haupt und trieb ihn wieder nach Syrien zurück. Nachdem Uschakoff durch den russischen Gesandten in Konstantinopel, Tamara, hievon Kenntniß erhalten, hielt er sich für überzeugt, daß die Franzosen ihre Absicht, Egypten zu räumen, gänzlich aufgegeben hatten; der russische Admiral erachtete deßhalb das fernere Kreuzen im Mittelmeere für überflüssig und ertheilte Karzoff, Pustoschkin, Sorokin so wie dem Grafen Woinowitsch den Befehl, ungesäumt nach Korfu zurückzukehren. 8. / 20. März.

Zufolge dieser Weisung trafen die Geschwader Pustoschkin's und Karzoff's auch bald in Korfu ein *); Sorokin und Woinowitsch blieben jedoch noch lange in Italien zurück. Mehrmals mußte ihnen Uschakoff den früheren Befehl wiederholen, erhielt aber immer die Antwort, daß die Schiffe noch nicht ausgerüstet und nicht mit dem nöthigen Proviant versehen seien [110].

Unterdessen erfochten die Franzosen im Sommer 1800 entscheidende Erfolge über die Oesterreicher und bemächtigten sich Oberitaliens von neuem. Alle Früchte von Suworoff's vorjährigen Siegen wurden fast mit einem Schlage vernichtet. Abermals drohte dem neapolitanischen Hofe die äußerste Gefahr: die Königin Maria Karoline beschloß nach Wien zu eilen und reiste zu Lande bis Ancona, von wo sie das russische Geschwader des Grafen Woinowitsch nach Triest brachte **).

---

*) Ersteres am 30. Mai (12. Juni), letzteres am 2. (14.) Juni.

**) Das Geschwader Woinowitsch's segelte am 16. (28.) Juli von Ancona

König Ferdinand wendete sich neuerdings an Admiral Uschakoff und bat ihn, zur Vertheidigung der neapolitanischen Staaten herbeizueilen [111]. Zugleich ersuchte auch die ottomanische Pforte den russischen Admiral, ein Geschwader an die Küste von Egypten abzusenden. In den Reskripten Kaiser Paul's waren jedoch die früheren Befehle bezüglich der Rückkehr der russischen Flotte nach den Häfen des schwarzen Meeres auf das dringendste eingeschärft, und nur die fünf Grenadierbataillone, welche die Abtheilungen des Fürsten Wolkonski und Borosdin's bildeten, durften für den Fall nach Malta abgehen, als sich die Festung den Verbündeten übergeben sollte [112].

2./14. Juli. Uschakoff, welcher nicht wußte, wozu er sich entschließen solle, versammelte einen Kriegsrath und legte demselben auf der einen Seite das Ansuchen des Königs von Neapel und der ottomanischen Pforte, auf der andern die Befehle des Kaisers, so wie den nichts weniger als verlässigen Zustand der Schiffe, den Proviantmangel des Geschwaders, und endlich noch die Wahrscheinlichkeit, daß Malta noch lange nicht von den Verbündeten genommen werde, vor. Der Kriegsrath entschied, Sorokin und Borosdin die Vertheidigung des Königs von Neapel zu überlassen, mit dem ganzen übrigen Geschwader aber nach den Häfen
5./17. Juli. des schwarzen Meeres zurückzukehren. Bald darauf trafen neue Vorstellungen von Seite des Königs von Neapel ein. Uschakoff hielt zum zweiten Male Kriegsrath; doch blieb derselbe bei seinem früheren Be-
6./18. Juli. schlusse, und bereits am folgenden Tage, 6. (18.) Juli, segelte das ganze Geschwader mit den drei Grenadierbataillonen Wolkonski's von Korfu ab [113]. In der Festung blieb nur ein Kommando von 170 Artilleristen und Geniesoldaten unter dem Kommando des Obersten Gastfer zurück; sämmtliche Wachen wurden zwei Kompagnien, welche Uschakoff aus Eingebornen formirt hatte, abgetreten.

---

ab und kam am 20. Juli (1. Aug.) in Triest an. Im Gefolge der Königin befanden sich Lord Nelson so wie der englische Gesandte Hamilton und Lady Emma. Von Triest reiste dieselbe durch ganz Deutschland nach Hamburg und begab sich von dort nach England.

Die neue Republik der vereinigten jonischen Inseln, die ihr Bestehen dem Kaiser Paul zu verdanken hatte, sah mit Bedauern die Entfernung der russischen Flotte. Von sämmtlichen Inseln erschienen Deputationen bei Uschakoff, um ihm den Dank der Bevölkerung auszudrücken: die Insel Korfu ließ ihm einen mit kostbaren Steinen besetzten Degen überreichen, der die Aufschrift trug: „Korfu seinem Befreier Uschakoff." Zante schickte ihm einen vergoldeten Schild, worauf die sieben jonischen Inseln abgebildet waren; Itaka und Kephalonia ließen Medaillen mit passenden Inschriften prägen. Seinerseits ließ Uschakoff zur Erinnerung an den russischen Namen vier vollständig armirte Galeeren, die man den Franzosen abgenommen, in Korfu zurück. In dem Abschiedsschreiben, das der russische Admiral an den Senat richtete, drückte er den Wunsch aus, daß die neue Republik die ihr gegebene Regierungsform als ein Heiligthum treu bewahren und ihrer eigenen lange währenden Dauer halber sich von jeder Störung der Ordnung und Ruhe enthalten möge.

Nachdem das russische Geschwader die Dardanellen passirt, warf es am 31. August (12. September) vor Konstantinopel Anker und lief am 10. (22.) September in den Bosporus ein. Als die Flotte an dem Winter- und Sommerpalaste des Sultans vorbeifuhr, salutirten die Schiffe in gewohnter Weise. Die ganze Equipage befand sich im vollen Paradeanzuge auf den Strickleitern der Maste, während die Grenadiere auf dem Verdecke standen und unter dem Wirbeln der Trommeln, dem Schalle der Musik und einem weithin hallenden Hurrah das Gewehr präsentirten. Das Geschwader warf bei Bujukdere nochmals Anker und blieb dort gegen einen vollen Monat liegen. Unterdessen wurden in Konstantinopel die Ratifikationen des zwischen Rußland und der Pforte bezüglich der Verfassung der jonischen Inseln abgeschlossenen Vertrages feierlich ausgetauscht [114]. Die türkische Regierung erzeigte der russischen Flotte so wie Uschakoff selbst jede mögliche Aufmerksamkeit. Gleich in den ersten Tagen nach seiner Ankunft bei Konstantinopel erschienen die höchsten Würdenträger, um ihn im Namen des Sultans zu begrüßen. Fast sämmtliche Mitglieder des diplomatischen Korps statteten dem Admiral Besuche ab. Der Sultan über-

31. Aug. / 12. Sept.

10. / 22. Sept.

sendete ihm als Zeichen seiner Wohlgewogenheit eine mit Brillanten besetzte Reiherfeder; später machte er Uschakoff sechs türkische Kanonen zum Geschenke, welche das russische Geschwader im Jahre 1798, als dasselbe in das Mittelmeer absegelte, von der türkischen Regierung erhalten hatte *).

12./24. Okt. Am 12. (24.) Oktober passirte das russische Geschwader, den ersten günstigen Wind benützend, den Bosporus, wurde aber am Ausgange der Meerenge von neuem durch einen Sturm aufgehalten
26. Okt./8. Nov. und kam erst am 26. Oktober (8. November) in Achtiar (dem heutigen Sewastopol) an. Sämmtliche Schiffe wurden in den Hafen gebracht, während die Grenadierbataillone des Fürsten Wolkonski zu Lande nach Cherson marschirten.

So waren zwischen Uschakoff's Abfahrt aus Sewastopol im Jahre 1798 bis zu seiner Rückkehr im Jahre 1800 2 Jahre und $2^1/_2$ Monate verflossen. Während der ganzen Dauer dieses Feldzuges hatte das Geschwader nur 400 Mann verloren **). Trotz dieses geringen Verlustes hatte die russische Flotte im Mittelmeere viele rühmliche Waffenthaten vollbracht: die jonischen Inseln waren von dem Joche der Franzosen befreit und hatten eine selbstständige Regierung erhalten; in Neapel war die königliche Gewalt wieder hergestellt, in Rom die Ruhe wieder befestigt worden [115]. In Italien, in Griechenland, an den Küsten des jonischen und adriatischen Meeres, allenthalben war der russische Name bekannt geworden; überall erschienen die russischen Seeleute als uneigennützige Befreier von fremdem Joche und als aufrichtige Vertheidiger der Religion und der gesetzlichen Gewalt; überall wußten sie sich durch ihr bescheidenes Betragen und ihre Disciplin die Herzen der Bevölkerung

---

*) Uschakoff bat in seiner betreffenden Meldung den Kaiser Paul um die Erlaubniß, diese Kanonen der russischen Artillerie „als Andenken an die einem russischen Admirale erwiesenen Ehrenbezeugungen" überlassen zu dürfen. Der Kaiser befahl jedoch Uschakoff durch Reskript vom 14. (26.) Nov. 1800, die Kanonen als sein Eigenthum zu behalten.

**) Hievon waren 302 gestorben, 52 in den verschiedenen Treffen gefallen, 10 ertrunken, 21 gefangen, 16 desertirt — demnach im ganzen ein Verlust von 401 Mann.

zu gewinnen. Die Offiziere der russischen Flotte können mit Recht auf den Feldzug von 1799 stolz sein: nicht nur als Seeleute, sondern auch bei den Operationen zu Lande bewiesen sie eine ausgezeichnete Tapferkeit, Umsicht und Sachkenntniß, und erfüllten allenthalben ihre Pflicht mit Ehre. Uschakoff selbst erwarb sich dauernden Ruhm: aus allen seinen Maßnahmen leuchtet die gesunde Urtheilskraft eines erfahrnen Seemannes und das Gefühl eines echten Russen hervor.

Kapitel LXXIX.

Buonaparte.

Dezember 1799 — Oktober 1800.

Revolution des 18. Brumaire. Handlungsweise des ersten Konsuls. Seine ersten Beziehungen zu den fremden Höfen. Politik Pitt's und Thugut's. Vorbereitungen zum Kriege. Der Feldzug von 1800. Marengo. Friedens-Unterhandlungen. Entfernung Thugut's. Kongreß von Lüneville.

Obgleich mit der Rückkehr der russischen Truppen und der Flotte in ihr Vaterland der Krieg Rußlands mit Frankreich so zu sagen beendigt war, so verging doch ein volles halbes Jahr, bis zwischen den beiden Mächten ein förmlicher Friede zu Stande kam. Während dieser Zeit fanden viele unerwartete Veränderungen in der europäischen Politik statt: die früheren Verbündeten wurden Feinde; die früheren Feinde näherten sich gegenseitig; es entstanden neue Bündnisse, und fast hätte sich sogar ein neuer Krieg im Norden Europa's entzündet.

Ein Ueberblick dieses schnellen Aufeinanderfolgens der Ereignisse während des letzten Regierungsjahres des Kaisers Paul sollte eigentlich den Schluß der Geschichte des Krieges von 1799 bilden. Um aber unsere Darstellung bis zum völligen Friedensschlusse Rußlands mit Frankreich zu Ende zu führen, müssen wir vorerst einen wenn auch nur kurzen Blick auf die damalige Lage der Republik selbst werfen.

Gegen Ende des Jahres 1799 erlitt Frankreich eine neue Umwälzung, welche einen unermeßlichen Einfluß auf die ganze damalige Politik Europa's und auf den weiteren Gang aller Ereignisse ausübte. Ein junger, dreißigjähriger General, welchen sein Ehrgeiz in einen anderen Welttheil gelockt hatte, erscheint mit einem Male wieder in Frankreich, stürzt die bestehende Regierung, ergreift das Staatsruder mit kräftiger Hand — und augenblicklich beugt sich Alles vor seinem eisernen Willen.

Dieser Umsturz, in der Geschichte Frankreichs unter dem Namen des 18. Brumaire bekannt, erfolgte am 29. Oktober (9. November) 1799, während im Monate Dezember eine neue Verfassung entstand und der ganze Mechanismus der neuen Regierung in Gang gesetzt wurde. Obgleich die Gewalt noch zwischen drei Konsuln, dem Senate, dem gesetzgebenden Körper, dem Tribunat und dem Staatsrathe getheilt war, konnte Buonaparte, als erster Konsul, dennoch schon als der alle Macht besitzende Regent Frankreichs betrachtet werden.

Schon in den ersten Tagen des Konsulats ging in Frankreich eine völlige Umwandlung vor sich: statt der Anarchie der früheren Tage sah man allenthalben nur die kräftige Hand des Herrschers; das Direktorium hatte alle Theile der Verwaltung in die größte Unordnung gebracht: jetzt erhielt Alles eine geordnete und dauernde Organisation; die Finanzen waren erschöpft: Buonaparte wußte die rechten Mittel zu finden, um die Einkünfte zu mehren und den Credit zu heben; die Armeen waren in einem höchst elenden Zustande: der erste Konsul verstärkte sie, suchte sie mit allen Bedürfnissen zu versehen und hob durch seine Fürsorge den Geist der Truppen. In den westlichen Provinzen hatte bisher ein hartnäckiger Widerstand von Seite der Royalisten, ein allgemeines Plündern und Morden geherrscht: die energischen Maßregeln Buonaparte's unterdrückten schnell den Bürgerkrieg und machten den inneren Kämpfen ein Ende.

Der erste Konsul suchte in allen seinen Maßnahmen Energie und Kraft mit Mäßigung und Milde zu vereinen: er wollte keine der früheren Parteien sich zur Feindin machen; mit vollkommener Unpar-

teilichkeit suchte er alle tauglichen und brauchbaren Leute an sich heranzuziehen. Die Verfolgung der Emigranten wurde eingestellt; das harte Gesetz bezüglich der Stellung von Geiseln wurde abgeschafft, die Tempel dem Gottesdienste wieder geöffnet und die Diener der Kirche vor jeder Verfolgung gesichert. In der That gelang es Buonaparte, durch ähnliche Maßregeln die Leidenschaften, welche bisher in Frankreich gewüthet hatten, in kurzer Zeit zu besänftigen. Die Anhänger des Königs, entzückt von der Milde des ersten Konsuls, erblickten in ihm sogar einen zweiten Monk *).

Dieselbe Mäßigung, dieselbe Milde bewies der erste Konsul damals auch in den Angelegenheiten der äußeren Politik. Frankreich fast mit ganz Europa im Kampfe findend, schien er der Republik nur Frieden und Ruhe verschaffen zu wollen. Eine seiner ersten diplomatischen Handlungen war die Annäherung an Preußen, welches, obgleich eine strenge Neutralität beobachtend, in letzterer Zeit dennoch mehr Kälte gegen Frankreich gezeigt hatte, als dieß früher der Fall gewesen. Buonaparte sendete seinen Liebling, den Adjutanten Duroc, mit dem Auftrage nach Berlin, den König und die Königin über den in Frankreich erfolgten Umschwung aufzuklären und dieselben zugleich der friedlichen Gesinnungen der neuen Regierung zu versichern. Buonaparte drückte sogar den Wunsch aus, es möge der Berliner Hof die Vermittlerrolle übernehmen, um die Republik mit den übrigen Mächten, insbesondere mit dem russischen Kaiser, auszusöhnen. Zugleich suchte der erste Konsul auch die zwischen Frankreich und dem Hofe von Kopenhagen entstandenen Mißhelligkeiten auszugleichen: die dänischen Schiffe, welche man unter nichtigen Vorwänden in den französischen Häfen zurückgehalten, wurden in Freiheit gesetzt, und ein neuer Gesandter (Bourgoing) nach Kopenhagen geschickt. Die Er-

---

*) Die Emigranten ließen sich durch diese Hoffnung in dem Grade verblenden, daß selbst Ludwig XVIII. im Februar 1800 sich schriftlich an Buonaparte wendete, und nachdem er keine Antwort erhalten, sogar ein zweites Schreiben an denselben absendete. Auf letzteres erhielt er jedoch von dem ersten Konsul eine Antwort, nach welcher sich der unglückliche königliche Verbannte wohl keine Illusionen mehr machen konnte.

nennung neuer diplomatischer Vertreter am Hofe zu Madrid und bei den verbündeten Republiken bewiesen gleichfalls die durchaus friedliche Stimmung der neuen Regierung Frankreichs *).

Zum allgemeinen Staunen ganz Europa's entschloß sich Buonaparte sogar, Oesterreich und Großbritanien gerade und offen den Frieden anzubieten. Alle diplomatischen Formen bei Seite setzend, schrieb er direkt an Kaiser Franz und König Georg III., setzte beide Monarchen von der Aenderung der französischen Regierung in Kenntniß und drückte denselben seinen aufrichtigen Wunsch aus, dem Blutvergießen ein Ende zu machen und machte den Vorschlag, auf Grundlage der Bedingungen des Vertrages von Campo-Formio Frieden zu schließen. Beide Höfe wiesen jedoch Buonaparte's friedliche Vorschläge zurück und ließen, gleich als wollten sie ihm eine Lehre über diplomatische Etiquette geben, ihre Antwort in gewöhnlichen Noten durch ihre Ministerien an Talleyrand, den französischen Minister des Auswärtigen, ergehen. Lord Grenville und Baron Thugut erklärten, daß sie in der neuen Regierung keine Bürgschaft für die Begründung eines dauernden Friedens in Europa erblickten. Das Londoner Kabinet machte sogar die Wiederherstellung des Königsthrones in Frankreich zur Bedingung. So sehr auch diese Antworten Buonaparte verletzen mußten, suchte er später dennoch die Verbündeten nochmals zu bewegen, Unterhandlungen anzuknüpfen, um wenigstens einen Waffenstillstand abzuschließen. Die Kabinete von London und Wien beharrten jedoch hartnäckig bei ihrer Weigerung und beschlossen den Krieg fortzusetzen [116].

War nun der Wunsch des ersten Konsuls, den Frieden wieder herzustellen, aufrichtig, oder war dieß von seiner Seite nur eine kluge diplomatische Berechnung, so hatten doch in jedem Falle die verbündeten Mächte von jetzt an keinen Vorwand mehr, den Krieg den ehrgeizigen und kriegerischen Tendenzen Frankreichs zuzuschreiben.

---

*) Als der erste Konsul damals erfuhr, daß der frühere Papst, Pius VI., der in der französischen Festung Valence gestorben war, noch nicht beerdigt sei, befahl er, dessen Leichnam mit allen ihm gebührenden Ehren zur Erde zu bestatten.

Welches auch immer die Gründe sein mochten, welche die Verbündeten bewogen, auf der Fortsetzung des Krieges zu bestehen, so hatten dieselben doch lange genug und vergebens ihre Mittel erschöpft. Was gab ihnen das Recht, sich gegen Frankreich mit solchem Hochmuthe und solchem Selbstvertrauen zu benehmen, zu einer Zeit, wo der Allianz gerade die mächtigste Unterstützung des russischen Kaisers entzogen wurde?

Uebrigens hatte weder das Wiener noch das Londoner Kabinet die aufrichtige Absicht, die Bourbonen wieder auf den französischen Thron zurückzuführen: das österreichische Ministerium hatte bereits früher bei verschiedenen Gelegenheiten, und im Widerspruche mit den Gesinnungen des Kaisers Paul, dieses Ziel in die Ferne gerückt. Lord Grenville, welcher in seiner ersten Antwort auf die Vorschläge Buonaparte's der Bourbonen erwähnt hatte, suchte bereits in einer zweiten Depesche seinen Worten eine andere Wendung zu geben. Beide Kabinete sahen klar, daß unter den damaligen Verhältnissen die Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich ein unerfüllter Wunsch bleiben werde. Allein weder Pitt noch Thugut begriffen bei all' ihrem Scharfsinne und ihrem durchdringenden Verstande anfangs die Bedeutung des in Frankreich erfolgten Umschwunges. Beide bewiesen gegen die neue Regierung der Republik die nämliche Geringschätzung, mit welcher sie alle früheren krampfhaften Erschütterungen derselben zu betrachten gewohnt waren. In den Augen beider Minister hatte die ungesetzliche und kraftlose Regierung nur einer neuen Usurpation Platz gemacht. Wenn ein einfacher General mit Hilfe einiger für ihn begeisterter Soldaten alle Gewalt an sich riß, war dieß nicht ein Beweis von dem Verfalle des Reiches und eine Veranlassung zu neuen Gährungen? So urtheilten anfänglich Viele über die feste Begründung der Macht Buonaparte's; seine direkt an den römischen Kaiser und den König von Großbritanien gerichteten Schreiben erschienen als eine unerhörte Kühnheit, seine friedlichen Bestrebungen — als ein Geständniß eigener Schwäche. Bei einer solchen Lage der Dinge hielten es die Kabinete von Wien und London für vortheilhafter, den Krieg fortzusetzen und Frankreich vollends an den Rand des Verderbens zu drängen. Der

Krieg gab England Gelegenheit, alle Meere zu beherrschen und den Handel der ganzen Welt an sich zu reißen; Oesterreich, das den größten Theil von Italien in seiner Gewalt hatte, wollte eine solche beneidenswerthe Beute nicht mehr aus der Hand geben. Die ganze Politik Pitt's und Thugut's war auf den ununterbrochenen Krieg mit Frankreich gegründet. Außerdem waren beide Minister auch von persönlicher Abneigung gegen Buonaparte erfüllt: Pitt zürnte ihm wegen seines kühnen Angriffes auf Egypten, wodurch das ganze Kolonialsystem Englands bedroht wurde; Thugut konnte ihm den Frieden von Campo-Formio nicht verzeihen. Sowohl in London als in Wien sah man der Nachricht von der Uebergabe Malta's, der Vernichtung der noch in Egypten befindlichen Ueberreste der französischen Armee, insbesondere aber der Vertreibung der Franzosen aus der genuesischen Riviera mit Ungeduld entgegen. Wir haben bereits gesehen, daß das Londoner Kabinet seine Geschwader im Mittelmeere anwies, die französische Armee, im Falle dieselbe aus Egypten zurückkehren sollte, aufzuhalten; zugleich wurde Melas von Wien aus unaufhörlich gedrängt, die Operationen wieder zu beginnen und sich Genua's zu bemächtigen. Durch diesen Erfolg hoffte das Wiener Kabinet sich das Recht zu erwerben, in der Folge über das Schicksal ganz Italiens nach eigener Willkür zu entscheiden.

Worin bestanden jedoch die Mittel beider Verbündeten, um den Kampf mit Frankreich fortzusetzen? . . . Auf dem Meere hatte England allerdings ein solches Uebergewicht erlangt, daß seine Flotte fast keine Rivalen mehr hatte; auf dem Festlande konnte dasselbe jedoch nur mit Soldtruppen und Subsidien auftreten; hiezu bedurfte man unermeßlicher Summen; allein die Erhöhung der Abgaben und die unbegrenzte Entwicklung des Kredits machten es der britischen Regierung möglich, enorme Summen für den Krieg zu verwenden. Wenn auch das Ministerium Pitt England theuer zu stehen kam und seine kriegerische Politik im Volke Murren und eine starke Opposition im Parlamente hervorrief, so zeigten sich die Britten dennoch zu den schwersten Opfern bereit, sobald es sich um die Befestigung der merkantilen Herrschaft Englands handelte.

Das Ministerium erhielt von neuem vom Parlamente alle Mittel zur Fortsetzung des Krieges: die Einkommensteuer (income-tax) wurde noch mehr erhöht und bedeutende Subsidien für Oesterreich und andere deutsche Fürsten bewilligt.

Oesterreich hingegen war durch seine andauernden und unglücklichen Kriege offenbar völlig erschöpft: der Wiener Hof selbst klagte häufig, daß es ihm nicht mehr möglich sei, seine Armeen aus den eigenen Ländern zu ergänzen; die Finanzen waren in eine gräuliche Verwirrung gerathen. Nach der Entfernung der russischen Truppen schien der Wiener Hof noch weniger als früher auf Erfolge im Felde rechnen zu können, dazu in einer Zeit, wo die ganze Gewalt der Republik in der kräftigen Hand Buonaparte's vereinigt war. Der Wiener Hof setzte seine ganze Hoffnung auf die Unterstützung Englands. Das Londoner Kabinet wendete alle Mühe an, um seinem Verbündeten die Möglichkeit zu verschaffen, den Kampf gegen Frankreich fortzusetzen. Es wurden deßhalb mit dem Herzoge von Württemberg, so wie mit den Kurfürsten von Bayern und Mainz Unterhandlungen angeknüpft. Nach den am 4. (16.) März, 8. (20.) und 18. (30.) April 1800 abgeschlossenen Verträgen versprachen diese Fürsten, außer ihren zur Reichsarmee zu stellenden Kontingenten noch weitere 24,000 Mann mit der österreichischen Armee vereinigen zu wollen [117]. Das Londoner Kabinet versuchte sogar, wie wir gesehen, den Kaiser Paul von neuem für das Bündniß zu gewinnen, was ihm jedoch mißlang.

Im Laufe des Winters verstärkte Oesterreich seine Armeen und traf die nöthigen Vorbereitungen, um dieselben für den kommenden Feldzug wieder in kampffähigen Stand zu setzen. General Kray, welcher das Kommando in Deutschland von Erzherzog Karl übernommen, erhielt den Befehl, in der Defensive zu verharren; Melas hingegen wurde, wie bereits erwähnt, angewiesen, möglichst bald die Offensive zu ergreifen, um die erbärmliche Lage der französischen Truppen in der genuesischen Riviera zu benützen. Gegen Ende März ging Melas mit einer 70,000 Mann starken Armee über die Apenninen und besetzte Nizza, wodurch Massena,

welcher an Championnet's Stelle das Kommando der französischen Armee in Italien erhalten hatte, gezwungen wurde, sich in Genua einzuschließen. Auf der Meeresseite von den Engländern, auf der Landseite von den Oesterreichern blokirt, durch Hunger und Krankheiten erschöpft, hielten sich die Franzosen mit Tapferkeit gegen zwei Monate, auf die Hilfe wartend, welche ihnen der erste Konsul versprochen.

Buonaparte ergriff seinerseits die thätigsten Maßregeln zur Verstärkung und Ausrüstung der französischen Heere. Ende April ging General Moreau mit einer 100,000 Mann starken Armee von der Schweiz aus über den Rhein, schlug die Oesterreicher bei Engen und Mößkirch, und nöthigte Kray, sich in Ulm einzuschließen. Unterdessen ging Buonaparte selbst, nachdem er an den Ufern des Genfer-Sees eine 40,000 Mann starke Reserve-Armee gesammelt, gegen Mitte Mai unter unglaublichen Schwierigkeiten über den großen St. Bernhard und debouchirte unerwartet in die Ebene Oberitaliens, und zwar zu derselben Zeit, als Genua, auf das Aeußerste gebracht, sich den Oesterreichern ergab. General Melas erfährt mitten in seinem Triumphe mit Schrecken, daß Buonaparte in seinem Rücken erschienen sei; er will an den Po eilen, findet jedoch den Rückweg bereits versperrt. Beide Gegner treffen sich am 2. (14.) Juni in der Ebene zwischen der Bormida und Scrivia. Die blutige Schlacht bei Marengo entscheidet den Feldzug: Melas erleidet eine totale Niederlage und wird gezwungen, am 4. (16.) Juni eine schimpfliche Konvention zu unterzeichnen, in Folge deren ganz Oberitalien bis zum Mincio den Franzosen von neuem abgetreten wurde.

So entriß Buonaparte den Oesterreichern durch einen einzigen Sieg das ganze Land, welches Suworoff im vorausgehenden Jahre erobert hatte. Nachdem der erste Konsul die cisalpinische Republik wieder hergestellt und in Turin von neuem eine provisorische Regierung eingesetzt hatte, kehrte er im Triumphe nach Paris zurück. Bald war auch der Feldzug in Deutschland beendigt: Baron Kray ging über den Inn zurück, worauf am 3. (15.) Juli in Parsdorf ein Waffenstillstand geschlossen wurde.

Nach diesen glänzenden Erfolgen zeigte der erste Konsul wiederum eine ungewöhnliche Mäßigung gegen seine Feinde: von dem Schlachtfelde von Marengo aus schrieb er wiederholt an Kaiser Franz, suchte denselben zu bewegen, dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und schlug von neuem Friedensunterhandlungen und zwar auf Grundlage des Vertrages von Campo = Formio vor. Graf St. Julien wurde mit dem Schreiben des ersten Konsuls nach Wien gesendet und hatte zugleich die Nachricht von der Schlacht bei Marengo mit der Konvention von Alessandria zu überbringen. Diese unerwartete Botschaft fuhr auf den Wiener Hof wie ein Donnerschlag aus heiterem Himmel nieder. Man hätte glauben sollen, daß die harte Lektion, welche man von Buonaparte erhalten, den halsstarrigen österreichischen Minister gefügiger machen werde; allein statt die wohlmeinenden Vorschläge des Siegers anzunehmen, warf sich Thugut wiederum England völlig in die Arme: am 8. (20.) Juni, demselben Tage, an welchem St. Julien das Schreiben des ersten Konsuls nach Wien brachte, wurde dort ein neuer Vertrag unterzeichnet, durch welchen sich das Londoner Kabinet verbindlich machte, Oesterreich $2^1/_2$ Millionen Pfund Sterling Subsidien zu zahlen, während der Wiener Hof versprach, den Krieg gegen Frankreich hartnäckig fortzusetzen und ohne Zustimmung Großbritaniens keinen Frieden zu schließen. Hierauf versprach das Londoner Kabinet auch dem Kurfürsten von Bayern neue Subsidien zu bezahlen, und gewährleistete demselben die Integrität seiner Staaten [118].

So war Oesterreich von jetzt an gezwungen, den Krieg, wenngleich zu seinem offenbaren Nachtheile, fortzuführen. Die Bedingungen des mit dem Londoner Kabinet abgeschlossenen neuen Vertrages wurden jedoch sehr geheim gehalten, und der Wiener Hof zeigte sich dem Aeußern nach sogar bereit, mit Frankreich in Unterhandlungen zu treten. Graf St. Julien wurde nach Paris geschickt, vorgeblich zu dem Zwecke, einstweilen die Grundbedingungen zu erfahren, auf welchen der erste Konsul einen Friedensschluß für möglich halte. Dießmal erfolgte die Antwort auf Buonaparte's Schreiben im Namen des Kaisers Franz selbst. Graf St. Julien wurde in Paris mit allen

Zeichen der Aufmerksamkeit behandelt; man schlug ihm, obgleich er durchaus keine diplomatische Vollmacht besaß, dennoch vor, die Präliminarien zu unterzeichnen, auf deren Grundlage der erste Konsul in die Eröffnung der Unterhandlungen einwilligen wolle. Diese Bedingungen waren für Oesterreich so günstig, daß Graf St. Julien selbst mit dem unterzeichneten Vertrage nach Wien zurückeilte. Der Wiener Hof aber, der über Alles fürchtete, dem englischen Ministerium die geringste Veranlassung zur Unzufriedenheit zu geben, erklärte den Vertrag für ungiltig, und Graf St. Julien wurde in eine der entferntesten Provinzen des Reiches verbannt. Duroc, der Adjutant des ersten Konsuls, welcher mit dem Grafen St. Julien an den Wiener Hof gesendet worden, wurde an der österreichischen Grenze angehalten, erhielt keine Erlaubniß zur Weiterreise nach Wien und mußte wieder nach Paris zurückkehren.

Der österreichische Minister, der seiner Verpflichtung gegen England mit solcher Treue nachzukommen suchte, wollte sich trotzdem den Weg zu einem möglichen Friedensschlusse nicht völlig versperren. Mit Zustimmung des englischen Gesandten suchte Thugut in einer Depesche an Talleyrand den ersten Konsul zu beruhigen und versicherte, daß der Kaiser seinen Wunsch, sich in Friedensunterhandlungen einzulassen, nicht geändert habe, und daß derselbe sogar vorschlage, ungesäumt einen Kongreß in einer der französischen Städte Schlettstadt oder Luneville zu eröffnen, jedoch unter der Bedingung, daß auch das Londoner Kabinet an den Unterhandlungen Theil nehme, „damit ein allgemeiner Friede zwischen sämmtlichen kriegführenden Mächten abgeschlossen werden könne". Dieser Vorschlag war Buonaparte nichts weniger als angenehm; es ließ sich leicht voraussehen, daß die Aussöhnung mit England auf große Schwierigkeiten stoßen, und der Friede mit dem Wiener Hofe dadurch noch weiter hinausgeschoben werde. Nichts desto weniger nahm Buonaparte den Vorschlag an und gab zur Eröffnung der in Luneville mit den Bevollmächtigten Englands und Oesterreichs zu führenden Unterhandlungen seine Zustimmung, stellte hiebei aber die unumstößliche Bedingung, daß vorher ein allgemeiner Waffenstillstand sowohl auf dem Meere als auf dem

Festlande abgeschlossen werde. Der Waffenstillstand auf dem Meere wurde von dem ersten Konsul in der Absicht in Vorschlag gebracht, um die Möglichkeit zu erhalten, die Besatzung von Malta mit Proviant zu versehen und die Armee in Egypten zu verstärken. Aber gerade dieses wollte das englische Kabinet nicht; es zogen sich deßwegen die Unterhandlungen, welche in London bezüglich des Waffenstillstandes auf dem Meere geführt wurden, bis zum September erfolglos hin und wurden endlich ganz abgebrochen.

Unterdessen ging der Termin, welcher für die Waffenruhe in Italien und Deutschland festgesetzt worden, bald zu Ende. Die französischen Oberbefehlshaber erhielten die Weisung, die Operationen wieder zu beginnen. Die österreichische Armee hatte sich jedoch nicht von der erlittenen Niederlage zu erholen vermocht; der Wiener Hof wünschte noch Zeit zu gewinnen und suchte den ersten Konsul zu bewegen, den Waffenstillstand zu verlängern und die Unterhandlungen in Luneville zu eröffnen. Bereits waren die Bevollmächtigten für den Kongreß — von Seite Oesterreichs Graf Lehrbach, und Lord Grenville von Seite Englands — bestimmt; allein der erste Konsul, welcher die Absichten des Wiener Hofes durchschaute, ließ sich nur unter der Bedingung auf eine Verlängerung des Waffenstillstandes ein, daß man die Festungen Ulm, Ingolstadt und Philippsburg unverweilt den Franzosen übergebe. So hart auch eine solche Bedingung war, so mußte sich der Wiener Hof doch fügen, und am 8. (20.) September wurde in Hohenlinden eine neue Konvention unterzeichnet, durch welche der Waffenstillstand noch um weitere 45 Tage, d. h. bis zum Anfang November, verlängert wurde[119].

Diese Konvention, so erniedrigend für den Wiener Hof, steigerte den allgemeinen Unwillen ganz Oesterreichs gegen Baron Thugut auf's Aeußerste. Kaiser Franz, tief betrübt durch die letzten Unglücksfälle der österreichischen Waffen, fühlte nur zu sehr die demüthigende Stellung, in der er sich sowohl Frankreich als England gegenüber befand, und entschloß sich endlich zu jener Maßregel, deren Ausführung Kaiser Paul so oft umsonst gefordert hatte. Wie vor dem Abschlusse des Friedens von Campo-Formio, wurde Baron

Thugut seines Amtes als Minister des Auswärtigen auch jetzt wieder enthoben; an seine Stelle trat Graf Lehrbach und wurde statt dessen Graf Kobenzl zum Bevollmächtigten bei dem vorgeschlagenen Kongresse bestimmt.

Obgleich Baron Thugut auch jetzt noch einen mächtigen Einfluß auf die Politik des Wiener Kabinets ausübte, so wurde doch der Wechsel des österreichischen Ministeriums in ganz Europa als ein wichtiges und glückliches Ereigniß betrachtet. Dieser Wechsel erleichterte den Weg zum Abschlusse des Friedens ungemein. Graf Kobenzl traf in der That gegen Ende Oktober in Luneville ein; auf die Einladung des ersten Konsuls ging er sogar auf einige Tage nach Paris, wo ihn Buonaparte äußerst zuvorkommend empfing und den Waffenstillstand nochmals um zwei weitere Wochen verlängerte. Anfangs November wurden die Unterhandlungen zwischen dem Grafen Kobenzl und dem französischen Bevollmächtigten Joseph Buonaparte offiziell in Luneville eröffnet.

Kapitel LXXX.

Nordische Allianz.

1800.

Aenderung in der Politik des Berliner Hofes. Dessen Vermittlerrolle zwischen dem russischen Kaiser und Buonaparte. Allianzvertrag zwischen Rußland und Preußen. Nothwendigkeit einer nordischen Allianz. Anmaßende Forderungen Englands bezüglich der Rechte der neutralen Flagge. Uebergabe Malta's. Feindliche Beziehungen zwischen Rußland und England. Gründung der nordischen bewaffneten Neutralität.

In Kapitel LXXV wurde erwähnt, daß Kaiser Paul schon im Oktober 1799, als er sich kaum entschlossen hatte, das Bündniß mit Oesterreich aufzugeben, eine neue Allianz unter den nordischen Mächten zu bilden beabsichtigte, um den herrschsüchtigen Planen Oesterreichs entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke war Baron Krüdener nach Berlin gesendet worden. Wir haben jedoch gesehen, mit welch' zaghafter Behutsamkeit dieser Hof die Vorschläge Paul's anfänglich aufnahm. Das preußische Ministerium wagte auch nicht den geringsten Schritt zu thun, welcher als eine Verletzung des von ihm angenommenen Systems strenger passiver Neutralität erscheinen konnte.

Mit dem Beginne des Jahres 1800 trat in der Politik Preußens eine merkliche Aenderung ein. Die jüngsten Veränderungen, welche in den gegenseitigen Beziehungen aller europäischen Staaten

stattgefunden hatten, brachten Preußen in eine sehr vortheilhafte Lage: Kaiser Paul suchte eine Annäherung an den Berliner Hof und schlug demselben sogar eine engere Allianz vor; das österreichische Haus hütete sich vor Preußen und fürchtete nichts mehr als dessen Annäherung an Rußland; England, für Hannover besorgt, achtete dessen Neutralität; die deutschen Fürsten zweiten Ranges betrachteten es als ihre Schutzwehr gegen die herrschsüchtigen Ansprüche Oesterreichs; endlich suchte auch der erste Konsul der französischen Republik sich die Geneigtheit des jungen preußischen Königs zu erwerben und ersuchte ihn um seine Vermittlung zu einer Aussöhnung Frankreichs mit dem russischen Kaiser.

Die Sendung Duroc's nach Berlin hatte den besten Erfolg: dem Berliner Hof schmeichelten die Vorschläge Buonaparte's — und in der That war die Vermittlerrolle zwischen den mächtigsten Staaten für Preußen äußerst ehrenvoll. Der erste Konsul suchte die Beziehungen mit dem Berliner Hofe noch mehr zu befestigen und bestimmte den General Beurnonville zum dortigen Gesandten *). Buonaparte erklärte dem preußischen Gesandten in Paris, Sandoz-Rollin, persönlich, daß der König Frankreich einen großen Dienst erweise, wenn er dasselbe mit dem russischen Kaiser aussöhne. Ermuthigt durch die Versprechungen des ersten Konsuls, entschloß sich der Berliner Hof endlich, aus seiner zaghaften Unthätigkeit herauszutreten [120].

Am 16. (28.) Januar 1800 liefen von Baron Krüdener bei Kaiser Paul zwei unerwartete Botschaften ein: daß der König von Preußen den Wunsch ausgedrückt habe, mit dem russischen Monarchen bezüglich der zur Wahrung des politischen Gleichgewichtes in Europa gegen den Ehrgeiz des österreichischen Hauses zu ergreifenden Maßregeln in Unterhandlungen zu treten, und daß Buonaparte Wege suche, sich mit Rußland auszusöhnen. Auf den Rand dieses Berichtes des Barons Krüdener schrieb der Kaiser eigenhändig mit Bleistift eine Entschließung folgenden Inhalts:

---

*) Bisher befand sich General Otto als Geschäftsträger der französischen Republik in Berlin.

„Bezüglich der zu ergreifenden Maßregeln bin ich gerne be-
„reit, bei jeder neuen Gelegenheit im Einklang mit dem Könige
„zu handeln; was die Annäherung an Frankreich betrifft, soll
„es mich sehr freuen, wenn dasselbe sich an mich wendet, ins-
„besondere um Oesterreich entgegenzutreten" . . . [121]

Von allen europäischen Monarchen wußte keiner so schnell wie Paul I. die eigentliche Bedeutung der neuen Regierung, die sich jetzt in Frankreich befestigte, zu würdigen. Alle Handlungen Buonaparte's zur Wiederherstellung der Ruhe im Innern des Reiches, seine gelinden Maßregeln in Betreff der Emigranten und der Geistlichkeit, die friedliebenden Vorschläge, die er den Höfen von London und Wien gemacht, — dieß Alles machte Paul dem ersten Konsul geneigt. Schon in den ersten Tagen seiner Regierung hatte der Kaiser vorausgesehen, daß es diesem außerordentlichen Manne beschieden sei, die letzten stürmischen Ausbrüche der Revolution vollends zu dämpfen und dadurch den sichersten Weg zur einstigen Wiederherstellung des Königsthrones zu bahnen [122]. Kaiser Paul mißbilligte deßhalb die Rückäußerungen der Kabinete von London und Wien auf die versöhnlichen Vorschläge des ersten Konsuls keineswegs, sondern nahm im Gegentheile diese Vorschläge äußerst günstig auf. Baron Krüdener erhielt die Weisung, die bezüglichen Unterhandlungen mit dem Berliner Hofe fortzusetzen, mit dem französischen Gesandten aber in keine direkten Beziehungen zu treten, bevor nicht die französische Regierung sich in ihren Vorschlägen deutlicher ausgesprochen habe.

Von jetzt an begannen die Beziehungen zwischen den Höfen von Petersburg und Berlin eine bestimmtere Form anzunehmen. Baron Krüdener wurde formell mit dem Range eines russischen Bevollmächtigten in Berlin bekleidet, während Luzzi als preußischer Gesandter nach St. Petersburg gesendet wurde. Dennoch zogen sich die Unterhandlungen ziemlich lange hin, bis sich endlich der Berliner Hof entschloß, eine dauernde Allianz mit dem russischen Kaiser abzuschließen. Am 16. (28.) Juli wurde zu Petersburg ein Defensiv-Vertrag unterzeichnet, durch welchen die Bedingungen des früheren

am 27. Juli (7. August) 1792 auf die Zeitdauer von acht Jahren abgeschlossenen Traktates größtentheils erneuert wurden: beide Mächte verpflichteten sich von neuem zu gegenseitiger Hilfeleistung mit Truppen, in einer Stärke von 10,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie. Etwas später, 20. August (1. September), wurde noch ein Ergänzungsartikel unterzeichnet, in welchem sich beide Mächte versprachen, auch Schweden, Dänemark, die Türkei, Sachsen, Hannover und Hessen-Cassel für ihre Allianz zu gewinnen.

Kaiser Paul hielt es vor Allem für nothwendig, daß die Allianz, welche die Wahrung des politischen Gleichgewichtes in Europa zum Zwecke hatte, nöthigenfalls thatsächliche Maßregeln zur Erreichung dieses Zweckes ergreife, weshalb ein großer Theil der an der Westgrenze des Reiches aufgestellten Truppen auf Feldfuß und in vollkommene Kriegsbereitschaft gesetzt wurde. Der Zar schlug dem Könige von Preußen vor, seinerseits gleichfalls gewisse militärische Maßregeln zu ergreifen; doch mochte sich der Berliner Hof hiezu noch nicht entschließen, indem er fürchtete, dadurch den Verdacht zu erregen, Preußen wolle von seinem früheren System strenger Neutralität zurücktreten [123]. Kaiser Paul bestand nicht auf seiner Forderung; allein bald überzeugten neue Ereignisse die nordischen Mächte von der Nothwendigkeit, dennoch jene Maßregeln, welche ihnen der russische Monarch vorgeschlagen, zu ergreifen.

Uebrigens konnte jetzt das österreichische Haus keinerlei Besorgnisse mehr erregen, nachdem es, durch die schweren Schläge Buonaparte's gedemüthigt, auf der einen Seite um die Hilfe Englands, auf der andern um die Willfährigkeit des ersten Konsuls nachzusuchen sich genöthigt sah. Allein Europa sah jetzt mit Schrecken eine neue Gefahr herannahen — die unbegrenzte Ausbreitung der britischen Herrschaft auf allen Meeren. Wie vorher die Absichten Oesterreichs die italienischen und deutschen Staaten zweiten Ranges gezwungen hatten, um den Schutz des russischen Kaisers nachzusuchen, gerade so sahen sich auch jetzt die kleineren Seestaaten genöthigt, die nämliche Hilfe gegen die maßlosen Rechtsverletzungen Großbritaniens in Anspruch zu nehmen.

Es ist bekannt, daß schon während des Unabhängigkeitskrieges der nordamerikanischen Staaten zwischen England und den übrigen Seemächten eine Streitfrage bezüglich der Rechte der neutralen Flagge entstand. Im Widerspruche mit der allgemein geltenden Ansicht, suchte England hartnäckig sein in dieser Beziehung eigenes System zur Geltung zu bringen: dasselbe behauptete, daß seine Kreuzer alle einer feindlichen Nation gehörenden Waaren konfisciren dürfe, auch wenn dieselben auf einem neutralen Schiffe sich befänden (le pavillon ne couvre pas la marchandise); daß folglich nicht nur Waffen und Kriegsbedürfnisse, sondern auch Proviant, Baumaterial zu Schiffen, überhaupt Alles, was dem Feinde dienlich sein könne, als Kontrebande betrachtet werden müsse; daß, um den Schiffen der übrigen Staaten die Einfahrt in die feindlichen Häfen zu verbieten, nichts weiter nothwendig sei, als jene Häfen in Blokadezustand zu erklären; endlich — daß jeder Kreuzer sämmtliche Handelsschiffe, auch unter neutraler Flagge, untersuchen dürfe (droit de visite). Diese Anmaßungen veranlaßten bekanntlich im Jahre 1780 die Kaiserin Katharina II., eine Allianz unter dem Namen der nordischen bewaffneten Neutralität zu schließen. Die Absicht der Kaiserin wurde dadurch vollkommen erreicht und die neutralen Schiffe begannen ungehindert alle Meere zu befahren. Allein in den Jahren 1798 und 1799 trat England von neuem mit seiner früheren Theorie hervor und erklärte sämmtliche Häfen Frankreichs, Spaniens und aller übrigen mit denselben verbündeten Länder in Blokadezustand. Durch diese Maßregel beabsichtigte dasselbe offenbar einen doppelten Zweck zu erreichen: die Verbindung Frankreichs und Spaniens mit deren Kolonien zu unterbrechen und den Gegnern dadurch die Zufuhr der nothwendigsten Produkte jener Länder abzuschneiden, auf der andern Seite aber unter dem Vorwande der Blokade den Handel aller Nationen im Allgemeinen zu untergraben und sich selbst alle Vortheile der freien Fahrt auf dem Meere anzueignen. Durch dieses Mittel bereicherte sich England im Laufe der langjährigen Kriege auf eine unglaubliche Weise.

Das vorgebliche Recht der englischen Kreuzer, sämmtliche Schiffe ohne Unterschied der Flagge untersuchen zu dürfen, war nur ein Vorwand zu allen möglichen Bedrückungen. Es begannen deßhalb einige der neutralen Staaten, um ihren Handel gegen die Eigenmächtigkeiten Englands zu schützen, ihre Handelsschiffe in großen Transporten unter Bedeckung eines oder mehrerer Kriegsschiffe abgehen zu lassen, welche als hinlängliche Bürgschaft dienen sollten, daß der ganze Transport wirklich neutral sei und keine Kriegskontrebande führe. Die Engländer fuhren jedoch, ohne die Kriegsschiffe zu beachten, fort, die Transporte ihren Visitationen zu unterwerfen, und erlaubten sich hiebei die gröbsten Gewaltthätigkeiten. Der erste Konflikt dieser Art erfolgte bereits im Jahre 1798 mit einem schwedischen Transporte. Der Hof von Stockholm forderte Genugthuung; allein länger als ein Jahr dauerte der fruchtlose Depeschenwechsel fort. Im Dezember 1799 hielt das Geschwader Lord Keith's in der Nähe von Gibraltar auch einen dänischen Transport, welcher unter Bedeckung einer Kriegsfregatte segelte, an. Der dänische Kapitän widersetzte sich der Visitation; es kam zum Kampfe, und der englische Admiral mußte den Transport ziehen lassen. Das Londoner Kabinet forderte jedoch hierüber Aufklärungen vom Hofe von Kopenhagen und betrachtete den Widerstand der dänischen Fregatte als eine Beschimpfung Englands. Der Hof von Kopenhagen wies das sonderbare Ansinnen des Londoner Kabinets zurück, worauf die Engländer gleichsam als Antwort auf die Gründe des Grafen von Bernstorf im Juli 1800 von neuem einen von der Kriegsfregatte Freya eskortirten Transport im Kanale anhielten; dießmal wurde die Fregatte mit Gewalt genommen und nach England gebracht. Der Hof von Kopenhagen forderte Genugthuung für diese offenbare Verletzung des Völkerrechtes; statt dessen erschien aber Mitte August ein englisches aus 16 Linienschiffen bestehendes Geschwader vor Kopenhagen, und der frühere britische Gesandte in Petersburg, Sir Witworth, begab sich nach der dänischen Hauptstadt und drohte in seinem Uebermuthe mit einem Bombardement, wenn Dänemark die gesetzlichen Ansprüche des Londoner Kabinets nicht anerkenne. Der Hof von Ko-

penhagen, mitten im Frieden ganz unvorbereitet überfallen, sah sich gezwungen, am 17. (29.) August eine Konvention zu unterzeichnen, in welcher er auf alle Entschädigungsansprüche gegen das Londoner Kabinet verzichtete [124].

Noch brutaler war das Benehmen englischer Kreuzer bei Barzelona: dieselben begegneten dort am 23. August (4. September) einer schwedischen Handelsgaliote, kamen unter dem Vorwande der Visitation an Bord derselben, bemächtigten sich ihrer mit Waffengewalt und segelten damit gerade nach Barzelona, auf dessen Rhede ruhig zwei spanische Fregatten lagen. Die Spanier, welche auf der Galiote eine neutrale Flagge sahen, ließen sie ohne den geringsten Verdacht in den Hafen einlaufen; als es Nacht geworden, fielen die Engländer über beide Fregatten her, bemächtigten sich derselben fast ohne Widerstand und führten sie mit sich fort.

Diese maßlosen Gewaltthätigkeiten der Engländer erweckten in ganz Europa allgemeinen Unwillen und überzeugten die nordischen Mächte von der Nothwendigkeit gegenseitiger Vertheidigung. König Gustav IV. von Schweden wendete sich an Kaiser Paul und bat denselben in einem eigenhändigen Schreiben, die Rechte der neutralen Flagge unter seinen Schutz zu nehmen [125]. Schon vor Empfang dieses Schreibens hatte der russische Monarch auf die Nachricht von dem Verfahren der Engländer gegen die dänische Fregatte Freya den Geheimrath Lesikjewitsch augenblicklich von London abberufen; von nun an waren alle Beziehungen zu dem Londoner Kabinet definitiv abgebrochen. Durch eine Deklaration vom 16. (28.) August schlug der Kaiser Preußen, Schweden und Dänemark vor, „gemeinschaftliche Mittel zur Wahrung der freien Schifffahrt auf dem Meere gegen die Gewaltthätigkeiten und Bedrückungen jener Mächte zu ergreifen, welche unter dem Vorwande des Kriegszustandes die allgemein anerkannten Rechte der Neutralität verletzen" ... Zu diesem Zwecke machte Paul I. den Vorschlag, die frühere Allianz der nordischen bewaffneten Neutralität zu erneuern, welcher vor zwanzig Jahren solch' unzweifelhaften Nutzen gebracht hatte [126].

Die betreffenden Unterhandlungen wurden im August in St. Petersburg eröffnet. Sämmtliche drei Mächte, an welche sich der

Kaiser gewendet hatte, fühlten vollkommen die Nothwendigkeit der vorgeschlagenen Allianz; allein Dänemark, das durch die letzte Konvention von Kopenhagen gebunden, und Schweden, das keineswegs zum Kriege gerüstet war, fürchteten dadurch in ein offenes feindliches Verhältniß zu England zu kommen [127]. Beide Mächte zögerten mit ihrem Beitritte zur Allianz und suchten Zeit zu gewinnen, unter der Voraussetzung, daß man im Laufe des Winters allgemeine Vertheidigungs-Maßregeln ergreifen könne.

Unterdessen traf in Petersburg die Nachricht von der Uebergabe Malta's ein. Im Widerspruche mit dem Vertrage vom 30. Dezember 1798 (11. Jan. 1799) — in welchem bestimmt wurde, diese Insel dem Malteserorden zurückzugeben — ließen die Engländer Valette durch ihre Truppen besetzen und pflanzten die englische Flagge auf. Ein solches Verfahren, das den so bestimmt ausgedrückten Vertrag verletzte und mit allen früheren Versprechungen des Londoner Kabinets im Widerspruche stand, sah Kaiser Paul für eine formelle Kriegserklärung von Seite Englands an und erließ ungesäumt den Befehl, sämmtliche in den russischen Häfen befindlichen englischen Schiffe und Waaren mit Embargo zu belegen [128].

Kaiser Paul suchte aus allen Kräften den Gang der Unterhandlungen mit den nordischen Mächten zu beschleunigen; allein der Hof von Kopenhagen schwankte noch immer, weil er wohl wußte, daß im Falle eines Bruches mit England die ersten Schläge unfehlbar gegen Dänemark geschehen würden. Dagegen zeigte der junge König von Schweden den eifrigen Wunsch, das Bündniß mit dem russischen Monarchen zu befestigen. Gustav IV. begab sich Anfangs Dezember trotz der späten Jahreszeit selbst nach Petersburg; er wurde dort vom Kaiser mit Beweisen des schmeichelhaftesten Wohlwollens überhäuft und feierlich unter die Zahl der Malteserritter aufgenommen *). Während des Aufenthaltes

*) In der Folge drückte der König in einem Schreiben aus Friedrichshamn dem Kaiser Paul seinen aufrichtigen Dank für dessen wohlwollenden Empfang aus. Der König, welcher noch im Dezember zur See nach Schweden zurückkehrte, wurde von einem heftigen Sturme überfallen und kam hiebei fast um.

des Königs in St. Petersburg wurde endlich am 4. (16.) und 6. (18.) Dezember der Allianzvertrag zwischen den vier nordischen Mächten abgeschlossen: dieser Vertrag war im Grunde eine Erneuerung der früheren Allianz der nordischen bewaffneten Neutralität, und waren darin nur die Rechte der neutralen Flagge, welche England allein bestritt, noch bestimmter ausgesprochen. Die kontrahirenden Staaten verpflichteten sich, ihre Streitkräfte zur Vertheidigung dieser Rechte gegen die Eingriffe jeder andern Macht zu vereinigen [129].

Der König von Schweden hatte über die allgemeinen Defensivmaßregeln im Falle feindlicher Unternehmungen von Seite Englands, mit Kaiser Paul persönliche Berathungen gepflogen. Der Kaiser legte in einem eigenhändig geschriebenen Memoire seine betreffenden Vorschläge dar und rieth, Schweden solle die Vertheidigung des Sundes übernehmen, während Dänemark die Beschützung der beiden Belte überlassen werde; die russische Flotte sollte als allgemeine Reserve dienen. Der Kaiser suchte seine Verbündeten von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die Maßregeln zur gemeinschaftlichen Vertheidigung zu beschleunigen, insbesondere zur Deckung der schwedischen und dänischen Küsten wegen des dort früher eintretenden Frühlings, so lange die russische Flotte, noch durch das Eis des baltischen Meeres zurückgehalten, nicht im Stande sei, den Verbündeten zu helfen. Hier fügte der Kaiser noch bei:

„Es ist klar, daß ich dieß mehr des Vortheiles Meiner „Verbündeten als Meines eigenen wegen anrathe; Ich bin „durch die Lage Meiner Länder viel weiter von der Gefahr „entfernt, bin durch die Hindernisse des Terrains und durch das „Klima geschützt, und könnte es sogar der Natur allein über„lassen, den Feind für jeden kühnen Versuch gegen Mich zu „züchtigen.“ [130]

Im Einklange mit den Ansichten Paul's unterzeichnete der König von Schweden am 5. (17.) Dezember bezüglich der Defensivmaßregeln zum Schutze des baltischen Meeres einen besonderen Vertrag mit dem Kaiser. Der König übernahm die Vertheidigung des Sundes; der Kaiser versprach, die englischen Schiffe und Waaren so lange mit

Embargo zu belegen, bis Schweden für die Gewaltthätigkeiten und Beleidigungen, welche den schwedischen Schiffen durch die englischen Kreuzer zugefügt worden, von Großbritanien vollkommene Genugthuung erhalten haben würde [131]. Der Hof von Kopenhagen fürchtete jedoch immer noch in offene Feindschaft mit England zu treten und schwankte, als es sich um die Ratifikation des am 4. (16.) Dezember unterzeichneten Vertrages handelte, von neuem. Die Sache kam so weit, daß Paul seinen Gesandten aus Kopenhagen zurückzurufen beschloß und dadurch Dänemark endlich zwang, der Allianz förmlich und offen beizutreten. Die Ratifikation des Vertrages in Kopenhagen erfolgte erst am 15. (27.) Februar 1801.

Die Allianz, welche zwischen den vier nordischen Mächten abgeschlossen wurde, hatte ausschließlich nur einen defensiven Zweck; in dem Vertrage war nicht einmal der Name Englands erwähnt. Nichts desto weniger nahm das Londoner Kabinet das Bündniß als eine offene Kriegserklärung gegen sich auf und antwortete darauf mit der Beschlagnahme sämmtlicher in den englischen Häfen befindlichen russischen, schwedischen und dänischen Schiffe. Nur Preußen allein blieb von dieser feindlichen Maßnahme verschont: das Londoner Kabinet schonte, wie wir bereits erwähnt, den Berliner Hof, schlug sogar vor, die diplomatischen Unterhandlungen mit demselben fortzusetzen, und bat in aller Bescheidenheit um Aufklärungen über den Vertrag vom 6. (18.) Dezember. Der Berliner Hof gab eine gerade, offene und entschiedene Antwort. Preußen, welches weniger Ursache hatte, England zu fürchten, als die übrigen nordischen Mächte, begann offen seine militärischen Maßregeln zu ergreifen, ohne daß deßhalb seine in den englischen Häfen befindlichen Schiffe und Waaren mit Beschlag belegt wurden.

Kapitel LXXXI.

Annäherung Kaiser Paul's an Buonaparte.

Juli 1800 — März 1801.

Entlassung der russischen Gefangenen aus Frankreich. Unterhandlungen zwischen dem russischen und französischen Gesandten in Berlin. Besorgnisse Kaiser Paul's um das Schicksal seiner Verbündeten. Die ersten direkten Beziehungen Paul's zu dem ersten Konsul. Aufnahme des Generals Sprengtporten in Frankreich. Die Sendung Kolytscheff's. Friede von Lüneville. Beschützung des neapolitanischen Hofes durch Kaiser Paul. Vertrag von Florenz.

Schon in den ersten Monaten des Jahres 1800 hatten, wie wir gesehen, die Beziehungen zwischen Kaiser Paul und Buonaparte begonnen. Allein die Unterhandlungen, welche durch die Vermittlung des Berliner Hofes eingeleitet wurden, zogen sich lange ohne bestimmte Resultate hin. Der erste Konsul wünschte deßhalb mit dem russischen Monarchen in direkte Verbindung zu treten und suchte Gelegenheit, demselben die Aufrichtigkeit seiner friedlichen Vorschläge darzulegen und sich dessen persönliche Zuneigung zu erwerben. Im Monate Juli theilte der französische Bevollmächtigte in Hamburg, **Bourgoing**, dem russischen Minister **Murawieff** mit, daß er mit ihm über eine Sache von sehr großer Wichtigkeit unterhandeln müsse. Da es jedoch sämmtlichen russischen Gesandten an den fremden Höfen bisher strengstens untersagt war, mit den französischen Diplomaten in Verbindung zu treten, so hielt es Murawieff für seine Pflicht, eine persönliche Zusammenkunft mit Bourgoing abzulehnen, und weigerte sich sogar, von

demselben ein Schreiben des französischen Ministers des Auswärtigen an den russischen Vicekanzler in Empfang zu nehmen. Murawieff ließ sich erst dann herbei, das Schreiben nach Petersburg zu senden, als man ihm dessen Inhalt bekannt gegeben hatte: in diesem Schreiben benachrichtigte Talleyrand den Grafen Panin, daß der erste Konsul, um sich Kaiser Paul gefällig zu zeigen, alle in Frankreich befindlichen russischen Gefangenen ohne Auswechslung freigebe.

Zugleich traf einer der früheren gefangenen russischen Offiziere, Major Sergjäjeff, mit hierauf bezüglichen Depeschen in Berlin ein*). Er überbrachte die Nachricht, daß sich auch das batavische Direktorium bereit erklärt habe, die in Holland befindlichen russischen Gefangenen in Freiheit zu setzen. Baron Krüdener wagte jedoch nicht, Sergjäjeff mit einem Passe zur Weiterreise nach St. Petersburg zu versehen, sondern hielt denselben in Berlin zurück und sendete dessen Papiere durch einen Kourier an den Kaiser. Paul nahm das Anerbieten Buonaparte's mit der lebhaftesten Freude auf; ungesäumt gestattete er dem Baron Krüdener, mit dem französischen Gesandten in Berlin in direkte Beziehungen zu treten, ließ dem ersten Konsul danken und versicherte denselben nochmals seines Wunsches, den Frieden und die Ruhe in ganz Europa dauernd herzustellen. Die Instruktionen, welche Krüdener bei dieser Gelegenheit erhielt, bezeichnen wohl am besten den Geist der Politik Kaiser Paul's:

„Insbesondere trage Ich Ihnen auf, in allen Ihren Beziehungen sowohl zu dem preußischen Ministerium, als zu den französischen Bevollmächtigten, die vollste Aufrichtigkeit obwalten zu lassen; theilen Sie denselben gerade und offen Meine Befehle mit; Wahrheit, Uneigennützigkeit und Kraft dürfen laut und ohne Rückhalt sprechen.“ [132]

Auf diese Weise nahmen die Unterhandlungen zwischen dem russischen und französischen Gesandten bereits im Monat August ihren

*) Sergjäjeff war Brigade-Major bei dem Korps Rimski-Korssakoff's und wurde bei Zürich gefangen genommen.

Anfang. Zum ersten Male fanden sich dieselben zur Tafel bei Haugwitz ein und pflogen dann, nachdem sie in dessen Garten allein zurückgeblieben, eine längere und sehr freundschaftliche Berathung. Nach den Worten Beurnonville's wiesen die Höfe von Wien und London die Auswechslung der russischen Gefangenen, deren Zahl über 6000 betrug, entschieden zurück, weßhalb der erste Konsul sich entschlossen habe, dieselben ohne alles Weitere freizugeben, um dadurch seine Hochachtung für den Kaiser an den Tag zu legen und zugleich die Tapferkeit der russischen Truppen zu ehren, welchen die Feinde Frankreichs die Erfolge des letzten Jahres zu verdanken hatten. Hiebei erklärte der französische Gesandte, daß Buonaparte die Gefangenen ohne jede weitere Bedingung in Freiheit setze und sich hiefür von Seite des russischen Kaisers keinerlei Entschädigung ausbedinge [133].

Die Aussöhnung Rußlands mit Frankreich stieß wie leicht ersichtlich auf keinen Widerstand und erforderte nicht einmal allzu langedauernde Unterhandlungen; die beiden Mächte hatten so zu sagen keine unmittelbare Veranlassung zu gegenseitiger Feindschaft; Paul I. hatte den Krieg ohnehin nicht seines eigenen Vortheils willen geführt; er wünschte die allgemeine Beruhigung Europa's und nahm sich fortwährend um das Schicksal jener kleinen Staaten an, welche um seinen mächtigen Schutz nachsuchten. Der Kaiser setzte deßhalb gleich beim Beginne der Unterhandlungen als erste Bedingung für den Abschluß des Friedens fest, daß die Könige von Sardinien und Neapel so wie der Kurfürst von Bayern und der Herzog von Württemberg in alle ihre früheren Besitzungen wieder eingesetzt und Malta der unabhängigen Oberhoheit des Ordens vom hl. Johannes von Jerusalem wieder zurückgegeben werde. Der französische Gesandte Beurnonville erklärte schon in den ersten Konferenzen mit Baron Krüdener, daß alle diese Forderungen des russischen Kaisers mit den Absichten des ersten Konsuls vollkommen übereinstimmen, und daß letzterer „den festen Entschluß gefaßt habe, der Ausdehnung der Herrschaft Oesterreichs in Italien und Deutschland Schranken zu setzen", weßhalb auch die Wiedereinsetzung der bezeichneten Fürsten in ihre früheren Rechte keine

Schwierigkeiten darbieten werde. Bezüglich Malta's hatte die französische Regierung bereits früher in der mit Major Sergjäjeff abgeschickten Depesche sich selbst bereit erklärt, diese Insel der vollen Verfügung Kaiser Paul's zu überlassen, damit dieselbe nur nicht den Engländern anheimfalle. Nach der Versicherung Beurnonville's hatte Buonaparte auch nicht die Absicht gehabt, sich Egyptens auf die Dauer zu bemächtigen, sondern nur verhüten wollen, daß dieses wichtige Land in die Hände Großbritaniens falle, was für alle europäischen Mächte von gleichem Nachtheile hätte sein müssen [134].

In Folge dieser vorläufigen Erklärungen beschloß Paul, mit der französischen Regierung in direkte Verbindung zu treten. Graf Rostoptschin drückte in einer Depesche an Talleyrand den Wunsch des Kaisers aus, es möge der erste Konsul seinerseits die Erwiderungen Beurnonville's auf die von dem russischen Kaiser gemachten Bedingungen bestätigen [135].

Als Antwort hierauf setzte Talleyrand die von dem ersten Konsul beantragten Grundbedingungen eines Friedensschlusses zwischen Rußland und Frankreich auf das bestimmteste auseinander: die Integrität der Besitzungen des Königs von Neapel und des Herzogs von Württemberg, die Wiedereinsetzung des Königs von Sardinien in seine Staaten (mit Ausnahme von Savoyen, welches bei Frankreich zu verbleiben habe), die Entschädigung des Kurfürsten von Bayern so wie der übrigen deutschen Fürsten für ihre auf dem linken Rhein-Ufer liegenden Besitzungen durch die Säkularisation der geistlichen deutschen Fürstenthümer, und zwar mit gemeinsamer Zustimmung Rußlands, Frankreichs und Preußens [136].

Kaiser Paul, mit dieser Antwort vollkommen zufrieden, wünschte Buonaparte sein persönliches Wohlwollen zu bezeugen, übersendete demselben ein eigenhändiges Schreiben [137] und schickte den General der Infanterie Sprengtporten nach Frankreich, um die Gefangenen zu übernehmen und dieselben in ihr Vaterland zurückzuführen. Ursprünglich hatte man beabsichtigt, aus diesen Gefangenen zwei Regimenter zu formiren und dieselben nach der Insel Malta einzuschiffen, um dort als Besatzung zu verbleiben; als jedoch die

Nachricht von der Uebergabe Malta's und der Besitznahme der Insel durch die Engländer eintraf, schrieb der Kaiser eigenhändig an Sprengtporten und befahl ihm, die russischen Gefangenen durch Deutschland direkt nach Rußland zurückzuführen [138].

Sprengtporten traf am 27. November (9. Dezember) in Brüssel ein, wo er feierlich unter Geschützsalven empfangen wurde; sämmtliche städtische Behörden, so wie die Generale und Offiziere der französischen Garnison machten ihm ihre Aufwartung. Sprengtporten verweilte, weil sich der größte Theil der russischen Gefangenen in der Nähe, in Lille, Valenciennes, Cambray u. a. O. befanden, einige Tage in Brüssel. Die Zahl sämmtlicher in Frankreich befindlicher Gefangenen belief sich auf 6800 Mann [139]; Sacken, als der älteste General, hatte das Kommando über dieselben *). Die französische Regierung schenkte den russischen Gefangenen die aufmerksamste Theilnahme. Der erste Konsul lud die Offiziere nach Paris ein und versah sie mit Geld [140]; er wollte die russischen Gefangenen nicht anders als vollkommen neu gekleidet entlassen und versah sie mit voller Armatur und allen Kriegsbedürfnissen. Da die Anfertigung neuer Monturstücke für die russischen Gefangenen deren Abmarsch aus Frankreich verzögerte, ging General Sprengtporten, um deren Anfertigung zu beschleunigen, selbst nach Paris ab.

Auf dem ganzen Wege von Brüssel nach Paris wurde der russische General allenthalben unter Ehrenbezeugungen und Feierlichkeiten empfangen; die Orts-Behörden erzeigten ihm alle möglichen Gefälligkeiten und suchten seinen geringsten Wünschen zuvorzukommen. Das Volk selbst bezeigte den Russen eine ganz unerwartete Theilnahme, und Sprengtporten sah mit nicht geringem Erstaunen die Veränderung welche in der Denkungsweise und der Stimmung der Gemüther in Frankreich vorgegangen. — „Ich habe mich aufrichtig gefreut," schrieb derselbe in einem seiner Berichte an

*) Alle Generale und Offiziere, welche in Gefangenschaft gerathen waren, traten mit dem früheren Range und der früheren Ancienneтät wieder in ihre Regimenter ein.

Kaiser Paul, „als ich sah, mit welcher Ehrfurcht man hier von der erhabenen Person Eurer Majestät spricht, und wie Alle einmüthig und sehnsüchtig den Frieden von den hochherzigen Gesinnungen Kaiser Paul's I. erwarten [141]."

In Paris erwarteten Sprengtporten dieselben Empfangsfeierlichkeiten und Ehrenbezeugungen, wie in allen übrigen Städten Frankreichs. Es wurde ihm eine herrliche Wohnung eingerichtet und eine Ehrenwache bestimmt; die Bedürfnisse des Generals selbst sowie seiner ganzen Suite wurden von der französischen Regierung bestritten; man ließ sie auch nicht die geringsten Ausgaben machen. In den Theatern wurden die russischen Offiziere bei ihrem Erscheinen mit allgemeinem Händeklatschen begrüßt *). Der erste Konsul, welcher den nächsten Weg zur Aussöhnung mit Kaiser Paul zu finden suchte, war über die Ankunft des russischen Generals aufrichtig erfreut. Obgleich Sprengtporten keine diplomatische Vollmacht besaß [143], ließ sich Talleyrand dennoch gleich bei dem ersten Zusammentreffen mit ihm in weitläufige Erörterungen bezüglich der politischen Lage Europa's und der Ansichten des ersten Konsuls ein; er bekräftigte wiederholt das in Betreff der Könige von Sardinien und Neapel gegebene Versprechen und bemerkte nur, „daß die Existenz der cisalpinischen Republik, an der Stelle der ehemaligen venezianischen, für das politische System Europa's unumgänglich nothwendig sei". Nach den Worten Talleyrand's wünschte übrigens der erste Konsul, „daß der russische Kaiser an der Wiedererrichtung dieser Republik Theil nehme". „Ein solcher Vorschlag," sprach der französische Minister, „möge als der beste Beweis des vollen Vertrauens und der Hochachtung der französischen Regierung gegen den russischen Monarchen gelten." Talleyrand versprach die Mitwirkung Frankreichs, um die Insel Malta wieder der Herrschaft des Johanniter-Ordens zurückzugeben, schlug vor, die Ordenskomthurei in Italien wieder herzustellen, und zeigte auf die Vortheile einer Handelsverbindung zwischen Egypten und den Häfen des

*) In der italienischen Oper gab man ein Stück, in welchem Peter der Große als handelnde Hauptperson dargestellt und Couplets zu Ehren des russischen Kaisers gesungen wurden [142].

schwarzen Meeres hin; kurz er berührte Alles, was Kaiser Paul nur immer angenehm sein und ihn für Frankreich geneigt machen konnte.

Bald darauf wurde Sprengtporten Buonaparte selbst vorgestellt und von ihm mit ganz besonderem Wohlwollen empfangen. Sprengtporten schilderte in seinem Berichte an den Kaiser den Umgang mit dem ersten Konsul, dessen Mäßigung und Festigkeit, mit besonderem Lobe und bürgte für die Aufrichtigkeit seiner Handlungsweise gegen den russischen Monarchen. Buonaparte sprach mit Sprengtporten über die russischen Gefangenen und wiederholte nochmals, daß er dieselben einzig nur deßhalb ohne alle Bedingungen entlasse, um dadurch Kaiser Paul seine Ehrfurcht zu bezeugen. „Allein," fügt er bei, „möchte auch Ihr Herr und Kaiser seine Hochherzigkeit und Menschenliebe bethätigen und seinen Einfluß bei der ottomanischen Pforte geltend machen, um dieselbe zur Auswechslung der französischen Gefangenen zu bewegen, welche in Konstantinopel in dem elendesten Zustande schmachten. Ich bot der Türkei diese Auswechslung unter Bedingungen an, welche für beide Theile gleich vortheilhaft gewesen wären; aber die Engländer widersetzten sich meinem menschenfreundlichen Vorschlage." . . . *) Buonaparte ging dann zu seinen politischen Ansichten über und versicherte Sprengtporten seines aufrichtigen Wunsches, im Vereine mit dem russischen Kaiser zu handeln, um den herrschsüchtigen Bestrebungen Oesterreichs und Großbritaniens Schranken zu setzen. Buonaparte fügte noch bei: „von mir hing es ab, zum Nachtheile sämmtlicher europäischen Staaten Frieden zu schließen, wenn ich in die Erweiterung der österreichischen Herrschaft in Italien eingewilligt hätte." Der erste Konsul äußerte, daß er die Absicht gehabt habe, die Vermittlung des russischen Monarchen bei seinen Unterhandlungen mit Oesterreich in Anspruch zu nehmen, daß er aber hiebei immer auf hartnäckigen Widerstand bei dem Wiener Hofe gestoßen sei. Endlich entwickelte Buonaparte die Ansicht, daß Rußland und Frankreich schon ihrer geographischen Lage wegen dazu bestimmt seien,

---

*) In der Folge gab die Pforte auf Verwendung Kaiser Paul's die französischen Gefangenen wirklich frei.

durch eine enge gegenseitige Verbindung das ganze übrige Europa im Zaume zu halten.

Bald nach dieser Unterredung, in den ersten Tagen des Jahres 1801, traf in Paris ein eigenhändiges Schreiben Kaiser Paul's an Buonaparte ein. Der Kourier, welcher das Schreiben überbrachte, händigte dasselbe dem ersten Konsul persönlich in Malmaison ein. Buonaparte, seine Freude hierüber nicht verhehlend, schickte ungesäumt mit dem nämlichen Kourier eine eigenhändige Antwort an den russischen Kaiser zurück. In diesem Schreiben versicherte der erste Konsul den Zar von neuem der Aufrichtigkeit seiner Versprechungen und sprach die Bereitwilligkeit aus, ihm zur Wiederherstellung des Friedens in Europa mit aller Entschiedenheit zur Seite zu stehen.

Unterdessen hatte sich Kaiser Paul, ohne die Antwort des ersten Konsuls abzuwarten, entschlossen, einen Bevollmächtigten zum endgiltigen Abschlusse eines Friedensvertrages direkt nach Paris zu senden. Mit diesem wichtigen Auftrage wurde Kolytscheff betraut, welcher auch am 4. (16.) Januar 1801 aus Petersburg abreiste. Der erste Konsul sah der Ankunft des russischen Gesandten mit Ungeduld entgegen; er wollte sogar ohne die Theilnahme des Kaisers Paul den definitiven Frieden mit Oesterreich nicht unterzeichnen [144]. Kolytscheff wurde ein überaus feierlicher Empfang zu Theil: an der Grenze Frankreichs erwartete ihn der Befehlshaber der Konsulargarde, General Cafarelli; auf dem ganzen Wege bis Paris wurde er von einer Ehreneskorte begleitet; in der Hauptstadt Frankreichs selbst war eines der prächtigsten Häuser (hôtel Pralin) für den russischen Gesandten als Wohnung bestimmt. Allein Kolytscheff reiste äußerst langsam und es wurde inzwischen, Anfangs Februar, der Friede zwischen Frankreich und Oesterreich endlich in Luneville unterzeichnet.

Die Unterhandlungen, welche bereits Anfangs November in Luneville eröffnet worden waren, hatten sich lange ohne Erfolg hinausgezogen, weil der Wiener Hof, durch seinen Vertrag mit England gebunden, es nicht wagte mit Frankreich einen Separatfrieden abzuschließen. Unterdessen war der letzte Termin des Waffenstillstandes abgelaufen; Ende November begannen die Feindseligkeiten zwischen 16./28. Nov.

den Oesterreichern und Franzosen von neuem. Aber wieder erlitten die österreichischen Waffen harte Schläge: der junge Erzherzog Johann, welcher den Oberbefehl über die Armee im Donauthale
21. Nov. / 3. Dez. übernommen, rückte Moreau entgegen und wurde am 21. November (3. Dezember) bei Hohenlinden total geschlagen. In Italien wurde Graf Bellegarde, welcher an die Stelle von Melas getreten, von General Brune bis zum Flusse Piave zurückgedrängt, während Macdonald in Tyrol eindrang. Selbst Oesterreichs Hauptstadt drohte Gefahr. Jetzt nahm der Wiener Hof von neuem seine Zuflucht zu Erzherzog Karl und vertraute ihm ohne alle Bedingungen das Schicksal des österreichischen Hauses an. Allein Erzherzog Karl, welcher die Armee in völliger Auflösung fand, sah keine Möglichkeit, den Kampf mit Erfolg fortzusetzen und knüpfte mit dem
13./25. Dez. Gegner ungesäumt Unterhandlungen an, worauf dann am 13. (25.) Dezember zu Steyer ein neuer Waffenstillstand abgeschlossen wurde [145]. Jetzt war der Wiener Hof gezwungen, das mit ihm verbündete Großbritanien zu verlassen. Graf Kobenzl, welcher während der ganzen Zeit in Luneville verblieben, erhielt die Vollmacht zum Abschlusse eines Separatfriedens mit Frankreich, worauf erst die eigentlichen Unterhandlungen über die Bedingungen des Friedens
4./16. Jan. begannen. Inzwischen hatte man am 4. (16.) Januar 1801 auch in Italien einen Waffenstillstand geschlossen [146]. Der erste Konsul aber wollte diesen Vertrag nur unter der Bedingung anerkennen, daß Mantua den französischen Truppen übergeben werde. So hart auch diese Bedingung war, so mußte Graf Kobenzl dennoch in Alles einwilligen, um den Fortschritten der französischen Waffen Einhalt zu thun.
14./26. Jan. Am 14. (26.) Januar wurde von den österreichischen und französischen Bevollmächtigten zu Luneville ein Vertrag unterzeichnet, dem zufolge der Waffenstillstand sowohl in Deutschland als Italien um weitere dreißig Tage verlängert und die Festung Mantua den Franzosen abgetreten wurde [147]. Graf Kobenzl suchte noch Schritt für Schritt die Vortheile seines Hofes zu wahren; allein seine Hartnäckigkeit
28. Jan. / 9. Febr. steigerte die Forderungen des ersten Konsuls nur noch mehr. Am 28. Januar (9. Februar) 1801 wurde endlich der bekannte Lüneviller

Friede endgiltig unterzeichnet. Oesterreich, welches so hartnäckig auf der Fortsetzung des Krieges bestanden, welches so viele Opfer gebracht und so viele Demüthigungen erlitten, — mußte sich zuletzt mit folgenden Bedingungen begnügen:

1) Die Grenze Frankreichs und Deutschlands ist der Rhein; die Festungen auf dem rechten Rheinufer werden geschleift.

2) Entschädigung der deutschen Fürsten auf dem linken Rheinufer durch die Säkularisation der Besitzungen der geistlichen Reichsfürsten.

3) Die Grenze Oesterreichs in Italien ist die Etsch.

4) Die Besitzungen von Parma und Modena werden mit der cisalpinischen Republik vereinigt; der Herzog von Parma erhält Toscana; der Großherzog von Toscana und der Herzog von Modena werden in Deutschland entschädigt [148].

Dieß waren die Hauptartikel des Lüneviller Friedens: im Grunde waren dieselben eine Wiederholung des Vertrages von Campo-Formio, nur mit dem wichtigen Unterschiede, daß Oesterreich jetzt auf seine früheren Ansprüche auf Salzburg verzichtete und Toscana aus dem Besitze des habsburgischen Hauses in den eines spanischen Infanten überging. Oesterreich erkannte die batavische, helvetische, cisalpinische und ligurische Republik an; bezüglich der Königreiche Sardinien und Neapel sowie der Besitzungen des Papstes — kam auch kein Wort in dem zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Vertrage vor.

Wie die Könige von Sardinien und Neapel, so hatten auch der Kurfürst von Bayern und der Herzog von Württemberg seit lange schon alle Hoffnungen auf das Wiener Kabinet aufgegeben und sich vollkommen dem Schutze des russischen Kaisers anvertraut. Sie wußten, daß Paul I. nicht aufhören werde, den thätigsten Antheil an ihrem Schicksal zu nehmen, und daß er für den Fall einer Aussöhnung mit Frankreich als unumstößliche Bedingung die Integrität der Besitzungen seiner Verbündeten festgesetzt hatte [149]. Zugleich bot Kaiser Paul, die mißliche Lage kennend, in welcher sich der neue Papst Pius VII. befand *), demselben eine Zufluchtsstätte in Ruß-

*) Das Conklave, welches sich in Venedig versammelt hatte, konnte sich lange nicht in der Wahl eines neuen Papstes einigen. Am 6. (18.) März 1800

land an [150]. Doch beeilte sich auch Buonaparte dem Haupte der römischen Kirche sich zu nähern, und bewog Pius VII., einen Bevollmächtigten nach Paris zu Unterhandlungen zu senden.

Kaiser Paul selbst wollte sich in die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich nicht nur nicht mischen, sondern suchte auch seine Verbündeten zu bewegen, an den Berathungen zu Lüneville keinen Antheil zu nehmen [151]. Als aber Kolytscheff die Bestimmung erhielt, einen endgiltigen Frieden zwischen Rußland und Frankreich zum Abschluß zu bringen, sendeten die Könige von Sardinien und Neapel, und auch der Herzog von Württemberg ihre Bevollmächtigten ebenfalls nach Paris und trugen denselben auf, im Einvernehmen mit dem russischen Gesandten zu handeln. Die Bevollmächtigten von Sardinien und Württemberg beschlossen, die Ankunft Kolytscheff's abzuwarten; derjenige von Neapel hingegen, Marquis Gallo, derselbe, welchen man im Jahre 1799 aus St. Petersburg fortgewiesen hatte [152], beeilte sich, die Unterhandlungen zu eröffnen, erbitterte jedoch den ersten Konsul durch seine unstatthaften Forderungen so sehr, daß er sich bald gezwungen sah, Paris wieder zu verlassen.

Buonaparte behandelte die Verbündeten des russischen Kaisers mit Schonung: der König von Neapel hatte jedoch die Unvorsichtigkeit begangen, sich in die Feindseligkeiten, welche in Italien zwischen den Oesterreichern und Franzosen immer noch fortdauerten, einzumischen [153]. Noch im November des Jahres 1800 rückte ein Theil der französischen Armee unter Kommando des Generals Murat durch Toscana in die römischen Provinzen ein, um die Neapolitaner von dort zu vertreiben. König Ferdinand rief Kaiser Paul von neuem um seinen Schutz

---

endlich wurde Kardinal Chiaramonte zum Oberhaupt der römischen Kirche unter dem Namen Pius VII. erwählt, der Wiener Hof jedoch, unzufrieden mit dieser Wahl, widersetzte sich der Kanonisirung des neuen Papstes in der St. Markuskirche; Rom war noch von den Neapolitanern besetzt; mit jedem Tage sah man dem Wiedereinmarsche der Franzosen in Toscana und den römischen Provinzen entgegen. Bei dieser Lage der Dinge ließ sich Pius VII. in Ancona nieder, wo er geduldig die Aenderung der Verhältnisse abwartete.

an; die Königin Maria Karoline, welche damals in Wien lebte, entschloß sich sogar, selbst nach Petersburg zu reisen. Nun übernahm Paul die Vermittlung zwischen dem ersten Konsul und dem Könige von Neapel und sendete zu diesem Zwecke den Senator Lewascheff zuerst nach Paris und von dort nach Italien, auf den Kriegsschauplatz selbst ab. Buonaparte empfing Lewascheff mit der ausgesuchtesten Höflichkeit und versprach, aus Hochachtung für die Fürsprache Kaiser Paul's, den König von Neapel zu schonen. Als Lewascheff nach Italien abreiste, wies der erste Konsul Murat an, denselben als Gesandten einer befreundeten Macht zu empfangen und ihm die höchsten bei solchen Gelegenheiten üblichen Ehrenbezeugungen zu erweisen. Bei der Ankunft Lewascheff's in Florenz berieth sich Murat mit ihm über alle den König von Neapel betreffenden Verhältnisse und der Einfluß des russischen Gesandten rettete so zu sagen den König von Neapel vor der ihm drohenden Rache Frankreichs wegen seiner feindseligen Handlungsweise in den Jahren 1798 und 1799, insbesondere aber wegen seiner engen Allianz mit den Engländern. Als der Oberbefehlshaber der neapolitanischen Truppen, R o g e r d e D a m a s, bei Murat um einen Waffenstillstand nachsuchte, erwiderte ihm der französische General:

„Rechnen Sie nicht mehr auf Oesterreichs Hilfe; Ihr König kann jetzt nur noch von dem russischen Kaiser Schutz erwarten und muß deshalb trachten, sich vorzüglich das gnädige Wohlwollen dieses Monarchen zu erhalten. Der König muß deshalb den Engländern die Häfen beider Sicilien verschließen und die englischen Schiffe mit Embargo belegen, um für die in England mit Beschlag belegten russischen, schwedischen und dänischen Schiffe Rache zu nehmen. Erst wenn der russische Gesandte am Hofe von Neapel mir bezeugen wird, daß diese vorläufige Bedingung erfüllt ist, dann werde ich mein Vorbringen einstellen und mit Ihnen in Erwartung eines definitiven Friedens Waffenstillstand schließen.“ . . .

Da Lewascheff diese Forderung unterstützte, so mußte der neapolitanische Hof ohne jede Bedingung einwilligen, und am

28. Jan. / 9. Febr. 28. Januar (9. Februar) 1801 wurde der Waffenstillstand in Foligno unterzeichnet. Die neapolitanischen Truppen räumten das römische Gebiet und die neapolitanischen und sizilianischen Häfen wurden den Engländern versperrt. In Florenz wurden alsdann zwischen den französischen und neapolitanischen Bevollmächtigten Alquier und Micheroux Friedensunterhandlungen eröffnet. Durch einen am 16. (28.) März unterzeichneten endgiltigen Vertrag trat der König von Neapel Porto-Longone auf der Insel Elba an Frankreich ab, versprach, seine Häfen den Engländern zu verschließen, die in Ancona befindlichen drei Fregatten den Franzosen zurückzugeben und willigte endlich in einem geheimen Separatartikel ein, daß an der Küste des Meerbusens von Tarent gegen 12—15,000 Mann französischer Truppen, welche der erste Konsul zur Verstärkung der französischen Armee in Egypten bestimmt hatte, zurückbleiben und auf Kosten der neapolitanischen Regierung unterhalten werden sollten [154].

16. / 28. März.

Trotz aller Abtretungen, welche der König zu Gunsten Frankreichs machte, waren die Bedingungen des Florentiner Vertrages so zu sagen viel vortheilhafter für ihn, als er mit Recht zu erwarten hatte. Wenn Ferdinand IV. seine Besitzungen behielt, so verdankte er dieß ausschließlich nur der Unterstützung Kaiser Paul's, wie dieß auch in dem Vertrage selbst deutlich ausgedrückt wurde. Die Aufmerksamkeit, welche die französische Regierung bei jeder Gelegenheit gegen die Russen zeigte, ging so weit, daß, so lange die russischen Truppen, welche von dem Geschwader Woinowitsch's ausgeschifft worden waren, in der Umgegend von Ancona verweilten, die Franzosen auch nicht einen von denselben noch occupirten Punkt besetzen durften.

Die Friedensverträge, welche Frankreich mit Oesterreich und Neapel schloß, versetzten dem Londoner Kabinete einen starken Schlag. Von nun an waren den Engländern alle italienischen Häfen versperrt; Portugal und die Türkei verblieben ihre einzigen Verbündeten; doch beschloß der erste Konsul, auch Portugal dem Bündnisse mit Großbritanien zu entreißen. Er sendete seinen Bruder, Lucian Buonaparte, als außerordentlichen Gesandten mit dem Auftrage an den Hof von Madrid, Spanien zu bewegen, an Portugal den Krieg zu erklä-

ren, wenn dasselbe sich nicht freiwillig herbeilasse, den Engländern seine Häfen zu verschließen. Der Madrider Hof, früher schon Frankreich vollkommen ergeben, konnte Buonaparte, nachdem dieser dem spanischen Königshause Toscana verschafft hatte, nicht das geringste verweigern. Die Sendung Lucian Buonaparte's hatte den vollkommensten Erfolg: trotz der engen Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Höfen von Madrid und Lissabon wurde bestimmt, daß 25,000 Mann Franzosen die Pyrenäen überschreiten, sich mit einem 20,000 Mann starken spanischen Korps vereinigen und in Portugal eindringen sollten.

Kapitel LXXXII.

Allgemeiner Friedensschluß.

1801.

Lage Englands. Beginn eines neuen Krieges. Maßregeln Kaiser Paul's gegen England. Rüstungen von Seite Preußens, Schwedens und Dänemarks. Seeschlacht bei Kopenhagen. Tod Kaiser Paul's I. Friedliche Vorschläge Kaiser Alexanders I. Aussöhnung Rußlands mit England. Definitiver Friede zwischen Rußland und Frankreich. Allgemeiner Friedensschluß.

Eine erstaunliche Umänderung war von dem Jahre 1799 bis 1801 in der politischen Lage Europa's vor sich gegangen. Damals hatte der größte Theil der Mächte seine Kräfte vereinigt, um die allgemeine Ruhe und Ordnung gegen das maßlose Streben der französischen Republik zu schützen; jetzt wurde Frankreich unter der kräftigen Regierung des ersten Konsuls allmälig ruhiger, es kehrte wieder zur Ordnung zurück, und söhnte sich mit seinen früheren Feinden größtentheils aus; dagegen wendete sich nun ganz Europa gegen England; im Norden bildete sich gegen dasselbe zwischen Rußland, Preußen, Schweden und Dänemark eine mächtige Allianz; im Westen versuchte Frankreich im Vereine mit Spanien auch Portugal von dem Bündnisse mit Großbritanien loszureißen; Buonaparte dachte bereits an eine Invasion in England selbst und rüstete eine zahlreiche Flotille zum Zwecke einer Landung aus; im Süden waren den britischen Schiffen

alle italienischen Häfen verschlossen; endlich söhnten sich auch im Herzen Europa's sowohl Oesterreich als auch die übrigen deutschen Fürsten mit Frankreich aus und hatten jetzt nicht mehr nöthig, bei dem Londoner Kabinete um Subsidien zu bitten.

Doch war eine solche feindliche Stellung fast ganz Europa's für England jetzt keineswegs so gefährlich, als dieß früher für Frankreich der Fall gewesen: die Seemacht Englands hatte eine solch' riesenmäßige Ausdehnung erlangt, daß diese Macht in der That mit der ganzen übrigen Welt den Kampf zur See aufnehmen durfte *). Allein bei all' dieser Stärke wurde die Lage Englands dennoch sehr schwierig. Seine ungeheure Flotte war auf der ganzen Oberfläche des Erdballs zerstreut; im mittelländischen Meere, an den Küsten von Spanien, Portugal, Frankreich und Holland hatte man bedeutende Geschwader nöthig. Zudem machte das Londoner Kabinet damals neue Anstrengungen, um die Franzosen aus Egypten zu vertreiben: auf der einen Seite war ein 17,000 Mann starkes englisches Korps unter General Abercromby auf dem Geschwader Lord Keith's an der Küste von Anatolien angekommen, hatte sich dort mit den türkischen Truppen vereinigt und traf Anstalten, an der Mündung des Nils zu landen; auf der andern Seite waren 8000 Mann englischer Truppen von Ostindien gegen den arabischen Meerbusen im Marsch. In Ostindien selbst war die Herrschaft Englands noch keineswegs völlig befestigt; auch die Besetzung der Landenge von Suez durch die Franzosen beunruhigte das Londoner Kabinet in nicht geringem Maße.

Die Allianz, welche zwischen den vier nordischen Staaten abgeschlossen worden und geradezu gegen Großbritanien gerichtet war, versetzte dessen Handel einen gewaltigen Schlag. Nach zwei Jahren

---

*) Die englische Flotte zählte damals gegen 1800 Schiffe jeder Art; hievon befanden sich 100 Linienschiffe und 200 Fregatten unter Segel; die Bemannung betrug gegen 120,000 M.; die Landtruppen zählten 193,000 M., außerdem bestand noch eine 119,000 M. starke Miliz zur inneren Vertheidigung des eigenen Landes.

gänzlicher Mißernte bedurfte England sehr der Zufuhr an Getreide, welches es gewöhnlich aus den Häfen des baltischen Meeres bezog. In vielen Theilen Großbritaniens litt man bereits an Nahrungsmitteln Mangel; in diesem Lande unermeßlichen merkantilen und industriellen Reichthums starb das Volk beinahe Hungers! Der Bruch mit Rußland und den übrigen nordischen Staaten brachte in England allgemeine Muthlosigkeit und sogar lautes Murren hervor; die öffentliche Meinung und die Opposition im Parlamente lehnten sich mit Unwillen gegen den Minister auf, welcher durch seine Halsstarrigkeit England mit der ganzen Welt in Krieg verwickelt hatte. Gleich Thugut wurde Pitt im Januar 1801 genöthigt, seine Gewalt niederzulegen. Allein der Wechsel des Ministeriums änderte das Wesen der Politik des Londoner Kabinets keineswegs. An der Spitze der neuen Regierung standen die Freunde und Nachfolger Pitt's, Addington und Lord Hawkesbury (letzterer unter dem Namen Lord Liverpool bekannt). Das neue Ministerium beschloß, zu den Waffen zu greifen, um die nordische Allianz zu stürzen. Das Parlament bewilligte trotz des heftigen Widerstandes von neuem enorme Summen für die Bedürfnisse des Krieges und bald herrschte in den britischen Häfen wieder eine ungewöhnliche Thätigkeit.

So entzündete sich in Europa ein neuer Krieg, welcher unberechenbare Folgen nach sich ziehen konnte. Die verbündeten Mächte ergriffen ihrerseits energische Vertheidigungsmaßregeln. In Rußland rüstete man die Geschwader, welche erst aus dem Kriege heimgekehrt waren, wieder von neuem aus; auf der Westgrenze des Reiches standen 120,000 Mann Truppen in vollkommener Kriegsbereitschaft [155]. Ueber 60,000 Mann wurden unter dem Kommando des Generals der Kavallerie Grafen von der Pahlen gesammelt, um die Küsten des baltischen Meeres zu vertheidigen: hievon waren 24,000 Mann auf den Küsten von Kurland, Liefland und Esthland vertheilt; 12,000 Mann standen von Narva bis Petersburg und weitere 15,000 Mann längs der Nordküste des finnischen Meerbusens; endlich befand sich noch ein Reservekorps unter dem General der Infanterie

Golenischtscheff-Kutusoff, größtentheils aus Gardetruppen bestehend, in einer Stärke von 11,000 Mann, theils in Oranienbaum, theils in Peterhof, Zarskoje-Selo und Pawlowsk. Längs der ganzen Küste wurden Leuchtthürme erbaut und Batterien aufgeführt [156].

Kaiser Paul beschränkte sich jedoch nicht nur auf Ergreifung umfassender Vertheidigungsmaßregeln, sondern war auch darauf bedacht, der Herrschaft der Engländer in Ostindien einen Schlag beizubringen. Im Januar 1801 befahl Kaiser Paul durch eigenhändige Reskripte dem Ataman des donischen Heeres, General der Kavallerie Orloff-Denisoff, seine Kosaken sammt der Artillerie zu sammeln, nach Orenburg abzurücken und von dort über Khiwa und Buchara gegen den Indus und Ganges vorzudringen. Der Zweck der Expedition bestand darin, die Handels-Etablissements der Engländer in Ostindien zu zerstören, die eingebornen Fürsten von ihrer Herrschaft zu befreien und in diesem Lande nähere Verbindungen mit Rußland anzuknüpfen [157]. Obgleich dieses kühne Unternehmen vielen Zufälligkeiten ausgesetzt war, die man möglicher Weise nicht einmal vorauszusehen vermochte, so konnte das Londoner Kabinet bei der damaligen Lage der Engländer in Ostindien, wo man beständig neue Aufstände von Seiten der eingebornen Bevölkerung zu befürchten, und nachdem man die ostindische Armee durch die Entsendung von Truppen an die Küste Egyptens bedeutend geschwächt hatte, den Absichten Kaiser Paul's dennoch keineswegs ganz ruhig zusehen.

Auch die Verbündeten Rußlands trafen Vorbereitungen zum Kriege: Preußen, welches bisher die geringste Abweichung von seiner strengen Neutralität ängstlich vermieden hatte, setzte jetzt seine Armee auf Kriegsfuß. Sämmtliche deutsche Häfen sowohl in der Nordsee als im baltischen Meere wurden den Engländern verschlossen; längs der ganzen Küste wurden Batterien errichtet. Im Laufe des Monats März besetzten preußische Truppen Hannover und Bremen, während die Dänen in Lübeck und Hamburg einrückten, wo alle englische Waaren konfiszirt wurden [158]. Allein weder Schweden noch Dänemark ergriffen rechtzeitig die erforderlichen Maßregeln zur Vertheidigung des

Sundes und entgingen deßhalb nicht der Gefahr, vor welcher Paul dieselben doch frühe genug gewarnt hatte *).

Gegen Ende März, als das Eis des baltischen Meeres das Auslaufen der russischen Schiffe aus den Häfen noch verhinderte, der Sund dagegen schon frei war, segelte ein englisches aus 17 Linienschiffen und 30 Fregatten bestehendes Geschwader mit 1000 Mann Landungstruppen an Bord, unter dem Kommando der beiden berühmten Admirale — Parker und Nelson, von Yarmouth ab. Das Geschwader pas-
18./30. März. sirte am 18. (30.) März ganz ungehindert den Sund und erschien am
21. März./3. April. 21. März (3. April) vor Kopenhagen; es kam Angesichts der Hauptstadt Dänemarks zu einer hartnäckigen blutigen Schlacht. Nachdem man auf beiden Seiten ungeheure Verluste erlitten, sahen sich beide Gegner gezwungen, sich in Unterhandlungen einzulassen; die englischen Admirale forderten jedoch entschieden, daß Dänemark der nordischen Allianz entsagen solle. Der Prinzregent **) wies diese Zumuthung mit edlem Heldenmuthe zurück, und ergriff während der fünftägigen Dauer der Unterhandlungen mit Energie neue Vertheidigungsmaßregeln. Endlich stellten sich die Engländer mit dem Abschlusse eines vierzehnwöchentlichen Waffenstillstandes zufrieden [159]. Lord Nelson benützte nun diese Zeit und segelte mit einem Theile des Geschwaders in das baltische Meer, um den übrigen Verbündeten, Schweden und Rußland, einen Schlag beizubringen.

Während jedoch die so eben geschilderten Ereignisse vorfielen, en-
11./23. März. dete Kaiser Paul am 11. (23.) März seine irdische Laufbahn. Derjenige war nicht mehr, der drei Jahre lang die Seele der ganzen europäischen Politik gewesen, der während seiner kurzen Regierungszeit sich einen solchen Einfluß auf Europa zu verschaffen gewußt, daß nicht ein einziges wichtiges Ereigniß ohne seine Theilnahme entschieden wurde, der die gewaltigen Kräfte seines Reiches einzig nur zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedens und einer gesetzlichen Ruhe verwendet hatte. Beständig hatte Paul die schwachen Fürsten gegen die

---

*) S. oben Kap. LXXX.

**) Regierte später unter dem Namen Friedrich VI. bis zum Jahre 1841.

ehrgeizigen Ansprüche der mächtigeren vertheidigt und bei allen in der Politik vorgekommenen Veränderungen mit seltener Uneigennützigkeit und wahrhaft ritterlicher Geradheit sein Ziel unwandelbar verfolgt.

Der Tod Kaiser Paul's machte dem Kriege, welcher sich im Norden Europa's entzündet, in seinem Entstehen ein Ende. Sein Nachfolger, Kaiser Alexander I., befahl gleich nach seiner Thronbesteigung dem russischen Gesandten in Kopenhagen, Lesikjewitsch, dem Admiral Parker zu erklären, daß der Kaiser die Mißverständnisse, welche zwischen England und Rußland entstanden seien, auf friedliche Weise zu lösen wünsche, aber treu den Pflichten eines Bundesgenossen auch ferner im Einklange mit Dänemark und Schweden handeln werde. In Erwartung der Antwort des Londoner Kabinets schlug der Kaiser dem Admiral Parker einen Waffenstillstand vor. Admiral Tschitschagoff wurde mit dem nämlichen Vorschlage an Lord Nelson gesendet, welcher mit seinem Geschwader bereits vor Reval erschienen war. Die englischen Admirale stellten augenblicklich die Feindseligkeiten ein, das britische Geschwader kreuzte von nun an ruhig im baltischen Meere und ließ die russischen, schwedischen und dänischen Schiffe ungehindert an sich vorüberziehen. Lord Nelson näherte sich friedlich der russischen Küste, um frischen Proviant einzunehmen. Die russischen Truppen, welche längs der Küste aufgestellt waren, wurden angewiesen, jeden feindlichen Zusammenstoß mit den Engländern zu vermeiden.

Nach einigen Jahren hartnäckigen Kampfes fühlten sich alle Staaten mehr oder weniger erschöpft; ganz Europa sehnte sich nach Ruhe. Mehr noch als alle übrigen aber bedurfte England des Friedens. Kaum hatte man in London von dem Tode Kaiser Paul's und den friedlichen Gesinnungen seines Nachfolgers Kunde erhalten, als Lord
Ellens augenblicklich als Gesandter nach St. Petersburg abgesendet wurde; 22. April / 4. Mai.
Graf Woronzoff, welcher bisher als Privatmann gelebt hatte, erschien wieder am Londoner Hofe und wurde von neuem mit der Vollmacht bekleidet, mit dem englischen Ministerium in offizielle Beziehungen zu treten. Infolge eines Schreibens Kaiser Alexan-
der's an den König von Preußen wurde im April zwischen Däne- 25. April / 7. Mai.

mark und England eine Konvention abgeschlossen; die deutschen Häfen wurden den Engländern wieder geöffnet und die dänischen Truppen zogen aus Hamburg und Lübeck ab. Bald darauf wurden auch in Rußland, Dänemark und Schweden die mit Beschlag belegten englischen Schiffe freigegeben und in England den zurückgehaltenen russischen, dänischen und schwedischen Schiffen das Auslaufen gestattet [160]. In Petersburg sammelten sich die Bevollmächtigten sowohl Großbritaniens als der nordischen Mächte, um wegen eines definitiven Friedens zu unterhandeln [161]. Am 5. (17.) Juni wurde zwischen England und Rußland ein Vertrag unterzeichnet [162], in welchem die streitigen Punkte bezüglich der Rechte der neutralen Flagge dadurch, daß man von beiden Seiten etwas nachgab, endgiltig entschieden wurden *). Diesem Vertrage traten später auch Dänemark und Schweden bei [163].

(Randnotizen: 11./23. Mai. — 5./17. Juni.)

Unterdessen führte Kolytscheff zu Paris die Unterhandlungen fort. Buonaparte schickte, als er den Tod des Kaisers Paul erfahren, seinen Adjutanten Duroc nach Petersburg, um dem jungen Kaiser zu seiner Thronbesteigung Glück zu wünschen. Alexander nahm den Gesandten des ersten Konsuls mit besonderer Huld auf. Obgleich sich Rußland längst schon mit Frankreich ausgesöhnt hatte, so mußte der Friede dennoch erst durch einen offiziellen Akt bestätigt werden: Kaiser Alexander sendete deßhalb, um den Abschluß des Friedens zu beschleunigen, einen neuen Gesandten, den Grafen Morkoff, nach Paris.

---

*) In zwei Punkten leistete England auf seine früheren Forderungen vollkommen Verzicht und zwar in Bezug auf die Bedingungen der Blokade zur See und die Bestimmung der als Kriegskontrebande zu betrachtenden Gegenstände: in die Zahl dieser Gegenstände waren weder Baumaterialien zu Schiffen noch Proviantvorräthe eingeschlossen, was für den Handel sämmtlicher nordischen Staaten von großer Bedeutung war. Bezüglich zweier anderer Punkte gab England gleichfalls nach: 1) Die Waaren, welche auf neutralen Schiffen aus den Häfen einer der kriegführenden Mächte kommen, unterliegen keiner Beschlagnahme, wenn dieselben als Eigenthum eines Angehörigen des neutralen Staates deklarirt werden; 2) Transporte, welche von Kriegsschiffen begleitet werden, können nur durch Kriegsfahrzeuge, welche mit dem eskortirenden Schiffe wenigstens gleichen Ranges sind, untersucht werden.

Der völlige Abschluß des Friedens zwischen Rußland und Frankreich konnte insbesondere seit die beiden Egypten und die Insel Malta betreffenden Fragen von selbst beseitigt waren, auf keine Hindernisse mehr stoßen; doch zogen sich die Unterhandlungen, welche durch den Grafen Morkoff von neuem in Paris eröffnet wurden, den ganzen Sommer hin. Kaiser Alexander nahm sich nach dem Beispiele seines Vaters lebhaft um die Interessen seiner Verbündeten an, weßhalb die Bedingungen bezüglich der Könige von Neapel und Sardinien, des Kurfürsten von Bayern, des Herzogs von Württemberg und des Markgrafen von Baden den Hauptgegenstand der Unterhandlungen bildeten. Die meisten Schwierigkeiten bot die Wiederherstellung der Besitzungen des Königs von Sardinien, weil der erste Konsul seinem dem Kaiser Paul gegebenen Versprechen zuwider Piemont in der Gewalt Frankreichs zu behalten wünschte.

Während Graf Morkoff die Unterhandlungen mit Talleyrand und dem spanischen Gesandten Asara in Paris führte, waren auch in London zwischen Frankreich und England Unterhandlungen im Gange. Die Aussöhnung dieser beiden Feinde stieß jedoch auf weit größere Hindernisse; insbesondere wurden anfänglich von Seite Großbritaniens maßlose Forderungen gestellt. Zudem zogen beide Theile die Unterhandlungen, auf einen günstigen Umschwung der Verhältnisse hoffend, absichtlich in die Länge: das Londoner Kabinet wollte vorerst die endliche Entwicklung der Kriegsereignisse in Egypten abwarten; der erste Konsul hoffte auf den Erfolg des Feldzuges der französisch-spanischen Armee in Portugal. Zum großen Verdrusse Buonaparte's beeilte sich jedoch der Hof von Madrid, mit demjenigen von Lissabon Unterhandlungen anzuknüpfen, in Folge deren am 25. Mai (6. Juni) zu Badajoz ein Vertrag zwischen Spanien und Portugal abgeschlossen wurde. Die Vorbereitungen des ersten Konsuls zu einer Landung an der Küste Englands veranlaßten das Londoner Kabinet, sein Geschwader aus dem baltischen Meere zurückzurufen; Lord Nelson näherte sich zweimal Boulogne (4. [16.] und 17. [29.] August), um die französische Flotille zu vernichten, wurde aber jedesmal mit großem Verluste zurückgeschlagen.

25. Mai. / 6. Juni.

Auf der andern Seite blieben alle Versuche der französischen Flotte, frische Truppen nach Egypten zu bringen, erfolglos, und die Franzosen sahen sich zuletzt genöthigt, das Land zu räumen *).

Nachdem Egypten der Gewalt Frankreichs wieder entrissen war, glaubte England endlich das ersehnte Ziel seiner Bestrebungen und seiner Wünsche erreicht zu haben. Von jetzt an nahmen die Unterhandlungen eine viel vortheilhaftere Wendung, welcher auch bald die endliche, lang ersehnte Lösung folgte: fast zu einer und der nämlichen Zeit, im Laufe des September 1801, wurden in London die Präliminarien des Friedens zwischen England und Frankreich, in Madrid — der Vertrag zwischen Frankreich und Portugal, in Paris — der Friede zwischen Rußland und Spanien, sowie zwischen Rußland und Frankreich und endlich — zwischen Frankreich und der Türkei abgeschlossen [164].

Die Hauptbedingungen des Friedens zwischen England und
19. Sept. / 1. Okt. Frankreich bestanden darin, daß ersteres sämmtliche während des Krieges Frankreich, Spanien und Holland entrissenen Kolonien, mit einziger Ausnahme der Insel Ceylon und St. Trinidad, wieder herausgab; Malta sollte wieder der Herrschaft des Johanniterordens, Egypten — der Herrschaft der Pforte anheimfallen. Diese Bedingungen wurden später in dem Frieden von Amiens, 15. (27.) März 1802, vervollständigt und definitiv festgestellt [165].

In dem Vertrage zwischen Frankreich und Rußland, welcher
20. Sept. / 8. Okt. von Talleyrand und Graf Morkoff am 26. September (8. Oktober) 1801 unterzeichnet wurde, kamen beide Staaten überein, an der Regelung der deutschen Verhältnisse gemeinsamen Antheil zu nehmen, um das politische Gleichgewicht Europa's dauernd wiederherzustellen: Frankreich verpflichtete sich, zur Entschädigung Bayerns, Württembergs und Badens nach Möglichkeit beizutragen und seine Truppen aus den neapolitanischen Provinzen zurückzuziehen; bezüglich des Königs von Sardinien wurde festgesetzt, daß die Entschädigungen des-

---

*) Die in Kairo eingeschlossenen französischen Truppen kapitulirten am 15. (27.) Juni; in Alexandria hielten sich die Franzosen noch bis zum 18. (30.) August.

selben erst später, nach beiderseitiger Uebereinkunft Rußlands mit Frankreich bestimmt werden sollten.

Dieser Vertrag wurde in Begleitung eines freundschaftlichen Schreibens von Seite Buonaparte's an den Kaiser Alexander durch des ersteren Adjutanten, Caulincourt, nach St. Petersburg überbracht. Mit Entzücken und Jubel wurde der Bote des Friedens in Rußlands Hauptstadt empfangen. In London, in Paris, in ganz Europa brachte die Kunde von dem endlich erfolgten Frieden eine unbeschreibliche Freude hervor; allenthalben feierte man das Ende des verheerenden Krieges mit lautem Jubel. Allerdings vermochte damals Niemand vorauszusehen, daß die mit so vieler Mühe wiederhergestellte Ruhe in Europa von so kurzer Dauer sein werde!

Schluß.

Nachdem wir die Darstellung des Krieges Rußlands gegen Frankreich unter der Regierung Kaiser Paul's beendigt, halten wir es für Pflicht, der Bedeutung dieser denkwürdigen Epoche, sowohl von militärischem als politischem Standpunkte aus, eine allgemeine Betrachtung zu widmen.

In militärischer Beziehung ist die Bedeutung des Jahres 1799 mit den Thaten und dem Ruhme des größten aller russischer Feldherren unauflöslich verknüpft. Gewöhnlich vergißt man, wenn von diesem Kriege die Rede ist, auf die Operationen der österreichischen Truppen, auf die Siege des Erzherzogs Karl bei Ostrach, bei Stockach, bei Zürich, auf den Sieg Kray's bei Magnano und denjenigen des Generals Melas bei Genola; man erinnert kaum an die unglückliche Expedition des russisch-englischen Korps unter dem Oberbefehle des Herzogs von York gegen Holland und an die Niederlage Rimski-Korssakoff's bei Zürich; man übergeht die bedeutenden Erfolge der russischen Flotte unter Admiral Uschakoff im Mittelmeere — ja vielen unserer Landsleute ist es nicht einmal bekannt, daß Russen in Neapel und Rom gewesen — und es wendet sich dagegen die ganze Aufmerksamkeit dem italienischen Feldzuge Suworoff's und seinem unübertroffenen Zuge durch die Schweiz zu.

In der That schmeicheln in dem ganzen Gange des Krieges von 1799 die Thaten Suworoff's nicht nur ganz besonders dem russischen Nationalstolze, sondern es sind dieselben auch wirklich von viel größerer Wichtigkeit und von größerer Belehrung als alle übrigen. Während die österreichischen

Armeen in Deutschland und in der Schweiz ganze Monate in völliger Unthätigkeit zubringen und sich nur auf die Defensive beschränken, bringt der russische Feldherr, nachdem er kaum in Italien angekommen, kühn vorwärts, schlägt den Feind an der Adda, säubert in einigen Tagen die ganze Lombardei und zieht siegreich in Piemonts Hauptstadt ein; er kehrt dann eben so schnell wieder zurück, vernichtet die Armee Macdonald's an der Trebbia, erobert allmälig sämmtliche Festungen Oberitaliens, worunter das berühmte Mantua, und bringt dem Feinde die entscheidende Niederlage bei Novi bei; dann stürzt er sich mit einem schwachen russischen Korps kühn in die Schluchten der Alpen überwindet hier, obgleich auf allen Seiten von unersteigbaren Bergen, einer rauhen Natur und von überlegenen feindlichen Streitkräften umgeben, Alles, was sich seinem Marsche hemmend in den Weg stellt, und geht aus dieser verzweiflungsvollen Lage mit Ehre und Triumph hervor. Dieß Alles vollbrachte Suworoff im Verlauf von sechs Monaten. Europa, damals an eine langsame und keineswegs energische Kriegführung, an Kordonlinien, starke Positionen und fruchtlose Belagerungen gewöhnt, war über die Schnelligkeit und die Energie, welche der russische Heerführer bei seinen Operationen entwickelte, nicht wenig erstaunt. Mit ihnen konnte damals nur der glänzende Feldzug Buonaparte's im Jahre 1796 verglichen werden.

Die Großthaten in Italien und in der Schweiz brachte die militärische Berühmtheit des russischen Heerführers zur vollkommenen Anerkennung. Bisher hatte Suworoff die Türken, die Bergvölker des Kaukasus und die polnischen Konföderirten geschlagen; diese Siege, wenn auch mit geringen Streitkräften über ungleich überlegene Feinde erfochten, erschienen trotzdem von minderer Bedeutung, und wurden weniger der persönlichen Kunst des Heerführers, als vielmehr dem Uebergewichte der europäischen Taktik über undisciplinirte Haufen und irreguläre Truppen zugeschrieben. Die neue Art der Kriegführung, von Suworoff erfunden und durch seine drei Lieblingsworte — Militärischer Blick, Schnelligkeit, Eindringen mit dem Bajonnet — bezeichnet, hatte bisher wenig Aufmerksamkeit in Europa hervorgerufen und schien nur gegen Türken und In-

surgenten anwendbar zu sein. Erst im Jahre 1799, an dem Ende seines Lebens, war es Suworoff vergönnt, auf einem europäischen Kriegs-Schauplatze zu erscheinen: aber auch hier, eine verbündete Armee von 100,000 Mann gegen die besten Truppen der damaligen Zeit befehligend, blieb der russische Feldherr seinen militärischen Grundsätzen treu; wie früher kannte er nur den militärischen Blick, Schnelligkeit und Eindringen mit dem Bajonnet; wie früher gab allenthalben die blanke Waffe den Ausschlag. An dem Grundgedanken seines Systems unwandelbar festhaltend, brachte Suworoff dasselbe doch jedesmal dem Kriegsschauplatze, den Eigenthümlichkeiten des Gegners und den Umständen gemäß in besonderer Weise zur Anwendung. „Kein Krieg ist dem andern gleich," schrieb Suworoff in Kobrin *). „In Italien hatte ich mir es zum Ziele gemacht, den Feind in großen Schlachten zu schlagen, ihn dadurch von seinen Festungen abzuschneiden, letztere selbst aber jeglicher Unterstützung zu berauben" . . . **) Leider gestatteten die Verhältnisse Suworoff nicht, seinem Systeme eine vollständige Entwicklung zu geben: die Weisungen aus Wien geboten ihm bei jedem Schritte Halt; die kleinlichen Intriguen des eigenen Hauptquartiers hielten ihn in einer beständigen Gereiztheit. Vergebens stürmte unser Feldherr, von Kraft, Entschlossenheit und kühnen Gedanken erfüllt, während des ganzen Feldzuges, einem kräftigen Adler gleich, dem die Flügel gebunden, seinem Ziele entgegen.

Die Resultate des Feldzuges entsprachen weder den gewaltigen Mitteln, welche die Verbündeten anwendeten, noch den glänzenden Siegen, welche sie über ihre Feinde erfochten. Suworoff selbst fühlte dieß mehr als alle Andern: dieser Gedanke brachte ihn, wie wir gesehen haben, zur Verzweiflung und beunruhigte den Greis noch in den letzten Augenblicken seines Lebens. Und doch ist, was er vollbracht, hinreichend genug, um seinen Ruhm zu verewigen und ihn in die Reihe der ersten Heerführer zu stellen. Das Schicksal ge-

*) S. Kap. LXXVII. Beil. Nro. 93.

**) Ibid.

stattete Suworoff nicht, sich mit Buonaparte zu messen, und sicherlich möchte wohl Niemand errathen, was aus Europa geworden, wenn unser Feldherr im Jahre 1800 noch Oberbefehlshaber in Italien gewesen wäre. Suworoff hatte gegen Moreau, Macdonald, Lecourbe und Massena, die besten Generale jener Zeit, wenn gleich Buonaparte weit nachstehend, gekämpft. Doch muß man mit voller Unparteilichkeit der Geschicklichkeit ihrer Operationen Gerechtigkeit widerfahren lassen: der Scharfsinn und die Einsicht, womit Moreau die Ueberreste der Armee Scherer's zu erhalten wußte, die Hartnäckigkeit und Unerschütterlichkeit, womit Macdonald drei Tage lang seine Stellung an der Trebbia vertheidigte, die Energie und Kühnheit, wodurch sich die Operationen Lecourbe's in den Gebirgen der Schweiz auszeichneten, endlich die klugen Anordnungen und die richtige Berechnung, womit Massena die Vereinigung Suworoff's mit Korssakoff zu verhindern wußte, — verdienen unsere volle Bewunderung. Auch den französischen Truppen darf man die wohlverdiente Anerkennung nicht entziehen: obgleich dieselben durch die Sorglosigkeit und die Schwäche des Direktoriums in die elendeste Lage gekommen waren, so bewahrten sie doch unveränderlich ihre gewohnte Begeisterung, schlugen sich überall mit verzweifelter Tapferkeit und hatten nebstdem ein unbestreitbares Uebergewicht in ihrer taktischen Ordnung über die verbündeten Truppen. Insbesondere verstanden die Franzosen sich besser in gebirgigem und durchschnittenem Terrain zurecht zu finden, sie schossen besser und hatten eine äußerst bewegliche Artillerie . . . und trotz alles dessen hatten die verbündeten Truppen dennoch unter Suworoff's Anführung beständig und überall über ihre Gegner triumphirt!

Nichts desto weniger gibt es strenge Richter, welche alle Handlungen Suworoff's tadeln und seinen Ruhm zu verdunkeln suchen. Die fremden Schriftsteller konnten und wollten den russischen Heerführer nicht verstehen, überschütteten die Eigenheiten und das Wunderliche des Helden mit bitterem Spotte und beschimpften seinen guten Namen durch übertriebenen Tadel und durch Verleumdung. Mit Bedauern müssen wir bemerken, daß sogar viele Landsleute Suworoff's ihm das Recht auf Berühmtheit streitig machen und seinen Ruhm nur für

eine Erfindung nationaler Eitelkeit halten. Suworoff, sagen sie, verdankt seine sämmtlichen Erfolge nicht der Kunst, sondern der Ueberlegenheit seiner Streitkräfte und dem Glücke.

Obgleich wir es nicht für nothwendig halten, unbegründeten Tadel und beweislose Beschuldigungen zu widerlegen, so können wir doch nicht die Ansichten berühmter Schriftsteller und Kenner des Krieges, welche den Feldzug Suworoff's im Jahre 1799 beurtheilten, mit Stillschweigen übergehen. Die wesentlichen und am häufigsten wiederholten Angriffe gegen Suworoff bestehen im Folgenden:

Erstens: Suworoff wußte die günstigen Umstände nicht zu benützen, verharrte nach errungenen Erfolgen in Unthätigkeit oder handelte nicht mit Entschlossenheit, sondern mehr auf Geradewohl.

Zweitens: Seine Streitkräfte waren immer außerordentlich zerstreut: die detachirten Abtheilungen wurden einzeln geschlagen, während die Hauptarmee nicht stark genug zu einer kräftigen Offensive war.

Drittens: In der Schlacht handelte er ohne alle Anwendung der Kriegskunst, ging gerade darauf los, siegte nur durch seine Hartnäckigkeit und opferte die Leute schonungslos hin.

Betrachten wir, ob diese Beschuldigungen gegründet sind.

Was die erste betrifft, so ist es kaum nothwendig, dieselbe nach dem an verschiedenen Stellen des Werkes Gesagten noch zu widerlegen. Der Leser erinnert sich, in Kapitel XXII (Theil II), der Antwort, welche Suworoff von Wien auf seinen ersten Operationsplan erhielt, den er von Mailand aus in Vorschlag gebracht hatte; aus Kap. XXV (Thl. III) ist ersichtlich, wie die Maßnahmen des Feldmarschalls bezüglich Piemonts in Wien aufgenommen wurden; in Kap. XXXIX (Thl. IV) sind die Gründe der sechswöchentlichen Unthätigkeit Suworoff's nach der Schlacht an der Trebbia dargelegt; in Kap. XLVIII (Thl. V) wurde gezeigt, warum er seinen Sieg bei Novi nicht benützen konnte und auf die beabsichtigten Offensivoperationen völlig verzichten mußte; in Kap. LXIV (Thl. V) endlich haben wir gesehen, in welch' trübe Stimmung Suworoff versetzt wurde, als er sich gezwungen sah, Italien zu verlassen, ohne seine errungenen Erfolge zu

Ende geführt zu haben. Nachdem wir die Politik des Wiener Hofes und den Einfluß des österreichischen Ministers auf den Gang der Operationen überzeugend dargelegt, wagen wir zu glauben, daß es jetzt endgiltig und unzweifelhaft entschieden ist, auf wen eigentlich die Verantwortlichkeit alles dessen fallen muß, wessen man Suworoff mit so großem Unrechte beschuldigt. Wir wiederholen es noch einmal, daß Niemand mehr als er selbst fühlte, wie viel er durch seine unfreiwillige Unthätigkeit verloren hatte.

Die Operationen wurden jedoch nicht durch die Politik des Wiener Hofes allein, sondern wie wir gesehen, auch durch andere, nicht in der Gewalt des Heerführers stehende Verhältnisse gehemmt. Alle administrativen Anordnungen sowie die Verpflegung der Armee waren ausschließlich österreichischen Beamten übertragen, welche sich weder durch Energie, noch durch Schnelligkeit in der Ausführung, ja nicht einmal durch guten Willen auszeichneten. Mitten in einem üppigen und fruchtbaren Lande mußte die verbündete Armee oft an der nöthigen Verpflegung Mangel leiden; man hielt es für unmöglich, bedeutende Truppenmassen auf einem einzigen Punkte konzentrirt zu halten. Suworoff bereitete sich sechs Wochen lang auf seine Offensivbewegung gegen die genuesische Riviera vor, konnte aber nach dem bei Novi erfochtenen Siege den Feind nicht einmal verfolgen, weil man weder für Herbeischaffung von Maulthieren noch für Proviantvorräthe Sorge getragen hatte. Auf dem Marsche nach der Schweiz verlor Suworoff zehn Tage in Taverne, wiederum in Erwartung der von den Oesterreichern versprochenen Maulthiere und Proviantvorräthe, in Folge dessen der ganze Plan des Schweizer-Feldzuges vereitelt wurde. Endlich muß noch erinnert werden, daß man während der ganzen Dauer des Feldzuges trotz der Sympathien des Volkes für die Verbündeten in dem Hauptquartiere der Armee nie richtige Nachrichten über den Feind besaß. Wenn in den Planen Suworoff's Schwankungen oder plötzliche Aenderungen entstanden, so hatten dieselben fast immer nur in den falschen Gerüchten oder unverläßigen Nachrichten ihren Grund.

Gehen wir nun zur zweiten Beschuldigung über: Suworoff, sagt man, zersplitterte seine Streitkräfte; der größte Theil der verbündeten Truppen war in kleinen Abtheilungen zerstreut. So bestand Anfangs Mai, d. h. nach der Besetzung von Mailand, die Hauptmacht der 97,000 Mann starken Armee nur aus 36,000 Mann *); Anfangs Juni, nach der Besetzung von Turin und vor der Schlacht an der Trebbia war bei einem Stande von 114,000 Mann die Hauptarmee bei Turin nicht ganz 30,000 Mann stark **); Anfangs August, vor der Schlacht bei Novi zählte die Hauptarmee nur 26,000 und mit den Korps des Grafen Bellegarde nicht über 40,000 Mann ***), obgleich die Totalstärke der verbündeten Armee sich auf 120,000 Mann belief.

Dem Leser sind jedoch hinlänglich die Gründe bekannt, welche Suworoff nöthigten, seine Streitkräfte auf diese Weise ganz gegen seinen Willen zu zersplittern: auf das Drängen des Wiener Hofes mußte er mehrere Festungen zugleich belagern, sich in Erwartung deren Uebergabe auf die Defensive beschränken und ganz Oberitalien gegen drei Seiten hin vertheidigen; denn der Feind drohte beständig von Norden — aus der Schweiz, von Westen — aus den piemontesischen Alpen, von Süden — aus der genuesischen Riviera und Mittelitalien. Wohl nur deßhalb wurde ein großer Theil der Truppen zur Bildung von Belagerungskorps oder zu deren Deckung und zu Besatzungen der bereits eroberten Festungen verwendet. Daß Suworoff selbst die Nachtheile einer solchen Vertheilung nur zu deutlich einsah, hiefür haben wir überzeugende Beweise angeführt. Außer den verschiedenen Fingerzeigen in seinen Schreiben an die Grafen Rostoptschin und Rasumowski finden wir auch noch entschiedene Hindeutungen auf die Nachtheile und die Gefährlichkeit des Kordonsystems ****). Wir haben sogar gesehen,

*) S. Thl. III, Beil. Nr. 6.

**) S. Thl. IV, Beil. Nr. 6.

***) S. Thl. V, Beil. Nr. 2.

****) So lesen wir in einem Schreiben an den Grafen Rasumowski, d. d. Turin 18. (29.) Mai, folgende Zeilen: „Defensive — Offensive .... in erster Beziehung ist der Kordon Lascy's von Triest bis Chotin berühmt; die Barbaren

daß er in seinen Instruktionen an die österreichischen Generale diese zu bestimmen suchte, nicht eine allzu große Anzahl einzelner Punkte mit schwachen Abtheilungen der Vertheidigung halber zu besetzen, sondern sich nur auf Beobachtungsposten zu beschränken, den größten Theil ihrer Streitkräfte aber zu Offensivoperationen vereinigt zu halten *). Suworoff bewies beständig in Wort und That, daß es sogar für die Defensive am besten sei — selbst dem Feinde entgegenzugehen.

In der That verharrte Suworoff, wenn auch gegen seinen eigenen Willen genöthigt, seine Streitkräfte in eine Menge detachirter Abtheilungen zu zersplittern, dennoch keineswegs ausschließlich in defensiver Stellung, sondern ging bie jeder Gelegenheit zum Angriffe über. Es muß hier darauf aufmerksam gemacht werden, daß Suworoff bei aller Vertheilung seiner Streitkräfte auf dem Kriegsschauplatze immer dieselbe Berechnung beobachtete, welche wir in den Operationen Friedrichs des Großen bemerken **). Bekanntlich mußte der König fast während der ganzen Dauer des siebenjährigen Krieges zu gleicher Zeit gegen mehrere Feinde operiren, welche ihn von verschiedenen Seiten her bedrohten und war deßwegen gezwungen, seine Provinzen durch mehrere Korps zu decken, von denen ein jedes schwächer als die ihm gegenüberstehenden Streitkräfte des Feindes waren; die Hauptarmee aber diente als allgemeine Reserve, mit welcher sich der König bald auf die eine, bald auf die andere Seite warf, um seinen detachirten Korps zu Hilfe zu eilen, und plötzlich größere Massen auf einem Punkte konzentrirend, dem

---

durchbrachen denselben nach Gefallen; es fanden sich in demselben viele haltbare Punkte; die schwächsten sind immer für den Feind von Nutzen, weil, wenn dieselben schwächer als er selbst, er sie einzeln angreift und schlägt. So hat es Buonaparte hier gemacht, so ging Beaulieu zu Grunde .... ich kann nicht umkehren, oder ich gehe gleichfalls zu Grunde.

*) S. Th. V, Kap. L die Weisungen Suworoff's an Hadik v. 11. (22.) Aug. und an Baron Kray v. 12. (23.) dess. Mts. (Beil. Nr. 149.)

) Das Studium der Feldzüge Friedrichs des Großen führte den General Jomini zur Entwicklung der Theorie der sogenannten innern Linien (lignes d'opération intérieures**).

einen oder dem andern seiner Gegner eine sichere Niederlage beibrachte. Gerade so operirte Suworoff in Italien: seine Streitkräfte waren immer so vertheilt, daß ein jedes einzelne Korps von den übrigen benachbarten Abtheilungen oder von der Haupt-Armee rechtzeitig Hilfe erhalten konnte. Sobald der Feind irgend einen Versuch unternahm, zogen sich alle Streitkräfte der verbündeten Armee gegen den bedrohten Punkt zusammen; von allen Seiten konzentrirten sich dort die Truppen; Suworoff selbst eilte dem Feinde entgegen; mit einer ungewöhnlichen Schnelligkeit in seinen Bewegungen und einer seltenen Entschlossenheit beim Angriffe führte er den Schlag dort, wo ihn der Feind am wenigsten erwartete. Die Bewegung gegen Macdonald und der Sieg an der Trebbia mögen wohl als eines der herrlichsten Beispiele dieser Operationsweise dienen.

Nachdem wir unsere gewonnene Anschauung bezüglich der strategischen Kombinationen Suworoff's dargelegt, bleibt uns jetzt noch zu untersuchen, in wie weit die Angriffe gegen seine taktischen Operationen gerechtfertigt erscheinen.

Suworoff, heißt es, siegte in allen Schlachten nur durch den Frontalangriff, durch die Masse seiner Streitkräfte und durch seine hartnäckige Ausdauer. — An der Trebbia beharrte er drei volle Tage nach einander bei seinen Angriffen und verlor gegen 4300 Mann; bei Novi wiederholte er einen ganzen Tag lang seine Angriffe gegen die starke feindliche Position, um dieselbe mit Sturm zu nehmen und verlor deßhalb gegen 8000 Mann; bei dem Angriffe auf den St. Gotthardt kostete ihm seine Hartnäckigkeit gegen 2000 Mann.

Selbst wenn es vollkommen begründet wäre, daß Suworoff ausschließlich nur Frontalangriffe ausführte, so könnte man ihn auch darin entschuldigen, wenn man bedenkt, welches Uebergewicht damals die französischen Truppen in ihrer taktischen Gliederung über die Verbündeten hatten. Insbesondere herrschte in der österreichischen Armee ausschließlich die Lineartaktik; selbst mit dem Bajonnet gingen die verbündeten Truppen in ausgedehnter Fronte vor und nur dort, wo das Terrain dieß durchaus nicht erlaubte, zogen sich die Bataillone nothgedrungen in dichtgeschlossene Kolonnen zusammen. Solche Truppen, mit

einer unbeweglichen Artillerie und einem ungeheuren Train, konnten allerdings nicht sehr manövrirfähig sein, insbesondere in durchschnittenem Terrain und einem Feinde gegenüber, welcher, kühn und unternehmend, in dem Gefechte in aufgelöster Ordnung eine bedeutende Geschicklichkeit erlangt hatte. Folglich hatte Suworoff, welcher die Zähigkeit und die unerschütterliche Kraft seiner Truppen kannte, gegründete Ursache, mehr Vortheil von dem Frontalangriffe als von sonstigen verwickelten Manövern zu erwarten.

Doch erscheint trotz allem dem die Behauptung, Suworoff habe ausschließlich nur Frontalangriffe angewendet, als völlig ungegründet. Aus der Darstellung aller seiner Schlachten haben wir gerade das Gegentheil gesehen: an der Trebbia mußte sich die verbündete Armee in schräger Schlachtordnung formiren, um mit dem rechten Flügel den linken des Feindes zurückzudrängen. Eine genaue Betrachtung der dortigen Anordnungen zeigt, daß Suworoff nicht nur ein Nachahmer Friedrichs des Großen war, sondern daß er bereits jene Grundsätze in Anwendung brachte, welche man in der neueren Kriegskunst gewöhnlich die napoleonischen nennt. In der Disposition zur Schlacht an der Trebbia waren die Truppen in der ganzen Ausdehnung der beiden Treffen nicht gleichmäßig vertheilt; die rechte Flanke, welche den Erfolg des Kampfes entscheiden sollte, war bedeutend verstärkt; außer den beiden Treffen finden wir einzelne Reserven und außerdem eine allgemeine Reserve, welche gleichfalls näher an den rechten Flügel herangezogen war. Allerdings kam das beabsichtigte Manöver Suworoff's in der Schlacht selbst nicht zur Ausführung, weil der rechte Flügel, der Unterstützung der Reserve beraubt, drei volle Tage lang unglaubliche Anstrengungen machen mußte, um endlich den an Stärke weit überlegenen Gegner zu werfen *). Der Leser wird jedoch aus der Darstellung der Schlacht ersehen haben, an wem die Schuld lag, daß der Plan Suworoff's nicht ausgeführt wurde.

*) Wir erinnern, daß Suworoff an der Trebbia mit 22,000 Mann 33,000 Franzosen schlug. (S. Thl. IV, Beil. Nr. 34, 49, 69.)

Die Schilderung der Schlacht bei Novi hat ebenfalls gezeigt, daß auch dort Suworoff nicht einen bloßen Frontalangriff auf das Centrum der feindlichen Stellung beabsichtigte, sondern im Gegentheile wie an der Trebbia die linke Flanke der Franzosen zurückzuwerfen suchte. Zu diesem Zwecke waren die verbündeten Truppen ursprünglich in Echelons aufgestellt, und sollte das vordere Echelon (Baron Kray) vorerst den linken Flügel des Gegners zurückschlagen; das zweite Echelon (Fürst Bagration und Miloradowitsch) hatte den Hauptangriff nur zu unterstützen; das dritte (Derfelden und Melas) blieb als Reserve zurück, um die Niederlage des Feindes zu vollenden, sobald derselbe aus seiner Position zurückgeworfen sei. Diese Berechnung schlug nur deßhalb fehl, weil Kray's Angriffe mißlangen; aber nichts desto weniger erscheinen die Anordnungen Suworoff's durch die Umstände vollkommen gerechtfertigt: der Feldherr der Verbündeten wußte nicht, daß die ganze feindliche Armee in der Position bei Novi konzentrirt war und hegte immer die Erwartung, daß noch einige französische Kolonnen im Thale der Scrivia erscheinen würden, um Tortona zu entsetzen. Nur deßhalb wurde die Reserve des Generals Melas etwas spät in's Gefecht gebracht, das Korps Rosenberg's dagegen gar nicht verwendet. So wenigstens wird die Schlacht durch die von uns angeführten Dokumente erklärt.

Endlich tadelt man Suworoff bei seinem Zuge durch die Schweiz mit vollem Unrecht, wenn man behauptet, er sei überall nur blindlings darauf losgegangen. Im Gegentheile wurden bei dem Angriffe auf den St. Gotthardt nicht nur Flankenkolonnen, welche auf die Gipfel der Berge emporklommen, entsendet, sondern außerdem noch das ganze Rosenberg'sche Korps auf einem großen Umwege vollständig in den Rücken der feindlichen Stellung dirigirt. Ebenso wurden bei dem Angriffe auf die Teufelsbrücke sowie bei dem Treffen im Klönthale Umgehungskolonnen in Anwendung gebracht, durch welche auch die Entscheidung herbeigeführt wurde. Uebrigens erlitten die Russen, mit Ausnahme des einzigen Angriffes auf den St. Gotthardt, in allen übrigen Treffen in der Schweiz durchaus nicht solch' enorme Verluste, welche man bei Betrachtung der unangreifbaren Stell-

ungen des Feindes und dessen Ueberlegenheit an Streitkräften anzunehmen geneigt ist.

Man befindet sich deßhalb in einem großen Irrthume, wenn man glaubt, die Operationen Suworoff's seien nichts anderes gewesen als kühne Entschlossenheit und zähe Beharrlichkeit. Im Gegentheile beweist die kritische Betrachtung des ganzen Feldzuges in Italien und der Schweiz, daß unser Feldherr auch in der strategischen Vertheilung seiner Streitkräfte und in seinen Dispositionen zur Schlacht immer eine tiefdurchdachte Berechnung an den Tag legte, immer mit ungewöhnlicher Behutsamkeit zu Werke ging und nie Vorsichtsmaßregeln dort versäumte, wo dieselben wirklich geboten waren *). Allerdings spottete Suworoff über Alles, was man damals für K r i e g s k u n s t ausgab: über Demonstrationen, Umgehungen und Manöver. Man betrachtete ihn deßwegen in Europa für einen halbwilden, nur mit einem gewissen militärischen I n s t i n k t e begabten Krieger. Allein damals wußte oder wollte man nicht glauben, daß der russische Heerführer in der Kriegsgeschichte tiefe Studien gemacht und durch die Lehren, die er daraus gezogen, richtiger das Wesen der wirklichen Kunst erfaßt hatte, als alle damaligen gelehrten Generale, welche im Geiste eines veralteten Systems erzogen und an Demonstrationen und Manöver gewohnt, fast nur darin allein das Ziel ihrer Wirksamkeit erblickten. Suworoff bekämpfte diesen Schulpedantismus mit der ganzen Macht des Spottes und der Verachtung, verstand jedoch selbst ganz vorzüglich Demonstrationen, Umgehungen und Manöver als H i l f s m i t t e l zur Erleichterung der Erfolge seiner Waffen anzuwenden. Er selbst betrachtete Julius Cäsar, Karl XII. und Friedrich den Großen als seine Lehrer in der Kriegführung.

Wenn wir die Feldherren ersten Ranges verschiedener Epochen vergleichen, so müssen wir unparteiisch anerkennen, daß einige derselben vielleicht in der Kunst strategischer Kombinationen, in der Geschicklichkeit große Massen zu bewegen und sie in den Kampf zu führen, mit einem Worte, in dem, was man so zu sagen unter M e c h a n i s m u s der Ope-

*) Thl. IV, Kap. XXXVI.

rationen versteht, Suworoff übertreffen. Was aber die moralische Seite der Kriegführung betrifft, so kann man kühn behaupten, daß Suworoff einer der größten Heerführer gewesen: kaum möchte irgend ein anderer in der eisernen Kraft des Willens, in der unerschütterlichen Tapferkeit und insbesondere in jenem unbegrenzten Einflusse, welchen er auf seine Truppen ausübte, ihn übertroffen haben. Dem Anscheine nach schonte Suworoff die Leute nicht, ja er schien sich nicht einmal sonderlich um die Bedürfnisse der Soldaten zu bekümmern, und doch vergötterte die ganze Armee ihren Führer ... Welche Zauberkraft band wohl den Soldaten an den kleinen, mageren Greis, welcher vor den Truppen als ein so wunderlicher Sonderling erschien? Mußten ihn nicht gerade seine Scherze und seine Eigenheiten in den Augen der Armee lächerlich machen? ... In der That hätte die komische Maske, welche Suworoff nur deßhalb annahm, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und aus dem Haufen gewöhnlicher Menschen herauszutreten, jeden andern zum Gegenstand des Spottes machen müssen. Suworoff hingegen wußte sich dadurch die allgemeine Achtung und Liebe zu erwerben. Dieß kam daher, weil bei ihm durch diese Maske immer ein feiner, origineller und ironischer Witz durchleuchtete, und gerade jene Art von Witz, welcher dem Russen so eigen ist. In der That war auch Suworoff von Natur aus so zu sagen das Urbild eines echten Russen; es vereinigte sich in ihm ein gesunder, heller Verstand mit jener feinen Schlauheit eigener Art; jugendliche Kraft in äußeren Handlungen mit einer kindlichen Sanftmuth in Gefühl und Charakter; als echter Russe war er seinem Glauben und dem Throne seines Zaren bis zur Aufopferung ergeben. Diese allgemeinen nationalen Züge sprechen sich in der Persönlichkeit Suworoff's mit lebhaften Farben aus; alle seine Handlungen, alle seine Worte, ja selbst seine Sonderbarkeiten und Eigenheiten waren hievon durchdrungen. Gerade deßhalb erweckten diese Sonderbarkeiten und Eigenheiten damals eine solche Theilnahme bei den russischen Soldaten und sind jetzt fast zu einer Volkslegende geworden. Suworoff hatte seit seiner frühesten Jugend im Heere gedient, hatte mit den Soldaten gelebt, hatte sich mit denselben gleichsam verkörpert und sprach mit ihnen in ihrer Ausdrucksweise. Selbst als er Feldmarschall

geworden, führte er sein früheres Soldatenleben fort; wie früher schlief er auf Stroh; wie früher unterhielt er die Soldaten durch seine munteren Scherze. Zudem gefiel den Soldaten Alles an ihm; blind vertrauten sie seinem Genie und waren gewohnt, ihn als ihren unüberwindlichen Führer zu betrachten. Auf ein einziges Wort, auf einen einzigen Blick waren sie bereit, für ihn in's Feuer zu gehen. Hierin liegt das Geheimniß jener unbegrenzten moralischen Gewalt Suworoff's und jener bewundernswerthen Heldenthaten, welche die russischen Truppen so oft unter seiner Führung vollbrachten.

Nachdem wir die Bedeutung des Krieges von 1799 vorzugsweise in militärischer Beziehung erörtert haben, wollen wir diesen Krieg vom politischen Gesichtspunkte aus betrachten.

Auch in dieser Hinsicht ist es unbestreitbar, daß das Jahr 1799 eine der glanzvollsten Epochen in der Geschichte Rußlands ist. Der russische Monarch tritt beständig als die handelnde Hauptperson in der europäischen Politik auf; die Geradheit und Aufrichtigkeit in seinen Beziehungen zu den fremden Höfen, die unzweifelhafte Uneigennützigkeit, mit welcher er den Krieg führte, der hochherzige Schutz, den er den schwachen Fürsten zuwendete, bilden einen schlagenden Gegensatz zu der zweideutigen und egoistischen Politik der Kabinete von London und Wien.

Derjenige, welcher die Handlungen nur nach ihren Resultaten beurtheilt, mag allerdings entgegnen, daß die edlen Absichten Kaiser Paul's ohne Erfolg blieben; daß er, an der Spitze der mächtigen Allianz gegen die französische Republik, zuerst dieses Bündniß brach, zuerst den Wiener Hof und dann auch den von London im Stiche ließ und sich mit dem früheren gemeinsamen Feinde aussöhnte. Allein die ganze Geschichte des Krieges ist eine unwiderlegbare Rechtfertigung der äußern Politik Kaiser Paul's; alle von uns angeführten Dokumente überzeugen unzweifelhaft von der Rechtlichkeit aller seiner Handlungen und zeigen deutlich, wen eigentlich die Schuld trifft, daß die Allianz in sich zusammenfiel, ohne ihr Ziel erreicht zu haben. Wenn der Leser die Ursachen der allmäligen Veränderung in den Beziehungen zwischen den Verbündeten in allgemeinen Umrissen seinem

Gedächtnisse nochmals vorüberführen will, so genügt es, jene Deklaration mitzutheilen, durch welche Kaiser Paul gegen Ende des Jahres **1799**, als er sich von dem Bündnisse mit Oesterreich loszusagen beschlossen hatte, Europa seine Absichten kund gab *). Dieses Dokument mag als der beste Schluß unserer ganzen Darstellung dienen:

Deklaration.

„Die gefährliche Lage, in welcher sich Italien und Deutschland gegen Ende des verflossenen Jahrhunderts befanden, die Erfolglosigkeit des Rastadter Kongresses, der Uebermuth der sogenannten französischen Regierung, der Mangel an Eintracht zwischen den hervorragendsten europäischen Mächten, das geringe Vertrauen eines jeden Einzelnen auf seine eigene Kraft, endlich die dringenden Bitten des Wiener Hofes, welcher den Kaiser aller Reußen zu Hilfe rief — dieß Alles bestimmte Se. Majestät, seine Streitkräfte zu Wasser und zu Lande dem Feinde der gesellschaftlichen Ordnung entgegenzustellen. Es herrschte damals zwischen den beiden Kaisern und dem Könige von Großbritanien die vollkommenste Eintracht; sämmtliche drei Verbündeten hatten nur die Erreichung ihres guten Zweckes vor Augen; es war keine Rede von Erwerbungen und Entschädigungen. Vorwärts gehen, Frankreich befreien, demselben seine vor der Revolution innegehabten Grenzen ungeschmälert zurückgeben, die monarchische Regierung dort wieder herstellen und durch einen entscheidenden Schlag dem blutigen Kriege ein Ende machen — dieß hatte sich die Allianz zur Aufgabe gestellt; das Wohl der ganzen Welt war ihr Ziel und ihr Lohn — die Ehre — ihr einziger Führer.

„Der Kaiser aller Reußen erhob im Juni **1798** gegen Frankreich die Waffen. Im Verlaufe dieses Jahres erreichten die Streitkräfte, welche Seine Majestät dem gemeinsamen Feinde entgegenstellte, folgende Stärke:

*) Das Konzept der Deklaration in französischer Sprache (ohne Datum) befindet sich im Archiv des Min. d. Aeuß.

„Zur See: In der Nordsee unter dem Kommande des Vice-Admirals Makaroff: 18 Linienschiffe, 9 Fregatten, 3 Transportschiffe; auf dem mittelländischen Meere unter dem Kommando des Admirals Uschakoff: 11 Linienschiffe, 8 Fregatten, 2 Transportschiffe; im schwarzen Meere 29 Linienschiffe, 17 Fregatten, 5 Transportschiffe.

Zu Lande: Auxiliarkorps des Generals Rosenberg, dem römischen Kaiser zu Hilfe gesendet . . .	21,976 M.
Korps des Generals Rehbinder mit derselben Bestimmung	10,489 „
Korps des Generals Rimski-Korssakoff . . .	32,399 „
Korps des Generals Hermann für die Expedition gegen Holland	17,736 „
in Summa	82,600 M.

Mit Einrechnung der Streitkräfte zur See — gegen 100,000 Mann.

„Sämmtliche Oberbefehlshaber sowohl der Landtruppen als der Geschwader des russischen Kaisers hatten den gemeinsamen Befehl erhalten: allenthalben, wo immer sich Gelegenheit biete, den Nutzen der guten Sache zu befördern — im Vereine mit den Befehlshabern der englischen und österreichischen Streitkräfte zu handeln. In der vollen Ueberzeugung, daß die Maßnahmen bezüglich der militärischen Operationen der Kriegskunst und der näheren Einsicht der Oberbefehlshaber anheimgestellt werden müssen, schränkte Seine Majestät der Kaiser aller Reußen die verbündeten Generale in keiner Weise ein, und erhielt selbst der Feldmarschall Suworoff bei seinem Abgange aus St. Petersburg keinen andern Befehl als denjenigen, die Throne und die Altare wieder herzustellen. Dieser muthige Heerführer wurde bei seiner Ankunft in Wien in österreichische Dienste genommen und ihm der Oberbefehl über sämmtliche verbündete Armeen und zwar nach dem eigenen Wunsche des römischen Kaisers anvertraut, welcher den Kaiser aller Reußen darum gebeten, um den österreichischen Waffen den Sieg zu verschaffen.

„Ganz Europa ist der Verlauf des denkwürdigen Feldzuges in Italien bekannt: in Folge der glänzenden Siege Suworoff's an der Adda, an der Trebbia und bei Novi wurde die ganze Lombardei sammt Piemont in vier Monaten erobert; fast die ganze appennische Halbinsel wurde vom Feinde gesäubert. Die russischen und österreichischen Truppen schienen durch ihre Heldenthaten und ihre Tapferkeit, durch die gegenseitige Hochachtung das Bündniß der beiden Herrscher dauernd zu befestigen; der siegreiche Verlauf des Feldzuges berechtigte zu der vollen Hoffnung auf die baldige Wiederherstellung der Ruhe Europa's.

„Leider gingen diese Hoffnungen nicht in Erfüllung. Sobald die verbündeten Truppen sich Turin's und Mantua's bemächtigt und dadurch ihre Eroberungen gesichert hatten, war das österreichische Haus darauf bedacht, sich einen bedeutenden Theil Italien's anzueignen. Der Wiener Hof zog, statt mit vereinigten Kräften die Thätigkeit zu verdoppeln, vor, auf seinen Lorbern auszuruhen; überall wurden provisorische Regierungen eingesetzt, welche das ganze Land im Namen des römischen Kaisers verwalteten; die Arsenale wurden ausgeleert, die Bevölkerung durch starke Kontributionen ausgesogen, der König von Sardinien durfte seine Staaten nicht betreten, die Reorganisation der piemontesischen Armee wurde untersagt. Der Wiener Hof bewahrte über das zukünftige Schicksal Frankreichs ein hartnäckiges Schweigen und verbarg seine Absichten auf neue Erwerbungen; mißtrauisch entfernte er sich von jenen Verbündeten, deren Grundsätze mit seiner Handlungsweise nicht im Einklange standen und begann endlich, das eigentliche Ziel des Krieges völlig außer Acht lassend, an den Abschluß eines Separatfriedens zu denken.

„Die Höfe von St. Petersburg, Wien und London waren bezüglich eines Operationsplanes übereingekommen, kraft dessen die ganze in Italien stehende russische Armee nach der Schweiz abrücken sollte; bis zu deren Ankunft dortselbst hatten zur Deckung dieses Landes das Korps des Generals Korssakoff mit der 35,000 Mann starken österreichischen, sogenannten Zwischenarmee (intermédiaire) und der Hauptarmee des Erzherzogs Karl zurückzubleiben, welch' letzterer alsdann an den Rhein, gegen Mainz hin, abrücken sollte.

„Während man die Vorbereitungen zur Ausführung dieses Planes traf, machte der König von Großbritanien dem Kaiser aller Reußen den Vorschlag, mit vereinigten Streitkräften eine Landung in Holland zu unternehmen. Von nun an mit dem Gedanken umgehend, die englisch-russische Armee könne im Falle eines glücklichen Erfolges sich der Niederlande bemächtigen, beeilte sich der Wiener Hof, ungesäumt die österreichische Armee aus der Schweiz gegen Mainz zu ziehen, ohne vorerst die Ankunft des Feldmarschalls Suworoff abzuwarten. Während der Wiener Hof dem Aeußern nach sich den Anschein gab, den dringenden Anforderungen des russischen Kaisers und des Königs von Großbritanien nachzukommen und die Translozirung der bezeichneten Armee zu verschieben, wurde an den Erzherzog Karl dennoch der Befehl erlassen, ohne Zögern aus der Schweiz abzuziehen und die Deckung derselben Korssakoff zu überlassen. Die österreichische Armee setzte sich nach Mannheim in Marsch, bemächtigte sich dieser Stadt und machte dort Halt, während der österreichische Minister gleichzeitig erklärte, daß man wegen Mangel an Truppen unmöglich zu der beabsichtigten Belagerung von Mainz schreiten könne, und daß er die weiteren Unternehmungen erst in Betracht ziehen müsse.

„Unterdessen wurde die Armee Korssakoff's von den überlegenen Streitkräften des Feindes angegriffen, geschlagen und gezwungen, wieder über den Rhein zurückzugehen. Feldmarschall Suworoff mußte, nachdem er jede Art von Unannehmlichkeiten von den Neidern seines Ruhmes erduldet, in Erwartung der ihm versprochenen Maulthiere unnützer Weise fünf Tage in Bellinzona verlieren. Dennoch überwand derselbe alle Schwierigkeiten und Gefahren, drang in die Schweiz ein und erfuhr hier die Niederlage Korssakoff's. Der Feind hoffte auch Suworoff einzuschließen und zu vernichten; der Feldmarschall dringt jedoch immer vorwärts, greift selbst den Gegner an, wirft denselben überall nieder und verläßt siegreich die Schweiz; an den Ufern des Bodensees vereinigen sich endlich sämmtliche russische Streitkräfte.

„Der Kaiser aller Reußen ließ nun, von dem Wunsche beseelt, die Fürsten Deutschlands zu ermuthigen, sie zu unterstützen und sie

seiner festen Entschlüsse zu versichern, denselben eine Note mittheilen, in welcher er seine Absichten darlegte, sie einlud, seinem Beispiele zu folgen und mit gemeinsamen Kräften gegen den Feind aller gesellschaftlichen Ordnung die Waffen zu ergreifen. Einige der Glieder des deutschen Reiches erklärten, daß sie an dem Systeme der norddeutschen Neutralität festhalten würden; andere erwiderten gar nichts; viele antworteten, daß ihre Länder zu sehr erschöpft und aller Mittel zur Fortsetzung des Krieges beraubt seien. Kaiser Paul sah jetzt, daß er allein dastehe, daß man ein aufrichtiges Mitwirken von Seite des Wiener Hofes nicht zu erwarten habe, und daß das Londoner Kabinet darauf beharre, seine Landtruppen mit dem russischen Heere zu vereinigen. Jetzt entschloß sich der Kaiser aller Reußen, von dem Wunsche beseelt, das Blut seiner tapferen Unterthanen zu schonen und dasselbe für eine andere nützlichere Gelegenheit aufzusparen, seine sämmtlichen Landtruppen sowie seine Flotte zurückzurufen, und sich gänzlich der Allianz zu entziehen. Der Zar setzte den römischen Kaiser augenblicklich von seinem Entschlusse in Kenntniß, befahl seinem Ministerium, hievon auch dem englischen Gesandten in Petersburg Mittheilung zu machen und ließ an den Generalissimus Fürsten Italiski den Befehl ergehen, Vorbereitungen zur möglichst baldigen Rückkehr der ganzen Armee nach Rußland zu treffen. Dieselben Befehle ergingen auch an die übrigen Oberbefehlshaber der Landtruppen und der Flotte.

„Während dieß Alles vorging, hatte auch der Generalissimus nach längeren Unterhandlungen erkannt, daß sich von den Oesterreichern nichts erwarten lasse; daß sie, mehr für die Defensive eingenommen, nur die Zeit vergeudeten, ohne etwas zu unternehmen. Er sammelte seine Armee, bezog zwischen der Iller und dem Lech Winterquartiere und nahm sein Hauptquartier in Augsburg.

„Der Kaiser aller Reußen, von der kläglichen Lage Deutschlands gerührt, und voraussehend, daß das Haupt des Reiches letzteres durch seine Handlungsweise unvermeidlich dem allgemeinen Feinde zum Opfer bringe, hielt es immer noch für möglich, Deutschland zu retten. Obgleich Seine Majestät der Kaiser überzeugt waren, daß Rußland bei

jeder Unternehmung auf dem Kontinente als einziger Kämpfer stehen werde, so wollte er sich doch vor jedem Vorwurfe, als habe er die Allianz zu früh gebrochen, bewahren, beschloß noch einmal alle Mittel anzuwenden, um die erlittenen Unfälle wieder gut zu machen und bemühte sich wie ehedem, die allgemeine Ruhe in Europa wieder herzustellen. In dieser Absicht befahl der Kaiser dem Generalissimus, den Rückmarsch der Armee bis zum Frühjahre aufzuschieben und Seiner Majestät seine Ansichten über den neuen Feldzug des folgenden Jahres vorzulegen. Der Kaiser von Rußland hoffte, daß der Wiener Hof, nachdem er von seinen Verbündeten verlassen, endlich aus seiner Verblendung heraustrete, auf die unstatthaften Ansprüche auf Erweiterung seiner Gebiete verzichte und seine frühere zweideutige und eigensinnige Handlungsweise ändere. Von diesen Hoffnungen erfüllt, schritt der Kaiser bereits zur Ausführung seiner Plane und zwar im Vereine mit seinem treuen Verbündeten, dem Könige von Großbritanien, als er vom Wiener Hofe von neuem eine unbestimmte und ablehnende Antwort auf sein an den römischen Kaiser gerichtetes Schreiben erhielt.

„Zugleich theilte Baron Thugut dem russischen Gesandten eine Note mit, welche nur die Ansprüche des Wiener Hofes auf Erwerbungen und Entschädigungen, aber kein einziges Wort von dem eigentlichen Zwecke der Allianz, von der Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich, von den Gründen, warum der König von Sardinien von seinen Staaten ferne gehalten werde und von den Ansichten bezüglich des künftigen Schicksals Deutschlands, enthielt. Sein ungerechtes Verfahren gegen die Verbündeten mit Stillschweigen übergehend, erklärte der Wiener Hof, daß er als Entschädigung für seine im Kriege erlittenen Verluste Alessandria, Tortona, die Gebiete von Novara, Mailand, die Lombardei, einige Distrikte der Schweiz, die übrigen Theile der ehemaligen Republik Venedig, sowie die drei römischen Legationen verlange.

„Nach einer solchen mit den Ansichten des russischen Kaisers und den früheren Betheuerungen des Wiener Hofes über seine Uneigennützigkeit in vollkommenem Widerspruche stehenden Erklärung hielt es

Seine Majestät nicht mehr für möglich, einen neuen Feldzug zu unternehmen und seine Armeen zu opfern, aus Erfahrung überzeugt, daß ohne ein aufrichtiges Mitwirken von Seite des Wiener Hofes, ohne Eintracht zwischen den Verbündeten, keine Hoffnung vorhanden sei, die französische Republik niederzuwerfen; daß im Gegentheile, wenn man dem Wiener Hofe die Verfolgung seiner Zwecke gestatte, Europa statt von der ihm von Seite Frankreichs drohenden Gefahr befreit zu werden, nun von zwei Mächten zugleich bedroht werde; denn das Haus Oesterreich wird, nachdem es sich der Hälfte Italiens bemächtigt und seine Bevölkerung um acht Millionen vermehrt, Frankreich nicht mehr fürchten und es dessen Regierung unverwehrt lassen, auch ferner die Ruhe der benachbarten Staaten zu erschüttern, in der Absicht, daß der Wiener Hof selbst bei dieser Gelegenheit irgend eine neue Idee verwirklichen könne, welche für das allgemeine Wohl ebenso schädlich als sein gegenwärtiges Bestreben ist.

„Aus allen diesen Gründen hat sich der russische Kaiser, in der Ueberzeugung, daß die von dem Finger der Vorsehung angedeutete Stunde noch nicht gekommen, entschlossen, seine Truppen und seine Flotte wieder in sein Reich zurückkehren zu lassen, damit die Welt nicht einst sage, Kaiser Paul habe zur Erreichung der geheimen Absichten des Wiener Hofes beigetragen.

„Der Kaiser aller Reußen ist überzeugt, daß er auf diese Weise nur seine Pflicht sowohl gegen sich selbst als gegen jene europäischen Staaten, welche seine Grundsätze theilen, erfülle. Sollten sich dieselben je wieder mit Sr. Majestät gegen den allgemeinen Feind zu vereinigen wünschen, so werden sie an dem russischen Kaiser immer eine zuversichtliche Stütze finden zum Schutze der Unterdrückten und zur Niederwerfung der Unterdrücker. Vergebens aber würde derjenige in Ihm einen Verbündeten suchen, der Seine Macht zur Befriedigung seiner eigenen Privatinteressen zu verwenden, die Anordnungen Seiner Generale vereiteln, die Ehre Seiner Truppen beflecken, und deren Verdienste vergessend, Ihm selbst jene Absichten zuschreiben wollte, deren Ausführung Er bei andern nimmermehr duldet, oder der endlich

durch hinterlistige Intriguen nur Zeit gewinnen und den eigentlichen Zweck des Ganzen vergessen wollte.

„Nachdem der Kaiser aller Reußen die Ursachen und Beweggründe seiner Handlungsweise dargelegt, tritt er, das umsonst vergossene Blut seiner Unterthanen herzlich bedauernd, von dem Bündnisse zurück; es thut demselben unendlich leid, daß alle im Vereine mit Seiner Majestät dem Könige von Großbritanien gemachten Anstrengungen durch die Schuld des Wiener Hofes vereitelt wurden. Hätte der russische Kaiser wirklich jene Absichten gehegt, welche der Wiener Hof argwöhnte, so hätte er die Sache gewiß nicht zu einer Zeit aufgegeben, in der man dem fast unzweifelhaften Erfolge so nahe gewesen. Indem sich Seine Majestät der Kaiser jetzt von der Allianz zurückzieht, so gibt derselbe hiedurch einen neuen Beweis seiner Uneigennützigkeit. Kaiser Paul wünschte nichts anderes, als das allgemeine Beste; die Ehre war seine einzige Führerin. In seiner Aufrichtigkeit handelte der Kaiser vertrauensvoll zu Gunsten derjenigen, welche im Geheimen verderbliche Absichten hegten. Er überläßt es nun denselben allein, den Krieg fortzuführen oder nach ihrem eigenen Gutdünken Frieden zu schließen. Wenn auch der russische Kaiser für jetzt sich von jeder weiteren Theilnahme an dem Kriege lossagt, so wird derselbe das allgemeine Beste dennoch nicht aus den Augen verlieren und ist, wenn die Zeit gekommen, bereit, von neuem zu den Waffen zu greifen. Für die nächste Zukunft ist er jedoch entschlossen, sich nur auf die Wahrung seiner eigenen Rechte, sowie jener seiner Verbündeten zu beschränken, deren Treue und Uneigennützigkeit sich bewährte. Der Kaiser von Rußland hatte und wird immer nur das allgemeine Beste vor Augen haben; an dem künftigen Elende Europas aber werden diejenigen Schuld tragen, welche ihn hinderten, seine im Jahre 1799 dargelegten Vorschläge zu verwirklichen."

Beilagen

zum

siebenten Theil.

Kapitel LXVII.

Expedition gegen Holland.

1.

Bei Texel befanden sich 10 Linienschiffe und 12 Fregatten (s. unten Beil. Nr. 15 u. 17); an der Mündung der Maas lagen 8 Linienschiffe (worunter eines von 74, die übrigen von 64 Kanonen); außerdem bei Amsterdam 6 Linienschiffe (worunter vier von 74 und zwei von 64 Kanonen).

2.

In einem Berichte des französischen Kriegsministers Dubois-Crancé an das Direktorium vom 29. Fructidor (15. Sept. n. St.*) werden in Holland 20,000 M. franz. Truppen und nebstdem noch 13—14,000 M. als Verstärkung dieser Armee auf dem Marsche befindlich ausgewiesen; überdieß hatte sich noch ein 10,000 M. starkes Korps unter dem Kommando Tilly's in Belgien (bei Lüttich) gesammelt.

Doch wurde bereits angedeutet, daß in dem erwähnten Standesausweise des Kriegsministers die Effektivstärke fast sämmtlicher republikanischer Armeen bedeutend übertrieben ist. Gen. Jomini gibt die Armee Brune's zu 15,000, Mac-Carthy**) zu 10,000, M. Dumas zu 8—10,000 M. an. Einige andere der gleichzeiti-

*) Bereits in Beil. Nr. 2 zu Kap. LVII (Thl. VI) angeführt.

**) Histoire de la campagne faite en 1799 en Hollande, trad. de l'anglais par Mac-Carthy. Paris 1818.

gen französischen Schriftsteller behaupten jedoch, daß außer den Truppen, welche die wichtigsten am Meere gelegenen Punkte Seelands besetzt hielten, kaum 2000 M. französischer Truppen in der ganzen Republik verblieben *).

In der von Mac-Carthy angeführten Standtabelle ist die Stärke der franz. Armee in Holland wie folgt angegeben:

Kommandant en chef: Brune.
Chef des Stabes: Brig.-Gen. Rostolan.
Chef der Artillerie: Brig.-Gen. St. Martin.
Chef des Ingenieurkorps: Brig.-Gen. St. Julien.
Divisionskommandanten: Vandamme, Boudet, Gouvion, Barbou.

Infanterie.		Kavallerie.
3 Bat.	der 22. Halbbrigade.	4 Esk. des 10. Dragoner-Regiments.
3 „	„ 42. „	4 „ „ 4. reit. Jäger-Regiments.
1 „	„ 48. „	1 „ „ 5. „
3 Gren.-Komp.	„ 48. „	4 „ „ 16. „
3 Bat.	„ 49. „	13 Esk.
1 „	„ 51. „	
3 „	„ 54. „	
1 „	„ 60. „	Artillerie.
2 „	„ 72. „	4 Komp. des 4. reit. Artillerie-Rgts.
3 „	„ 90. „	1 „ „ 8. „ „
2 „	„ 98. „	2 „ „ 6. u. 7. Fuß-Art.-Rgts.
22. Bat. u. 3 Komp.		7 Komp.

Diese Truppen waren, ebenfalls nach der Angabe Mac-Carthy's, zu zwei gleichen Hälften vertheilt: 5000 M. standen in Seeland, 5000 in Brabant.

Die batavische Armee war wie folgt zusammengesetzt:

Divisions-Kommandanten:	Gen.-Lieut. Dändels,
	„ „ Dumonceau.
Brigade-Kommandanten:	Gen.-Maj. van Guerike,
	„ „ Zuilen van Nyewelt,
	„ „ Bonhomme,

*) S. Landungsgeschichte der Engländer und Russen in Holland im Herbst 1799, verfaßt von einem Offizier im Gefolge des Generals Brune. Hamb. 1800. S. 24.

Brigade-Kommandanten: Gen.-Maj. van Bäcop,
" " van Rietwelt,
" " Bruce.
Kommandant der Artillerie: Oberst Martuschewitsch.
" des Ingenieurkorps: Oberstlt. Krayenhoff.

Infanterie.	Kavallerie.
3 Bat. der 1. Linien-Halbbrigade.	4 Esk. des 1. Kavallerie-Regiments.
3 " " 2. " "	4 " *) " 2. " "
1 " " 3. " "	4 " Dragoner.
2 " " 4. " "	4 " Husaren.
3 " " 5. " "	16 Eskadrons.
3 " " 6. " "	
3 " " 7. " "	Artillerie.
4 " Jäger.	2 Komp. leichter (reit.) Artillerie.
	2 Bat. (10 Komp.) Fußartillerie.
22 Bataillone.	12 Kompagnien.

Diese Truppen waren in folgender Weise in Divisionen vertheilt:

1. Division des Gen.-Lieuts. Dändels **).

3 Bat. der 1. Lin.-Halbbrig. / 1 " " 3. " / 1 " " 4. " / 3 " " 5. " / 1 " " 6. " / 3 " " 7. "	12 Bat. Inf. à beiläufig 600 M.	7200 M.
2 " Jäger (1. u. 2. Rgts.) à beil. 700 M.	. . . . .	1400 "
4 Esk. des 1. Kav.-Rgts. / 2 " " 2. "	6 Esk. à 100 M.	600 "
1 Rgt. Dragoner	. . . .	480 "
1 Komp. reit. Artillerie (2te)	. . . .	100 "
4 " Fuß-Artillerie	. . . .	640 "
14 Bat. 10 Esk. 5 Komp. Art.		10,420 M.

hiebei 16 Sechspfünder-Kanonen u. 2 Haubitzen.

*) Bei Mac-Carthy sind hier nur 2 Esk. ausgewiesen; nach andern Angaben befanden sich in beiden Divisionen nur 4 Eskadrons.

**) Weiter unten wird der Effektivstand dieser Division genauer angegeben werden und zwar in dem Zeitpunkte, in welchem die Operationen bereits begonnen hatten.

2. Division des Gen.-Lieuts. Dumonceau.

3 Bat. der 2. Lin.-Halbbrig.	6 Bat. Inf. à 600 M.	. . .	3600 M.
1 „ „ 4. „			
2 „ „ 6. „			
2 „ Jäger (3. u. 4. Rgts.) à 700 M.		. . . . . .	1400 „
2 Esk. des 2. Kav.-Rgts.		. . . .	200 „
4 „ Husaren		. . . .	480 „
1 Komp. reit. Artillerie (1.)		. . . .	100 „
1 „ Fußartillerie		. . . .	160 „
	8. Bat. 6 Esk. 2 Komp. Art.		5920 M.

Hiebei 10 Sechspfünder-Kanonen und 2 Haubitzen.

Außerdem:

Artilleriepark in Amersfort: 5 Komp. Artillerie . . . . . 860 M.

Besatzungen in den Festungen . . . . 2500 „

Die batavische Armee zählte demnach gegen 19,720 M.

3.

In einem Berichte an den Gesandten Witworth vom 16. (27.) Aug. beklagte sich Kap. Popham, daß Adm. Tschitschagoff ohne alle Nothwendigkeit sich zu lange in Helsingör aufgehalten habe. Im Allgemeinen ist aus der ganzen Korrespondenz des Kap. Popham mit Lord Grenville und Witworth ersichtlich, daß das englische Ministerium der Ankunft des russischen Korps mit außerordentlicher Ungeduld entgegensah. (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

4.

Allerh. Reskript an Gen.-Lieut. Hermann v. 26. Jan. 1799. (Arch. d. Insp. Departements.)

Kapitel LXVIII.

Landung der Verbündeten in Holland.

5.

Im Arch. d. Min. d. Aeuß. bef. sich zwei verschiedene Rapporte über die Zusammensetzung der Division Abercromby's; in dem einen sind die Truppentheile, aus welchen diese Division ursprünglich bestehen sollte, in dem andern die Effektivstärke der Truppen bei ihrer Einschiffung angegeben.

Nach dem ersten Rapporte war die Division wie folgt zusammengesetzt:

1. Brigade: Gen.-Maj. Doyley.

Gren.-Bat. der Garde zu Fuß . . .	960	1920 M.
3. Bat. des 1. Rgts.	960	

2. Brigade: Gen.-Maj. Burrard.

1 Bat. des 2. Rgts. der Garde zu Fuß .	960	1920 „
1 „ „ 3. „ „ „ „ „ .	960	

3. Brigade: Gen.-Maj. Coote.

1 Bat. des 2. Rgts. (Königin) . . .	600	2400 „
1 „ „ 23. „	600	
1 „ „ 49. „	600	
1 „ „ 55. „	600	

4. Brigade: Gen.-Maj. Moore.

1 Bat. des 25. Rgts.	600	2531 „
1 „ „ 27. „	731	
1 „ „ 96. „	600	
1 „ „ 92. „	900	

Reserve: Oberst Macdonald.

2. Bat. des Rgts. der Königin . . .	600	2400 „
1 „ „ 50. Rgts.	600	
1 „ „ 29. „	600	
1 „ „ 79. „	600	

1 Esk. des 18. Hus.-Rgts.		160 M.
Artillerie		300 „
16 Bat.	1 Esk.	11,631 M.

In dem zweiten der obenerwähnten Rapporte sind folgende Truppen ausgewiesen:

	Offiz.		Unteroffiz. u. Gemeine.		Total.
1. Brigade, — Gen.-Maj. Doyley:	47	—	1943	—	1990
2. „ „ „ Burrard:	51	—	1933	—	1984
3. „ „ „ Coote:	123	—	3396	—	3519
4. „ „ „ Moore:	146	—	2943	—	3089
Reserve	51	—	1353	—	1404
18. Dragoner-Rgt.	10	—	185	—	195
Artillerie	22	—	414	—	436
	450	—	12,167	—	12,617

Dieser Rapport ist von dem Generaladjut. John Hope unterzeichnet.

Demnach übersteigt in dem zweiten Rapporte die Totalsumme der Effektivstärke der ganzen Division die in dem ersten angegebene Summe um 1000 M. Uebrigens weicht die in dem ersten Rapporte enthaltene Zusammensetzung der Division von der in dem englischen Werke Walsh's aufgenommenen (**Walsh. A narrative of the expedition to Holland etc. . . .**) sowie von derjenigen in der Uebersetzung Mac-Carthy's wie wir weiter unten, Beil. Nr. **23** sehen werden, vielfach ab.

6.

Nach James (**Wm. James. Naval history**) war das Geschwader Mitchel's wie folgt zusammengesetzt:

Russische Lin.-Schiffe:	Retwisan 74 Kan.	*)
	Mstislaw 66 „	
Englische Lin.-Schiffe:	Monmouth	64 Kan.
	Ardent	
	Belliqueux	

*) Die Zahl der Kanonen ist hier verkehrt angegeben: Retwisan — 66, Mstislaw — 74.

Englische Lin.-Schiffe: Amerika, Over-Yssel, Veteran } 64 Kan.
Glatton 54 Kan.
Isis, Romney } 50 Kan.

Fregatten: Melpomena,
Latona,
Shannon,
Juno,
Lutine.

Nach der Angabe desselben Autors schloß sich Lord Duncan am 4. (15.) Aug. dem bezeichneten Geschwader mit nur einem einzigen Linienschiffe von 74 Kan. (Kent) an und übernahm das Oberkommando der Flotte.

Diese Angabe stimmt jedoch nicht mit dem Tageb. Makaroff's überein, nach welchem Mitchel den Transport nur mit 4 Lin.-Schiffen und 6 Fregatten eskortirte. (Samml. d. Mar. Tageb. II. 82.) Auch in den Mem. W. M. Golowin's *) werden die bei der Landung in Holland verwendeten Schiffe des englischen Geschwaders, wie folgt aufgezählt:

Lin.-Schiffe: Isis,
Romney,
Overyssel,
Nassau.

Fregatten: Lutine,
Latona,
Proselyte,
Shannon,
Circe,
Iris,
Juno.

Außerdem noch 25 kleinere Fahrzeuge (Schaluppen, Briggs, Kanonenboote u. s. w.).

Daselbst befindet sich auch ein Verzeichniß der Fahrzeuge, welche sich mit dem russ. Geschwader während der Jahre 1798 u. 1799 in der Nordsee befanden; es werden hiebei folgende Schiffe genannt:

*) Golowin nahm persönlich an der holl. Expedition Theil.

Kent Monarch Ganges Amerika Direktor Diomedes	74 Kan.	Agamemnon Monmouth Glatton Belizaire	64 Kan.

7.

Der Bestand des russischen Geschwaders des Viceadm. Makaroff wurde bereits in Kap. LI (Thl. V) angegeben.

8.

Als Parlamentäre wurden Oberst Maitland und Kap. Winthorp abgeschickt. Das Schreiben Duncan's an Adm. Story lautete wie folgt:

„M. G. So eben wurden in Helder über 20,000 M. Truppen ausgeschifft, welchen noch eine bedeutend größere Zahl folgen wird. Es bietet sich Ihnen jetzt die angenehme Gelegenheit, Ihren Eifer für den angestammten Herrscher, den Prinzen von Oranien, zu beweisen, wenn Sie mit der ganzen Ihnen unterstellten holländischen Flotte dessen Partei ergreifen. Alle Fahrzeuge, welche diesem Ihrem Beispiele folgen, werden als Verbündete der Engländer anerkannt werden und können die holländische Flagge aufziehen. Sowohl Sir Ralph Abercromby, Kommandant der britischen Landtruppen, als auch Mr. Mitchel, der unter meinen Befehlen die Expedition zur See kommandirt, sind von mir hierüber verständigt worden. Es können deßhalb sämmtliche Schiffe, welche sich mir anschließen wollen, den Hafen verlassen; es wird denselben als Verbündeten aufrichtige Freundschaft zu Theil werden; sie werden in den Bestand der verbündeten Flotte aufgenommen werden, bis von dem Prinzen von Oranien weitere Befehle über deren künftigen Aufenthaltsort eintreffen."

„Ich habe die Ehre . . ." u. s. w.

Hierauf erwiderte Story wie folgt:

„Admiral! Wenn ich auf den Vorschlag, den Sie mir machen, eingehen würde, so würde ich mich nicht nur der Achtung Lord Duncan's unwürdig machen, sondern die Achtung eines jeden ehrenhaften Mannes verlieren. Ich kenne meine Pflicht gegen mein Vaterland und gegen die Flagge, welcher ich diene. Selbst wenn Ihre Streitkräfte noch bedeutender wären, so würde ich meinen Entschluß nicht ändern. Erwarten Sie demnach, Mylord, eine meiner Nation und

meiner Ehre würdige Vertheidigung. Ich werde Ihre an mich ergangene Aufforderung an meine Regierung absenden. Ist es Ihnen gefällig, die Entschließung derselben abzuwarten, so werde ich Sie von deren Antwort in Kenntniß setzen. Seien Sie meiner Hochachtung versichert" u. s. w.

Das Schreiben Duncan's und die Erwiderung Story's finden sich in den damaligen Zeitungen abgedruckt; ebenso im Mar.-Journal Th. II. S. 88 u. 92, sowie bei Mac-Carthy (in den Beilagen).

9.

Die unter dem Kommando Mitchel's entsendeten Schiffe stellten sich in folgender Ordnung auf:

Glatton,	Ardent,
Retwisan (ruff.),	Mstislaw (ruff.),
Romney,	Amerika,
Isis,	Monmouth,
Veteran.	Over-Yssel.

Außerdem wurden erforderlichen Falls noch 3 russ. Lin.-Schiffe unter Viceadm. Tet als Reserve bestimmt.

10.

Aufstellung der Division des Gen. Dändels vor der Landung der Engländer.

Rechter Flügel: Gen.-M. (Van-Guerike).

3 Bat. 7. Halbbrig.	1715	Helder und Huisduinen.
3 „ 5. „	1756	Wieringer-Waert.
1 „ (2.) Jäger	674	Groet-Keeten, Kleen-Keeten, Zype.
2 Esk. 1. Kav.-Rgt. . . .	211	Helder und Huisduinen.
2 „ 1. „ . . .	200	Schagen.
„ 2. „ . . .	186	Schagerbrug.
1 Komp. (2.) reit. Art. . .	149	Schagerbrug.
7 Bat. 6 Esk.	4891	

Linker Flügel: Gen.-Maj. Zuilen-van-Nyewelt.

3 Bat. 1. Halbbrig. . .	2032	Alkmaar u. Harlem.
1 „ (1tes) 3. „ . .	645	Kamp, Petten, Schoorl, Groet.
1 „ (1tes) 4. „ . .	742	Koedyk, Warmenhuisen.
1 „ (3tes) 6. „ . .	686	Bergen.

1 Bat. (1tes) Jäger	. . .	741	Calands-Oog, S. Marten.
1 Esk. Drag.-Rgt.	. . .	480	Broek, Noord-Scherwoude, Oude-Karspel.
7 Bat. 1 Kav.-Rgt.		5325	
In beiden Brigaden	. . . .	10,216	
Außerdem Fuß-Artillerie	. . . . .	640	
Im ganzen		10,856	

(Ber. des Gen. Dändels — Mac-Carthy, Beilagen, S. 312—313.)

11.

Der Verlust der batav. Truppen in dem Treffen vom 16. (27.) wird in der Relation des Gen. Dändels zu 1400 Todten, Verwundeten u. Gefangenen angegeben, worunter 56 Offiziere. In dem russ. Tageb. des Viceadm. Makaroff sind 1500 M. angegeben, worunter 300 Gefangene. In einem Artikel der „Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft u. Geschichte des Krieges" (1843, Nr. 57 u. 58) — 1557 M.

12.

Der Verlust auf Seite der Verbündeten wird wie folgt angegeben: bei Mac-Carthy — 454 M. und zwar 57 Todte (3 Offiziere), 371 Verwundete (18 Offiziere) und 26 Vermißte; in dem russ. Tageb. Makaroff's — 500 M.; in dem Artikel der vorerwähnten deutschen Mil. Zeitschrift — 422 M.

Einige russ. und engl. Ruderfahrzeuge strandeten an Felsen.

13.

Brune selbst klagte über den Mangel an Eifer und Hingebung von Seiten der batav. Truppen und argwöhnte sogar Verrath. In einem Schreiben an den Kriegsminister vom 18. Fruktidor drückte sich Brune über die Vorgänge am 17. (28.) in folgender Weise aus:

„L'ennemi prit sans résistance trois grandes batteries palissadées où se trouvait d'abord une demi-brigade, mais d'où, pendant le combat de la veille, deux bataillons s'étaient rétirés, sans que j'en puisse voir le motif; le seul bataillon qui restât avait fait retraite dans la nuit sur le corps d'armée. (Esq. hist. sur le mar. Brune. I. 145.)

14.

So in den Relationen des Gen. Dändels und sogar in denjenigen Brune's. Dändels schreibt, daß er schon am 12. (23.) sich persönlich nach Helder begab, um sich mit Admiral Story zu berathen, und daß er demselben am 13. (24.) schriftlich den Vorschlag machte, die angedeutete Maßregel zu ergreifen, welche von allen bei dem Kriegsrathe anwesenden Marineoffizièren als unumgänglich nothwendig erkannt worden war.

Gen. Brune schrieb in einer Depesche v. 15. (26.) Fruktidor an den Kriegsminister:

„Les amiraux avaient promis d'échouer des bâtimens pour barrer l'entrée du Zuidersée. On me dit que cet échouement s'est fait d'une manière dérisoire, c'est à dire dans les eaux assez profondes pour que les bâtimens de guerre puissent passer par dessus les navires échoués. Depuis, les amiraux ont pris dans le Zuidersée une position d'où ils protestaient pouvoir défendre facilement tout passage à l'ennemi, au moyen de feux abondamment distribués; ... ils viennent de se livrer" ... (Esq. hist. sur le Mar. Brune. I. 145—146.)

15.

Nach dem russ. Tagebuch Makaroff's wurden in Nieuwe-Diep 2 Linienschiffe und 9 Fregatten (zusammen 220 Kanonen) weggenommen.

Nach James (James. Nav. history) waren es 11 Fregatten. Bei Mac-Carthy werden wie bei James 13 Kriegsschiffe und außerdem noch 3 Linienschiffe der ostind. Komp. genannt.; Mathieu Dumas gibt 3 Linienschiffe, 5 Fregatten u. 5 ostind. Linienschiffe an.

16.

Dieser Transport, welcher viel später als der erste aus England abfuhr, wurde von den anhaltenden Stürmen, welche die Fahrt der Division Abercromby's so lange verzögerten, nicht überfallen. Obgleich bei Mac-Carthy angegeben ist, daß mit dem zweiten Transporte, welcher am 17. (28.) August ankam, im ganzen nur 500 M. eintrafen (was auch von Gen. Jomini wiederholt wird), so kann hierin

doch nur ein Irrthum obwalten. In der Samml. der Mar.-Tageb. (II. 101) heißt es, daß von neuem 4500 M. aus England ankamen; in den Mem. A. J. Dubianski's (Sohn d. Vaterlandes, 1824, XIX) sind 5000 M. auf 40 Transportschiffen unter Eskorte von 2 Linienschiffen, 1 Fregatte u. 3 Schaluppen angegeben; M. Dumas spricht ebenfalls von 5000 M.

17.

Die batavische Flotte des Admirals Story bestand aus folgenden Schiffen:

Linienschiffe:	Washington (Adm.-Schiff)	72 Kan.	524 M.
	Leyden	72 „	436 „
	Cerberus	72 „	447 „
	De-Ruyter	66 „	420 „
	Utrecht	66 „	413 „
	Herderland	66 „	410 „
	Bataver	56 „	435 „
	Beschermeer	56 „	326 „
Fregatten:	Amphitride	44 „	313 „
	Mars	44 „	346 „
	Embuscade	34 „	264 „
Schaluppe:	Galathea	32 „	96 „
	12 Schiffe —	680 Kan.	4330 M.

So in der Samml. d. Mar.-Tageb. Thl. II. 109. Bei James (Nav. hist.) ist der nämliche Stand des Geschwaders, jedoch mit einigen Abweichungen in der Zahl der Geschütze angegeben.

18.

In dem Tageb. des Geschw. d. Viceadm. Makaroff (Samml. d. Mar.-Tageb. Th. II. S. 80) ist angegeben, daß bereits am 3. (14.) August, als das verbündete Geschwader bei Texel eintraf, und nachher, als Adm. Duncan den Kutter Dispitsch zur Rekognoscirung der Küste detachirte, ein englischer Tender und ein holländischer Schooner mit weißer Flagge aus Texel ausliefen. „Der „letztere legte kurze Zeit an dem Schiffe Kent (dem Admiralschiffe

„an und kehrte dann wieder nach Texel zurück; wir aber zogen „die Segel auf und hielten uns längs der Küste gegen Süden."

19.

Sowohl das Schreiben Mitchel's als die Antwort Story's sind bei Mac-Carthy angeführt. (Beilagen.)

20.

In der Samml. der Mar.-Tageb. (II. 101) befindet sich ein Schreiben, worin Adm. Duncan dem Vice-Adm. Makaroff seinen Dank für den bewiesenen Eifer und die erduldeten Beschwerden, sowie für die Dienste, welche das russische Geschwader geleistet, ausdrückte; insbesondere lobte er die ungewöhnliche Schnelligkeit, mit welcher das russische Linienschiff Netwisan, welches auf eine Sandbank gerathen, wieder flott gemacht wurde, was der englische Admiral den geschickten Anordnungen des Kapitäns Greig, sowie dem Eifer aller Offiziere und der gesammten Schiffsmannschaft zuschrieb.

Es wird dortselbst noch ein anderes Schreiben ähnlichen Inhalts angeführt, welches Vice-Adm. Makaroff von Mitchel erhielt.

Als Vice-Adm. Makaroff in England eintraf, 25. August (5. Sept.), erhielt derselbe von der englischen Admiralität neuerdings eine schriftliche Dankeserklärung:

„Die Lords-Mitglieder des Admiralitäts-Kollegiums bezeugen hiemit, daß Se. Majestät der König von Großbritanien und die ganze Nation dem thätigen Eifer, welchen sämmtliche Seeleute, die an der gelungenen Expedition Theil genommen, ohne Unterschied der Grade bewiesen, ihre vollkommene Anerkennung zollen und von den Gefühlen des aufrichtigsten Dankes für die Hilfe erfüllt sind, welche bei dieser Gelegenheit sowohl Eure Excellenz als auch Vice-Admiral Tet, sowie sämmtliche Kapitäne, Offiziere, Matrosen und Soldaten, welche sich auf den Schiffen Sr. Maj. des russischen Kaisers befanden, geleistet haben. Wir bitten Sie, dieses allen Ihren Untergebenen mittheilen zu wollen."

Vice-Adm. Makaroff machte seinem Geschwader vorstehendes Schreiben in einem Tagsbefehle bekannt. (Samml. d. Mar.-Tageb. II. 105.)

21.

Vice-Admiral Makaroff erhielt schon am 18. (29.) August von Vice-Admiral Duncan die Weisung, ein Geschwader von 4 Linien-

Schiffen, 2 Fregatten und 1 Kutter unter dem Kommando des Vice-Admirals Tet nach Hellevoetsluis abzusenden.

In Texel bei dem Geschwader Mitchel's blieben nur 2 russische Linienschiffe zurück, eine Fregatte (Riga) war wegen erlittener Beschädigungen nach dem Hafen Noore (in England) abgesendet worden. V.-Adm. Makaroff ging am 19. (30.) Aug. auf dem Linienschiffe Elisabeth nach England ab; auch Duncan kehrte (auf dem Linienschiffe Kent) dorthin zurück. Beide Admirale kamen am 22. August (2. Sept.) in Yarmouth an.

Auch das Geschw. d. Vice-Admirals Tet traf am 25. Aug. (5. Sept.) in Yarmouth ein und ging am 2. (13.) Sept. an den Ort seiner Bestimmung, nach Hellevoetsluis, ab. (Samml. d. Mar.-Tageb. II. 103—106.)

22.

Nach erfolgter Vereinigung der beiden batavischen Brigaden nahm General Brune, um deren Stärke auszugleichen, einige Aenderungen in der Vertheilung der Truppen vor.

Die Division Daendels erhielt folgende Zusammensetzung:

3 Bat. 1. Lin.-Halbbrig.	2 Esk. 2. Kav.-Rgts.
1 „ 3. „ „	1 Rgt. Dragoner.
2 „ 4. „ „	1 Komp. reit. Art.
3 „ 5. „ „	3 „ Fuß-Art.
2 „ Jäger (1. 2.)	
11 Bat. 6 Esk. 4 Art.-Komp. gegen 7000 M.	

Die Division Dumonceau bestand aus folgenden Abtheilungen:

3 Bat. 2. Lin.-Halbbrig.	2 Esk. 2. Kav.-Rgts.
3 „ 6. „ „	4 „ Husaren.
2 „ 7. „ „	1 Komp. reit. Art.
2 „ Jäger (3. 4.)	2 „ Fuß-Art.
4 Esk. 1. Kav.-Rgts.	
11 Bat. 10 Esk. 3 Art.-Komp. gegen 7000 M.	

23.

Nach Vereinigung sämmtlicher englischer Truppen in Holland hatte, nach Angabe Mac-Carthy's, das Korps des Herzogs von York folgende Stärke:

1. Division: Gen.-Lieut. Abercromby *)

1. Garde-Brigade: G.-M. Doyley.
Grenad.-Bat. } der Garde zu Fuß.
Bat. 1. Rgts. }

1. Brigade: G.-M. Coote.
Bat. 2. Rgts.
„ 27. „
„ 29. „
„ 85. „

2. Garde-Brigade: G.-M. Burrard.
Bat. 2. Rgts. } der Garde zu Fuß.
„ 3. „ }

2. Brigade: G.-M. Moore.
Bat. 14. Rgts.
„ 21. „
„ 49. „
„ 79. „
„ 92. „

Im ganzen: 13 Bat.

2. Division: Gen.-Lt. Pulteney.

3. Brigade: G.-M. Don.
2 Bat. 17. Rgts.
2 „ 40. „

4. Brigade: Lord Cavan.
2 Bat. 20. Rgts.
1 „ 63. „

5. Brigade: Oberst Macdonald.
1 Bat. 23. Rgts.
1 „ 53. „

9 Bat.

3. Division: Gen.-Lt. Dundas.

6. Brigade: Lord Chatam.
3 Bat. 4. Rgts. (König.)
1 „ 31. „

7. Brig.: Pr. William v. Glaucester.
2 Bat. 5. Rgts.
2 „ 35. „

8. Brigade: G.-M. Manners.
2 Bat. 9. Rgts.
1 „ 56. „

11 Bat.

Avantgarde: G.-M. Knox.
1 Bat. komb. Grenadiere.
2 „ „ Jäger.

Artillerie.
1 Bat. 3. Rgts.
1 „ 4. „
1 Komp. reit. Artillerie.

Kavallerie.
4 Esk. 7. Dragoner-Rgts.
4 „ 11. „ „
4 „ 15. „ „
2 „ 18. „ „

14 Esk.

Stärke des ganzen Korps: 35 Bat. u. 14 Esk.

*) S. oben den Stand derselben Div., Beil. Nr. 4. Die Angaben Mac-Carthy's und Walsh's sind sich ziemlich gleich; nur ist bei letzterem der Brig. Coote noch ein Bat. des 69. Rgts. beigezählt und in der Brigade Moore statt des 14. u. 21. Rgts. das 1. u. 25. gesetzt. Außerdem ist bei Walsh auch die Reserve Macdonald's (23. u. 25. Rgt.) der Div. Abercromby's beigezählt.

24.

Nachdem Vice-Adm. Makaroff am 25. Aug. (5. Sept.) in Yarmouth angekommen, erhielt er von der englischen Regierung den angedeuteten Befehl, und traf ungesäumt die nöthigen Maßnahmen, den Kutter Dispitsch Tschitschagoff entgegen zu senden; doch wurde der Kutter durch widrige Winde zwei Tage lang in dem Hafen zurückgehalten; am 28. Aug. (8. Sept.) kam Tschitschagoff bereits selbst an.

25.

Zusammensetzung des Geschwaders des Contre-Adm. Tschitschagoff:

Linienschiffe:	Alexander-Newski	74	Kan.	Kap.	Skott.
	Januarij	64	"	"	Ignatjeff (Dm.)
	Michail	66	"	"	Poßypkin.
	Jona	66	"	"	Piäwzoff.
	Omgeten	66	"	"	Ignatjeff (Iw.)
Fregatten:	Venus	44	"	"	Gastfer.
	Nikolai	44	"	"	Rose.
	Constantin	44	"	"	Kasanzeff.
	Raphail	44	"	"	Boil.
Transportschiffe:	Neptun			"	Doi.
	Minerva			"	Ogilvi.

So in der Samml. der Mar.-Tageb. Vergleichen wir jedoch die der Biographie W. M. Golowin's beiliegende Tabelle, so finden wir einigen Unterschied: so sind z. B. die Fregatte Raphail und die Transportschiffe Neptun und Minerva weggelassen und statt der Fregatte Constantin die Fregatte Alexander gesetzt. Die Zahl der Geschütze einiger Schiffe ist statt 66 zu 64 angegeben.

26.

In dem Standesausweise, welchen Hermann dem Kaiser Paul unterm 3. (14.) Aug. *) einsendete, ist die Stärke dessen Korps wie folgt angegeben:

---

*) Das Orig. im Arch. d. Insp. Dep.

Division des Gen.-Lts. Scherebzoff.	In Listen. Kombattanten Offiziere.	Unteroffiziere u. Gemeine.	Mit den Nicht-Kombattanten.	Effektivstand. Kombattanten Offiziere.	Unteroffiziere u. Gemeine.	Mit den Nicht-Kombattanten.
Leibhusaren-Esk. d. Rgts. Gladkoff	4	68	77	4	67	76
Leibkosaken (don'sche) . . .	2	33	35	2	33	35
„ (ural'sche) . .	2	60	62	2	60	62
Pionierkomp. d. Kap. Dreyer .	3	114	130	3	109	125
Brigade Gen.-M. Emme:						
Komb. Gren.-Bat. Mitiuschin *)	18	612	664	18	600	631
„ „ „ Erikson **) .	18	607	659	18	572	622
Grenadier-Rgt. Scherebzoff (Fanagoria)	56	1481	1616	53	1423	1551
Grenadier-Rgt. Emme (Pawlow)	48	1450	1585	45	1386	1516
Regimentsartillerie . . .	2	134	194	2	122	177
Feldartillerie (Bat. Kapzewitsch) .	12	223	338	10	199	305
Brigade Gen.-M. Sutgoff:						
Grenadier-Rgt. Benckendorff (Taurien)	49	1482	1620	46	1394	1516
Musk.-Rgt. Fersen (Tobolsk) .	48	1497	1641	43	1421	1542
Jäger-Rgt. Sutgoff (1 Bat.) .	15	361	396	15	342	376
Regimentsartillerie	2	110	161	2	98	144
Feldartillerie (Komp. Durnoff) .	2	71	101	2	71	101
Stärke der Division:	281	8303	9269	265	7897	8798
Division des Gen.-M. Emme I.						
Leibhusaren-Esk. d. Rgts. Gladki	1	44	45	1	45	45
Leibkosaken (don'sche) . . .	2	23	25	2	23	25
Von der Pionierkomp. d. Kap. Dreyer	1	53	54	1	53	54
Brigade Gen.-M. Arbenjeff.						
Komb. Gren.-Bat. Strick ***) .	18	605	657	18	575	627
„ „ „ Ogarjeff †) .	18	64	662	18	597	648
Musketier-Rgt. Arbenjeff (Dniepr)	49	1481	808	49	1422	1546

*) Aus den Regimentern Emme u. Sedmorazki.
**) „ „ „ Elmt u. Wadkowski.
***) „ „ „ Benckendorff u. Golizyn.
†) „ „ „ Kosloff u. Schlüsselburg.

18 *

	In Listen. Kombattanten Offiziere.	Unteroffiziere u. Gemeine.	Mit den Nicht-Kombattanten.	Effektivstand. Kombattanten Offiziere.	Unteroffiziere u. Gemeine.	Mit den Nicht-Kombattanten.
Jäger-Rgt. Sutgoff (1 Bat.) .	15	360	390	14	341	368
Regimentsartillerie	1	98	143	1	98	142
Feldartill. (8 Gesch. Oberstlt. Durnoff)	6	148	224	6	146	222
Brigade Gen.-M. Sedmorazki.						
Komb. Gren.-Bat. Timothejeff*)	18	612	662	18	578	633
„ „ „ Osipoff**) .	18	610	661	18	592	643
Musk.-Rgt. Sedmorazki (Biälosero)	47	1494	1628	44	1447	1576
Regimentsartillerie	1	94	139	1	91	123
Stärke der Division:	195	6233	6899	191	6007	6653
Stärke des ganzen Korps:	476	14536	16168	456	13904	15451

Die Artillerie des Korps mit vollständiger Feldausrüstung bestand aus:

Feldartillerie (v. Bat. d. Gen.-M. Kapzewitsch) . . 24 Gesch.
Regimentsartillerie . . . . 36 „
60 Gesch.

27.

Der Verfasser des Artikels „Memoiren eines kriegsgefangenen russ. Stabsoffiziers" (Sohn des Vaterlandes, 1824 Nr. IX) A. J. Dubianski, welcher in dem Rgte. Fersen diente, theilt über die Fahrt der zweiten Division der russischen Landungskorps an Bord der englischen Schiffe folgende Details mit:

„Die Gewehre, die Patrontaschen sowie die Munition wurden schon auf der Rhede abgelegt und in gehöriger Ordnung in dem Schiffsraume aufbewahrt. Jede Kompagnie bezeichnete ihre Feldausrüstung in Eile mit besonderen Zeichen; die Engländer drängten und beeilten sich auf die offene See zu kommen. In den beiden Zwischendecken lagen die Soldaten in einer Reihe, einer neben dem andern, so daß man sich in dem engen Raume kaum zu rühren vermochte. In der Mitte zwischen den Reihen der Füße war ein Durchgang freigelassen. Ueber den Köpfen der beiden Reihen hingen die Hängmatten, eine pr. Mann. Das Schiff glich einem mit

*) Aus den Regimentern Fersen u. Arbenjeff.
**) „ „ „ Dochtoroff u. Essen.

Häringen vollgepfropften Fasse. So lange ein günstiger Wind das Schiff mit vollen Segeln führte, sangen wir lustige russische Lieder, gingen auf dem Verdecke auf und nieder und führten die Leute abwechselnd aus dem Zwischendecke in die frische Luft; als aber der Wind heftiger wurde, den Meeresgrund aufwühlte, die schäumenden Wellen über das Verdeck hinauswarf und sich endlich Angesichts Bornholm in einen wirklichen Sturm verwandelte, als die Linie unserer Flotte durch den ungünstigen Wind durchbrochen und wir genöthigt wurden, zu laviren, als man die Schiffslucken herabließ und die Decke schloß, dann kroch ein jeder in seine Hängmatte, die Lieder verstummten und machten kleinmüthigen Seufzern und festem Schlafe Raum. Die russischen Krieger machten sich nicht mehr viel aus ihrer Portion Schweinfleisch mit Erbsen und der weiße Zwieback ekelte sie an. Jeder sehnte sich nach russischem Schwarzbrod, nach Sauerkraut und Kornbranntwein. Der Rum, welchen man in Portionen austheilte, wurde verschmäht. Die stürmischen Winde führten uns bald an die schwedische Küste, bald wieder nach Bornholm zurück; endlich zeigte sich uns durch den herabströmenden Regen bei dem Leuchten des Blitzes und heftigen Donnerschlägen die Insel Christiansö. Unser Geschwader, welches den widrigen Wind volle 15 Tage und 15 Nächte ausgehalten, sah endlich am Morgen des 20. August Land und lief noch an demselben Tage in den Sund ein."

Ferner schildert der Verfasser die Ankunft in Helsingoer:

„Die ungewohnte Lebensart und die erste, wenn auch nicht lange Seefahrt hatten unser Landungskorps tüchtig mitgenommen; ein jeder beeilte sich, die reine Luft zu genießen. Die Leute mußten der Reihe nach auf das Verdeck geführt werden. Das Wetter heiterte sich auf, es wurde wärmer und die Soldaten eilten sich zu baden. Unterdessen wurden die Zwischendecke des Schiffes ausgeräuchert, das ganze Schiff wurde ausgewaschen und ausgespühlt. Unsere Russen halfen den Engländern mit großem Eifer, was sehr zur Kräftigung ihrer Gesundheit beitrug. Auf unserem Schiffe Diadem sowie auf dem ganzen Geschwader gab es keine Kranke u. s. w."

28.

Zufolge Allerhöchsten Befehles, welchen Tschitschagoff noch vor seiner Abfahrt von Reval erhielt, wurden nach der Ankunft in Texel ungesäumt zwei Fregatten — Constantin und Nicolai — von neuem kriegsmäßig *) ausgerüstet und dem englischen Kapitän Popham unterstellt, um an der holländischen Küste zu operiren.

*) Dieselben waren bisher wie alle übrigen Fahrzeuge als Transportschiffe verwendet gewesen.

Kapitel LXIX.

Erste Schlacht bei Bergen.

29.

Der Bericht des Gen.-M. Essen 1 bef. sich im Arch. des Insp. Dep.; ein hierauf bezüglicher Artikel Dubianski's — im S. d. V. Jahrg. 1824.

Gen. Essen schrieb in seinem Berichte v. 9. (20.) September unter anderm an den Kaiser:

„Ich wage nicht meinem allergnädigsten Herrn und Kaiser zu verschweigen, daß das Korps Ew. Kaiserlichen Majestät an vielem Mangel leidet und nicht einmal die unumgänglich nöthigen Bedürfnisse besitzt. Ich will nicht behaupten, daß die geringe Sorgfalt unserer Verbündeten hieran Schuld trage; da nach ihren letzten Maßnahmen dem ursprünglichen Plane entgegen sämmtliche Truppen, sowohl die unsrigen als ihre eigenen, auf einem einzigen Punkte ausgeschifft wurden, so kann die von uns besetzte kleine Strecke Landes uns an und für sich mit nichts helfen und müssen wir Alles von England beziehen. Sobald wir jedoch den Feind schlagen und vorrücken werden, hoffen wir in eine bessere Lage zu kommen."

(Das Orig. im Arch. d. Insp. Dep.)

30.

Bei Mac-Carthy wird erwähnt, daß der Herzog von York bereit gewesen, den beabsichtigten Angriff aufzuschieben, um den russischen Truppen Zeit zu geben, sich zu erholen und sich auf den Kampf vorzubereiten; Gen. Hermann selbst habe jedoch erklärt, daß er dieß nicht für nothwendig halte.

31.

Der Autor des englischen Werkes, welches von Mac-Carthy übersetzt ist, gibt die Gesammtstärke der verbündeten Armee des Her-

zogs von York zu 45 Bat. und 10 Esk. — 33,000 M., worunter 1200 M. Kavallerie, an; der Uebersetzer verwirft jedoch diese Angabe, und berechnet die Stärke der verbündeten Armee zu 59 Bat. u. 24 Esk. — 44,000 M. Bei Mathieu Dumas sind 35,000 M. (u. zwar 22,000 Engländer u. 13,000 Russen), bei Jomini — 36,000 M. angegeben; letztere Zahl wird auch in einem Artikel der Zeitschrift für Kunst, Wiss. u. Gesch. d. Kr. 1843, Nr. 57, S. 281 angenommen.

In Beilage Nr. 26 wurde bereits die Stärke der russischen Truppen angegeben: wir haben gesehen, daß der Effektivstand über 15,000, der Stand in Listen gegen 16,168 M. betrug. Obgleich wir keine bestimmten Angaben über die Effektivstärke der englischen Truppen besitzen, so ist doch aus den Beilagen Nr. 5 u. 23 ersichtlich, daß die Division Abercromby ursprünglich aus 16 Bat. und 1 Esk. bestand und 12,600 M. zählte. Das ganze Korps bestand aus 35 Bat. und 14 Esk. und mußte dasselbe folglich im Verhältniß zur Zahl der Bataillone und Eskadrons über 28,000 M. zählen. Der Verlust, welchen die Division Abercromby's in den ersten Treffen erlitt, betrug nicht über 1000 M.

Außerdem ist zu erinnern, daß gegen 3000 M. Marinetruppen ausgeschifft wurden. Obgleich sich der verbündeten Armee eine gleiche Anzahl holländischer Matrosen anschloß, so können diese doch nicht in den Stand miteingerechnet werden; dieselben verblieben während der ganzen Dauer der Expedition in Helder und auf der Insel Texel.

32.

Allgemeine Disposition zum Angriffe auf die feindliche Stellung.

8. (19.) September.

„Die zu diesem Angriffe bestimmten Truppen werden in folgende vier Hauptkolonnen eingetheilt:

Die erste Kolonne unter dem Kommando des Generallieutenants Hermann besteht aus dem russischen Truppenkorps und dessen Artillerie; *)

*) Hier ist auf dem Rande bemerkt:

Komb. Gren.-Bat. Timothejeff.	Grenadier-Rgt. Benckendorff.
„ „ „ Strick.	Musketier- „ Fersen.
Grenadier-Rgt. Scherebzoff.	„ „ Arbenjeff.

Im ganzen: 10 Bataillone.

der Brigade des Generalmajors Manners, dem 7. leichten Dragonerregiment, vier Geschützen leichter Artillerie.

Der rechte Flügel dieser Kolonne mit dem 7. leichten Dragonerregimente und der leichten Artillerie schlägt von Petten aus den großen Damm Sand-Dyck ein und bewegt sich längs der Küste vorwärts, während ein Theil der Infanterie die Höhen vom Kamperduin ersteigt, die Dörfer Kamp und Groet von rückwärts angreift und der zweiten Kolonne, welche über den Damm Slaaper-Dyck heranzieht und in Verbindung mit der ersten Kolonne über Groet gegen Schoorl und Bergen vordringt, den Weg zu öffnen.

Die Brigade des Generalmajors Manners verbleibt in Reserve.

Die zweite Hauptkolonne, unter dem Kommando des Generallieutenants Dundas, besteht aus den beiden Gardebrigaden und der Brigade des Generalmajors Prinzen William. 3 russische Bataillone mit 100 Jägern und einem Theile der Artillerie verbleiben in Krabbendam, um von dort aus an dem Angriffe auf Warmenhuisen Theil zu nehmen und zwar das Rgt. Sedmorazki und das komb. Gren.-Bat. Erikson, 2 Esk. des 11. leichten Dragonerregts. mit der auf dem Rande bezeichneten Artillerie. *)

Diese Kolonne greift die Posten von Warmenhuisen und Schoorldam von Haringkarspel, Eenigenbrug und Krabbendam aus an. Die erste Brigade und 2 Esk. des 11. leichten Dragonerregts. passiren auf einer Schiffbrücke den Kanal von Alkmaar, gehen, mit der russ. Kolonne in Verbindung bleibend, gegen Schoorldam vor und greifen dasselbe von jener Seite her an.

Ein Bataillon von der Brigade des Prinzen William bleibt in St. Marten, ein anderes in Schoorldam zurück. Nach der Wegnahme von Warmenhuisen gehen die Truppen, welche zu diesem Angriffe verwendet gewesen, ebenfalls gegen Schoorldam vor und suchen auf Booten sich demselben von rückwärts zu nähern oder sich gegen St. Pankras durchzuschlagen.

Die dritte Kolonne, unter dem Kommando des Gen.-Maj. Pulteney, besteht aus den beiden Brigaden der Generalmajors Don und Coote, 2 Esk. des 11. leichten Dragonerregts., 6 Sechspfündern und 2 Haubitzen.

Diese Kolonne ist zum Angriff auf den Damm Lange-Dyck bestimmt; die Brigade des Generalmajors Don bricht von Drickshorn auf und sucht durch ihre Artillerie den Feind aus dem Dorfe zu vertreiben, während unterdessen Generalmajor Coote, welcher aus Schagen über Heigenwaert heranzieht, das nämliche Dorf in der Flanke

---

Hier ist jedoch das komb. Gren.-Bat. Ossipoff, welches zur Avantgarde Sutgoff's gehörte, ausgelassen. In der Relation des Herzogs von York ist erwähnt, daß die erste Kolonne aus 12 russischen Bataillonen bestand.

*) Hier ist auf dem Rande bemerkt: „4 Zwölfpfünder, 4 Sechspfünder, 2 8zöllige und 2 $5^1/_2$zöllige Haubitzen.

und von rückwärts angreift. Im Falle eines Erfolges dringen diese beiden Kolonnen so weit als möglich vor. Generalmajor Don bedroht Schoorldam und Koedyck, um den Erfolg der Kolonne des Gen.-Lieuts. Dundas zu erleichtern.

Ein Bataillon der Brigade des Gen.-Maj. Don bleibt als Reserve bei dem großen Kolwerdyck (?) zurück. Gen.-Maj. Coote ergreift die nöthigen Vorsichtsmaßregeln, um seine linke Flanke zu sichern und die Verbindung mit der vierten Kolonne durch Patrouillen zu unterhalten.

Die vierte Kolonne, unter dem Kommando des Gen.-Lieuts. Ralph Abercromby, besteht aus den Brigaden der Generalmajore Graf Chatham, Moore und Cavan, der aus 4 Bataillonen und 2 Eskadrons des 18. leichten Dragoner-Regts. gebildeten Reserve und der auf dem Rande bemerkten Artillerie. *)

Diese Kolonne hat die rechte Flanke der feindlichen Stellung zu umgehen, und deßhalb nach der bereits gegebenen Marschroute in zwei Abtheilungen von Winkel und Artswoud abzumarschiren. Die Kolonne bricht am Vorabende des zu dem Angriffe bestimmten Tages auf und dringt mit der größtmöglichsten Schnelligkeit gegen Purmerend vor. Bei dieser so weit ausgedehnten, in einem völlig unbekannten Lande auszuführenden Operation, lassen sich nicht alle Details voraus bestimmen. Wenn der Angriff der rechten Flanke gelungen ist, so wird Gen.-Lieut. Ralph Abercromby seine Vortheile ohne alle Gefahr bis zum Aeußersten verfolgen können."

33.

Der engl. Autor, welchen Mac-Carthy in's Französische übersetzte, hielt es für nothwendig, die Disposition des Herzogs von York zu rechtfertigen und zu zeigen, daß die 10,000 M., welche unter dem Kommando Abercromby's detachirt wurden, sich auf einem getrennten, nicht vom Feinde besetzten Raume bewegten, und dadurch viel mehr Nutzen bringen konnten, als auf dem Kampfplatze selbst, wo sie dem Angreifer fast gar kein Uebergewicht über den Vertheidiger verschaffen konnten. Die weitschweifigen und verwickelten Gründe, welche der Autor hiebei anführt, beweisen wohl am besten die Schwierigkeit, den von ihm aufgestellten Satz zu vertheidigen.

34.

In der Disposition war die Stunde des Aufbruches der Kolonnen nicht bestimmt; in der Relation des Herzogs von York ist je-

---

*) Hier ist auf dem Rande bemerkt: 4 Zwölfpfünder, 4 Sechspfünder, 2 8zöllige und 2 5½zöllige Haubitzen.

doch erwähnt, daß der Befehl gegeben worden, mit Tagesanbruch von den Sammelpunkten abzumarschiren. Dasselbe gibt auch Mac-Carthy an.

35.

In dem Tageb. der holländischen Expedition (Arch. d. Mil. top. Dep.) heißt es, daß die russischen Kolonnen sich auf ihren Sammelpunkten um 4 Uhr Morgens ordneten und um 5 Uhr nach einem dreimaligen Alarmschusse vorrückten *). Doch wird diese Angabe von allen andern Zeugnissen widerlegt: in dem eigenen Berichte des Gen.-Maj. Essen ist gesagt, daß die Kolonnen zwischen 3 und 4 Uhr aufbrachen; nach der Relation des Herzogs von York — um ½4 Uhr. Dubianski bemerkt ebenfalls in seinen Memoiren (Sohn d. V. Jahrg. 1824, XI), „daß Gen. Hermann bereits Nachts 2 Uhr, indem er seine Kolonnen persönlich von Burgerbrug aus gegen das Centrum vorführte, zuerst das Feuer eröffnet habe, und daß zu gleicher Zeit das Kleingewehrfeuer der Vortruppen auf der ganzen Linie begann." ...

36.

Dubianski gibt in seinen Memoiren über die holländische Expedition an, daß die Franzosen, als sie sich aus Bergen zurückzogen, absichtlich in den Straßen Krüge und ganze Fäßchen Rum und Branntwein aufstellten. Dubianski, welcher mit einem Bat. des Rgts. Fersen, und Oberst Strick, der mit seinem komb. Gren.-Bat. in Bergen einrückte, bemerkten die schlechte Absicht des Feindes und riefen ihren Leuten zu: „Es ist vergiftet, Kinder, schlagt die Fässer entzwei!" ... worauf in einem Augenblicke der ganze Rum und Branntwein in den Straßen floß.

37.

Brune gab in seiner Relation den Verlust der französischen Truppen nur zu 50 Todten und 300 Verwundeten an und fügte

*) In dieser Jahreszeit mußte die Sonne um 5½ Uhr aufgehen.

noch bei: „ce calcul ne paraitra pas croyable, mais il est exact“ ... Von dem Verluste der batav. Truppen macht Brune gar keine Erwähnung. In der Relation des Herzogs von York wird bemerkt, daß dem Feinde an Gefangenen allein über 3000 M. (worunter 60 Offiziere) und 16 Geschütze abgenommen worden. Nach den Worten des Herzogs war der Verlust des Feindes bei weitem größer als derjenige der Verbündeten. General Jomini dagegen gibt den ganzen Verlust der republikanischen Truppen auf 3000 M. an, welche Zahl sich der Wahrheit am meisten zu nähern scheint.

Den Verlust der Verbündeten gibt General Brune in seiner Relation zu 5000 M. an, wounter allein 3000 Gefangene, sowie 28 Geschütze u. 5 Fahnen. Nach Mac-Carthy beträgt der Verlust der englischen Truppen:

Todte	5 Offiz.	112 Unteroffiz. u. Gem.
Verwundete . . .	43 „	366 „ „
Gefangene u. Vermißte .	2 „	488 „ „
	50 Offiz.	966 Unteroffiz. u. Gem.

Auch der Verlust der Russen wird von Mac-Carthy den Angaben, welche in den offiziellen russischen Aktenstücken enthalten sind, so ziemlich annähernd mitgetheilt. Wir lassen die Ziffern, welche wir den Standesausweisen entnommen, die dem Kaiser Paul von Gen.-Maj. Essen mit Bericht v. 13. (24.) Sept. vorgelegt wurden, nachstehend folgen: *)

		Getödtet u. vermißt.		Verwundet.	
		Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gemeine.	Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gemeine.
In den Rgtrn.	Gren. Benckendorff .	9	286	12	356
	„ Scherebzoff .	6	210	12	151
	Musk. Fersen . .	9	223	6	109
	„ Arbenjeff .	8	353	3	89
	„ Sedmorazki .	1	43	—	26
	Jäg. Sutgoff . .	2	79	3	86

*) Archiv d. Insp. Dep.

		Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gemeine.	Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gemeine.
Komb. Gren.-Bat.	Timothejeff . . .	—	80	4	97
	Strick . . .	5	247	3	80
	Ossipoff . . .	2	126	4	134
	Erikson . . .	1	37	3	51
Pionierkompagnie		—	1	—	—
Artillerieabtheilung		—	63	2	49
Leibhusaren-Eskadron		1	—	—	—
Leibkosakenabtheilung		—	—	—	1
	Im ganzen:	43*)	1749	50	1225

Außerdem wurde noch Gen.-Lieut. Scherebzoff getödtet und Gen.-Lieut. Hermann so wie Major Strukoff vom kais. Generalstabe gefangen genommen.

In dem nämlichen Berichte Essen's ist erwähnt, daß 12 Geschütze in die Hände des Feindes fielen, „nachdem die Laffeten zertrümmert und die Pferde gefallen waren". Eine Fahne ging im Rgt. Benckendorff und eine im Rgt. Arbenjeff zu Verlust.

38.

Der Herzog von York überging in seiner Relation den Umstand, daß die Russen die Bewegung früher als zur bestimmten Stunde begannen, mit Stillschweigen, und erwähnte nur, daß bei dem Angriffe nicht die nöthige Ordnung geherrscht habe.

Gen.-M. Essen sprach in seinen Berichten an Kaiser Paul v. 9. (20.) u. 26. Sept. (7. Okt.) (Arch. d. Insp. Dep.) offen seine Klagen gegen die Verbündeten aus, und stellte den Verlauf der Schlacht in folgender Weise dar:

„Am achten zwischen 3 und 4 Uhr Morgens vor Tagesanbruch brachen wir in drei Kolonnen auf, griffen den Feind mit der nur Ew. Kaiserlichen Majestät treuergebenenen Unterthanen eigenen Tapferkeit an, warfen ihn aus seinen drei Verschanzungen hinaus, nahmen einige Batterien mit dem Bajonnet und bemächtigten uns dreier verschanzter Dörfer so wie des Städtchens Bergen. Dieß Alles fiel in einer

*) In dem russischen Originale sind die gefangenen und verwundeten Offiziere namentlich aufgeführt. Anm. d. Uebersetzers.

Entfernung von etwas über 2 Meilen vor. Vierzehn feindliche Kanonen, 1000 gefangene und über 2000 gefallene Feinde waren hinlängliche Beweise der außerordentlichen Tapferkeit und des Eifers Eurer Kais. Majestät Truppen; allein die Soldaten, welche sich von der beschwerlichen Seefahrt noch nicht völlig erholt hatten, wurden durch diese Anstrengungen so erschöpft, daß sie dem Befehle ihres tapferen Führers gemäß nicht weiter vorzudringen vermochten, woran außerdem noch der Mangel an Artillerie die Schuld trug, von welcher, da man die Pferde noch nicht erhalten, nur ein kleiner Theil verwendet werden konnte, wobei noch überdieß jedes Geschütz nur mit zwei Pferden bespannt war. Nachdem wir sämmtliche Artillerie-Munition und Patronen verschossen, mußten wir gegen einen zahlreichen Feind vorgehen, welcher fast seine ganzen Streitkräfte gegen uns wendete, die wir auf der rechten Flanke der Verbündeten standen, welche zu gleicher Zeit mit uns hätten angreifen sollen, sich aber aus mir unbekannten Gründen um zwei Stunden verspäteten, und uns dadurch den Sieg über den Feind bedeutend erschwerten. Nachdem den Truppen aus Müdigkeit die Kräfte geschwunden und dieselben nur noch das Bajonnet zu ihrer Vertheidigung besaßen, begannen sie in Unordnung sich zurückzuziehen. Auf diesem ungeordneten Rückzuge ließ man sowohl die dem Feinde abgenommenen als einen Theil der eigenen Geschütze, deren Pferde getödtet und deren Laffeten zertrümmert worden, im Stiche. Der das Korps kommandirende Gen.-Lieut. Hermann wurde gefangen genommen; Gen.-Lieut. Scherebzoff ist gefallen, Gen.-M. Sutgoff verwundet.

Da ich vom Anfange bis zum Ende der Schlacht an der Tete kommandirte, und durch das unglückliche Ereigniß der Aelteste geworden, übernahm ich den Oberbefehl, sammelte und brachte die Truppen wieder in Ordnung und ging sodann in unsere frühere vortheilhafte Stellung zurück, und zwar in einer Weise, daß der Feind uns nicht zu verfolgen wagte. Im Allgemeinen beläuft sich unser Verlust an Todten, Gefangenen und Verwundeten auf 3000 M.; der Feind hat einen viel größeren Verlust erlitten.

So sehr auch dieses Unglück meinem Herzen nahe geht, so kann ich dennoch nicht umhin, Eurer Kaiserl. Majestät zu berichten, daß viele Stabs- und Oberoffiziere eine beispiellose Tapferkeit an den Tag legten, insbesondere Gen.-M. Sedmorazki, welcher, von Gen.-Lieut. Hermann mit seinem Regimente und dem komb. Gren.-Bataillon Erikson auf die linke Flanke zu Sr. Kgl. Hoheit dem Herzoge von York detachirt, den Feind allenthalben schlug, demselben 700 Gefangene so wie 3 Geschütze wegnahm, und diese den Verbündeten überließ. Im ganzen wurden von uns und den Engländern über 3000 Feinde gefangen genommen."

Zum Schlusse führen wir noch ein Zeugniß von französischer Seite an. Gegen das Ende des Jahres 1800 rechtfertigte General

Rostolan in einem Schreiben an Gen. Clarke das Benehmen des Gen. Hermann vollkommen und schreibt die Niederlage nur dem einzigen Umstande zu, daß die Engländer, nachdem sie die Russen vorgeschoben hatten, letztere nicht rechtzeitig unterstützten. Gen. Clarke übermachte eine Abschrift dieses Briefes dem Gen. Sprengtporten, welcher damals von Kaiser Paul bezüglich der Uebernahme der russ. Gefangenen nach Paris gesendet worden, und wovon gehörigen Orts (Kap. LXXXI) ausführlicher die Rede sein wird. Die erwähnte Abschrift des Briefes Rostolan's, von Clarke selbst vidimirt, bef. sich bei den Berichten Sprengtporten's im Arch. des mil. top. Depots. Wir führen dasselbe seinem ganzen Wortlaute nach an:

Bruxelles, le 30 frimaire, an 9 de la République.

Mon général.

„Je vous ai promis pendant votre séjour à Bruxelles de vous faire parvenir les cartes historiques des batailles qui ont eu lieu dans la Nord-Hollande, pendant la campagne de l'an 7 et le comencement de celle de l'an 8. Il résulte des événements qui ont eu lieu à cette époque que les troupes Russes ont toujours été mises en avant et peu soutenues par les troupes Anglaises. Vous jugerez d'après cela que le gén. Hermann est loin de mériter la disgrace de son Souverain. Voici le précis des faits relatifs à ce général.

Le 3me jour complem. à 5 heures du matin, je fus attaqué par ce général qui enleva une partie de mes postes avancés. Je me hatais de remédier au desordre que l'audace de son attaque avait occasionné. Je fus assez heureux pour y parvenir et pour contrarier pendant quelque temps l'effet de ses savantes dispositions. Je fis ensuite ma retraite sur Bergen où était le corps d'armée. Le gén. Hermann m'y poursuivit; mais lorsqu'il y arriva, ses troupes étaient fatiguées, il manquait déjà de cartouches; il n'avait point de corps de réserve pour les soutenir. Attaqué par des troupes fraiches, il ne put resister, malgré la bravour que les siennes déployèrent. Il fut obligé de se retirer dans les dunes avec le monde qui lui restait, mais il ne put parvenir à le rallier et entouré de toutes parts, il fut obligé de se rendre. Pendant tout le temps que dura cette action et au moment où le général Hermann fut fait prisonnier, vers les 10 ou 11 heures, les Anglais n'étaient arrivés qu'à Schorel (village à une lieue de Bergen). Le général Russe n'avait donc reçu ni secours, ni munitions.

Le duc d'York l'avait engagé à attaquer les François en lui persuadant qu'ils étaient peu nombreux, que ce n'étaient que des recrues et qu'ils fuiraient au premier coup de feu. C'est ce que nous ont rapporté les officiers Russes faits prisonniers; mais les Anglais ne sortirent de leurs retranchemens que lorsqu'ils virent que les Russes avaient gagné du terrain. On voit d'après cela qu'ils ne les ont point soutenus, et que par conséquent le gén. Hermann, ainsi que son armée ont été sacrifiés. Je désire bien sincèrement que la justice que je rends à ce brave général, puisse contribuer à lui rendre les bonnes graces de son Souverain, qu'il n'aurait jamais perdues sans l'ineptie et la lâcheté des Anglais. Quant à moi, je lui dois et je lui conserverai toujours mon estime."

Signé: Rostollant.

Pour copie conforme: Le général de division Clarke.

39.

In allen fremden Werken werden die Russen beschuldigt, daß sie während der Schlacht sich zerstreuten und plünderten. Diese Klagen kamen sogar in offizieller Weise zur Kenntnißnahme des Kaisers. Wir werden später (Beil. Nr. 77) sehen, wie sich Gen.-Maj. Essen hierüber rechtfertigte.

Russische Augenzeugen dagegen versichern, daß gerade die Engländer mit einer Menge erbeuteter Gegenstände aus der Schlacht zurückkehrten *). Gen. Essen bemerkte in einem seiner Berichte an Kaiser Paul, daß bei den englischen Truppen nicht die geringste Disciplin herrsche und dieß insbesondere von den Offizieren gelte, welche ihre Stellen durch Kauf erlangt und den Dienst nicht im mindesten verständen. Zum Schlusse führen wir dem Leser auch von Seite des Feindes eine hierauf bezügliche Angabe vor. General Brune drückte sich in seinem Berichte an den Kriegsminister in folgender Weise aus:

„Les Anglo-Russes ont commis les plus grands excès dans les villages qu'ils ont occupés pendant l'action. Les pauvres paysans bataves ont été massacrés ou brulés dans leurs maisons, avec femmes et

*) Es befindet sich hierüber ein Artikel Dubianski's in der Zeitschrift: „Sohn des Vaterlandes." Jahrgang 1824.

enfants. Plusieurs villages sont encore en feu. Les Anglais surtout se sont signalés par leur cruauté."

40.

In dem englischen Lager waren einige hundert Weiber und Kinder; man kann sich vorstellen, in welch' elender Lage sich diese befanden, da selbst die Truppen häufig ohne Proviant waren.

Dubianski, welcher in dem Regimente Fersen diente (dasselbe stand auf dem äußersten rechten Flügel, vorwärts Petten) schreibt in seinen Memoiren, daß er nach der Schlacht vom 8. (19.), in einer Batterie stehend, vorwärts auf dem Damme eine geschlossene Kolonne zu erblicken glaubte. Der englische Offizier, welcher die Batterie kommandirte, wollte bereits Feuer geben, als er, durch ein Fernglas blickend, plötzlich rief: „es sind die unsern, sie tragen rothe Mäntel — und vor ihnen ein französischer Parlamentär." In der That erschienen alsbald gegen anderthalbhundert Weiber in der Batterie, welche gleich Lastthieren mit aller Art Lebensmittel beladen waren, die sie in der Umgegend aufgetrieben hatten. Diese tapferen Fourageure brachten ihren Männern Käse und Brod aus Alkmaar in Ueberfluß, und theilten unterwegs sogar einen Theil an die Russen aus.

41.

Das Schreiben des Herzogs von York v. 11. (22.) September bef. sich im Arch. d. Min. des Aeuß.:

„V. M. voudra bien me permettre d'assurer, combien j'ai eu lieu de me louer de la bravoure distinguée et de l'ordre qu'on fait paraître les troupes Russes, et combien sincèrement je regrette que l'excès de ces qualités aye été seule la cause des malheurs qui ont resulté d'un commencement si brillant et dont j'avais tout lieu d'espérer l'avantage le plus décisif et le plus complet" . . .

In seiner Relation sprach sich der Herzog von York lobend über die Tapferkeit und das vorsichtige Benehmen sämmtlicher russischer Truppen und über die Geduld aus, womit dieselben die erschöpfenden Anstrengungen des von $3\frac{1}{2}$ Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends andauernden Kampfes ertrugen. Diese Relation wird von Mac-Carthy an-

geführt (Appendice p. 258—261), jedoch mit Hinweglassung der letzten Seiten, auf welchen der Herzog die Truppen belobt und die Individuen anführt, welche sich in der Schlacht ausgezeichnet hatten.

42.

In einem Schreiben an Kaiser Paul v. 11. (22.) September drückte sich der Herzog von York wie folgt aus:

„Um die der Wahrheit und Gerechtigkeit schuldige Pflicht zu erfüllen, muß ich Ew. Majestät die vorzügliche Tapferkeit und den Eifer des Gen.-Lts. Hermann bezeugen, welcher persönlich alle Anstrengungen machte, um die ihm gewordene Aufgabe mit Erfolg zu lösen. Ich bedauere herzlich das Unglück, das ihn betroffen und wage zu versichern, daß derselbe seiner schätzenswerthen Eigenschaften halber des Wohlwollens und der Großmuth Ew. Majestät ganz besonders würdig ist. Geruhen Ew. Majestät, Ihnen noch ausdrücken zu dürfen, wie sehr ich mit Gen.-Maj. Sedmorazki und Major Albedil zufrieden bin. Ich hatte Gelegenheit persönlich deren Leistungen zu würdigen, und es ist mir um so angenehmer, dieselben zu beloben, als ich überzeugt bin, daß das wahre Verdienst immer seine Anerkennung bei dem Monarchen finden werde, welchem genannte Offiziere zu dienen das Glück haben."

Auch die Generale Essen und Sutgoff sind in der Relation des Herzogs erwähnt.

Kapitel LXX.

Zweite Schlacht bei Bergen.

43.

In dem Standesausweise, welchen Gen.-M. Essen an Kaiser Paul unterm 13. (24.) Sept. *) einsendete, ist die Effektivstärke des Korps wie folgt angegeben:

*) Arch. des Inspektions-Departements.

	Kombattanten.		
	Offiziere.	Unteroff. u. Gem.	Total mit Einschl. der Nichtkomb.
Leibhusaren-Esk. d. Rgts. Gladki . . .	5	106	128
Don'sche Leibkosaken	3	55	62
Ural'sche Leibkosaken	2	60	64
Gren.-Rgt. Benckendorff	24	726	893
„ „ Scherebzoff	39	1061	1314
Musk. „ Fersen	37	1057	1250
„ „ Arbenjeff	38	870	1065
„ „ Sedmorazki	38	1210	1357
Jäger- „ Sutgoff	23	473	619
Komb. Gren.-Bat. Timothejeff	13	378	456
„ „ „ Strick	8	248	215
„ „ „ Osipoff	12	317	381
„ „ „ Erikson	12	435	508
„ „ „ Ogarjeff	18	565	647
Artillerie-Abtheilungen bei den Rgtrn. u. Bat. .	3	243	375
Pionier-Kompagnie des Kap. Dreyer	4	153	177
	279	7957	9516
Nebstdem Feldartillerie (Bat. Kapzewitsch) . .	22	403	667
Summe:	301	8360	10,283*)

Artillerie.

Feldartillerie:	24pf. Einhörner	8
	12pf. Kanonen	8
	6pf. „	8
		24.
Bei den Rgtrn. u. Bataillonen:	12pf. Einhörner	5
	8pf. „	5
	6pf. Kanonen	9
	3pf. „	5
		24.

*) In dem russ. Orig. ist auch der Stand in Listen der einzelnen Rgtr. angegeben. Derselbe betrug in Summa 375 Offiz., 10,734 Unteroffiz. u. Gemeine und mit den Nichtkombattanten 12,835 M. Anmerk. d. Uebers.

Die Stärke des Rgts. Emme und des Gren.-Bat. Mitiuschin ist in dem Standesausweise nicht angegeben. Diese Truppen trafen erst am 14. (25.) und 16. (27.) September mit der Feldartillerie in der ihnen bestimmten Stellung ein.

44.

Uebrigens erhielten die russischen Truppen, wie Dubianski bezeugt, seit dem 8. (19.) September ihre Verpflegung regelmäßiger, nachdem Major Albedil (statt Strukoff's, welcher in Gefangenschaft gerathen) zum Brigademajor ernannt worden war.

45.

Disposition für den 21. September (2. Oktober).

„Wir werden, bis wir in das Bereich des Feindes gelangen, in drei Kolonnen marschiren:

Die 1te Kolonne, bei welcher ich mich selbst befinden werde, bricht von Slaaper-Dyck auf und wird aus 50 Pionieren, 100 Jägern, den komb. Gren.-Bataillonen Mitiuschin, Ossipoff und Ogarjeff mit 6 Geschützen (worunter 2 zwölfpf.) bestehen, welche Abtheilungen unter dem Kommando des Gen.-Majors Emme zugleich die Avantgarde bilden. Dieser folgen die Gren.-Rgtr. Emme und Scherebzoff mit 7 Geschützen unter dem Kommando des Gen.-Maj. Arbenjeff.

Die 2te Kolonne unter dem Kommando des Obersten Gladki vom Leib-Huss.-Rgt. wird aus 25 Pionieren, dem Gren.-Rgt. Benckendorff und 2 Komp. des Bat. Timothejeff bestehen und wird mit 3 Geschützen von dem Punkte aufbrechen, welcher ihr zwischen Slaaper-Dyck und Zypersluis angewiesen werden wird.

Die 3te Kolonne unter dem Kommando des Gen.-Maj. Sedmorazki besteht aus 50 Pionieren, dem Rgte. Sedmorazki, dem komb. Gren.-Bat. Erikson und zwei Komp. des Bat. Timothejeff; Oberst Timothejeff selbst hat sich bei dieser Kolonne aufzuhalten; dieselbe bricht mit 7 Geschützen von Zypersluis auf und überschreitet den Kanal von Alkmaar.

Gen.-Maj. Kapzewitsch befindet sich bei der ersten Kolonne.

Die Kolonnen greifen den Feind mit Tapferkeit an, schlagen ihn, werfen ihn über den Haufen und jagen ihn, wo immer sie auf denselben stoßen, in die Flucht. Wo es das Terrain gestattet, haben die Kolonnen zu deployiren und in Front anzugreifen, wobei rückwärts des Treffens eine starke Reserve mit Artillerie aufgestellt wird, damit nicht sämmtliche Truppen auf einmal in's Feuer geführt werden und im Falle eines Unglücks eine Vereinigung stattfinden könne.

Diese Reserven dürfen nicht von der Stelle weichen. Es wird befohlen, nicht nutzlos zu feuern und wird die Infanterie angewiesen von rückwärts anzugreifen. Die Artillerie ist je nach den Terrainverhältnissen entweder vorwärts der Kolonne oder auf den Flanken zu verwenden; man muß die Erhöhungen zu benützen trachten, um mit der Artillerie von oben herab zu wirken.

Niemand darf den ihm angewiesenen Posten verlassen. Die Offiziere werden für die Ordnung verantwortlich sein und haben die Bataillons- und Kolonnen-Kommandanten diejenigen, welche ihrer Schuldigkeit nicht nachkommen, zur strengen Bestrafung, diejenigen, welche sich durch Eifer und Tapferkeit auszeichnen, zur verdienten Belohnung aufzuzeichnen.

Die Kolonnen haben während des Marsches Richtung nach rechts zu halten, das heißt, jede Kolonne nach der ihr zur Rechten marschirenden, damit dieselben nöthigen Falls sich gegenseitig unterstützen können.

Der Angriff auf Posten, Verschanzungen, Batterien u. s. w. muß so geschehen, daß man die Leute abtheilt und sie allmälig verwendet, damit nicht die gesammte Mannschaft zugleich in's Feuer geführt und es möglich werde, die Angriffe immer mit frischen Truppen und gesteigerter Kraft zu erneuern.

Die erste und zweite Kolonne gehen nach Groet und vereinigen sich dort; die zweite Kolonne hat der ersten als Reserve zu dienen.

Die dritte Kolonne geht nach Schoorldam, wirft den Feind, wo immer sie auf denselben stößt, nieder, bleibt jedoch, wie bereits oben angedeutet, mit der ihr zur Rechten marschirenden Kolonne in gleicher Höhe.

Die Kommandanten der Kolonnen haben darauf zu achten, daß der Marsch nicht übereilt werde, um den Feind nicht mit ermüdeten Truppen anzugreifen.

Gelangt man an ein Gehölze oder dichtes Gebüsche oder dergleichen und zieht sich dasselbe vorwärts oder zur Seite hin, so sind diese Punkte zuerst durch Kartätschenschüsse zu säubern und wenn keine Jäger vorhanden, einzelne Züge nach rechts und links zu entsenden, welche sich aufzulösen und die Flanken ihrer Kolonne zu decken haben.

Ich theile dem unter meinem Kommando stehenden Korps mit, daß 300 Mann unserer Jäger und 8000 M. Engländer von Petten längs der Meeresküste vorgehen, um unsere rechte Flanke zu decken, und daß zwischen denselben und unserer rechten Kolonne längs der Dünen weitere 1000 M. leichter englischer Truppen vordringen, um unsere Verbindung mit den Engländern zu unterhalten. Zwei gleich starke englische Kolonnen werden uns auf der linken Flanke folgen und müssen wir uns gegenseitig unterstützen.

Jeder Kolonne wird das zum Ueberbrücken der Kanäle nöthige Material nachgeführt.

Die Befehlshaber der Regimenter und Bataillone haben sich bei den in dieser Disposition bestimmten Kolonnenkommandanten zu melden.

Sämmtliche Zimmerleute haben an der Tete der Kolonnen zu marschiren und stehen dieselben unter dem Kommando eines Pionieroffiziers; die überzähligen Trainsoldaten haben sich bei dem Material zu befinden, welches den Kolonnen behufs der Uebergänge nachgeführt wird.

Die Schanzwerkzeuge müssen auf die Sammelplätze mitgebracht werden, von wo aus dieselben den Kolonnen auf Wägen nachgeführt werden."

46.

Der englische Historiker (v. Mac-Carthy übersetzt) beschuldigt Essen, daß derselbe zu dem Angriffe auf Bergen nicht seine Einwilligung gegeben und sich völlig nach Schoorldam habe zurückziehen wollen.

Jomini bemerkt, daß Essen vollkommen Recht gehabt, wenn er vorerst die Erfolge der englischen Kolonnen in den Dünen habe abwarten wollen.

47.

In einer Depesche an den Kriegsminister, d. d. Bewerwyk, 12. Vendemiaire (4. Okt. n. St.), schrieb Brune unter anderm:

„La fatigue du soldat et je ne sais quelles dispositions que je n'avais pas encore vues dans l'esprit des militaires, m'avaient fait connaitre que si l'ennemi, qui avait la supériorité par le nombre, nous attaquait le lendemain, la lassitude pourrait occasionner un revers réel. J'ordonnai que, dans le cas d'une attaque vigoureuse, la retraite s'opérât lentement et en ordre sur Beverwick. Hier matin d'après les rapports des généraux que l'ennemi disposait tout pour une nouvelle attaque, la retraite commença et s'est achévée aujourd'hui sans aucune perte."
(Esq. hist. sur le Mar. Brune. I. 352.)

48.

In dem Standesausweise, welchen Gen.-M. Essen mit einem Berichte (Anfangs Oktober, ohne Bezeichnung des Datums) an den Kaiser einsendete, ist der Verlust der russischen Truppen in der Schlacht v. 21. Sept. (2. Okt.) wie folgt angegeben:

	Todte.		Verwundete.	
	Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gem.	Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gem.
Gren.-Rgt. Benckendorff . .	—	3	—	28
" " Scherebzoff . . .	—	9	—	32

	Todte.		Verwundete.	
	Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gem.	Generale u. Offiz.	Unteroffiz. u. Gem.
Gren.-Rgt. Emme . . .	—	13	5	63
Musk.-Rgt. Sedmorazki . .	—	6	2	32
Jäger-Rgt. Sutgoff . . .	—	5	1	18
Komb. Gren.-Bat. Timothejeff .	—	3	—	10
" " " Strick . .	1	1	2	27
" " " Ostpoff . .	—	8	—	21
" " " Ogarjeff . .	1	14	5	73
" " " Erikson . .	—	5	1	19
" " " Mitiuschin .	—	—	—	18
Ural. Leib-Kos.-Esk. . . .	—	1	—	—
Artillerie	—	9	—	31
Im ganzen	2 *)	77	16 *)	372

(Das Orig. im Mosk. Arch. des Insp. Dep.)

49.

Bei Mac-Carthy ist der Verlust der Franzosen und Bataver zu 3000 M. mit 7 Gesch. angegeben; nach Jomini betrug derselbe nicht über 2000 M.

50.

Das Schreiben des Herzogs von York an Kaiser Paul v. 24. Sept. (5. Okt.) bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

Kapitel LXXI.

Unglücklicher Ausgang der holländischen Expedition.

51.

So wenigstens erklärte später der Herzog von York selbst. In einem Schreiben an Kaiser Paul v. 8. Okt. (n. St.) bemerkte derselbe:

*) In dem russ. Originale sind die gefallenen und verwundeten Offiziere namentlich aufgeführt. Anm. d. Uebers.

„Um den allgemeinen Angriff auf die starke Position, in welche sich der Feind zurückzog, einzuleiten, ließ ich am 6. meine Vorpostenlinie vorgehen, um das Vorrücken der ganzen Armee zu erleichtern, sobald wir im Stande sein würden, den Angriff zu unternehmen. Die Truppen ließen sich durch ihre Hitze in den Kampf hineinreißen, welcher dann allgemein und sehr blutig wurde . . ."

Von demselben Gesichtspunkte aus ist die Schlacht vom 25. Sept. (6. Okt.) auch bei Mac-Carthy dargestellt. Der einzige russische Augenzeuge, welcher seine Memoiren über die holl. Expedition im Drucke herausgab, Dubianski, ist nicht nur überzeugt, daß sich die Schlacht unerwartet und ohne jede Absicht von Seiten des Herzogs von York entspann, sondern versichert sogar, daß dieselbe durch den Angriff der französischen Vorposten begonnen habe; der Herzog war nach den Worten Dubianski's so wenig auf eine Schlacht gefaßt, daß derselbe am Morgen des 25. Sept. (6. Okt.) ganz ruhig in Alkmaar verblieb und mit seinem ganzen Stabe einem Dankgottesdienste für den Sieg v. 21. Sept. (2. Okt.) beiwohnte. Zufällig sahen einige seiner Adjutanten, welche auf den Kirchthurm gestiegen waren, mit Staunen, daß in der Umgegend von Bakum bereits ein hitziger Kampf wüthe, und eilten, dieß dem Herzoge zu melden. Dubianski fügt noch bei, daß er dieß von dem Herzoge von York selbst gehört habe.

Es findet sich jedoch weder in den englischen und russischen, noch in den französischen Quellen irgend eine Andeutung, welche mit der Erzählung Dubianski's übereinstimmt. Allenthalben wird entschieden behauptet, daß die Vortruppen der Verbündeten nach Anordnung des Herzogs von York den Angriff begannen. Ob den Truppen irgend eine schriftliche Disposition gegeben worden, wissen wir nicht mit Bestimmtheit zu sagen. In dem Berichte des Gen. Essen an Kaiser Paul v. 26. Okt. (6. Nov.) (Arch. d. Insp. Dep.) wird nur Folgendes erwähnt:

„Am 25. Sept. (6. Okt.) erhielt die Avantgarde der verbündeten Armee von Sr. Hoh. dem Herzoge von York den Befehl, gleichzeitig vorzugehen und die von demselben bezeichneten Punkte zu besetzen, und zwar: die Avantgarde der linken englischen Kolonne — den Flecken Bakum, die der rechten englischen Kolonne — den Flecken Wyk-aan-See."

In dem russ. Tageb. der holl. Expedition (Arch. d. mil. top. Dep.) heißt es wie folgt:

„Am 25. Sept. (6. Okt.) um 8 Uhr Morgens begann Gen.-Maj. Sedmorazki auf Befehl des Herzogs von York mit seiner Abtheilung vorzurücken, um den Feind aus den von demselben besetzten Posten zu vertreiben, während die auf den Flanken stehenden russ. Truppen gleichzeitig vorzugehen hatten, um eine zusammenhängende Bewegung auszuführen."

52.

Diese Episode der Schlacht wird in keiner einzigen Darstellung erwähnt; da aber auch Dubianski dieß in seinen Memoiren erzählt, so kann man eine so wichtige Angabe nicht außer Acht lassen. Wenn auch in der Darstellung eines Augenzeugen und Theilnehmers einige Uebertreibungen und Unwahrheiten vorkommen können, so unterliegt wenigstens die Thatsache selbst gewiß keinem Zweifel *).

In den französischen Darstellungen der Schlacht (**Mém. sur la camp. de Hollande, par un officier d'état-Major. Paris an IX**) finden wir, daß die Franzosen, nachdem sie die Russen aus Castricum vertrieben, dieselben nur mit einer Kolonne verfolgten; das 2. Drag.-Rgt., welches sich an der Tete befand, gerieth unvorsichtiger Weise in einen Hinterhalt, sah sich plötzlich von den Dünen her durch die englischen Dragoner angegriffen, wendete um, warf sich auf die franz. Infanterie und brachte die ganze Kolonne in eine solche Unordnung, daß sich dieselbe erst bei Castricum wieder zu formiren begann.

Wenn selbst die Franzosen einen solchen für ihre Waffen ungünstigen Vorfall erwähnen, so scheint derselbe keinem Zweifel zu unterliegen; die englischen Schriftsteller, welche die Gelegenheit, eine Waffenthat der englischen Kavallerie hervorzuheben, gewiß nicht versäumt hätten, machen hievon keine Erwähnung; zudem befand sich, so viel bekannt, in der Nähe von Bakum gar keine engl. Kavallerie.

Es läßt sich deßhalb hieraus schließen, daß die von den französischen Schriftstellern geschilderte Episode ganz die nämliche ist,

---

*) Miliutin verweist hier den russischen Leser, welcher die näheren Details zu wissen wünscht, auf die mehrerwähnte Zeitschrift: „Sohn des Vaterlandes," Jahrg. 1824, Thl. 91 2c. Auch Dubianski's Gefangenschaft wird dort geschildert.
Anm. d. Uebers.

welche Dubianski erzählt, nur mit dem Unterschiede, daß statt der englischen Dragoner die russischen Grenadiere betheiligt waren.

53.

Gen. Essen schildert in seinem Berichte an Kaiser Paul v. 26. Sept. (7. Okt.) das Treffen sehr kurz und legt die ganze Schuld an dem Unglücke den Engländern zur Last:

„Gen.-M. Sedmorazki drang um 8 Uhr Morgens mit Tapferkeit vor und hatte bald den erwünschten Erfolg errungen. Die englische Kolonne aber, welche zur Deckung unserer rechten Flanke bestimmt worden, rückte nicht von der Stelle. Die Schlacht war auf beiden Seiten sehr hitzig; man kämpfte mit dem Bajonnet. Um halb zwei Uhr warf sich der an Zahl überlegene Feind, die Wichtigkeit der von uns besetzten Höhen wohl erkennend, mit allen seinen Streitkräften gegen dieselben, indem er unsere rechte Flanke, welche er nicht gedeckt fand, umging. Ich sendete nach dem englischen General, welcher endlich um 4 Uhr Nachmittags mit seiner Kolonne eintraf, worauf der Feind um 6 Uhr mit großem Verluste in die Flucht geschlagen wurde; wir selbst hatten jedoch unterdessen viele Leute verloren" . . .

54.

Mac-Carthy erwähnt, daß Gen. Coote damals sogar mit 2 Bataillonen und einigen Geschützen von Limmen gegen Castricum vordrang; diese Bataillone vertrieben die Franzosen aus Castricum und machten dort gegen 100 Gefangene. Doch stimmt diese Angabe mit allen übrigen Umständen nicht überein.

55.

In den Rapporten, welche Gen.-M. Essen mit Bericht v. 26. Sept. (7. Okt.) an Kaiser Paul absendete, ist der Verlust der russ. Truppen in dem Treffen vom 25. Sept. (6. Okt.) wie folgt ausgewiesen:

	Todte u. Vermißte. Offiziere.	Todte u. Vermißte. Unteroffiz. u. Gem.	Verwundete. Offiziere.	Verwundete. Unteroffiz. u. Gem.
Gren.-Rgt. Benckendorff . .	2	31	4	139
„ „ Emme . . .	—	—	—	2
Musk.-Rgt. Sedmorazki . .	1	88	5	164

	Todte u. Vermißte. Offiziere.	Unteroffiz. u. Gem.	Verwundete. Offiziere.	Unteroffiz. u. Gem.
Jäger-Rgt. Sutgoff . .	—	11	3	39
Komb. Gren.-Bat. Timotheјeff .	—	19	—	42
" " " Strick. .	2	15	—	23
" " " Osipoff .	—	13	1	24
" " " Ogarjeff .	2	59	3	62
" " " Erikson .	—	39	5	73
" " " Mitiuschin .	—	75	1	118
Pionier-Kompagnie	—	1	—	3
Ural. Kosaken	—	1	—	2
Artillerie	2	22	3	17
Im ganzen:	9 *)	374	26 *)	709

(Das Orig. bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

Außerdem sind noch angegeben: unter der Zahl der Verwundeten: Oberst Gladki vom Leib-Hus.-Rgt.; unter den Gefangenen: Oberst Dubianski vom Musk.-Rgt. Fersen und Kap. Lowen vom komb. Gren.-Bat. Strick. Die russischen Truppen verloren 8 Geschütze.

56.

Bei Mac-Carthy wird der Verlust der Engländer wie folgt angegeben:

Todte	4	Offiziere.	87	Unteroffiz. u. Gemeine.
Verwundete . .	37	"	688	" "
Gefangene u. Vermißte	19	"	584	" "
Im ganzen:	60	Offiziere.	1359	Unteroffiz. u. Gemeine.

57.

Mac-Carthy nimmt an, daß die Republikaner einen nicht geringern Verlust erlitten als die Verbündeten und bemerkt, daß dieselben allein gegen 500 Gefangene verloren. Gen. Jomini gibt den Gesammtverlust der Franzosen zu 2000 M. an.

Der Verfasser des Buches: **Mém. sur la camp. de Hollande par un officier d'état major** — gibt an:

*) Im russ. Orig. sind die gefallenen und verwundeten Offiziere namentlich angegeben. Anm. d. Uebers.

Franzosen:	Todte u. Verwundete	1100
	Gefangene	42
Bataver:	Todte u. Verwundete	65
	Gefangene	177
	Im ganzen	1384.

Derselbe Autor, sich auf den eigenen Bericht Brune's berufend, behauptet, die Franzosen hätten den Verbündeten gegen 1500 Gefangene abgenommen.

Die Zahl der Geschütze, welche den Republikanern als Trophäen in die Hände fielen, wird von einigen zu 6, von andern — zu 8, von Brune aber — zu 11 angegeben.

58.

Schreiben des Herzogs von York v. 8. Okt. (n. St.). (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

59.

Der Bericht des Gen.-M. Essen an Kaiser Paul v. 26. Sept. (7. Okt.) bef. sich im Arch. d. Insp. Dep. In demselben Berichte sind auch die Generale und Offiziere genannt, welche sich in dem Treffen ausgezeichnet: von den Generalen — Kapzewitsch, Sedmorazki und Emme. Sämmtliche Stabs- und Oberoffiziere, welche in dem Berichte erwähnt waren, wurden mit Orden belohnt.

Gen.-M. Essen legte auch dem Herzoge von York auf dessen Wunsch ein Verzeichniß der Offiziere, welche sich ausgezeichnet, vor; es waren darin dieselben genannt, welche in dem Berichte an den Kaiser erwähnt worden waren.

60.

Aus den Mem. Dubianski's.

61.

In dem Rapporte, welchen Gen.-M. Essen an Kaiser Paul unterm 26. Sept. (7. Okt.) einsendete (Arch. d. Insp. Dep.), ist der Effektivstand des russischen Korps wie folgt ausgewiesen:

	Offiziere.	Unteroffiz. u. Gem.	Mit Einrechn. der Nichtkomb.
Leibhus.=Esk.	5	106	128
Leibkosaken (don.) . . .	3	49	55
Leibkosaken (ural.) . . .	2	48	52
Gren.=Rgt. Benckendorff . .	17	634	821
„ „ Scherebzoff . .	36	982	1227
„ „ Emme . . .	44	1236	1408
Musk.=Rgt. Fersen . .	34	1236	1411
„ „ Arbenjeff . .	37	943	1134
„ „ Sedmorazki . .	30	1013	1190
Jäger=Rgt. Sutgoff . .	15	430	572
Komb. Gren.=Bat. Timothejeff	14	346	407
„ „ „ Strick *) .	6	244	272
„ „ „ Osipoff .	10	284	372
„ „ „ Erikson .	10	346	558
„ „ „ Ogarjeff **)	12	492	555
„ „ „ Mitiuschin .	13	335	422
Feldartillerie	19	399	763
Artillerie bei d. Rgtrn. u. Bat.	6	308	462
Pionierkomp. des Kap. Dreyer.	3	133	152
	316	9577	11,861 ***)

Geschütze.

Feldartillerie:	24 pf.	Einhörner	7
	12 pf.	Kanonen	6
	6 pf.	„	8
Bei den Rgtrn. u. Bat.:	12 pf.	Einhörner	4
	8 pf.	Kanonen	4
	6 pf.	„	6
	3 pf.	„	5
			40.

*) Statt des Obersten Strick, welcher in Gefangenschaft gerathen, erhielt Major Weliascheff (v. Rgt. Arbenjeff) das Kommando des Bat.

**) Statt des Majors Ogarjeff, welcher schwer verwundet worden, erhielt Major Mistroff (v. Rgt. Arbenjeff) das Kommando des Bat.

***) Der Stand in Listen ist zu 420 Offiz., 12,585 Unteroffiz. u. Gem. und in Summa mit Einrechnung der Nichtkombattanten zu 15,164 M. angegeben.

62.

Am Tage nach dem Treffen bei Bakum schrieb Gen. Essen in einem Berichte an Kaiser Paul:

„Der von uns verfolgte Feind zog sich nach Bewerwyk, einem seiner Lage nach äußerst festen Punkte zurück, und gab ganz Nordholland auf. Mit Gottes Hilfe hoffen wir denselben von dort zu vertreiben, um weitere Operationen zu unternehmen und das nördliche Holland gegen dessen Angriffe zu schützen" ...

Die Beweggründe, welche den Herzog von York zum Rückzuge bestimmten, sind in dessen Schreiben an Kaiser Paul v. 8. Okt. (n. St.) dargelegt.

63.

Nach dem englischen Historiker blieben nur 50 Kranke in Egmond-an-See zurück; der französische Uebersetzer (Mac-Carthy) bemerkt jedoch, daß die Verbündeten zwei volle Hospitäler zurückließen. In dem russ. Tageb. der holl. Expedition (Arch. d. mil. top. Dep.) sind in der That 216 russische Verwundete, als in Egmond-an-See zurückgelassen, angegeben.

In demselben Tagebuche geschieht auch von 80 Weibern Erwähnung, welche von den Franzosen am 1. (12.) Okt. nach Petten gebracht und dort den Engländern zurückgegeben wurden; in dem Werke: **Esq. hist. sur le Mar. Brune (I. 161)** wird die Zahl der Weiber und Kinder, welche von den Franzosen den Engländern zurückgegeben wurden, zu 400 angegeben. Dieselbe Zahl wurde auch in einer Parlamentsrede des berühmten englischen Redners Sheridan erwähnt, welche bei Mac-Carthy im Auszuge mitgetheilt wird (S. 223—232).

64.

Die Gründe, welche den Herzog von York bewogen, sich mit dem Feinde in Unterhandlungen einzulassen, sind in dessen Schreiben an Kaiser Paul v. 9. (20.) Okt. dargelegt. (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

65.

Gen. Essen schrieb in seinem Berichte v. 16. (27.) Okt. an Kaiser Paul:

„Les négociations avec les généraux français se sont fait à mon insçu et je n'ai été instruit par S. A. R. le Duc d'York, qu'après la

conclusion du traité de suspension d'armes, dont j'ai l'honneur de présenter ici une copie. Les articles me paraissent un peu mortifiants pour nous; néanmoins selon mes idées, si j'ose en importuner V. M. I., il n'était pas possible d'établir ici des quartiers d'hyver."

(Das Orig. im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

66.

Die Note, welche von Taylor (Taylor, sécretaire) unterzeichnet und durch den Gen. Knox dem Gen. Brune im Namen des Herzogs von York übergeben wurde, ist bei Mac-Carthy abgedruckt. (Appendice, p. 266—269.)

67.

Die Antwort des Gen. Brune auf die in der vorausgehenden Beilage angedeutete Note des Gen. Knox ist ebenfalls bei Mac-Carthy abgedruckt, S. 271—274. Es befindet sich dort auch die über den Gang der Unterhandlungen gepflogene Korrespondenz. (S. 274—280.)

68.

Konvention,

abgeschlossen am 7. (18.) Oktober 1799.

„Der Bevollmächtigte des Oberkommandanten der anglo-russischen Armee, Herzogs v. York — Generalmajor Knox und der Bevollmächtigte des Oberkommandanten der französisch-batavischen Armee, Generals Brune — der Stabschef und Brigadegeneral Bürger Rostolan schlossen folgende Bedingungen ab:

Artikel 1. Mit dem heutigen Tage werden alle Feindseligkeiten zwischen beiden Armeen eingestellt.

Artikel 2. Die Linien, welche gegenwärtig von den Vorposten besetzt sind, werden jeder der beiden Armeen als Demarkationslinien dienen.

Artikel 3. Sämmtliche zum Zwecke der Vertheidigung oder des Angriffes von beiden Seiten begonnenen Arbeiten müssen eingestellt und dürfen deren keine neuen begonnen werden.

Artikel 4. Die Batterien bei Helder müssen in derselben Weise wiederhergestellt werden, wie dieselben vor der Ankunft der Verbündeten bestanden oder müssen dieselben in ihrem gegenwärtigen verbesserten Zustande übergeben werden,

und sind sämmtliche in denselben befindlich gewesenen batavischen Geschütze darin zu belassen.

Artikel 5. Die verbündete anglo-russische Armee wird sich so bald als möglich einschiffen und räumt bis zum 9. Frimaire (30. Nov. n. St.) vollkommen das ganze Territorium der batavischen Republik, deren Küsten, Inseln und inneren Gewässer, ohne sich irgend welche Beschädigungen, seien es Ueberschwemmungen, Durchstechen der Dämme oder Störungen der Schifffahrt u. s. w. zu erlauben.

Artikel 6. Im Falle zur Verstärkung der anglo-russischen Armee auf Kriegs- oder anderen Fahrzeugen Truppen ankommen sollten, so dürfen dieselben nicht landen, sondern müssen ungesäumt wieder zurückkehren.

Artikel 7. General Brune darf einen Offizier nach der Zype und nach Helder senden, um sich von dem Zustande der Batterien und zugleich von dem allmäligen Abzuge der verbündeten Truppen zu überzeugen*). Seine Kgl. Hoheit der Herzog von York kann gleichfalls einen Offizier an die von der französisch-batavischen Armee besetzte Linie senden, um sich zu überzeugen, daß keinerlei neue Arbeiten dort ausgeführt werden.

Als Bürgschaft für die genaue Einhaltung gegenwärtiger Konvention wird von jeder der beiden Armeen einer ihrer hervorragendsten Stabsoffiziere als Geisel gestellt.

Artikel 8. Von den französischen und batavischen Kriegsgefangenen, welche vor gegenwärtigem Kriege in Gefangenschaft geriethen und jetzt in England internirt sind, erhalten 8000 M. ihre Freiheit und können dieselben ungehindert in ihr Vaterland zurückkehren und zwar nach dem Verhältnisse, welches nach gegenseitiger Uebereinkunft zwischen den beiden Republiken bestimmt werden wird.

Als Bürge für die genaue Erfüllung dieses Artikels wird Generalmajor Knox bei der französischen Armee zurückbleiben.

Artikel 9. Der zwischen den beiden Armeen behufs der Auswechslung der Gefangenen während des gegenwärtigen Feldzuges abgeschlossene Kartelvertrag wird in voller Kraft fortbestehen.

Außerdem wurde festgesetzt, daß der batavische General de-Winter bereits als ausgewechselt zu betrachten ist.

Abgeschlossen in Alkmaar, den 26. Vendemiaire des Jahres VIII der franz. Republik (18. Okt. n. St. 1799) durch die unterzeichneten Bevollmächtigten:

Knox,
Rostolan.

*) Du progrès de l'évacuation.

Bestätigt: Der Kommandant en chef der französischen Armee Brune.

bestätigt: Friedrich, Herzog von York, Kommandant en chef der vereinigten Armee J. J. Maj. des Königs von Großbritanien und des Kaisers aller Reußen.

Mitchel, Vice-Admiral x. x., Oberkommandant des Geschwaders Sr. britischen Majestät an den Küsten von Holland.

(Diese Konvention in franz. Sprache findet sich wiederholt bei Mac-Carthy abgedruckt: S. 200—203 u. 261—263. Eine Abschrift hievon wurde von Gen. Essen dem Kaiser Paul mit Bericht v. 9. (20.) Okt. eingesendet. Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

69.

Von dem russ. Geschwader vermochten nur 4 Fahrzeuge (die Fregatten Rafael und Alexander-Newski und die Transportschiffe Minerva u. Venus) vor dem 29. Okt. auszulaufen.

Die übrigen Schiffe des Geschwaders versuchten am 30. Okt. (10. Nov.) unter Segel zu gehen, wurden jedoch genöthigt, wieder Anker zu werfen, mit Ausnahme des Lin.-Schiffes Jona, dem es gelang, die hohe See zu erreichen; dieses Schiff wurde jedoch während der Fahrt an die schottische Küste verschlagen und so beschädigt, daß es in einem dortigen Hafen 6 Monate liegen bleiben mußte, um wieder ausgebessert zu werden. Die Truppen wurden auf zwei englischen Schiffen nach Portsmouth, die Kranken in das Hospital nach Edinburg gebracht.

70.

Bericht des Gen.-M. Essen an Gr. Woronzoff v. 29. Okt. (9. Nov.) Eine Abschrift hievon bef. sich im Arch. d. Insp. Dep. Die Meldung Essen's an Kaiser Paul v. 10. (21.) Nov. — **ibid.**

71.

In dem Standesausweise, welchen General Essen an Kaiser Paul unterm 5. (17.) Jan. 1800 einsendete, ist die Stärke des ganzen Korps wie folgt angegeben:

	In Listen.	Effektivstand.
Stabs- u. Oberoffiziere	407	347
Unteroffiziere u. Gemeine . . .	11,556	8514
„ „ Nichtkombattanten	1920	1678
	13,883	10,539

72.

Durch Allerh. Befehl v. 24. Okt. (4. Nov.) wurde bestimmt:

„Wegen Verletzung der Ordnung, Disciplin und Subordination wird den Regimentern Sawalischin [1]), Mamajeff [2]), Sedmorazki, Wiasmitinoff [3]) und Fersen, sowie den Gren.-Bat. Ogarjeff, Erikson, Weliascheff [4]), Ossipoff, Mitiuschin und Lindfors [5]) das Schlagen des Grenadiermarsches untersagt; dem Rgt. Sawalischin, welches seine Fahne verloren, wird dieselbe nicht ersetzt."

Für das Rgt. Arbenjeff wurde die betr. Verfügung erst durch Befehl v. 8. (20.) April 1800 erlassen; hiebei waren auch die Rgtr., welche ihre Fahnen in der Schlacht bei Zürich verloren, mit inbegriffen.

73.

Schreiben des Herzogs von York an Graf Woronzoff vom 14. (26.) Januar 1800.

(Aus dem Französischen.*)

„Mit aufrichtigem Bedauern habe ich vernommen, daß Se. Majestät der russische Kaiser auf Grund sehr oberflächlicher und ungenauer Berichte dem ganzen Korps Seiner Majestät, welches an der holländischen Expedition Theil genommen, sein Mißfallen zu bezeugen geruhten. Ich halte es für eine Pflicht und ein Vergnügen, vielen Regimentern, welche in den verschiedenen Schlachten sich ebenso sehr durch Tapferkeit als durch Ordnung auszeichneten, volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Das Musk.-Rgt. Sedmorazki **) und das komb. Gren.-Bat. Erikson bemächtigten sich in der Schlacht am 19. (8.) September des Dorfes Warmenhuisen, und nahmen dort gegen 700 Gefangene und 3 Geschütze weg. In der Schlacht

[1]) Früher Benckendorff.
[2]) „ Scherebzoff.
[3]) „ Arbenjeff.
[4]) „ Strick.
[5]) „ Timothejeff.

*) Das Orig. im Arch. d. Insp. Dep.
**) Biälosero (Musketiere).

vom 2. Okt. (21. Sept.) bemächtigten sich die erwähnten drei Bataillone zweier Batterien an dem Kanale von Alkmaar und drängten den Feind zurück. In der letzten Schlacht, am 6. Okt. (25. Sept.) bemächtigten sie sich des Dorfes Bakum und machten viele Gefangene. Das Musk.-Rgt. Fersen*) wurde in der Schlacht v. 8. (19.) Sept. zugleich mit den englischen Truppen zu der rechten Kolonne detachirt und hat sich ausgezeichnet geschlagen.

Die komb. Gren.-Bat. Ogarjeff und Mitiuschin sowie das Gren.-Bat. Emme**) wurden in Helder später als die übrigen Truppen ausgeschifft und stießen erst nach der unglücklichen Schlacht vom 8. (19.) Sept. zur Armee; dieselben haben sich in den folgenden Schlachten vom 2. u. 6. Okt. (21. u. 25. Sept.) besonders ausgezeichnet.

Ich selbst war Zeuge der Tapferkeit und Ordnung, womit sich diese Truppentheile gegen den Feind schlugen; dieselben zeigten sich bei allen Gelegenheiten meines vollen Lobes würdig. Es thut mir deßhalb von Herzen leid, daß sich die Ungnade Sr. Majestät auch auf diese Truppen erstreckt und ich bin überzeugt, daß dieß nicht geschehen wäre, wenn Se. Majestät über deren Verhalten genaue Berichte erhalten hätte. Ich würde mich direkt an den Kaiser wenden, wenn ich nicht fürchtete, Se. Majestät zu belästigen. Da ich jedoch weiß, wie sehr derselbe seine Truppen liebt und wie sehr er dem Verdienste Gerechtigkeit widerfahren läßt, so wende ich mich an Eure Durchlaucht, als den Oberkommandanten sämmtlicher hier befindlicher russischer Truppen, in der Ueberzeugung, daß Sie so gut wie ich vollkommen fühlen, wie schmerzlich es für verdienstvolle Leute, welche ehrenvoll ihre Pflicht erfüllten, sein muß, sich unverdienter Weise die Ungnade ihres Herrn und Kaisers zugezogen zu haben. Ich bin überzeugt, daß Sie es für Ihre Pflicht halten, die gerechte Aufmerksamkeit S. K. M. auf diejenigen zu wenden, welche dieselbe verdienen."

74.

Bericht des Grafen S. R. Woronzoff an Kaiser Paul

vom 10. (22.) Januar 1800.

Allergnädigster Kaiser!

„Nachdem Herr Gen.-Lieut. Essen in seiner über die unglückliche Schlacht v. 8. (19.) Sept. an Ew. Kaiserliche Majestät gerichteten Relation nicht jene Regimenter und Bataillone erwähnte, welche in Unordnung geriethen, und Sie, Allergnädigster Kaiser, vielen derselben das Schlagen des Grenadiermarsches zu untersagen geruhten, worüber dieselben ganz trostlos sind, so muß ich anneh-

---

*) Tobolsk (Musketiere).

**) Pawlowsk (Grenadiere).

men, daß Gen. Essen auf dem Privatwege an Sie schrieb, oder irgend jemanden, welchen er nach Petersburg absendete, mündlich beauftragte, Eurer Kaiserlichen Majestät Bericht zu erstatten, und daß in diesen Berichten sämmtliche Regimenter und Bataillone ohne Unterschied so dargestellt wurden, als seien dieselben in Unordnung gerathen. Die Kommandanten derselben haben mir hierüber Vorstellungen gemacht, namentlich Generalmajor Sedmorazki, dessen Regiment so wie das Bat. Erikson nicht nur die gehörige Ordnung nicht brachen, sondern sich auf eine vorzügliche Weise auszeichneten; ebenso Oberst Baklanowski, der das Regt. Fersen kommandirte, welches während der fraglichen Affaire nicht einmal mit unsern Truppen kämpfte, sondern bei den Engländern auf der rechten Flanke stand, wo genanntes Regiment sich tapfer schlug, und die Ordnung, die Disciplin und Subordination vollkommen bewahrte. Das Regt. des Gen. = Maj. Emme und die komb. Bataillone Ogarjeff und Mitiuschin nahmen an der unglücklichen Schlacht gar nicht Theil; dieselben kamen später an, wurden später als die übrigen Truppen in Helder ausgeschifft und vereinigten sich erst drei oder vier Tage nachher mit dem Korps. Da ich nicht Augenzeuge dieser Vorgänge gewesen, so entschloß ich mich, hierüber alle möglichen Erkundigungen einzuziehen, ehe ich über dieselben an meinen allergnädigsten Kaiser berichte. Ich erkundigte mich bei dem Herzoge von York, welcher mir dasselbe versicherte, was mir obengenannte Regiments- und Bataillonskommandanten bereits mitgetheilt hatten. Se. Hoheit fügten noch bei, daß man diese würdigen Offiziere bedauern müsse, und daß er wisse, wie trostlos dieselben darüber seien, ihre Regimenter wegen der unwahren Berichte des damaligen Kommandanten bestraft zu sehen; daß er als Oberkommandirender der verbündeten Truppen es als seine Pflicht ansehe, die Schuldlosigkeit dieser Regimenter und Bataillone Ew. Kaiserlichen Majestät zu bezeugen, daß er, nachdem er den Schmerz und den Kummer ihrer Kommandanten erfahren, es für eine nothwendige Pflicht der Gerechtigkeit gehalten habe, sich über die Sache in offizieller Weise an mich zu wenden, daß er dieß, wie ich bei meiner Ankunft zu Hause sehen würde, bereits gethan und mir das Schreiben selbst eingehändigt hätte, wenn er gewußt, daß ich an demselben Tage zu ihm kommen würde. Bei meiner Rückkehr fand ich das Schreiben, von dem mir der Herzog bereits Mittheilung gemacht. Ich hielt das Schreiben bis zur Ankunft des nächsten Kouriers zurück, füge, da ich den Feldjäger Tronin heute absende, dasselbe im Originale bei, und sehe der gnädigen Entschließung Eurer Kaiserlichen Majestät entgegen.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, Ew. Kaiserlichen Majestät zu berichten, daß das Regiment Sawalischin, früher Benckendorff, in der Schlacht vom 8. (19.) Sept. den Verlust seiner Fahne durch die Wegnahme einer feindlichen, welche jetzt bei dem Regimente aufbewahrt ist, wieder gut gemacht hat. Ueber den Verlust der eigenen Fahne kann ich Ew. Maj. sowohl auf Grund der Rapporte als der damals gegebenen Befehle berichten, daß dieses Regiment während

der Schlacht vom 8. (19.) Sept. auf den gefährlichsten Punkten stand, unverhältnißmäßig mehr als die übrigen litt, und erst dann seine Fahne verlor, als der Unterfähndrich Schegolowitoff bei dem hitzigen und verzweifelten Angriffe des Feindes sah, daß er dieselbe nicht mehr zu retten vermochte, sie auf Befehl des bei der Fahne sich befindenden Fähndrichs Boggowut von der Stange riß, sich dieselbe um den Leib band und mit derselben und dem erwähnten Fähndrich fiel. Die übrigen 9 Fahnen des Regiments sind ganz von Kugeln durchlöchert.

Ich verharre in der tiefsten Ehrfurcht

Ew. Kaiserlichen Majestät

treuester Unterthan

General der Infanterie Graf Woronzoff."

(Das Orig. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.)

75.

In dem Allerh. Reskripte an den Gr. Woronzoff v. 7. (19.) Februar 1800 schrieb der Kaiser:

„Herr General der Infanterie Graf Woronzoff. Ich habe Ihre Berichte vom 10. und 21. Jan. erhalten. In Berücksichtigung der Vorstellung Sr. Hoheit des Herzogs von York sowie Ihres eigenen Zeugnisses über die Tapferkeit und die Disciplin, welche das Gren.-Rgt. Sawalischin und die Musk.-Rgtr. Fersen und Sedmorazki, sowie die Bataillone Erikson, Pusyrewski und Mitiuschin während der Schlacht gegen die Franzosen in Holland beobachteten, nehme Ich die denselben unverdienter Weise gewordene Strafe zurück und erlaube ihnen wie früher alle Märsche zu schlagen; ihre Rechtfertigung wird in den Zeitungen veröffentlicht werden. Das Grenadierregiment Sawalischin wird für den Verlust seiner Fahne nicht nur nicht bestraft, sondern in Anbetracht der durch die Wegnahme einer französischen Fahne bewiesenen Auszeichnung, mit einer neuen belohnt werden, worauf die That, wodurch es sich dieser Auszeichnung würdig gemacht, eingetragen werden wird und zwar nach dem von Mir eingeführten Gebrauche, dieß allen Regimentern zu bewilligen, welche in der Schlacht eine feindliche Fahne erobern. Geben Sie dieß in Meinem Namen Seiner Hoheit dem Herzoge von York mit der Versicherung bekannt, daß es in Folge Meines Vertrauens und Meiner Hochachtung gegen ihn geschehe. Der englischen Regierung theilen Sie Meine Anerkennung für die Genugthuung mit, welche dieselbe unseren Truppen durch die Entsetzung des Kap. Dawson von dem Kommando seiner Fregatte und durch die Bestrafung aller jener angedeihen ließ, welche sich gegen das Regiment Sedmorazki während dessen Ueberfahrt von Holland nach Jersey so rücksichtslos benahmen *)."

---

*) Dieses Benehmen von Seite der Engländer wird weiter unten, Kap. LXXVI, näher erörtert werden.

Unterm 8. (20.) Febr. 1800 erfolgte nachstehender Allerh. Befehl:

„Dem Gren.-Rgt. Sawalischin (früher Benckendorff) werden neue Fahnen bewilligt, auf welchen die That, wodurch sich dasselbe dieser Auszeichnung würdig gemacht, aufgezeichnet werden wird. Dieses Regiment, welches sich im J. 1799 mit General Hermann in Holland befand, verlor erst dann seine Fahne, als der Unterfähndrich Schegolowitoff bei dem hitzigen und verzweifelten Angriffe des Feindes sah, daß er dieselbe nicht mehr zu retten vermochte und sie auf Befehl des bei den Fahnen kommandirten Fähndrichs Boggowut von der Stange riß, sich dieselbe um den Leib band und mit derselben und dem erwähnten Fähndrich fiel."

Eine weitere Allerhöchste Ordre vom 6. (18.) Nov. 1800 lautete wie folgt:

„Der in Holland als gefallen aus den Listen gestrichene Fähndrich Boggowut des Gren.-Rgts. Dansaß, welcher auf dem Schlachtfelde tödtlich verwundet, die Fahne rettete, wird zum Unterlieutenant befördert und dem Leibgarderegt. Sr. K. M. zugetheilt *).

76.

Der Herzog von York drückte sich in einem Schreiben vom 25. (14.) Nov. an Kaiser Paul (mit Sir Popham abgesendet) wie folgt aus:

„J'ose prendre la liberté d'intercéder auprès de V. M. I. en faveur du L. G. Hermann. Il a certainement commis une faute, mais c'était un excès de zèle qui l'a emporté au delà des bornes de la prudence. Dans le moment qu'il a été fait prisonnier, il avait déjà senti sa faute, et faisait tout ce qu'on pouvait attendre d'un bon officier pour tâcher de la reparer." (Das Orig. im Arch. d. Min. d. Aeuß.)

Das Schreiben des Königs Georg III. lautete wie folgt:

„Monsieur mon Frère. Ayant appris la resolution de V. M. I. de destituer le gén. d'Hermann du rang qu'il a tenu dans Son service, je me flatte que les liens d'amitié qui subsistent entre nous, m'autoriseront d'intercéder auprès de V. M. I. en faveur de cet officier, au sort duquel je ne puis que prendre un intérêt sincère d'après tout ce

*) D. i. dem Leibgardergt. Preobraschenski. In Folge Allerh. Ordre v. 20. Mai (2. Juni) 1805 wurde der verstorbene Lieut. Boggowut (d. Rgts. Preobraschenski) aus den Listen gestrichen.

qui m'est revenu du zèle et de la bonne volonté qu'il a montré pour la bonne cause. Je suis persuadé qu'il a toujours été animé du plus vif désir de soutenir la haute réputation que les armées de V. M. se sont acquis dans d'autres parties du continent, et c'est sous ces titres que je ne puis m'abstenir de le recommander aux bontés de V. M. I. C'est avec ces sentiments et ceux de la plus parfaite estime et le plus invariable attachement que Je suis,

Vindsor, ce 5 décembre 1796.

Monsieur Mon Frère et Cousin
de V. M. I.
le bon Frère, Cousin et Ami
Georges R."

(Das Orig. im Arch. d. Min. d. Aeuß.)

Gen. Hermann wurde in der Festung Lille gefangen gehalten. Sich in seiner Lage äußerst unglücklich fühlend, bat er Brune, ihn gegen Ehrenwort zu entlassen; Brune legte für ihn bei der französischen Regierung Fürsprache ein und schrieb sogar an den ersten Konsul Buonaparte *). Der Kriegsminister Berthier erwiderte jedoch, daß Hermann erst dann freigegeben werde, wenn die Generale Grouchy, Colli, Perignon und einige andere, die in Italien gefangen genommen worden, wieder nach Frankreich zurückgekehrt seien **).

Hermann wendete sich alsdann unterm 4. (16.) Febr. 1800 schriftlich an den Herzog von York:

„J'ose me flatter que V. A. R. ne vaudra point abandonner à son malheureux sort un ancien officier qui a donné en tout tems des preuves de sa bonne volonté et de son zèle, et qui a cru de son devoir de rester avec les troupes, s'appercevant que leur désordre occasionné par une lutte très vive, en des endroits extremements difficiles et par la poursuite de l'ennemi à travers un bois continu, et qui en rectifiant autant que possible leur retraite par les dunes et allegeant par là la colonne en bas, a diminué de beaucoup la perte de cette journée. Si j'ai subi la chance malheureuse que j'éprouve dans ce moment, ça a

---

*) Die Schreiben Hermann's u. Brune's bef. sich in Esq. hist. sur le Mar. Brune. I. 348—349.

**) Eine Abschrift von der Weisung Berthier's an den Kommandanten von Lille, Gen. Pille, bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

été bien à la suite d'un épuisement total par un long et meurtrier combat, faisant toujours moi-même l'arrièregarde, reconduisant les troupes presque jusqu'à Slaper-Dyk et restant avec très peu de monde à la fin*)."

Der Herzog von York übermachte das Schreiben Hermann's dem Gr. Woronzoff, welcher dasselbe mit Bericht v. 7. (19.) Febr. an den Kaiser sendete und hiebei unter anderm schrieb:

„Kap. Lowen**) traf den Gen. Hermann in Lille in der tiefsten Schwermuth, Niedergeschlagenheit und Verzweiflung. Dieß ist die wörtliche Antwort Kap. Lowen's, die mir derselbe nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft auf meine deßhalb an ihn gestellte Frage gab***)."

Hermann wurde in der Folge gegen die französischen Generale Grouchy und Perignon, welche bei Novi gefangen genommen worden, ausgewechselt.

77.

Gen. Essen wurde durch Allerh. Befehl vom 30. Okt. (10. Nov.) d. i. noch vor seiner Ankunft in England und zwar aus folgenden Gründen des Dienstes entsetzt:

Essen beklagte sich seit er den Befehl über das Korps Hermann's übernommen beständig in seinen Berichten an den Kaiser über die Engländer und legte denselben sogar den Unfall, welcher die russischen Truppen in der Schlacht vom 8. (19.) Sept. getroffen, zur Last. In einem Berichte vom 26. Sept. (7. Okt.) schrieb Essen, daß sich die englischen Generale um die Bedürfnisse der Truppen nicht bekümmerten, unvorsichtig bei den Manövern seien und sich nicht genau an die voraus entworfenen Plane hielten. „Ich muß jede nur mögliche Vorsicht anwenden, um die Truppen Ew. Kais. Maj. keiner Gefahr auszusetzen; die Engländer sind immer bereit, sie an die Spitze zu stellen, ohne sich deren Unterstützung angelegen sein zu lassen." Essen suchte dieß durch die beiden Schlachten v. 8. (19.) u. 25. Sept. (6. Okt.) zu beweisen.

---

*) Eine Kopie dieses Schreibens, von dem Herz. v. York dem Gr. Woronzoff mitgetheilt, bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

**) In der Schlacht v. 25. Sept. (6. Okt.) gefangen genommen und nach erfolgter Auswechslung der Gefangenen entlassen.

***) Der Bericht Woronzoff's bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

Unter den englischen Truppen herrschte nach den Worten Essen's weder Disciplin, noch taktische Ausbildung; die Offiziere kamen durch Kauf zu ihren Chargen; die Generale kümmerten sich nicht um die Verpflegung ihrer Truppen.

Essen stellte dem Kaiser die harte Lage der russischen Offiziere vor, welche in Reval ihre Equipage und ihre Pferde zurückgelassen hatten und jetzt an den nothwendigsten Bedürfnissen Mangel litten: selbst die Stabsoffiziere und Adjutanten hatten keine Reitpferde; die Bedienten mußten die Habseligkeiten ihrer Offiziere tragen. Essen fügte außerdem noch bei:

„Ich habe mich hierüber ganz offen gegen die englischen Generale ausgesprochen; sie scheinen beleidigt, wenn ich die Wahrheit rede. Doch wird mich, nachdem ich jetzt 27 Jahre unter den Truppen Ew. M. diene, dieß nicht hindern, vor Allem für das Wohl derselben besorgt zu sein; ich dulde mit denselben und freue mich, wenn es ihnen gut geht *)."

Essen bat, daß den Offizieren in Holland Schiffsportionen verabreicht werden möchten. Er selbst bestimmte auf seine eigene Verantwortung hin den Unteroffizieren und der Mannschaft täglich eine Portion Rum und $1/2$ Pfd. Fleisch. Am Schlusse seines Berichtes bat Essen den Kaiser um Nachsicht gegen seine beschränkten Fähigkeiten:

„Als ein sehr mittelmäßiger General habe ich durchaus keine Begriffe von politischen Angelegenheiten: in den Papieren Hermann's fand ich nicht die geringsten Andeutungen über die Bestimmungen Ew. Kaiserlichen Majestät bezüglich politischer Gegenstände." . . .

Die Klagen Essen's über die Engländer konnten dem russischen Gesandten in London, Gr. Woronzoff, welcher fürchtete, es möchten hieraus in den Beziehungen zu dem englischen Kabinete mancherlei Schwierigkeiten entstehen, nicht angenehm sein. Zudem fürchtete Woronzoff, durch die Gerüchte über die Unordnungen, welche bei den russischen Truppen in Holland vorgefallen, erschreckt, schon früher, es möchten sich nach der Rückkehr der Truppen nach England auch

*) Das Orig. des Berichtes in franz. Sprache befindet sich im Arch. d. Insp. Dep.

dort ähnliche Scenen wiederholen. Endlich muß noch bemerkt werden, daß auch der Herzog von York über die Einwendungen und die Entgegnungen Essen's aufgebracht war; Woronzoff hielt es sogar für nöthig, Essen zu erinnern, daß er dem Herzoge vollkommenen Gehorsam zu leisten habe. Woronzoff schrieb ihm unterm 3. (14.) Oktober:

„Mein gnädiger Herr Iwan Nikolajewitsch!

„Ich kann nicht umhin, Ew. Excellenz mein Erstaunen darüber auszudrücken, daß ich außer Ihrem Schreiben, welches Sie mir durch Herrn Fedoroff unterm 11. (22.) September übermachten, und worin Sie Geld verlangten (obgleich die unter Ihrem Kommando stehenden Truppen Sr. Kais. Majestät seitdem wiederholt verschiedene Treffen geliefert, und obgleich von Seite Sr. Hoh. des Herzogs von York mehrmals Kouriere anher gesendet wurden), von Ihnen nicht die geringste Nachricht empfangen habe; wenn auch der Anstand und das Interesse des Dienstes hiedurch nicht zu leiden scheint, so glaube ich dennoch, daß in der Sr. Excellenz dem General Hermann ertheilten Instruktion die Weisung enthalten ist, mit mir in Korrespondenz zu verbleiben.

Sie haben mir den Empfang des Schreibens, welches ich durch Kapitän Eichen an den Herrn Gen.-Lieut. Hermann gesendet, und welches Sie in dessen Abwesenheit entgegennehmen und eröffnen mußten, nicht angezeigt. Sie haben ferner ein weiteres Schreiben, welches ich unterm 23. Sept. (4. Okt.) an Sie zu richten die Ehre hatte, nicht beantwortet. Indem ich über alles dieses hinweggehe, halte ich es jedoch für meine Pflicht, Sie zu benachrichtigen, daß, im Falle Ereignisse eintreten, welche die Armee Sr. Hoheit des Herzogs von York veranlassen sollten, Holland zu verlassen und nach England zurückzukehren, in diesem Lande die strengste Subordination und Disciplin unfehlbar beobachtet werden muß; der Diebstahl wird hier strenge bestraft; wird derselbe mit Gewalt oder Drohungen verübt, so werden nach hiesigen Gesetzen alle ähnlichen Uebertreter, und zwar ohne Unterschied des Standes und Ranges, aufgehängt. Es darf deßhalb unter keiner Bedingung irgend jemanden erlaubt werden, seinen Posten zu verlassen, oder sich hieher in die Stadt zu begeben, um, von seinem Kommando entfernt, sich hier müßig herumzutreiben. Sollten Ew. Excellenz für das unter Ihrem Kommando stehende Korps irgend etwas bedürfen, so belieben Sie mir durch die Post zu schreiben, durch welche hier die Beförderung schneller vermittelt wird als durch Kouriere, wodurch Zeit gewonnen und zugleich dem Aerar jene Ausgaben erspart werden, die durch das Absenden von Kourieren und Offizieren unnützer Weise erwachsen würden. Ich muß Sie gleichfalls in Kenntniß setzen, daß, im Falle in irgend einer Weise Unordnungen in den von unseren Soldaten bezogenen Quartieren vorfallen und hierüber Klage geführt werden sollte, ich pflichtgemäß nicht säumen werde, Seiner

Kaiserlichen Majestät hierüber Bericht zu erstatten. Der Kaiser würde mich mit Recht zur Verantwortung ziehen, wenn ich ihm Unordnungen verheimlichen würde, welche, wenn sie vorkommen sollten (was jedoch Gott verhüten möge), die bisher mit Recht allenthalben als ruhmvoll anerkannten russischen Waffen entehren würden.

Seine Kaiserliche Majestät haben geruht, die anher gesendeten und gegenwärtig unter Ihrem Kommando stehenden Truppen seinem treuen Bundesgenossen, Sr. Maj. dem Könige von Großbritanien, vollkommen zur Verfügung zu stellen, Höchstwelcher dieselben überall, wo er es für gut findet, oder wo das allgemeine Interesse es nur immer erfordert, verwenden kann. Sollte der Fall eintreten, daß man es hier für besser erachtet Holland zu verlassen, und nachdem man sämmtliche englische und russische Truppen von dort weggezogen, unsere Truppen irgend wohin, sei es nach England, Schottland, Irland, oder nach den zu England gehörenden Inseln Jersey und Gernsey zu verbringen, so haben Ew. Excellenz Ihren sämmtlichen Untergebenen den Befehl zu ertheilen, zugleich mit Ihnen dem Herzoge von York vollkommenen Gehorsam zu leisten, und allenthalben, wo immer sie englisches Gebiet betreten, die strengste Disciplin und Ordnung zu beobachten, damit, wie ich bereits oben bemerkt, nirgends Mißbräuche oder Unordnungen einreißen: selbst in dem Falle, als es die hiesige Regierung für geeignet halten sollte, unsere Truppen im Vereine mit englischen Truppen zum Zwecke einer Diversion nach den Küsten Frankreichs zu entsenden, so haben Seine Kaiserliche Majestät auch hiezu Ihre Zustimmung gegeben, und ist demnach auch hierin von Ihrer Seite ohne Widerrede Gehorsam zu leisten. Um Sie zugleich zu überzeugen, daß Alles, was ich Ihnen geschrieben, auf Seiner Kaiserlichen Majestät Allerh. Befehl geschehen, so theile ich Ihnen hier folgende eigenhändige Zuschrift unseres Herrn und Kaisers zu dem mir unterm 17. August zugesendeten Reskripte mit: „Schlagen Sie, im Falle in Betreff der holländischen Expedition eine Aenderung eintreten sollte, vor, daß man an den Küsten Frankreichs, zwischen Brest und Olonne an irgend einem Punkte, unter Beihilfe der Chouans und Royalisten, eine Landung versuche.“

Uebrigens verharre ich mit schuldiger Hochachtung

Eurer Excellenz

ergebener Diener

Gr. S. Woronzoff.

P. S. „Nach allem oben Gesagten dürfen sich Ew. Excellenz nicht mehr für befugt halten, nach eigener Willkür zu verfahren, oder die Ihnen unterstellten russischen Truppen auf irgend eine Ihnen besser scheinende Art zu verwenden, sondern haben Sie sich vollkommen dem Herzoge von York oder irgend einem andern von der hiesigen Regierung ernannt werdenden älteren Befehlshaber

unterzuordnen, und diesem denselben Gehorsam wie dem General Hermann zu leisten, welcher sich dem Herzoge von York ebenfalls unterordnete, indem letzterer von dem Könige von England, dem guten und treuen Bundesgenossen Seiner Kaiserlichen Majestät, zum Oberkommandanten bestimmt worden, und ihm, wie Sie aus Obigem schließen können, von unserem Herrn und Kaiser Höchstdessen Truppen vollkommen zur Verfügung gestellt sind."

Gr. S. Woronzoff.

Essen legte dieses Schreiben mit Bericht vom 10. (21.) Okt. *) dem Kaiser vor und schrieb hiebei unter anderm:

„Il faut bien que les généraux Anglais rafinent pour excuser, s'il est possible, leurs mauvais arrangements pendant cette campagne, crainte d'en être responsables à leur retour en Angleterre; mais il n'est pas honnête qu'ils veulent se servir des troupes de V. M. I. pour cet effet" ...

Essen hielt die Befürchtungen des Gr. Woronzoff für eine Beleidigung seiner Truppen und sprach sich hierüber unter anderm wie folgt aus:

„Man möchte glauben, daß Gr. Woronzoff von irgend einer Räuberbande rede. Es ist allerdings wahr, daß während der Schlacht einige Leute (quelques individues) sich zerstreuten und Unordnungen verübten; dieselben suchten jedoch nur nach Schlachtvieh und wurden hiefür bestraft."

Essen klagte sogar über die Engländer, daß sich dieselben so wenig um die Bedürfnisse der russischen Soldaten bekümmerten, das letzteren selbst das nöthige Salz mangelte.

Nach Verlauf einiger Zeit beschwerte sich Essen in einem direkten Schreiben an Gr. Woronzoff **) neuerdings über die Engländer, durch deren Anordnungen die russischen Truppen, als dieselben sich bereits eingeschifft hatten und durch widrige Winde zurückgehalten wurden, in hohem Grade Mangel litten: auf einigen Schiffen erhielten Soldaten und Pferde während mehrerer Tage keine Nahrung. In England angekommen, beschwerte sich Essen von neuem über die Lage der russischen Soldaten in den englischen Spi-

---

*) Dieser Bericht in franz. Sprache bef. sich mit dem Originale des Schreibens des Gr. Woronzoff im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.

**) V. 29. Okt. (9. Nov.) Arch. d. Insp. Dep.

tälern, in welchen sie eine ihnen ungewohnte Nahrung erhielten und ausschließlich nur von englischen Aerzten behandelt wurden, die sie nicht verstanden. Den russischen Aerzten war von Woronzoff ausdrücklich untersagt worden, sich in irgend etwas zu mischen *).

Gr. Woronzoff nahm die Klagen Essen's sehr unwillig auf und warf demselben in seiner Antwort v. 12. (23.) Nov. **) Grundlosigkeit seiner Beschuldigungen, die jeden Beweises entbehrten, vor. Gr. Woronzoff schrieb ohne alle Umschweife, daß nur Kleinmüthige über Entbehrungen, welche man im Kriege ertragen müsse, sich beklagen können.

Als Essen nach London kam und sich dem Gr. Woronzoff vorstellen wollte, wich der Gesandte jeder persönlichen Besprechung mit ihm aus, verlangte eine schriftliche Darlegung der Umstände und erklärte Essen, daß er sich bereits mit seinen Klagen an den Kaiser gewendet habe.

Unterdessen vermehrte ein unangenehmer Vorfall in Yarmouth die Unzufriedenheit Woronzoff's noch mehr. Ein Soldat des Rgts. Sawalischin (früher Benckendorff) war aus dem Spital entlassen worden, wurde auf einem Diebstahl ertappt und in's Gefängniß geworfen. Die russischen Befehlshaber forderten dessen Auslieferung; die englischen Behörden erwiderten jedoch, daß der Dieb nach englischen Gesetzen bestraft werden müsse ***). Gr. Woronzoff schrieb bei dieser Gelegenheit an Gen. Emme (welcher sich in Yarmouth befand):

„De pareilles nouvelles m'affligent vivement: mais elles ne sauroient m'étonner, parceque je prévoyois les désordres qui sont commis depuis la perte du gén. Hermann et c'est justement parceque je les ai prévus, que j'ai cru de mon devoir de prévenir Mr. le gén. Essen des lois sévères qui sont établies dans ce pays et d'après lesquelles on juge

---

*) Das Schreiben des Gen. Essen an Gr. Woronzoff v. 10. (21.) Nov. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

**) Arch. d. Insp. Dep.

***) Der hierauf bezügl. Bericht Essen's an Woronzoff v. 6. (17.) Nov. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

avec la plus grande rigueur, M. le gén. Essen a crû bon de me répondre que j'offensais lui et les troupes qui se trouvent sous son commendement"...

Dennoch wendete sich Gr. Woronzoff an das englische Ministerium und verlangte die Auslieferung des Soldaten, um ihn nach russischen Kriegsgesetzen zu bestrafen. Das Ministerium erholte die Ansicht des Generalprokurators, welcher erklärte, keine Gewalt könne einen russischen Soldaten, der des Diebstahls überführt sei, von der Bestrafung nach der ganzen Strenge der englischen Gesetzgebung befreien *).

Dieser Vorfall rechtfertigte so zu sagen die Befürchtungen, welche Gr. Woronzoff in seinem Schreiben an Gen. Essen vom 12. (23.) Nov. ausgedrückt hatte:

„Da ich mich hier als offiziell beglaubigter Bevollmächtigter unseres Herrn und Kaisers befinde, und Alles, was hier mit russischen Unterthanen, welchen Ranges und Standes dieselben auch sein mögen, vorgeht, an mich gelangen und ich mich dann der Last unterziehen muß, die Sache mit den hiesigen Behörden zu schlichten, so ersuche ich Ew. Excellenz kraft der Pflicht meines Amtes, mir ohne Zögern die Namen und die Zahl der sich hier in London aufhaltenden Russen Ihres unterhabenden Korps mitzutheilen; auch fordere ich, kraft derselben Pflicht meines hiesigen Amtes von Ew. Excellenz, daß Sie allen Ihren Untergebenen den strengen Befehl ertheilen, daß keiner ohne Erlaubniß seines Kommandanten sich hieher begebe und daß, wenn irgend Jemand mit Erlaubniß nach London kommen sollte, derselbe sich mir vorstelle und mir seine Wohnung, den Zweck seines Aufenthaltes und den Tag seiner Abreise bekannt gebe."

Zwei Tage später, am 14. (25.) Nov. **), schrieb Gr. Woronzoff von neuem an Essen:

„Da die Inseln Jersey und Guernsey vollkommen nach den in England geltenden Gesetzen regiert werden und jede Uebertretung nach demselben Rechtsgange bestraft wird, so muß ich wiederholt die Hoffnung aussprechen, daß Sie nicht unterlassen werden, alle Maßregeln zu ergreifen und den Herren Offizieren den strengsten Befehl zu ertheilen, das Betragen ihrer Untergebenen zu über-

---

*) Das Schreiben des Generalprokurators an den Staatssekretär des Kriegs-Departements Gen. Dundas vom 21. Nov. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

**) Ibidem.

wachen, um Unordnungen und Plünderungen, wie dieselben wegen Mangel an Beaufsichtigung in Yarmouth vorgekommen, zu verhindern."

In dem nämlichen Schreiben vom 14. (25.) gab Gr. Woronzoff dem Gen. Essen den Rath, sich zu dem Herzoge von York zu begeben und demselben alle Bedürfnisse der russischen Truppen persönlich vorzutragen. Außerdem schrieb Woronzoff:

„Bezüglich der mit dem Herzoge von York zu führenden Korrespondenz glaube ich im Interesse des Dienstes Ew. Excellenz bemerken zu müssen, daß es anständiger wäre, in Ihren Ausdrücken jene Bescheidenheit, Höflichkeit und Achtung zu beobachten, welche in allen Schreiben des Herzogs von York an Sie bemerkbar sind. Ihre Schreiben an Se. Hoheit dagegen sind voll der beißendsten Ausdrücke. Da ich eine Abschrift dieser Korrespondenz besitze und dieselbe Sr. Maj. dem Kaiser übersendet werden muß, so wird diese Verschiedenheit in der gegenseitigen Ausdrucksweise dem Scharfsinne Sr. Kaiserlichen Majestät ohne Zweifel nicht entgehen. Wenn es sich schon für einen Generalmajor oder einen General-Lieutenant nicht geziemt, sich gegen den Generalfeldmarschall spitzfindiger und beleidigender Ausdrücke zu bedienen, so haben Sie sich hievor um so mehr zu hüten und jeden nur möglichen Anstand zu beobachten, weil der Herzog von York nicht nur Generalfeldmarschall, sondern Prinz von Geblüt und der Sohn des treuesten Verbündeten unseres Herrn und Kaisers ist. Ich gebe mich der Ueberzeugung hin, daß Sie, als Mann von guter Familie und guter Bildung, im Falle Sie die Korrespondenz mit Sr. Hoheit in deutscher Sprache führen sollten, deren derselbe eben so gut als der französischen mächtig ist, nie jenen Anstand außer Acht lassen werden, welcher zwischen Leuten von Stand stets beobachtet wird; ich will die Ausdrücke, wovon oben die Rede gewesen, keineswegs vorbedachter Absicht, sondern nur dem Umstande zuschreiben, daß Sie vielleicht in der französischen Sprache nicht so geübt sind, als in der deutschen, und Sie diese Korrespondenz einem Sekretär überließen, welcher wegen seiner niedrigen Erziehung und seiner Unwissenheit wenig geeignet ist, die Geschäfte, zu welchen er verwendet wird, in gehöriger Weise zu führen. Ich bitte Sie deßhalb ganz ergebenst, die von demselben konzipirten Schreiben, ehe Sie dieselben unterzeichnen, etwas durchsehen zu wollen."

Endlich bemerkte Gr. Woronzoff in einem Schreiben an Gr. Kuscheleff vom 8. (19.) Dez.:

„Essen hatte kaum das Kommando nach Hermann übernommen, als er in Allem in einer Art und Weise verfuhr, als ob er absichtlich eine Spaltung zwischen den Russen und den Engländern habe herbeiführen wollen: er ließ nachtheilige Gerüchte verbreiten, erlaubte den Soldaten den von den Engländern em-

pfangenen Proviant am Lande zu verkaufen; er hielt nicht auf Subordination; seine Truppen plünderten in Holland, wurden aber für ihr rohes und unanständiges Betragen nicht bestraft. . . ."

Essen suchte in seinen Berichten an den Kaiser alle seine Handlungen durch seinen Diensteifer zu rechtfertigen und hörte nicht auf gegen die Engländer zu klagen *). Als jedoch diese Berichte nach St. Petersburg kamen, war Essen längst des Dienstes entlassen.

In einem der folgenden Kapitel werden wir dagegen sehen, daß die Klagen Essen's nicht ganz ungegründet waren und daß Kaiser Paul später selbst seine Ansichten über England änderte.

Kapitel LXXII.

Die letzten Operationen zwischen den Oesterreichern und Franzosen.

78.

Der ursprüngliche Plan war in einem Berichte des Kriegs-Ministers **Dubois Crancé** vom **19 vendémiaire** (11. Okt. n. St.) dargelegt. Das Direktorium theilte einstweilen seine Vorschläge dem Gen. Massena mit, welcher dagegen viele Einwendungen machte, und auf die elende Lage der Donau-Armee, die Schwierigkeiten der Operationen im Gebirge bei so später Jahreszeit, sowie auf die Störungen hinwies, welche entstehen müßten, wenn man die Rhein- und Donau-Armee verschiedenen, unter sich völlig unabhängigen Befehlshabern unterstelle. Das Direktorium berücksichtigte einige der Einwürfe Massena's und am 6. Brumaire (28. Okt. n. St.) legte der Kriegsminister einen neuen Plan vor, welcher übrigens dem früheren so ziemlich ähnlich war.

---

*) Ein Bericht v. 15. (26.) Nov. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

Beide von dem Kriegsminister Dubois Crancé vorgelegten Plane bef. sich in Mém. de Masséna III. Pièces justif. p. 494 & 497.

79.

Dieser Vorschlag wurde in den von dem Kriegsminister unterm 17. (28.) Okt. vorgelegten Plan aufgenommen. (Mém. de Mass. III. p. 497.)

80.

Der betr. Standesausweis befindet sich bei Jomini — XXII. p. 313.

81.

Das Geschwader des Vice-Admirals Pustoschkin war, wie wir im folgenden Kapitel sehen werden, von Admiral Uschakoff schon Mitte September detachirt worden, um in dem Meerbusen von Genua zu kreuzen. Pustoschkin stand mit Gen. Klenau in ununterbrochener Verbindung. Hie und da nahm das russische Geschwader feindliche Fahrzeuge mit Proviantvorräthen weg. Am 15. (26.) Nov. kam Pustoschkin bei der Verfolgung eines aus 20 Schiffen bestehenden Transports bei Oneglia und Porto-Maurizio bis an die Küste heran; dem Transporte gelang es, sich noch in den Hafen zu retten, worauf das russische Geschwader eine heftige Kanonade gegen die Stadt eröffnete. Die Franzosen antworteten aus ihren Küstenbatterien. Einige feindliche Schiffe sanken unter; auf dem russischen Geschwader wurden 3 Matrosen verwundet.

Der Bericht Uschakoff's an den Kaiser v. 31. Dez. (12. Jan. 1800) (in den Beil. zu dem Tageb. des Geschw.) sowie das Tagebuch Pustoschkin's und dessen Schreiben an den Konsul Kalamai v. 27. Nov. (8. Dez.) bef. sich im Arch. d. M. d. Aeuß.

82.

Die Affaire vom 4. (15.) Dezember ist in den Berichten des Maj. Gamen an Pustoschkin und denjenigen des letzteren an Uschakoff umständlich geschildert. Beide Berichte bef. sich in der Samml. handschriftl.

Dokum. A. W. Wiskowatoff's; eine von Pustoschkin an den Konsul Kalamai übermachte Relation — im Arch. d. Min. d. Aeuß.

83.

Der in der vorhergehenden Beil. erwähnten Relation entnommen.

Kapitel LXXIII.

Die letzten Operationen der Russen in Italien.

84.

Der Staatsrath Italinski entwarf in seinem Berichte an Kaiser Paul vom 26. Okt. (6. Nov.) folgendes Bild von den damaligen Zuständen in Neapel:

„Mehrere der ersten adeligen Familien, welche für den an ihrem Herrscher begangenen Verrath nach der ganzen Strenge der Gesetze bestraft wurden, existiren so viel wie nicht mehr; einige wurden mit dem Tode, andere mit Verbannung, wieder andere mit lebenslänglicher oder mehrjähriger Einkerkerung, alle aber mit dem Verluste ihres Vermögens bestraft. Die verwandtschaftlichen Bande, welche zwischen den schuldigen und unschuldigen Häusern bestehen, das Unglück, welches erstere sich zugezogen, erregt auch bei andern kummervolle Gefühle, weßhalb sich dieses ganzen Theiles der Bevölkerung der Hauptstadt die größte Muthlosigkeit bemächtigt hat. Die übrigen Adeligen, sowie die Angehörigen anderer Stände haben gleichfalls vieles Unangenehme zu erdulden. Die Dörfer entrichten die gehörigen Abgaben nicht; der Handel liegt darnieder; die Geschäfte der verschiedenen Gewerbtreibenden stocken; die dienende Klasse ist größtentheils herrenlos: diesen Umständen könnte durch die Anwesenheit des Hofes in Neapel ein Ende gemacht werden, weßhalb Alle wünschen, es möge Seine Majestät der König aus Palermo zurückkehren. Es wurden an Ihre Majestäten in diesem Sinne Vorstellungen gerichtet, und seit einiger Zeit beginnt man Hoffnung zu hegen, daß dieselben nicht ohne Erfolg bleiben werden. Uebrigens ist in der Stadt nicht das

geringste Zeigen einer Neigung zu Verschwörungen vorhanden. Der Pöbel, welcher vor dem Einzuge der Franzosen einige Häuser in Brand steckte, nach deren Abzug die königlichen Paläste plünderte und dann bei dem Sturze der unrechtmäßigen Regierung eine Menge Räubereien beging, hat sich an diese Excesse gewöhnt, und wünscht bei ausbrechenden Verwirrungen Gelegenheit zu haben, dieselben fortzusetzen, was jedoch vorzugsweise durch die Truppen Ew. Kaiserlichen Majestät verhindert wird. Dieselben haben sich durch ihre Tapferkeit, ihr wohlgesittetes Betragen und durch strenge Pflichterfüllung die Achtung Aller erworben und halten alle Feinde der Ruhe und gesetzlichen Ordnung in unglaublich großer Furcht . . ."

(Arch. d. Min. d. Aeuß.)

85.

Nach der Einnahme von Neapel und der Kapitulation der Kastelle fiel Kardinal Ruffo am Hofe so sehr in Ungnade, daß Lord Nelson sogar den Befehl erhielt, den Kardinal im Nothfalle zu verhaften. Ruffo hatte jedoch eine zu drohende Macht in Händen, welche zu verachten sehr gefährlich gewesen wäre; man fuhr deßhalb fort, dem Kardinal wenigstens äußerlich alle Beweise von Hochachtung zu zollen; man schmeichelte ihm sogar, beließ ihm den Titel eines königlichen Statthalters (Vicario Generale) und machte ihm endlich Güter von ungeheurem Werthe zum Geschenke. Trotzdem herrschte eine geheime Unzufriedenheit und ein verborgener Argwohn gegen den Kardinal; man suchte ihn, indem man ihn immer mehr in den Hintergrund drängte, seines Einflusses auf die Staatsgeschäfte möglichst zu berauben und benützte später die erste passende Gelegenheit, um ihn mit seinen wilden Banden aus Neapel zu entfernen.

Zur Beleuchtung dieser Verhältnisse führen wir nachstehenden Auszug aus einem Berichte des St.-R. Italinski an Kaiser Paul, d. d. Palermo den 5. (16.) Aug. (Arch. d. M. d. Aeuß.) an:

„Als Kardinal Ruffo den Auftrag erhielt, sich nach Kalabrien zu begeben und dasselbe der Herrschaft des Königs wo möglich zu erhalten, wußte er, sobald er dort angekommen, die gutgesinnten, durch Vermögen, Rang und andere Eigenschaften ausgezeichneten Männer zur Förderung dieses seines Auftrages zu gewinnen; kaum hatte er jedoch bemerkt, daß diese Leute fast im ganzen Königreiche seiner Majestät ergeben und geneigt seien, ihm, dem Kardinal, jeden möglichen Beistand zu leisten, daß dieselben aber durch ihre Mitwirkung seine eige-

nen Verdienste schmälerten und daß zugleich Alle gegen den Adel erbittert seien und denselben bei der Wiedererrichtung des Thrones gerne aufgehoben sähen — so entwarf er folgende Plane: erstens, seinen Landsturm blos aus dem Pöbel und jeder Art von Räubergesindel zu bilden, indem er dadurch hinlänglich in den Stand gesetzt wurde, die Jakobiner, deren es in den Provinzen sehr wenige gab, zu unterwerfen und man nicht erwarten konnte, daß dieselben unter Umständen sich vermehren würden, welche den Franzosen nicht mehr gestatteten, sich über das ganze Königreich zu verbreiten. Zweitens hoffte der Kardinal, indem er seinen Truppen jede Art von Plünderung erlaubte, dieselben dadurch an sich zu fesseln und deren Stärke der Art zu erhöhen, um im Stande zu sein, Neapel zu erobern und dasselbe mit dem ganzen Königreiche auf dem Adel vortheilhafte Bedingungen Sr. Majestät zurückzugeben. Doch gelangen ihm diese seine Absichten nicht; denn die in andern Provinzen zum Schutze Sr. Majestät sich bildenden bewaffneten Schaaren dachten anders und hielten ihn innerhalb der Grenzen der Pflicht zurück. Aus diesem Grunde beschwerte sich der Kardinal häufig bei Hofe, daß die allenthalben sich aufwerfenden Anführer der königlichen Schaaren sämmtliche nur nach eigener Willkühr handelten und dem ihm anvertrauten Unternehmen jede Einheit und Kraft entzögen. Als der Kardinal vor Neapel eintraf, versetzte sein dortiges Auftreten den Hof in große Unruhe. Er hatte den Kalabresen versprochen, ihnen die Stadt, die voll von Jakobinern sei, zur Plünderung zu überlassen, während er mit der hochverrätherischen Regierung wie mit einer gesetzlichen Republik verhandelte und allen Adeligen, welche sich des Verrathes schuldig gemacht, jeden möglichen Vorschub leistete. Da glücklicher Weise Lord Nelson im Stande war mit einem starken Geschwader nach Neapel abzusegeln, ertheilte ihm Se. Majestät unumschränkte Gewalt in Allem, was er dem Interesse Sr. Majestät als förderlich erachten würde, und im Falle es sich als nothwendig erweise, den Kardinal sogar zu verhaften. Lord Nelson und der denselben begleitende englische Gesandte Sir Hamilton fanden das Benehmen des Kardinals der Würde und dem Interesse Sr. Majestät im höchsten Grade entgegen und berichteten, daß die Anwesenheit Sr. Majestät das beste Mittel sei, allem Unfuge ein Ende zu machen. Se. Majestät befolgten diesen Rath: allein obgleich der König gekommen, um der Unordnung zu steuern, so wendete er doch keinerlei Strenge gegen den Kardinal an, um sich nicht undankbar für dessen Dienste zu zeigen, sondern belohnte denselben im Gegentheile sowie dessen Verwandte auf eine höchst freigebige Weise. Bei seinem Abgang ließ ihn der König als Statthalter zurück. Um ihn jedoch völlig unschädlich zu machen, suchte man seine Macht durch die Einsetzung eines regierenden Rathes und anderer von ihm unabhängiger Kommissionen möglichst einzuschränken und gab außerdem den Befehl, die Kalabresen in kleinen Abtheilungen in ihre Heimath zu entlassen. Lord Nelson ließ bei Neapel ein aus 8 Linienschiffen

bestehendes Geschwader zurück; das Kastell del = Uovo wurde mit einer russischen Abtheilung, St. Elmo und Carmine mit zuverlässigen Kommandos regulärer königlicher Truppen besetzt. Doch erwiesen sich diese Vorsichtsmaßregeln als ungenügend. Es wurde die Entdeckung gemacht, daß der Kardinal eine Adelsverschwörung gegen den Minister Akton anzuzetteln begann, daß er den wegen Hochverrathes in Untersuchung befindlichen Adeligen Mittel zur Flucht verschaffte und daß er die in Neapel befindlichen Kalabresen bei Nacht durch neue Ankömmlinge vermehrte. Seine Majestät der König sah sich gezwungen, die Nachricht von der Ankunft der Oesterreicher in der Nähe von Viterbo zu benützen um dem Kardinal den Befehl zu ertheilen, sich wo möglich Rom's zu bemächtigen" . . .

86.

Die französischen Besatzungen wurden, nachdem sie sich verpflichtet, bis zu erfolgender Auswechslung der Gefangenen nicht gegen die Verbündeten zu dienen, in ihre Heimath entlassen. (Meld. Klenau's v. 1. Sept. n. St. — Arch. d. M. d. Aeuß. — F. III. 169.) Eine Meldung Suworoff's an Kaiser Paul v. 24. Aug. (4. Sept.) — im Arch. d. Insp. Dep. — F. III. 185.

87.

Kardinal Ruffo stellte diese Vorgänge in einem Schreiben an Suworoff v. 15. (26.) Aug. in einem ganz verschiedenen Lichte dar: nach seiner Erzählung hielt das Häuflein Neapolitaner, welchem gegen 6000 M. feindlicher Truppen gegenüberstanden, mehrere Angriffe heldenmüthig aus, und zog sich nur vor der Ueberlegenheit des Feindes an die Grenzen der römischen Provinzen zurück. (F. III. 151.)

St. R. Italinski drückte sich in seinem Berichte an den Kaiser Paul v. 13. (24.) Aug. unter anderm wie folgt aus:

„Gestern hat das hiesige Ministerium die Nachricht erhalten, daß die kalabrischen Haufen, welche in der Umgegend von Rom gewesen, von dort verjagt worden und sich genöthigt sahen, bis an die neapolitanische Grenze zurückzugehen. Doch ist zu vermuthen, daß an dieser Verjagung nicht nur die Franzosen und die denselben ergebenen Römer Theil genommen, sondern auch der gute Theil der Bevölkerung, welcher die Wiederherstellung der früheren Regierung wünscht und der über das schlechte und räuberische Betragen der Kalabresen erbittert, auch gegen die neapolitanischen Truppen von Haß erfüllt ist, was in deren gegen Ende des vergangenen Jahres unternommenen unglücklichen Versuche, Rom zu befreien, seinen Grund hat" . . .

88.

Das Reskript König Ferdinand's IV. an Suworoff v. 5. Aug. n. St. wurde letzterem durch Kav. Micherout überbracht. (Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. II. 659). Der König drückte hierin von neuem seine Dankbarkeit gegen die Großmuth des russischen Kaisers und die Dienste Suworoff's aus. Zugleich schrieb auch St.=R. Italinski unterm 10. Aug. an Suworoff:

„In den päpstlichen Staaten halten die Franzosen noch drei Punkte besetzt — das Kastell St. Angelo, Ancona und Civita=Vecchia. Se. Majestät wünschten sehr, daß Eure hochgräfliche Durchlaucht an Gen.=Lieut. Rehbinder den Befehl erlassen möchten, das unter dessen Kommando stehende Korps zur Befreiung genannter drei Punkte zu verwenden. Das Unternehmen gegen Ancona könnte durch die Mitwirkung des Geschwaders des Adm. Uschakoff bedeutend gefördert werden. Der Admiral befindet sich gegenwärtig in Korfu; binnen kurzem wird derselbe jedoch mit dem russischen und türkischen Geschwader in Messina so wie hier (in Palermo) eintreffen, um die Befehle Sr. Majestät des Königs von Neapel bezüglich seiner ferneren Operationen entgegenzunehmen."

(Das Orig. im Arch. d. M. d. Aeuß. — F. III. 54.)

89.

Reskr. König Ferdinand's IV. an Suworoff v. 17. Aug. (Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 34.)

90.

Die Berichte des St.=R. Italinski v. 16. u. 24. Aug. n. St. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. In letzterem ist unter anderm gesagt:

„Se. Majestät und deren Ministerium bedauern sehr, daß das Korps des Gen.=Lieuts. Rehbinder bis jetzt noch nicht in die römischen Provinzen eingerückt ist und die österreichischen Kommandos dadurch Zeit erhalten, sich des größten Theiles derselben zu bemächtigen."

Ein ähnlicher Bericht des geh. Rathes Lesikjewitsch an Kaiser Paul v. 4. Sept. (n. St.) wurde in Beil. Nr. 332, Thl. V. angeführt.

91.

Suworoff setzte den König Ferdinand durch ein Schreiben vom 12. (23.) Aug., das er mit Kav. Micherout absendete, hievon in

Kenntniß. (Arch. d. M. d. Aeuß. — F. III. 72.) In der Folge bestätigte er diese Nachricht durch ein neues Schreiben vom 6. (17.) Sept. aus Taverne. (ibid. — F. III. 291.)

92.

Aus einem Reskripte des Königs Ferdinand IV. an Suworoff vom 1. (12.) Sept., worin unter anderm gesagt war:

„L'Etat Romain est attaqué par mes troupes en plusieurs parties; mais trop et vraiment trop de motifs particuliers et essentiels m'engagent, me forcent même, à vous répéter le désir de faire renaître sans mélange de moyens (??) et sans palliatifs (??) le bon ordre et la subordination chez moy et dans l'Etat Romain" . . . .

(Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 292.)

Dortselbst bef. sich noch ein weiteres Reskript von gleichem Datum bezüglich der Ernennung des Gen. Rosenheim zum Bevollmächtigten des Königs von Neapel im Hauptquartiere Suworoff's an die Stelle des Kav. Micherout.

93.

In Kap. XLV, Thl. V, wurde erwähnt, daß Suworoff, als er sich zu dem Vorgehen gegen die Küste der Riviera anschickte, die verbündeten Admirale ersuchte, Maßregeln zu ergreifen, um der feindlichen Armee die Zufuhr an Vorräthen zur See abzuschneiden und zugleich die damals in Livorno angelegten Magazine zu schützen. Die Schreiben Suworoff's an Uschakoff und Kadir-Bey v. 19. (30.) Juli kamen am 11. (22.) Aug. in Messina an.

94.

Das ganze Geschwader Karzoff's besaß eine Equipage von 1932 M. (S. Thl. III Beil. Nr. 261.) König Ferdinand drückte gegen Karzoff den Wunsch aus, es möge derselbe unverweilt nach Neapel abgehen, um dort die Ruhe wieder herzustellen. Karzoff hielt jedoch die Ausführung dieses Auftrages nicht für möglich und berief sich auf die große Anzahl der auf seinem Geschwader an dem Skorbut erkrankten Mannschaften. In der That betrug die Zahl der Kranken

552 M. und nahm diese Zahl mit jedem Tage zu. St.-R. Italinski berichtete hierüber unterm 11. (22.) Aug. an Kaiser Paul. (Arch. d. M. d. Aeuß.)

95.

St.-R. Italinski drückte sich in einem Berichte an Kaiser Paul vom 13. (24.) Aug. unter anderm wie folgt aus:

„Lord Nelson hat den Befehl erhalten, mit seinem ganzen Geschwader nach Gibraltar abzusegeln; doch will derselbe diese Weisung nicht eher in Ausführung bringen, bis er nicht einen Versuch zur Einnahme von Valetta gemacht hat. Zu diesem Zwecke ließ derselbe an den Obersten Graham in Messina, der 2000 Mann englische Truppen kommandirt und sich mit denselben in dortiger Festung befindet, die Aufforderung ergehen, hiebei mitzuwirken. Lord Nelson wünscht, daß sich Graham mit der ganzen Abtheilung auf seinem Geschwader nach Malta einschiffe und ist der Meinung, daß das Erscheinen eines starken Geschwaders mit Landungstruppen den französischen General Vaubois zur Uebergabe der Festung bestimmen werde."

In anderen Berichten des St.-R. Italinski, sowie in dessen Schreiben an Suworoff wird gleichfalls erwähnt, daß die französische Besatzung in Valetta sich in der mißlichsten Lage befand und daß das Erscheinen von ungefähr 3000 M. Truppen dieselbe augenblicklich gezwungen hätte, zu kapituliren. Der Kommandant der Festung wollte nach den Worten Italinski's die Festung nur nicht den Haufen bewaffneter Bauern, welche Valetta blokirt hielten, übergeben.

In einem Berichte vom 1. (12.) Sept. schrieb Italinski, indem er der Berathungen Lord Nelson's mit Uschakoff erwähnt, wie folgt:

„Gen. Akton, Lord Nelson und Sir Hamilton haben nach vielen Berathungen die Ueberzeugung gewonnen, daß eine Unternehmung gegen Malta nicht mit glücklichem Erfolge unternommen werden könne, weil die Truppenzahl, mit welcher man auf der Küste operiren kann, zu gering sei und man die Werke von Malta nicht mit Schiffen anzugreifen vermöge.

(Arch. d. Min. d. Aeuß.)

96.

Lord Nelson berief sich bei Anführung seiner Gründe auch darauf, daß die Seemacht Großbritaniens im mittelländischen Meere dermalen zu sehr zerstreut sei.

Die englischen Schiffe befanden sich theils an den Küsten der genuesischen Riviera, theils an anderen Punkten — wie Port-Mahon, Malta, Alexandria, Neapel, Civita-Vecchia, Cagliari.

Lord Nelson traf die Anordnung, daß sämmtliche Schiffe, welche auf der Rhede von Neapel und an der genuesischen Küste sich befanden, ungesäumt mit der Hauptmacht der englischen Flotte in Port-Mahon sich vereinigen sollten, sobald die russischen Geschwader zu deren Ablösung eingetroffen seien. Dieß wurde dem Viceadm. Pustoschkin am 4. (15.) Sept. durch Kap. Marten in Livorno mitgetheilt. Ein hierauf bezügliches Schreiben des Konsuls Kalamai an Suworoff, d. d. Livorno 11. (22.) Sept. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

97.

Der König traf mit dem Kronprinzen und einem zahlreichen Gefolge am 25. Aug. (5. Sept.) auf dem Linienschiffe St. Paul ein und wurde mit allen ihm gebührenden Ehrenbezeugungen empfangen. Die russischen Grenadiere, welche auf dem Verdecke aufgestellt waren, mußten vor ihm exerzieren. Der König besichtigte genau alle Theile des Schiffes, lobte die Ordnung und Reinlichkeit und sprach mehrmals seine Zufriedenheit aus; er ging dann auf Adm. Uschakoff zu, rief noch den St.-R. Italinski heran und sagte beiden: „Meine Hauptstadt befindet sich in einem gefährlichen Zustande; ich habe keine Mittel, in derselben wieder Ruhe und Ordnung herzustellen. Der Admiral würde mir einen großen Dienst erweisen, wenn er sein Geschwader hiezu verwenden würde." Als Uschakoff die Vortheile einer Unternehmung gegen Malta hervorzuheben begann, unterbrach ihn der König mit folgenden Worten: „Ich ersuche Sie inständigst, Neapel vor der ihm drohenden Gefahr zu retten." Mit diesen Worten verbeugte sich der König und verließ das Schiff, um seine Schaluppe zu besteigen und auch dem türkischen Admiral einen Besuch abzustatten.

(Der Bericht des St.-R. Italinski v. 1. (12.) Sept. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.)

98.

Dieses Reskript wurde bereits in Kap. XLIII (Thl. IV. Beil. Nr. 225) angeführt.

99.

Diese Instruktion befindet sich vollkommen in dem Tageb. Uschakoff's, ist jedoch dort mit dem 7. (18.) Sept. bezeichnet. In dem Berichte des St.-R. Italinski v. 1. (12.) Sept. ist gesagt, daß er die Instruktion Uschakoff am 29. Aug. (9. Sept.) zugestellt habe.

100.

Nähere Details über diese Meuterei auf der türkischen Flotte finden sich in einem Berichte des St.-R. Italinski v. 1. (12.) Sept. sowie Uschakoff's selbst v. 2. (13.) dess. Mts. In dem Tagebuche des Geschwaders ist die Sache sehr kurz dargestellt.

101.

Der Tag des Abschlusses der Kapitulation wird verschieden angegeben: bei Botta — 14. (25.), bei Jomini — 18. (29.) Im Arch. d. Min. d. Aeuß. bef. sich ein Exemplar dieser Kapitulation, welches in ital. Sprache in Florenz gedruckt und den 27. Sept. (n. St.) als Datum trägt.

Die Kapitulation beginnt mit folgenden Worten:

„In Erwägung, daß die französischen Truppen und deren Verbündete in Rom, Civita-Vecchia und anderen in der Nähe liegenden Punkten von den Truppen Sr. Sizil. Majestät und deren Verbündeten nicht förmlich belagert werden" . . . u. s. w.

Diese Worte, aus dem von dem französischen Generale vorgeschlagenen ersten Paragraph, sind auch in der darauf ertheilten Antwort des englischen Commodore enthalten.

„Considerando, che Civitavecchia, Corneto, Tolsa (statt Tolfa) e tutto lo Stato Romano sotto il comando del general Garnier non è stato regolarmente assediato, ma soltanto bloccato" . . . etc.

102.

Der Zweck, zu welchem Elphinston nach Civita-Vecchia detachirt wurde, wird in dem Tageb. des Geschwaders in folgender Weise angegeben:

„Es wurde demselben von dem Oberbefehlshaber des Geschwaders der Befehl ertheilt, in der Nähe des Meerbusens von Civita-Vecchia zu kreuzen, und

mit der strengsten Wachsamkeit darauf zu sehen, daß die Franzosen, welche sich in genanntem Hafen so wie in Rom befinden, nicht entkommen, und die Kunst-Schätze, welche dieselben sowohl in Rom als in Neapel geplündert, nicht nach Frankreich oder nach der Insel Korsika schleppen."

In einem Berichte an Kaiser Paul v. 4. (15.) Oktober schrieb St.-R. Italinski unter anderm wie folgt:

„Die Befreiung des Generals Garnier und seines Korps war nicht nur mit in militärischer Beziehung äußerst vortheilhaften Bedingungen verknüpft, sondern es wurde genanntem General sogar gestattet, die sowohl hier als in den römischen Staaten zusammengeraubten Güter aus Rom mit fortzuschleppen. In dem Kastel St. Angelo wurde nur die von hier weggenommene königliche Druckerei und einige andere Gegenstände zurückgelassen, welche man nicht bequem fortzuschaffen vermochte. Dennoch konnte weder von ihm selbst noch von seinen Untergebenen bei der Abfahrt von Civita-Vecchia Alles gerettet werden: die Engländer nahmen ihnen eine Menge mit werthvollen Gegenständen angefüllte Kisten weg und behielten dieselben für sich. Von der hiesigen Regierung ist ein Marine-Offizier nach Civita-Vecchia abgesendet worden, um den dortigen Hafen so wie das Arsenal zu besichtigen. Aus dessen Rapporten geht hervor, daß sämmtliche Marine-Vorräthe, welche in dem Arsenale gewesen, von den Engländern weggenommen wurden; daß in dem Hafen gar keine brauchbaren Fahrzeuge vorhanden, und daß die 5 Kauffahrteischiffe, welche dort gelegen, von den Engländern weggenommen und hievon drei verkauft, die andern aber fortgeführt worden seien."

103.

Selbst jetzt noch suchte Kardinal Ruffo Uschakoff Hoffnung zu machen, daß die Kapitulation nicht existire. Wir lassen das Schreiben des russischen Admirals an Kardinal Ruffo vom 21. Sept. (1. Okt.), in dem Tagebuche Uschakoff's in russischer Uebersetzung aufgenommen, hier folgen:

„Indem ich die von Ew. Eminenz anher gesendeten Abschriften der zwischen dem französischen General Garnier, dem englischen Kommodore Trowbridge und dem neapolitanischen Marschall Burkhard stattgefundenen Unterhandlungen in Betrachtung ziehe, finde ich dieselben von Seiten verbündeter Mächte äußerst unstatthaft, und zwar um so mehr, als ein solches Verfahren ganz im Widerspruche mit der aufrichtigen Freundschaft des russischen Hofes steht; dem Herrn Kommodore Trowbridge so wie dem Marschall Burkhard war die Unternehmung und Ausschiffung unserer Landungstruppen und deren Vereinigung mit den neapolitanischen Truppen, welche abgesendet worden, um Rom und Civita-Vecchia förmlich

zu belagern und beide Städte mit Gewalt zu erobern, hinlänglich bekannt; hiedurch hätte man genannte Plätze nicht nur befreien, sondern die Feinde auch gefangen nehmen, ihnen die in Neapel, in Rom und Civita-Vecchia in großer Menge geraubten Schätze abnehmen und die Einwohner der Stadt Rom vor jeder Art von Plünderung und Unordnung bewahren können. Der diesem Zwecke widersprechende und mit Uebereilung ausgeführte Abschluß der Kapitulation würde folglich nur deßhalb vorgenommen, um die Truppen nicht zu einer förmlichen Belagerung und zur Ausführung des den verbündeten Mächten gleich vortheilhaften Vorhabens kommen zu lassen.

„Ew. Eminenz geruhten gleich nach dem Empfange der von Marschall Burkhard über die Verhandlungen an Sie gerichteten Schreiben mir vollkommen zu versichern, daß Sie ungesäumt den strengsten Befehl an denselben erlassen würden: alle ähnlichen Unterhandlungen bis auf weitere Befehle abzubrechen, die Ankunft der von hier abgesendeten verbündeten Truppen zu erwarten und dann in Verbindung mit denselben zu einer förmlichen Belagerung zu schreiten; jetzt setzen Sie mich von einem hiemit ganz im Widerspruche stehenden Resultate in Kenntniß. Um jeder Art möglicher Weise hieraus entstehender wichtiger Folgen vorzubeugen, hielt ich es damals für unumgänglich nothwendig, die mir anvertrauten Truppen zurückzurufen; da ich jedoch aus den Beilagen, welche Sie mir durch Herrn Italinski übermittelten, so wie aus den in Ihrem Schreiben angedeuteten Verhältnissen ersah, daß eine solche Kapitulation noch nicht geschlossen sein könne, so sendete ich sowohl aus diesem Grunde, als in Berücksichtigung Ihres dringenden Ansuchens, den wiederholten Befehl an den Kommandanten der Landungstruppen ab, den Marsch nach Rom möglichst zu beschleunigen und der von mir ertheilten Weisung gemäß mit den Operationen gegen den Feind zu beginnen. Ich ersuche deßhalb Ew. Eminenz, den Marschall Burkhard durch einen nochmaligen Befehl anzuweisen, die Unterhandlungen über eine solch' unstatthafte Kapitulation unfehlbar abzubrechen und im Vereine mit den von uns abgesendeten Truppen zu operiren, indem mir dieß in einem Allerhöchsten Schreiben Sr. Königlichen Majestät beider Sicilien in vollem Vertrauen mitgetheilt, und ich selbst von Sr. Majestät bevollmächtigt bin, bei den Operationen gegen Rom und Civita-Vecchia sämmtliche hiebei verwendeten verbündeten Truppen Sr. Sizilischen Majestät und des Kaisers von Rußland zu befehligen. Sollte Marschall Burkhard in Betreff der Uebergabe Rom's eigenmächtig und im Widerspruche mit dem oben Gesagten eine alle Rücksichten verletzende Kapitulation abschließen, welche noch außerdem unseren Genua blokirenden Truppen unberechenbare Nachtheile verursachen würde, so ist derselbe unweigerlich zu strenger Verantwortung zu ziehen; ich werde dann nicht unterlassen, Se. Majestät hierum dringend zu ersuchen, und über alles dieß meinem allergnädigsten Herrn und Kaiser genauesten Bericht zu erstatten." ....

Das russische Schiff, mit welchem am 15. (26.) Sept. das Schreiben Uschakoff's an Trowbridge abging, kehrte erst am 24. Sept. (5. Okt.) wieder nach Neapel zurück. In seiner Antwort brachte der englische Kommodore zur Rechtfertigung seines Verfahrens nur leere Entschuldigungen vor und bemerkte, daß die Kapitulation zwischen ihm und den Franzosen bereits abgeschlossen sei. (Tageb. Uschakoff's.)

In der Folge stellte Uschakoff in einem Berichte an den König von Neapel vom 8. (19.) Okt. den ganzen Verlauf der Sache, ohne seine Unzufriedenheit und Mißbilligung im geringsten zu verbergen, umständlich dar. (Dieser Bericht bef. sich in dem nämlichen Tageb.)

Der König schrieb in seiner Antwort an Uschakoff vom 20. (31.) Okt. unter anderm, daß Kommodore Trowbridge sein Benehmen durch die Absicht zu rechtfertigen suche, den Oesterreichern in Rom und Civita-Vecchia zuvorzukommen.

104.

Wir lassen hier die Worte des St.-R. Italinski aus dessen Bericht an Kaiser Paul v. 22. Sept. (3. Okt.) folgen:

„Endlich ist die zeitweilige Anwesenheit russischer Truppen in Rom auch noch deßhalb erforderlich, damit sich nicht die Vorfälle in Piombino wiederholen, von wo die Oesterreicher die neapolitanische Besatzung, welche diese Stadt den Franzosen abgenommen hatte, verjagten 2c. 2c. . . .“

105.

Das Schreiben des Lieutenants Balabin an Admiral Uschakoff v. 1. (12.) Okt. bef. sich in dem Tageb. Uschakoff's.

106.

Das Schreiben des Admirals Uschakoff an Gen. Burkhard v. 1. (12.) Okt. — ibid.

107.

Der Bericht des St.-R. Italinski v. 4. (15.) Okt. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. Naselli schickte zuerst einen Kourier mit einem Schreiben an Uschakoff, sendete aber später den Gen. Burkhard mit der

nämlichen Bitte nach Neapel ab. Die Weisung Uschakoff's an Skipor, eine Zurücknahme der früheren Befehle enthaltend, ging am 9. (20.) Okt. ab. Unter demselben Datum schrieb Uschakoff an Woinowitsch und forderte von ihm umgehend darüber Antwort, ob er Verstärkungen von Rom nöthig habe oder ob er dieselben entbehren könne. (Tageb. Uschakoff's.)

108.

Das Geschwader bestand aus folgenden Schiffen:

Linienschiffe:	Hl. Michael	(Kap. Saltykoff)	74 Kan.	750 M.
	Simeon u. Anna	(„ Leontowitsch)	74 „	700 „
Polaken:	Expedition	(„ Makedonski)	12 „	70 „
	Constanzio	(„ Pogoni)	6 „	20 „

Die Polake Expedition wurde von Pustoschkin auf den Wunsch des Königs von Sardinien zur Deckung eines Transportes, welcher von Livorno nach Cagliari abging, detachirt und dieselbe zugleich angewiesen, die Insel Sardinien gegen die Angriffe der Korsikaner zu vertheidigen. Das Kommando dieses Fahrzeuges erstreckte sich bis zum März des folgenden Jahres 1800 und bietet viele interessante Umstände dar.

Am 26. Sept. (7. Okt.) ging das russische Fahrzeug von Livorno ab, um 3 sardinische, 5 ragusische so wie 1 neapolitanisches und 1 englisches Schiff zu eskortiren. Als sich der Transport gerade zwischen der Insel Elba und der toskanischen Küste östlich von der Insel Monte-Christo befand, stieß derselbe in der Nacht v. 4. auf den 5. (15.—16.) Oktober auf ein aus 7 Schiffen bestehendes tunesisches Geschwader, worunter eine Fregatte mit 26 Kanonen. Zwischen Tunis und Sardinien bestanden damals gerade nicht die freundschaftlichsten Beziehungen. Nachdem die Tunesen die verbündeten Fahrzeuge angerufen und erfahren hatten, daß sich darunter drei sardinische befanden, nahmen sie diese drei Schiffe trotz der Verwahrung und der Drohungen des Kap. Makedonski weg. Der Transport setzte alsdann unter Bedeckung der russischen Polake seinen Weg nach Cagliari fort, wo er am 10. (21.) Okt. ankam und Kap. Makedonski das Vorgefallene meldete. Der als Statthalter des Königs in Cagliari zurückgebliebene Herzog von Genua (Bruder des Königs) be-

auftragte Makedonski, unverweilt nach Neapel abzugehen und Uschakoff ein Schreiben zu überbringen, worin der Prinz den Admiral bat, Maßregeln zur Wiederauslieferung der weggenommenen sardinischen Schiffe zu ergreifen. Am 25. Okt. (5. Nov.) traf Kap. Makedonski in Neapel ein und erhielt am 31. Okt. (11. Nov.) von Uschakoff den Befehl, nach Tunis abzugehen, dem dortigen Bey persönlich ein Schreiben zu überreichen und demselben die Forderung zu stellen, die gekaperten sardinischen Schiffe so wie deren Equipage und Ladung unweigerlich zurückzugeben.

Makedonski kam am 11. (22.) Nov. auf der Rhede von Tunis an, wurde jedoch erst am 16. (27.) bei dem Bey vorgelassen. Die sardinischen Schiffe waren bereits auf öffentlichem Markte verkauft worden; doch behandelte der Bey den russischen Kapitän mit vieler Achtung und versprach Genugthuung zu leisten. Unterdessen führte man auch in Betreff der Zahl der Salutschüsse, womit die Festung Tunis das russische Fahrzeug zu salutiren habe, Unterhandlungen. Nachdem Kap. Makedonski erfahren, daß ein Jahr vorher ein englisches Schiff mit 21 Schüssen salutirt worden sei, so bestand er darauf, daß die nämliche Anzahl Schüsse auch zu Ehren der russischen Flagge abgefeuert werden müßten, was auch am 22. Nov. (3. Dez.) geschah. Nach langem Hin- und Herziehen gab der Bey von Tunis endlich die 56 Sardinier, welche sich auf den drei gekaperten Fahrzeugen befanden, frei, erstattete jedoch das für die Schiffe so wie für die Waaren erlöste Geld nicht mehr zurück. Nachdem Makedonski von dem Bey ein Schreiben an Uschakoff erhalten, segelte er am 27. Dez. (8. Jan. 1800) von Tunis ab und traf am 2. (14.) Jan. in Cagliari ein, wo er die aus der Gefangenschaft befreiten Sardinier ausschiffte. Das russische Fahrzeug blieb bis zum März in Cagliari und schloß sich dann (8. [20.] März) bei Messina wieder an das Geschwader des Viceadmirals Pustoschkin an.

Die Fahrt der Polake Expedition ist in einem eigenen Tagebuche geschildert und dem Tageb. Uschakoff's angefügt.

109.

Außerdem sendete Uschakoff am 6. (17.) Okt. das Linienschiff Asia (Kap. Neledinski) mit 6 Transportschiffen von Neapel ab, um in Livorno das Gepäcke der russischen Truppen an Bord zu nehmen. Die Schiffe kamen am 15. (26.) dess. Mts. in Livorno an.

Unterdessen kehrte die Fregatte Pospjäschnui, welche bis jetzt vor Civita-Vecchia gekreuzt hatte, am 4. (15.) Okt. nach Neapel zurück; dieselbe wurde jedoch schon am 7. (18.) mit dem Linienschiffe St. Peter nach Korfu detachirt, um von dort Proviant- und Kriegs-Vorräthe zu holen.

110.

In Thl. VI, Kap. LXVI, Beil. Nr. 227 wurde die Ankunft des Königs von Sardinien in Livorno (11. [22.] Sept.), dessen Empfang auf dem russischen Geschwader (14. [25.] Sept.), so wie in dem russischen Lager (17. [28.] Sept.) erwähnt. Gegen Mitte Oktober, als die Abtheilung Wolkonski's sich bereits an Bord befand und im Begriffe war, nach Neapel abzusegeln, traf in Livorno plötzlich die Nachricht von der Niederlage der österreichischen Abtheilung des Generals Klenau ein. Aus dem vorausgehenden Kapitel ist bereits bekannt, daß die französischen Truppen unter dem Kommando der Generale Miollis und Watrin am 2. (13.) Okt. Genua verließen, und Klenau sogar bis Sarzana zurückwarfen (Seite 86). Klenau, welcher nicht mehr als 3600 Mann besaß und hievon über 1000 M. verloren hatte, wendete sich an Graf Hohenzollern (damals in Toscana) so wie an Fürst Wolkonski und bat um Unterstützung. Ersterer ließ aus Florenz ungesäumt 1000 M. zur Unterstützung Klenau's abgehen; Fürst Wolkonski entschloß sich gleichfalls nach Spezia zu segeln, um den Oesterreichern Luft zu machen; doch wurde er durch widrige Winde genöthigt, seine Truppen wieder auszuschiffen und mit denselben den Landweg einzuschlagen. Wolkonski hatte bereits Viareggia erreicht, als er von Klenau die Nachricht erhielt, daß der Feind die Verfolgung völlig eingestellt und sich wieder nach Genua zurückgezogen habe. Die russische Abtheilung kehrte nun wieder nach

Livorno zurück, wo sie in der Nacht vom 10. auf den 11. (21.—22.) Okt. eintraf. Nach dem Berichte des Konsuls Kalamai war die ganze Stadt beleuchtet und die Einwohner empfingen die Russen mit Freudenrufen zu Ehren Kaiser Paul's.

111.

Uschakoff erhielt das erste Schreiben Nelson's am 7. (18.) Okt.; die am folgenden Tage abgesendete Antwort Uschakoff's bef. sich in russ. Spr. im Tageb. des Geschwaders.

Ein anderes Schreiben Nelson's an den St.-R. Italinski vom 13. (24.) Okt. ist in russischer Uebersetzung dem Berichte Italinski's an Suworoff vom 28. Okt. (8. Nov.) beigefügt. (Arch. d. Min. d. Aeuß.) Aus diesem Schreiben läßt sich so ziemlich der Grund ersehen, warum sich Nelson nicht früher zu einer Unternehmung gegen Malta entschließen wollte.

„Erst jetzt bin ich von Minorka zurückgekehrt, wo ich erfuhr, daß das feindliche Geschwader *) nach Ferrol gesegelt sei, ohne in irgend einer Weise durch seine Operationen unseren werthvollen Transport an der ruhigen Fortsetzung seiner Fahrt gehindert zu haben."

Nach dieser Aufklärung geht Nelson auf seine Ansichten bezüglich Malta's über:

„Dieses Unternehmen ist für meinen König und Herrn von großer Wichtigkeit — folglich auch wichtig für mich; zudem wird dasselbe dem Großmeister, dem treuen Verbündeten meines Königs, sehr willkommen sein." . . .

Ferner drückte Nelson sein Bedauern aus, daß er nicht über die auf Minorka befindlichen und unter dem Oberbefehle des Gen. Fox stehenden englischen Truppen verfügen könne, da letzterer noch nicht aus England eingetroffen sei. Von diesen Truppen waren 1500 M. für den Fall in Bereitschaft gesetzt, als Fox bei seiner Ankunft in Minorka deren Verwendung gegen Malta gestatte.

„Diese Sache duldet keinen Aufschub; das portugiesische Geschwader hat Befehl erhalten, nach Lissabon zurückzukehren, und ich selbst besitze nicht Schiffe genug, um den Abgang der portugiesischen zu ergänzen."

---

*) Wahrscheinlich dasselbe, dessen Erscheinen bei Villa-Franca weiter oben erwähnt wurde.

112.

Aus dem Tageb. des Geschwaders Uschakoff's. 3. (15.) Mai 1800.

113.

Uschakoff berichtete unterm 20. (31.) Okt. an Gr. Kuscheleff über die nothwendig gewordene Ausbesserung der russischen Schiffe. Das Linienschiff Maria Magdalena, die Fregatten St. Michael, Gregor von Großarmenien und Nikolai hatten bedeutende Lecke, und war deren ganze äußere Holzbekleidung von den Würmern zerfressen. Die betr. Meldung bef. sich in dem Tageb. Uschakoff's. (20. [31.] Okt.) Einige dieser Schiffe wurden am 23. Nov. (4. Dez.) durch einen heftigen Sturm von neuem beschädigt.

Später, in einem Berichte an Kaiser Paul selbst v. 13. (24.) Dezbr. (ibid.), schilderte Uschakoff wiederholt den Zustand des russischen Geschwaders, und suchte die Nothwendigkeit darzuthun, während des Herbstes die vollständige Ausbesserung fast aller Schiffe vorzunehmen.

114.

Schon am 2. (13.) Nov. begab sich der St.-R. Italinski von Neapel nach Palermo so wie später nach Messina und der Insel Malta, um die nothwendigen Anordnungen zur Aufbringung des Proviants zu treffen. Das russische Geschwader Uschakoff's wurde nach seiner Ankunft in Messina auf Rechnung des Hofes von Palermo verpflegt; dasselbe war auch mit den Gren.-Bat. des Fürsten Wolkonski der Fall. Die Berichte des St.-R. Italinski an Kaiser Paul, d. d. Palermo 14. (25.) Okt. und Messina 25. Okt. (6. Dez.) bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

Die für das russische Geschwader benöthigten Material- und Proviantvorräthe wurden von Korfu gebracht.

115.

In dem Tageb. Uschakoff's ist erwähnt, daß sich 670 Mann russ. Truppen mit 12 Offizieren unter dem Kommando des Lieuts. Tomilowski in Neapel befanden. Adm. Uschakoff befahl, diese

Truppen während der ihnen vom Wachtdienste frei bleibenden Zeit „im Exerzieren zu üben". . . .

116.

Das Schreiben Uschakoff's an den König beider Sicilien vom 8. (19.) Okt. bef. sich in russ. Sprache in dem Tageb. d. Geschw.

117.

Dieses Reskript wurde schon in den Beil. zu Thl. V, Kap. LVI, Nr. 359 mitgetheilt.

118.

Schon im Mai 1799 wurden von dem Korps des Gen. Schütz zwei Gren.-Bat. (Graf Rasumowski und Zagel) unter dem Kommando des Gen.-Maj. Borosdin 1 für die Besatzung von Korfu bestimmt. Genannte Bataillone wurden durch zwei andere aus der Armee des Gen. Michelson ergänzt. (Die Reskripte an Gen.-Maj. Borosdin, an den Gen. d. Kav. Schütz und an den Gen. d. Kav. Michelson v. 18. (29.) Mai bef. sich im Arch. des Insp. Dep.) Zum Transporte der Bataillone des Gen.-Maj. Borosdin nach Korfu wurde in Odessa unter dem Kommando des Kapitäns 1. Ranges Pustoschkin ein Geschwader aus 2 Fregatten, 2 Brigantinen und 7 Transportschiffen mit einer 106 Mann starken Equipage ausgerüstet.

Die Abtheilung Borosdin's ging am 6. (17.) Sept. an Bord. Die beiden Bataillone Zagel und Nasimoff *) hatten eine Effektivstärke von 1413 Mann, außer 84 Kranken, welche auf besonderen Fahrzeugen eingeschifft wurden. Als das Geschwader bereits die Anker gelichtet hatte, wurde dasselbe durch widrige Winde genöthigt, wieder nach Odessa zurückzukehren (11. [22.] Sept.), und konnte erst am 21. Sept. (2. Okt.) von neuem unter Segel gehen. (Der Bericht Borosdin's an Kaiser Paul bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

---

*) Das frühere Bat. Rasumowski war unterdessen dem Kommando des Obersten Nasimoff unterstellt worden.

Als Gen.=Maj. Borosdin am 16. (27.) Okt. in Konstantinopel ankam, erhielt er ein Allerh. Reskript v. 2. (13.) Sept. folgenden Inhalts:

„General=Major Borosdin 1. Se. Majestät der König von Neapel hat Mir den Wunsch ausgedrückt, eine Abtheilung Meiner Truppen als Leibgarde zu erhalten; Seiner Bitte willfahrend, habe Ich Sie mit Ihren unterhabenden beiden Bataillonen, so wie einen Offizier mit der zu 6 Bataillonsgeschützen nöthigen Anzahl Artilleristen zu diesem Zwecke bestimmt; die Geschütze werden Sie nach dort erfolgter Ankunft erhalten, weßhalb Ich Ihnen befehle, nach Empfang gegenwärtigen Reskriptes sich in vollkommener Bereitschaft zu halten, um von Korfu abzugehen, sobald die von dem Könige von Neapel zu Ihrer Ueberfahrt nach Palermo oder Neapel bestimmten Schiffe dort eintreffen, und haben Sie nach Ihrer in Neapel erfolgten Ankunft sich unter Sr. Majestät unmittelbare Befehle zu stellen und sich denselben vollkommen zu unterziehen. Bei Ihrem Abgange von Korfu haben Sie die Festung mit allem Zubehör dem Oberstlt. Gastfer zu übergeben, welcher zugleich die Funktion eines Kommandanten versehen wird, und zwar bis zur Ankunft des von Mir für Korfu bestimmten Kommandanten Gen.=Lieut. Gogoleff mit dem Garnisonsregimente gleichen Namens, welch' letzteres alsdann die dortige Besatzung zu bilden hat. Ich bleibe Ihr wohlgewogener

Gatschina, 2. (13.) Sept. 1799. Paul."

(Arch. d. Insp. Dep.) Der Befehl an Gen.=Lt. Gogoleff bezüglich dessen Ernennung zum Kommandanten von Korfu, wohin derselbe sofort mit seinem Garnisonsregimente abzugehen hatte, — ibid. In der Folge wurde dieser Befehl am 8. (19.) Okt., demselben Tage, an welchem an Uschakoff die Weisung zur Rückkehr der Flotte nach den Häfen des schwarzen Meeres abging, wieder zurückgenommen. (Arch. d. Insp. Dep.)

119.

Wir führen dieses Reskript Kaiser Paul's v. 3. (14.) Sept. 1799 in der Sprache des Originals an:

Monsieur Mon Frère et Cousin. Le duc de Serra-Capriola m'ayant notifié le désir de V. M. d'avoir auprès d'Elle constamment une garde de Mes troupes, Je n'ai eu rien de plus pressé que d'expédier les ordres à Mon général-major de Borozdine, qui se trouve à Corfou avec deux bataillons de grenadiers, de s'embarquer avec, aussitôt que V. M. enverra des bâtiments pour les transporter soit à Naples ou à Palerme, et d'y rester aussi longtems qu'Elle le jugera à propos, exé-

cutant Ses ordres et entièrement soumis à Ses volontés. Le gén.-major Borozdine amenera avec lui le nombre des artilleurs nécessaires pour le service de six pièces de campagne, que V. M. aura la bonté de fournir à ces deux bataillons, qui auront l'honneur de devenir Ses gardes et dont la fidélité les rendra dignes d'occuper un poste aussi flatteur. Le Duc de Serra-Capriola et le Marquis de Gallo ont assisté, avant l'installation du premier, au Te Deum que J'ai fait chanter en présence de toute Ma Cour, pour la réoccupation du Royaume de Naples par V. M. et J'ai rempli par là le devoir d'un ami fidèle et d'un allié intime, qui partage les peines et la joie de ceux auxquels Il tient par les sentiments d'une amitié constante, avec laquelle Je suis" . . . etc.

Kapitel LXXIV.

Belagerung von Ancona.

120.

Ein Plan der Belagerung von Ancona, in französischer Sprache „Lieutenant-Colonell de Troyff" unterzeichnet und mit folgender Anmerkung: „Ce plan est dressé et dessiné d'après différens matériaux levés instrumentalement et assemblés par le lieutenant-colonell de Troyff de la suite de S. M. l'Empereur de toutes les Russies" versehen — bef. sich im Arch. des mil. top. Dep. *).

121.

In dem Tagebuche des Lieuts. Ratmanoff lesen wir unterm 7. (18.) August:

„Auf Befehl des Grafen Woinowitsch hatte ich als Kommandant der Landungstruppen gegen die Seite des Monte-Gardetto abzugehen. Unter mei-

---

*) Dem russischen Originale ist in verjüngtem Maßstabe eine Kopie dieses Planes beigegeben; in der deutschen Ausgabe wurde der Plan weggelassen.

nem Kommando standen 1 Lieutenant, 2 Midschipmen und 1 Kapitän; von den Marinebataillonen 1 Lieutenant und 100 Mann russische und 80 Mann türkische Truppen mit 2 Offizieren. Ich vereinigte mich dort mit General Lahoz, welcher gegen 6000 Mann irreguläre neapolitanische und italienische Truppen besaß und sich in einer 7 Werste von der Festung entfernten Redoute verschanzt hatte. Die Aehnlichkeit unserer Charaktere sowie das gegenseitige Vertrauen bewirkte, daß ich mich gleich bei dem ersten Zusammentreffen in enger Freundschaft an Lahoz anschloß. Obgleich General Lahoz gegen 6000 Mann besaß, so gestand er dennoch, daß er sich auf dieselben nicht verlassen könne; die ganze Anstrengung dieses Kampfes mußte deßhalb auf die Russen fallen, weßhalb ich von Woinowitsch Verstärkung verlangte, und am 6. (17.) noch weitere 80 Russen und Türken erhielt. Mit diesem Häuflein Tapferer schlug ich die heftigen Ausfälle des Feindes zurück, vertheidigte drei Batterien und eine Redoute, machte auch meinerseits häufige Ausfälle gegen den Feind, trieb ihn jedesmal in die Festung zurück und bin immer Sieger geblieben. Ich lebte und schlief 69 Tage lang in der mittleren Batterie St. Maria."

122.

Ratmanoff schreibt in seinem Tagebuche:

„So oft von unsern Verbündeten die Rede ist, muß ich auf mein Ehrenwort versichern, daß in diesem denkwürdigen Kriege unsere treuesten und eifrigsten Verbündeten die Türken waren. Ich hatte dieselben 69 Tage lang unter meinem Kommando und erprobte täglich ihre Anhänglichkeit an die Russen. Bei den Ausfällen, während des Bombardements — bei allen Gelegenheiten suchten sie die russischen Truppen zu unterstützen und warfen sich mit Unerschrockenheit dem Feinde entgegen . . . Die Türken vollzogen meine Befehle mit blindem Gehorsam . . ."

123.

So ist der beiderseitige Verlust in dem Berichte Woinowitsch's v. 17. (28.) Oktober und demjenigen Uschakoff's v. 5. (16.) November ausgewiesen.

124.

Diese Angabe findet sich in einem der Berichte Woinowitsch's an Uschakoff. Gen. Monnier schlug vor, von Seite der Russen 6 Kommissäre und 50 M. Besatzung, von Seite der Franzosen 2 Kommissäre und 10 M. Besatzung für Ancona zu bestimmen. In demselben Berichte schrieb Gr. Woinowitsch, daß der von Korfu auf Eh-

renwort entlassene französische General-Marinekommissär Veres Woinowitsch gebeten, seinen damals als Kapitän eines Kreuzers in Ancona befindlichen Vetter unter seinen Schutz zu nehmen und ihm hiebei von Seite des Letzteren eine Belohnung von 6000 Thalern versprochen habe. Gr. Woinowitsch wies diesen Vorschlag mit Unwillen zurück. Veres ließ jedoch unbemerkt unter den auf dem Tische liegenden Papieren ein in dem nämlichen Sinne an seinen Vetter in Ancona gerichtetes Schreiben zurück.

125.

Diese Schreiben sind in einem Artikel A. W. Wiskowatoff's angeführt. (Nord. Arch. 1828, Hft. 98.)

126.

In dem Berichte des Grafen Woinowitsch sind auf Seite der Verbündeten ausgewiesen: todt — 1 Russe, 12 Italiener; verwundet — 2 Russen, 9 Italiener. Wenn diese Ziffern richtig sind, so konnte das Gefecht wohl nicht allzu hartnäckig gewesen sein.

In dem Tagebuche Ratmanoff's wird erwähnt, daß die Franzosen gegen 70 Todte zurückließen und dann um Erlaubniß baten, die Leichname der Gefallenen fortnehmen zu dürfen.

127.

Botta (Storia dell' Italia) sowie Mangourit (Défense d'Ancone) führen bei der Schilderung des Todes Lahoz' eine lange Rede an, welche derselbe in den letzten Augenblicken seines Lebens an einen gefangenen cisalpinischen Kapitän, Namens Decoquel, gehalten haben soll. Doch ist die bei dem einen angeführte Rede derjenigen des andern völlig unähnlich und es unterliegt keinem Zweifel, daß beide Reden nur als rhetorische Formen nach Art der alten Historiker zu verstehen sind. In einem Schreiben Ratmanoff's an Graf Woinowitsch v. 1. (12.) Oktober heißt es:

„General Lahoz ist in diesem Augenblicke zum größten Bedauern Aller gestorben; einige Minuten vor seinem Tode wollte er noch mit mir sprechen, ergriff

meine Hand, drückte dieselbe heftig, vermochte aber nur noch das Wort „Hochverrath“ hervorzubringen . . . und gab den Geist auf.“

(Samml. A. W. Wiskow.)

Die Leiche Lahoz' wurde nach Loretto gebracht und dort unter Ehrenbezeugungen zur Erde bestattet.

128.

In dem Tageb. des Geschw. Uschakoff's finden wir folgende interessante Andeutungen, welche Graf Woinowitsch seinem Admiral in einem Schreiben mittheilte:

„Die Oesterreicher, bedauernd, daß sie nicht an den Operationen gegen Rom Theil nehmen konnten, suchen nun durch alle Mittel und Ränke bei der Einnahme von Ancona das Uebergewicht zu erhalten. Von gewisser Seite ist bekannt, daß die Generale Skall und Fröhlich gleich nach ihrer Ankunft dem Grafen Woinowitsch den Vorschlag machen wollten, mit den russischen Landungstruppen die Küste zu verlassen und sich wieder auf dem Geschwader einzuschiffen. Aus Furcht jedoch, ihre Absichten mit einem Male so deutlich zu verrathen, ließen sie nach Verlauf längerer Zeit durch den Kommissär Kavalar hierüber vertrauliche Vorschläge machen, wobei man als Grund anführte, daß die Unterhaltung der Dreimaster und Boote theuer komme, daß es besser sei, die Landungstruppen von der Küste wegzuziehen, um das Geschwader zu verstärken, und endlich daß man ohnehin eine hinlängliche Anzahl Truppen und Kanonenboote besitze; so sehr sie jedoch suchen, ihre List zu bemänteln und ihre Absichten hinter einem möglichst anständigen Scheine zu verbergen, so sah Graf Woinowitsch, der sich die Wahrung unserer Ehre und unserer Vortheile zu seinem Hauptziele gemacht, dennoch im voraus, was dieselben beabsichtigen und bemerkte gleich nach ihrem Eintreffen, daß sie sich die äußerste Mühe geben und den Wunsch hegen, uns von dieser Expedition zu entfernen, und sich selbst Alles zuzueignen. Graf Woinowitsch erhielt auf dem Privatwege von Triest die Nachricht, daß dieselben, im Falle es ihnen glücke, heimlicher Weise eine Kapitulation abschließen wollen. Doch ist derselbe überzeugt, daß ihnen dieß nicht gelingen werde. General Fröhlich wünschte, daß sich die neapolitanischen Insurgenten von uns trennen und sich seinem Kommando unterstellen sollten, und unterhandelte hierüber sogar mit dem vor kurzem aus Neapel eingetroffenen Major Rotz; als aber General Fröhlich im Verlaufe des Gespräches Herrn Rotz um sein Quartier fragte und hörte, daß er bei Graf Woinowitsch wohne und diesem die Sache empfehlen werde, änderte er plötzlich den Ton und gab ihm zu verstehen, daß er nichts ohne Zustimmung des Grafen Woinowitsch thun könne. Die Neapolitaner suchen ebenfalls Theil an Ancona

zu haben und bitten, daß man ihrer bei der Kapitulation und in der Relation erwähne. Mit einem Worte, alle suchen das Nämliche und halten sich so behutsam als möglich im Gleichgewicht. Bis ich hierüber oder vielmehr über die Kapitulation entscheidende Befehle von dem Oberkommandanten erhalte, hoffe ich auf unserer Seite irgend einen Vortheil zu erlangen" . . .

129.

In dem englischen Werke Rook's wird erwähnt, daß Fröhlich sämmtliche italienischen Milizen fortschickte, ihnen aber die Waffen beließ. Die Milizen, ohne Nahrung, zerstreuten sich in die umliegenden Orte und verwüsteten und plünderten die ganze Gegend.

130.

Nach Angabe der Franzosen dagegen (**Mangourit**) belief sich der Verlust der Oesterreicher auf 800 M.

131.

Nach Fröhlich's Ankunft blieb in den bisher von dem Kommando Ratmanoff's besetzten Batterien von Seite der Russen nur ein Konstabler, Dejanoff, mit einigen Marineartilleristen zurück. Ratmanoff selbst übernahm das Kommando der Flotille, weßhalb auch in seinem Tagebuche über die Operationen zu Lande nach dem 9. (20.) Oktober beinahe nichts mehr erwähnt wird. Doch lesen wir unterm 22. Okt. (2. Nov.):

„Die Franzosen machten in der Richtung gegen den Monte-Gardetto einen Ausfall und nahmen den Oesterreichern zwei Batterien: der Konstabler Dejanoff vertheidigte mit seinen Artilleristen die dritte so lange, bis von Messer eine Unterstützung von 200 Mann unter dem Kommando eines Kapitäns der Marinetruppen, Sytin, eintraf; die Franzosen zogen sich in die Festung zurück; der tapfere Dejanoff aber fiel."

Diese Beschreibung der Affaire vom 22. Okt. (2. Nov.) stimmt mit keiner der übrigen Angaben überein. Lieut. Ratmanoff, welcher sich auf der Flotille befand, konnte von den Ereignissen, welche auf der Landseite vorfielen, unmöglich sichere Kunde haben. Doch drückt sich derselbe an einer andern Stelle seines Tagebuchs über dieselbe Affaire wie folgt aus:

„Die Oesterreicher lösten mich mit einem bedeutenden, dem Anscheine nach 8000 M. starken Korps ab; die Franzosen machten einen Ausfall und hätten die Oesterreicher wahrscheinlich zurückgeworfen, wenn ein russischer Konstabler die- selben in ihrem Andrängen nicht bis zur Ankunft einer 200 Mann starken russi- schen Verstärkung aufgehalten hätte; Dejanoff fiel; Ehre und Ruhm dem Anden- ken des Tapfern!“

132.

Graf Woinowitsch schrieb in seinem Berichte vom 1. (12.) Dez. 1799 dem Vicepräsidenten des Admiralitätskollegiums, Adm. Graf Kuscheleff, unter anderm wie folgt:

„Bereits waren 69 Tage nach dem Beginne der Belagerung von Ancona verflossen und dessen baldige Uebergabe mit Sicherheit zu erwarten, als die Nach- richt von der in Sinigaglia erfolgten Ankunft des Gen.-Maj. Skall eintraf, welcher einem starken österreichischen Truppenkorps vorausgeschickt worden war. Der Magistrat von Sinigaglia suchte in ihm einen Beschützer und obgleich man dem Ge- neral zu verstehen gegeben, er möge sich des Magistrats nicht annehmen, weil der- selbe durch seinen Ungehorsam die Verbündeten in Vielem hinderte, so hörte Ge- neral Skall die Verleumdungen, welche von boshaften Menschen in Umlauf ge- setzt wurden, um Zwietracht unter uns zu stiften, dennoch an und rühmte sich laut, daß wir bald allen Einfluß auf die Stadt verlieren würden, deren Befreiung durch das Blut der treuen Unterthanen unsers erlauchten Monarchen und durch sehr großen Kostenaufwand bewirkt worden. Es erhob sich gegen uns eine Mißstimmung in der Bevölkerung während durch Verleumdungen eine Art Ungehorsam hervor- gerufen wurde. Alle meine Weisungen wurden mißachtet. Viele Magistratsper- sonen warfen sich dem Stärkeren in die Arme, um auf diese Weise geschützt zu wer- den. Es wurde Befehl gegeben, uns ohne die Genehmigung der österreichischen Militärbehörde nicht das Geringste zu verabfolgen und man verweigerte uns so- gar frisches Wasser für das Geschwader. General Skall drohte dem russischen Kommandanten in Sinigaglia mit aller Strenge und ließ den Grafen Bellegarde, welcher im Namen Sr. Majestät des Kaisers aller Reußen die Munizipalgarde in Sinigaglia befehligte, verhaften. Während dessen traf auch Feldmarschall- Lieutenant Fröhlich und Anton von Kavalar, welch letzterer sich einen kaiserlichen Civilkommissär dieser Provinz nannte, ein. Ohne noch von der Ankunft Sr. Ex- zellenz in Kenntniß gesetzt zu sein, erhalte ich von General Fröhlich ein Schrei- ben, in welchem er mir befahl, die Kommandanten, die wir für verschiedene Plätze bestimmt, abzurufen, ihm zugleich einen Standesausweis sämmtlicher verbündeter Truppen vorzulegen, ihm den Bedarf an täglichem Proviant anzugeben und die Dis- ciplin unter unseren Truppen wieder herzustellen. Ich erhielt diese Aufforderung gerade während des verzweifelten Kampfes bei dem feindlichen Ausfalle gegen den

Monte-Gardetto ... Auf das Ansinnen des Generals Fröhlich wurde in aller Kürze erwidert, daß unsere Truppen ein Recht auf diese Provinz hätten und daß man nicht im entferntesten befugt sei, die Kommandanten von ihren Stellen zu entfernen, daß ich zufolge der Weisungen des Adm. Uschakoff handle, daß ich dem Gen. Klenau nicht untergeordnet, sondern im Vereine mit demselben zu operiren habe, und daß ich dasselbe Verhältniß auch gegen General Fröhlich beobachten werde; daß ich ferner keine andere Disciplin kenne als diejenige, welche bei den russischen Truppen eingeführt und aller Welt bekannt sei. Bezüglich der Standesausweise benachrichtigte ich den Gen. Fröhlich, daß ich ihm dieselben bei unserem ersten Zusammentreffen in den Batterien einhändigen werde.

Der Kommissär von Kavalar nahm unterdessen ohne mein Vorwissen in der ganzen Umgegend politische Veränderungen vor; die Magistratspersonen, welche provisorisch eingesetzt und den russischen Kommandanten unterstellt waren, wurden als verdächtige Leute behandelt, unsere Kommandanten entfernt und Oesterreicher an ihre Stelle gesetzt und den Behörden befohlen, niemanden als Kavalar und Gen. Fröhlich zu gehorchen. Ich hätte mich meiner Stellung für unwürdig gehalten, wenn ich nicht mit schuldigem Eifer die Rechte unseres Allergnädigsten Herrn und Kaisers zu wahren gesucht hätte; ich verlangte deßhalb in Kenntniß gesetzt zu werden, welche Instruktionen dieser Herr Kommissär eigentlich habe, worauf mir derselbe mündlich erklärte, daß er von seinem kaiserlichen Hofe zum Civilkommissär ernannt worden. Ich ersuchte ihn, mir dieß in formeller Weise mitzutheilen. Fröhlich erwiderte mir, daß sein Wort genügen müsse und wiederholte, daß er von dem österreichischen Hofe ......*) an den durch ihn eroberten Punkten ......*). In keinem Falle aber darf genannter Kommissär an solchen Orten Anordnungen treffen, welche bereits drei Monate vor der Ankunft der Oesterreicher von andern erobert wurden. Nach aufmerksamer Ueberlegung erlaubte ich jedoch Herrn Kavalar, bis zum Eintreffen entscheidender Befehle von Seite Adm. Uschakoff's die Verwaltung anzutreten, unter der Bedingung, daß er nicht im geringsten meine unbestreitbaren Rechte antaste und bei allen Gelegenheiten die der Allianz Sr. Kaiserlichen Majestät schuldige Hochachtung bewahre" u. s. w....

133.

In dem Tagebuche Uschakoff's bef. sich in russ. Uebersetzung drei Schreiben des Admirals vom 7. (18.) Nov. Leider besitzen wir die Schreiben Fröhlich's nicht; doch läßt sich deren Inhalt aus der betreffenden Antwort Uschakoff's so ziemlich errathen:

---

*) Hier müssen in dem Dokumente einige Worte ausgelassen sein.

I.

„Das Schreiben Ew. Excellenz vom 25. Okt. (5. Nov.) habe ich die Ehre gehabt zu erhalten. Nachdem ich den Inhalt desselben sowie die anfolgenden Beilagen durchgelesen, halte ich es für meine Pflicht, Sie über die näheren Umstände aufzuklären, welche den bei der Belagerung von Ancona befindlichen Kommandanten des von mir detachirten Geschwaders, Flottenkapitän und Ritter Grafen Woinowitsch, berechtigen, an jenen von uns durch wirklichen Kampf dem Feinde entrissenen Orten das Kommando zu führen; der eigentliche Sachverhalt ist folgender: gemäß der von meinem allergnädigsten Herrn und Kaiser erhaltenen Befehle und in Folge des von Seite des allerhöchsten österreichischen Hauses an mich gestellten Ansuchens und Wunsches habe ich, nachdem ich durch die mir anvertrauten Geschwader die ehemaligen venezianischen Inseln vom Feinde befreit hatte, jede mögliche Mühe angewendet, um den Meerbusen von Venedig von der Menge französischer Korsaren zu säubern, welche mit Hilfe der in Ancona liegenden Kriegsschiffe alle Fahrzeuge, deren sie in dem Meerbusen habhaft werden konnten, wegnahmen, so daß der Handel der österreichischen Schiffe und derjenigen der übrigen verbündeten Staaten in die traurigste Lage versetzt wurde. Diesem Unwesen wurde zum allgemeinen Nutzen durch die von mir detachirten Geschwader ein Ende gemacht. Der venezianische Meerbusen ist von dem Feinde befreit und der Handel selbst an der italienischen Küste genannten Meerbusens ohne weitere Gefahr wieder eröffnet. Die Truppen, welche von den mir anvertrauten Geschwadern gelandet wurden, haben den Feind überall geschlagen und vertrieben. Ein Theil dieser Truppen drang von Manfredonia gegen Neapel und leistete zur Vertilgung und Vertreibung des Feindes aus der Hauptstadt und deren Umgebung thätige Hilfe. Die Städte Fano, Sinigaglia und andere Orte wurden durch die von mir detachirten Geschwader dem Feinde wiederholt mit Gewalt abgenommen: das erste Mal wurden dieselben durch das von Vice-Admiral Pustoschkin kommandirte Geschwader dem Feinde entrissen; es war damals schon gegründete Hoffnung vorhanden, daß auch Ancona aus der Gewalt des Feindes befreit werde; als aber zwei starke feindliche Flotten, eine französische und eine spanische, in dem mittelländischen Meere erschienen, rief ich das Geschwader des Viceadmirals Pustoschkin zurück, um sich mir wieder anzuschließen und im Vereine mit der englischen Flotte gegen die feindlichen Streitkräfte zu operiren, sendete aber an dessen Stelle ein neues aus Fregatten bestehendes Geschwader in Verbindung mit einem Geschwader der hohen ottomanischen Pforte unter dem Kommando des obenerwähnten Kapitäns, Grafen Woinowitsch, nach Ancona und ertheilte ihm in Folge Allerhöchsten Befehles die nöthigen Instruktionen und die volle Ermächtigung, Ancona anzugreifen und dasselbe von dem Feinde zu befreien. Diese Befehle brachte derselbe auch in gehöriger Weise in Ausführung. Nach seiner Ankunft vor Ancona fand er

die Städte Sinigaglia und Fano, welche früher den Feinden entrissen worden, in einer höchst unglücklichen Lage, indem die Franzosen nach der Abfahrt des Geschwaders des Viceadmirals Pustoschkin von neuem über genannte Städte herfielen, eine Menge Einwohner niedermachten, sich dieser Orte abermals bemächtigten und sich in denselben noch mehr als früher befestigten; Graf Woinowitsch gab sich hiebei jede nur mögliche Mühe, schlug den Feind mit seinen Landungstruppen auf verschiedenen Punkten und nahm die feindliche Besatzung von Fano, nachdem dieselbe 553 Mann an Todten verloren, gefangen. Die bei ihm befindlichen Landungstruppen haben sich trotz ihrer geringen Zahl durch ihre Tapferkeit und ihren Eifer allen Anspruch auf Achtung erworben. Woinowitsch hat, nachdem er sich mit Hilfe aus Einwohnern gebildeter irregulärer Truppen, welche sich ihm angeschlossen, jener Punkte bemächtigt, gegen Ancona eine kräftige Belagerung geführt, in dessen nächster Nähe sogar auf Kartätschenschußweite Batterien errichtet, diese mit schweren Schiffsgeschützen versehen, den Feind durch die Wirksamkeit derselben, ehe noch Ew. Excellenz mit Ihren Truppen eintrafen, bedeutend geschwächt und auf diese Weise zwei volle Monate lang Ancona zur See und zu Lande enge blokirt gehalten; als ich mich mit meinen Geschwadern bei Neapel aufhielt und die Landungstruppen derselben sich in Rom befanden, ertheilte ich denselben den Befehl, zur Unterstützung des Gr. Woinowitsch nach Ancona aufzubrechen, während die Grenadierbataillone unter dem Kommando des Generalmajors Fürsten Wolkonski meinen ihnen ertheilten Weisungen gemäß sich ebenfalls in Eile dorthin in Bewegung zu setzen hatten. Um diese Zeit kamen Ew. Excellenz mit den Ihnen unterstellten Truppen vor Ancona an. Graf Woinowitsch, welcher sich von Ihrer Ankunft großen Nutzen versprach, gab sich der Hoffnung hin, daß Sie eingedenk der zwischen den kaiserlichen Höfen unserer Allergnädigsten Monarchen bestehenden Freundschaft gerne bereit seien, mit gemeinsamen Kräften in kürzester Zeit und ohne alles Zögern durch einen energischen Angriff Ancona zur Uebergabe zu nöthigen und ließ deßhalb augenblicklich an den Kommandanten der Landungstruppen in Rom, Oberst Skipor, die Nachricht ergehen, daß, nachdem Sie mit hinlänglicher Truppenzahl eingetroffen, eine weitere Hilfe von unserer Seite nicht mehr nöthig und man von Rom keine Truppen abzusenden brauche. Ich nahm deßhalb den Befehl, welcher an genannte Truppen, sowie an die unter dem Kommando des Fürsten Wolkonski stehenden Abtheilungen ergangen, wieder zurück und wies dieselben an, sich nach Neapel zu den mir anvertrauten Geschwadern in Marsch zu setzen, um hier die Operationen gegen den Feind fortzuführen. Zu meinem größten Bedauern habe ich jedoch erfahren, daß Ew. Excellenz nach Ihrem Eintreffen in Ancona die kaiserlichen Truppen, welche dasselbe doch so lange belagerten, mit großer Mißachtung behandelten und die Franzosen eigenmächtig aufforderten, Ancona durch Kapitulation zu übergeben. Die Feinde, welche die hieraus zwischen den beiderseitigen Truppen möglicher Weise entsteh-

ende Uneinigkeit bemerkten, benützten dieß und ertheilen Ihnen auf Ihre Aufforderung zur Uebergabe eine abschlägige Antwort. Trotz allem dem hoffte Graf Woinowitsch dennoch im Vereine mit Ihren Streitkräften die Stadt binnen kurzem zur Uebergabe zu zwingen; Ew. Excellenz wollten dieselbe jedoch nicht durch Anwendung gebotener Mittel gegen die Festung beschleunigen, sondern beschäftigten sich, wie in Ihrem eigenen Schreiben bemerkt ist, mit Klagen und Untersuchungen verschiedener mit den Einwohnern kontrahirter Privatschulden und sonstiger Forderungen; Sie hegten die Absicht und den Wunsch, unsere Truppen auf der Landseite von aller Mitwirkung zu entfernen, gebrauchten allerlei Vorwände unter dem Scheine verschiedener Beschwerden von Seite der Einwohner und zögern nun die Sache sichtlich in die Länge, in der Hoffnung, daß beim Eintreten heftiger Winde und stürmischen Wetters unsere Landungstruppen unfehlbar auf ihre Schiffe zurückkehren müssen, was auch Herr Kavalar dem Grafen Woinowitsch deutlich zu verstehen gab. Unterdessen zerstreuten zum allgemeinen Mißgeschicke die eingetretenen heftigen Winde das Geschwader Woinowitsch's an verschiedene Punkte, um sich dort zu retten. Ich bedauere ähnliche Vorgänge von ganzem Herzen; dieselben sind dem allgemeinen Interesse der verbündeten Mächte und deren hohen Absichten geradezu entgegen. Ich hoffte, als sich reguläre Truppen mit unseren Landungstruppen vereinigten, durch schnelle und kräftige Operationen Ancona von dem Feinde zu befreien und daß auch die Schiffe alsdann vor dem stürmischen Wetter Zuflucht finden dürften. Ew. Excellenz befaßten sich jedoch in den von unseren Geschwadern befreiten Orten mit verschiedenen Einrichtungen und suchten selbst den Grafen Woinowitsch durch die in Ihren Schreiben enthaltenen Anforderungen von der Vollendung seines Unternehmens abzuhalten. Um keine Zeit zu verlieren, bat er in seinem Schreiben um möglichst baldige Mitwirkung gegen die von dem Feinde noch besetzten Festungen und deren Befreiung. Nachdem wir nun so viele Anstrengungen gemacht, so hat derselbe wohl ein Recht in den von ihm dem Feinde mit Gewalt entrissenen Orten das Kommando zu führen, bis weitere Allerhöchste Entschließungen erfolgen. Ich stelle diese Sache ihrer eigenen näheren Betrachtung und dem Urtheile der ganzen Welt anheim und erkläre meinerseits mit voller Aufrichtigkeit, daß die Anordnung meines allergnädigsten Herrn und Kaisers darin besteht, daß diese sämmtlichen Orte, welche von dem Feinde befreit wurden, ihrem rechtmäßigen Besitzer wieder zurückgegeben werden sollen, weßhalb Graf Woinowitsch ohne Allerhöchste Weisung die von ihm an jenen Orten eingesetzten Befehlshaber weder entfernen, noch dieselben unter irgend eines andern Kommando stellen kann. Ich versichere Ew. Excellenz der wechselseitigen vollkommenen Freundschaft und der Wohlgewogenheit meines allerdurchlauchtigsten und allergnädigsten Herrn und Kaisers gegen die verbündeten Mächte, sowie meiner persönlichen vollkommenen Hochachtung, Freundschaft und Ergebenheit und bitte Sie in Berücksichtigung dessen, dem Flottenkapitän Grafen Woinowitsch, welcher seine Dienstespflichten und die ihm gegebenen Befehle mit der größten Gewissenhaftigkeit er-

füllt und den ich Ihnen als einen würdigen und eifrigen Offizier zu empfehlen die Ehre habe, Ihr gütiges Wohlwollen angedeihen zu lassen; ich bitte Sie, im Vereine mit demselben alle Mühe zur möglichst baldigen Befreiung Ancona's anzuwenden, die kleinlichen Privatreklamationen der Einwohner, welche nach der Befreiung dieser wichtigen Festung ganz bequem befriedigt werden können, bei Seite zu setzen, in Erwartung daß unterdessen weitere Allerhöchste Befehle eintreffen werden. Ich habe deßhalb, indem ich Ihnen das Gesagte nochmals wiederhole, zu erklären — daß Graf Woinowitsch durch seine thätigen Operationen das von ihm belagerte Ancona bereits auf das Aeußerste gebracht hat; daß er während der Belagerung fast sämmtliche Artillerieausrüstung sowie das Pulver und eine Menge Vorräthe von dem ihm anvertrauten Geschwader verwendet, daß er dieselben nun anderwärts entlehnen muß, daß eine nicht geringe Anzahl von Geschützen in Folge des ununterbrochenen Bombardements beschädigt und unbrauchbar geworden sind, daß der Schiffsproviant für die Equipage aufgezehrt ist und die demselben anvertrauten Schiffe durch die heftigen Stürme bedeutend gelitten haben. Darf man wohl unter solchen Verhältnissen ihn und seine Truppen vor Beendigung des von denselben begonnenen Unternehmens entfernen und sie der Ehre berauben, welche der Flagge Sr. Majestät des Kaisers gebührt? Ich erneuere deßhalb nochmals meine Bitte, jede Art von Feindseligkeit und die dieselbe vermehrende Korrespondenz auf Seite zu setzen und hingegen jede nur mögliche Anstrengung anzuwenden, um durch vereintes Zusammenwirken Ancona zu einer baldigen Uebergabe zu nöthigen. Ich hätte nie dergleichen unangenehme Vorgänge erwartet und bedauere jetzt sehr, daß ich auf die Vorstellung des Grafen Woinowitsch einging und den Marschbefehl für die ihm als Verstärkung bestimmten Truppen wieder zurücknahm. Dieselben hätten bis jetzt ohne allen Zweifel Ancona befreit und das Geschwader würde längst wieder zur Verfügung sein; wenn jedoch Ew. Excellenz unsere Landungstruppen in aufrichtiger Freundschaft unterstützen wollen, so wird die Stadt binnen kurzem genommen werden; Graf Woinowitsch wird Sie hierum ergebenst ersucht haben und Ihrer Mitwirkung entgegensehen. Sollte das Geschwader aus irgend einem Grunde von Ancona gänzlich entfernt werden, so können die Franzosen durch Absendung ihrer Schiffe den Handel stören und derselbe großer Gefahr ausgesetzt werden."

II.

„Als ich den Kourier mit meinem Schreiben an Ew. Excellenz absenden wollte, erhielt ich von dem Kommandanten des Geschwaders bei Ancona, der die Festung seit lange schon mit russischen und türkischen Landungstruppen enge belagert, dem Flotten-Kapitän Grafen Woinowitsch einen Bericht, worin derselbe über Ihr unfreundschaftliches Benehmen gegen die kaiserlichen Verbündeten Beschwerde führt und zugleich erklärt, daß Sie jedem gesetzlichen Rechte zuwider ohne Zustimmung des Kommandanten der verbündeten Geschwader, eigenmächtig mit den

Franzosen zu einer Kapitulation bezüglich der Uebergabe der Festung Ancona geschritten sind, was auch durch Ihre schriftliche Erwiderung auf dessen Vorstellung vom 1. (12.) November deutlich bestätigt wird. Ich bedauere solche unangenehme Vorfälle sehr und fürchte, daß ein ähnliches beleidigendes Verfahren gegen zwei verbündete kaiserliche Flaggen die Freundschaft zwischen den allerhöchsten Höfen stören könne. Dieses Benehmen ist eine offenbare Verletzung und Mißachtung allgemein geltender Rechte und gesetzlicher Bestimmungen. In Anbetracht der vollkommenen und unwandelbaren Freundschaft Ihrer Majestäten unserer allergnädigsten Monarchen, der beiden Kaiser von Oesterreich und Rußland, ersuche ich Ew. Excellenz, Ihr feindseliges und unfreundliches Benehmen zu ändern und die Kapitulation von Ancona mit Uebereinstimmung der verbündeten Flotte und des Grafen Woinowitsch in einer für die verbündeten Mächte möglichst vortheilhaften Weise abzuschließen und zwar gemäß der letzterem von mir ertheilten Weisungen, sowie Alles, was in Ancona genommen wird und vorzugsweise Alles, was den Franzosen gehörte, oder sich in deren Besitz befand, ohne die geringste Beschädigung bis zum Eintreffen Allerhöchster Bestätigung und Untersuchung, wie dieß nach gesetzlichem Rechte ziemt, aufzubewahren, wobei ich schließlich nochmals meine kameradschaftliche Bitte wiederhole, den Grafen Woinowitsch unter keinerlei Vorwand zu entfernen und alle betreffenden Operationen gemeinsam auszuführen."

III.

„In Ew. Excellenz Schreiben wird des Grafen Woinowitsch unter anderm in höchst beleidigender Weise Erwähnung gethan. Ich kann gegen einen dem Dienste Seiner Kaiserlichen Majestät so treu ergebenen und ehrenhaften Offizier nicht den geringsten Verdacht hegen und sende deßhalb mit diesem und den übrigen an Sie gerichteten Schreiben den bei mir die Dienste eines Adjutanten verrichtenden Flotten-Lieutenant Balabin mit dem ausdrücklichen Befehle ab, sich von Allem genaue Kenntniß zu verschaffen. Ich halte es für meine Pflicht, Ew. Excellenz noch zu erinnern, daß ich, im Falle ich auf meine Schreiben bezüglich der Kapitulation und des hiemit Zusammenhängenden keine befriedigende Antwort erhalte, augenblicklich über Alles Seiner Kaiserlichen Majestät genauesten Bericht erstatten werde. Ich hoffe jedoch, daß Sie in Anbetracht der zwischen den Höfen herrschenden vollkommenen Freundschaft ähnliche unangenehme Auftritte nicht bis zur Entscheidung der allerhöchsten Höfe werden gelangen lassen . . ."

134.

Weisung des Admirals Uschakoff an Graf Woinowitsch

vom 7. (18.) November 1799.

„Ihre Rapporte und Schreiben habe ich erhalten; ich bedauere das unfreundliche Benehmen, welches sich der zu Ihrer Unterstützung eingetroffene

österreichische General Fröhlich gegen Sie und Ihre Thätigkeit dadurch erlaubte, daß derselbe ohne Ihre Zustimmung mit den Franzosen über die Uebergabe von Ancona Unterhandlungen anknüpfte. Ein ähnliches Verfahren ist eine Verletzung allgemein anerkannter gesetzlicher Rechte; immer hat derjenige das Kommando zu führen, welcher die Festung belagert, nicht derjenige, welcher zu spät gekommen. Ich nehme mit Vergnügen jede Hilfe und jede Theilnahme an den Operationen an. Niemand aber steht es zu, diejenigen mit Geringschätzung wegzuweisen, welche das Unternehmen begonnen und den Feind bereits auf das Aeußerste gebracht haben. Ich übersende hiemit Sr. Excellenz dem General Fröhlich drei Schreiben: das erste ist eine Antwort auf das von ihm an mich gerichtete Schreiben; das zweite Ihr letzter bei mir eingelaufener Bericht; das dritte enthält die Aufforderung, einige gegen Sie ausgesprochene Verdachtgründe, (was ich übrigens für vollkommen nutzlos halte) näher zu erklären. Zugleich übermache ich Ihnen meine sämmtlichen Schreiben in Abschrift und werden Sie aus dem Inhalte derselben Ihre weitere Verhaltungsweise entnehmen. Das Recht Fröhlichs besteht, wie ich bemerke, nur in dem Umstande, daß er eine größere Truppenmacht besitzt als Sie; die Ausführung dessen, was Sie gegen den Feind unternommen, übertrifft dessen Thätigkeit hundertfältig. Sollte er jedoch trotz alles dessen seine Absichten mit Gewalt durchsetzen wollen und dadurch alle gesetzlichen Rechte und die zwischen den Höfen bestehende Freundschaft verletzen, so können und dürfen wir, um den Hader nicht zu vergrößern und die Freundschaft nicht gleichfalls zu verletzen, keineswegs Gewalt mit Gewalt vertreiben, was Sie demselben nöthigenfalls erklären können. Ich habe General Fröhlich geschrieben, daß, im Falle er meine billigen Forderungen nicht erfüllen sollte, Alles zur Allerhöchsten Kenntnißnahme gebracht werde und daß ich hoffe, daß er die Sache nicht zur Entscheidung der beiden Höfe kommen lassen, sondern Ihnen Alles, was sich gebührt, einräumen werde. Bei der Besitznahme von Ancona haben Sie in alle Details einzugehen, im Vereine mit ihm eine gemeinsame Kapitulation abzuschließen, über Alles, was den Franzosen abgenommen wird, ein Inventar aufzustellen und Alles bis zum Eintreffen Allerhöchster Bestätigung aufzubewahren. Sollte Herr General-Lieutenant Fröhlich alle gesetzlichen Rechte verletzen und Sie von der Kapitulation und der gebührenden kameradschaftlichen Mittheilnahme an allem die Kapitulation Betreffenden ferne halten, so haben Sie dieß unzweifelhaft von ihm zu verlangen und im Weigerungsfalle über Alles an Seine Kaiserliche Majestät umständlichen Bericht zu erstatten. Trotz allem dem empfehle ich Ihnen in allen Dingen mit gebührender Höflichkeit und in einer guten Weise aufzutreten."

135.

Nach der Darstellung Mangourit's (Défense d'Ancone, II. p. 372) erschien Graf Woinowitsch selbst bei Fröhlich, als bei ihm gerade

die Unterhandlungen mit den französischen Parlamentären geführt wurden. Fröhlich verließ die Berathung einen Augenblick und trat in das Empfangzimmer ein; Woinowitsch stellte die Forderung, ihn an der Berathung Theil nehmen zu lassen und drohte, daß im Weigerungsfalle die russischen und türkischen Truppen bei dem Abzuge der Garnison aus der Festung nicht nur über die Franzosen, sondern auch über die österreichische Bedeckungsmannschaft herfallen würden. Fröhlich antwortete kein Wort, drehte sich mit Geringschätzung um und kehrte in den Saal zurück, wo die Unterhandlungen zu Ende geführt und die Kapitulation unterzeichnet wurde.

Wir halten jedoch diese Darstellung, da wir die Schreiben Woinowitsch's an Fröhlich vom 2. (13.) Nov. zur Hand haben, nicht für glaubwürdig. Aus denselben ist ersichtlich, daß sich Woinowitsch auf dem Geschwader befand und sich nur durch Kapitän Messer und Lieutenant Ratmanoff mit dem österreichischen General in Verbindung setzte; doch wurden auch diese von Fröhlich nicht persönlich empfangen. Wir geben hier den Bericht der beiden Offiziere an Graf Woinowitsch vom 2. (13.) Nov. wörtlich wieder:

„Nach Empfang Ihrer Ordre, welche die Weisung enthielt, im Vereine mit Lieutenant Ratmanoff an der bei dem österreichischen General über den Abschluß der Kapitulation stattfindenden Berathung Theil zu nehmen, verfügten wir uns ungesäumt dahin. Wir fanden General Fröhlich nicht in Campo und warteten deßhalb länger als drei Stunden auf seine Ankunft. Als er ankam, ließen wir ihn in Kenntniß setzen, daß wir gesendet seien, um im Interesse der verbündeten Mächte uns mit Sr. Excellenz zu berathen. General Fröhlich weigerte sich jedoch, uns zu empfangen und ließ uns einfach bedeuten, daß er mit uns über nichts verhandeln wolle; im Falle wir irgend ein Schreiben besäßen, möchten wir dasselbe dem Adjutanten einhändigen, der uns seine Antwort überbringe. Wir erklärten, daß wir wenigstens die Punkte der Kapitulation, welche der General ohne unsere Einwilligung abschließe, wissen müßten. Der Herr General wiederholte jedoch seine Weigerung und ließ uns durch denselben Adjutanten bemerken, daß er einen Major zum Abschlusse der Kapitulation in die Festung geschickt habe und dieselbe, sobald deren Abschluß erfolgt, Ihnen mittheilen werde. Da sich Herr General Fröhlich weigerte, uns zu empfangen, so bitten wir Ew. Durchlaucht um Schutz und ersuchen, die uns von ihm zugefügte Beleidigung höheren Orts zu berichten" . . .

(S. Mem. A. W. Wiskow. Thl. 2.)

Dasselbe ist in dem eigenen Berichte des Gr. Woinowitsch an Adm. Uschakoff v. 2. (13.) Nov. enthalten und demselben noch Folgendes beigefügt:

„Unterdessen schloß Herr General Fröhlich am 2. November, ohne mich in Kenntniß zu setzen, heimlicher Weise eine Kapitulation ab und ließ um 10 Uhr Nachts unbemerkt eine Besatzung in Ancona einrücken, worauf nach 24 Stunden, d. h. am 4. die französische Garnison die Festung kraft der abgeschlossenen Kapitulation verließ, welche Herr General Fröhlich, nachdem dieselbe bereits völlig abgeschlossen und angenommen worden, mir zur Kenntnißnahme mittheilte. Ich erklärte demselben jedoch sogleich, daß ich in eine solche Kapitulation nicht einwillige, nachdem mir bekannt, daß die Franzosen an Pulver und sonstigen Vorräthen großen Mangel litten und daß ich dieselbe um so weniger anerkennen könne, als darin nicht einmal der Name Seiner Kaiserlichen Majestät meines allergnädigsten Herrn und Kaisers aller Reußen erwähnt sei" . . . u. s. w.

136.

Als Grund dieser Beschuldigung wurde von den Franzosen und Oesterreichern angeführt, daß Gr. Woinowitsch den Gen. Alix, welchen Monnier als Parlamentär abgesendet *), gefangen genommen, und daß der französische Kommandant der Stadt Fano auf dem verbündeten Geschwader in Gewahrsam gehalten aber die ganze Besatzung nach Triest gebracht worden sei, während man derselben doch eine freie Rückkehr nach Frankreich versprochen habe. (Mangourit, Déf. d'Ancone. I. p. 282.)

Auf Verlangen des Adm. Uschakoff gab Gr. Woinowitsch in seinem Rapporte v. 4. (15.) Dez. hierüber folgende Aufklärung:

„Was den Präliminarpunkt betrifft, in welchem die Franzosen vorgaben, daß z. B. bei Fano von mir die Verträge nicht gehalten worden, so ist dieß im höchsten Grade unwahr; denn nicht, weil ich mündlich versprochen, den Kommandanten von Fano mit seiner Equipage nach Ancona abziehen zu lassen, sondern weil derselbe heimlicher Weise unsere von Fano nach Sinigaglia marschirenden Truppen besichtigte, habe ich die Erfüllung meines Versprechens verweigert und Herr General Fröhlich hatte kein Recht, deßhalb sogar den Namen Seiner Majestät unseres Herrn und Kaisers und dessen hoher Verbündeten, deren Truppen der Belagerung der Festung anwohnten, auszuschließen. Gegen mein Benehmen konnte man, wenn es wirklich ungerecht gewesen, Verwahrung einlegen und hierüber an

*) Dieser Vorfall ist in Kap. XLII, Thl. IV geschildert.

den Oberkommandanten zur weiteren Untersuchung berichten; allein nimmermehr konnte dasselbe als Beweggrund dienen, sich mehrerwähnte Ausschließung zu erlauben und sogar so weit zu gehen, allen unter meinem Kommando stehenden Truppen den Eintritt in die Stadt zu untersagen."

137.

Kapitulation, abgeschlossen bei der Uebergabe von Ancona *).

Le 23 brumaire an VIII de la République (13 novembre 1799).

„Entre le général de brigade Monnier, commandant en chef la division d'Ancône, autorisé par le conseil de guerre tenu à l'effet de négocier la reddition d'Ancône;

„Et Monsieur le baron de Frélich lieutenant-général au service de S. M. l'empereur et roi, commandant en chef les troupes assiégeant Ancône

„La présente capitulation a été discutée, convenue et arrêtée irrévocablement, ainsi qu'il suit."

ARTICLE PEÉLIMINAIRE.

„Le général commandant la division d'Ancône et les troupes sous ses ordres, considérant que la capitulation de Fano, passée le 8 thermidor dernier entre les troupes françaises-républicaines et M. le commandant des troupes turco-russes, a été violée dans son exécution par ledit commandant;

„Considérant que la mort seroit préférable au déshonneur de traiter avec des autorités qui méconnoissent le droit des gens:

„Vu la situation où se trouve la division d'Ancône, et vu la quatrième et dernière sommation faite par M. le baron de Frélich, lieutenant-général au service de S. M. l'empereur et roi, commandant en chef les troupes assiègeant Ancône:

„Déclarent qu'ils ne veulent entrer en négociation qu'avec les troupes et ledit lieutenant-général au service de S. M. l'empereur et roi.

Réponse: „Accordé.

---

*) Die Artikel der Kapitulation sind in dem Werke Mangourit's (Défense d'Ancone) enthalten. In dem russ. Originale sind dieselben in russ. Uebersetzung wiedergegeben. In der deutschen Ausgabe ist der Text des franz. Originals beibehalten. Anm. d. Uebersetz.

Article I. „Les troupes de la garnison d'Ancône et forts en dépendans, au jour et heure qui seront convenus, sortiront de la place avec tous les honneurs de la guerre, c'est à dire tambour battant, drapeaux déployés, mèche allumée; ayant en tête deux pièces de canon de campagne avec leurs caissons, plus un d'infanterie, pour se rendre en France par la voie de terre la plus commode; soldats, officiers, généraux et tous militaires de terre et de mer, le consul de la République française, les employés civils et militaires, emportant leurs armes, effets et propriétés personnelles quelconques.

„Sont regardées comme troupes de la garnison d'Ancône, et seront traitées sous tous les rapports comme troupes de la République française, les Cisalpins, Romains et autres Italiens encadrés en légions, bataillons ou compagnies portant les armes dans ladite division.

„Réponse: Les troupes de la garnison d'Ancône et des forts en dépendans, au jour et heure convenus, sortiront de la place avec tous les honneurs de la guerre demandés, pour se rendre en France comme prisonnières de guerre et ne serviront contre S. M. I. ni contre ses alliés, qu'après parfait échange.

„La troupe deposera ses armes dans le lieu qui sera fixé par article additionnel: les soldats et sous-officiers conserveront leurs havresacs; le Général commandant la division, le consul de la République française, les généraux, officiers de terre et de mer, les employés civils et militaires, conserveront leurs armes, leurs chevaux suivant leur grade, et leurs effets personnels.

„Le général Frélich voulant donner une preuve d'estime aux troupes de la garnison, pour la défense courageuse et au-dessus de toute attente qu'elles ont faite, accorde aux sous-officiers le porte de leurs sabres pour se rendre à leur destination.

„Et pour donner à toute la division comme au général Monnier la commandant, un témoignage de sa considération particulière, et d'estime de nation à nation contractantes, lui accorde une garde d'honneur, composée de quinze cavaliers montés, armés, équipés, et de trente carabiniers armés.

Art. II. „La division sera accompagnée et protégée dans sa marche, jusqu'aux avant-postes français de l'armée d'Italie, par un corps déterminée de troupes impériales, commandée par un officier d'état-major.“

Réponse: — „Accordé.

Art. III. „La division se rendant en France, par la voie qu'elle jugera la plus commode, fera route aux frais de S. M. l'empereur et

roi ; chaque militaire ou employé recevra les rations en tout genre et le logement attribué à son grade par les lois et réglements français ; sa marche ne sera point forcée, mais réglée militairement d'après celle de l'infanterie française.

„Le général Monnier, commandant la division, fera de concert avec l'officier d'état-major autrichien la fixation du logement ou bivouac, s'il étoit jugé convenable, ainsi des heures de départ et des lieux de séjour.

Réponse: — „Accordé.

Art. IV. „Il sera accordé, aux frais de S. M. l'empereur et roi, le nombre de charriots attelés, nécessaires au transport des effets personnels des officiers, employés, conseil d'administration, et dépôts des corps de la division: le nombre desdits charriots sera convenu d'après l'état des besoins que fournira le commissaire des guerres français.

„Le général commandant la division, le consul de la République française, les généraux de brigade Lucotte, Pino, Palombini, le chef d'état-major de la division, les commandans du génie et de l'artillerie, le payeur de la division, les commissaires des guerres et de la marine française, l'agent du commissaire civil des finances de la République romaine, sont autorisés à emmener chacun leur fourgon couvert, pour le transport de leurs papiers d'administration, comme de comptabilité, et de leurs effets personnels quelconques.“

Réponse: „Accordé; mais à la condition qu'il sera consigné par qui de droit à M. le général baron de Frélich, l'attestation que les malles des officiers et les fourgons couverts, ne contiennent aucuns effets de propriété publique.

Art. V. „Les bâtimens de guerre de la République française et corsaires avec leurs officiers, employés d'administration et équipages, se rendront dans un des ports de la République, tels qu'ils se trouvent au moment de la signature de la capitulation, munis de passe-ports, et sous la garantie de S. M. I.

„Les vivres seront fournis aux frais de ladite puissance, à raison de la traversée.

Réponse: — „Inadmissible. Mais si les corsaires le Loup et la Vengeance, sortis du port et pouvant s'y représenter de nouveau, rentrent après la capitulation, les marins qui composent leurs épuipages, auront le même sort que les troupes existant actuellement dans la place.“

Art. VI. „Les malades de l'hôpital de la division qui pourront être transportés, le seront aux frais de S. M. l'empereur et roi, avec

les vivres, médicaments, coffres de chirurgie et officiers de santé suffisans pour le voyage d'Ancône en France.

„Les malades qui sans péril ne pourroient être évacués, resteront à Ancône: ils y seront protégés comme un dépôt sacré, et traités à l'instar des malades de S. M. I. — La division les confie à la générosité, à la loyauté et à l'humanité de la nation autrichienne.

„Le général Monnier leur assignera le nombre d'officiers de santé et d'infirmiers indispensables, sous la surveillance d'un officier militaire français, et d'un commissaire des guerres.

„Aussitôt que lesdits officier et commissaire, requerront le transport des convalescens, ou par terre ou par mer, suivant qu'il sera le plus convenable à leur état, ce transport leur sera religieusement accordé.“

Réponse: — „Accordé.“

Art. VII. „Les prisonniers faits, tant dans le cours du siège d'Ancône que dans les expéditions précédentes, et qui sont devant Ancône, ou sur les bâtimens russo-turcs, ou dans la division occupée par monsieur le général Frélich, seront rendus, de part et d'autre, immédiatement après la signature de la présente capitulation et participeront aux dispositions contenues dans ses articles.

Réponse: — „Accordé pour les prisonniers français seulement qui seroient encore dans la division de monsieur le général Frélich.“

Art. VIII. „Tous les individus, de quelque nation ou religion qu'ils soient, habitans de la ville d'Ancône, et notamment les hébreux, ne pourront être troublés, molestés, recherchés directement ou indirectement, eux et leurs familles, pour le soupçon et pour la manifestation de leurs opinions civiles, politiques et religieuses, ainsi que pour les faits qui sont resultés du changement de gouvernement sur le territoire romain.

„Cette disposition s'applique à ceux d'entr'eux qui ont pris les armes ou exercé des emplois civils et administratifs pendant cette époque et que l'on voudroit poursuivre sur les faits de leur gestion.

Réponse: — „Accordé. Le gouvernement autrichien fera respecter le droit des gens à l'égard de tous les citoyens, sans distinction d'opinions ou de religions, pourvu qu'ils se soumettent aux lois.“

Art. IX. „La commission administrative d'Ancône, les membres antérieurs des administrations centrales des Tronto, Musone, Métauro, de leurs tribunaux et municipalités; les patriotes de la République romaine, comme les citoyens et sujets des puissances alliées de la Ré-

publique française, qui voudront suivre la division d'Ancône, eux, leurs familles et effets, en auront la liberté la plus entière, et ne pourront être retardés ni empêchés sous aucun prétexte que ce soit.

Réponse: — „Accordé.

Art. X. „Les ventes et transports des biens fonciers situés dans Ancône et son territoire ainsi que dans les départemens du Musone, du Tronto et du Métauro, faits tant d'autorité du Consulat romain que de la République française, sont maintenus inviolables.

Réponse: — „M. le général Frélich ne peut décider, et laisse la résolution de cet article aux cabinets.

Art. XI. „Les citoyens Français et leurs alliés pourront aliéner ou faire transporter, comme bon leur semblera, par terre ou par mer, à leurs frais, les effets et marchandises acquis par eux jusqu'à ce jour.

Réponse: — „Accordé, si les effets et marchandises ne proviennent pas de bâtimens et cargaisons pris par des corsaires sur des sujets de S. M. I., et qui n'auroient pas été jugés de bonne prise.

Art. XII. „Il est permis aux personnes comprises dans les art. VIII, IX, X, XI, de disposer de leurs propriétés foncières et mobiliaires, de les vendre et aliéner, et d'en toucher les revenus comme bon leur semblera. Elles pourront également, en cas de vente ou d'aliénation, en transporter elles-mêmes le montant, ou l'envoyer à leur choix dans les lieux qu'elles désireront, en or, argent, billets à ordre ou lettres de change.

„Lesdites personnes pourront en conséquence, pendant six mois, à compter du jour de la signature de la capitulation, poursuivre elles-mêmes la vente de leurs biens et l'éligement de leurs crédits, en toute tranquillité, si elles ne préfèrent quitter le pays avec la division d'Ancône, et laisser des procurateurs généraux et spéciaux, lesquels jouiront de la protection dont elles eussent joui, en restant au pays.

Réponse: — „Accordé, si les biens dont il est question, n'ont point appartenu à l'ancien gouvernement, aux communautés religieuses supprimées, ou aux particuliers émigrés.

Art. XIII. „Les consuls d'Espagne et de Gènes auront la faculté de rester à Ancône le terme de six mois pour y terminer leurs affaires avec toute garantie de leurs personnes, familles, propriétés et papiers personnels, ou concernant leurs administrations, si mieux ils n'aiment se retirer avec la division d'Ancône; et dans ce cas, ils seront traités comme le consul de la République française.

Réponse: — „Lesdits consuls seront respectés et protégés.

Art. XIV et dernier. „Si quelqu'Article de la présente capitulation offroit de l'obscurité, il sera interprêté, selon l'équité, en faveur de la division d'Ancône.

Réponse: — „Accordé."

Articles additionnels proposés par les Autrichiens.

Art. Ier. „La caisse du payeur de la division, les vivres et affûts des magasins de la R. F. seront remis, sur reçus, aux mains de l'assiégeant, après la capitulation signée.

Réponse: — „Convenu.

Art. II. „L'artillerie des forts, du port, de la place et objets attenans; les plans et papiers relatifs aux fortifications et à l'intérêt militaire du pays, seront remis aux commissaires qui seront désignés pour les recevoir, après en avoir fait l'inventaire et donné reçu.

Réponse: — „Convenu.

Art. III. „Les déserteurs de part et d'autre seront livrés.

Réponse: — „Convenu pour les déserteurs autrichiens seulement.

Art. IV. „Pour la garantie et l'exécution de tous les articles de la capitulation, il sera donné des ôtages. M. le baron de Frélich, lieutenant-général, commandant les troupes assiégeant Ancône, se rend responsable de la division, depuis le moment de l'occupation des portes jusqu'à sa destination, comme aussi des dommages qui seroient faits à ceux qui la composent.

Réponse: — „Convenu.

Art. V. „Après la signature des articles de la capitulation, des piquets de troupes de S. M. l'empereur et roi, occuperont les portes de France et Farine, en nombre égal et conjointement avec les Français.

Réponse: — „Convenu.

Art. VI. „Vingt-quatre heures après la signature desdits articles, les troupes de la division d'Ancône évacueront les forts et la place, sur une seule colonne, avec tous les honneurs de la guerre obtenus en l'article premier. Elles se rendront le même jour à Sinigallia, portant leurs armes qu'elles y déposeront, excepté les militaires et employés qui doivent les conserver.

Réponse: — „Convenu; mais la troupe prisonnière deposera les armes dans le dépôt de Fiumégino."

Signé: Le général Monnier, commandant la division d'Ancône.

Signé: le général-lieutenant Frélich.

138.

In dem bereits oben angeführten Berichte des Gr. Woinowitsch an Adm. Uschakoff v. 4. (15.) Nov. lesen wir:

„Nach dem Abzuge der Franzosen aus Ancona kamen mehrere Bewohner der Stadt zu mir, welche mir ihre Hochachtung bezeugten und unter anderm erklärten, daß fast die ganze Stadt mit der Kapitulation höchst unzufrieden sei, weil man den Franzosen erlaubt habe, alles Beliebige mit sich fortzunehmen, daß den Bewohnern fast nichts geblieben und daß die Franzosen wegen Mangel an Pulver und sogar an Lebensmitteln gezwungen worden wären, sich in kurzer Zeit den Belagerern auf Gnade und Ungnade zu ergeben."

139.

Mangourit (Défense d'Ancône, P. II, Ch. XLII) schildert den schlechten Empfang, welcher den Franzosen in Faenza zu Theil wurde; von den Einwohnern von Bologna dagegen sollen sie nach seiner Angabe mit Jubel und unter dem Rufe „Evviva la Repubblica!" aufgenommen worden sein. Die aus Ancona entlassenen Franzosen gingen über Piancenza, Pavia, Alessandria, Alba bis Fossano, und wurden von da über den Engpaß von Tenda instradirt; da sich dieser Weg aber als gänzlich unpassirbar erwies, kehrten sie wieder über Alessandria zurück und schlugen die Straße über die Bocchetta nach Genua ein.

140.

Unterm 12. (23.) November berichtete Graf Woinowitsch über das verletzende Benehmen Fröhlich's an Adm. Uschakoff:

„Der österreichische Generallieutenant Fröhlich ließ die Flaggen Sr. Kaiserlichen Majestät von dem Hafen von Ancona, dem Molo, den dort liegenden dem Feinde abgenommenen Schiffen und sonstigen Fahrzeugen, auf welchen man dieselbe aufgezogen, durch einen Kapitän, der mit einem starken Kommando abgesendet worden, abnehmen und die russische Wache ablösen. Der auf der Wache stehende Fähndrich Karpoff des Bat. Boasseljeff suchte dieß nach Kräften zu verhindern; genannter Kapitän aber erkühnte sich, durch seine Leute zwei russische Schildwachen mit Gewalt entwaffnen, den dort befindlichen Flottenlieutenant Zamutali verhaften und die Flaggen mit Gewalt herabnehmen zu lassen. Dieß geschah am 4. November Nachmittags 3 Uhr, während am 6. ds. Mts. sämmtliche russische Wachen durch einen mit einem uns überlegenen Kommando entsendeten Offizier auch von den Fahrzeugen und dem Hafen mit Gewalt vertrieben wurden."

141.

„Herr General Fröhlich hat eigenmächtig die unter meinem Kommando stehenden ottomanischen Truppen entlassen und ihnen Pässe nach Neapel gegeben. Abgesehen davon, daß derselbe alle Orte, durch welche diese Truppen zogen, deren Zügellosigkeit preisgab, so störte er auch die Operationen der Flotte, da die türkischen Fregatten, ihrer Landungstruppen beraubt, im Falle unerwartet eintreffender Ordre, welche unter den jetzigen äußerst wichtigen Verhältnissen leicht erfolgen könnte, nicht in die See gehen können."

(Bericht des Gr. Woinowitsch an Gr. Kuscheleff v. 1. [12.] Dez. 1799.)

142.

Fröhlich suchte sein Verfahren zu rechtfertigen und schrieb hierüber an Gr. Woinowitsch, wie aus folgender Antwort des letzteren an Fröhlich ersichtlich ist:

„Aus Ihrem Schreiben vom 14. ds. Mts. (Nov.) habe ich entnommen, daß es Ihnen schmerzlich war, nach zweitägigen Bemühungen die französischen Bedingungen annehmen zu müssen. Ich finde jedoch, offen gesagt, keinen wichtigen Grund, der Sie gegen Ihren Willen zu deren Annahme hätte zwingen können, und wiederhole noch einmal, was ich Ihnen bereits in meinem früheren Schreiben zu erklären die Ehre hatte, daß wegen der Unmöglichkeit, die belagerte Stadt länger zu vertheidigen, der bedrängten Lage, in welche sie versetzt, und des gänzlichen Mangels an Mund- und Kriegsvorräthen, vor allem aber der bekannten Tapferkeit und Zahl der belagernden Truppen halber die Franzosen nicht Bedingungen stellen, wohl aber die gestellten annehmen mußten."

Außerdem forderte Woinowitsch in seinem Schreiben, daß man die russischen Truppen in die Stadt einrücken lasse und fügte am Schlusse noch bei:

„Die Versicherung, welche Sie mir von der engen Freundschaft und Verwandtschaft unserer Höfe gegeben, läßt mich überzeugt sein, daß man diesem meinem so vollkommen gerechten Begehren gebührend entspreche, widrigenfalls ich die von mir besetzten Häfen nie verlassen werde." . . .

143.

Bericht Uschakoff's vom 25. Nov. (6. Dez.)

Beilagen

zum

achten Theil.

Kapitel LXXV.

Unterhandlungen zwischen den Verbündeten.

1.

Schon in dem Reskripte des Kaisers an Suworoff vom 14. (25.) Okt. finden sich die Worte: „Ich werde mich durch die Vermittlung Englands dem Könige von Preußen zu nähern suchen, um vereint mit demselben den Absichten des österreichischen Hauses ein Ziel zu setzen. (Thl. VI, Kap. LX Beil. Nr. 93.) Später in dem Reskripte vom 29. Okt. (9. Nov.) schrieb der Kaiser an Suworoff: „Ich bin jetzt im Vereine mit England bemüht, die nordische Allianz zu befestigen." (Ibid. — Kap. LXII, Beil. Nr. 256.)

2.

Schreiben Kaiser Paul's an den König von Großbritanien, Georg III., vom 15. (26.) Oktober 1799.

Monsieur Mon Frère et Cousin. Le danger de l'Europe, exposée sans cesse aux projets de la France, dont le gouvernement ne peut se soutenir que par une guerre continuelle et la propagande de ses maximes dangereuses, l'envie de relever les autels et les trônes, de retablir l'ancien ordre des choses et d'assurer par là le repos et le bienêtre de chacun: voilà la source de l'unanimitié qui existe entre Nous et la base de l'alliance la plus solide et la plus durable entre Nos états respectifs.

Pénétré de la nécessité de faire la guerre à la France et de réunir Nos efforts pour y rétablir le gouvernement monarchique, Nous avons entrepris cette tache pénible, dont la réussite devoit Nous assurer la reconnaissance de tant de millions d'hommes. Mais en croyant être

trois contre la France, Nous nous trouvons seulement deux. V. M. est instruite aussi bien que Moi de toute la conduite de la Cour de Vienne. Non contente d'étendre ses vues sur toute l'Italie, dont elle veut disposer, elle se refuse de s'expliquer sur le principal but de la coalition. Elle ménage la France et trompe ses alliés jusqu' au moment, où elle pourra conclure une paix avec le gouvernement Français, qu'elle devait terrasser et en obtenir pour quelque tems les dédommagemens qu'elle se destine. Elle a déjà sacrifié une fois l'Allemagne à sa sûreté; pourquoi n'abandonnerait-elle pas deux alliés loyaux pour assouvir l'égoïsme et l'intérêt qui la guident. La conduite détestable de son premier ministre, au lieu de rendre impénétrable les projets de sa Cour les dévoile sans cesse et convertit partout le mécontentement en inimitié. V. M. doit déjà être instruite de la manière dont Mes braves troupes ont été sacrifiées en Suisse. Ce pays doit être regardé comme perdu; et à quoi servirait de le reconquérir au prix du sang de tant de milliers d'hommes, si la politique de la Cour de Vienne reste toujours la même, et si, bien loin d'être convaincue de la nécessité de voir la France gouvernée par un Roi, elle s'aveugle au point de susciter des obstacles à ses alliés pour servir la bonne cause et la faire triompher. Persuadé que le moment désigné par la Providence pour la chûte du gouvernement Français actuel n'est pas encore venu et qu'en épuisant Nos états, nos efforts prolongés ne serviraient qu'à faire réussir les projets de la maison d'Autriche et la voir devenir l'émule et la rivale de la France dans le système politique de l'Europe, J'ai pris le parti d'écrire à l'Empéreur des Romains la lettre dont Je joins ici la copie et d'envoyer des ordres à Mon maréchal Prince Italique, Comte Souvoroff — Rimniksky de suspendre toute opération hostile et de s'occuper des arrangemens nécessaires pour retourner dans Mes états avec les troupes Russes qui se trouvent sous ses ordres. J'ai cru remplir les devoirs de l'amitié en avertissant au plus vite V. M. des mesures que la perfidie de la Cour de Vienne M'obligé de prendre vis-à-vis d'Elle et de rompre les liaisons avec une Puissance dont le système est aussi contraire à Mes vues et aux sentimens que Je professe. Le danger dans lequel se trouve actuellement l'Allemagne et surtout l'Italie, moins ménacée par la France que par l'Autriche, doit tourner toute Notre attention du côté de ses projets d'agrandissement et l'empêcher de réussir. Il nous sera très facile de disposer du Danemark et de la Suède; mais il sera indispensable de faire entrer le roi de Prusse dans Notre alliance. L'expédition actuelle de la Hollande soutenue et continuée pourra Nous faciliter les moyens de mettre

en exécution le projet de réunir sous le Statthouder les 17 Provinces — Unies, et le Roi de Prusse pourrait y concourir, s'il entrevoyait la possibilité d'un dedommagement pour lui. Mais en cas que ce motif ne fut pas assez puissant pour agir sur lui et le faire sortir de son état d'immobilité, la perspective et la possibilité de nuire à la Maison d'Autriche et de renverser ses projets pourrait l'entrainer à seconder les Nôtres. J'attendrai la réponse de V. M. et j'ai muni mon Envoyé auprès d'elle, le comte de Woronzow des ordres et des instructions nécessaires pour conférer avec son ministère et convenir des moyens à mettre en usage dans les circonstances présentes et d'après le nouvel ordre des choses.

Je finis cette lettre en temoignant à V. M. le désir que J'ai de la savoir convaincue de la vérité que Je serai toute la vie l'ami et l'allié fidèle de V. M. et de l'Angleterre, et que j'écouterai en cela la voix de Mon coeur, de l'honneur et de la gloire de Mon empire."

„Paul."

Eine Abschrift hievon bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 545.

3.

Der Vertrag wurde am 18. (29.) Sept. unterzeichnet: von Seite Rußlands durch Gr. Rostoptschin und Gr. Panin, von Seite Schwedens durch Bar. Stedingk und Gen. Toll. (Samml. d. Ges. T. XXV. — Martens, VII. 365. — Schöll, XIV. 110.

4.

Der Allerh. Ukas an den Senat v. 8. (19.) Okt. 1799 bef. sich in der Samml. d. Ges. T. XXV.

5.

Der Allerh. Ukas an den Senat v. 5. (16.) Nov. 1799 bef. sich in der Samml. d. Ges. T. XXV.

„Die Stadt Hamburg hat sich, indem sie unseren Forderungen vollständig genügend den irischen Aufwiegler Napper Tandy dem dort residirenden englischen Gesandten auslieferte und sämmtliche verdächtige Franzosen fortwies, Unseres Wohlwollens wieder würdig gemacht, weßhalb Wir, das Geschehene vergessend, alle Beziehungen zur Stadt Hamburg, wie dieß früher der Fall gewesen, wieder erneuern lassen."

6.

Schreiben Kaiser Paul's an den König von Preußen.

Monsieur Mon Frère et Cousin. La France ayant ménacé par son gouvernement convulsif le repos de tous les gouvernemens légitimes et particulièrement l'Empire Germanique, J'ai pris le parti de seconder Mes alliés l'Empéreur des Romains et le Roi de la Grande-Bretagne et d'employer 100 m. h. de Mes troupes par terre et par mer au service de la bonne cause. — Je la faisais consister dans le retablissement de la Monarchie en France et du statu quo ante bellum en Europe. Je voulois avoir une parte active dans cette oeuvre salutaire sans rien désirer pour Moi si non que les autres imitassent Mon exemple. Les efforts que J'ai fait pour décider Votre Majesté à accéder à la coalition et Mes vues désintérressées font foi du sentiment qui Me guidait, dans la tâche que J'avais entreprise pour Mon bonheur et le bonheur des Souverains. Les succès les plus signalés ont couronné Mes armes et Mon maréchal, le Prince Italique a moissonné de nombreux lauriers avec mes troupes constamment vainqueurs. Mais l'union qui devait Nous assurer le triomphe, a manqué au moment où elle était si nécessaire pour couronner d'une belle fin une campagne aussi heureuse. Je rendrais hautement et devant l'univers entier la justice due aux sentiments nobles et généreux de S. M. Britannique, aux principes honnêtes de son ministère et à la loyauté de la nation Anglaise. Mais les vues de S. M. l'Empereur des Romains se sont trouvés absolument en contradiction aux Miennes. Ses propres interêts Lui ont fait oublier les devoirs envers un allié fidèle et désintéressé, et le désir d'agrandir sa monarchie l'a écarté du chemin par lequel Nous pouvions arriver avec honneur au but de la coalition. Sans faire une énumération de mes justes griefs contre la Cour de Vienne, Je n'ai pu voir Mes braves soldats sacrifiés et livrés à l'ennemi par la politique d'un ministre aveuglé par la fortune et qui n'a d'autres conseilleurs que son égoïsme et la vanité de passer pour un grand général. Toutes ces raisons, les égards que Je me dois à l'attachement que je porte à Mes braves soldats prêts à verser tout leur sang à mon service, M'ont après une mure délibération fait prendre le parti d'abandonner les interêts de S. M. l'Empereur des Romains et de cesser de faire cause commune avec Lui. Mais comme l'Empire Germanique dont la conservation fait l'objet principal de Ma sollicitude, se trouve de nouveau menacé par l'ennemi, qui ne subsiste que par la guerre, et n'est pas en état de lui opposer une forte résistance par le peu d'union qu'il y a entre ses

membres et surtout abandonné par son chef, Je n'ai pu hésiter un moment, après avoir rompu Mes liaisons avec l'Empereur des Romains, de M'adresser à Votre Majesté comme au premier Souverain de l'Allemagne pour Lui offrir Mon assistance et une coopération quelconque, si Elle voudra agir, contre tout ennemi qui menacerait la constitution Germanique par ses projets, pour la perdre ou pour son propre agrandissement. Je suis prêt à accéder aux intentions de Votre Majesté quand Elle Me les fera connaître et à M'entendre la dessus avec Elle. Nous pourrions peut être de concert avec S. M. Britannique opposer une barrière puissante contre les ennemis de l'ordre social. Soit que la réponse de Votre Majesté soit conforme à Mes intentions, soit qu'elle y soit contraire, ou qu'Elle veuille persister dans sa neutralité, Je n'en aurai pas moins fait Mon devoir, et Je sacrifie au bien de la bonne cause l'amour-propre en faisant la première démarche et M'exposant peut-être à un refus de Votre part." — etc.

(Arch. d. Min. d. Aeuß. — Das Konzept ist ohne Datum.)

7.

Die Instruktion an Bar. Krüdener, in Form eines Allerh. Reskripts, bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. (Das Konzept ist ohne Datum.)

8.

Schreiben des Königs von Großbritanien, Georg III., an Kaiser Paul.

Monsieur Mon Frère et Cousin. J'ai reçu avec tous les sentiments, que doivent inspirer le caractère et la conduite de V. M. I., la lettre confidencielle qu'Elle m'a fait l'amitié de m'écrire, et je m'empresse d'y répondre par les assurances de mon désir uniforme et ardent de maintenir toujours avec V. M. I. dans toutes mes mesures le concert le plus intime de vues et d'opérations, tout militaires que politiques. Cette union ne résulte pas moins de la conformité des intérêts de ces grandes Monarchies dont il a plu au Tout-Puissant de Nous confier le bonheur, que de l'identité parfaite de nos principes et de Nos sentiments sur la grande crise amenée par la révolution Française.

Je partage bien vivement avec V. M. I. tous les regrets sur la malheureuse politique suivie par la Cour de Vienne dans une circonstance où toute son attention aurait dû se diriger exclusivement vers

la conservation de la Réligion, de l'ordre social et de la tranquillité intérieure de tous les états de l'Europe, ébranlée jusqu' au centre par le système et par les progrès de l'anarchie Française.

En se joignant avec énergie et bonne foi à nos efforts, les Cours de l'Allemagne auroient pu se garantir elles mêmes de tout danger et pourvoir efficacement à la sûreté commune de toute l'Europe. Les mesures que V. M. I. pourra donc aujourd'hui employer pour fixer enfin l'attention du Roi de Prusse sur ses vrais intérêts et pour le décider à se réunir à ceux, qui ne cherchent que le bonheur public, sont dignes de la sagesse de V. M. I. et leur succès ne pourrait manquer d'influer de la manière la plus sensible sur celui de la cause commune. J'y concourrai toujours avec un vrai plaisir.

De l'autre côté je ne puis que souhaiter que les mêmes considérations puissent déterminer V. M. I. de sacrifier aux intérêts qu'elle soutient avec autant de fermeté ses justes motifs de ressentiments contre la conduite de l'Autriche.

Il parait que c'est aujourd'hui plus que jamais le moment de redoubler d'énergie, de concilier tous les intérêts et d'unir tous les efforts de ceux qui sont menacés du même danger. Pour cet effet je ne négligerai rien de ce qui peut dépendre de moi, et je désire vivement que V. M. I. se décide à continuer les efforts magnanimes qu'Elle a fait auprès de V. M. I. (aussi bien que le capitaine Popham dont la conduite précédente a été honorée de l'approbation de V. M. I.) de Lui expliquer en détail les plans et les idées qui me paroissent les plus propres à remplir ce but, sans négliger de porter Notre attention sur toutes les circonstances qui peuvent influer sur Nos intérêts, unis par tant de liens.

Rien ne me sera plus agréable que d'appendre que V. M. I. est convaincue de l'empressement que je mettrai toujours à reconnaître par une conduite réciproque les marqnes d'amitié que je ne cesse de recevoir de Sa part.

C'est avec ces sentiments et ceux de la plus parfaite estime et le plus invariable attachement que Je mis

Monsieur Mon Frère et Cousin

Windsor, ce 27. Nov. 1799. de V. M. I.

Le bon Frère, Cousin et Ami Georges R."

(Eine Abschrift hievon bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 550.)

9.

Die Kouriere wurden mit diesem Vorschlage schon am 29. Okt. (9. Nov.) aus London abgesendet.

10.

Das Schreiben Wikham's an Suworoff vom 10. (21.) Nov. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

11.

In einem Schreiben an Suworoff vom 23. Nov. drückte sich Gr. Rostoptschin wie folgt aus:

„Sie werden aus Allem, was bereits geschehen und jetzt noch geschieht, ersehen, daß, wenn die Gnade Gottes dem römischen Kaiser nicht zu Hilfe kommt, es um dessen Reich geschehen ist. England ist bereit, im Falle sich der Kaiser von neuem zum Kriege verstehen sollte, für 80,000 M. russische Truppen Subsidien zu leisten, die früheren Preisansätze zu erhöhen und außerdem noch freiwillig während der Dauer des Krieges die Besoldung der Herren Offiziere und der Soldaten zu erhöhen. Ich bin der Ansicht, daß, wenn der Wiener Hof seine Absichten auf Entschädigungen mäßigen und sich von neuem zur Fortführung des Krieges verstehen sollte, man sich nur in der Weise darauf einlassen dürfe, daß man einen Traktat abschließt und darin sowohl den allgemeinen Plan als die nach Beendigung des Krieges einem jeden zukommenden Entschädigungen festsetzt."

Das Orig. in der Samml. A. A. Suw. — F. III. 602, jedoch mit einigen Weglassungen.

12.

Reskript Kaiser Paul's an Suworoff v. 20. November (1. Dez.) 1799.

Fürst Alexander Wassiljewitsch! Wenn Ich auch das österreichische Haus seinem Schicksale überlasse, so kann Ich doch nicht umhin, zu gleicher Zeit der Lage, in welche Europa nach Meinem gänzlichen Austritte aus der Koalition und der Rückkehr Meiner sämmtlichen in dem Kriege gegen Frankreich verwendeten Truppen gerathen würde, Meine volle Aufmerksamkeit zu schenken. Die Bestürzung, in welche Mein Schreiben den römischen Kaiser selbst, so wie seinen ersten Minister versetzt hat, dessen Zögern sowohl bezüglich der Antwort auf dasselbe, als auf die Forderung, die Ich gestellt, Mir die Ansichten des Wiener Hofes in Betreff der von ihm in Anspruch zu nehmenden Entschädigungen mitzutheilen — dieß Alles beweist, wie sehr der Wiener Hof fürchtet, verlassen und den überlegenen Streitkräften des allgemeinen Feindes preisgegeben zu werden. Ich hoffe deßhalb, daß er von neuem zu der Bitte seine Zuflucht nimmt, es möge das frühere Bündniß wieder erneuert und gemeinsam neue Maßregeln getroffen werden, um mit vereinten

Kräften den Franzosen entgegenzutreten. Aus diesem Grunde theile Ich Ihnen hiemit alle Meine Absichten und Entschlüsse mit:

1) In der Voraussetzung, daß der Rückmarsch der Ihnen anvertrauten Truppen aus Ihrer Position zwischen Lech und Isar vor dem Monate März unmöglich ist, so haben Sie bis dorthin Sorge zu tragen, Ihre Truppen wieder zu adjustiren, und werden Sie Mich von allen Maßnahmen in Kenntniß setzen, welche Sie in Folge der Ihnen für den Rückmarsch der Armee nach dem russischen Reiche bereits gegebenen Befehle ergriffen haben;

2) haben Sie unterdessen jede weitere Beziehung zu den Kommandanten der österreichischen Truppen abzuweisen, und weder im Vereine mit denselben, noch für sich allein irgend etwas zu unternehmen.

3) Ihre eigene Bestimmung, so wie diejenige der ganzen Linie, welche rückwärts der Ihrigen an der Grenze aufgestellt und aus den Armeen der Generale Marq. d'Autichamp, Golenischtscheff-Kutusoff und Graf Gudowitsch zusammengesetzt ist, besteht darin, seiner Zeit, wenn es so weit kommen sollte, den Fortschritten der französischen Waffen ein Ziel zu setzen und sowohl das deutsche Reich als Italien vor unvermeidlichem Verderben zu retten; von der andern Seite aber auch den Wiener Hof von seinen Absichten, sich die Hälfte Italiens anzueignen, abzubringen, und endlich, wenn sich die Verhältnisse der Art gestalten sollten, daß die Franzosen bis nach Wien gelangen und dem römischen Kaiser dadurch völlige Vernichtung drohen würde, demselben zu Hilfe zu eilen und ihn zu retten.

4) Wenn sich der römische Kaiser willfährig und nachgiebig zeigt und Mich zufriedenstellt, so werde Ich von neuem Maßregeln gegen den Feind der Throne ergreifen; doch werde Ich unabhängig von Andern und nach eigenem Willen handeln, und sowohl von dem Wiener als dem Londoner Hofe fordern, sich Meinen Planen zu fügen.

5) Die Truppen, welche an der holländischen Expedition Theil genommen, und deren Stärke 14,000 M. beträgt, werden auf den Inseln Jersey und Guernsey überwintern und haben mit Ihren Truppen die gleiche Bestimmung, im Falle sich die Verhältnisse nicht ändern, nach Rußland zurückzukehren, oder auch von dort aus mit dem Geschwader des Viceadmirals Makaroff eine Landung an der französischen Küste zu unternehmen; Sie werden zu letzterem Zwecke den Gen. d. Kav. Gr. Viomesnil, im Falle Sie seiner nicht bedürfen, nach England abgehen lassen.

Ich setze Sie von Allem vorläufig in Kenntniß und ergreife frühzeitig alle Maßregeln, um das möglichste und äußerste Mittel zur Rettung Europa's anzuwenden, welches schutzlos und dem Willen und der Laune der schlauen, selbstsüchtigen und einsichtslosen Minister jener Fürsten, welche gerade am sichersten die Ruhe wieder herstellen könnten, überlassen ist. Deßhalb wünschte Ich noch

Ihre Ansichten und Vorschläge zu vernehmen, und ersuche Sie, Mir dieselben baldigst bekannt zu geben. Ich bleibe Ihnen wohlgewogen.

Gatschina, den 20. November 1799. Paul."

(Arch. d. Min. d. Aeuß. Ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 595.)

13.

Reskript Kaiser Paul's an Gr. Woronzoff vom 21. November (1. Dez.) 1799:

„Graf Semen Romanowitsch! Aus den hier anfolgenden Abschriften Meiner an den Generalissimus und den General der Kav. Grafen Viomesnil ergangenen Reskripte werden Sie die Aenderung ersehen, welche in Meinen Entschlüssen bezüglich des Rücktrittes von der Koalition und der Rückkehr Meiner sämmtlichen Truppen nach den Grenzen des russischen Reiches erfolgt ist. Ich belasse jetzt die Truppen noch bis zum Frühjahre in Deutschland, um während dieser Zeit zu sehen, welchen Umschwung die Dinge in Europa nehmen, und um Deutschland noch so lange zu schützen, dann aber nur in dem Falle von neuem an dem Kriege Theil zu nehmen, wenn Ich von Seite des römischen Kaisers vollkommen zufriedengestellt werde, wobei Ich die Entfernung des Barons Thugut und die Wiederherstellung des status quo ante bellum in Italien, wie derselbe im Beginne des Jahres 1798 vorhanden, als erste Bedingung festsetze. Die in England überwinternden Truppen werde ich ebenfalls bis zum Frühjahre dort belassen, um dieselben dann zugleich mit dem Geschwader des Viceadmirals Makaroff zu einer Landung an der französischen Küste zu verwenden, wo die Strecke von Bordeaux bis Sables d'Olonne für ihre Operationen bestimmt werden dürfte. Von England verlange Ich die Beobachtung der französischen Flotte so wie dessen Mitwirkung bei dem eben berührten Unternehmen, wie dieß bereits durch Ihre Vermittlung vorgeschlagen worden, ohne jedoch Meine Truppen einem englischen Befehlshaber zu unterstellen, wobei Ich namentlich fordere, daß der Herzog von York dort nicht als Kommandirender verwendet werde. Ich setze Sie von Allem vorläufig in Kenntniß, und werden Sie das englische Ministerium hievon verständigen und demselben versichern, daß Ich nur dann an dem Kriege wieder Theil nehmen werde, wenn das österreichische Ministerium vollkommen abtrete und der Wiener Hof sein Benehmen ändere; daß, wenn ich wieder handelnd auftreten werde, dieß unabhängig von Anderen geschehe, weßhalb Sie zu erfahren haben, wie starke Subsidien und für wie viele Tausend Mann England dieselben leisten will. Aus der Abschrift des Reskriptes an Admiral Uschakoff werden Sie die Bestimmung welche dessen Geschwader erhalten, gleichfalls ersehen.

Der wirkl. geh. Rath Gr. Rostoptschin wird von Allem, was Ihnen oben schriftlich mitgetheilt worden, den englischen Gesandten Sir Withworth, der geh. Rath Gr.

Panin in St. Petersburg den schwedischen Gesandten so wie die Minister von Neapel, Dänemark und Portugal in Kenntniß setzen. Theilen Sie Mir, sobald Sie Ihre deßfallsigen Verhandlungen mit dem englischen Ministerium beendigt, dessen Absichten und Entschlüsse mit. Ich halte, was Ich thue, für das letzte Mittel, Europa zu retten, die französische Regierung zu stürzen und das österreichische Haus zu verhindern, durch gewaltsame Eroberungen seine Macht zu verdoppeln. Die beifolgende Ordre an den General der Kavallerie Graf Viomesnil werden Sie demselben bei dessen Ankunft in London einhändigen. Sollte eine Unternehmung gegen die französische Küste zu Stande kommen, so bin Ich entschlossen, demselben das Kommando der bei der Expedition gegen Holland verwendeten gewesenen Truppen anzuvertrauen. Ich bleibe Ihnen wohlgewogen.

Gatschina, den 21. November (2. Dez.) 1799. Paul."

(Eine Abschrift hievon bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.)

Graf v. Viomesnil wurde durch Reskript v. 20. Nov. (1. Dez.) angewiesen, ungesäumt nach England abzugehen und das Kommando über das 14,000 Mann starke russische Korps zu übernehmen, welches auf den Inseln Jersey und Guernsey überwinterte; am 21. Nov. (2. Dez.) wurden demselben die den beabsichtigten Feldzug betreffenden Vorschläge in nachstehendem Reskripte mitgetheilt:

„Monsieur le Général de cavalerie Comte de Vioménil. Malgré Ma résolution motivée par de justes sujets de mécontentement de Me séparer de la coalition en retirant Mes troupes employées jusqu'à cette heure au service de la bonne cause, Je ne puis voir d'un oeil indifférent l'état critique et alarmant dans lequel se trouverait l'Europe entière, si elle était abandonnée d'un côté à la rapacité des Français et à l'influence du germe corrupteur que ce gouvernement impie sème dans tous les pays directement ou par des voies cachées, et d'une autre part aux vues illimitées de l'ambition du cabinet de Vienne. Les justes appréhensions que je conçois de ces doubles menées pour l'ordre social et pour l'état politique de l'Europe, m'inspirent de tenter encore une fois à rétablir l'ancien ordre des choses et la tranquillité générale. Mais pour réussir dans cette entreprise l'expérience M'a prouvé, qu'il faut agir seul, pour ne pas être entravé dans les opérations par la malveillance ou la jalousie des alliés, et surtout la perfidie des ministres en place. De plus, pour atteindre plutôt le but que Je me propose, il Me paraît nécessaire d'attaquer les Français dans leurs foyers mêmes.

Destinant pour cet effet Mes troupes confiées à votre commendement par Mon rescript du 20. de ce mois, Je crois vous donner par là une marque de la confiance que je mets dans vos principes et dans vos talents, consacrés au service de la bonne cause et Me reservant de vous donner de plus amples instructions à mesure que les circonstances en se développant, Me fourniront de nouveaux moyens et de nouvelles observations, Je Me contenterai de vous tracer ici provisoirement quelques considérations essentielles :

1) Le nord de la France offre dans la disposition des esprits de ses habitants beaucoup plus de facilité d'y effectuer une entrée que toutes les autres provinces de ce Royaume. Il parait par conséquent qu'il y aurait moyen d'opérer une descente sur les côtes de France entre Bordeaux et les Sables d'Olonne, en choisissant sur toute cette étendue un point propre pour cet objet et qui offrit d'ailleurs des positions militairement bonnes et utiles sous des rapports politiques. C'est à votre prudence ainsi qu'à la connaissance que vous devez avoir du pays, que Je confie d'en dresser le plan et de Me le présenter sans perte de temps.

2) Pour le débarquement des troupes et le soutien de leurs opérations du coté de la mer, vous trouverez Mes flottes composées de 17 vaisseaux de ligne et 10 autres bâtiments de guerre.

3) L'Angleterre fournirait de son côté la quantité requise de voiles, ainsi que de troupes de terre, mais je ne consentirai jamais que le commandant en chef soit Anglais, et Mes troupes, quoique entretenues des subsides que l'Angleterre fournira, ne seront plus commises aux soins d'un chef étranger. Vous pourrez concerter tous les moyens avec Mon ministre auprès de S. M. Britannique Comte de Woronzoff et vous procurer des renseignements fidèles sur la disposition des esprits dans l'intérieur de la France et Me communiquer vos plans et vos intentions. Sur ce Je prie Dieu" etc.

Gatchina du 21. Nov. 1799. Signé: Paul.

Bald darauf wurde dem Grafen Viomesnil in zwei weiteren Reskripten v. 22. u. 25. Nov. (3. u. 6. Dez.) aufgetragen, über den in Frankreich erfolgten neuen Umschwung so wie über die allgemeine Lage der Dinge im Innern dieses Reiches genaue Erkundigungen einzuziehen. Zu gleicher Zeit wurde Graf Woronzoff in ei-

nem geh. Reskripte v. 26. Nov. (7. Dez.) angewiesen, die Unternehmungen des Gr. Viomesnil selbst zu überwachen:

„Prüfen Sie alle mir von Graf Viomesnil zugehenden Mittheilungen, damit dieselben nicht etwa Faseleien eines Herumtreibers oder Ausgeburten seines eigenen Gehirnes enthalten, welche nur aus dem Verlangen entstehen, seinen Namen zu verherrlichen, den König zurückzuführen und nach Hause zurückzukehren. Sollten Sie das beabsichtigte Unternehmen für unausführbar halten, so haben Sie Mich hievon zu benachrichtigen und alle zu dem Rückmarsche Meiner Truppen nöthigen Vorbereitungen zu treffen. . . ."

14.

Eine Abschrift des Allerh. Reskriptes an den Viceadmiral Makaroff vom 20. Nov. (1. Dez.) — im Arch. d. Min. d. Aeuß.

Dortselbst bef. sich auch ein Schreiben von Admiral Gr. Kuscheleff an Gr. Rostoptschin v. 20. Nov. (1. Dez.) mit nachstehendem Verzeichnisse der Fahrzeuge, aus welchen die dem V.-Adm. Makaroff unterstellten Geschwader zusammengesetzt waren:

Das bereits früher unter Makaroff's Kommando gewesene Geschwader bestand aus:
6 Linienschiffen v. 74 Kanonen.
3 „ „ 66 „
2 Fregatten „ 44 „
1 Kutter.

Das Geschwader des V.-Admirals Baratynski aus:
3 Linienschiffen v. 74 Kanonen.
2 Fregatten „ 44 „

Das Geschwader des Kontreadmirals Breyer aus:
1 Linienschiff v. 74 Kanonen.
4 „ „ 66 „
3 Fregatten „ 44 „
2 Ruderfregatten.
2 Transportfahrzeugen.

Im ganzen 17 Linienschiffe, 9 Fregatten, 2 Transportschiffe u. 1 Kutter.

15.

Allerh. Reskript an Adm. Uschakoff v. 20. Nov. (1. Dez.) 1799. Eine Abschrift hievon — im Arch. d. Min. d. Aeuß. sowie in dem Tageb. Uschakoff's.

16.

Bericht des wirkl. geh. Rathes Kolytscheff v. 1. (12.) Nov. 1799 — Arch. d. Min. d. Aeuß.

17.

Bericht Kolytscheff's v. 30. Nov. (11. Dez.) 1799 — Arch. d. Min. d. Aeuß.

18.

Derselbe Bericht Kolytscheff's v. 30. Nov. (11. Dez.)

19.

Diese Note, ohne Bezeichnung des Datums, ist in dem Arch. d. Min. d. Aeuß. aufbewahrt; aus nachfolgendem Reskripte ist jedoch ersichtlich, daß sich dieselbe auf die Mitte oder das Ende des Monats November bezieht.

20.

In dem Reskripte an Kolytscheff v. 23. Nov. (4. Dez.) bemerkte der Kaiser über die fragliche Note des Barons Thugut:

„Son contenu est bien loin de faire naitre en Moi le désir d'un rapprochement et d'une nouvelle coopération pour la campagne prochaine.“ . . .

Ferner:

„Faites mention partout où il sera convenable, que si la Cour de Vienne persiste dans son système actuelle d'envahissement pour se procurer les dédommagemens qu'elle a en vue, qu'alors non seulement Elle ne doit plus compter sur aucune coopération de Ma part, mais que Je ferai revenir Mes troupes en Russie et que, si Je les laisse jusqu'au printems en Allemagne, ce n'est que pour mettre ce pays à l'abri des dévastations de l'ennemi et toujours dans l'espérance que la Cour de Vienne reviendra à un système plus modéré et changera sa conduite, qui jusqu'à présent a valu la méfiance et l'animosité de toutes les Puissances de l'Europe. Vous ferez sentir également que les principes du B. de Thugut auquel J'attribue tout ce qui arrive de malheureux, Me sont odieux, étant entièrement persuadé que tant qu'il sera, à la tête des affaires, il n'y aura pas moyen de compter sur la sincérité des démarches du Cabinet de Vienne. . . .“

Koltytscheff erhielt mit diesem Reskripte zugleich folgende Erwiderungen auf die Note Thuguts:

Articles en Réponse à la note du B. Thugut au sujet des dédommagemens que la Cour de Vienne se propose.

1.

La cause commune doit exister tant que durera l'existance de l'ennemi commun, et pour le détruire, il n'y a qu'un seul moyen — celui d'agir unanimement contre lui, en sacrifiant à l'interêt général l'interêt particulier.

2.

Avec le dédommagement que S. M. I. et R. se propose et les acquisitions qu'Elle a déjà faites en Italie, Elle se trouvera maîtresse de la moitié de ce pays.

3.

Mais si telle est la résolution absolue de la Maison d'Autriche sans qu'elle veuille apporter le moindre changement à ses vues et que la note remise à l'Ambassadeur de Kalitschew doive être regardée comme son ultimatum, alors S. M. l'Empereur de toutes les Russies laissera l'Empereur des Romains agir seul contre l'ennemi en retirant Ses armées dans son empire, et verra faire la Cour de Vienne pour parvenir à son but et se procurer les dédommagemens qu'elle s'est destinées elle-même.

4.

La nécessité absolue et l'abandon total ont forcé les Puissances d'Italie à traiter avec la France, et en obtenir une paix pour éloigner de quelque temps les malheurs dont elles étaient menacées. La Maison d'Autriche s'est trouvée quelque fois dans le cas, et la cession de la Silésie à la Maison de Brandebourg en est une preuve convaincante.

5.

Qu'en mesurant les dédommagemens d'après les frais et la durée de la guerre présente, quelques années de plus dans cet état donneraient par conséquent à la Maison d'Autriche des droits sur l'Italie entière, qu'elle envahirait alors par le droit du plus fort, vû que les dédommagemens qu'elle se destine sont aux dépens des Princes qui ne sont déjà que trop ruinés par la guerre. Thugut oublie qu'il en faut tout autant pour les Princes qui ont souffert et que cela n'est pas en se dédommageant à leurs dépens que la Cour de Vienne puisse penser à établir ses principes de dédommagement à Elle, tandis qu'elle devrait songer plutôt à les leur procurer.

6.

La note ne contenant rien qui soit relatif à l'empire Germanique, dont la constitution a été tellement alterée, l'Empereur de toutes les Russies regarde cette note comme non complète et désire avoir encore des renseignemens sur cet objet.

Diese Artikel wurden Kotytscheff zu dem Zwecke übermacht, dieselben in Form einer Note zu überreichen.

Eine Abschrift des bezeichneten Reskriptes an Kolytscheff mit den so eben angeführten Entgegnungsartikeln wurde Suworoff mit Reskript v. 23. Nov. (4. Dez.) und zwar folgenden Inhalts bekannt gegeben:

„Fürst Alexander Wassiljewitsch! Aus den hier beifolgenden Abschriften der Note des Bar. Thugut und Meines an den Gesandten Kolytscheff erlassenen Reskriptes werden Sie ersehen, daß man bis jetzt nichts Gutes von dem Wiener Hofe erwarten kann, und daß dessen herrschsüchtige Absichten, so lange sie dieß bleiben, von Meiner Seite auch nicht die geringste Unterstützung bei ihrer Ausführung finden; ohne deßhalb die Ihnen gegebenen Befehle — bis zum Frühlinge in Ihrer gegenwärtigen Stellung zu verbleiben, um Ihrer Armee Erholung zu verschaffen und dieselbe mit Kleidern zu versehen — zurückzunehmen, weise ich Sie an, sich mit deren Ausführung zu befassen. Sollte im Laufe des Winters in den Entschlüssen des römischen Kaisers keine Aenderung eintreten, und derselbe bei seinen Europa schädlichen Unternehmungen hartnäckig beharren, dann werde ich Sie mit allen Ihren Truppen nach Rußland zurückrufen, und haben Sie die nöthigen Vorbereitungen hiezu zu treffen. Ich bleibe Ihnen wohlgewogen."

Gatschina, den 23. November 1799. „Paul."

Das Konzept des bezeichneten Reskriptes an Suworoff bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. — Ges. Pap. A. A. Suw.

21.

Der Bericht Kolytscheff's v. 12. (23.) Dez. — im Arch. d. Min. d. Aeuß. Dessen Schreiben an Suworoff v. 9. (20. Dez.) — in den ges. Pap. A. A. Suw.

22.

Der Bericht Kolytscheff's an Kaiser Paul v. 23. Nov. (4. Dez.) — im Arch. d. Min. d. Aeuß.; dessen Schreiben an Suworoff v. 24. Nov. (5. Dez.) — in den ges. Pap. A. A. Suw.

23.

S. den Bericht Suworoff's an Kaiser Franz v. 2. (13.) Nov., welcher schon in Thl. VI, Kap. LXVI, Beil. Nr. 247 angeführt wurde.

24.

Das Schreiben Kolytscheff's an Suworoff v. 11. (22.) Nov. — in den ges. Pap. A. A. Suw.

25.

Der Bericht Suworoff's an Kaiser Franz v. 16. (27.) Nov. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. (Ist bei Fuchs nicht angeführt.)

26.

Das Schreiben Kolytscheff's an Suworoff v. 24. Nov. (5. Dez.) bef. sich unter den ges. Pap. A. A. Suw. Dessen Bericht an den Kaiser v. 27. Nov. (8. Dez.) — im Arch. d. Min. d. Aeuß.

27.

In einem Berichte an Kaiser Paul, d. d. Nittenau 1. (12.) Dez., schrieb Suworoff:

„Um den Truppen die bei gegenwärtiger Jahreszeit so nothwendige Erholung zu verschaffen, beziehe ich hier Winterquartiere auf 14 Tage und sind die Abtheilungen nach der allerunterthänigst beifolgenden Dislokationsliste vertheilt." . . .

(Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III, 574.) Unter demselben Datum berichtete Suworoff hierüber auch an Kaiser Franz. (Arch. d. Min. 2c. — F. III. 568.)

Dem Erzherzog Karl schrieb Suworoff noch unterm 29. Nov. (10. Dez.) aus Brieflingen, „daß er seinem Wunsche gemäß mit der Armee zwei Wochen lang auf österreichischem Gebiete Halt machen werde."

28.

Das Korps des Grafen von Viomesnil, früher von Derfelden, dann von Fürst Gortschakoff kommandirt, bezog zwischen

Böhmisch-Brod (östlich von Pilsen) und Rokitzan Quartiere. Das Hauptquartier war in Prag.

Das Korps Powalo-Schweikowski's — von Rokitzan bis Klentsch (an der bayerischen Grenze). Hauptquartier — Rokitzan.

Das Korps Rosenberg's — von Unterhaid (an der Grenze von Oberösterreich u. Böhmen) bis Sobieslau (südl. von Tabor). Hauptquartier — Budweis.

Das Korps des Prinzen Condé — auf dem rechten Ufer der Donau. Hauptquartier — Linz.

29.

Suworoff berichtete hierüber unterm 10. (21.) Dez. an Kaiser Paul; das Orig. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep. — F. III. 598.

30.

Bericht Suworoff's an Kaiser Franz vom 10. (21.) Dez. — F. III. 600.

31.

Kolytscheff drückte sich in einem Schreiben v. 9. (20.) Dez. an Suworoff bezügl. der in Wien eingetroffenen Nachricht, daß die russische Armee während des Winters in Deutschland verbleibe, wie folgt aus:

„Diese Nachricht, wie wichtig dieselbe auch hier in den Augen Aller erscheinen muß und welch' großen Eindruck sie sowohl auf den römischen Monarchen selbst, als auf das ganze einsichtsvolle Publikum hervorbrachte, bewirkte bei Thugut dennoch nicht die geringste Aenderung, sondern vermehrte noch dessen Halsstarrigkeit um seinen Willen durchzusetzen. Obgleich sich auf diese Weise die Berichte seines Gesandten (Kobenzl) bestätigt, konnte er sich dennoch nicht enthalten, sein früheres Urtheil zu wiederholen, daß man der russischen Truppen in Deutschland nicht sehr bedürfe. Da er jedoch das Verletzende seiner Worte selbst fühlte, glaubte er dieß dadurch wieder gut machen zu können, daß er die Befürchtung ausdrückte, man werde die russische Armee wegen Mangel an Proviant und aller zu deren Unterhaltung nöthiger Bedürfnisse unmöglich lange verpflegen können, wobei er noch zu verstehen gab, daß die Kooperation dieser Armee den Feind durch eine Diversion von anderer Seite her viel mehr beunruhigen könne" u. s. w.

32.

Kaiser Franz schrieb in einem Reskripte v. 15. (26.) Dez. an Suworoff:

„Ich habe es für nothwendig gehalten, Meinen Feldmarschalllieutenant Grafen Bellegarde an Sie abzusenden, um Ihnen die bedeutenden Schwierigkeiten vorzustellen, welche mit einem längeren Aufenthalte der Ihnen anvertrauten Armee in Böhmen oder Oesterreich verbunden sein würden, sowohl aus Ursache gänzlicher Erschöpfung Meiner Erblande in Folge des lange dauernden Krieges, als auch weil Ich selbst beabsichtige, demnächst Maßregeln zu ergreifen um die Meinen eigenen Heeren für den kommenden Feldzug nothwendige Verpflegung aufzutreiben. Nebstdem habe Ich genanntem Feldmarschalllieutenant aufgetragen, Ihnen einige Ansichten zur näheren Beurtheilung darüber mitzutheilen, wie man nach Meinem Dafürhalten die Ihnen unterstellte russische Armee in dem bevorstehenden Feldzuge auf eine vortheilhaftere Weise zum Nutzen des allgemeinen Besten verwenden könne."

(Das Orig. im Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 606.)

33.

Schreiben Kolytscheff's an Gen.-Lieut. Fürst Gortschakoff v. 17. (28.) Dez. (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

34.

Apperçu de quelques idées relatives aux opérations de l'armée Imperiale Russe pour la campagne de l'année 1800.

L'expérience ayant prouvé que le mélange des troupes de différentes Puissances dans une même armée entraîne des inconvénients d'autant plus fâcheux que les dissentions qui en resultent remontent souvent jusqu'à leurs Gouvernements, l'Empr. et R. s'occupant sans cesse du soin d'éloigner tout ce qui peut donner lieu à des difficultés ou à des altercations, peu conformes à cet esprit de confiance réciproque et de concorde parfaite, qui doit regner entre les deux Cours Impériales et qui est le garrant le plus sûr du succès de Leurs entreprises, S. M. a adopté de concert avec S. M. I. de toutes les Russies le principe salutaire tout en tendant de la manière la plus franche et la plus sincère au but général, où se dirigent les efforts des Alliés de séparer constammant les Armées destinées à l'atteindre, ainsi que la marche de leurs opérations, qui doivent y conduire.

D'après ce principe posé en fondement, et d'après le plan qui parait entrer dans les vues de S. M. Britannique, de favoriser une contre-révolution en France par une grande expédition maritime, soit

sur les côtes des provinces septentrionales de France, soit un débarquement sur celles de la Belgique ou de la Hollande, il parait que l'Armée Impériale Russe sous les ordres du M-L. C-te Souvorow ne saurait être employée plus utilement qu'à assurer la réussite de ce grand plan, seul propre à établir la Royauté en France, moyennant un passage du Rhin au dessus ou au dessous de Mayence, et à l'extrême droite des Armées Imp-les et Royales agissantes sur le haut Rhin et occupées de la délivrance de la Suisse, pour de là pénétrer en Alsace et en France. On croit devoir proposer cette ligne d'opérations pour l'Armée Russe, parce-que le Mein, qui la suit depuis les frontières de la Bohême, où il prend sa source, jusqu'à son embouchure dans le Rhin près de Mayence, donne à cette armée dans son cours de l'orient en occident toutes sortes de facilités pour ses approvisionnements et les autres transports de tout genre nécessaires à une armée.

Les fertiles provinces qu'il arrose offrent des subsistances et des ressources très abondantes, et l'impossibilité de nourrir une armée Russe au delà de peu de jours dans Nos Etats d'Allemagne étant démontrée, il est de l'interêt de toutes les parties que M-r le Maréchal la rapprochant le plutôt possible de cette ligne désignée, lui fasse prendre aussitôt ses quartiers en Franconie et s'occupe sans perte de tems de l'établissement de ses magasins pour l'ouverture de la campagne prochaine.

Mais enfin que les deux armées Autrichiennes et Russes ne s'embarassent, ni ne se croisent dans leurs arrangements de subsistance non plus que dans leurs mouvements, il convient de tracer en même tems les limites, qui dans tous les cas doivent les séparer jusqu'aux bords du Rhin. On propose à cet effet, portant des frontières de la Bohême, d'admettre que cette ligne suivra les frontières septentrionales du Haut-Palatinat, embrassera l'Evéché d'Aichstaedt, se prolongera d'après le tracé de la frontière méridionale du Margrafiat Anspach jusqu'au point, où la Jaxt coupe cette frontière; de là elle suivra la rive gauche de la Jaxt, jusqu'à son confluent avec le Neckar, et plus la rive gauche du Neckar jusqu'a son confluent dans le Rhin près de Manheim.

Tout ce qui se trouve en deça de cette ligne, appartiendra au districte d'approvisionnement de l'armée de S. M. l'Emp-r d'Allemagne et à l'armée de l'Empire, tout ce qui sera au delà, — à celui de l'armée Imp-le Russe. Depuis le Nekar jusqu'à la Lahn, la Sieg et au delà si M-r le M-l P-ce Italisky veut éteindre plus loin ses achats en grains et fourrages, il peut faire agir ses employés, et c'est cette même

étendue de pays qu'il aura à couvrir par ses opérations, soit sur la rive droite ou sur la rive gauche du Rhin. La même tâche tombera en partage à l'armée Imp-le et R-le à commencer du Neckar jusqu'en Suisse. Jamais une armée n'empiétra sur le terrain de son Alliée, à moins d'y être invitée par elle, ou bien dans des cas extraordinaires, urgents, où le salut de l'autre serait en danger et où un interêt commun exigerait momentanément une réunion de forces.

Il ne faut pas se dissimuler que, si dans cette opération, qui est proposée à M-r le M-l P-ce Italisky on voulait n'écouter que les règles ordinaires de l'art, et suivre la marche lente et systématique qu'il préscrit, la prise de quelques places de cette frontière seraitun préalable nécessaire. Mais ce sentier ordinaire, quoique la route la plus sûre, ne répondrait point aux vues des Gouvernements, qui se croyent autorisés à fonder sur l'esprit public actuel en France et à le croire disposé au rétablissement de son souverain légitime; car une guerre de sièges, lente même dans ses plus brillants succès, laisserait refroidir cet esprit, et les espérances des bien intentionnés, et traînant cette lutte en longueur, on rendrait l'issue fort incertaine. Les marches rapides, la célérité des mouvemens, l'impulsion d'un choc irrésistible, semblent caractériser la tactique de M-r le M-l P-ce Italisky et sa grande renommée acquise par de si grands succès.

Jci un nouveau champ s'ouvre à sa gloire et à son génie, et personne ne jugera mieux que lui les moyens de lier les opérations de cette Armée avec celles de l'Armée de débarquement; en supposant cette dernière de 45 ou 50 m. h. que la Grande-Bretagne employerait à des descentes en Hollande, sur les côtes des Pays-Bas, ou dans les Provinces occidentales de la France, il y aurait avec une armée, qui avancerait de la rive gauche du Rhin, une masse d'environ 100 m. h., dirigeant ses opérations vers le même but, d'après un plan à fixer par les lumières et l'expérience de M-r le Maréchal, de sorte qu'au moyen des secours de l'intérieur de la France et des facilités qu'elle y rencontrerait, il est probable que des progrès pourraient justifier l'espoir de marcher sur Paris plus promptement que sur toute autre ligne plus semée d'obstacles, qui y conduit des bords du Rhin.

Si cependant M-r le Maréchal ne jugeait pas pouvoir laisser Mayence derrière soi, et se borner à l'observer par un blocus, mais qu'il se déterminât à en faire le siège, il faudrait de bonne heure aviser aux moyens de se procurer un équipage de siège etc. etc. pour q'au moment de l'exécution rien n'arretât cette entreprise, et les succès ultérieurs de cette armée et de son illustre Chef. (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

35.

Dasselbe schrieb Suworoff auch an Kaiser Franz in einem Berichte v. 23. Dez. 1799 (3. Jan. 1800). (Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 625.)

36.

Suworoff drückte sich in einem Schreiben an Gr. Rostoptschin v. 24. Dez. 1799 (4. Jan. 1800) wie folgt aus:

„Die Sendung des Grafen Bellegarde war nur auf Intriguen gegründet, welche darauf zielten, meine Denkungsart zu erforschen und nebenbei darauf hinzuwirken, uns durch das Einrücken in Franken und durch eine hierauf nothwendig folgende Bewegung des Feindes festzuhalten. Bellegarde suchte sich aller Vorsicht und Artigkeit zu befleißen, ohne jedoch damit den geringsten Erfolg zu erzielen" . . .

In einem anderen Schreiben von demselben Datum drückte sich Suworoff wie folgt aus:

„Zufolge Allerhöchsten Befehles ließ ich mich mit ihm (Bellegarde) in keine Erörterungen ein, was auch ohnehin nicht möglich gewesen wäre: wenn er befehlend auftreten wollte und schrie, verhielt ich mich ganz ruhig, damit man nicht verleumderischer Weise sagen könne, ich habe meinen durchlauchtigsten Monarchen gegen den Wiener Hof erbittert; doch konnte ich hinlänglich errathen, daß man uns unter dem Vorwande der Verpflegung von hier vertreiben wolle" . . .

Beide Schreiben bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

37.

Die ursprünglichen Ansichten Suworoff's bezüglich des kommenden Feldzuges sind in aphoristischer Weise in zwei Aufsätzen enthalten, welche sich unter der Korrespondenz des Feldmarschalls mit Witham (Arch. d. Min. d. Aeuß.) vorfanden. Diese Aufsätze, ohne Bezeichnung des Ortes und des Datums, sind aller Wahrscheinlichkeit nach von Suworoff diktirt und gleich anderen derartigen Dokumenten in ungrammatikalischer Sprache und dunkler Ausdrucksweise geschrieben. Wir geben dieselben hier mit wörtlicher Genauigkeit wieder:

I.

Mon maître J. C.*) me dit que je n'ai rien fait, si je n'ai tout fini. L'Italie est le prélude, aller aux collonnes d'Hercules, comme les Anglais viennent de finir Tipo-Saib, et l'Eternité appartient à Dieu seul.

***) Jules César.**

Au désir il faut un projet, le projet veut un plan. Déjà de Turin je veux par Grenoble à Lyon, ainsi jusques Paris, mais ayant fini tout-à-fait avec l'Italie. Lorsque dans la force de mes opérations je suis empêché par le pédantisme de V. *) qui par ignorance ne visait que pour Mantou déjà faible objet pour moi avec la Polésine illusoire et pour tirer en long pour parvenir à un autre affreux et lâche Campoformio, affaiblit totalement mon armée.

Ainsi sont les plans des cabinets. Il est sage qu'ils sachent, p. ex. celui de la Grande-Bretagne, quelles Isles acquises lui doivent appartenir; mais l'art d'en conquérir d'autres n'appartient qu'au général au-dessus d'un quartier-maître, qui est au dessus d'un scribent(?); on ne trouve pas toujours des Pitts, des Kaunitz, des Panins, mais moins rare sont des T... qui sacrifient des pays héréditaires pour des envahissemens étrangers d'autrui, illicides, sous titre d'arrondissement, — méthéores qui ne peuvent pas longtems subsister, comme injustes.

Ainsi était-il du dernier plan de nid du chef-huant**) qui meurt avant d'éclore. Il n'en arrive que perdre un puissant allié et presque d'écraser le général au milieu de son élan pour ne l'avoir pas auparavant consulté.

Il ne faut pas se tenir au beau, mais rien de plus beau que la générosité de la Grande-Bretagne; elle est le radical du soutien de la bonne cause et de la prospérité de l'Europe, jusqu'au autres parties du globe.

Dans le Royaume de France on est fort pour deux opérations.

1—o En rétablissant le dépôt à Turin, par le Dauphiné, Lyon etc. en erigeant une armée Piémontaise, le Roi à Turin (ne disons rien d'Alexandrie, Valence, Casal, Tortone, ancien état du Milanois), conservez-y les chateaux.

2—e Par la Franche-Comté. . . .

Point de méthodique, intermédiaire, démonstration, jalousie, — qui ne sont que de jeux d'enfans. Point de descente, si ce n'est vers la célèbre Vendée, lorsque telle ou autre armée est sur le chemin de Paris.

Voici le seul plan du général en gros; les détails dépendent des circonstances dont il doit être le maître. Les plans d'usage des Cabinets peuvent être pour la forme seule, puisqu'ils ne sont jamais accom-

---

*) Vienne.

**) Wahrscheinlich v. d. Worte: „huet, huette"; Suworoff pflegte das österreichische Ministerium mit dem Namen: „Eulennest" zu belegen.

plis, comme dernièrement la campagne devait finir sur l'Adda et à son evenement on était à Milan.

Ainsi Mars guidé par son Jugement, et non par le Cabinet enseveli dans son obscurité, repondra du général, que dans son essor la Providence fera tout finir, même dans une seule campagne.

Auf dem Rande ist von einer andern Hand beigefügt:

„Commencer par la Suisse au premier chemin de neige pour nous rendre aussitôt prêt au printems à la grande opération, . . . mais il ne faut, que le général seul à la tête des armées combinées, en cas qu'il ne marche pas sur la Vistule. . ."

II.

Détails sur les opérations.

Coni doit être forcée au plutôt, et par Nice, Gênes occupée. Froelich finit Ancône, se joint à Klenau et marche dessus; Gênes est peu de chose. Reste à nétoyer la Rivière de Ponent. Après les dernières victoires de Mélas, les ennemis n'y pouvaient avoir au delà de 15,000 soldats, le reste est paysans, mais le sera vers le printems.

De là une opération par le Dauphiné. Il faut établir notre dépôt à Turin; beaucoup d'armes à feu pour une contre-révolution, jadis des perches pointues suffisèrent contre les lances.

Franche-Comté. . . Il faut commencer par délivrer la Suisse et un premier chemin de neige praticable. L'archiduc Charles y suffirait, vû qu'en dernier lieu à Zurich et ailleurs l'ennemi a perdu trois, quatre fois plus que les Autrichiens, même si on lui ajouterait et les Suisses. Mais si le général y serait destiné il y agirait ensemble en chef. . . On armera la Suisse pour sa propre défense et de sa milice on pourra tirer ce que l'on peut pour seconder la grande opération qui après le repos dans les quartiers aura lieu au printems. Il serait bon de commencer par Mayence, comme un poste de dépôt sûr. Au reste on y laissera un corps d'observation en proportion de la garnison pour lui couper au moins les vivres; quoique sans cela ils y seraient abondans. Vers Kehl il y aura un corps volant.

Les habitants armés des Grisons, du Tirol, et je dirai même du Milanais, comme à dos, seront soutenus par quelques détachemens encore, en tachant de ne pas affaiblir les armées, ainsi que la Romagne, la Toscane etc. contre des descentes ennemies, qui sans cela seront toujours empechées par nos flottes. Le Piémont sera toujours couvert par ses propres milices et l'armée coalisée du Roi pourra se combiner pour entrer en France.

Si le général sera destiné pour opérer en chef par ce côté, il faut qu'il s'y tourne à tems avec son armée; alors il n'est plus tems qu'il s'amuse pour la Suisse; d'ici il ne peut sortir que par un grand détour..."

Beide Aufsätze sind höchst wahrscheinlich noch in Augsburg oder sogar in Lindau geschrieben; in Prag legte Suworoff später seinen Feldzugsplan in etwas bestimmteren Ausdrücken dar:

„S. A. R. l'Archiduc Charles nétoyera la Suisse, y érigera les braves milices en suffisance pour sa propre défense; en attendant elles pourraient rester neutres: il suffit qu'elle livra les levées auxiliaires. Il couvrira à son dos les pays par des troupes pour leur tranquilité. Il fera rester derrière lui des corps volans où bon Lui semblera et . . . avec l'armée Impériale, Bavarois, Suisses etc. il pénétrera dans le Royaume de France par la Franche-Comté. Dans ce pays rendu ami par ses sages manifestes, il trouvera des subsistances, excepté ceux de réserve — il aura derrière lui de gros magasins ambulans en munitions de guerre, beaucoup d'armes à feu et bayonettes pour les contre-révolutioner: ainsi il avancera vers Paris.

Sur le même pied les Austro-Russes garnissant les forts et les forteresses de troupes, comme ainsi le pays pour leur tranquillité autant qu'il faudra, auront leur principale dépôt en vivres et surtout un gros magasin en munition de guerre et en armes à feu pour les contre-revolutioner: pénétreront de l'Italie en France par le Dauphiné: il serait beau d'y avoir aussi une armée médiocre Piémontaise . . . ses milices à part. Avec l'aide de Dieu on ira à Paris. Les Russes marcheront en Italie pour s'y combiner et y arriveront à tems.

On risque beaucoup pour les descentes: néanmoins les Anglo-Russes, s'ils le jugent à propos, en ferant une sur les côtés de Normandie pour tirer vers la Vendée et ensemble vers Paris: si alors on pourra répondre du succès ... ce sera vers le tems lorsque telle armée se trouvera à mi-chemin de Paris: il n'est pas à douter que là les circonstances obligeront les athés à replier de la Hollande dans la France..."

Dieser Aufsatz wurde von Suworoff unterm 17. (28.) Dez. dem Gr. Rostoptschin und Kolytscheff mitgetheilt. In dem Schreiben an letzteren drückte sich Suworoff wie folgt aus:

„Dieß, mein gnädiger Herr Stephan Alexiäjewitsch, ist der ganze Plan, um das Ende des Kriegsgetümmels baldigst zu erreichen. Baron Thugut, nichts weniger als ein Sohn des Mars, kann es so weit bringen, daß nach seinen Absichten die Armeen zu einem todten Kapital werden, welches man nur den Ge-

fahren des Kordonsystemes aussetzt, wie dieß von Triest bis Chotin, und vor kurzem bei Zürich der Fall gewesen, obgleich Alles einem gemeinsamen Ober-Befehlshaber unterstellt war. Lieber den Tod als die Defensive . . . Mit siebenzig Jahren ist es auch viel zu spät, den Pedantismus zu erlernen. Denken Sie um Gotteswillen nicht über das Schicksal der Russen nach, welche in Holland gerade so, wie es in der Schweiz der Fall gewesen, geopfert werden . . ."

(Arch. d. Min. d. Aeuß.)

Außerdem befinden sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. noch andere, gleichfalls von Suworoff in Prag diktirte Konzepte, welche auf die bevorstehende Kampagne Bezug haben. Dieselben sind alle in französischer Sprache, aber in einem so regellosen und dunklen Style geschrieben, daß man deren Sinn kaum zu enträthseln vermag. Wir führen hier einen dieser Aufsätze an, in welchem der leitende Gedanke etwas deutlicher als in den übrigen ausgedrückt ist:

„D'abord Lord Minto influera et insistera sur l'opération des Austro-Russes par le Dauphiné, comme le plus sûr, le plus celère et le plus décisif pour arriver à la capitale et par là rétablir l'ancien gouvernement en France.

Si ceci sera impossible de travailler à arranger l'armée par le Rhin de cent-milles hommes, c'est à dire de joindre aux 30,000 Russes qui se trouvent maintenant, encore 30,000 Russes, par ses influences pas M—r de Withwort, 25,000 troupes Allemandes et 10,000 Autrichiens, ces derniers étant absolument indispensables pour former les Austro-Russes; — l'armée arrangée ainsi, laisser le généralisime en plein pouvoir d'agir par une offensive décisive.

D'arranger le commisariat pour les vivres et munitions de guerre.

L'état-major et l'artillerie Autrichienne sont également des choses indispensables."

Prague, 30. décembre 1799 (10. Janvier 1800).

In allen übrigen Aufsätzen herrscht immer der nämliche Grund-Gedanke vor: Suworoff tritt den Planen Thugut's, der Zerstückelung der Streitkräfte, so wie den zur Herbeiführung von Diversionen vorgeschlagenen Landungsversuchen entgegen und besteht fortwährend auf einer entschiedenen Offensivbewegung mit einer 100,000 M. starken russisch-österreichischen Armee gegen das Innere Frankreichs.

Von den angeführten Aufsätzen finden sich auch zwei bei Fuchs abgedruckt — III. 578 u. 591 — der eine in russischer Uebersetz-

ung, der andere in französischer Sprache mit beigefügter russischer Version.

38.

Der Bericht Suworoff's v. 24. Dez. 1799 (4. Jan. 1800) verdient seinem ganzen Inhalte nach angeführt zu werden:

„Se. Majestät der Römische Kaiser sendete zugleich mit seinem Schreiben auch seinen Feldmarschallieutenant Grafen von Bellegarde an mich, welcher der Weisung seines Herrn und Kaisers zufolge mir die gänzliche Unmöglichkeit vorstellte, die unter meinem Kommando in Böhmen stehenden Truppen wegen Mangels an Lebensmitteln zu verpflegen. Auf alle seine hierüber angeführten gewichtigen Vorstellungen erwiderte ich, daß ich von Ew. Kaiserlichen Majestät den Allerhöchsten Befehl erhalten habe, dort, wo mich der Befehl treffe, Halt zu machen, und daß ich ohne die Weisung meines Monarchen in dieser Beziehung nichts unternehmen könne; übrigens willigte ich ein, zur Schonung der Bewohner, der Dislokation der Truppen nach Umständen eine weitere Ausdehnung zu geben, und wendete mich deßhalb im Einklange hiemit an den Römischen Kaiser. Graf von Bellegarde ist ferner beauftragt, einen Vorschlag bezüglich der Verwendung der russischen Truppen für den künftigen Feldzug meiner Beurtheilung und näheren Prüfung zu unterstellen. Mich immer der Allerhöchsten Weisung Ew. Kaiserlichen Majestät erinnernd — mich von jeder Beziehung zu den Befehlshabern der österreichischen Truppen und jedem Unternehmen nach ihren Absichten ferne zu halten, ließ ich mich mit Bellegarde in keine Erörterungen ein, und erwiderte demselben nur, daß ein Gegenstand von so großer Wichtigkeit reifliche Ueberlegung und die Allerhöchste Genehmigung meines erleuchteten Monarchen erfordere, was ich auch dem römischen Kaiser in meiner Antwort auf dessen Schreiben darlegte, welches ich mit dem fraglichen Operationsprojekte hiemit allerunterthänigst in Vorlage bringe. Indem ich auf diese Weise mein ganzes Verfahren nach den mir Allerhöchst gewordenen Weisungen einrichte, kann ich den Wünschen Bellegarde's auch nicht im geringsten entsprechen, und halte es für meine Pflicht, denselben ohne allen Erfolg seiner Sendung zu entlassen; die weiteren geheiligten Befehle Ew. Majestät werden mir als Gesetz für meine Handlungen gelten. Der in Wien accreditirte Minister Lord Minto ist von dort gleichfalls bei mir eingetroffen. Das zwischen unserem Staate und dessen Hofe bestehende Band enger Allianz und die Empfehlungen des Gesandten Kolytscheff in Betreff seines persönlichen Charakters veranlaßten mich, aufrichtiger gegen denselben zu sein und ihm die edlen Absichten Ew. Kaiserlichen Majestät in ihrem ganzen Umfange darzulegen, um ihm zu zeigen, daß dieselben, jeder Leidenschaft und jeder Selbstsucht fremd, nur auf das große Ziel — die Rettung Europa's, gerichtet sind. Die Ansichten Lord Minto's werde ich hiebei allerunterthänigst mittheilen.

Die eigentliche Wichtigkeit dieses Vorschlages, der Ruhm meines angebeteten Monarchen, der mich über alle meine Verdienste und nur nach der Größe seiner Gnade mit Wohlthaten überhäuft, der Ruhm Seiner siegreichen mir anvertrauten Waffen und endlich die geringe Zahl meiner noch übrigen Tage, die ich dem Dienste und dem Throne Ew. Durchlauchtigsten Kaiserlichen Majestät geweiht, verpflichten mich, mich Höchstdenselben zu Füßen zu werfen und Alles darzulegen, was die Wahrheit und meine durch langjährige Dienste gewonnene Erfahrung mir eingibt.

Im Falle des Einrückens der Truppen in das Innere Frankreichs, um durch die Wiedererrichtung der Monarchie dem Elende, unter welchem die Menschheit seufzet, ein Ende zu machen, ist es unerläßlich nothwendig, daß dieser entscheidende Schlag mit den vereinten Kräften russischer und österreichischer Truppen geführt werde. In dem jüngst verflossenen italienischen Feldzuge brachte diese Vereinigung bei letzteren einen Wetteifer und dadurch jene bewundernswerthen Thaten und jene Beispiele der Tapferkeit hervor. Zu dem gemeinschaftlich zu führenden Feldzuge gehören auch noch andere Diensteszweige, welche uns wegen der Entfernung unserer Truppen vom Vaterlande um so nothwendiger sind: wie z. B. das Verpflegswesen, welches durch die gewonnene Erfahrung der österreichischen Proviantbeamten auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht ist, so wie die verschiedenen Arten der Herbeischaffung des Proviants, die uns gänzlich unbekannt sind; der General-Stab, dieser so wichtige Zweig der Kriegführung, ist bei den Oesterreichern wegen der topographischen Kenntnisse, welche sich dieselben in dem lange dauernden Kriege erworben, in einem blühenden Zustande. Auch darf ich hier nicht die Vorzüglichkeit ihrer Belagerungsartillerie übergehen, welche allenthalben mit dem besten Erfolge angewendet wurde. Alle diese und noch viele andere Vortheile, welche aus der gegenseitigen Nähe des Kriegstheaters und der Staaten des österreichischen Kaisers hervorgehen, würden das uns Mangelnde ersetzen, wir würden uns auf diese Weise wechselseitig aushelfen und das Fehlende ergänzen. Um aber das Ganze in den gehörigen Schranken zu halten, ist es vor Allem nothwendig, daß der Oberbefehlshaber unabhängig handle. Um endlich den Einfall in Frankreich durch die Franche-Comté oder die Dauphiné, welch' letzteres ich in jedem Falle vorziehe, ausführen zu können, ist es nothwendig, 100,000 Mann russischer, österreichischer und sonstiger Truppen verwenden zu können.

Indem ich dieß Alles Ew. Kaiserlichen Majestät gnädigster Verfügung überlasse, werfe ich mich Höchstdenselben allerehrfurchtsvollst zu Füßen ꝛc."

Das Original bef. sich im Arch. d. Insp. Dep. Die demselben angefügte Entschließung des Kaisers lautet: „hat die ihm zuletzt ertheilten Befehle in Ausführung zu bringen."

Als Erwiderung auf den so eben angeführten Bericht erhielt Suworoff folgendes Allerh. Reskript v. 9. (21.) Jan. 1800:

„Fürst Alexander Wassiljewitsch! Ihren Bericht v. 24. Dezember (5. Jan.) habe Ich erhalten. Die von Ihnen bei Unseren Truppen in Bezug auf Artillerie, Generalstab und Verpflegswesen anerkannten herrschenden Mängel, so wie die in diesen Zweigen den Oesterreichern zuerkannte Ueberlegenheit über Uns veranlassen Mich nur um so mehr, an Meinem Entschlusse festzuhalten, Meine Truppen nach Rußland zurückzurufen und es den Oesterreichern allein zu überlassen, sich der Vorzüge zu bedienen, welche ihnen ihre Ueberlegenheit in der Kriegskunst verschafft. Bezüglich der von denselben gemachten Vorschläge, einen neuen Feldzug zu beginnen und nach abermaliger Vereinigung ihrer Streitkräfte mit den Unsrigen als Verbündete zu operiren, muß Ich allerdings gestehen, daß dieß das einzige Mittel ist, um den Zweck des Krieges gegen Frankreich zu erreichen, und daß Niemand mehr als Ich den Nutzen darzuthun suchte, welcher aus einer aufrichtigen Allianz und einer übereinstimmenden Ausführung der Operationen hervorgehen müsse; hiedurch hätten Unsere Unternehmungen unzweifelhaft den gewünschten Erfolg gehabt. Allein Ihnen selbst ist das Benehmen bekannt, wodurch der Wiener Hof jeden Nutzen vernichtete, der aus einer so mächtigen Koalition, wie diejenige gegen Frankreich gewesen, hätte hervorgehen können: diese Erfahrung zwingt Mich, Mich vor solch' unaufrichtigen Verbündeten in Acht zu nehmen und auf ihre Vorschläge nicht ferner mehr einzugehen. Um so mehr, als es zweifelhaft ist, ob es vortheilhafter für das Gleichgewicht Europa's wäre, die Oesterreicher Frankreich gegenüber zu kräftigen und dieselben in eine so mächtige Lage zu bringen, in welcher sich die Franzosen gegenwärtig befinden; in Erwägung der gegenwärtigen Lage Frankreichs scheint es Mir viel gefährlicher für Uns, den Zwecken des Wiener Hofes zu dienen und letzteren in ein zweites Frankreich zu metamorphosiren. Alle diese Gründe bestärken Mich noch fester in Meinem Entschlusse, Meine Truppen nach Hause zurückkehren zu lassen, weßhalb Ihnen zur Vollziehung Meines Willens die Ihnen zuletzt gegebenen Befehle, welche Ihnen bereits sicher zugekommen sind, genügen werden."

St. Petersburg, den 9. Januar 1800.

(Ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 637.)

Kapitel LXXVI.

Vollständiger Bruch zwischen den Verbündeten.

39.

Graf Rostoptschin drückte sich in einem seiner Schreiben an Suworoff in folgender Weise aus:

„Kaum habe ich Zeit, Ew. Durchlaucht mitzutheilen, daß die vermeintliche Annäherung des Wiener Hofes an denjenigen von London den Baron Thugut noch unerträglicher gemacht hat, als dieß früher der Fall gewesen. Derselbe behauptet ganz offen, daß er der russischen Truppen in Deutschlaud nicht im geringsten bedürfe und er es denselben überlasse, an den Küsten Frankreichs Krieg zu führen. Die Hauptsache ist, daß Thugut uns an diesem Kriege nicht Theil nehmen lassen will, und daß derselbe fürchtet, Sie möchten mit Ihrer Armee wieder nach Italien abrücken und dort die Ausführung seiner Plane erschweren. Derselbe wünscht Pitt dadurch zu täuschen, daß er die Schuld, deren Bezahlung er früher verweigerte, jetzt zu tilgen verspricht. In Frankreich geht es nicht ab ohne Mord und Todtschlag."

Das Orig. (ohne Datum) bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 631. Aus dem Inhalte des Schreibens ist ersichtlich, daß dasselbe gegen Ende Dezember 1799 oder Anfangs Januar 1800 geschrieben wurde.

In einem andern Schreiben an Suworoff v. 9. (21.) Jan. 1800 drückt sich Rostoptschin wie folgt aus:

„Die Politik Thugut's scheint durch die Umstände einige Aenderungen erlitten zu haben, und obgleich sein Hauptziel auch jetzt noch immer dasselbe ist, sich der russischen Armee und ihres siegreichen Führers zu entledigen, um seine Absichten in Italien desto ungestörter ausführen zu können, so hat die Aenderung der Regierung in Frankreich den Baron dennoch in keine geringe Verlegenheit gebracht, weil Buonaparte in seiner Geringschätzung gegen den Wiener Hof auf ihn nicht besonders achtet und überzeugt ist, daß vor Allem die Politik ohne den gezogenen Degen in der Hand eitle Klopffechterei ist. Er ist der Ueberzeugung, daß er, um sich mit dem Baron auszusöhnen, durch die Gewinnung des Königs von Preußen vorerst eine Unterhandlung mit England anbahnen müsse; ist dieß gelungen und will der Wiener Hof dann keine Mittel ergreifen, um seine in

Italien gemachten Eroberungen und die von ihm als Entschädigung beanspruchten Theile herauszugeben, so ist Buonaparte entschlossen gegen den römischen Kaiser von neuem Krieg zu führen. In Berlin wünscht man sehr, sich uns zu nähern und mit uns Hand in Hand zu gehen, und es wird nicht schwer halten, irgend etwas Entscheidendes zu thun, um die nöthigen Maßregeln zu ergreifen und die Absichten des Barons zu vereiteln, der offenbar kein Freund von festen Bestimmungen ist, sondern lieber Alles in seiner eigenen Gewalt zu behalten sucht."

(Das Orig. in den ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 634.)

Später, in einer Depesche v. 18. (30.) Jan., schrieb Rostoptschin von neuem:

„Obgleich von Wien zwei Kouriere eingetroffen, so hat doch nicht ein einziger weder die Beantwortung der gestellten Fragen, noch die mit den Höfen zu vereinbarenden Vorschläge, noch den Plan des künftigen Feldzuges überbracht; ein deutlicher Beweis von der Absicht Thugut's, Sie los zu werden und sich einzig nur mit Vorbereitungen gegen die Franzosen zu befassen. Ich bin überzeugt, daß Sr. Excellenz die dauernde Begründung der gegenwärtigen französischen Regierung von Herzen wünscht und mehr für die Sicherung seiner Eroberungen, als die Rettung und die Ruhe der ganzen Welt bedacht ist."

Das Orig. in den ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 638.

40.

In einer Depesche an Suworoff v. 9. (21.) Jan. 1800 schrieb Gr. Rostoptschin:

„Gr. Rasumowski hat die ihm übermachten Berichte Uschakoff's, in welchen das Benehmen Fröhlich's dargelegt ist, bei sich behalten; nachdem aber Thugut erfahren, daß unmittelbar an den Kaiser berichtet worden, schickte er sogleich einen Kourier an Kobenzl ab, um durch ganz leere und unstichhaltige Beweis-Gründe die von Uschakoff in Betreff der Vorfälle bei Ancona gemachten Angaben zu widerlegen. Der Kaiser ließ jedoch erwidern, daß, so lange von Seite des Wiener Hofes keine vollständige Genugthuung erfolgt sei, dem österreichischen Gesandten jeder Zutritt an seinem Hofe verweigert werde. Zwei in Ancona befindliche englische Offiziere schreiben von dort, daß alle Angaben vollständige Wahrheit seien und daß Fröhlich unsere Truppen verächtlich, schändlich und unverzeihlich behandelt habe" . . .

Das Orig. unter den ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 634.

41.

In einem Allerh. Reskripte an Kolytscheff v. 30. Jan. (11. Febr.) 1800 hieß es unter anderm: „parceqû'on avait des motifs d'être mécontent de la conduite du C^te Cobenzl et qu'on était persuadé que le séjour de ce personnage en Russie ne peut manquer de nuire aux affaires.“ ... (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

42.

Allerh. Befehl an General Miloradowitsch v. 7. (19.) Jan. 1800. Miloradowitsch traf am 7. (19.) Febr. in Wien ein.

43.

Bericht Kolytscheff's v. 4. (16.) Febr. 1800. — Arch. d. Min. d. Aeuß.

44.

Allerh. Reskript an Kolytscheff v. 16. (28.) Febr. und Bericht desselben v. 6. (18.) März 1800. — Arch. d. Min. d. Aeuß.

45.

Bericht Kolytscheff's v. 1. (13.) März 1800. — Arch. d. Min. d. Aeuß.

46.

Kapitän Abernibesoff des Musk.-Rgts. Sedmorazki berichtete höheren Orts, daß während der Ueberfahrt von Holland nach England die englischen Matrosen des Schiffes Diadem die russischen Soldaten durch ihr unverschämtes Benehmen in einem hohen Grade beleidigten und der Kapitän Dawson selbst dagegen nicht nur keine Maßregeln ergriff, sondern die Matrosen durch seine Nachsicht zu neuen Beleidigungen ermunterte. Nachdem Woronzoff dieß erfahren, führte er bei der englischen Regierung Klage; Kap. Dawson wurde augenblicklich vor Gericht gestellt, als schuldig erkannt und des Kommandos seines Schiffes entsetzt. Auch die übrigen Offiziere wurden nach Verhältniß ihrer Schuld bestraft. General Sedmorazki glaubte, daß sein Regiment völlige Genugthuung für die ihm zugefügte Be-

leidigung erhalten und legte später für die Begnadigung Dawson's Fürsprache ein. Die englische Admiralität hielt es jedoch nicht für möglich, den gerechten Spruch des Kriegsgerichts abzuändern.

Nachdem Kaiser Paul durch Gr. Woronzoff hievon Kenntniß erhalten, befahl er, „der englischen Regierung für die gewordene Genugthuung zu danken".

Das Orig. d. Rapports des Gr. Woronzoff v. 10. (22.) Jan. bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.

47.

Die ganze über diesen Gegenstand geführte Korrespondenz bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

48.

Nach dem Zeugnisse Woronzoff's konnten von 17 Schiffen kaum 9 bis 10 in die See gehen; sämmtliche Schiffe des Geschwaders des Adm. Breyer (früh. Tschitschagoff) waren so verfault, daß man trotz aller möglichen Ausbesserungen nicht im Stande war, einen längeren Seekrieg in den stürmischen Gewässern an der Westküste Frankreichs auszuhalten; in der Schlacht selbst konnten sie nicht mit Erfolg verwendet werden, um so weniger, als sie von Rußland als Transportfahrzeuge abgesendet worden und nicht die vollzählige Zahl Matrosen und Kanonen besaßen. Die Schiffe des Geschwaders Baratynski's waren nach der Angabe Woronzoff's in Archangelsk gebaut, hatten wahrscheinlich von Hause aus eine schlechte Takelage und kamen, nachdem sie auf ihrer Fahrt nach England heftige Stürme ausgehalten, in einem ganz zerrütteten Zustande an; eines der Schiffe mußte sogar in Norwegen zurückbleiben. Gr. Woronzoff war der Ansicht, daß das Geschwader Baratynski's nicht vor dem Monate Juni in die See gehen könne und fügte noch bei: „aber Gott weiß, ob dieselben dann in ihrem Zustande einen Kampf bestehen können".

(Bericht des Gr. Woronzoff v. 25. Febr. [8. März] 1800. — Arch. d. Min. d. Aeuß.)

49.

Diese ganze Korrespondenz bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

50.

Das Geschwader des Vice-Adm. Makaroff *) war nach seiner Rückkehr von Holland, Anfangs September 1799, auf verschiedenen Punkten vertheilt.

Die unter dem Kommando des Vice-Adm. Tet bei Hellevoetsluis detachirten Schiffe **) (4 Linienschiffe, 1 Fregatte, 1 Kutter) kreuzten dort bis zum 13. (25.) Sept. und kehrten dann nach Yarmouth zurück. Die zur Untersuchung der Schiffe bestimmte Kommission erklärte, daß fast alle (mit Ausnahme eines Linienschiffes und eines Kutters) in den Docks ausgebessert werden müßten, worauf dieselben Anfangs Oktober auf die Docks von Chatham gebracht und dann nach allmälig erfolgter Ausbesserung nach der Rhede von Nore abgingen, wo auch viele der übrigen Schiffe nach und nach eintrafen.

Das Geschwader des Kontre-Adm. Breyer ***) (früher unter dem Kommando Tschitschagoff's) war zum Transporte der russischen Truppen von Holland nach Schottland und von dort nach Portsmouth verwendet worden, wo dasselbe auch vom 10. (21.) Nov. an blieb.

Außerdem wurde zur Verstärkung des Geschwaders des Vice-Adm. Makaroff †) noch ein aus 3 Linienschiffen und 2 Fregatten bestehendes Geschwader (310 Kanonen u. 2488 Mann Equipage) unter dem Kommando des Vice-Adm. Baratynski bestimmt.

---

*) Die Zusammensetzung und Stärke des Geschwaders ist in Thl. V, Kap. LI, Beil. Nr. 198, so wie in Thl. VII, Kap. LXVIII, Beil. Nr. 7 angegeben.

**) S. Thl. VII, Kap. LXVIII, Beil. Nr. 21.

***) Die Zusammensetzung und Stärke dieses Geschwaders ist in Thl. V, Kap. LI, Beil. Nr. Nr. 187 u. 195 u. in Thl. VII, Kap. LXVIII, Beil. Nr. 25 angegeben.

†) Als Ersatz für die Schiffe, welche unter dem Kommando Karzoff's nach dem Mittelmeere abgegangen waren.

Dieses Geschwader segelte am 5. (16.) Sept. 1799 von Archangel ab; in der Nacht des 1. (12.) Okt. wurden jedoch sämmtliche Schiffe durch einen heftigen Sturm zerstreut und bedeutend beschädigt; eines derselben wurde nach der Insel Ferro, andere an die Küsten von Schottland und Norwegen verschlagen, und kamen erst im Laufe des November an dem Orte ihrer Bestimmung an.

Im Monate März befanden sich die Geschwader an folgenden Punkten vertheilt:

Das Hauptgeschwader (10 Linienschiffe, 2 Fregatten, 1 Kutter, 2 Transportschiffe *) unter dem persönlichen Kommando des Vice-Admirals Makaroff — in Nore, Chatham u. Sheerneß.

Das Geschwader des Kontreadmirals Breyer (4 Linienschiffe, 4 Fregatten u. 1 Transportschiff) — in Portsmouth (Spithead).

Das Geschwader des Viceadmirals Baratynski (2 Linienschiffe, 1 Fregatte **) — in Leith.

Im ganzen: 17 Linienschiffe, 8 Fregatten, 1 Kutter, 3 Transportschiffe.

51.

Gr. Woronzoff brachte Kaiser Paul mit Bericht v. 30. März (12. April) 1800 einen Rapport über den Zustand der Schiffe so wie einen hierauf bezüglichen Standesausweis des Viceadm. Makaroff in Vorlage. Nach der Berechnung des Admirals konnte man auf dem russ. Geschwader nur 6220 M. unterbringen, während die ganze Stärke des Korps des Grafen Viomesnil gegen 12,500 M. betrug; zu dem Transporte der übrigen 6300 M. mußte man eigene Fahrzeuge miethen. Gr. Woronzoff wendete sich mit der betreffenden Bitte an die englische Regierung.

Die Orig. der Berichte des Gr. Woronzoff u. des Viceadm. Makaroff bef. sich im Arch. d. Mosk. Insp. Dep.

---

*) Eines dieser Transportschiffe war mit Vorräthen für die Truppen erst vor kurzem von Rußland in Yarmouth angekommen und segelte, nachdem es seine Ladung ausgeschifft, nach Portsmouth ab.

**) Eine Fregatte dieses Geschwaders lag noch in Hull, ein Linienschiff — in Bergen (Norwegen).

52.

Aus einem Memoire, welches Kap. Popham unterm 30. März (12. April) 1800 dem Grafen Panin vorlegte. (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

53.

In vorerwähntem Memoire heißt es unter anderem:

„Une idée ayant transpiré que la Cour de St. Pétersbourg avait témoigné le désir d'occuper l'île de Majorque, comme un point nécessaire pour soutenir Malthe, je suis autorisé à offrir coopération et secours des forces maritimes de S. M. Britannique pour cet objet ou pour réduire Ténérif au nom de S. M. I.“ . . .

54.

Ueber den Aufenthalt des Gen. Dumouriez in St. Petersburg finden sich viele Details in: Mémoires de l'abbé Georgel. Paris 1818; doch darf in der Darstellung des Autors nicht Alles für unzweifelhafte Wahrheit genommen werden. So erzählt Georgel unter anderem, der Kaiser habe Dumouriez sogar beauftragt, mit dem englischen Gesandten über die Subsidien zu unterhandeln — was gewiß sehr zu bezweifeln sein dürfte.

55.

In einem Schreiben v. 16. (28.) März 1800 an Suworoff drückte sich Graf Rostoptschin wie folgt aus:

„Kapitän Popham ist mit verschiedenen Landungsprojekten hier eingetroffen; doch ist dieß Alles fruchtlos, da der Kaiser von einem weiteren Kriege nichts hören will; die Andern ihrem eigenen Willen überlassend, ist derselbe entschlossen, bis auf weiteres seine gesammten Streitkräfte nach Rußland zurückzurufen und die übrigen Mächte zu beobachten. Dumouriez hat gleichfalls einen Operationsplan zur Aufwieglung Frankreichs und zu dessen Unterwerfung durch eine Landung vorgelegt. Derselbe wünscht, der Kaiser möge ihm hiezu die auf Jersey und Guernsey überwinternden Truppen überlassen. Da man aber den Kaiser den Krieg nicht seiner Würde gemäß fortsetzen ließ, wie kann derselbe sich jetzt den ihrer Länder beraubten deutschen Fürsten gleichstellen und seine Leute hinopfern?“

(Das Orig. in den ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 662.)

56.

In dem Briefwechsel Lord Nelson's, welcher vor einigen Jahren in London herausgegeben wurde, ist der unbezähmbare Haß des englischen Admirals gegen die Russen nur zu sehr ersichtlich. In einem Schreiben an den Kap. Ball, welcher die Blokade von Valetta leitete, drückte sich Nelson in folgender Weise aus:

„Der König von Neapel ist der rechtmäßige Beherrscher der Insel Malta, und ich bin damit einverstanden, daß seine Flagge auf allen Punkten der Insel wehe. Doch darf man überzeugt sein, daß eine neapolitanische Besatzung dem Ersten der sie besticht, die Insel übergibt. Malta muß deßhalb während der ganzen Dauer des Krieges dem Schutze Großbritaniens unterstellt bleiben. In Folge dessen wünscht der König von Neapel, daß an allen Punkten, wo die neapolitanische Flagge weht, mit derselben auch die britische Flagge aufgezogen werde. Ich bin sogar überzeugt, daß die neapolitanische Regierung ohne allen Widerspruch die Oberherrlichkeit über Malta an England abtritt, und ich habe vor kurzem im Vereine mit Sir William Hamilton dem Könige das geheime Versprechen abverlangt, Malta ohne Einwilligung des Londoner Kabinets Niemanden zu überlassen. Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, daß Sie ein russisches Schiff, welches mit Proklamationen an die Malteser versehen war, besucht habe. Ich hasse die Russen, und Sie dürfen durchaus nicht zugeben, daß auf der Insel Malta eine andere Flagge als die britische und neapolitanische aufgezogen werde. Im Falle irgend eine Partei die russische Flagge zu entfalten geneigt wäre, so wird weder der König noch ich gestatten, daß die Malteser ihr Getreide ferner aus Sicilien beziehen."

(Dieses Schreiben bef. sich in dem Werke: **Guerres maritimes sous la Republique et l'Empire, par E. Jurien de la Gravière. Paris. 1847.**)

57.

Während Witworth noch in Petersburg verweilte, entstand ein neuer Anlaß zu feindseligen Erörterungen. Das russ. Ministerium, welches Witworth nicht mehr als englischen Gesandten anerkannte, verweigerte einem Kourier, welchen derselbe mit Depeschen nach London senden wollte, die Päße. Das englische Ministerium betrachtete dieß als eine Verletzung des Völkerrechtes, und Lord Grenville verlangte in einer an Gr. Woronzoff gerichteten offiziellen Note in sehr scharfen Ausdrücken genügende Aufklärung. Letzterer berichtete hierüber

unter dem 13. (25.) April 1800; allein schon an demselben Tage erfolgte bereits ein Allerh. Reskript, worin Gr. Woronzoff aus London abberufen wurde.

58.

Die Reskripte an Gr. Woronzoff v. 13. (25.) April und an Kolytscheff v. 17. (29.) dess. Mts. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

Das Reskript an Gr. Woronzoff begann wie folgt:

„Da Ich wegen der geringen Zahl der gegenwärtigen Geschäfte Ihre Anwesenheit in England nicht für durchaus nothwendig halte, so erlaube Ich Ihnen, diese Zeit zur Wiederherstellung Ihrer Gesundheit zu verwenden und in ein Bad zu reisen." . . .

59.

Mit den Schiffen, welche sich bereits früher auf der Rhede von Portsmouth befanden (s. oben Beil. Nr. 50) vereinigten sich noch:

am 22. Mai (4. Juni) 1 Lin.-Schiff aus Leith;

„ 24. „ (6. „) 1 „ „ u. 2 Transportfahrzeuge aus Nore;

„ 25. „ (7. „) 8 „ „ 1 Fregatte u. 1 Kutter (unter dem persönlichen Kommando Makaroff's) aus Nore.

60.

In dem Standesausweise pro Monat April 1800, welchen der Gen. d. Kav. Graf Viomesnil an Kaiser Paul mit Bericht v. 1. (13.) Mai einsendete, ist die Stärke der russischen Truppen auf den Inseln Jersey u. Guernsey wie folgt ausgewiesen:

	In Listen.			Effektivstand.		
	Kombattanten		Mit den Nicht-Kombattanten	Kombattanten		Mit den Nicht-Kombattanten
	Offiziere	Unteroffiz. u. Gemeine		Offiziere	Unteroffiz. u. Gemeine	
Gren.-Rgt. Emme (Pawlow) . .	48	1269	1406	40	1073	1187
„ „ Sawalischin (früh. Benckendorff, Taurien) . .	44	1064	1179	35	935	1036
„ „ Mamajeff (früh. Scherebzoff, Fanagoria) . . .	51	1211	1318	43	1109	1201
Musk.-Rgt. Fersen (Tobolsk) . .	44	1219	1336	38	1083	1192

	In Listen.			Effektivstand.		
	Kombattanten		Mit den Nicht-Kombattanten	Kombattanten		Mit den Nicht-Kombattanten
	Offiziere	Unteroffiz. u. Gemeine		Offiziere	Unteroffiz. u. Gemeine	
Musk.-Rgt. Sedmorazki (Biälosero)	48	1241	1345	46	1094	1184
" " Wiasmitinoff (früh. Arbenjeff, Dniepr) . .	49	1075	1213	45	961	1088
Jäg.-Rgt. Sutgoff	37	559	628	31	500	556
Komb. Gren.-Bat. Lindfors (früher Timothejeff) . .	15	360	395	14	274	308
" " " Erikson . . .	14	467	507	13	374	407
" " " Weliascheff (früh. Strick) . . .	18	445	490	18	405	448
" " " Ossipoff . . .	19	432	479	14	365	403
" " " Mitiuschin . .	18	449	495	16	412	456
" " " Pusyrewski (früh. Ogarjeff) . .	13	491	531	14	457	495
Art.-Bat. d. Gen.-Lts. Kapzewitsch	19	396	580	13	320	474
Art.-Abth. bei den Rgtrn. . . .	6	371	542	4	311	454
Pionierkompagnie	4	142	157	4	121	134
Leibhusarenabtheilung	6	104	114	5	91	110
Don'sche Kosaken	4	55	59	4	51	55
Ural'sche "	2	58	60	2	58	60
Im ganzen:	459	11408	12834	396	9999	11238

Als krank ausgewiesen: 55 Offiziere.
1506 Unteroffiz. u. Gemeine.

1561

61.

Die erste Abtheilung, unter dem Kommando des Kontre-Admirals Breyer, bestand aus 3 Lin.-Schiffen, 2 Fregatten u. 1 Transportschiff mit 3121 Mann Landtruppen an Bord, segelte am 5. (17.) Juni von Portsmouth ab und traf am 22. Juni (4. Juli) in Reval ein. Eine Fregatte und ein Transportschiff setzten mit den Truppen der Inspektion von St. Petersburg sogleich den Weg nach Kronstadt fort.

Die zweite Abtheilung unter dem persönlichen Kommando des Viceadmirals Makaroff zählte 10 Lin.-Schiffe, 1 Fregatte u. 1 Kutter und hatte 3185 Mann Landtruppen unter dem Kommando der Generalmajore Sawalischin u. Mamajeff an Bord. Dieselbe verließ Portsmouth am 19. Juni (1. Juli), traf am 8. (20.) Juli in Reval ein, schiffte dort die Truppen aus und segelte dann nach Kronstadt, wo sie am 20. Juli (1. Aug.) ankam.

Die dritte Abtheilung unter dem Kommando des Kapitäns Bytschenski bestand aus 2 Fregatten, 1 Transportfahrzeuge u. 25 englischen Kauffahrteischiffen, und hatte 6147 Mann Land-Truppen unter dem Kommando des Generallieutenants Kapzewitsch an Bord.

Diese Abtheilung verließ Portsmouth am 30. Juni (11. Juli), war jedoch genöthigt, zur Ergänzung ihres Proviants in Yarmouth einzulaufen. Nachdem man dort 50 Kranke aus dem Spitale aufgenommen, setzte der Transport seine Fahrt fort und traf am 2. (14. Aug.) in Reval ein. Die Truppen der Inspektion St. Petersburg wurden auf einem Linienschiffe und einer Fregatte nach Kronstadt gebracht; die englischen Fahrzeuge kehrten in ihre Häfen zurück.

Die vierte Abtheilung, 1 Linienschiff u. 1 Fregatte, hatte 201 M. Landtruppen an Bord, verließ Portsmouth am 4. (16. Juli) und traf am 1. (13.) Aug. in Reval ein.

Die fünfte Abtheilung endlich, unter dem Kommando des Viceadmirals Baratynski, bestand aus 2 Lin.-Schiffen u. 3 Fregatten und hatte 700 M. Landtruppen unter dem Kommando des Generalmajors Wiasmitinoff so wie General Viomesnil selbst und dessen Stab an Bord. Das Geschwader verließ Portsmouth am 19. (31.) Juli *), kam am 2. (14.) Sept. in Reval an, schiffte die Truppen aus, segelte von dort am 22. Sept. (3. Okt.) wieder ab und kam am 27. Sept. (9. Okt.) in Kronstadt an.

---

*) Eine Fregatte dieses Geschwaders lief in Yarmouth ein, nahm dort 119 Kranke an Bord und schloß sich erst unterwegs dem Geschwader Baratynski's an.

62.

Das Allerh. Reskript an Kolytscheff v. 10. (22.) Juli 1800 bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

63.

Der Bericht Kolytscheff's v. 26. Sept. (8. Okt.) — ibid.

64.

Die Ansprache, welche für den Grafen Auersperg abgefaßt wurde, verdient hier als ein sehr wichtiges Aktenstück ihrem ganzen Inhalte nach angeführt zu werden:

Sire!

„Les événements qui ont accompagné la prise d'Ancone ont affligé d'autant plus sensiblement l'Empereur mon Maître, que les suites, qui en ont resultés étaient contraires à Son souhait le plus ardent, celui d'entretenir avec V. M. I. la plus étroite amitié, fondée sur Ses sentiments personels et l'intérêt réciproque des deux Empires. S. M. I. et R. Apost. incapable de permettre qu'aucun de Ses sujets put jamais manquer aux égards dûs aux Puissances étrangères, était d'autant plus éloignée de souffrir qu'il soit donné quelques sujets de plainte à l'Auguste Souverain auquel Elle est attachée par les liens du sang et de la plus parfaite union.

Empressé de manifester Ses sentiments de la manière la plus éclatante, et jaloux de ne laisser aucun doute à cet égard, l'Empereur et Roi a daigné me nommer Son Ambassadeur extraordinaire auprès de V. M. I. et m'ordonner expressément de faire non seulement un désaveu formel de la conduite qui a été tenue à cette occasion par le G-l. Froelich et les autres officiers qui ont eu part à ces évènements, mais aussi d'assurer V. M. I. qu'ils ont été ou seront encore exemplairement punis, et tous les différents survenus entre les troupes Autrichiennes et Russes qui ont coopéré à la prise d'Ancone terminés sans délai, au contentement des deux parties, afin de donner par là une satisfaction complète et éclatante à V. M. I. conforme aux égards que l'Empereur mon Maître s'est toujours empressé de Lui témoigner en toute occasion.

En donnant à cette démarche, faite en Son nom, tout l'éclat dont elle est susceptible, S. M. I. et R. Ap. se satisfait Elle-même d'au-

tant plus qu'Elle aime à prouver en toute occasion à V. M. I. la sincérité de son amitié et le prix infini qu'Elle attache à celle de l'Auguste Paul I.“ (Arch. d. Min. d. Aeuß.)

Kapitel LXXVII.

Rückkehr der russischen Truppen in ihre Heimath. Tod Suworoff's.

65.

S. Anekdoten über Suworoff, herausgegeben v. Fuchs. 1827. S. 45 u. 46.

66.

In einer Eingabe v. 14. (26.) Jan. 1800 bat Suworoff um die zu dieser Ehe erforderliche Erlaubniß des Kaisers. (Das Orig. im Arch. d. Mosk. Insp. Dep.) Die Genehmigung des Kaisers erfolgte durch Reskript v. 14. (26.) Febr. (Ges. Pap. A. A. Suw.)

67.

Fuchs schildert bei dieser Gelegenheit genau die Art und Weise, wie Suworoff Miller empfing, und führt sogar die Worte, die er an ihn richtete, an. Die Anekdote ist in der Sammlung d. versch. Werke v. Fuchs, 1827. S. 134—137, enthalten.

68.

Das Reskript des Kurfürsten wurde erst am 6. (18.) Febr. unterzeichnet. (F. III. 666.) Baron Büller, der russ. Gesandte in München, setzte jedoch Suworoff schon am 24. Dez. (4. Jan. 1800) von der ihm und seinen beiden Neffen, den Fürsten Gortschakoff, gewordenen Auszeichnung in Kenntniß. Unter anderm schrieb derselbe:

„Votre Altesse se rappellera que l'Ordre de St. Hubert n'a que très peu de chevaliers gentilshommes; c'est proprement un ordre des Princes de l'Empire d'Allemagne. V. A. appartient à l'Allemagne, comme à l'Italie.“ . . .

(Das Orig. — im Arch. d. Insp. Dep.) Suworoff bat in einer Eingabe v. 31. Dez. (11. Jan. 1800) den Kaiser um die Erlaubniß zur Tragung des bayerischen Ordens. (ibid. — F. III. 627.)

69.

Reskript des Kaisers Franz v. 3. (14.) Dez. 1799. (Arch. d. Min. d. Aeuß. — F. III. 584.) Suworoff dankte dem Kaiser unterm 8. (19.) Dez. (ibid. — F. III. 593.) Abschriften beider Dokum. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

70.

Reskript des Kaisers Franz v. 3. Febr. (n. St.) 1800. (F. III. 650.)

71.

Beide Schreiben sind in russ. Uebersetzung bei Fuchs (III. 628 u. 629) abgedruckt.

72.

Das Schreiben des Prinzen v. Koburg ist v. 9. Dez. (n. St.), die Antwort Suworoff's v. 7. (18.) Dez. datirt. (F. III. 588. u. 589.)

73.

Das Schreiben Suworoff's an den Großfürsten Constantin ist bei Fuchs abgedruckt. (III. 575.)

74.

Das Orig. des Berichtes v. 1. (12.) Dez. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep. (F. III. 575.)

75.

Der schwulstige Styl dieses Schreibens zeigt, daß dasselbe nicht von Suworoff selbst, sondern aller Wahrscheinlichkeit von Fuchs

verfaßt wurde (s. dessen III. Thl. S. 622). Dasselbe lautete wie folgt:

„Es entschwindet, es zerrinnt das achtzehnte Jahrhundert; aber das durch den Vater des Vaterlandes gegründete Heil des weiten Reiches währet ewig; ewig währet der Ruhm der siegreichen Waffen, die er zur Niederwerfung der vielköpfigen Hydra erhoben. Diese allbeglückenden Thaten besiegeln den Schluß des ablaufenden Jahrhunderts und triumphiren, alle Jahrhunderte überdauernd, über die Vergänglichkeit der schnell hinschwindenden Zeit. Das ganze Heer Ew. Kaiserlichen Majestät wirft sich an dem ersten Tage des beginnenden Jahres und des neuen Jahrhunderts mit mir vor dem uns Alle mit Gnade und Milde überstrahlenden Throne nieder. Treue und Glauben erfüllen dessen Brust, und wie die Massen der felsigen Alpenberge der Wuth der vereinigten Elemente trotzen, so ist auch das Heer, wie am Tidone, an der Trebbia, bei Novi und im Muttenthale, stets bereit sich überall zu opfern, wo der gnädige Wille seines angebeteten Kaisers ihm die Laufbahn der Ehre eröffnet. Alle Söhne Rußlands flehen zu dem Allmächtigen, daß er die hochgepriesene Regierungszeit Ew. Kaiserlichen Majestät segne."

76.

Eigenhändiges Reskript Kaiser Paul's an Suworoff im Januar 1800.

(Ohne genaue Angabe des Datums.)

„Wenn auch der Styl der Antwort dem Style Ihres Schreibens nicht entspricht, woran die gegenseitige Verschiedenheit der uns von oben gewordenen Gaben Schuld trägt, so fühle Ich nichts desto weniger, wie sehr Ich dem Sieger an der Trebbia, am Tidone, bei Novi und im Muttenthale zum Danke verpflichtet bin. Genöthigt, das neue Jahrhundert friedlicher zu beginnen, als Ich das vergangene beschlossen, weiß Ich nicht, ob man Mir Glück wünschen soll, wenn Ich etwa vom rechten Wege abgewichen. Gleichwohl wünsche Ich Ihnen alles Heil und danke für Ihre Mir dargebrachten Wünsche. Theilen Sie, wenn Ich dessen würdig bin, diese und andere Wünsche mit denen, in deren Namen Sie Mir gratulirten, und versichern Sie dieselben, daß Ich von deren Gebete für Mich nicht sowohl alles Gute, sondern mehr noch die Gnade erwarte, eines solchen Heeres würdig zu sein.

Auf das Uebrige werden Sie bereits Antwort erhalten haben.

Ich bin

Ihr

Paul."

P. S.

„Ich danke für die Meinem Sohne bewiesene Fürsorge und Freundschaft."

(Ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 633.)

77.

Noch am 28. Nov. (9. Dez.) 1799 schrieb Kaiser Paul an Suworoff:

„Fürst Alexander Wassiljewitsch! Ihre Berichte v. 1. (13.) Nov. mit Beifügung der Marschroute und aller für die Rückkehr der Ihnen anvertrauten Truppen nach den Grenzen Unseres Reiches getroffenen Maßnahmen habe Ich erhalten. Indem Ich Alles genehmige, stelle Ich es Ihrem eigenen Ermessen anheim, zur Ausführung zu schreiten, sobald Sie dieß nach den Ihnen bekannten jetzigen Verhältnissen für nothwendig erachten. Ich bleibe Ihnen immerwährend wohlgewogen. Paul."

Später, unterm 10. (21.) Dezember, übermachte der General-Adjutant Graf Lieven Suworoff eine neue Dislokation für die an der Westgrenze Rußlands aufzustellenden Truppen und drückte sich in seinem Schreiben unter anderm aus:

„Seine Kaiserliche Majestät haben durch eine unterm heutigen bei der Parole bekannt gegebene Ordre zu befehlen geruht, daß sämmtliche Regimenter, aus welchen die an der Grenze aufgestellten Korps zusammengesetzt sind, sich in Bereitschaft zu setzen haben, um gegen den 15. (27.) Jan. in ihre Standquartiere abzurücken, und, wenn bis dort keine weiterern Befehle erfolgt, an dem bestimmten Tage aus ihren jetzt innehabenden Quartieren aufzubrechen . . ."

(Das Orig. d. Schreibens mit der erwähnten Dislokations-Tabelle bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.)

78.

Die Gründe, welche Suworoff zu dem Rückmarsche nach Rußland bewogen, sind in dessen Bericht an Kaiser Paul v. 11. (22.) Jan. 1800 dargelegt:

„Zufolge Ew. Kaiserlichen Majestät Allerhöchsten Reskriptes hatte ich mit der mir anvertrauten Armee zwischen Iller und Lech Halt gemacht. Als ich später meinen Marsch durch Bayern und Böhmen fortsetzte, erhielt ich den Allerhöchsten Befehl, nach Empfang desselben an Ort und Stelle Halt zu machen und meinen Truppen die so sehr nöthige Erholung zu gestatten. Endlich geruhten Ew. Majestät in einem letzten Reskripte vom 28. Nov. mir anheim zu geben, nach Umständen zur Einschlagung der Allerhöchst genehmigten Marschroute und zur Ausführung aller für den Rückmarsch der Armee nach der Grenze des russischen Reiches getroffenen Maßnahmen zu schreiten. Dem wiederholt in den Reskripten Ew. Kaiserlichen Majestät ausgedrückten huldvollen und menschenfreundlichen Be-

fehle, den Truppen nach den so mühevollen Märschen Erholung zu gestatten, nachkommend, konnte ich denselben jedoch weder in Schwaben noch in den Staaten Sr. Durchlaucht des Kurfürsten von Bayern wegen der erschöpften Lage der Einwohner in Ausführung bringen, und habe hierüber allerunterthänigst Bericht erstattet; ich fand mich genöthigt, in Böhmen zu verweilen, wo ich durch möglichste Erweiterung des Dislokationsrayons die Verpflegung der Truppen ohne Bedrückung der dortigen Gegenden zu erleichtern suchte. Unterdessen gab ich mich der Hoffnung hin, daß nach dem Inhalte Ew. Kaiserlichen Majestät Reskriptes vom 20. Nov. der römische Kaiser sich ungesäumt willfährig und nachgiebig zeigen und Ew. Kaiserliche Majestät zufrieden stellen werde; statt dessen wird jetzt sowohl in Wien als auch hier von Seite des dortigen Kabinets die dringendste und nachdrücklichste Forderung gestellt, Böhmen zu räumen, indem man die Befürchtung ausdrückt, es möge durch den Aufenthalt der Truppen Mangel an Nahrungsmitteln und dadurch eine unvermeidbare Theuerung entstehen. In demselben Augenblicke, in welchem Baron Thugut den Feldmarschallieutenant Grafen Bellegarde mit dem Vorschlage neuer Maßregeln im Falle eines abermals bevorstehenden Feldzuges anhersendet und hiebei jede nur mögliche Beihilfe verspricht; in demselben Augenblicke, in welchem er öffentlich sein Bedauern über die Rückkehr der russischen Truppen ausspricht, — erklärt er dem Gesandten Kolytscheff, daß das österreichische Haus zufrieden sei, wenn ihm 12 bis 15,000 Mann russischer Hilfstruppen verblieben. Er sucht bereits den in Wien befindlichen englischen Gesandten Lord Minto zu bewegen, daß derselbe durch seinen Hof die angedeutete Hilfe russischer Truppen bei Ew. Kaiserlichen Majestät befürworte. Diese Zweideutigkeit in dem Benehmen des österreichischen Ministeriums und das nicht zu beschwichtigende Drängen bezüglich unseres Abzuges machen die Ankunft unserer Truppen an den Grenzen des Reiches äußerst nothwendig. Deren Aufenthalt im Vaterlande wird auch durch die Gründung der rettenden und weisen nordischen Allianz, von welcher mich Ew. Majestät Allergnädigst in Kenntniß zu setzen geruhten, erfordert. Da in dem durch den Gen.-Adj. Gr. Lieven an mich gerichteten Allerhöchsten Reskripte der Allerhöchste Wille Ew. Majestät ausgedrückt ist, daß sämmtliche die an der Grenze stehenden Korps bildenden Regimenter sich bis zum 15. Jan. zum Abmarsche in ihre Standquartiere bereit zu halten haben, und daß nach erfolgter Rückkehr der Armee der bei derselben befindliche Brigademajor der Infanterie, Oberstlieutenant Jepifanoff, Major Schilk, Kap. Saizoff und der Unterlieutenant des Generalstabes Uwaroff zu Ew. Majestät abzugehen, und auch die übrigen Beamten bei ihren Regimentern und Abtheilungen wieder einzurücken haben, so werde ich in Folge dieser Allerhöchsten Weisungen den früheren und jetzigen Verhältnissen gemäß zu deren pünktlichsten und allerunterthänigsten Ausführung schreiten und gegen Mitte Januar mit dem ganzen Heere Ew. Kaiserlichen Majestät nach dem gesegneten Vaterlande auf-

brechen, wo das inbrünstige Gebet für das Wohl des Herrschers der erste Ausdruck unserer ehrfurchtsvollsten Gefühle sein wird.

Ew. Kaiserlichen Majestät mich allerehrfurchtsvollst zu Füßen werfend, ꝛc."

(Das Orig. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.)

79.

Marschroute
der russischen Armee vom Aufbruche aus den Winterquartieren bis zu deren Ankunft an der Grenze Rußlands.

Linke Kolonne.	Deutsche Meilen	Rechte Kolonne.	Deutsche Meilen
Von Böhmisch-Brod		Von Budweis	
Kolin	4	Wesely	3
Czaslau	3	Potschatek	5
Chrudim	4	Iglau	$3\frac{1}{2}$
Hohenmauth	4	Groß-Messeritsch	4
Zwittau	4	Groß-Witesch	$2\frac{1}{2}$
Grünau	3	Brünn	4
Neustadt	4	Wischau	4
Sternberg	3	Olmütz	4
Hof	3	Weißkirchen	5
Troppau	4	Neutitschein	3
Mährisch-Ostrau	4	Frideck	4
Teschen	5	Teschen	3
Bielitz	4	Bielitz	4
Wadowicze	5	Wadowicze	5
Izdebnik	$3\frac{1}{2}$	Izdebnik	$3\frac{1}{2}$
Mogilaia	2	Gdow	$4\frac{1}{2}$
Krakau	3	Brzesko	$4\frac{1}{2}$
Igolomia	3	Tarnow	4
Kosice	3	Pilsno	3
Nowomiästo	$3\frac{1}{2}$	Debica	3
Pozanow	$3\frac{1}{2}$	Sedziczow	3
Staszow	3	Rzeczow	3
Opatow	4	Przeworsk	4
Oszarow	3	Jaroslaw	3
Rachow	2	Sieniawa	3
Urzedow	3	Tarnogrod	3
Belzyce	3	Josefow	4

Linke Kolonne.	Deutsche Meilen	Rechte Kolonne.	Deutsche Meilen
Von Lublin	3	Von Zamosc	4
Lubartow	3	Grabowiece	4
Kock	3	Hrubieschow	5
Radzyn	$2\frac{1}{2}$	Wladimir in Volhynien	4
Mendzyrzyc	$3\frac{1}{2}$		$116\frac{1}{2}$ Meilen.
Biala	3		
Saläste	2		
Brest-Litowski	3		
	$116\frac{1}{2}$ Meilen.		

Das Husaren-Rgt. Baur marschirte, nachdem es sich von dem Korps des Prinzen Condé getrennt hatte, über Lemberg u. Brodi, d. h. auf dem nächsten Wege nach Kremenez, wo ihm Standquartiere angewiesen wurden.

80.

Bericht Suworoff's an Kaiser Paul, d. d. Prag 13. (25.) Jan. 1800. Das Orig. bef. sich im Arch. d. Insp. Dep.

81.

Linke Kolonne.

Korps des Gen. d. Inf. Rosenberg.

Pionierkompagnie (an der Tete der Kolonne).

Division des Gen.-Lieuts. Tutschkoff 1.

1. Abtheilung:

Don'sches Kosaken-Rgt. Grekoff.
Leib-Kuir.-Rgt. Sr. Majestät.
Jäg.-Rgt. Bagration.
Komb. Gren.-Bat. Kalemin.
" " " Dendrygin.
Gren.-Rgt. Palizin (früh. Sacken).
Musk.-Rgt. Tutschkoff.

2. Abtheilung:

Don'sches Kosaken-Rgt. Astachoff.
Drag.-Rgt. Schepeleff.
Musk.-Rgt. Kamenski.
" " Lasunski (fr. Durasoff).
Feldartillerie, 3 Komp. d. Bat. Siewers.

Division des Gen.-Maj. Essen 3.

1. Abtheilung:

Don'sches Kosaken-Rgt. Denisoff.
" " " Semiornikoff.
Jäg.-Rgt. Alphimoff (fr. Fock).
Komb. Gren.-Bat. Griäseff (fr. Lomonosoff).
Musk.-Rgt. Essen 3.
" " Bykoff (fr. Kosloff).

2. Abtheilung:

Hus.-Rgt. Golowin (fr. Lykoschin).
Gren.-Rgt. Rosenberg.
Musk.-Rgt. Miloradowitsch.
Feldartillerie: 2 Komp. d. Bat. Siewers.

Korps des Gen. = Lieuts. Förster.

Division des Gen. = Lts. Gudowitsch 6.

1. Abtheilung:	2. Abtheilung:
Tat. Litow. Baranowski.	Drag. = Rgt. Gudowitsch 6.
Jäg. = Rgt. Miller 3.	Kuir. = Rgt. Woinoff.
Musk. = Rgt. Baranowski 2.	Musk. = Rgt. Förster.
„ „ von Harting (früh. Mansuroff).	„ „ Dricksel (fr. Tyrtoff).
	Reit. Artillerie: 1 Komp. d. Bat. Bogdanoff.

Division des Gen. = Lts. Prczibyschewski.

1. Abtheilung:	2. Abtheilung:
Komb. Gren. = Bat. Treublut.	Don'sches Kosaken = Rgt. Swiätschin.
„ „ „ Tschischoff (früh. Sanajeff).	Komb. Gren. = Bat. Rachmanoff.
„ „ „ Potapoff.	Musk. = Rgt. Prczibyschewski.
Musk. = Rgt. Welezki.	„ „ Powalo=Schweikowski (fr. Markoff).
Feldartill.: 2 Komp. d. Bat. Kapzewisch.	

Rechte Kolonne.

Korps des Gen. d. Inf. Powalo = Schweikowski.

Division des Gen. = Maj. Fertsch.

1. Abtheilung:	2. Abtheilung:
Don'sches Kosaken = Rgt. Kurnakoff.	Don'sches Kosaken = Rgt. Posdjäjeff.
„ „ „ Moltschanoff.	Musk. = Rgt. Fertsch.
Musk. = Rgt. Powalo = Schweikowski.	„ „ Burnoff (fr. Puschtschin).
„ „ Selechoff (fr. Rehbinder).	Feldartillerie: 2 Komp. d. Bat. Merkel.

Division des Gen. = Maj. Ismailoff.

1. Abtheilung:	2. Abtheilung:
Don'sches Kosaken = Rgt. Sytschoff.	Don'sches Kosaken = Rgt. Kumtschatski.
„ „ „ Kurnakoff 2.	Husaren = Rgt. Baur.
Jäger = Rgt. Gangebloff (fr. Kaschkin).	Jäger = Rgt. Titoff 2.
Komb. Gren. = Bat. Schkapski.	Musk. = Rgt. Rasumowski.
Musk. = Rgt. Ismailoff.	

Anmerkung. Das komb. Grenadierbataillon Olenin (früh. Selechoff), aus den Gren. = Kompagnien der Rgtr. Powalo = Schweikowski und Prczibyschewski bestehend, theilt sich und haben sich die Kompagnien ihren betr. Regimentern wieder anzuschließen.

82.

Prinz Condé berichtete hierüber schon im Dezember an Kaiser Paul; in demselben Berichte dankte er zugleich für die ihm vom Kaiser gewordene Erlaubniß, sein Korps ergänzen zu dürfen, und bat um die hiezu nothwendigen Geldmittel. (Das Orig. — im Arch. d. Mosk. Insp. Dep.) Da aber der Schluß des Schreibens fehlt, so läßt sich nicht bestimmen, an welchem Tage der Bericht geschrieben wurde; in Petersburg traf er am 9. (21.) Jan. 1800 ein.

In demselben Archive bef. sich auch ein Bericht des Gen. Baur über den nämlichen Gegenstand.

83.

Die weiteren Details über den Uebertritt des Condé'schen Korps in englische Dienste sind, wie es scheint, bis jetzt völlig unbekannt geblieben; wir halten es daher nicht für überflüssig, zur Beleuchtung dieser Verhältnisse folgende Dokumente anzuführen:

1.

Schreiben des Prinzen Condé an Kaiser Paul v. 23. Jan. (4. Febr.) 1800.

„J'ai l'honneur de rendre compte à Votre Majesté Impériale que d'après les ordres que j'avais reçu du Prince de Suvorow, tout le Corps devait se mettre demain en mouvement pour le retour en Volhynie; mais j'ai reçu cette nuit un courier de M. Wickham, qui est à Vienne, et qui d'après ce que V. M. I. m'a fait l'honneur de me mander qu'en abandonnant l'Autriche à son mauvais sort, Elle n'en restait pas moins l'ami et l'allié fidèle du Roi d'Angleterre, m'a decidé à suspendre notre départ jusqu'à ce que j'eusse reçu de nouveaux ordres d'Elle-même ou du prince de Suvorow, à qui j'ai envoyé un courier sur le champ.

M. Wickham me mande, dans deux lettres, l'une du 29 Janvier et l'autre du 1 Février, toutes deux reçues cette nuit sous la même enveloppe, et en me priant de garder le secret le plus exact, excepté pour le Prince de Suworow, que Sa Majesté Britannique vient de faire une démarche formelle auprès de la Cour de St. Pétersbourg pour que le Corps ne retournât plus en Russie, du moins pendant la campagne prochaine; qu'il a expedié le courier chargé des dépêches et instructions pour le

Chevalier Withworth depuis Munich. Ce ministre m'ajoute qu'il a paru au Lord Minto, comme à lui, que je pauvais sans inconvénient faire part par un officier de confiance au Prince de Suworow, de la communication confidentielle, qu'ils me font, en le priant de vouloir bien suspendre le départ du Corps, pour trois semaines au moins.

M. Wickham me mande encore, que M. de Thugut a assuré la veille les deux ministres Anglais, que l'Empereur d'Allemagne ne mettrait aucun obstacle à la prolongation du séjour du Corps dans les états héréditaires; il m'ajoute aussi qu'il ne doit pas me cacher que des mesures sont déjà prises dans la Méditerrannée, pour la prompte embarcation du corps et pour son transport vers la Vendée, avec toute l'expédition possible; il finit par me dire, que le dernier courier de Londres, arrivé à Vienne, a fait sa route par la Méditerrannée en moins d'un mois.

D'après cette communication officielle j'aurais cru manquer à V. M. I. elle-même, et peut-être avoir à me reprocher d'avoir dérangé quelques choses à ses projets, si je ne m'étais pas rendu momentanément à l'invitation du ministre de l'allié fidèle de V. M. I. J'ai pensé d'ailleurs, que dans le cas, où V. M. I. se refuserait à la proposition qui lui a été faite par la Cour de Londres, il seroit fort égal à V. M. I., que je fusse arrivé en Volhynie un mois plutôt ou plus tard; mais dans le cas contraire, il ne pouvait pas Lui être indifférent que j'eusse fatiqué Ses troupes inutilement, et retardé peut-être de deux mois une expédition, dont elle aurait approuvé le projet. Voilà, Sire, les raisons qui m'ont déterminé si je suis assez malheureux pour avoir mal déviné les intentions de V. M. I. j'espère qu'Elle me pardonnera en faveur des motifs qui m'ont décidé, dans le cas où Elle approuverait ce que j'ai fait, et où elle me ferait dire qu'Elle accepte la proposition des Anglais, j'ose La supplier de me dicter ma conduite, et d'être bien sûre, que quelque éloigné que je puisse être d'Elle, je me conformerai en tout, à tout ce qu'il Lui plaira de m'ordonner. Je Lui demande aussi Ses ordres pour les deux régiments Russes qui sont avec moi. Je serai charmé de les garder, quelque part que j'aille, et cela me porterait sûrement bonheur; mais dans ce cas, j'ose supplier V. M. I. de faire pourvoir à leurs besoins; ceux du régiment de Titoff sont extrêmes, n'étant point compris sur les fonds du Corps, à ce qu'assure le Prince de Gortzchakoff et ne recevant rien de l'armée.

Quelque soit le sort que V. M. I. me destine, la reconnaissance éternelle que je dois à V. M. I. ne s'éffacera jamais de mon coeur,

heureux si je puis la Lui prouver par mon dévouement respectueux à Sa personne, et à celle de mon Roi, qui Lui devra Sa couronne.

Je suis avec le plus profond respect

Sire

à Lintz, ce 23 Janvier 1800. de Votre Majesté Impériale

le très humble et très obéissant serviteur

Louis Joseph de Bourbon."

2.

Bericht Suworoff's an Kaiser Paul.

Krakau den 2. (14.) Febr. 1800.

„Prinz Condé hat mir berichtet, daß Seine Großbritanische Majestät den Wunsch ausgedrückt habe, es möge sein Korps in Oesterreich zurückbleiben, und daß der König zu diesem Zwecke einen Kourier an Ew. Kaiserliche Majestät abgesendet habe. Nachdem ich die Gründe, welche Prinz Condé in seinem Schreiben anführt, geprüft, konnte ich nicht umhin, darauf einzugehen. Sein Schreiben an mich so wie meine demselben hierauf ertheilte Antwort werden Ew. Kaiserlichen Majestät durch den wirkl. geh. Rath Gr. Rostoptschin überreicht werden."

3.

Bericht des Fürsten Gortschakoff 3 an Kaiser Paul v. 13. (25.) März 1800.

Allergnädigster Kaiser!

„Ew. Kaiserlichen Majestät Allerhöchsten Befehl vom 23. Febr. (5. März) habe ich das Glück gehabt zu erhalten und in Folge dessen es für nothwendig gefunden, Sr. Durchlaucht die hier allerunterthänigst anfolgende Note zu übermachen; außerdem wage ich Ewr. Kaiserlichen Majestät zu berichten, daß ich in Betreff des Rückmarsches der beiden russischen Regimenter durch Süd- und Westgalizien die für deren bequemen Marsch erforderlichen Maßregeln getroffen und denselben zum Zwecke der Verpflegung einen eigenen Beamten zugetheilt habe. Mit dem Korps des Prinzen Condé sind die Rechnungen vollkommen abgeschlossen und werden die hier befindlichen Kommissariats- und Proviantkommissionen in diesen Tagen nach Brest-Litowski abgehen; ich selbst werde den mir gewordenen Allerhöchsten und Allergnädigsten Weisungen gemäß alle Angelegenheiten in Ordnung bringen, und dann eilen, um mich Ew. Kaiserlichen Majestät allerehrfurchtsvollst zu Füßen zu werfen.

In meinem allerunterthänigsten Pflichtgefühle finde ich mich veranlaßt, gleichfalls zu berichten, daß, obgleich der Prinz und viele Offiziere mir ihre Dankbarkeit gegen Sie, meinen allergnädigsten Herrn und Kaiser, ausdrückten, Se. Durchlaucht der Prinz, der sich mit dem englischen Hofe bereits vollkommen verständigt hatte, dennoch sehr zufrieden schien; er setzte Herrn Wikham ungesäumt

hievon in Kenntniß und ließ zu diesem Zwecke den bereits in Augsburg befindlichen englischen Kommissär zu sich bescheiden."

Ew. Kaiserlichen Majestät

Linz, den 13. (25.) März 1800.

allerunterthänigster
Fürst Gortschakoff 3.

4.

Note des Fürsten Gortschakoff an den Prinzen Condé.

de Lintz du 9 (21) Mars 1800.

1) S. M. I. mon Auguste Souverain m'ayant fait connoître que le corps de V. A. I. passait à la solde de S. M. Britannique, m'a ordonné en même tems d'envoyer à Brzèsc en Lithuanie le commissariat de guerre, la commission de vivres et les autres employés Russes près du corps, de terminer tout et de revenir près d'Elle à S. Pétersbourg.

2) S. A. I. Monseigneur le Grand Duc Alexandre en m'envoyant une lettre de crédit à l'effet de solder ce qui reste encore à payer, me prescrit de terminer toutes ces affaires, et de laisser à la disposition du corps les équipages et les chevaux fournis par la couronne de même que les effets d'habillement, d'équipement et d'armement portés par les présents aux régiments.

3) Le général-aide-de-champ C-te de Lieven me communique que dans le Pricase de S. M. I. il est ordonné ainsi: „Le Corps du Prince de Condé est licensié.“ Ce Pricase est du 23 février dernier (v. St.)

J'ai l'honneur de donner à V. A. S. connaissance de toutes les dispositions, ainsi que de ma note au commando général de Lintz en date d'hier par laquelle je lui ai notifié que le Corps passant à la solde de l'Angleterre, je ne pouvais plus en soigner l'entretien, ni prendre ses subsistances à ma charge. En consequence de quoi mes fonctions publiques cessent auprès du Corps; mais d'après les mesures que j'ai prises, il ne manquera point de subsistances jusqu'à l'arrivé du commissaire de S. M. Britannique, qui en soignera sans doute le payement et la continuation, et j'ai l'honneur de prévenir V. A. S. que j'ai fait les dispositions pour que notre commission des vivres et le commissariat terminent définitivement avec les différentes administrations de Votre Corps toute espèce de comptes, dont je ne manquerai pas de surveiller l'exactitude.“

Prince de Gortchakoff 3.

5.

Schreiben des Prinzen Condé an Kaiser Paul v. 12. (24.) März 1800.

Sire!

Mon artillerie et mes équipages avaient déjà dépassé le Danube de six lieux, le reste du Corps allait suivre, et je partois moi-même

à 6 h. du matin, quand j'ai reçu à minuit l'ordre de V. M. I., qui nous fait passer à la solde de l'Angleterre. De tous les malheurs que j'éprouve depuis onze ans il n'en serait point qui me fut plus sensible que celui de voir V. M. I. se livrer à l'idée que je puisse avoir la moindre répugnance à rester sous Ses drapeaux, et que je cherchâsse mon avantage pour passer à la solde d'une autre Puissance. Toute ma vie, Sire, l'honneur seul m'a conduit et je crois l'avoir prouvé; la plus profonde reconnaissance et le plus respectueux attachement sont gravés dans mon coeur pour V. M. I. Il serait trop ingrat et trop absurde à moi d'avoir de la répugnance á rester au service de mon Bienfaiteur, chez lequel Sa bonté m'a procuré plus davantage que je n'en puis certainement trouver ailleurs. Non, Sire, V. M. I. n'a point cette pensée, elle me mésestimerait, et si je pouvois le croire, cette idée abrégerait bientôt mes jours. Je crois avoir fait ce que j'ai dû, en suspendant d'après la nouvelle circonstance, un départ qui aurait pu nuire aux projets de V. M. I. J'ai dû attendre Ses ordes, je l'ai fait; je les ai reçu, je m'y suis conformé; j'en reçois de nouveaux, j'y obéis avec la même soumission, et je n'ai pas à me reprocher d'avoir inséré dans ma lettre du 3 février un seul mot qui pût donner à V. M. I. le cruel soupçon que les expressions qu'Elle emploie me font craindre. La douleur qu'elles me causent retentira longtemps dans mon coeur sensible et loyal; l'assurance de la continuation des bontés de V. M. I. pourrait seul y apporter remède. Si je ne suis pas assez heureux pour recevoir cette juste consolation, il me restera du moins celle de prouver à V. M. I. que j'en étais digne par ma conduite soutinue, par mon attachement inaltérable à mon Roy, et par celui que je porterai toute ma vie à mon illustre Protecteur, dont les bienfaits seront toujours présents à ma mémoire, comme à mon éternelle reconnaissance.“

„Je suis avec le plus frofond respect

Sire

de V. M. I.

le très humble et très obéissant serviteur

à Lintz, ce 12. (24.) Mars 1800. Louis Joseph de Bourbon.“

(Diese beiden Dokumente so wie die übrigen Berichte des Prinzen Condé und des Fürsten Gortschakoff bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

84.

Im Mosk. Arch. d. Insp. Dep. befinden sich zwei Berichte Suworoff's aus Krakau v. 3. (15.) Febr. 1800. Mit einem derselben

legte er die Marschroute vor, welche die Armee bei ihrem Rückmarsche nach Rußland einschlug; in dem andern meldet er die Abtretung des Kommandos an Rosenberg. Dortselbst bef. sich auch eine eigene Meldung Rosenberg's von gleichem Datum. Der Tags-Befehl, den Suworoff bei seinem Abgange von der Armee erließ, ist leider nicht bekannt.

85.

Schreiben des Gr. Rostoptschin v. 16. (28.) Febr. 1800. (Ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 640.)

86.

Das Schreiben des Gr. Rostoptschin v. 18. (30.) Jan. — ibid.

87.

Dessen Schreiben v. 29. Febr. (11. März) — ibid.

88.

In einem Schreiben an Gr. Rostoptschin vom 14. (26.) Feb. bemerkte Suworoff: „Fürst Bagration wird Ihnen von den Leiden meines Körpers erzählen" u. s. w. (F. III. 653.)

89.

Fuchs führt dieses Reskript im Texte seiner „Geschichte des russisch-österreichischen Feldzugs" an (I. 374); auch ist dasselbe in vielen andern Werken wiederholt. Allein unter den Dokumenten, welche Fuchs selbst gesammelt (Th. III.), ist das erwähnte Reskript nicht aufgenommen; eben so wenig findet sich dasselbe unter den ges. Pap. A. A. Suw., weßhalb wir nur einige Worte desselben anführen und die ganze Verantwortlichkeit Fuchs allein überlassen.

90.

Allerh. Reskript v. 29. Febr. (11. März) 1800. — Ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 641.

91.

Schreiben Suworoff's an Gr. Rostoptschin vom 7. (19.) März 1800. (F. III. 660.) Die beiden Berichte des Gen.-Adj. Fürsten Ark. Al. Suworoff an den Kaiser bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.

92.

Suworoff bat den Kaiser in einer Eingabe v. 21. März (2. April) für den Leibarzt St. R. Weikart und die Aerzte Jenisch und Notbeck, welch' letztere den Feldzug mitgemacht hatten, um eine Belohnung. (Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

93.

Fuchs (III. 654—660) führt einen Aufsatz an, in welchem Suworoff seine eigene Anschauung über den Feldzug von 1799 darlegt. Fuchs bemerkt hiebei:

„Während der Krankheit Alexander Wassiljewitsch's in Kobrin wurde auch ich krank und erhielt, als ich das Zimmer hütete, von ihm folgendes Schreiben:" . . .

Allein nach dem Style und einigen Ausdrücken dieses Aufsatzes zu urtheilen, muß man annehmen, daß Fuchs den Aufsatz Suworoff's nur in Uebersetzung anführt und daß das Original aller Wahrscheinlichkeit in französischer Sprache geschrieben war. Der selige General Michailowski-Danilewski erhielt von dem Fürsten M. S. Woronzoff unter andern interessanten Dokumenten über Suworoff eine Abschrift des erwähnten am 7. (19.) März in Kobrin verfaßten französischen Aufsatzes. Wir führen denselben getreu seinem Wortlaute nach an:

„Je rétourne pas à pas de l'autre monde où m'avait trainé l'inexorable f l i c t e n a avec des grands martirs.

Voici ma Tactique: bravour, valeur, pénétration, prévoyance, ordre, mesure, règle, coup d'oeil, célérité, impulsion, humanité, pacification, oubli. -

Toutes les campagnes varient entre elles; la Pologne voulait la masse, en Italie il fallait porter le tonnerre partout. Le calcul des troupes doit être verifié en tout tems. A Verone j'influais aussitôt dans mes troupes mes principes en pratique pour la campagne; j'ai réussi au delà de mon attente et je ne me trompai pas sur leur valeur. Mon

but fnt de battre l'ennemi en bataille, lui couper par là les forteresses et à celles-ci les secours.

J'ai décompté de mes troupes ce qu'il fallait en suffisance pour prendre les places et me reservais une moindre force que celles de l'ennemi pour leur défaite: ainsi sous Vapri les ailes engagées partout au passage de l'Adda, à droite de Cassano 8000 Autrichiens batirent 16 à 18000 ennemis; d'un trait nous fumes à Milan.

Là sans s'arrêter, je visais au grand dépôt de Turin; maître de Turin et de Tortone nous battons l'ennemi à Marengo, qui ne se croyant pas sûr sous Alexandrie s'en alla dans les montagnes. Maître de l'opération nous sommes dans Turin où d'abord nous éxigeons une bonne partie de ce grand dépôt qui nous servit tout le reste de la campagne et nous debarrassa des frais; aussitôt le siège du chateau avec les canons de la ville. La Lumelline était à nous, excepté les chateaux d'Alexandrie et de Tortone bloqués. Macdonald survient avec des forces supérieures: (et c'est de là que l'Auteur du Précis de Hambourg ignorant le vol de Mars s'embrouille par les règles ordinaires et nomme les principes du Grand — fautes) est battu par 21000 hommes trois jours sur Tidone et Trebia et le quatrième perd son arrière-garde sur la Nura et se sauve avec ses débris à peine de 8000 hommes de 33000 qu'il avait sous les armes. Toscane et puis la Romagne sont à nous. Gênes persévérée par la bonne conduite tenue au commencement avec le Piémont inclinait, mais après le changement craignit un despotisme vengeur. Tout était prêt pour en chasser l'ennemi et du Ponent, lorsqu'un gros corps de mon armée fut obligé de marcher sous Mantoue, que j'avais réduit à la porte cochère. Neanmoins on y avança lorsque les meilleurs forces du Corps furent tournées en Toscane sous prétexte de défendre le pays, où il n'y avait point d'ennemis.

Me retournant sur Alexandrie, le Cabinet voulut que j'évacuasse Turin; mais le Chateau était à nous, de même qu'auparavant il voulait que je ne passasse pas le Pô, quand je l'avais déjà passé. Sous Alexandrie il me fut dit que je ne pensasse pas à la France ni à la Savoie; ainsi géné, le chateau de Milan se rendit et il ne nous restait à prendre que Tortonne. — Le Cabinet me prescrivit de ne point faire des conquêtes. Tortonne nous fit gagner la sanglante bataille de Novi où 38000 hommes des nôtres battirent 43000. L'ennemi terassé n'avoit de ressources que dans ses conscrits. Bientôt Tortonne fut à nous.

Il nous reste 15 jours pour netoyer l'Italie; j'en suis chassé dans la Suisse pour m'y faire écraser; l'Archiduc à l'approche du nouveau

corps Russe, quoique d'un tiers plus fort que lui, lui rendit à conserver tous ses points et s'en alla froidement sous retour.

Alors l'ennemi par sa prépondérance y éclatait dans ses succès; j'étais coupé et entouré; nuit et jour nous battions l'ennemi à la tête et à la queue, nous lui prenions son canon que nous jettions dans les précipices faute de transports. Il perdit quatre fois autant que nous. Nous persames partout en vainqueurs et nous nous recueillimes à Coire, de là nous marchames par Brégenz et Lindau sur le lac de Constance.

N'espérant rien de l'Archiduc que sur des démonstrations et des jalousies, je tirais les Zurickois Russes de Schafhouse à moi et marchais pour me rafraichir en Souabe à Augsbourg. Il en fut comme de la montagne qui engendra les souris. Notre première sage conduite dans le Piémont influa d'abord fortement jusqu'à Lyon, de même jusque dans Paris, dont j'aurais repondu au jour des Rois. Ignorant l'art de la guerre et même de la paix, en place de la France, le Cabinet exaltait en duplicitées artificieles, qui nous firent tout quitter pour nous porter dans nos foyers.

Son dernier coup de ruse à Prague fut de me tourner pour me faire entrer en Franconie, mais sur le même principe comme en Suisse; je repondis que je ne ferais autrement que lorsque je verrai claire 100,000 hommes sous mes drapeaux. Il est vrai que rien ne gagne plus que l'Angleterre en prolongeant la guerre. Après la perte des Pays-bas Votre Excellence aura la bonté de calculer le retour du Milanais et de la Toscane, le Venetien sous la domination, la conquette de la Romagne et principalement la possession du Piemont, vous trouverez que l'Autriche est de trois fois plus forte qu'elle n'a été auparavant, pour prolonger la guerre avec l'Angleterre."

94.

Schreiben Rostoptschin's v. 16. (28.) März. Das Orig. unter den ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 662.

95.

Beim Beginne des ital. Feldzuges hatte Suworoff, wie dem Leser aus Thl. III, Kap. XXV, bekannt, den Gen. Förster in der That zum General du jour ernannt. Allein Förster bekleidete diese Stelle nur sehr kurze Zeit; später wird in der ganzen offiziellen Korrespondenz nirgends dieser Funktion erwähnt.

Nur in einem Berichte des Gen. Lieut. Baur v. 29. Febr. 1800 aus Linz finden wir folgende Worte: „Der Herr Generalissimus, Fürst Italiski Graf Suworoff Rimnikski, ließ dem mir allerhöchst anvertrauten Regimente durch den General du jour, Generalmajor Miloradowitsch, die Weisung zugehen." . . . u. s. w.

Die Worte durch den General du jour sind in dem Originale unterstrichen. (Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

96.

Die eigenen Worte des Verfassers der „Erzählungen eines alten Kriegers".

97.

Der Tod Suworoff's, sowie sein Leichenbegängniß ist in einem Artikel: „die letzten Lebenstage Suworoff's" im nord. Arch. Jahrg. 1822, Thl. II, 10. Mai, S. 256 geschildert. Dieser Artikel ist mit den Buchstaben A. R. (Richter) unterzeichnet und nach der Darstellung Gr. D. J. Chwostoff's verfaßt. Auch Fuchs schildert die letzten Lebenstage und den Tod Suworoff's in seiner Geschichte des russ.-österr. Feldzuges. Aus diesen beiden Quellen schöpften größtentheils die späteren Biographen Suworoff's (Bantysch-Kamenski, Polewoi) wobei sie jedoch einige Details ergänzten. Der russ. Inv. Jahrg. 1850, enthielt bei Gelegenheit der fünfzigjährigen Todtenfeier Suworoff's einen ähnlichen Aufsatz von N. S. Golizyn.

In den „Erzählungen eines alten Kriegers" finden sich einige neue interessante Andeutungen über das Begräbniß Suworoff's; wir lassen hier die eigenen Worte des unbekannten Autors folgen:

„Generalmajor Alexej Dmitriewitsch Saizoff, im J. 1800 Brigademajor und damals beständig um die Person Sr. Majestät des Kaisers, erzählte mir, daß der Kaiser, als man die Leiche des dahingeschiedenen Alexander Wassiljewitsch aus dem Hause des Gr. Chwostoff nach dem Alexander-Newskikloster verbrachte, dem Sarge, der die irdischen Reste des großen Mannes barg, entgegenfuhr und auf dem Newski-Prospekte anhielt. Dem Sarge folgte ein großer Theil des Adels, ein Menge Militärpersonen und eine

unzählige Masse Volkes aus allen Ständen. Als man die Bahre vor dem Kaiser vorübertrug, nahm er den Hut vom Haupte und sprach: „Lebe wohl! lebe wohl! Friede der Asche des Großen.“ . . . Ich konnte meine Gefühle nicht bemeistern und mußte laut weinen — sprach Alexej Dmitriewitsch. — Der Kaiser nickte mir mit dem Haupte zu, blickte mich an und sprach: „Sie weinen, Saizoff? Das ist lobenswerth und macht Ihnen Ehre — Sie haben ihn geliebt!“ Den Augen Seiner Majestät entfielen Thränen. — Nachdem der Zug vorüber war, kehrte der Kaiser ruhig nach dem Schlosse zurück, war den ganzen Tag niedergeschlagen, vermochte die ganze Nacht nicht zu schlafen und rief häufig nach seinem Kammerdiener, welcher später erzählte, daß der Kaiser immer wiederholt habe: „Schade, schade um ihn!“

98.

Dieser einfachen Aufschrift wurde in der Folge noch beigefügt:

Generalissimus
Fürst Italiski
Graf Alexander Wassiljewitsch
Suworoff-Rimnikski,
geboren 1729 den 13. November,
gestorben 1800 den 6. Mai,
Namensfest am 23. November.

An dem Gitter des Chor's wurde ein eigener vergoldeter Schild mit derselben Aufschrift angebracht.

Kapitel LXXVIII.

Rückkehr der russischen Flotte aus dem Mittelmeere.

99.

Das Geschwader Uschakoff's bestand aus folgenden Schiffen:

Lin.-Schiffe:	St. Paul (Adm.-Schiff)	84	Kan.	937	M.
	St. Peter	74	„	717	„
	Zacharias u. Elisabeth	74	„	718	„
	Maria Magdalena	68	„	518	„
	Isidor *)	74	„	650	„
	Asia *)	66	„	503	„
	Pobjäda *)	66	„	493	„
Fregatte	Pospjäschnui	38	„	280	„
	Schooner Nr. 1	8	„	59	„
	Panagia Apotumegana	14	„	75	„
		566	Kan.	4950	M.

Außerdem 6 Transportfahrzeuge.

100.

Ursprünglich war Gen. Lieut. Rehbinder zum Gouverneur von Malta bestimmt und ihm durch Reskript v. 2. (14.) Okt. der Befehl ertheilt worden, vorerst nach Petersburg abzugehen (F. III. 475). Am 5. (16.) Nov. erhielt jedoch Rehbinder eine neue Bestimmung und wurde zum Militär-Gouverneur von Riga und zum Inspektor der Infanterie der Division Liefland ernannt.

101.

Schon in Neapel, am 13. (24.) Dez. 1799, erhielt Uschakoff ein Allerh. Reskript v. 8. (20.) Okt., welches folgende Weisung enthielt:

*) Diese drei Schiffe gehörten zur baltischen Flotte und waren unter Kontreadm. Karzoff von England nach dem Mittelmeere gekommen.

„Sollte unter den in Italien obwaltenden Verhältnissen die Hilfe der Flotte dort nicht mehr nöthig erscheinen, so werden Sie in diesem Falle, wenn Malta den Franzosen noch nicht entrissen und dessen baldige Uebergabe nicht vorauszusehen sein sollte, die für dort bestimmte Besatzung unter dem Kommando des Gen.-Maj. Wolkonski, so wie die als Leibwache für den König von Neapel beorderte, unter Gen.-Maj. Borosdin stehende Abtheilung an Bord nehmen, nach Ihren Häfen zurückkehren und die bezeichneten Truppen in Odessa ausschiffen."

In Erwiderung auf diese Weisung stellte Uschakoff in einem Berichte v. 13. (24.) Dez. 1799 an den Kaiser die Lage der Dinge in Italien dar: „bei der damaligen Aufregung der Gemüther in Neapel „kann nach dem Abzuge der russischen Truppen Alles zu Grunde gehen", wenn der König nicht selbst in die Hauptstadt zurückkehrt und eine allgemeine Amnestie ertheilt." Die feindliche Armee hielt noch die genuesische Riviera besetzt und selbst Genua hatte sich noch nicht ergeben; Sardinien war beständig durch das benachbarte Korsika bedroht; Malta wurde von den Engländern blokirt, welche die Hilfe der Russen zur Eröffnung der Belagerung beanspruchten. Unterdessen hatte auch die türkische Regierung zu wiederholten Malen um die Mitwirkung der russischen Flotte an der Küste Egyptens gebeten, wohin Kapudan Pascha im kommenden Frühjahre mit der türkischen Flotte abgehen sollte. Nachdem Uschakoff noch auf den Zustand seines Geschwaders und die bedeutenden Beschädigungen eines großen Theiles seiner Schiffe hingedeutet, berichtete er dem Kaiser am Schlusse, daß er beabsichtige, nach Messina zu gehen, von dort die Bataillone des Fürsten Wolkonski auf den Schiffen des Geschwaders des Viceadm. Karzoff (von der baltischen Flotte) nach Malta zu senden, mit den übrigen aber nach Korfu zurückzukehren, um die beschädigten Fahrzeuge ausbessern zu lassen.

Eine zweite Weisung v. 23. Okt. (3. Nov.), die Uschakoff am 25. Dez. (5. Jan. 1800) in Messina erhielt, war noch viel bestimmter als die vorausgehende:

„Herr Admiral Uschakoff! Unter den obwaltenden Verhältnissen halten Wir es für nothwendig, die Ihrem Kommando unterstellten Geschwader nach dem schwarzen Meere zurückkehren zu lassen und befehlen Ihnen deßhalb, sämmtliche

detachirten Geschwader, als die der Viceadmirale Pustoschkin und Karzoff so wie die in dem venezianischen Meerbusen befindlichen Schiffe zu sammeln, und nachdem Sie dem Ihnen bereits gegebenen Befehle gemäß die Besatzung von Malta — im Falle dasselbe noch nicht erobert sein sollte —, und die übrigen in dem Königreiche befindlichen russischen Truppen an Bord genommen, nach Ihren Häfen zurückzukehren. Auf Korfu und den übrigen Inseln können nach Ihrem Abzuge türkische Besatzungen einrücken. Dieses von uns der Pforte geschenkte Vertrauen wird von derselben als ein Zeichen Unserer freundschaftlichen Gesinnungen aufgenommen und deßhalb das Geschwader Karzoff's von ihrer Seite nicht gehindert werden, zum Zwecke seiner Ausbesserung in die Häfen des schwarzen Meeres einzulaufen; den Kriegsschiffen aller übrigen Nationen dagegen wird die Einfahrt verwehrt bleiben, worüber an Unsern Minister, Herrn Tamara, das Nöthige ergangen ist. Wir bleiben Ihnen wohlgewogen."

Gatschina, den 23. Oktober 1799. „Paul."

102.

Die Blokade Valetta's wurde mit solcher Strenge gehandhabt, daß die Besatzung erst im Januar 1800 die Revolution vom 18. Brumaire erfuhr. Lord Keith kreuzte mit 6 Linienschiffen (wovon 1 von 100, 1 von 86, 3 von 74 und 1 von 60 Kanonen), 1 Fregatte und 3 kleineren Fahrzeugen.

Am 7. (18.) Febr. 1800 verließ ein französisches Geschwader unter dem Kommando des Kontreadmirals Perret Toulon und näherte sich der Insel Malta. Dasselbe bestand aus 1 Linienschiff von 74, 1 Fregatte von 28 Kanonen und einigen Transportschiffen mit 3000 Mann an Bord. Nachdem Lord Nelson dieses Geschwader entdeckt, machte er Jagd auf dasselbe und bemächtigte sich nach einem hartnäckigen Kampfe der feindlichen Schiffe. Der französische Admiral Perret erhielt zwei Wunden und fiel; sein Degen wurde von Lord Nelson Kaiser Paul übersendet.

Im Monate März errangen die Engländer noch einen weiteren Erfolg auf dem Meere. Vaubois hatte das Linienschiff Wilhelm Tell von Malta abgesendet, um über die höchst mißliche Lage der Besatzung Valetta's Nachrichten nach Frankreich zu bringen: kaum war das französische Schiff am 18. (30.) März in die See gegangen, als es von einem englischen Geschwader eingeholt und nach einem

heldenmüthigen Widerstande, nachdem es bereits über die Hälfte seiner Bemannung verloren, genöthigt wurde, die Flagge zu streichen.

103.

In Neapel blieben 3 Fregatten (144 Kanonen und 1261 M. Equipage) und ein Transportfahrzeug zurück. Die Fregatten bedurften bedeutender Ausbesserungen.

Auch sämmtliches Gepäcke der Gren.-Bataillone des Fürsten Wolkonski blieb in Neapel zurück, weil auf der Insel Malta die Mittel zur Ernährung einer größeren Anzahl Pferde nicht vorhanden waren. (Der Bericht Wolkonski's v. 13. [24.] Nov. 1799, bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.)

104.

Das Geschwader des Viceadmirals Pustoschkin bestand aus den beiden Linienschiffen Michail (74 Kan., 700 M.) und Simeon u. Anna (74 Kan., 617 M.) — 148 Kanonen, 1317 Mann.

Zwei kleinere Fahrzeuge (12 Kan., 56 M.) lagen bei Cagliari.

105.

Das Geschwader Woinowitsch's bestand aus 3 Fregatten und 1 Brigantine. (136 Kan., 1228 M.)

106.

Das Geschwader des Kapitäns 2. Ranges Pustoschkin zählte 2 Fregatten, 2 Brigantinen und 7 kleinere Fahrzeuge u. Transportschiffe.

Dieses Geschwader segelte mit den an Bord befindlichen Gren.-Bataillonen Zagel u. Nasimoff am 17. (28.) Okt. 1799 von Odessa ab. Kap. Pustoschkin selbst traf mit einigen Schiffen am 16. (27.) Nov. bei Korfu ein *); Borosdin war nach der Insel Zante abgegangen, um einen dort ausgebrochenen Volksaufstand zu dämpfen, und kam erst am 23. Nov. (4. Dez.) in Korfu an **).

*) Der Bericht des Kap. Pustoschkin an Adm. Uschakoff v. 8. (19.) Nov. bef. sich im Tageb. des Geschw.

**) Der Bericht Borosdin's an Kaiser Paul v. 28. Nov. (9. Dez.) bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.

In Korfu befanden sich außerdem noch zwei russische Schiffe, welche Uschakoff im Frühjahre 1799 dort zurückgelassen hatte.

107.

Am 12. (23.) Dez. erhielt Borosdin von General Akton und St.-R. Italinski Briefe aus Palermo, worin ihm diese den Wunsch des Königs von Neapel ausdrückten, es möge die Abtheilung Borosdin's auf denselben Schiffen, auf welchen sie nach Korfu gekommen, möglichst bald nach Messina gebracht werden. Später erhielt Borosdin einen Befehl von Uschakoff v. 13. (24.) Dez., nach welchem er unverweilt nach Brindisi oder Otranto abzugehen, dort die Truppen auszuschiffen und dieselben dann zu Lande weiter zu führen hatte. Die Schiffe des Kap. Pustoschkin erforderten jedoch bedeutende Ausbesserungen, welche erst innerhalb eines Monats beendigt werden konnten. Außerdem erwartete Borosdin auch noch seine Geschütze aus Rußland.

Auf diese Weise traf Uschakoff, nachdem er am 8. (20.) Jan. 1800 nach Korfu gekommen, die Abtheilung Borosdin's dort noch an.

108.

Nach dem mißlungenen Versuche Klenau's gegen Genua (5. [16.] Dez. 1799 — s. Kap. LXXII) wählte Viceadm. Pustoschkin den Hafen von Spezia zum Ueberwintern, ging jedoch vorerst nach Livorno, um das Geschwader mit Proviant und sonstigen Bedürfnissen zu versehen. Nachdem Pustoschkin am 27. Dez. (8. Jan. 1800) in Livorno angekommen, erhielt er am 11. (23.) Jan. 1800 den Befehl des Admirals Uschakoff bezüglich der Vereinigung sämmtlicher Geschwader in Korfu. Doch wurde Pustoschkin durch widrige Winde und stürmisches Wetter bis zum 8. (20.) Febr. in Livorno zurückgehalten; an diesem Tage lichtete er endlich die Anker, kam am 4. (16.) März auf der Rhede von Neapel an und setzte am 5. (17.) seine Fahrt nach Messina fort, wo er am 7. (19.) dess. Mts. eintraf. Hier schloß sich ihm auch die Polake Expedition, welche seit dem September nach Tunis und Cagliari abkommandirt gewesen

(Thl. VII, Beil. Nr. 108) wieder an. Pustoschkin war schon im Begriffe, von Messina nach Korfu abzusegeln, als am 18. (30.) März auf dem Linienschiffe Simeon u. Anna der Groot-Mast plötzlich vom Blitze getroffen und zersplittert wurde. Die Ausbesserung dieser Beschädigung hielt Pustoschkin bis zum 15. (27.) April in Messina zurück. Auch das zweite Fahrzeug bedurfte einiger Ausbesserung.

Am 15. (27.) April verließ Pustoschkin den Hafen von Messina und kreuzte bis zum 24. Mai (6. Juni) an der sizilischen und kalabrischen Küste.

109.

Der Bericht des Gen.-Maj. Borosdin, d. d. Bari 30. März (11. April) 1800, bef. sich im Mosk. Arch. d. Insp. Dep.

110.

Zufolge Allerh. kaiserlichen Befehles forderte Admiral Gr. Kuscheleff in einem Schreiben v. 30. Jan. (11. Febr.) 1801 von Uschakoff Aufklärungen über die verzögerte Rückkehr der Geschwader Sorokin's und Woinowitsch's nach den Häfen des schwarzen Meeres. In seiner Antwort v. 17. (29.) Febr. zählte Uschakoff auf, wie oft er sowohl Sorokin als Woinowitsch die strengsten Befehle zugesendet habe, ihre Rückkehr zu beschleunigen.

Unterm 3. (15.) Juni 1801 wurde im kaiserlichen Rathskollegium die Frage erörtert, ob man dem Ansuchen der ottomanischen Pforte entsprechen und die bei Korfu befindlichen drei russischen Fregatten *) dort belassen, so wie die Garnison der dortigen Festung durch die russischen Truppen, welche sich mit noch weitern drei Fregatten in Neapel befanden **), verstärken solle. In der Voraussicht, daß der König von Neapel, der bereits mit Frankreich Friede geschlossen, der Hilfe der Russen nicht weiter bedürfe, daß die Anwesenheit der Truppen und Schiffe bei Korfu wegen ihrer geringen Zahl die vereinigten jonischen Inseln nicht zu schützen vermochten,

*) Hierunter ist das Geschwader des Gr. Woinowitsch verstanden.

**) Die Abtheilung Borosdin's und das Geschwader Sorokin's.

im Falle die Franzosen diese wiederholt angreifen sollten, Rußland aber dadurch nur in einen neuen Krieg mit Frankreich verwickelt werde, ohne der Türkei den geringsten Nutzen verschafft zu haben, — beschloß der kaiserliche Staatsrath, sämmtliche sowohl in Korfu als in Neapel befindlichen Truppen und Geschwader nach Rußland zurückkehren zu lassen.

Gr. Woinowitsch wurde nach seiner Rückkehr nach Rußland vor ein Kriegsgericht gestellt, und starb nach einiger Zeit in St. Petersburg.

111.

Das Schreiben des Prinzen von Cassaro an Uschakoff vom 16. (28.) Juni bef. sich im Tageb. des Geschw. Uschak.

112.

Bereits gegen Ende März 1800 erhielt Uschakoff folgendes Allerh. Reskript v. 20. Jan. (1. Febr.):

„Indem Ich Ihnen jede Kooperation mit den österreichischen Truppen untersage, haben Sie die Ihnen in Betreff der Insel Malta bereits gegebenen Befehle in Vollzug zu setzen, und im Falle die Insel noch nicht genommen ist, die Stadt Neapel zum Sammelpunkte zu bestimmen, und von dort aus an den Küsten der Staaten Seiner Sicilischen Majestät zu kreuzen." . . .

Am 2. (14.) Juni erhielt Uschakoff ein Reskript v. 10. (22.) April, worin sämmtliche fünf Grenadierbataillone für die Besatzung Malta's und Fürst Wolkonski zum dortigen Kommandanten bestimmt wurde; Borosdin hatte mit Uschakoff nach Rußland zurückzukehren.

Als Antwort auf dieses Reskript berichtete Uschakoff unterm 2. (14.) Juni, daß sich Malta noch nicht ergeben und daß sich die Franzosen noch drei bis vier Monate in der Festung zu halten vermöchten. Uschakoff beklagte sich mehrmals, daß die Pforte den dem Geschwader versprochenen Proviant nicht liefere und das Geschwader dadurch am Auslaufen gehindert werde.

Der definitive Befehl bezüglich der Rückkehr sämmtlicher in Italien und Korfu befindlichen Geschwader nach Rußland erfolgte erst am 22. Mai (3. Juni) und kam Uschakoff bereits auf dem Rückwege,

in den Dardanellen, 26. Aug. (7. Sept.), zu. Das Reskript lautete wie folgt:

„Obgleich durch Unser Reskript vom 10. (22.) April der Befehl zur Besetzung Malta's ertheilt wurde, so befehlen Wir, nachdem sich die Gerüchte von dessen Einnahme nicht bestätigt, Unsere sämmtlichen Landtruppen mit Einschluß der in Neapel befindlichen Artillerie unverzüglich zu sammeln und nach Vereinigung sämmtlicher Geschwader in die betreffenden Häfen, wie dieß bereits früher befohlen worden, zurückzukehren." . . .

113.

Das Geschwader Uschakoff's bestand damals aus 11 Linien-Schiffen und 5 kleineren Fahrzeugen. (Schooner, Dreimaster ꝛc.)

Die Stärke der drei Grenadierbataillone betrug 1989 M. Eine Fregatte war mit einem Auftrage an Gr. Woinowitsch detachirt.

114.

Der Vertrag zwischen Rußland und der Türkei wurde am 9. (21.) März 1800 in Konstantinopel unterzeichnet. — Martens. Réc. IX. 296. — Schöll (Koch). Hist. abr. V. 316.

115.

Der König von Neapel hatte als ein Zeichen der Anerkennung für die ihm von der russ. Flotte geleisteten Dienste schon im Oktober 1800 dem Adm. Uschakoff den Orden des hl. Januarius, den Kapitänen Sorokin und Belle die Kommandeurkreuze vom Orden des hl. Ferdinand so wie drei anderen Offizieren das Ritterkreuz vom Orden des hl. Constantin übersendet.

Kapitel LXXIX.

Buonaparte.

116.

Die Schreiben Buonaparte's an Kaiser Franz und König Georg III. finden sich in vielen Werken, worunter auch in Hist. du Consulat et de l'Empire, par Thiers. Beide Schreiben sind vom 5. nivose, d. i. 15. (26.) Dezember 1799 datirt. Lord Grenville antwortete unterm 5., Baron Thugut unterm 15. Jan. (n. St.) 1800. Der erste Konsul brach jedoch die dadurch angeknüpften Beziehungen keineswegs ab; er schlug in den Depeschen Talleyrand's an Lord Grenville v. 14. Jan. und an Baron Thugut v. 28. Febr. (n. St.) von neuem die Eröffnung von Friedensunterhandlungen vor. Lord Grenville gab jedoch unterm 20. Jan., Bar. Thugut unterm 24. März (n. St.) abermals eine abschlägige Antwort.

Da beide Rückäußerungen von Seite des Wiener Kabinets viel später erfolgten als von Seite des Londoner, so ist wohl anzunehmen, daß Thugut nach voraus erfolgter Zustimmung des englischen Ministeriums und wahrscheinlich auf dessen Antrieb handelte.

117.

Der Vertrag zwischen England und Bayern wurde zu München durch Sir William Wikham und Baron Montgelas am 16. März (n. St.) 1800 unterzeichnet. Der Kurfürst von Bayern verpflichtete sich zur Stellung von 12,000 M. Truppen. — Martens. Réc. IX. 256. Schöll (Koch). Hist. abr. V. 321.

Am 19. März (n. St.) wurde genanntem Vertrage noch ein geheimer Ergänzungsartikel beigefügt.

Der Vertrag zwischen England und Württemberg wurde durch Wikham und Zeppelin am 20. April (n. St.) 1800 in Ludwigsburg

unterzeichnet. Der Herzog machte sich zur Stellung von 6000 M. Truppen verbindlich. — Martens IX. 269. Schöll (Koch) V. 324.

Endlich schlossen Wikham und Graf Spaur am 30. April (n. St.) 1800 in Pfora auch einen Vertrag zwischen England und dem Kurfürsten von Mainz ab, welch' letzterer sich gleichfalls zur Stellung von 4000 — 6000 M. Truppen verpflichtete. — Martens VII. 418. Schöll (Koch) V. 326.

118.

Der Vertrag zwischen England und Oesterreich wurde durch Lord Minto und Bar. Thugut am 20. Juni (n. St.) 1800 in Wien unterzeichnet. (Martens VII. 387. Schöll V. 328.) Der Vertrag zwischen England und Bayern wurde durch Wikham und Montgelas am 15. Juli (n. St.) 1800 in München unterzeichnet. (Martens IX. 284. Schöll V. 330.)

119.

Martens. Réc. VII. 470. Eine Folge dieses Vertrages waren die Separatkonventionen, welche die Franzosen mit einigen der kleinen deutschen Fürsten abschlossen: am 14. Sept. (n. St.) zu Aschaffenburg mit dem Landgrafen von Hessen-Homburg und dem Fürsten Ysenburg (Martens. VII. 472), am 25. Sept. (n. St.) mit dem Hause Nassau (ibid. VII. 479), am 22. Okt. (n. St.) in Offenbach mit den Fürsten von Wied (ibid. VII. 481). Einige andere deutsche Fürsten unterzeichneten diese Konventionen viel später.

Kapitel LXXX.

Nordische Allianz.

120.

In einer Konferenz mit dem preußischen Gesandten äußerte Buonaparte den Wunsch, es möge der König von Preußen seinen Einfluß auf den Kurfürsten von Bayern benützen, um denselben von dem Bündnisse mit Oesterreich abzuziehen. Der erste Konsul versprach hiebei, daß Preußen bei einem künftigen allgemeinen Friedensschlusse für den Dienst, den es dadurch Frankreich leiste, bedeutende Entschädigungen erhalten werde; er ließ sogar hoffen, daß er nicht auf dem Abtreten sämmtlicher deutscher Provinzen auf dem linken Rheinufer zu Gunsten der Republik bestehen werde. Der Berliner Hof erwiderte auf diese Vorschläge, daß er gerne die Vermittlerrolle zwischen Frankreich und Rußland übernehme, in Betreff des Kurfürsten von Bayern aber nichts versprechen könne, weil Bayern seiner geographischen Lage wegen sich ganz in der Gewalt Oesterreichs befinde; würde jedoch das erste Ziel glücklich erreicht sein, so könne man unter Mitwirkung des russischen Kaisers mit mehr Erfolg auf den Kurfürsten einwirken.

121.

Wir theilen die letzten Sätze in der Sprache des Originals mit:

„Quant aux mesures à prendre, Je ne demande pas mieux que de m'entendre avec le Roi à chaque occasion naissante; quant au rapprochement avec la France, Je ne demanderai pas mieux que de voir venir à Moi, et surtout en contrepoid contre l'Autriche."

(Der Bericht des Bar. Krüdener v. 17. [28.] Febr. 1800 bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.)

122.

Es ist nicht uninteressant zu sehen, wie man, als Buonaparte sich an die Spitze der französischen Regierung stellte, gleich von Anfang über denselben urtheilte, weßhalb wir aus den Schreiben des Gr. Rostoptschin an Suworoff einige Auszüge mittheilen:

Vom 8. (19.) November 1799: „Buonaparte befindet sich von neuem in der Hauptstadt der Missethäter; ich glaube jedoch nicht, daß er zum zweiten Male den Machthabern dieser hinsiechenden Regierung freiwillig als Opfer dienen werde. Er wird entweder römischer Diktator sein wollen, oder — Gott weiß wen, auf den Thron der Bourbonen erheben."

Vom 23. Nov. (4. Dez.) 1799: „Es ist jetzt von großer Wichtigkeit, zu wissen, welche Wendung die neue, auf Gewalt gestützte republikanische Regierung nehmen wird, und wonach Buonaparte strebt, wenn er am Leben bleibt; von zwei Dingen muß er eines wählen: entweder ein zweiter Cromwell zu werden, oder den König wieder auf den Thron zurückführen; denn ein Mann dieser Art wird, nachdem er sich in Krieg und Politik ausgezeichnet und sich zum Herrn des von ihm eroberten Egyptens gemacht, nicht das Werkzeug eines Sieyes oder eines ähnlichen Menschen sein wollen."

Vom 16. (28.) März 1800: „Baron Thugut ist zwar immer noch kampfgerüstet und von neuem zum Kriege bereit, sucht aber dennoch um den Frieden zu unterhandeln. Nur ein Punkt macht ihm Schwierigkeiten — die Wiederherstellung der cisalpinischen Republik. Wahrscheinlich wird Buonaparte selbst das Kommando über die Armee übernehmen, und nachdem er seine Gewalt auf den Krieg und die Waffen gestützt, sich der Soldaten, indem er dieselben befehligt, noch mehr versichern wollen. Er ist Herrscher ohne Titel; Alles beugt sich vor ihm; Alles achtet ihn und erwartet von ihm den Frieden; das Loos Aller ist gemildert. Aber wie ist es einem Fremden möglich, durch seinen Ruf allein eine so aufgeregte und aberwitzige Nation zu regieren? Er wird unfehlbar den Krieg von neuem beginnen, wenn der Wiener Hof die cisalpinische Republik nicht wieder herstellt." . (?) . . . .

Sämmtliche angeführte Schreiben bef. sich unter den ges. Pap. A. A. Suw. — F. III. 573, 612, 634, 662.

123.

Der Bericht des Bar. Krüdener v. 15. (27.) Sept. bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

124.

Konvention v. 17. (29.) Aug. 1800. — Martens. Réc. VII. 426.

125.

Das eigenhändige Schreiben des Königs von Schweden an Kaiser Paul verdient seinem ganzen Inhalte nach angeführt zu werden:

Drottningholm, 20 Auot 1800.

„Si je me suis adressé déjà quelque fois à V. M. I. au sujet des précédés arbitraires du Gouvernement Anglais, c'est qu'avec les raisons particulières que j'ai de mettre toute ma confiance dans Ses sentimens, j'ai toujours cru et crois encore que ce n'est que V. M. qui pourrait réunir les puissances interessées à la liberté des mers et présider à un système tendant á assurer leurs droits communs. Les circonstances présentes m'obligent de rappeler à V. M. cette contestation entre le pavillon Anglais et les pavillons de toutes les autres nations. J'ai été le premier à y être entrainé; mais ma cause est liée de si près aux intérêts de V. M., que je ne cesse pas d'espérer qu'Elle l'épouse un jour. Le droit du pavillon Royale de couvrir des convois n'est pas disputé seulement à la Suède et au Danemarc, ce procès est intenté contre tout autre pavillon. Les objets déclarés de contrebande dans les convoys de la Suède, sont aussi des productions très importantes de la Russie et la qualification odieuse que leur attribuent si injustement les Anglais, leur en donne le monopole en temps de guerre, en fermant les ports des deux pays à tout autres vaísseaux que les leurs. Je sens trop combien il est dans le pouvoir de Votre M. de traverser ces plans d'usurpation pour ne pas remettre sous Ses yeux ces intérêts universels. La Cour de Londres sait d'ailleurs que les puissances lézées se sont adréssées à V. M.; il serait important que cette Cour ne puisse citer un jour Son silence comme un signe d'acquiescement aux prétentions qu'elle a faites. Une marque éclatante de désaprobation de la part de V. M. les reprimerait, serait applaudi du reste de l'Europe et rassemblerait autour de V. M. toutes les Puissances commerçantes. C'est cet acte de justice que craint l'Angleterre le plus pendant l'éloignement présant entre les deux Cours, et c'est cette justice qu'elle cherchera sans doute à détourner en lachant de toute manière de rentrer en grace. Ce n'est que l'égoisme qui dicte sa politique; c'est à la domination irrésistible de toutes les mers qu'elle vise. Victime déjà de cette ambition, je n'ai pu m'empêcher d'ouvrir mon coeur à V. M. La

priant d'être persuadé de la pureté de mes sentiments, de la plus parfaite et de la plus distinguée considération . . . etc.“

(Das Orig. im Arch. d. Min. d. Aeuß.)

126.

Diese Deklaration bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß. — Martens. Réc. IX. 368. Schöll (Koch) Hist. abr. VI. 61.

127.

Der junge König von Schweden war damals zu sehr mit inneren Angelegenheiten beschäftigt: Die Gährung der Gemüther, der Geist der Anarchie und der Hang zu Revolutionen hatte auch in den nordischen Staaten Eingang gefunden. Der Hof von Stockholm fürchtete, der bevorstehende Reichstag in Norköping werde Anlaß zu Unruhen geben. Kaiser Paul, welcher seinen neuen Verbündeten in einer so schwierigen Lage erblickte, wünschte demselben Unterstützung zu gewähren, und hatte den Truppen, welche in England überwinterten und auf der Rückfahrt nach Rußland begriffen waren, bereits den Befehl gegeben, an der Küste Schwedens zu landen. Doch mochte sich der König von Schweden nicht entschließen, zur Hilfe fremder Truppen seine Zuflucht zu nehmen, indem er dadurch die Aufregung der Gemüther nur zu vermehren fürchtete, weßhalb der Kaiser auf Bitten Gustav's IV. den Befehl alsbald wieder zurücknahm.

128.

Bei dieser Gelegenheit wurde sämmtlichen Höfen unterm 23. Oktober (3. Nov.) folgende Deklaration mitgetheilt:

„S. M. I. l'Empereur de toutes les Russies ayant su qu'à l'occupation de l'Isle de Malte on n'avait pas observé les articles de la convention conclue à St. Petersbourg le 20 déc. 1798 entre S. M. I. et les Cours de Londres et de Naples, en vertu de laquelle cette isle devait être restituée à l'ordre de S. Jean de Jérusalem, dont S. M. I. est le Grand-Maître, le gouvernement Anglais ayant de plus réitéré mainte fois les assurances les plus positives de la disposition invariable à remplir tout ce qui a été stipulé par la dite convention, S. M. I. a or-

donné pour le maintien de Ses droits de mettre l'embargo sur tous les bâtiments quelconques appartenants aux Anglois, qui se trouvent actuellement dans les ports de Son Empire, et que cet embargo ne soit levé que lorsque tous les articles de la convention susmentionnée auront été mis en exécution."

Le 23 oct. 1800. Signé: C-te de Rostoptchin.

129.

Der Vertrag mit Dänemark und Schweden wurde am 4. (16.) Dez. 1800 durch Rostoptschin, Rosenkranz und Stedingk unterzeichnet; am 6. (18.) Dez. trat auch Preußen bei und ließ durch Luzzi den Vertrag unterzeichnen. — S. Martens VII. 391. Schöll (Koch) VI. 72. — Vollst. Samml. der Ges. XXV. 19676.

130.

Eigenhändiges Schreiben S. M. des Kaisers Paul I. an den König von Schweden.

(Ende des Jahres 1800, ohne Bezeichnung des Datums.)

„Je crois qu'il sera nécessaire dans les circonstances actuelles que les trois puissances prennent des mesures de rigueur contre ce que les Anglais pourraient entreprendre au printemps.

Ces mesures consisteraient dans l'occupation par des forces navales suffisantes tant du Sund que des deux Beltes, à quoi les forces de S. M. Suédoise pourraient être employées dans le premier des trois détroits; celles du Dannemarc dans les deux autres en laissant libre chacune des deux puissances de faire et prendre telle disposition et mesure militaire locale qu'il lui conviendrait.

La Russie armerait sa flotte et elle serait destinée à se porter comme reserve et soutien vers tel côté de la Baltique où on le jugerait nécessaire.

Mais toutes ces mesures devraient être prises à tems pour l'ôter aux Anglais en les prévenant.

Si malheuresement on ne le ferait point et avec l'énergie et l'efficacité necessaires, on se verrait certainement prévenu, les passages forcées et la Baltique avec ses ports insultés, sans que la Russie puisse y remédier ayant ses ports fermés par les glaces encore à l'époque où l'ennemi pourrait librement se servir de la supériorité de ses forces;

contres lesquelles je le répète il n'y a que la réunion éfficace et énergique qui pourrait servir de contrepoids.

Toutefois je garnirois mes côtes de Livonie et d'Estonie d'un côté et celles de Finlande de l'autre de troupes, pour être à l'abri d'invasion, car il n'y a réellement que cela à craindre, et si on manquait d'union je me verrais réduit en défendant mes côtes de retirer, si j'en avais le tems, la partie de ma flotte de Revel à Cronstadt et défendrait ces deux endroits par la force de leur position où l'ennemi ne pourra rien faire.

Voilà mon énoncé d'après lequel il est de toute necessité que les trois puissances établissent le plus d'accord et d'harmonie qu'il leur sera possible entre elles, sans lesquels on se verra exposé.

Il est clair que l'intérêt de mes alliés me fait parler plus que le mien propre, étant par ma position plus éloigné, défendu par le local et le climat, auquel seul je pourrais en grande partie confier à me venger des insolences."

131.

Die Ergänzungsartikel zu dem Vertrage v. 4. (16.) Dezember wurden am 5. (17.) dess. Mts. unterzeichnet, sind aber in den Sammlungen v. Martens u. Schöll nicht aufgenommen, weßhalb wir es nicht für überflüssig halten, diese Artikel hier in extenso anzuführen:

„Leurs Majestés étant parfaitement d'accord sur le danger dont toutes les Nations commerçantes et particulièrement les Puissances du Nord sont ménàcées par le despotisme que l'Angleterre exerce sur toutes les mers et par le commerce exclusif qu'Elle voudrait s'arroger; ont jugé nécessaire de poser des bornes à des prétentions aussi injustes. Pour cet effet, après avoir donné leur sanction à la Convention maritime signée à S. Petersbourg le 4 (16) décembre, Elles sont convenues des articles suivants:

1) S. M. l'Empereur s'engage à ne pas lever l'embargo, mis dans son Empire, sur les vaisseaux et les propriétés des Anglais, avant que la Suède ait reçu de l'Angleterre la satisfaction et les dédommagemens qui lui sont dues, principalement pour les deux convois, que cette Puissance lui a si injustement enlevé.

2) Par contre, le Roi de Suéde s'oblige à se charger, en cas de besoin, de la défense du Sund, en recevant de S. M. I. un dédommagement pour les frais extraordinaires que cet armement exige."

Von dem Kaiser ist eigenhändig hinzugefügt:

„Ce dédommagement à prendre s'entend sur les effets confisqués et en séquestre.“

S. Pétersbourg, le 5 (17) décembre 1800.

Kapitel LXXXI.

Annäherung Kaiser Paul's an Buonaparte.

132.

Das Allerh. Reskript an Bar. Krüdener v. 6. (18.) Aug. 1800 bef. sich im Arch. d. Min. d. Aeuß.

133.

Der Bericht des Bar. Krüdener v. 1. (13.) Okt. 1800 — ibid.

134.

Derselbe Bericht Krüdener's v. 1. (13.) Okt.

135.

Dieser Depesche des Gr. Rostoptschin an Talleyrand wird in einem Reskripte an Bar. Krüdener v. 20. Nov. (2. Dez.) erwähnt, wobei letzterer angewiesen wurde, mit Beurnonville sich in keine neuen Erörterungen einzulassen, bis nicht eine Antwort auf die Depesche des Gr. Rostoptschin aus Paris eingetroffen sei.

136.

In einem Berichte des Bar. Krüdener v. 8. (20.) Nov. ist gesagt, daß Haugwitz folgende von dem französischen Ministerium für

den Friedensschluß zwischen Frankreich und Rußland vorgeschlagene Bedingungen mitgetheilt habe:

1) Friede, Freundschaft und Eintracht zwischen den beiden Mächten.

2) Rußland erkennt den Rhein als Grenze der französischen Republik an.

3) Beide Mächte gewährleisten die Integrität der Besitzungen des Kurfürsten von Bayern so wie des Herzogs von Württemberg auf dem rechten Rheinufer.

4) Preußen, Bayern und die übrigen deutschen Staaten, welche einen Theil ihrer Besitzungen verloren, erhalten entsprechende Entschädigungen durch Säkularisation, und zwar nach allgemeiner Uebereinkunft zwischen Rußland, Preußen und Frankreich.

5) Frankreich verspricht die Integrität des Königreichs Neapel zu wahren und der weltlichen Macht des Papstes angemessene Grenzen zu bestimmen.

6) Frankreich verpflichtet sich, den König von Sardinien unter der Bedingung wieder einzusetzen, daß Savoyen als ein nicht integrirender Theil der italienischen Besitzungen des Königreichs Sardinien Frankreich verbleibe und außerdem der Bezirk von Novara als Belohnung für die Wiedereinsetzung des Königs und die Sr. Majestät von Seite Frankreich's versprochene Garantie abgetreten werde.

137.

In den Memoiren Napoleon's (Mém. pour servir à l'hist. de France sous Napoléon, écrits à S. Hélène. Partie écrite par Gourgaud. — Neutres. VII) ist der Inhalt des Schreibens Kaiser Paul's, höchst wahrscheinlich aber mit dem Texte des Originals nicht vollkommen genau übereinstimmend, angeführt:

„Citoyen, premier Consul! Je ne vous écris point pour entrer en discussion sur les droits de l'homme ou du citoyen: chaque pays se gouverne comme il l'entend. Partout où Je vois à la tête d'un pays un homme quit sait gouverner et se battre, Mon Coeur se porte vers lui. Je vous écris pour vous faire connaître le mécontentement que

J'ai contre l'Angleterre, qui viole tous les droits des nations, et qui n'est jamais guidée que par son égoisme et son intérêt. Je veux M'unir avec vous pour mettre un terme aux injustices de ce gouvernement" . . .

138.

Sämmtliche Berichte des Gen. Sprengtporten aus dem Auslande befinden sich in einem eigenen Fascikel im Arch. d. mil.-top. Dep. Leider hören diese Berichte mit dem 22. Febr. (6. März) 1801 auf. Selbst über den Abmarsch der russischen Gefangenen aus Frankreich sind keine näheren Angaben vorhanden.

139.

Unter den Pap. des Gen. Sacken, welche im Arch. des Insp.-Dep. aufbewahrt sind, findet sich ein Verzeichniß sämmtlicher Gefangenen, welche sich im Januar 1801 noch in Frankreich befanden:

Verwundete:		Während der Gefangenschaft an ihren Wunden gestorben:	
Gen.-Lieut. Bar. Sacken 1.		Gen.-Maj. Charlamoff.	
Gen.-Maj. Markoff 1.		Stabsoffiziere	4
„ „ Lykoschin.		Oberoffiziere	14
„ „ Garin.			
„ „ Netschajeff.		Gefangene Unteroffiziere und Gemeine:	
Stabsoffiziere	9	Verwundete	2459
Oberoffiziere	63	Nichtverwundete	4169
Nichtverwundete:			6628
Stabsoffiziere	7		
Oberoffiziere	87		

Total, mit Einschluß der Offiziere: 6799.

140.

Nachstehende Weisung, welche von dem französischen Ministerium an die Kommandanten sämmtlicher Militärbezirke erlassen wurde, in welchen sich russische Gefangene befanden, dürfte als Beweis für die guten Gesinnungen gelten, von welchen der erste Konsul damals gegen dieselben beseelt war:

Bureau des Prisonniers
de Guerre.

Paris le 5 thermidor an 8me.

Le ministre de la guerre
Au général commandant la 4-me division militaire.

„L'intention du premier Consul est, Citoyen-Général, que les Russes, tombés en notre pouvoir par le sort des armes, soient traités avec les égards particuliers dûs au courage malheureux.

Vous veillerez de concert avec le commissaire ordonnateur, qu'ils aient à se louer de la conduite des Français envers eux.

Les officiers de cette nation sont l'objet de la considération spéciale du premier Consul. Leur bravour, leur loyauté, la manière delicate avec laquelle ils se comportent dans les lieux de leur détention, leur méritent son éstime.

Il croit leur donner une preuve de cette distinction, en les autorisant à venir à Paris, et à y séjourner aussi longtemps qu'ils le trouveront agréable. Il veut même qu'ils fussent instruits qu'il les verra avec plaisir.

Cette faveur, qui n'a jamais été accordée à un corps d'officiers prisonniers de guerre, est un hommage rendu aux vertus nationales.

Je vous invite, Citoyen-Général, à communiquer ma lettre aux officiers Russes détenus dans votre division, et à faire délivrer des passe-ports à ceux qui désireraient jouir de l'autorisation qui leur est offerte par le Premier Consul, ils se présenteront au bureau désigné en marge de la présente."

Je vous salue. Carnot.

(Eine Abschrift hievon, von dem Kommandanten der 4. Mil.-Division Gen. Gilot vidimirt, bef. sich unter den Pap. Sacken's im Arch. d. Insp. Dep.)

In dem Certifikat, welches der Kriegsminister Carnot dem Gen. Sacken zu dessen ungehindertem Aufenthalte in Paris ausstellte, war unter anderem gesagt:

„Certifie en autre que le Premier Consul n'a pas même crû devoir ajouter de restriction à cette faveur, persuadé qu'un officier Russe ne peut manquer aux égards qu'exige la confiance que lui montre le peuple Français par la personne de son premier Magistrat" ...

(Das Orig., von Carnot unterzeichnet, bef. sich unter den Pap. Sacken's.)

141.

Bericht des Gen. Sprengtporten v. 10. (22.) Dez. 1800.

142.

Alle diese Details, den eigenen Berichten Sprengtporten's entnommen, werden durch die Briefe Sacken's vollkommen bestätigt.

143.

Ursprünglich hatte Sprengtporten den Auftrag, nur die russischen Gefangenen in Frankreich zu übernehmen und dieselben zurückzuführen; während seines Aufenthaltes in Paris erhielt er jedoch von dem batav. Gesandten Schimmelpenning ein Schreiben des Ministers des Auswärtigen der batav. Republik, van-der-Gos, worin das batav. Direktorium ebenfalls den Vorschlag machte, die russischen Gefangenen frei zu geben. Sprengtporten übermachte dieses Schreiben mit Bericht v. 20. Dez. 1800 (1. Jan. 1801) dem Kaiser Paul. Graf Rostoptschin theilte ihm in der betreffenden Antwort den Befehl des Kaisers mit, dem batav. Direktorium zu erklären, daß Se. Majestät dessen Vorschlag mit Dank annehme und Sprengtporten den Auftrag ertheile, über den Abmarsch der Gefangenen aus Holland Unterhandlungen zu führen.

144.

Talleyrand setzte Sprengtporten von dem Abschlusse des Waffenstillstandes von Steyer ungesäumt in Kenntniß und fügte bei, daß die französische Regierung nicht zum Abschlusse endgiltiger Friedens-Bedingungen schreiten wolle, ehe sie nicht die Willensmeinung des russischen Kaisers erfahren, und daß sie wünsche, Se. Majestät möge an dieser Angelegenheit Theil nehmen. (Bericht Sprengtporten's v. 20. Dez. 1800 (1. Jan. 1801).

Als bald darauf die Nachricht von dem in Italien zwischen Brune und Bellegarde abgeschlossenen Waffenstillstande eintraf, erklärte Talleyrand bei dieser Gelegenheit dem Gen. Sprengtporten von neuem: „Wir haben den Waffenstillstand nur deßwegen abgeschlossen, um Oesterreich von unserem Wunsche zu überzeugen, den Krieg zu beendigen; seien Sie jedoch versichert, daß wir nur dann Frieden schließen, wenn wir hiezu die Einwilligung Ihres Kaisers

erhalten haben. Berichten Sie hierüber und fügen Sie bei, daß wir aus allen Kräften mitwirken werden, um Malta Sr. Majestät zurückzuerstatten."

In Paris sah man dem Ultimatum Kaiser Paul's mit Ungeduld entgegen. (Chiffr. Bericht Sprengtporten's v. 14. [26.] Jan. 1800.)

145.

Martens. Réc. VII. 528. — Schöll (Koch) V. 352.

146.

Martens. Réc. VII. 532. — Schöll (Koch) V. 356.

147.

Martens. Réc. VII. 536. — Schöll (Koch) V. 357.

148.

Der Vertrag von Luneville wurde am 28. Febr. (n. St.) 1801 durch Joseph Buonaparte und Gr. Kobenzl unterzeichnet. (Martens. Réc. VII. 538. — Schöll [Koch] V. 359.)

149.

Bereits unterm 6. (18.) Oktober 1800 hatte der Kaiser den König von Neapel von den Bedingungen in Kenntniß gesetzt, auf Grund welcher der Kaiser mit dem ersten Konsul in nähere Beziehungen zu treten einwillige. Später drückte sich der Kaiser in einem Schreiben v. 21. Dez. (2. Jan. 1801) an König Ferdinand IV. wie folgt aus:

„Maintenant, pour réussir encore mieux dans Mes vues désintéressées, Je me suis mis en rapports directs avec le premier Consul, et toujours persistant dans Mon projet de rendre le calme à l'Europe, Je ne perds pas un moment de vue les intérêts de V. M. C'est un motif joint à la persuasion que Mes troupes ne peuvent être d'aucune utilité pour V. M. que, tout en approuvant le délai que Mon ministre auprès d'Elle a mis à leur expédition pour mes ports de la mer Noire, Je lui envoie ordre de l'effectuer *). Il entre dans Mon système actuel de

*) Hier ist von der Abtheilung des Gen. Borosdin die Rede. (S. Kap. LXXVIII.)

rassembler toutes Mes forces et d'en faire un usage tout différent du précédant" . . . etc.

Hierunter sind offenbar die kriegerischen Vorbereitungen des Kaisers gegen England verstanden. (S. weiter unten.)

150.

Kaiser Paul schrieb am 15. (27.) Dezember 1800 wiederholt an den König von Neapel:

„L'état actuel des affaires en Italie, qui ménace encore d'empirer de jour en jour en augmentant les inquiétudes que le S-t Père conçoit justement par la crainte bien fondée qu'une nouvelle invasion des Français dans les Etats de l'Eglise ne l'oblige à quitter son siège pour aller chercher ailleurs une retraite assurée, m'a porté à proposer à S. S. une résidence dans Mes états catholiques, si Elle se voyait dans la nécessité d'abandonner l'Italie. J'offre au S-t Père de suppléer à tout ce qui pourra Lui manquer et rendre Son séjour conforme à Son rang.

Mon ministre auprès de V. M. a ordre de se prêter, en cas que le S-t Père l'exige, à tous les arrangements nécessaires pour ce voyage, et j'ai crû devoir en informer V. M. en La priant de seconder Mon invitation, si le bien de la Réligion Catholique et de son Chef le rendait nécessaire. Elle connait la droiture de Mon caractère et pourra, Je me flatte, être garant de la pureté des intentions qui me guident" . . . etc. (Arch. d. Min. d. Aeuß).

151.

Kaiser Paul benachrichtigte in demselben Schreiben an den König von Neapel v. 6. (18.) Okt. 1800 (dessen wir oben, Beil. Nro. 149 erwähnt) den König Ferdinand IV. von seinen Unterhandlungen mit dem ersten Konsul und fügte am Schlusse noch bei:

„De cette manière, si le ciel bénit Mes desseins, Je pourrai rendre service à Mes fidels Alliés, sans Me mêler des affaires des autres et sans avoir aucun part aux congrés qui vont s'ensuivre, peut être pour tout déranger de nouveau; et voilà pourquoi Je serai charmé pour la dignité de V. M. de ne L'y pas savoir." . . .

(Arch. d. Min. d. Aeuß.)

152.

Bereits im September 1799 machte Marquis Gallo, welcher von dem Könige von Neapel nach St. Petersburg gesendet worden, um von dem Kaiser wirksamen Schutz gegen die Absichten des Wiener Hofes zu erbitten, unvorsichtiger Weise Anspielungen auf die seinem Souverain für die Theilnahme am Kriege gebührenden Entschädigungen. Kaiser Paul war über diese Ansprüche höchst unzufrieden. Nachdem der König dieß erfahren, suchte er sich bei seinem mächtigen Verbündeten zu rechtfertigen, und versicherte den Kaiser in einem Schreiben v. 24. Sept. (5. Okt.), daß er durchaus an keine Erwerbungen denke und vollkommen der Gerechtigkeit des russischen Kaisers vertraue, welcher gewiß nicht zugeben werde, daß irgend eine Macht sich die Hegemonie in Italien aneigne. Auf diese Weise schob der König die ganze Verantwortlichkeit persönlich auf Marquis Gallo, und schlug dessen Abberufung vor. Der Kaiser erwiderte dem Könige in einem Schreiben v. 2. (13.) Novbr., daß man dem Marquis Gallo bereits bedeutet habe, Petersburg zu verlassen.

153.

Talleyrand drückte sich in einer Berathung mit Sprengtporten unter anderem wie folgt aus: „Der erste Konsul rieth dem Könige Ferdinand zur Vorsicht und bemerkte dabei, daß er nicht für die Folgen bürge, im Falle sich die neapolitanischen Truppen in die Kriegs-Ereignisse einmischen würden.“

154.

Vertrag v. 16. (28.) März. — Martens. Réc. IV. 337. Schöll (Koch) V. 381.

Kapitel LXXXII.

Allgemeiner Friedensschluß.

155.

Im Januar 1801 hatte die russische Landmacht folgende Effektivstärke:

Inspektionen.	Infant.	Kavall.	Artill.	Pioniere.
St. Petersburg . . .	25285	5721	3164	1837
Moskau	13783	2612	—	—
Liefland	20092	4555	1940	—
Smolensk	18311	1322	—	—
Lithauen	16392	3142	1940	—
Brest	12693	2473	—	—
Finnland	14997	—	1092	—
Ukraine	13154	2600	1940	—
Dniestr	22209	4573	364	—
Krim	11039	661	2486	—
Charkow	7217	1220	—	—
Kaukasus	11975	2644	—	—
Orenburg	16517	661	1940	—
Sibirien	13875	1322	970	—
	217536	33506	15836	1837

Im ganzen: 268,715 M.

Infanterie: 360 Grenad.-Komp. 690 Musk.-Komp. 193 Jäger-Komp. 405 Garnisons-Komp. — 1648 Komp.

Kavallerie: 272 Esk. Artillerie: 85 Komp. Pioniere: 12 Komp.

156.

Standesausweis der zur Vertheidigung der baltischen Küsten unter dem Kommando des Generals der Kav. Gr. von der Pahlen aufgestellten Truppen:

In Goldingen. — Gen.-Lt. Essen 1.
5 Esk. v. Kuir.-Reg. Sabalozki.
5 „ „ „ „ Golizyn 5.

In Reval. — Gen.-Lt. Sacken 1.
4 Esk. Husaren Gr. Pahlen 2.
3 Garn.-Bat. Balaschoff.

2 Musk. = Bat. Essen 1.
2 „ „ Netschajeff.
2 „ „ Garin.

8 Bat. 10 Esk.: 6160 M.

In Riga:

5 Esk. v. Kuir.=Reg. Pr. Württemberg.
2 Bat. Gren. Sacken. 1
2 „ „ Dansaß.
4 Gar. = Bat. Bulgakoff.

8 Bat. 5 Esk.: 6930 M.

In Liebau, Windau u. Sackenhausen:

5 Esk. des Huſ. = Rgts. Gr. Pahlen.

Kordon zwischen Liebau u. Dwedingen:

Jägerrgt. Barclay=de=Tolly (3tes)—160.

In Salis:

1 Esk. d. Huſ.=Rgts. Gr. Pahlen — 130.

In Pernau:

1 Garn.=Bat. Balaschoff — 710.

Kordon zwischen Pernau u. Liebau:
Don'sche Kosaken Krasnoff's 2.

In Leal — Gen.=Lt. Tutschkoff 1:

5 Esk. des Kuir. = Rgts. Golowin.
2 Musk. = Bat. Tutschkoff 1.
1 komb. Gren. = Bat. Ostpoff.

3 Bat. 5 Esk.: 2990 M.

2 Musk. = Bat. Chotunzoff.
1 komb. Gren. = Bat. Lindfors.
1 „ „ „ Obuchoff.

7 Bat. 4 Esk.: 6100 M.

In Narwa:

2 Gar.=Bat. Wyruboff 1 — 1030 M.

Kordon von Narwa bis Pernau:
Don'sche Kosaken Melnikoff's.

An der Mündung der Luga (Gen.=Maj. Sedmorazki):

5 Esk. des Leib=Kuir.=Rgts. Sr. Maj.
2 Bat. des Musk. = Rgts. Sedmorazki.
1 komb. Gren. = Bat. Erikson.
1 „ „ „ Ginzel.
1 „ „ „ Mitiuschin.

5 Bat. 5 Esk.: 3900 M.

Kordon von der Mündung der Narowa bis Krasnoi=Gorki:

Huſ. = Rgt. Gr. Suboff 3. — 1300.

Bei Krasnoi = Gorki — Gen. = Maj. Kerbitz:

5 Esk. des Leib = Kuir. = Rgts.
2 Gren. = Bat. Kerbitz.
2 Musk. = Bat. Jefimowitsch.

4 Bat. 5 Esk.: 4090 M.

Kordon von Grasnoi = Gorki bis Peterhof:

1 Sotnie ural. Leib = Kos.: 130.

Auf der Landzunge v. Tolbuchnia:

2 Bat. des Leib=Gren.=Rgts. — 171.

Reservekorps des Gen. d. Inf. Golenischtscheff = Kutusoff.

In Oranienbaum:

3 Esk. der Kavaliergarde.
5 Esk. des Leib = Husaren = Rgts.

4 Bat. des Leib = Garde = Rgts. Sr. Majestät.

3 Bat. des Leib=Garde=Rgts. S. K. H. Alex. Pawl.
3 „ „ „ „ „ „ „ „ Nikol. Pawl.
1 Bat. Jäger.

11 Bat. 8 Esk.: 8870 M.

36 Geschütze des Leibgarde=Art.=Rgts. Sr. K. H. Mich. Pawl (worunter 6 reit.)

In Pawlowsk:
5 Esk. d. reit. Leibgarde=Rgts. S. K. H. Const. Pawl. . . . 651 M.
In Gatschina 1 Esk. } d. Kuir.=Rgts. F. Romodanoff: 651 M.
„ Zarsk. Selo 2 „
„ Peterhof 2 „
„ St. Petersburg 5 Esk. des Leib-Hus.=Rgts. . . . . 1010 M.

In Sestrabek — Gen.=Maj. Orloff 2:
3 Esk. Leib=Kosaken.
1 Gren.=Bat. Agalin.
2 Musk.=Bat. Alexiäjeff.

3 Bat. 3 Esk.: 2600 M.

Im ganzen: 49 Bat. Infanterie.
76 Esk. Kavallerie u. 11 Sotn. Kosaken.
36 Geschütze.

In Finnland:

In Wyborg — Gen.=Lt. Essen 3:
2 Garn.=Bat. Plutaloff.
2 „ „ Essen 3.

4 Bat.: 2840 M.

In Frederikshamn — Gen.=Maj. Werewkin:
2 Musk.=Bat. Kostelli.
2 Garn.=Bat. Essen 3.

4 Bat.: 3140 M.

In Rotschensalm — Adm. Marq. de Traversée:
2 Musk.=Bat. Fürst Gortschakoff 2.
2 Jäger= „ Gwosdeff (2tes)
1 komb. Gren.=Bat. Wojeikoff.
1 „ „ „ Neren.
3 Garn.=Bat. Bolotnikoff.

9 Bat.: 4500 M.

Kordon v. Aborfors bis Sestrabek: Kosaken Karpoff's.

Artillerie: 1 Rgt. . . . 15 Gesch.
Garnisons=Komp. 9 „

24 Gesch.

Im ganzen in Finnland: 17 Bat. 1 Kos.=Rgt. 24 Gesch.
gegen 10,500 M.

157.

Eigenhändige Reskripte Kaiser Paul's an den Ataman des Don'schen Heeres, Gen. d. Kav. Orloff-Denisoff *).

I.

St. Petersburg, 1. Januar 1800.

„Die Engländer treffen Vorbereitungen, Mich und Meine Verbündeten, die Schweden und Dänen, zur See und zu Lande anzugreifen; Ich bin bereit, sie zu empfangen; allein man muß sie selbst angreifen und dort den Schlag führen, wo er für sie am fühlbarsten ist und wo sie denselben am wenigsten erwarten. Ihre Niederlassungen in Indien sind hiefür am geeignetsten.

Der Marsch von hier nach Orenburg beträgt einen Monat, der Marsch von Orenburg nach Indien drei — demnach im ganzen vier Monate. Ich übertrage Ihnen, Wassilij Petrowitsch, und Ihrem Heere diese ganze Expedition. Sammeln Sie dasselbe, brechen Sie nach Orenburg auf, schlagen Sie nach Belieben eine der drei Straßen oder alle zugleich ein und dringen Sie mit der Artilleri geraden Weges über Buchara und Khiwa gegen den Indus und die an demselben liegenden englischen Niederlassungen vor. Die Truppen jenes Landes sind mit den Ihrigen gleichen Stammes; Sie werden dort mit Benützung Ihrer Artillerie vollen Erfolg haben.

Bereiten Sie Alles für diesen Zug vor. Senden Sie Ihre Spione voraus und lassen Sie die Straßen auskundschaften; der ganze Reichthum Indiens wird Ihnen für diese Expedition zum Lohne werden. Sammeln Sie Ihre Truppen an deren äußersten Stanizen und erwarten Sie, nachdem Sie Mich hievon benachrichtigt, den Befehl zum Aufbruche nach Orenburg, wo Sie nach Ihrem Eintreffen ferneren Weisungen bezüglich Ihres weiteren Vorrückens entgegen sehen werden. Ein solches Unternehmen wird euch Alle mit dauerndem Ruhme krönen, wird euch nach dem Maße eurer Verdienste Mein besonderes Wohlwollen erwerben, dem Lande Reichthümer und Handel zuführen und den Feind in's Herz treffen. Zugleich lege Ich Ihnen die nöthigen Karten, und zwar so viele Ich deren besitze, bei. Möge Gott Sie segnen!

Ich bleibe Ihnen wohlgewogen. Paul."

„Meine Karten reichen blos bis Khiwa und den Fluß Amudaria; von dort an ist es Ihre Sache, sich bis zu den englischen Niederlassungen und den denselben unterworfenen indischen Völkern die nöthigen Kenntnisse zu verschaffen."

II.

St. Petersburg, 12. Januar 1801.

„Indien, wohin Sie bestimmt, wird von einem großen Machthaber und vielen kleinen Fürsten beherrscht. Die Engländer haben bei letzteren ihre Han-

*) Diese Reskripte sind in der Zeitschrift „Sohn des Vaterlandes", Jahrg. 1849, Hft. 10, abgedruckt.

delsniederlassungen, die sie entweder durch Geld oder durch Waffengewalt erworben haben. Ihr Zweck besteht demnach darin, dieß Alles zu zerstören, die unterjochten Fürsten zu befreien und das Land in das nämliche abhängige Verhältniß zu Rußland zu bringen, wie dieß bisher zu England der Fall gewesen, und dadurch den Handel uns zuzuwenden.

Ich übertrage Ihnen die Ausführung alles dessen, und bleibe Ihnen wohlgewogen.

Paul."

III.

St. Petersburg, den 13. Jan. 1801.

„Wassilij Petrowitsch! Ich übersende Ihnen eine genaue und neue Karte von ganz Indien. Erinnern Sie sich immer, daß Sie es nur mit den Engländern zu thun, mit allen jenen aber, welche dieselben nicht unterstützen, Frieden zu bewahren haben. Versichern Sie die Völkerschaften bei Ihrem Durchzuge der Freundschaft Rußlands, und bringen Sie vom Indus gegen den Ganges und von dort gegen die Engländer vor. Versichern Sie sich nebenbei der Bucharei, damit diese nicht den Chinesen anheimfalle. In Khiwa werden Sie Tausende Unserer gefangenen Unterthanen befreien. Sollten Sie Infanterie nöthig haben, so hat diese Ihnen unmittelbar zu folgen, da dieselbe in anderer Weise nicht nachgesendet werden kann.

Am besten würden Sie allerdings allein operiren.

Ich bleibe Ihnen wohlgewogen. Paul."

„Nehmen Sie so viele Truppen als möglich mit."

IV.

Schloß Michailowsk, den 2. Februar 1801.

„Herr General der Kavallerie Orloff 1! Als Erwiderung auf Ihren Bericht vom 28. Januar (8. Febr.) habe Ich Ihnen nichts anderes mitzutheilen, als daß Ich Alles, was Sie in Vorschlag gebracht, vollkommen billige.

Ich bleibe Ihnen wohlgewogen. Paul."

„In Betreff der Infanterie bin auch Ich Ihrer Meinung; es ist besser, deren keine mitzunehmen."

V.

Schloß Michailowsk, den 7. Februar 1801.

„Hiemit übersende Ich Ihnen die Marschroute, so gut Ich dieselbe für Sie zusammenzustellen vermochte; sie wird Ihnen die Karte ergänzen und Sie über Manches aufklären. Die Expedition ist sehr dringend; je schneller dieselbe ausgeführt wird, je besser und sicherer wird der Erfolg sein.

Ich bleibe Ihnen wohlgewogen. Paul."

„Ich will Ihnen jedoch durch diese Marschroute keineswegs die Hände binden."

158.

Die deutschen Häfen wurden durch eine Deklaration des Berliner Hofes v. 18. (30.) März den Engländern als verschlossen erklärt. Hannover wurde am 31. März (12. April) besetzt; am 17. (29.) März rückten die dänischen Truppen in Hamburg, am 24. März (5. April) in Lübeck ein.

159.

Konvention v. 28. März (9. April). — Martens. Réc. IX. 454. Schöll (Koch). Hist. abr. VI. 94.

160.

In Rußland wurde das Embargo der englischen Schiffe am 6. (18.) Mai wieder aufgehoben; am 7. (19.) Mai wurde in Schweden das Handelsverbot gegen England außer Wirksamkeit gesetzt; in England wurde das Embargo der russ. Schiffe am 23. Mai (4. Juni), das der schwedischen am 4. (16.) Juni aufgehoben. In Dänemark wurden die englischen Schiffe am 5. (17.) Juni, in Schweden am 24. Juni (6. Juli) freigegeben.

161.

Von Seite Englands — Lord S. Ellens; von Seite Schwedens — Stedingk; von Seite Dänemarks — Löwendal.

162.

Der Vertrag wurde am 5. (17.) Juli in St. Petersburg durch Gr. Panin und Lord Ellens unterzeichnet. (Martens. Réc. IX. 478. Schöll [Koch]. Hist. abr. VI. 92.) Die Ergänzungsartikel dieses Vertrages wurden durch Lord Ellens, den Vicekanzler Kurakin, sowie durch Kotschubei am 8. (20.) Oktober in Moskau unterzeichnet. (Martens IX. 484. Schöll VI. 99.)

163.

Dänemark schloß sich dem zwischen Rußland und Großbritanien am 5. (17.) Juni u. 8. (20.) Okt. abgeschlossenen Vertrage am

11. (23.) Okt. 1801 in Moskau, Schweden aber erst am 18. (30.) März 1802 in Petersburg an.

164.

Der Friedensvertrag zwischen Portugal u. Frankreich wurde am 17. (29.) Okt. in Madrid unterzeichnet. (Martens IX. 539. Schöll V. 390.) Portugal verschloß den Engländern seine Häfen. Die Präliminarien des Vertrages zwischen England und Frankreich wurden am 19. Sept. (1. Okt.) in London unterzeichnet. (Martens IX. 543. Schöll VI. 128.) Die Ratifikationen wurden am 30. Sept. (12. Okt.) in London ausgetauscht.

Der Friede zwischen Spanien und Rußland wurde am 22. Sept. (4. Okt.) durch Gr. Morkoff und Asara in Paris unterzeichnet. — Martens X. 191.

Der Vertrag zwischen Frankreich und Rußland wurde am 26. Sept. (8. Okt.) durch Talleyrand und Gr. Morkoff unterzeichnet. (Martens IX. 551. Schöll V. 395.) Als Ergänzung desselben wurde am 28. Sept. (10. Okt.) noch eine besondere geheime Konvention abgeschlossen. (Schöll V. 399.)

Die Friedenspräliminarien zwischen Frankreich und der Türkei wurden am 27. Sept. (9. Okt.) 1801 in Paris unterzeichnet; der endgiltige Vertrag kam jedoch erst am 13. (25.) Juli 1802 zu Stande. Martens IX. 556. Schöll V. 407.

Außerdem schloß Frankreich am 5. (17.) Dez. 1801 in Paris einen Friedensvertrag mit Algier und Tunis ab.

165.

Der Vertrag von Amiens führte einen allgemeinen Frieden zwischen den Seestaaten herbei; außer Frankreich nahmen auch England, Spanien, die batav. Republik und die Türkei daran Theil. — Martens IX. 563. Schöll VI. 145.

Ende des fünften und letzten Bandes.

Druckfehler.

Seite 42 Zeile 11 v. unten lies: Rostolan statt Rostolom.
„ 52 „ 4 v. oben lies: von seiner Rückzugslinie statt von ihrer Rückzugslinie.
„ 59 „ 5 v. oben lies: Unterhandlungen um einen Waffenstillstand, statt Friedensunterhandlungen.
„ 72 „ 4 v. unten lies: das Schlagen des Grenadiermarsches, statt Rühren des Spiels.
„ 250 „ 4 v. oben lies: appenninische Halbinsel, statt appennische Halbinsel.
„ 253 „ 1 v. oben lies: als einziger Kämpfer dastehen werde, statt als einziger Kämpfer stehen werde.

Nachträgliche Verbesserungen.

Im ersten Bande.

Seite 452 Zeile 13 v. unten u. folg. lies: Glinka, statt Glink.

Im dritten Bande.

„ 182 „ 4 v. oben lies: schickte seinen Schwager, Herzog Wilhelm, statt schickte seinen Schwiegersohn, Herzog Wilhelm ...

Im vierten Bande.

„ 46 „ 15 v. oben lies: hört am Vierwaldstätter-See auf, statt hört am Züricherſee auf.

[illegible] 1801 [illegible] am 18. (30.) [illegible]

[illegible]

[illegible] 1801 zu Paris [illegible] und Tunis ab.

195.

Der [illegible] allgemeinen Frieden zwischen [illegible] Frankreich nahmen auch England, Spanien, [illegible] und die Türkei daran Theil. — [illegible] IX. [illegible]

Ende des fünften und letzten Bandes.

Inhalt.

Siebenter Theil.

Seite

Seite

Kapitel LXX.
Zweite Schlacht bei Bergen.

Kapitel LXXI.
Unglücklicher Ausgang der holländischen Expedition.

Kapitel LXXII.
Die letzten Operationen zwischen den Oesterreichern und Franzosen im Jahre 1799.

Kapitel LXXIII.
Die letzten Operationen der Russen in Italien.

Kapitel LXXIV.
Belagerung von Ancona.

Achter Theil.

Kapitel LXXV.

Unterhandlungen zwischen den Verbündeten.

Kapitel LXXVI.

Vollständiger Bruch zwischen den Verbündeten.

Kapitel LXXVII.

Rückkehr der russischen Armee in ihre Heimath. Tod Suworoff's.

Beilagen zum siebenten Theil.

Beilagen zum achten Theil.

Seite

Michajlovskij-Danilevskij, Aleksandr I., 1790-1848 / Michajlovskij-Danilevskij, Aleksandr I., / Miljutin, Dmitrij Alekseevič,

Geschichte des Krieges Rußlands mit Frankreich unter der Regierung Kaiser Paul's I. im Jahre 1799

Bd.: 5

München 1858